This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ewige Jugend

Roman

von

Nataly von Eschstruth

Paul List Verlag Leipzig

Digitized by Google

PT2609
S52E9

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1921 by Paul List, Leipzig

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

In goldenen Sonnenschein gebadet lag die Welt. Reich, üppig, zauberhaft schön, — verschwenderisch in alle Pracht und Farbenglut getaucht, mit welcher der erste südliche Lenz seinen Malkasten aus des lieben Herrgotts Überfluß gefüllt.

„Lobelia! hast du dich auch nicht auf den hohen Thermometerstand verlassen und in betreffs warmer Kleidung an den Heimweg gedacht?“

Der ältere Herr, welcher mit fröhlich kraftvoller Stimme die Worte gerufen, blieb stehen und atmete in tiefen Zügen die köstliche Himmelsluft. Schon auf zehn Schritte weit sah man ihm den pensionierten Offizier, den kernigen Soldaten an.

Ein scharf gezeichnetes Profil, graumelierter, starker Schnurrbart, noch etwas altmodisch wagrecht gedreht, ein Sportanzug, welcher einen leichten Einschlag in das Weidmännische hatte, und den Ferngucker am Riemen, um den Hals gehängt, war das äußere Signalement des Oberst von Welten, des Onkels der früh verwaisten Nichte Lobelia, welche ihn sowohl wie Tante Adele zum Winteraufenthalt nach Meran begleitet hatte.

Herr Aloys Sturmlechner, der freundliche alte Hagestolz und Villenbesitzer in Obermais, welcher Herrn von Welten im Café an der Gilf kennengelernt und sich als leidenschaftlicher Naturschwärmer und Lokalpatriot der Familie für Ausflüge in die Umgebung Merans zur Verfügung gestellt hatte, repräsentierte den Dritten im Bund von der tatenlustigen kleinen Partie, welche heute den Kurs nach Schönna, resp. der Masulschlucht genommen. — Er war groß und hager, hatte enorm lange Beine und kleidete sich mit Vorliebe echt tirolisch, ein wenig mit „Salonbeigeschmack“, ohne jedoch gigerl-

Digitized by Google

haft zu übertreiben. Es waren überraschend frühe Lenzestage in das gottgesegnete Blütental Meran eingezogen.

Die Sonne stand am tiefblauen Himmel und zauberte auf der Gilfe ein wahrhaft italienisches Leben hervor — das Wintergrün in den Gärten stand dunkel gesättigt im grellen Licht, und drunten auf den sammetigen Rasenflächen begann es zu knospen und zu blühen, zu duften und zu maien, als ob alle Glocken von nah und fern den Siegeseinzug von Lenz und Liebe in seligen Akkorden verkünden wollten.

Herr von Welten stand einen Augenblick auf der Straße von Obermais still, anfänglich, um noch einmal nach dem Parkhotel, den Fenstern seiner erholungsbedürftigen Frau zurückzuwinken und alsdann den Blick voll Entzücken über das ideale Landschaftsbild schweifen zu lassen.

Welch ein Geflimmer und Geblühe in dem reizenden Chaos von roten und farbigen Dächern drunten, welch ein Riesenstrauß von blühenden Mandelbäumen und Magnolien, von Rhododendron und weißsterniger Klematis in den Gärten! Die Alpen, welche noch ihr majestätisches Gewand von Hermelin um die ragende Zinkenkrone trugen, reckten sich wie gewaltige Wärter am Eingang dieses Paradieses empor, nur daß sie voll stolzer Duldsamkeit kein flammend Schwert zückten, den Fremdenstrom aus nah und fern von der Schwelle zu weisen.

„Ja, es ist ein herrliches Erdenfleckchen, dieses Meran!“ nickte der Oberst, und er wandte sich und sah der Nichte mit beinah schalkhaftem Blick in das morgenfrische, süße Mädchengesicht: „so ganz dazu angetan Jugend und Schönheit in seinen Grenzen aufzuspeichern — Da drunten die Löselbuben, mit den flatternden Bändern und Sträußlein am Hut, und hier die wandelnden Blumen in Menschengestalt!“

Herr Sturmlechner verneigte sich wie in selbstverständlicher Ovation vor Lobelia. „Da hat der Herr Onkel recht, Gnädigste! Küß die Hand! Wie ich zum erstenmal

Digitized by Google

Ihren schönen Namen Lobelia gehört habe, gedachte ich meiner Mutter selig, die so viel schöne Lobelienblüten in ihrem Garten gepflegt hat! Akkurat so rosig und sammetigweich wie Ihre Wangen sind!"

Das junge Mädchen lachte.

„Ich bezweifle stark, daß die ‚Löselbuam' sich mit Lobelias schmücken!" scherzte sie; „wenn du mich im Verein mit ihnen zitieren willst, Onkel, so müßte ich wohl ein ‚Buschen' von etwas derberem Schrot und Korn sein! Vielleicht ein Almrausch oder so eine schöne, fette Dotterblume —"

„Die wachsen hier, glaub' ich, gar nicht!"

„Doch, doch... auf den Wiesen hinter Planta, was dem Danhardtbauern gehört! — Aber selten freilich schon!" — Herr Aloys zog das Taschentuch mit der breiten grünen Batistkante, auf welche Hufeisen gedruckt waren, und putzte sich den Kneifer, um besser talab schauen zu können.

Fürerst aber fuhr er bedächtig fort und musterte Fräulein von Welten recht ungeniert.

„Wenn ich Sie jetzt aus der Tauf' heben sollte, Gnädigste, so würde ich den Schalk im Nacken haben und Ihnen einen gar absonderlichen Blumennamen geben."

„Hört, hört! Jetzt werden Sie wohl galant, Freund Loisl!"

Der Oberst zwirbelte den Bart: „Losschießen!"

„Na, so gar schmeichelhaft ist er am End' nit! — Ich schaute mir nur grad das flotte, kurze Gewandel mit dem vieltaschigen Jopperl an, und das Grünhütel, na, und nit grad zum Schluß den prallen kleinen Rucksack, den die Baroneß' sich umgeschnallt haben; da wär' zu den Löselbuam wohl ein Blümerl passend, das man bei uns dahier ‚Hirtentäschel' nennt!"

Onkel und Nichte lachten hell auf, und Herr Sturmlechner freute sich, daß er einen Witz gemacht hatte.

„Und je mehr Wegzehrung so a Blümerl im Rucksack drinnen hat, um so mehr Herren, die ihm zufliegen!" neckte Lobelia.

Digitized by Google

„Net zu viel! A Blümerl und a Herz!“

„Zu einseitig gedacht! — Denken Sie doch an die Dielitra, wieviel schöne, rote Herzen schaukeln sich an deren Zauberfädchen, das sich nicht zerreißen läßt!“

„Ja, ja, die Herzblume! — Die fliegenden Herzen!“

„Und fühlen sich doch alle so wohl bei ihr, daß keins freiwillig davonfliegt!“

„Meistens sind's fünf große und eine ganze Garnitur kleine!“

„Sie scheinen das Blümerl doch schon arg genau studiert zu haben, Gnädigste!“

„Selbstverständlich! Wenn man selber ein Kind der Mutter Flora ist, interessieren einem doch die Geschwister!“

„Sie wandelt im Blumengarten
Und mustert den bunten Flor —
Und alle die Kleinen warten
Und schauen zu ihr empor!“

summte der Oberst sehr vergnüglich und schritt wieder rüstig bergan: „Eigentlich mußt du die Blumensprache doch vorzüglich verstehen, Lobelia, — wie ich mich aber aus meiner Jugend erinnere, war sie sehr geheimnisvoll, ein Buch mit sieben Siegeln, welche nur Verliebte lösen können!“

Ein schalkhafter Seitenblick blitzte aus den großen goldbraunen Augen mit der tiefdunkeln Umrandung zu dem Sprecher auf: „Durchaus nicht, Onkel! Ich trage das Lexikon bei mir im Rucksack!“

„Nanu?“

„Tatsache. Eine Leberwurst; — heißt in der Blumensprache Jelängerjelieber!“

„Bravo! — Das ist ja zum Langhinschlagen, Gnädigste!“

„Dein Regencape hast du hoffentlich auch im Rucksack? Ich fragte dich vorhin schon danach, Kindchen!“

„Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht im Rucksack als Wasserrose gerollt ist!“

„Sie tragen ja auch einen, Herr Sturmlechner, und

Digitized by Google

zwar einen ganz respektabeln. Sicher führen Sie auch ein Paar hohe Krempstiefeln bei sich?"

„Und ob's nit recht haben, Gnädigste! Da schauens, ich bin halt ein alter Praktikus, und das Kraxeln hab' ich seit einigen dreißig Jahren zur Gewohnheit. — Da erlebt man so allerhand. — Sind wir auch mal auf die Cigatspitzen hinauf, just um die erste Frühlingszeit, wie jetzt. Zwei Spezies sind noch mit von der Partie gewesen. Wie wir so hinaufjachtern, sehen wir an Bauer, der balanciert ganz gelassen und guter Ding' über einen Steg, so zwei breite Bretterln, die über ein Geröll gelegt sind, damit man so recht kommod über ein Wasserl hinüberkam. Arg breit ist's nit gewesen, auch grad nit so reißend, na, man hat kan Arg gehabt, und ich, als Damscher zuerst, tu einen kräftigen Abstoßer aufs Brettel ... und fang' mich mit den Armen und ruck rechts und ruck links, und unter mir kracht's und gibt an Platscher — je du mei! Eh' ich nur recht gewußt hab', was die Glocken geschlagen hat, sitz' ich auch schon bis am Leib im Bach darinnen, und die Spritzer fahren mir über'n Schädel weg!

Na, der Bauer steht und halt sich die Seiten vor Lachen und ruft: ‚Wann du lez 'west bist, nachen bist wohl nüchtern geworden, Stoaneſel! — Man springt do nöt auf die morschen Planken in der Mitten, sondern nimmt an Felsstuck zum Stütz!' Na, der gute Rat kam zu spät, — aber was ich dermalen um ein Paar trockene Stiefel im Ruckſack gegeben hätte, Gnädigste, dös könn' sich vorstellen!"

Fröhliches Gelächter. „Und nun führen Sie welche bei sich!"

„Doch nit! Heut begegnen wir kein' so heimtückischen Steg!"

„Also Proviant! Wie wir?"

„Laut Verabredung?"

„Dös auch. Aber was Warmes. So eine lichte, warme Sonne ist dahter im Tal, eitel Frühling; aber droben, — da begegnen wir in der Schlucht wohl sicherlich noch

Digitized by Google

Schnee, und wenn der Abend kommt, dann pfeift es doch manchmal recht kalt hier auf der Höhe."

„Ja, ja, Sie waren so liebenswürdig, uns Vorsichtsmaßregeln zu geben!"

„Ohne Sie hätten wir die Partie ja nie riskiert, Herr Sturmlechner! Wenn man nicht Weg und Steg kennt, wagt man sich nicht in die Alpenwildnis hinaus!"

„Ich kenne Schritt und Tritt seit langen Jahren, da können Sie unbesorgt sein! Ich weiß auch, daß wir jetzt die schönste Maibutter und festen Speck bei der Brunnerwirtin in Schönna zu schlecken kriegen, den sich's sonst nimmer hätten träumen lassen!"

„Ja, Sie sprachen davon!"

„Und billig ist's da! Um ein' Gulden eßt man wie an Kaiser!"

„So schlage ich vor, wir frühstücken dort!"

„Heut nehmen wir kein' Umweg, wenn wir in die Masulschlucht wollen. Da ist ein so gottherrlicher Weg, den sonst kein Fremder zu sehen kriegt. Ein bisserl abseits in die Schluft hinein. Droben weiß ich eine Senne. Möglicherweise sind schon Leute droben, dann haben wir auch gute Einkehr!"

Fröhlicher Gesang schallte ihnen entgegen. Weinselige Stimmen.

Ein Trupp Löselbuben, die jungen österreichischen Rekruten, welche zur Ausmusterung in die Stadt beordert sind.

Junge, stramme Alpner, flotte, wetterfeste Burschen, sehnig und gebräunt, aus den südlich gelegenen Tälern, mit einem Einschlag heißen, italienischen Bluts.

Andere blondlockig, mit den großen Blauaugen deutschen Schlags, die Hüte keck auf einem Ohr, Sträuße und flatternde Bänder und glühheiße Gesichter, aus denen grell die Zähne blitzen.

„Angetrunken sind sie alle!" lachte Herr Aloys, „aber an Schaden tuen's nit!"

Die Straße sperrend, schwanken und stampfen sie heran. Aller Augen richteten sich auf Lobelia.

Digitized by Google

Das Entzücken über ihre reizende, jugendfrische Schönheit flammt in den Augen auf.

„Grüaß di Gott, du sakrisch, blitzsauberes Dirndel!“ grölt der eine, und ehe sich das junge Mädchen versieht, haben sie zwei starke Arme gefaßt und mit einem sehr charakteristischen Jodler in die Luft geschwenkt. — So ist es beim Schuhplattler Sitte, wenn der Tänzer seine Partnerin hoch emporhebt, in urwüchsiger Galanterie zu zeigen, wie das Madel des Burschen Höchstes und Liebstes ist, welches er in heißem Minnewerben noch über sich selbst erhebt.

Auch bei den Löselbuben herrscht diese verliebte Sitte, aber sie kam der völlig ahnungslosen jungen Dame so überraschend, daß sie einen lauten Schrei des Schreckens ausstieß.

Herr von Welten glaubte auch nicht anders, als daß es sich um die kecke Ungehörigkeit eines angetrunkenen Burschen handele; er sprang jäh herzu und hob den Arm, seine Nichte an sich zu reißen, um sie vor weiteren Frechheiten zu schützen. Da stellte der Rekrut aber sein ‚I-Tipferl‘ fein säuberlich und sogar recht sanft auf den Erdboden zurück, sah dem reizenden Mädchen mit blitzenden Augen in das heiß erglühte und erschreckte Antlitz und schwenkte sein Grünhütel so übermütig lachend in der Luft, daß die metallenen Zitternelken zwischen dem farbigen Band lichte Funken sprühten.

„Nex für ungut!“ rief er. „Mir san heut all' außer Rand und Band, und so an Liebeserklärung an ein rosetes Madel is unser gutes Recht... Koan Larifari! I' hab' kein' Rauschika! I' siech alleweil noch sehr genau, wo so zwa Sterndel am Himmel zum Schatz leuchten!“

Wieder ein brausendes Hallo seiner beiden Begleiter, alle wirbelten die Hüte mit Spielhahn, Rosetten und Buschen wie in harmloser und versöhnlicher Kordialität auch gegen die Herrn.

„Der Vinzenz hat recht! — Itz kennet ma den Weg!“

Und dann setzten die frischen, weinfeuchten Kehlen ein:

Digitized by Google

„Zwoa Sterndel am Himmel,
Die leuchten zusamm,
Der oan leucht zum Dirndel,
Der andre leucht hoam!“

Und nun ein Jodler, so schneidig, so köstlich frisch, echt und gewaltig, daß es weit zu Tal widerhallte.

„Na, wenn's nur eine Ovation für das hübsche junge Fräulein war, soll's euch durchgehn, ihr Sakramenter!“ lachte der Oberst jovial. „Wenn ihr euch freigelost hättet, ließt ihr die Köpfe wohl anders hangen!“

„So an' Taufiwetterschlag, den der liebe Herrgott in hellichter Freud' geschaffen, der lost sich nöt frei!“

„Die Rösser, die Rösser
Die wiehern so hell —
Tirolische Buaben —
Die reiten gar schnell . . .

Un' die Kaiserjaga —
Dahier in Meran —
Die nehma zum Raufa
Den Deixel selbst an!

Und wieder jubelndes Gelächter. — Arm in Arm, von neuem eine Kette bildend, sperrten die Rekruten abermals die Straße, und in flotten Sprüngen ging's hinab durch Obermais.

Vinzenz schaute noch einmal zurück. Es schien, als könne der den Blick gar nicht von seinem blitzsauberen Madel losreißen.

„Wo soll's dann hingehn?“ rief er noch zurück. „Auf'm Jauffen habt's noch Schnee bis an die Knie!“

„Ni nöt!“ lachte Sturmlechner freundlich zurück. „Grad' zufrieden sind wir, wann's bis in die Masulschlucht kommen!“

„'Hüt's Gott! — Da gehabt's euch wohl!“

Und weiter ging's.

„Hast dich wohl sehr erschrocken, Lobelia?“ fragte der Oberst und neigte sich vor, der Nichte in das immer noch heiß errötete Gesichtchen zu schauen: „Bös gemeint war es nicht, nun — und Publikum hatte das kleine Intermezzo ja auch nicht.“

„Schade!“ zuckte Herr Aloys lakonisch die Achseln.

Digitized by Google

„Schade? Wollen Sie zum Spötterl werden?“

„Im Gegenteil! Ich kenn' viele, grausig viele Damen, welche solch ein Abenteuer am liebsten vor ganz Obermais Augen erlebt haben möchten!“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Nun, es ist eine wirklich sehr große und spontane Ovation, welche Ihnen akkurat gebracht ist, Gnädigste! — Wen die Löselbub'n als schönstes Dirnel auf offner Straßen hoch schwenken, von der sprechen's halt in der ganzen Stadt! — Früher, da kam's schon öfters vor, da ist's mehr ein Jux gewesen; aber seit etzlichen Jahren, da scheint es unter den Burschen ein ganz ernsthaftes Abkommen zu sein, nit jedem Fratz so eine Anbetung zu gönnen. Da sind's gar wählerisch geworden. — Wollen auch ihr herrisches Ansehn haben!“

„Ich habe nie zuvor davon gehört.“

„Moderner Komment der Löselbub'n!“

„Justement fremde Damen lassen's meist in Ruh', — solche Ehrbezeigung gebens meist nur den Einheimischen!“ fuhr Herr Sturmlechner vertraulich fort. „Da soll's mal vorgekommen sein, daß ein paar Bub'n auf der Giselapromenad' ein paar recht feschen Damen begegnet sind. — Leute waren auch viel da, — und ein Bauernsohn aus dem Vinschgau springt daher und kriegt die jüngste und hübscheste zu packen und schmeißt's hoch in die Luft! Na, und wie's halt den Schaden besehn haben, da ist's eine Erzherzogin gewesen, die da prominiert ist, aber net die Kaiserliche Hoheit hat der Loderer derwischt, sondern deren Hofdam' — na, und da soll die Prinzeß es sich so gewaltig zu Herzen genommen haben, die Schmach, daß sie's net gewesen ist, daß sie andern Tags gleich weiter nach Bozen hereingefahren ist. — In Meran aber haben's alle Kruzitürken geschimpft, daß der Lausbub, der dalkete, net die Lange gegriffen hat, — als ob's bei so einem verliebten Hascherl auf die Länge von einem Weibsbild ankäm'!“

„Und nun sind die Herrn exklusiv geworden?“ amüsierte sich Welten. „Nun geht es grad' nicht mehr nach Rang und Würden, sondern nach dem roseten Lärvchen?!“

Digitized by Google

„Danke! — Dann bist du ja unter Larven die einzige fühlende Brust, Onkel?“

„Na, na! Der Vinzenz...“

„Ich mein' halt, ich kenn' den Bub! Es muß der Vinzenz vom Brunnecker gewesen sein, wann ich net irrig bin!“

„Also der Vinzenz vom Brunnecker schien doch die Antike studiert zu haben!“

„Es wird ja immer hübscher. Antike! Nun werde ich schon völlig zum alten Eisen geworfen.“

„Mag schon sein, Gnädigste, so wie die Frau Ninon de Lenclos, — die mit weißen Haaren noch den Enkelsohn närrisch machte!“

„Warum nicht gleich die ‚Wala‘?!“

„Wala? Wen verstehen's unter solcher Dam'?“

„Nun, die Urmutter des Weltenalls, die Urewige, wie uns die alten Götterſagen des Nordens berichten!“

„Jetzt wirst du arrogant, Lobelia! Solche Antike spreche ich dir denn doch nicht zu mit deinen zwanzig Jahren!“

„Zwanzig Jahre? — Ich bitte dringend, mir nicht zwei mühsam abverdiente Jahre, genau genommen sogar drei und ein halbes Jahr zu streichen!“

„Richtig, Kind, ich vergaß nachzuzählen! Die Zeiten vergehen so schnell! Aus kleinen Mädchen werden Leute — und Leute werden Bräute!“

„Du weißt doch, Onkelchen, daß ich zum Verloben absolut noch keine Muse habe!“

„Natürlich! Fürerst bist du ja noch mit deinem Pinsel verlobt!“

„Ja du mei!“ schrie Herr Aloys entsetzt. „Mit an' Pinsel hat sich die Gnädige verlobt?“

„Nichts für ungut, bester Sturmlechner, fürerst besteht dieser minderwertige Liebhaber aus Dachshaaren und Schweinsborsten!“

„I' bleib aus! — Nach' laßt man ja gleich alle Puste fahren!“

„Doch nicht, — mein Pflegetöchterchen hier ist Malerin, bester Herr, und so völlig der Kunst verschwo-

Digitized by Google

ren, daß bisher alle andern Interessen zurücktreten mußten."

„Na — dann schnauf' ich wieder! Mit solchem Rivalen, den man noch beliebig aus der Hand werfen kann, nimmt es hoffentlich bald ein schneidiger Kavalier auf."

Lobelia lachte. „Ich bezweifle, daß es mit Erfolg geschieht. ‚Wer in sich den Himmel findet, kann die Erde leicht verschmähn!', und da der Parnaß ein Stück Paradies ist, so fühlt man sich auf ihm jedesmal viel tausendmal wohler, als hier im irdischen Jammertal, wenn es auch mit Standesamt und bräutlichem Schmuck locken will. So ist es wenigstens meine Ansicht."

„Gewiß! So lang bis der Rechte kommt."

„Ein Rechter muß es auf alle Fälle sein. Die ‚Linke' ist ja für mich absolut unbrauchbar, und darum spielt sie bei diesem Hasard nicht mit."

Herr Sturmlechner sah wieder so verständnislos aus, daß der Oberst lachend hinzufügte: „Mit der linken Hand malt man nicht, und eine Ehe zur Linken getraut ist wohl keines Mannes Geschmack. Dies ist nicht nur Lobelias, sondern wohl unser aller Ansicht, die wir uns zu der Liebe Heiligkeit bekennen!"

„Ja, das tun wir alle! Schauens, Gnädige, bei mir ist zwar die Rechte gekommen, — aber es hat mir net viel genutzt, denn sie hat mich net gemocht, und wenn ich nun so künstlerisch veranlagt wäre wie Sie, so würde ich mir auch meinen Trost in irgendeinem Atelier geholt haben!"

„Die Kunst tröstet nicht immer. Sie geht heutzutage zu sehr nach Semmeln..."

„Haha! Besser noch nach belegten Brötchen."

„Kommt auf deren Art an!"

„Aber sie hilft doch über vieles hinweg; denn wenn man an unglücklicher Liebe krankt, so zeigt das Fräulein, daß man gar schnell Ersatz finden kann."

„Er ist ein wenig klein!"

„Doch nicht! Mein Liebster ist der ‚Vertreiber', den alle Maler und Malerinnen mit Recht am meisten schätzen."

Digitized by Google

„Danke! — Dann bist du ja unter Larven die einzige fühlende Brust, Onkel?“

„Na, na! Der Vinzenz...“

„Ich mein' halt, ich kenn' den Bub! Es muß der Vinzenz vom Brunnecker gewesen sein, wann ich net irrig bin!“

„Also der Vinzenz vom Brunnecker schien doch die Antike studiert zu haben!“

„Es wird ja immer hübscher. Antike! Nun werde ich schon völlig zum alten Eisen geworfen.“

„Mag schon sein, Gnädigste, so wie die Frau Ninon de Lenclos, — die mit weißen Haaren noch den Enkelsohn närrisch machte!“

„Warum nicht gleich die ‚Wala‘?!“

„Wala? Wen verstehen's unter solcher Dam'?“

„Nun, die Urmutter des Weltenalls, die Urewige, wie uns die alten Götterſagen des Nordens berichten!“

„Jetzt wirst du arrogant, Lobelia! Solche Antike spreche ich dir denn doch nicht zu mit deinen zwanzig Jahren!“

„Zwanzig Jahre? — Ich bitte dringend, mir nicht zwei mühsam abverdiente Jahre, genau genommen sogar drei und ein halbes Jahr zu streichen!“

„Richtig, Kind, ich vergaß nachzuzählen! Die Zeiten vergehen so schnell! Aus kleinen Mädchen werden Leute — und Leute werden Bräute!“

„Du weißt doch, Onkelchen, daß ich zum Verloben absolut noch keine Muse habe!“

„Natürlich! Fürerst bist du ja noch mit deinem Pinsel verlobt!“

„Ja du mei!“ schrie Herr Aloys entsetzt. „Mit an' Pinsel hat sich die Gnädige verlobt?“

„Nichts für ungut, bester Sturmlechner, fürerst besteht dieser minderwertige Liebhaber aus Dachshaaren und Schweinsborsten!“

„I' bleib aus! — Nach' laßt man ja gleich alle Puste fahren!“

„Doch nicht, — mein Pflegetöchterchen hier ist Malerin, bester Herr, und so völlig der Kunst verschwo-

Digitized by Google

ren, daß bisher alle andern Interessen zurücktreten mußten."

„Na — dann schnauf' ich wieder! Mit solchem Rivalen, den man noch beliebig aus der Hand werfen kann, nimmt es hoffentlich bald ein schneidiger Kavalier auf."

Lobelia lachte. „Ich bezweifle, daß es mit Erfolg geschieht. ‚Wer in sich den Himmel findet, kann die Erde leicht verschmähn!', und da der Parnaß ein Stück Paradies ist, so fühlt man sich auf ihm jedesmal viel tausendmal wohler, als hier im irdischen Jammertal, wenn es auch mit Standesamt und bräutlichem Schmuck locken will. So ist es wenigstens meine Ansicht."

„Gewiß! So lang bis der Rechte kommt."

„Ein Rechter muß es auf alle Fälle sein. Die ‚Linke' ist ja für mich absolut unbrauchbar, und darum spielt sie bei diesem Hasard nicht mit."

Herr Sturmlechner sah wieder so verständnislos aus, daß der Oberst lachend hinzufügte: „Mit der linken Hand malt man nicht, und eine Ehe zur Linken getraut ist wohl keines Mannes Geschmack. Dies ist nicht nur Lobelias, sondern wohl unser aller Ansicht, die wir uns zu der Liebe Heiligkeit bekennen!"

„Ja, das tun wir alle! Schauens, Gnädige, bei mir ist zwar die Rechte gekommen, — aber es hat mir net viel genutzt, denn sie hat mich net gemocht, und wenn ich nun so künstlerisch veranlagt wäre wie Sie, so würde ich mir auch meinen Trost in irgendeinem Atelier geholt haben!"

„Die Kunst tröstet nicht immer. Sie geht heutzutage zu sehr nach Semmeln..."

„Haha! Besser noch nach belegten Brötchen."

„Kommt auf deren Art an!"

„Aber sie hilft doch über vieles hinweg; denn wenn man an unglücklicher Liebe krankt, so zeigt das Fräulein, daß man gar schnell Ersatz finden kann."

„Er ist ein wenig klein!"

„Doch nicht! Mein Liebster ist der ‚Vertreiber', den alle Maler und Malerinnen mit Recht am meisten schätzen."

Digitized by Google

Helles Gelächter.

„I' kenn' halt die Fachausdrücke nit, aber der Namen allein sagt ja alles!"

Höher und höher steigen die drei Wanderer empor. Eine ganz andere Luft strich schon hier um die Stirnen.

Von Zeit zu Zeit blieb das Trio stehn und schaute auf den Weg zurück.

Welch ein Ausblick auf die Alpen, — welch ein Panorama, welches sich im Tal drunten entrollte!

Da jauchzt das Herz bei so viel Kraft, Gewalt und Schönheitswundern.

Lobelia atmete tief auf.

Sie war leichtfüßig vorangeeilt, die nächste Wegbiegung zu erreichen, welche den Ifinger in neuen, grotesken Formen zeigte.

Sie stand und schaute verklärten Blicks ringsum.

Die Herren blieben nach schnellen Schritten an ihrer Seite. Verstohlen beobachteten sie das reizende Mädchen.

Fräulein von Westen galt nicht nur für sehr hübsch, sie war es auch.

Eine mittelgroße Gestalt, schlank und dennoch von weicher, üppiger Fülle, eine vollendet schöne Figur — wie jeder Kenner zugeben mußte —, stand sie inmitten des hellen Sonnenlichts wie die verkörperte Jugend und Schönheit. Das reizende Oval ihres Gesichtchens mit der sammetweichen Haut, so auffallend in frischen und doch zarten Farben, daß der Beschauer zuerst in Versuchung kam, an Puder und Schminke zu glauben, bis er sich von der Echtheit solch seltenen Teints überzeugen mußte, hatten Herrn Sturmlechner zuerst geradezu bezaubert, und wenn er dann gar in die großen, weit offenen Augen von goldigem Braun schaute, welche von dunkeln Brauen überwölbt und beinah schwarzen Wimpern beschattet wurden, so konnte er gar wohl den stürmischen Löselbuben begreifen, welcher solch herziges Madel im Triumph auf die Arme hob. Das Haar, in der Farbe der Augen, lag in duftigen Wellen um Stirn

Digitized by Google

und Schläfen, ein Rahmen, wie ihn keine Menschenhand um ein Porträt legen kann.

Klug und lebhaft war der Ausdruck des Gesichts, am anziehendsten, wenn das freundlich schelmische Lächeln die roten Lippen schürzte und die Zähne, gesund und weiß, dahinter blitzten. Wenn Herr Aloys nicht immer noch mit allen Fasern seines Herzens seinem flachshaarigen Nannerl mit den blauen Vergißmeinnichtsguckerln nachgetrauert und nicht schon allzu graumeliertes Gelock gehabt hätte, so würde er sich fraglos bis über die Ohren in das reizende Fräulein Lobelia verliebt haben.

Wenn aber schon der Esel seine Farbe auf die Scheitel streicht, dann soll solche Larifari aufhören, justement, als habe die Natur selber warnen wollen, durch ein Zuwiderhandeln ihrer Gesetze zum Grauschimmel zu werden.

„Gleiches Gut — gleiches Blut —
Gleiche Jahre — gibt die allerbesten Paare!"

Und immer weiter, führte der Weg in die köstliche Alpwildnis hinein.

In der Schlucht war es kalt, — man freute sich der warmen Hüllen, und Herr Aloys schlug vor, einen felsigen kleinen Seitenpfad einzuschlagen, welcher nach der ihm bekannten Senne emporführte.

Das war ein Weg nach dem Herzen einer Malerin!

Schade, daß man sich nicht auf einen dieser dichtbemoosten Felssteine niedersetzen und sein Skizzenbuch zur Hand nehmen konnte.

Jedes Bild ein Meisterstück!

Diese wundervollen uralten Tannen, über deren Häupter gar viele Jahrhunderte schon hingezogen waren, breiteten die tief dunkelgrünen Nadelarme weit über Weg und Halde hinaus.

Sonnenlichter stiegen flimmernd an den borkigen Stämmen empor, ein fast berauschender Duft strömte von den Latschen herab, und die ersten Fliegen, Käfer und Schmetterlinge blitzten wie kleine Geheimnisse, wohl geschaut, aber viel zu schnell, um erforscht zu werden, um das sprossende und knospende Grün.

Digitized by Google

An den Südhängen war die Vegetation schon ziemlich vorgeschritten, dieweil an den tief schattenden Nordseiten noch der Schnee in letzten schmalen Streifen lag, nicht zu Matsch und Patsch schmelzend, sondern beinah spurlos einsinkend und vertrocknend, als habe eines barmherzigen Gottes Hand alles Wintereis liebevoll von seinen gequälten Kindern hinweggewischt, so freundlich und gründlich, daß es auch nicht die geringste Spur hinterläßt.

„Es muß doch Frühling werden!"

Von droben grüßen die majestätischen Häupter der Bergweltkaiser.

Sie tragen urewige Kronen, und die Reiche der Welt liegen bezwungen zu ihren Füßen, weit hingestreckt, wie der Körper eines Besiegten.

Droben in blauer Luft, am Saum des Himmels, zieht ein Adler seine stolzen Kreise.

„Ist es auch einer, Herr Sturmlechner?"

Man steht und schaut empor in die leuchtende Bläue.

„Welch große Spannweite der Schwingen! Für einen Sperber oder Habicht viel zu gewaltig und stark."

„Ein Steinadler ist's! Da wechselt gar manches Raubzeug von Graubünden zu uns herüber. Kommod genug haben sie es ja, die Unholde; wenn's drüben mal knapp wird in der Felseinsamkeit, nachen findens bald einen Durchschlupf nach Tirol herein."

„Ob er hier in der Nähe nistet?"

„Dann werden's ihm bald eins aufbrennen. Die Jäger sind scharf hinter solch seltenem Wild her!"

„Welch eine Staffage für diese wunderbar schöne Landschaft! — Hier sieht man erst, wie hoch und schlüftig die Alpen sind. Ist nicht dort in der breiten Rinne eine Lawine herniedergegangen? Man sieht am Rand der Schlucht noch die Eisblöcke lagern."

„Ganz recht! Wir haben die kleinen Schneerutsche viel in den Alptälern. Auch die Wasser reißen zur Schmelze ungeheure Mengen an Geröll und Gesperr mit in den Grund. Da schauens hier zur Seite die

Digitized by Google

Prachttannen! Die großen haben getrotzt, aber die kleinen sind scharf niedergerissen ..."

„Von einem Gebirgswasser?"

„Wann der Schnee droben schmilzt, löst sich das Erdreich und stürzt zur Tiefe, führt allerhand Sammelsuri mit sich und füllt oft ganze Talbecken. — Da kann die Naiv Illustrationen liefern!"

„Ich hörte von den Verwüstungen, die dies kleine, so harmlos aussehende Wässerchen oft schon angerichtet hat!"

„Man hat uns sogar ein so schönes und frommes Wunder im Naivtal gezeigt, welches sich bei dem letzten Hochwasser abgespielt hat."

„Sie meinen das mit dem gnadenreichen Muttergottesbild?"

„Ganz recht! Eine steinerne Statue der Mutter Gottes!"

„Die Wasser sind voll rasender Wucht zu Tal gestürzt, alles, was sich ihnen in den Weg stellte, herabreißend und zerstörend. — Als die Fluten das Muttergottesbild erreichten, welches frei auf der Wiese im Grund stand, teilten sie sich in zwei Ströme, welche rechts und links neben dem Heiligenbild vorbeibrausten und die Madonna, wie auf einer kleinen, grünen Insel, inmitten der rasenden Gebirgswasser, welche die halbe Umgebung verwüsteten, unbeschädigt stehenließen. — Da lacht einen halt das Gnadenbild so wunderselig an, wann man jetzt dahergeht und es zwischen all seinen Blumen stehen sieht, als wollt's sagen: ‚Dahier der kleine Herrgott Jesus Christ, der hebet nur sein Patscherl und befiehlt dem Wasser und Sturm noch ebenso gewaltiglich, wie ehemals auf dem See Genezareth!'"

Ein Augenblick feierliche Stille.

Der Wind strich durch die Baumkronen, und Gras und Halme neigten sich tief zur Erde.

„Später blühen an diesem Fleck die schönsten Alproſen, welche man schauen kann."

„Auch Edelweiß?"

„Ah na! Da heißt's noch höher kraxeln. — Am

Digitized by Google

Ifinger findet man es gar viel; seit der Alte aber so morsch geworden, daß mit jedem Jahr das Steinicht mehr zusammenbricht, bringt jeder Schritt und Tritt eine große Gefahr mit sich. Verwegene Bergsteiger klettern auf Socken hinauf, weil Nagelschuh zu schwer sind! Die bringen noch ein Büschen Edelweiß heim, aber für Fremde ist's nimmer zu wagen."

„Oh! Was liegt dort im Geröll?"

Mit schnellem Schritt eilte Lobelia herzu, neigte sich und hob ein seltsam schneckenförmig gewundenes Horn empor.

„Alle Wetter, Kind! Das muß von einem Urtier aus der Gletscherzeit stammen!"

„Ein Widderhorn!"

„Vielleicht von dem mythologischen Gespann, welches der Wala goldenen Wagen über den Himmel zog!"

„Die Fricka ist identisch mit ihr?"

„Gewiß! Wodans, des Altvaters, göttliche Gemahlin."

„Just haben wir von ihr gesprochen, Gnädige, und haben Ihnen den schönen Namen gegeben! Nun findens plötzlich ein gar seltenes Zeichen ihrer Huld."

„Ja, ja!" lachte der Oberst sehr animiert, „das hat sie dir extra zugeworfen, Mädel! Heb's zum Andenken auf."

„Und ob ich das tue!"

Alle standen, schauten, debattierten.

„Welch schöne Zeichnung! Wie ebenmäßig gewunden!"

„Und diese Größe!"

„Das muß ein Riesenbock gewesen sein."

„Nun, wenn er zu dem Marstall der gewaltigen Götter des Nordens gehörte!"

„Der Gletscherschnee hat diese Rarität wohl seit grauen Jahren geborgen."

„Wie ein Schauer der Andacht geht es einem über den Leib, wenn man vor dem armseligen Rest eines Geschöpfes steht, welches längst in Staub zerfallen, während die Alpen wie gigantische Markſteine der Zeit noch emporragen zu einem Himmel, welcher wiederum seinerseits *auf sie niederschaut*, unveränderlich und unvergäng-

Digitized by Google

lich, die Urewigkeit, deren Sprache mit leuchtenden Sternen in das All schreibt: ‚Kennst und suchst du deinen Schöpfer, Menschenkind? Hier bin ich. Dein Herr und dein Gott!'"

Zweites Kapitel.

„Noch eine Viertelstunde bergauf, dann müssen wir hinter jenem Felsvorsprung die Senne sehen, wo wir hoffentlich unser Mittagessen verzehren können."

„Und mit welchem Appetit!"

„Man glaubt gar nicht, was diese kräftige, frische Bergluft austut!"

„Gut, daß die Rucksäcke dann leichter werden."

„Dafür wollen wir sorgen!"

„Der Wirt vom Parkhotel hat guten Geschmack und weiß schon das Passende einzupacken."

„Gut, daß es nicht heiße Jahreszeit ist, da macht das Getränk ein Bedeutendes bei der Bagage aus. Wenn wir früher daher wanderten oder gar eine echte, rechte Kraxelpartie machten, dann saß man doch alle naslang mal im Moos und ließ so ein Flascherl gluckern."

„Jetzt ist der Kognak mehr am Platz!"

„Namentlich droben, in der Nähe des Grats, da merkt man's an Händ' und Füßen, wie hoch man gestiegen ist, und wie die Schneeluft daherpfeift."

„Wollen wir heut auch bis zum Grat?"

„Ich vermein', das ist a bisserl stramme Tour! Die Aussicht ist ja wunderbar, man hat das Panorama bis zur Marmoletta hin, — aber es rastet sich auf dem Gefrorenen schlecht, und die Nagelschuh von der Gnädigen scheinen mir auch mehr salonfähig wie praktisch!"

„Na ja, Salontiroler! Hörst du, Lobelia, jetzt mokiert er sich über uns!"

Das junge Mädchen lachte.

„Dies alles ist mir nebensächlich! Bei mir spricht mal wieder das Kunstinteresse das Hauptwort."

„Gehens! Sagens lieber ‚Geschäftsinteresse'. Ich

Digitized by Google

merk's schon lang — am liebsten hätte es die Gnädige, wir täten an jedem Eckerl lagern und machten ein paar schöne Skizzen für die große Münchner Ausstellung."

„Das ist's ja! Aber der gute Willen allein ist kein warmes Sitzkissen in einer Schlucht, und was nützt es mir, ob ich später durch den Erlös der Bilder ein paar Dutzend warme Würstchen kaufen kann, wenn es jetzt dem Ostwind ganz Wurst ist, ob wir hier verklammen oder nicht!"

„Vielleicht schauens mal aus der Senne vom Fensterl aus, ob sich die Aussicht für ein Bilderl lohnt."

„Wenn grad ein flotter Bursch kommt und fensterlt, — dann sicherlich!"

„Das Flotte und Fesche allein tut's nicht! Wenn man ihn malen soll, muß er zu interessieren verstehen!"

„Verzeihens die delikate Frag': Wie macht man dös bei Ihna?"

Der Oberst lachte auf, und seine Nichte stimmte fröhlich ein. „Mit einem Buschen Edelweiß und Alprosen, was sich sonst so poetisch macht, würde er heute wenig Glück in dem Schneewinkel haben."

„Aber so an Flascherl Kranawitter vom Bayrischen?"

Herr Aloys kniff gefühlvoll die Augen zusammen: „Wär' dös am End' so ein ‚Sesam öffne dich' fürs Fensterl?"

„Selbstredend! Das Dirndel würde sicher heißer dabei für ihn erglühen, wie bei kühlen Mondscheinjodlern."

„Sag' ich's nicht, bester Sturmlechner? Die Kunst ist eine materielle Dame geworden, und weil ich meine kleine Gletscherjungfrau hier kenne, so habe ich für das nötige Medikament gegen zu große ‚Abkühlung' gesorgt!"

„Ja, ja! Die kleine Schlankhalsige sah recht vielversprechend aus, wie du sie einpacktest, Onkelchen!"

„Da drüben! Da schauens über das niedere Knirksholz das Dach rauslugen?"

„Die Senne?!"

„Nun aber mal trapp!"

„Ich vermisse das einladende Rauchwölkchen über dem Schornstein."

Digitized by Google

„So ein Feuerl brennt schnell!“

„Hauft ein Senn droben?“

„Du mei! Fünf Mannerleut' und a paar Weiberl! Mit so viel Vieh gibt's an ausgiebige Arbeit!“

Herr Aloys stiefelte mit seinen langen Beinen gewaltig bergauf, und als man sich soweit genähert hatte, daß man unter dem felssteinbeschwerten, grünmoosigen Dach die Fensterscheiben unter den schrägen Sonnenstrahlen blinken sah, blieb der Österreicher stehen und legte beide Hände hohl um den Mund.

„Holdrihohoho! — Hallihо!“

Das war ein Jodler, welcher Gäste anmeldet, und welcher meist mit einem fröhlichen Juhschrei oder bei ihrerseits musikalischen Sennen einem Gegenjodler beantwortet wurde. Man stand momentan und lauschte. Alles blieb still.

„Na, tritt denn kei Senzerl unter die Tür, Ausschau zu halten?“

„Die ganze Senne sieht noch recht tot und öde aus!“

„Vielleicht ist noch gar keins hier droben? — So an Infamie, wie dös aber wär!“

„Macht nichts!“

„Wir sind noch sehr früh im Jahr.“

„Drunten in Meran blüht und grünt alles um beträchtliche Zeit früher!“

„Ob alles abgeschlossen ist?“

„Wenn man doch an den Herd könnte!“

„Da werdens wohl gut verriegelt haben!“

Noch einmal jodelte Herr Sturmlechner sein Signal hinauf.

Nichts rührte und regte sich.

Ein paar Vogelstimmen schrien aufgeschreckt aus dem Geklüft herüber.

„Seltsam, — jetzt erst merkt man, wie weltfern, wie einsam wir hier sind!“

„Allzu lang halten wir uns ja nicht auf, und die Welt ist schön allüberall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!“

„Das stimmt, — da erst am schönsten!“

Digitized by Google

Man war an die Senne herangekommen. Grabesstill lag sie inmitten der schroff aufsteigenden, wild zerklüfteten Felsen, an welchen sich die Schneerillen tief hinab bis auf die Matten zogen.

Man klopfte an den Türen.

Keine Antwort.

Man versuchte in die blindverstaubten, regen- und schneeverwaschenen Fenster zu sehen.

Keine Seele zu erblicken.

Ein Eindringen ohne Axt und Gewalt unmöglich.

„Wenn wir uns nur ein bißchen warm hinsetzen könnten!“

Sturmlechner deutete nach einem Heustadel, welcher, ein wenig höher wie die Sennhütte gelegen, von der ziemlich steil abfallenden Halde herniederwinkte.

Es war ein spitzes Schutzdach, aus grün bemooften Stämmen roh zusammengefügt, unter welchem sich ein offner Heuboden befand.

Zum Schutz gegen Wildfraß war der Boden wie eine Art Pfahlbaute erhöht, von einer Reihe Stämmen im Viereck gestützt, unter welchen im Sommer oder Herbst die Geiß Schutz bei Regen und Gewitter suchten.

„Hurra! Das Heu ist noch nit vom Stadel abgetragen. Da finden wir ein ganz behaglich weich und warmes Nestchen!“

„Ganz recht! Wir breiten die Plaids aus.“

„Die Sonne hat schon den ganzen Vormittag warm auf das Heu geschienen.“

„Gewiß ein köstlicher Duft!“

„Du mei, Herr Oberst! Zur Manöverzeit habens gewiß auch manch liebes mal im Heu biwakiert!“

„Und ob! So nah dem Himmel allerdings noch nicht.“

„Wie sollen wir aber hinaufkommen?“

„Schauens nöt das Hühnerleiterl zur Seite, Gnädigste? Da steigt ma halt auf!“

Lobelia lachte.

„Die Poesie läßt nichts zu wünschen übrig. Hoffentlich kracht nicht die kippliche Sache unter uns zusammen!“

„Wenn das Fräulein Lobelia da heraufschwebt, so

Digitized by Google

ist's halt Jakobs Himmelsleiter, an der die Engel auf und nieder steigen!" schmunzelte Herr Aloys galant und nahm die Tete, um als erster bei dem Heuschober anzulangen.

Er faßte an die Leiter und rüttelte daran.

„Na, an bisserl schief und morsch ist die Sach' wohl, aber ich vermein', so leichte Ware wie uns halt sie noch aus."

Die Herrn kletterten Probe und kamen wohlbehalten oben an.

„Hier ist es ideal! Großartig! Das Heu wie von der Sonne geheizt! ‚Reich' mir die Hand, mein Leben — daß ich dir helfen kann!'" scherzte Herr von Welten, neigte sich und bot der Nichte die Hand entgegen.

„Nimm erst mal hier den Rucksack, Onkelchen!"

„Hat ihm schon!"

„So; eins... zwei... drei — jupplala!".

„Oben wären wir!"

„Tatsächlich, das ist ja herrlich hier!"

„Welch ein Speisesaal!"

„Derjenige der Wala aus der Urzeit!"

„Mit all ihrem damaligen Komfort!"

„Als die Götter noch auf Wolkenbetten schliefen, haben sie sicher das weiche Heu geschaffen, um sich ein Blumenlager auf der Erde zu bereiten."

„Wie danken wir es ihnen in diesem Augenblick."

„Jetzt spielt die Gnädige Hausfrau! Wir lagern uns hier in die Sonne."

„Und ich packe aus!"

„Bravo! — Wie geheimnisvoll gut doch so ein Butterbrotpapier raschelt!"

„In diesem Augenblick gebe ich die ganze fünfte Sinfonie dafür hin!"

„Prosit schön's Jüngferlein! Der erste Schluck diesmal den Damen!"

„Ah — das tut gut, das wärmt!"

„Seltsamerweise empfinde ich keinerlei Kältegefühl."

„Die Luft ist zu rein und klar dazu."

„Und so unbeschreiblich aromatisch!"

Digitized by Google

„Hier vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig! Die Felswand hier drüben nehme ich in Bleistiftstrichen mit."

„Sie malen Landschaft?"

„So nebenbei, — als Staffage. Meine Hauptbeschäftigung ist das Porträtieren."

„Viel Talent. — Ganz reizende Sachen schon geleistet!" versicherte der Oberst ein wenig undeutlich, denn er kaute grade voll großen Eifers eine Semmel mit Gänsebrust belegt.

„Entschieden das Dankbarste. So ein Bild läßt jeder gern von sich malen, — schon aus Pietät für die Enkelkinder."

„Habens das ihre schon bestellt, Sie Hagestolz?!"

Da lachten sie wieder, und Herr Aloys biß in sein Schwarzbrot mit Speck und versicherte: „Wann's ein' Fleck Leinwand haben, groß genug, dös mein Brummschädel darauf Platz hat, so möcht ich gehorsamst um so ein Meisterstück für meine Kindeskinder bitten."

„In drei Wochen unmöglich fertigzustellen. Und länger bleiben wir wohl nicht mehr in Meran."

„Wie gewaltig die Felsen ragen! Dort in der Schlucht muß es wohl schon dunkel werden, wenn die Sonne sonst noch hoch am Himmel steht!"

„Solch eine Einsamkeit hat doch etwas Gewaltiges!"

„Das Schweigen im Wald —"

„Es geht auf die Nerven."

„Man glaubt gar nicht, was für eine beredte Sprache solch tiefe Stille spricht!"

„Die Donner des Weltenalls."

„Wie es sich wohl in die tiefe Klamm hier hinter der Halde herniedersieht?"

„Das können wir ja konstatieren."

„Mir deucht es manchmal, als hörte ich Wasserrauschen..."

„Bei der Schneeschmelze gar möglich!"

„Wenn wir fertig diniert haben, werfen wir noch einen Blick hinab, ehe wir uns auf den Heimweg machen."

„Ich passe!"

„Es hat großartig geschmeckt, aber wir haben alle

Digitized by Google

dreie so tüchtig in die Rucksäcke gehamstert, daß wir noch ein stattliches Quantum Brocken mit nach Hause bringen."

Lobelia packte die Speisereste zusammen und verstaute sie wieder in dem wasserdichten Segeltuch.

„Ich schlage vor, wir lassen unser Marschgepäck hier auf dem Stadel zurück und wandern erst mal leicht geschürzt und leicht beschwingt, dem Pfadfinder zwischen jenem Felsen dort in das Handwerk zu pfuschen."

Gesagt, getan.

Man legte allen Ballast auf dem duftenden Heu nieder, klomm unter Lachen und Scherzen die Stiege wieder herab und schlug querfeldein, über wild romantisch getürmtes Geröll und herrliche Moosbildungen, den Weg nach der Klamm ein.

Diese schnitt in scharfer Kurve in die riesigen Felsmassen zur Linken ein, dieweil von droben aus den mächtigen Tannen eine Alpwiese hervorbrach, besät mit Felsstücken und Geröll, so malerisch schön, daß sie im Sommer, mit all der reizenden Alpflora geziert, ein zauberhaftes Bild abgeben mußte. Der auch jetzt schon leicht grünende Hang fiel ziemlich steil zu der Sennhütte ab, während sich über ihm groteske Steinschiebungen lagerten, hoch aufgetürmt, als wollten sie das leuchtende Firmament stützen. — Nur ein kleines Stücklein Himmel sah man in diesem schlüftigen Tal, aber heute war es so hell und licht durchflimmert, daß man äußerst scharf jeden, auch den entferntesten Gegenstand, erkennen konnte.

„Hören Sie doch!" Lobelia blieb plötzlich stehn und hob lauschend das Köpfchen.

„Ist ein Wasserfall in der Nähe? Es rollt eben wieder wie ein so seltsames Getöse..."

„Ja, ja! Ich lauschte auch schon. — Kann jetzt schon ein Gewitter im Anzug sein, es klang wie ein ferner Donner!"

„Unmöglich! Da, hier oben, um diese Jahreszeit?"

„Aber was ist es sonst?"

„Hören Sie? Da grollt es wieder."

Digitized by Google

„Und diesmal näher, als käme es aus den Felsen hinter der Wiese her.“

Man stand und lauschte.

„Joseph Maria! Heiliger Herr und Gott!“

Herr Aloys Sturmlechner schrie es gellend auf und deutete mit der Hand nach einem vorspringenden Felsblock, — kaum ein paar hundert Meter von ihnen entfernt. „Da schaut's! A Bär — a Bär!“

Kreideweiß, mit schlotternden Knien stand er. Gleichzeitig rollte es wie ein furchtbares Donnergebrüll über ihnen. Auf dem Felsplateau zeichnete sich die gedrungene Gestalt eines sehr großen und starken braunen Bären ab, den struppigen Kopf vorgestreckt, und die Pranken gegen die Felsschrunden gestemmt.

„Herrgott des Himmels! Wo kommt hier in diese zivilisierte Gegend ein solches Ungetüm her?!“ rang es sich voll bebenden Entsetzens von Lobelias Lippen; der Oberst aber riß den Arm seiner Nichte jäh an sich.

„Vorwärts! So schnell wie möglich entfliehen! Die Bären können rasend schnell laufen, und dem Gebrüll nach hat er Hunger!“

„Er sieht uns! Er hat uns entdeckt!“ keuchte Sturmlechner mit weit aufgerissenen Augen noch einmal zurückstarrend. „Nun erbarm' sich die heilige Mutter Gottes, dös koans von uns zu Fall kommt!“

„Er setzt sich in Trab! Er folgt uns!“

Wie ein gellender Aufschrei rang es sich von den Lippen des jungen Mädchens.

„Laufens, was das Zeug haltet!“

„Wohin?!“

„Nach dem Heustadel hinauf! Das ist unsere einzige Rettung!“

In wahnsinniger Flucht stürmten die drei einsamen Menschen dem rettenden Unterschlupf entgegen.

Noch einmal rollte die furchtbare Stimme des Raubtiers, schon bedeutend näher, hinter ihnen, sich an den schroffen Felswänden in grausigem Echo brechend; dann war es still, nur das Poltern und Aufkrachen der Steine in der Klamm zeigte es an, daß der Bär am

Digitized by Google

Rand des Abgrunds einher rannte und jetzt anscheinend auf die Wiesenhalde abbog, seinen Opfern den Weg zum Stadel abzuschneiden.

Wie die Rasenden stürzten sich diese der Leiter entgegen.

Noch nie hatten Weltens Arme solche Kraft entwickelt, als wie in diesem Augenblick, wo er seine halb ohnmächtige Nichte packte und mit sich die morschen Sprossen emporriß.

„Nur jetzt verlaß uns nicht, barmherziger Gott, daß das Holz unter uns bricht, sonst sind wir verloren!“ gellte es durch seine Seele wie ein Angstschrei zum Himmel.

Droben!

Gott sei ewig gedankt!

Er stieß Lobelia nach dem Heu zurück, warf sich auf die Knie und streckte die Hand helfend dem Freund entgegen. Ob die Sprossen von der doppelten Last doch eingeknarzt waren, oder ob sie in der wahnwitzigen Hast und Aufregung nicht auf das Schwanken geachtet hatten — zwei der verwitterten Stangen brachen unter Sturmlechners wuchtigen Nagelschuhen.

„Macht nix! I kimm schon hoch!“

„Halten Sie sich an meinem Arm!“

„Nix da! I reiß Ihna ja runter!“

„Da ist ja der Bär! — Ganz dicht schon hinter Ihnen!“ schrillte Lobelias Stimme voll Verzweiflung durch die Todeseinsamkeit.

„Na, na! Ich bin ja schon droben!“ — Einen letzten energischen Schwung — Herr Aloys krallte sich an den Holzpfosten und zog sich empor.

Der Schweiß rann von seiner Stirn, er stand momentan und atmete schwer auf.

„Nun fassens mit an, Herr Oberst, daß wir die Leiter umstürzen!“

„Glauben Sie, die Bestie folgt uns?!“

Wieder schrie Lobelia gellend auf vor Entsetzen, Welten aber und Sturmlechner radderten mit der Kraft der Verzweiflung an der Leiter.

Digitized by Google

„Gottlob! Sie ist ja nur hier mit Haken in die Bohle gehängt!“

„Dann nicht umwerfen, heraufziehen!“

„Gewiß noch besser!“

„Sie kommt ganz leicht hoch.“

„Zurück, Gnädige. Gebt's a Raum!“

Die Leiter schwankte einen Augenblick über dem Köpfchen der jungen Dame, dann fiel sie mit dumpfem Schlag auf das Heu nieder.

„Gerettet!“ keuchte Welten auf. — „Sobiel ich von Bären gehört habe, folgen sie in keinen geschlossenen Raum, und der Stadel ist ja an den Wetterseiten mit Brettern verschalt.“

„Hier herauf kommt er nimmer!“ nickte der Österreicher und wischte sich mit dem Sacktuch die Stirn. „Das einzige wäre, daß er sich gegen die Balken stemmt und die wurmstichige alte Sache hier ins Wanken bringt!“

„Die Stämme scheinen sehr fest! Sehen Sie doch, die Lasten, welche sie tragen müssen!“

Lobelia war bleich vor Entsetzen auf die Knie gebrochen und hatte die Hände wie in schaudernder Abwehr vor das farblose Antlitz geschlagen.

„Da ist er! — Jetzt, in diesem Augenblick hätte er uns erreicht, wenn der Heuschuppen nicht gewesen wäre!“

„Ein furchtbarer, ein riesiger Kerl!“

„Alt ausgewachsener Bär!“

„Das Herz muß ja dem Mutigsten stocken, daß es zu schlagen aufhört, wenn man so ein Ungeheuer als Feind schaut!“

„Diese gräßlichen Augen! Wie er hier heraufstiert! — Solch ein Anblick ist ja gar nicht zu ertragen!“

Herr von Welten legte den Arm beruhigend um die Zitternde.

„Sieh nicht mehr hinab, Kind! — Komm, wir machen dir ein warmes, weiches Lager hier im Heu.“

„Ich habe keine Ruhe dazu, — wie ein Magnet, ein fürchterlicher, zieht mich der Anblick des Ungeheuers an!“ schluchzte Fräulein von Welten, und ihre Zähne schlugen hörbar, wie im Schüttelfrost, zusammen.

Digitized by Google

„Und keiner von uns hat eine Waffe bei sich!“

„Doch, hier — mein Revolver!“ Der Oberst sagte es mit einer Stimme, welche die Waffe schon verwarf, ehe sie in Anwendung gebracht war; „von hier oben ist es ja ganz ausgeschlossen, auf das unruhige Tier zu schießen, — das kann nur in einem letzten Ringen, Brust an Brust, im Kampf bis aufs Blut geschehen.“

„Warum das, Onkel?“

„Nur ein Meisterschuß ins Auge kann einen Bär zur Strecke bringen. Auf diese Entfernung hin, selber in der Aufregung mit unsicherer Hand zielend, wäre es ein mehr wie glücklicher Zufall, ja direkt ein Wunder, wenn man so tödlich treffen wollte.“

„Es sind fünf Kugeln!“

„Unsere einzige Hilfe, falls die Bestie uns hierherauf folgen und umklammern wollte.“

„Du bist ein guter Jäger, Onkel!“

„Noch nie habe ich mich in solcher Situation befunden und auf ein derartiges Ungeheuer gezielt.“

Sturmlechner war zur Seite getreten und hatte sich nach dem zu oberst lagernden Heu hinaufgearbeitet.

„I' hab' recht vermutet!“ schrie er triumphierend: „Da, hierherauf habens die zwei Heugabeln gelegt!“

Er reichte sie aufgeregt herab, und Welten griff aufblitzenden Auges zu.

„Solch ein Ding ist doch ein gutes Gefühl in der Hand! — Fest und massig! Die hält einen gewaltigen Stoß aus. Danke Ihnen, Sturmlechner. Das war ein famoser Fund!“

Herr Aloys kehrte zurück und besichtigte auch seine Forke auf das eingehendste. Blitzblank leuchtete der Stahl.

„Gut und neu! — Wie's die Sennen dermal hierher geworfen, habens auch nit gedacht, daß ein paar arme Hascherl in Todesgefahr danach greifen würden.“

„Glauben Sie denn wirklich, daß wir die nötig haben?“ schluchzte Lobelia und schrie abermals auf, denn der Bär hob sich mit den Vorderpranken an einem der Holzpfeiler empor und brüllte wiederum aus weit geöffnetem Rachen.

Digitized by Google

„Der Unhold ist ja entsetzlich wild!“ murmelte der Oberst durch die Zähne. „Er scheint verfolgt zu sein... vielleicht gar angeschossen, man kann in dem dicken Fell nur keine Blutspur entdecken.“

„Sonst sind Bären nicht so wütend, wenn man sie nicht reizt.“

„Gewiß nit! Als mein Vater selig noch lebte, da hatten wir öfters Bären in Obermais! Von Schloß Planta schoß man sie aus dem Fenster! Aber eine solch wilde Bestie ist dermalen nicht dabei gewesen.“

„Sicherlich haben schon Jäger seine Spur aufgenommen und ihn angeschossen.“

„Oder ist's vielleicht eine Bärin, der man das Lager ausgehoben hat?“

„Nun hält sie uns für ihre Angreifer!“

„Wohl möglich.“

„Ihre Wut ist so grausig!“

„Gibt's denn jetzt junge Bären?“

„Da hab' i so gar keine Erfahrung! — Aber im Frühjahr? Man könnt's halt meinen.“

„Ich habe mich ja auch nie mit derartigem Raubzeug befaßt, — in meiner Heimat pirscht man auf einen Rehbock oder bläst einem Krummen das schwache Lebenslichtlein aus!“

„Gibt es denn hier in der Schlucht immer Bären?“

„O ka Ahnung! Seit Jahren hat man nix mehr davon gehört. — Es wechseln bei besonders strengem Winter wohl mal etzliche aus Graubünden herüber, aber heuer hatten wir kaum Kälte!“

„Wird denn das grausige Tier noch lange hierbleiben?“ ächzte Lobelia, und ihr Haupt sank wie tief ermattet zur Brust. „Wenn er Hunger hat, muß er doch Nahrung suchen!“

„Na, na! Nit immer! Grad dann halt so ein rabiates Viech die Wacht bei seinem Feind!“

„Wie sollen wir denn dann jemals von hier erlöst werden?“ Lobelia rang die Hände, und ihr Blick irrte wie in Verzweiflung zu dem Himmel, welcher sich von der sinkenden Sonne schon rötlich zu färben begann.

Digitized by Google

„Fürchtens Ihnen nur nit, Gnädige!“ tröstete Herr Sturmlechner und sah doch selber dabei wie eine Kalkwand aus. „So an Bärengebrumm hörens schon weithin ins Tal! — Das dauert gar nit lang, dann wimmelt's hier auf der Halde von Schützen, die alle kommen, um uns zu retten!“

„Proviant haben wir ja auch noch.“

„Und warme Sachen dito.“

„Wir sitzen ja hier im Heu ganz warm!“

„Wann es sich die Gnädige nur a bisserl kommod machen möcht'!“

„Ich habe keine Ruhe, Herr Sturmlechner!“

„Ich desto mehr!“ versuchte der Oberst zu scherzen. „Jetzt wollen wir uns mal hier einen Gral bauen! Ehe wir anfangen zu frieren, heizen wir ein! So verlangt es die Philosophie der reinen Vernunft! — Komm, Kind! Laß deinen Verehrer da unten ruhig traben! Er scheint jetzt Karussell um das Stadel zu laufen! Das hat er billig!“

„Wir müssen doch beobachten, wo er abbleibt!“

„Warum, Lobelia? Je mehr wir uns hier oben rühren, desto mehr machen wir auf uns aufmerksam! Wir sind ja zwei Herrn und nun auch ganz gut bewaffnet!“

„Jetzt könnten wir auf keinen Fall mehr an den Heimweg denken, die Nacht tät uns ja derquer kommen, und da ist's nit gut mit einem solchen Mistviech Kirschen essen!“

„Wenn wir nicht nach Hause kommen, werden sie hoffentlich Boten nach uns ausschicken!“ flüsterte Fräulein von Welten und zitterte so heftig an allen Gliedern, daß der Oberst sie in das ausgehöhlte Heu mehr tragen mußte, als daß sie ging.

„Aber niemand ahnt, wo wir sind, daß wir so querfeldein von dem Weg abgebogen sind!“

„Dann gehens dem Gebrüll nach.“

„Dieses schauerliche Brüllen! Ach, ich habe mich immer so sehr vor Bären geängstigt, grad, als ob mir's wie eine Vorahnung in allen Gliedern gelegen hätte, daß

Digitized by Google

ich noch einmal etwas so Unbeschreibliches mit solchem Ungeheuer erleben würde."

„Nur nicht ohne Not sich sorgen! — Der alte, liebe, treue Herrgott lebt noch, der verläßt uns nicht!"

„Und so ein heiliges Madel, wie die Gnädige ist, die hat allerweg ihre Schutzengel."

„Ein paar Tropfen Kognak! — Komm, wir wollen hoffen, daß auch uns freundlich der Weg aus diesem Tal gezeigt wird. — Bis dahin wollen wir uns die Zeit so gut wie möglich vertreiben, — die Nacht kommt hier in den Alpentälern, in Schlüften und Schluchten wie hier, ganz besonders schnell herauf, und wenn wir auch nicht schlafen, so wollen wir uns doch nicht ohne Not durch nervenmordendes Beobachten und Auflauern schachmatt machen!"

„Von Zeit zu Zeit vorsichtig rekognosziert!"

„In der Dunkelheit nützt das ja nichts."

„Man sieht nichts!"

„Und unser Kerkermeister, welcher uns hier gefangen hält, ist, so Gott will, beim Morgengrauen über alle Berge."

„Unwillkürlich achtet man auf jeden Laut und regt sich so auf!" klagte Lobelia mit bebender Stimme.

Die Herren wechselten einen schnellen Blick tiefbesorgten Einverständnisses. Sie waren beide als Soldaten im Krieg gewesen, das Jahr sechsundsechzig hatte es ihnen gezeigt, was es heißen will, in dunkler Nacht angestrengt zu lauschen, auf Vorposten zu stehn und zu wissen, daß der Tod auf leisen Sohlen umherschleicht und jede Sekunde um Sein oder Nichtsein würfelt.

Sie ermaßen die Schauder einer Nacht, wie sie jetzt heraufzog in all ihren ungeheuerlichen Konsequenzen; denn was es besagt, einen gereizten Bären als Todfeind in nächster Nähe zu wissen, ahnungslos, zu was alles Wut und Hunger solch ein Höllenvieh aufstacheln und aufreizen kann, das wußten nur sie als erfahrene Männer allein.

Wahrlich, ihnen selber war nicht wohl zumute, aber [illegible]en sie energisch genug, durch leis geflüsterte

Digitized by Google

Unterhaltung die Zuversicht und Hoffnung des jungen Mädchens zu kräftigen.

Da wurden allerhand Geschichten erzählt, wie feige im Grunde genommen die Bären sind, wie sie im entscheidenden Augenblick doch die Flucht ergreifen.

„So war es vor Jahren auch einmal in den Schluchten an der Cigatspitze passiert. Hatten sie da auch einen riesigen Bären aufgespürt, und die ganzen Schützen der Umgegend, nicht zum wenigsten die sich freiwillig meldenden Kaiserjäger in Meran hatten sich aufgemacht, die herrliche Jagdbeute heimzubringen. Und sie suchen den Bären. Auf einem schmalen Pirschpfad schieben sich die Jäger, einer hinter dem andern, daher.

Zur einen Seite himmelhoch ragende Felswand, zur andern der turmhochtiefe Abgrund!

Voran ein Jägersmann, groß und stark wie der Riese Goliath!

Und als der Felspfad eine Biegung macht, da starrt der Goliath wie angewurzelt. Vor ihm taucht der Bär auf.

Beide stehen auf dem schmalen Weg einander gegenüber, beide stieren sich voll Entsetzen an, — und dann macht der Bär jählings kehrt und tratscht, so schnell ihn die Pranken tragen, in die Felswildnis zurück, und der Jaga seinerseits tut einen Sprung nach rückwärts und rast zu Tal! — Dahin flüchtete der Bär, — dahin der Schütz'."

Der Oberst lacht.

Lobelia krampft die eiskalten Hände ineinander und murmelt: „Ich höre ihn nicht mehr... ob er drüben an der Seite an einem Pfahl hochklettert?"

Grausige, unaussprechlich fürchterliche Nacht.

Tiefes Dunkel, — man erkennt nicht mehr die Hand vor den Augen.

Der Wind heult in den Schlüften, unbekannte, graulige Geräusche dort und hier, und dann plötzlich das wütende Aufbrüllen des Bären in allernächster Nähe.

Stille...

Qual über Qual.

Digitized by Google

Nun hört man ihn jenseits am Stadel die Pranken in das Holz hauen, es ist, als zittere der ganze morsche Bau.

Leises, jammervolles Weinen des jungen Mädchens. Sie umklammert die Hand des Onkels, und Welten fühlt, daß ihr ganzer Körper wie unter Fieberschauern bebt.

Wie lang ist die Nacht, wie unerträglich lang!

Die ersten Frührotlichter, welche über den Himmel zucken.

Es wird heller und heller.

Lobelia liegt bewußtlos in dem Heu, und mit grimmigem Brummen rüttelt der Bär abermals an dem altersschwachen Bau.

Schüsse krachen. Ein lautes Geschrei kräftiger Männerkehlen. Ein Brüllen, Röcheln — und die Sonne hat gesiegt!

Drittes Kapitel.

Als der Vinzenz vom Brunnecker Hof das reizendste Madel, welches er je geschaut, auf seinen starken Armen gehalten und ihr erst so erschrecktes Fratzerl ihn nachher beim „Behüats Gott" so freundlich mit blitzblanken Gukkerln angelacht hatte, da wollte ihm so ein Erinnern nimmer aus dem Sinn kommen. Zwar sang er mit schmetternder Stimme ein Rekrutenlied nach dem andern und hakte sich just so fidel wie zuvor bei seinem Jugendgespiel, dem Sepp, in den Arm, aber er wandte doch des öftern den Kopf und schaute dem schmucken Madel nach, bis sie in der Ferne dem Blick entschwanden.

„In die Masulschlucht wollten die Herrischen!" guckte der Sepp ein wenig überrascht, „und nun schwenkens zur Seiten in den Waldpfad ein. — Wetten, dös die Stadtleut' sich noch verlaufen tun?"

„Nix da! Auf den Langen in der Joppen hab' i mi auskennt!" rief der Toni, der Knecht beim Seitzerbauer war; „dös is der Aloys Sturmlechner. Derselbe, deß

Digitized by Google

Vater in der Lauben drunten a Bankgeschäft gehalten hat."

„Just selbiger aus den Wasserlauben. Der is ja uns van'!"

„Und woaß seit Bubenjahren Bescheid dahier."

„I denk', sie möchten nach der Senn' hinauf, nach'm Mirzel oder Anderl schauen."

„Wann mi nöt so arg lez von selber Nacht her wär' — da herauf hätt' i heut auch steig'n mögen."

„Wann die Almrosen un die Pulsadillern blühn, hast a noch Zeit und kannst an Bleamerl für dein Schatz brocken, an dös d' bei Herz hangst."

Die Burschen schritten rüstig aus.

Sie waren von Schönna heruntergekommen und sahen nun die ersten Häuser von Obermais vor sich.

Seitwärts schlängelt sich ein Fußpfad, welcher nach dem Ifinger und den Schluften abstreckt, herab.

Zwei Tiroler Buben sprangen in wilder Hast, atemlos vom Laufen und Schreien daher.

Sie fuchtelten wild mit den Armen durch die Luft.

„Hört's, ihr Mannerleut'! Stillgestanden, hört's!"

„Ja du mei, — da brennt's!"

„Mach's raus! — Gib's a Auskunft!"

„Is a Malheur passiert?"

Keuchend standen die Flüchtigen.

„Anderl! Bist jo der Anderl!"

„Sell scho! — Und — droben — droben an der Klamm hab'n ma a Bar aufgespürt!"

„A Bar?"

„Rappelt's di a nöt?!"

„A Bar in der Masul?"

„Habt's a nöt an großen Hund derafür angenommen?!"

„Alle Heiligen soan unsere Zeugen!" schrie der Anderl und wechselte vor Entsetzen immer noch die Farben — bald weiß wie Schnee, bald wie im Fieber sah er aus.

„Derzählt's, Bub'n! Derzählt's!"

„Der Bauer hat uns nauft g'schickt, mal Umschau zu halten. Auf'm Stadel haben wir noch zentnerweis' das Heu, und hier drunten wird's knapp. — Da meint der

Digitized by Google

Alte, woan's nöt mehr zu viel Schnee hätt', könnten wir das Vieh am besten hinauftreiben, dann hätt' ma die Last nöt mit dem Futterholen!"

„Ja, ja — ganz recht!"

„Und — da habt's an Bär geschaut?"

„Oder nur g'hört?"

„All beides z'samm'!"

„Wie wir so die Senn und den Stadel observiert ham — nachen hörn wir so an narrisches Gebrummel in der Schlucht drunten."

„Was soll's denn sein?" meinte der Hias, „steig'n mer mal hinauf und schauen, was es da gibt. — An an Bär hat keiner nöt denkt von uns."

„Und kraxelt auf die Felsen? Jesus Maria, sell konnte nöt guat wären!"

„Wie mer oben hinaufkommen, — ma braucht' sich nit weit vorzurecken, — sehen wir unten am Wasser an Riesenpetz, so an Höllenvieh wie an Ochs, der tratscht da im Geschlürf herum."

„Der Anderl tat vor Schreck laut aufkreischen, sonst hätt' er uns nöt derschaut."

„Nu aber guckt er hoch — und richt' sich auf und schlagts an Gebrüll auf —!"

„An Stutzen hab i nöt, aber aufbrennen tu i dem vermaledeiten Mistvieh doch vans!" tobt der Hias, als ob ihn akkurat der Böse plagt, und packt an großen, damisch schweren Felsblock und schiebt und rollt ihn, und mit an Gekrach, wie wann der Fels z'sammensackt, poltert der Stoan in die Schlucht auf den Bär drauf!"

„Bub'n! Sell soll ma glauben?!"

„Weiter! Da ward er aber furig, der Sakra?!"

„So an Gebrüll hat's no kan Seel' gehört, wie der aber aufgeschlagen hat! Und ob's ihn nu getroffen hat — —"

„Sell is gewiß! An die Schuft hat's ihn trefft!"

„I sag' mir: ‚Wann der jetzt no klettern kann, dann sin ma alle zwo beide hin!' — und nehmens die Bein in die Hand, und nun aber nach Meran, alle Schützen und die Kaiserjäger alarmiern!"

Digitized by Google

„Die Jaga! — spur's uns!“

„I lauf' mit!“

„Malefiz! Dös i ka Büchsen hab'! i rennt' spornstreichs nach der Masul herein!“

„Jesses! Mei unglückseliges Dearndel!“

„Was ficht di an, Vinzenz?“

„Die Herrischen sind ja in die Schlucht!“

„Der Aloys Sturmlechner!“

„Wenn's der Bär auswittert und in seiner Wut annimmt, soans verloren!“

„Heilige Mutter Gottes, nur dös nit!“

„So an sauberes Madel!“

„Zu Hilf'! Kommts ihr all zu Hilf'!“

„Schreits die Manner z'samm'!“

„Holts an Waffen!“

„Laufts, ihr Leut'! laufts!“

Wie ein Rasender stürmte Vinzenz voran zu Tal.

Die Burschen folgten in wildem Tumult.

Wer ihnen begegnete, hörte nur die eine Schreckensnachricht: „An Bär ist in der Masul aufgespürt! — Drei Fremde soan noch hinunter'gangen!“

Wie ein Lauffeuer gellte die Schreckensnachricht durch Meran.

Aber die Zeit stand nicht still; die Sonne war schon längst hinter die Alpen gesunken, als sich eine Schar beherzter Männer zusammengefunden hatten, um im Verein mit etlichen Kaiserjägern und Kurgästen, welche sich freiwillig gemeldet hatten, die Bärenjagd zu bestehn.

Es ist und bleibt ein heldenhaftes Wagnis, solch einem Ungeheuer in unwirtlichem und kaum übersichtlichem Terrain entgegenzutreten, und das Entsetzen, daß zwei unbewaffnete Herrn und eine junge Dame der wütenden Bestie in Sicht gekommen sein konnten, erfüllte ganz Meran.

„In der Dunkelheit kann man nicht vordringen.“

„Undenkbar, einen Kampf aufzunehmen, wenn man nicht die Hand vor Augen sieht!“

„Und doch darf man nicht zögern!“

„Es gilt drei Menschenleben!“

Digitized by Google

„Man muß alsbald hinauf und gleich beim ersten Morgengrauen die Spur suchen!“

„Der Vinzenz meint, die Touristen wären nach der Sennhütte hinauf.“

„Wer sind die Herrschaften?“

„Kennt man Namen?“

„Du liebe Zeit, ja! Der Oberst von Welten mit seiner Nichte, einem so bildhübschen Mädchen, welches schon allgemein aufgefallen ist.“

„Herr Sturmlechner macht ihnen den Cicerone!“

„Wo wohnen sie?“

„Im Tiroler Hof.“

„Nein, nein! Im Parkhotel. Die so leidende Gattin vom Oberst ist daheimgeblieben und soll schier Krämpfe haben vor Angst und Aufregung!“

„Gott erbarm' sich, so eine arme Dam'.“

„Die Jäger rücken aus!“

„Dös is ka Kinderspiel, wanns dös Revier umstellen wollen.“

„Möchten das Teufelsvieh gern einkreisen!“

„Wann die Touristen nur die Fenster in der Senne eingeschlagen und sich in der Stuben versteckt haben.“

„Sind schon Buben droben?“

„Na, nöt fest. Grad die habens vermeldet, wies droben Ausschau gehalten haben!“

„Vor Sonnenaufgang ist's a stockdunkle Nacht in der Masul.“

„Da laßt sich nix anfangen.“

„Du meiner Seel'! Und vergangenen Herbst bin ich noch mit meinem Sohn und zwei Neffen droben gewesen!“

„Wie lang hat man nichts mehr von Raubzeug gehört!“

„Man fühlte sich ja ganz sicher.“

„Der Winter war streng! In der Schweiz soll der Wildstand so schlecht geworden sein. Da zieht sich das Rackerzeug wieder von Graubünden zu uns herein.“

„Wenn's bekannt wird, wimmelt's wieder in Meran von Bärenjägern!“

„Wärens nur schon dahier!“

Digitized by Google

Zwei ‚graue Fräuleins' hatten gestanden und schweigend zugehört.

Sie bekreuzten sich.

„Laßt uns für die Menschen, die in so großer Not sind, beten."

Ein paar Damen grüßten respektvoll und schlossen sich den Nonnen an, in die Kirche einzutreten.

Die Straße nach Mais aber schritten rüstig die beherzten Männer, von Jagdeifer und dem Verlangen beseelt, rechtzeitig den Bedrängten Hilfe zu bringen.

Die Touristen waren nicht heimgekehrt, und bange Sorge erfüllte alle Seelen, ob sich wohl in jener Todeinsamkeit einer herrlich schönen, aber so weltfernen Gegend das grausigste Drama abgespielt habe, welches gedacht werden kann.

Schwarz und schweigend lag der Wald. Da die Touristen den kleinen Pfad nach der Senne eingeschlagen, welchen Herr Sturmlechner bekanntermeise sehr liebte, so wollte man zuerst die Schritte nach dort lenken, um den Armen, welche möglicherweise von dem Untier bewacht und gefangen gehalten wurden, aus ihrer qualvollen Lage zu befreien.

Kein Laut nah und fern. Nur der Wind sauste daher, und in den Zweigen knackte und raschelte es, wenn Vögel oder kleines Getier, Eichkätzchen oder gar ein Marder von Ast zu Ast huschten.

Das Gewehr im Anschlag, drängten die Beherzten sich mutig Schritt um Schritt voran.

Angestrengtes Lauschen. Jeder Laut war ein Ereignis.

Die Felsen hemmen den Schall so sehr; es ist beinah unmöglich, ein noch so starkes Gebrüll bis hierher zu hören.

Der Himmel färbt sich im Osten mit zartem, flimmerndem Grau, welches fürerst nur matten Schein in die tiefen Schatten wirft.

Welch eine Geduldsprobe! Welch eine nervenmordende Wartezeit!

Die Herrn und Männer fiebern vor Aufregung.

Digitized by Google

Jeder einzelne glaubt, den eigenen Herzschlag hören zu müssen.

Ein rosiges Aufflammen —!

Droben die Schneezinken des Ifingers beginnen sich zu färben.

Die letzten dunklen Wolken der Nacht stieben über den Himmel davon.

Röter und röter färben sich ringsum die Alphäupter.

Wie mit einem Zauberschlag wird es sehr plötzlich hell und lebendig im Wald.

Hastige Schritte, ein Aufspringen mit derben Nägelschuhen.

Zwei Löselbuben, der Vinzenz vom Brunnecker Hof und der Sepp, welche waghalsig in den Felskessel vorangeschlichen sind, kommen atemlos.

„Er brummt! — Man hört ihn deutlich, von der Senne klingt's herüber!"

„Gott helf'! — daß sie noch leben!"

„Leise! leise! So eine Bestie hat ein furchtbar feines Gehör!"

„Wut und Mordgier machen ihn hoffentlich taub."

„Vielleicht auch Hunger!"

„Gottlob, es wird hell!"

„Hört ihr?!"

„Wahr und wahrhaftig! Dort brüllt er!"

„Noch kann ein Echo täuschen!"

„Jedenfalls ist er nicht in unserer nächsten Nähe!"

„Nun Vorsicht! — Dort um die Felsen herum, dann haben wir die Halde mit der Sennhütte vor Augen!"

Vogelschrei hoch in der Luft.

Ein Sperber steigt der Sonne entgegen. Die letzten Schatten verwehen wie Nebel und Rauch.

Scharfe Männeraugen lugen voll heißer Spannung durch das Gezweig.

Wieder ein kurzes, grimmes Aufbrüllen, droben vom Stadel herunter klingt es. Die Aufregung der Jäger erreicht den Höhepunkt.

Der Heuschober steht beinah frei auf der Wiese, — ein Heranpirschen ist kaum möglich — —

Digitized by Google

Welch ein Meisterschuß, von sicherster Hand gegeben, kann das Untier auf diese Entfernung hin niederstrecken?

„Alle müssens schießen! Je mehr Kugeln, desto besser!“

„Dort hinten! An der Rückwand des Stadels taucht er auf!“

„Er scheint seine Opfer tatsächlich zu bewachen!“

„Ein Bär hält gern gefangen!“

„Jetzt tratscht er nach rechts!“

„Man sieht deutlich, wie er nach dem Heu hinauf wittert —“

„Er will sich an dem Holzpfahl aufrichten!“

„Das unglückliche junge Mädchen! Die Herrschaften sind sicher in das Heu geflüchtet, man merkt es der Bestie ja an!“

„Eine Salve — eine Salve geben!“

„Kommando.“

Ein kurzes, scharfes Aufblitzen aus dem Tannendickicht heraus, dann ein scharfes Knattern — und fast gleichzeitig ein kurzes, bellendes Gebrüll des vielfach getroffenen Raubtiers.

Der Bär bäumt auf — greift mit den Vorderpranken gierig in die Luft — er taumelt, — wendet sich — stiert auf die neuen Feinde und Angreifer in den Tannen —

Noch einmal ein dumpfes, furchtbares Brüllen, — dann sinkt er zur Seite, rollt sich wie ein Knäuel auf dem dicken Moos umeinander...

„Feuer!“

Wieder knallen die Gewehre.

Weiße Pulverdampfwölkchen kräuseln aus dem dichten Unterholz.

Ein Zucken des zottig schweren Körpers, abermals ein ruckweises Brummen, welches in kurzes Röcheln übergeht.

„Gut getroffen!“

— — — — — — — — — —

In dem grünbuschigen Knirks, noch die rauchende Büchse im Anschlag, stand ein Schütz.

Digitized by Google

Klein und etwas zur Fülle neigend war seine Gestalt, dabei sehnig gedrungen, von anscheinender Muskelkraft, wie sie den an Sturm, Wetter und Gefahren gewohnten Einwohnern wilder Berggegenden eigen ist.

Hohe Schnürstiefel, ein mehr derb praktisches wie elegantes Jagdzivil, die Mütze, welche sogar etwas Schäbiges hatte, von fremdartiger Fasson, fest über den ganzen Kopf gezogen, stand er vorgeneigt und schien mit stierem Blick seine Kugel verfolgen zu wollen, ob sie, wie gewohnt, ihr Ziel erreichen werde.

Sein Gesicht war nicht hübsch, ein rüder Zug lag um den Mund, dessen wulstige Lippen von starkem, nicht sonderlich gepflegtem Schnauzbart umstarrt waren.

Die Nase, kurz und stumpf, zeigte breite Nüstern, und etliche Blatternarben verdarben ihre Form und erzählten von einer Zeit, welche ihre Schreckensspuren unauslöschlich in die Physiognomien ihrer Opfer schreibt.

Eine gewisse bonhomistische Gutmütigkeit lag auf den breiten, fleischigen Wangen, gepaart mit Sinnlichkeit, welche dem Ausdruck der dunkeln, leicht vortretenden und von starkbuschigen Brauen markierten Augen einen Ausdruck von Leidenschaft und tierischem Instinkte gab.

In diesem Moment glühte der Jagdeifer, sein Opfer niedergestreckt zu haben, voll gieriger Gewalttätigkeit darin.

„Basse manelka!“ lachte er mit dröhnender Stimme „Der hat's! Die Kugel, die ihms Lebenslicht ausblasen hat, wor meinigte!“

Er hob den Arm und wehrte zwei Kaiserjägern, welche an seiner Seite gestanden hatten, energisch ab.

„Laufts no net sogleich hin. — I sprech' aus Erfahrung! Bin seit Bubenjahren auf a Bärenjäger! — Ma denkt, er liegts im Feuer dabei, und kommt man in die Näh', rackert sich so an sakrischer Hund auf und gibt's noch an Treff!“

Wieder fielen etliche Schüsse aus dem Hinterhalt und schienen den Körper der Bestie abermals getroffen zu haben.

Er zuckte empor, — strebte auf — — ein kurzes,

Digitized by Google

halb erstickter Röcheln ... dann schüttelten sich die zottigen Glieder, und die Beine zogen sich wie im Krampf an den Leib.

„So wahr i der Gaj Gyurkovics bin! Da brennens no die schöne Schur in Fetzen!“ grollte der kroatische Bärenjäger ärgerlich. „No ein paar Minuten Geduld, und er hätte ausgeschnauft g'hobt, — ohne die Mandel Löcher mehr im Pelz!“

Ein lautes, jubelndes Siegesgeschrei aus kräftigen Männerkehlen.

Die Jäger stürmten über die freie Halde, dem Heustadel zu.

„Sturmlechner! — Heda! Sturmlechner! Seid Ihr dahier innen?!“

Hoch hinter dem Dachgespärr tauchte der Kopf des Herrn Aloys auf.

Das Entsetzen spiegelte sich noch auf seinem farblosen Gesicht.

„Schießts net mehr! Dahier sind wir!“

Oberst von Welten trat an die Luke über der Leiter.

Er hob den Hut und winkte dankbar erfreuten Gruß hernieder.

Sein Blick traf den kolossalen Körper des Bären, und ein tiefes Aufatmen hob seine Brust.

„Es ist auch eine Dame droben?“ rief ein Offizier der Kaiserjäger. „Die Herrschaften können ohne Gefahr herniedersteigen!“

„Ist's nur ein Bär gewesen?“

„Habts ihr mehrere gespürt?“

„Na, na! — Der hat's allein grad g'schafft, vermein' i!“

„So a Mordsvieh!“

„Grad g'fangen g'halten hat er sie!“

Gaj Gyurkovics war langsam nähergestapft und schaute unter seiner spitz gebogenen Mützenkrempe nach dem Stadel herauf.

Dort hatte sich der Baron just zurückgewandt und führte eine zierliche Mädchengestalt der Leiter zu.

Sein Arm stützte die anscheinend halb Ohnmächtige.

Digitized by Google

Der Blick des Kroaten schärfte sich plötzlich.

„Teremtete!“ stieß er wie mit einem leisen Pfiff durch die Zähne hervor. „Dös ist ja meiner Seel' das Madel aus dem Theater drunt!“

Eine Glutwelle schoß in sein Gesicht, bis unter die buschigen Haare hinauf.

„Sakra, da find' i 's doch wieder! So an Fratzel an goldiges! Aber erbärmlich schaut's drein... du mei! Is auch ka kulanter Zitterspöler g'wesen, der da beim Dirndel in selber Nacht gefensterlt hot!“

Mit ein paar gewaltigen Sätzen sprang er zu, und während ein paar Männer just eine neue Leiter, welche unter dem weit vorspringenden Dach der Sennhütte gehangen hatte, heranschleppten und gegen die Luke des Stadels aufstellten, schob er sie mit kraftvollem Arm beiseite.

Ein paar gewandte Sprünge — er schwang sich empor und stand neben Lobelia.

„Die Dam' ist zu schwach zum Absteigen, i trags scho'!“ — Und ehe der überraschte Oberst oder Sturmlechner nur Zeit zum Denken fanden, hatte er mit gewalttätigem Griff das junge Mädchen gepackt und auf den Arm gehoben.

Sehr geschickt fand er die Leiter mit dem Fuß.

„Festholten! Greifts zu! Gib a Obacht, Bub, dös ma gut nunter komm'!“

Der Vinzenz vom Brunnecker Hof, welcher als Eifrigster die Leiter herzugeschleppt und just den Fuß auf die unterste Sprosse gestellt hatte, um als erster droben zu sein, fühlte sich unsanft zurückgeschoben und starrte nun mit finsterm Blick empor, wo der Kroate mit seiner reizenden Bürde den Abstieg begann.

„Sell is nöt recht!“ dachte er; „die Leiter hab' i und der Franzel dahertragt, da stand mir auchs Recht zu, dem Madel beizuspringen.“

Aber er faßte mit beiden Fäusten zu und hielt das Holz so sicher, als sei es gar ein Engerl vom Himmel selber, welches da herniederstieg.

„Nur nit so lamentabel, — das verhüt's Gott und alle Heiligen!“

Digitized by Google

Er starrte auf das wachsbleiche Antlitz, welches mit großen, weit offenen Augen aus dem dicken Wollplaid, in welches die lebende Gestalt der Kälte wegen eingewickelt war, auf ihn niederschaute.

„Ja, Fräulein! Du mei Herrgott! So muaß i Ihna wiederschaun!“ rief er voll herzlicher Teilnahme, und Lobelia schien ihn tatsächlich wieder zu erkennen. Ein mattes Lächeln huschte um ihre Lippen; sie versuchte ihm freundlich zuzunicken.

Just ließ Gaj Gyurkovics ihre Gestalt aus seinen Armen niedergleiten, beugte sich vor und stierte der Geretteten mit heißem Blick in das Antlitz.

Lobelia sah empor, sah ihn an.

Wie ein jäher Schreck spiegelte es sich in ihren Augen — unwillkürlich wich sie zurück, dicht an des Vinzenz Seite.

„I hob die Gnädige schon gesehn! Im Theater neulich! Wissens noch... im Apajune?!“

Fräulein von Welten wich noch weiter zurück, und Vinzenz, welcher sie scharf beobachtete, trat jäh neben sie, als wolle er sich instinktiv schützend zwischen sie und den Fremden schieben.

„Doch nicht... ich kenne Sie nicht!“ stammelte Lobelia und wich dem Blick des Kroaten aus, ängstlich nach dem Stadel zurückschauend, ob der Oberst noch nicht folge.

„No, no! Bekannt gemacht hab' i mi den Herrschaften noch nit, so viel Müh' ich mir an selben Abend und die Tag nachher auch gegeben hab! I hol's nach, Gnädige. Gaj Gyurkovics bin i genannt — unter den kroatischen Edelleuten findens mi an der Spitzen!“

Die andern Herrn drängten näher; Herr von Welten schwang sich die Leiter herab und stand neben der Nichte.

Sein Blick traf nicht allzu erfreut den Bärenjäger aus dem Ivantschitzkagebirge, welcher ihm derb vertraulich die massive Hand entgegenstreckte.

„Sind's der Vater dazu?“ fragte er voll Bonhomie. „Da freut's mi, dös mei Kugel Ihrem Gefangenwärter grad zur Zeit eins aufbrennt hat!“

Digitized by Google

Herr von Welten verneigte sich etwas steif und förmlich. Sein Blick traf Vinzenz.

„Ah — unsre fröhlichen Löselbuben!“ lächelte er; „sicherlich haben Sie unsere Wanderung in die Schlucht beobachtet und uns Hilfe gebracht?“

„Sell schon, Euer Gnaden! — I bin zwoar nur a simpler Bauer, der Vinzenz vom Brunnecker Hof, aber der Stutzen, den i mir in der Kasern' drunten geholt, trefft a sein Ziel. Gell' Franzel?!“

Sein Spezi hatte das Grünhütel gleich dem Sprecher gelüftet; ehe er aber antworten konnte, stieß Vinzenz, dessen Blick eben noch ein wenig aufbegehrerisch über das frischfarbige Gesicht des Kroaten geschweift und dann zu Lobelia zurückgekehrt war, einen leisen Schrei des Schreckens aus.

„Heilige Mutter Gottes! Wie schaut denn das Madel drein?“

Das schwere Wolltuch war von Lobelias Köpfchen zurückgeglitten.

Um Stirn und Schläfen lag das gestern noch so volle nußbraune Haar — es war weiß wie silberner Schnee.

Und abermals ein Aufschrei des Obersten, welcher voll Entsetzen, wie abwehrend die Hände hob... und ringsum die Männer im Kreise traten jäh näher und schauten wie gebannt auf das Schreckliche.

Die Haare des jungen Mädchens hatte die furchtbare Aufregung, die grausige Todesangst einer langen, bangen Nacht gebleicht.

Mechanisch hob sie die Hände.

„Was ist mit mir?“

„Nichts allzu Erstaunliches, armes Kind, es war zu kalt für deine zarten Nerven während unsrer Gefangenschaft heute nacht, es hat auf... dein Köpfchen geschneit!“

Herr von Welten sagte es leise, seine Stimme bebte.

Aloys Sturmlechner aber fand zuerst wieder das richtige Wort.

„Da kann sich die Gnädige aber grad bei dem Bär

Digitized by Google

bedanken!“ lachte er mit viel Selbstbeherrschung: „Neulich hab' i ein Bildel von der Damen bei der Frau Tante geschaut, vom Fasching her! Da sollte wohl ein Rokkokofräulein gespielt werden! Die weiße Perücke zu den dunkeln Augen hat so gut gekleidet, wie nix anderes!“

„So ist's! Akkurat so ist's!“ nickte Gaj Ghurkovics und schien das junge Mädchen mit den Blicken zu verschlingen: „Nur eine Schönheit mehr wird's!“

„Da helft alles reden nix!“ grollte Vinzenz und griff mit dem Oberst zugleich nach der wankenden Gestalt der jungen Dame.

„Schwach ist's dem Fräulein. Schließ die Sennhütten auf, Sepp! Dös 's a Ruah find', bis ma an Wagen 'rannschafft.“

„Brav, Bursche, brav!“

Herr von Welten hielt die bebende, von Frost geschüttelte Gestalt im Arm und legte liebevoll das Plaid über das schimmernde Haupt der Nichte.

„Der Gedanke ist gut; wenn es erlaubt ist, bleiben wir in der Sennhütte, das Gehen ist ja jetzt eine Unmöglichkeit für meine Schutzbefohlene.“

Er sagte das letzte Wort mit besonderer Betonung, und sein Blick traf dabei wie zufällig den kroatischen Edelmann.

Dieser wollte wie ganz selbstverständlich den Löselbub zurückweisen.

„Geht's nur, Bursch! I führ das Fräulein scho sicher, mei Arm schafft's eher wie jeder andere.“

Lobelia umschloß jählings des Vinzenz Arm mit der Hand, dieweil sie sich fest an den Onkel schmiegte.

Dieser, als alter Kriegsinvalide, nickte dem Tiroler freundlich zu, daß er seiner angeschossenen Schulter zu Hilfe kam und die kaum noch zum Gehen fähige junge Dame auch seinerseits stützte.

„Laßt's mi aus!“ schüttelte der Brunnecker Sohn energisch den Kopf und maß den fremden Bärenjäger mit festem Blick, „wär' zum erstenmal, dös mei Kraft versagen tät'!“

Digitized by Google

Stolz und doch behutsam sorglich schritt er daher und empfand unter dem jähen Druck auf seinem Arm wohl ein ähnliches Glücksgefühl, wie ehemals ein Mann, wenn er von seinem Landesherrn zum Ritter geschlagen ward.

Unverkennlich war's! Das Madel wollte, daß er dahier an ihrer Seite bleiben sollte, den fremden, schrundigen Kerl mochte sie nöt, das sah er allsogleich ihrem Gesichterl an, — und die Herrn Offizier von den Kaiserjägern rief sie auch nit heran, daß sie dem Onkel helfen möchten, — just er, der Vinzenz sollte es sein, drum hielt sie ihn so erschreckt am Arm fest!

Die Mehrzahl der Schützen hatte nach ein paar teilnehmenden Worten, welche wirr vor den Ohren der Erlösten durcheinanderklangen, den erlegten Bär umringt, in aufgeregter und umständlicher Debatte über den todbringenden Schuß zu sprechen. Das Jägerblut wallte, und das Interesse an dem seltenen Wild drängte momentan alles andere zurück.

Wie darf man bei einer derart schwer mit den Nerven zusammengebrochenen Dame auch mit Unterhaltungen oder gar Vorstellungszeremonien kommen? Dazu ist nachher Zeit.

Der Kroate war den meisten Meranern bekannt als vorzüglichster Schütze, welcher schon vor Jahren einmal bei einer Bärenjagd den Meisterschuß getan.

Er schoß aus ganz besonderer, fremdländischer Büchse, deren Kugel durch das Kaliber leicht festgestellt werden konnte.

Er hatte ja auch den „besten" Schuß allsogleich für sich in Anspruch genommen.

Man nahm es als selbstverständlich an, daß er alle Rechte geltend machen und nach seiner Kugel suchen werde.

Um so mehr staunte man, als Gaj Gyurkovics seine Büchse auf die Schulter warf, die Hände in den Taschen seines weiten Kittels versenkte und gelassen hinter dem Oberst, Vinzenz und der jungen Dame nach der Sennhütte einherschritt.

Digitized by Google

Ein Förster und der Kommandeur der Kaiserjäger untersuchten währenddessen, bei fieberndem Interesse aller Umstehenden, denen sich anfänglich auch Herr Aloys Sturmlechner angeschlossen hatte, den Körper des Bären mit all seinen Kugeleinschlägen.

„Wallberg! Was ist denn das? Die Schulter des Ungetüms scheint ja gebrochen?

„Die Knochen knirschen zusammen, wenn man ihm die Vorderpranke hochreckt!"

„Eine Kugel kann das doch unmöglich bewerkstelligen."

„Ist der Einschlag des Projektils sichtbar?"

„Nein! — Weder Wunde noch Wundkanal."

„Dös kann i den Herrn verdispetieren!" rief ein Holzhackerknecht. „Die beiden Hauer vom Bauer dahier sind justament am Stadel gewen, um einig'schaun, obs Futter scho z'Tal gehollt wern ka. Da haben 's den Grantigen in der Schlucht verspürt — und der Sepp hat in seiner Furosität an Felsstoan aufs Untier 'nabgeschmissen. Derentwen hat er die invalide Schulter derwischt. An woan so an Mordsvieh dalketes so an Schmerz verspürt, stellt's seim Feind nach; derenthalb is der Bar nöt vom Stadel hier gewichen un hat Posten gesteht bis anitz."

„Ja, ja, so verhalt sich dös!"

„Dan kapitaler Bengel! Sell muaß ma ausbalgen."

„Wann nur das Fräulein net so arg zu Schaden kimma wär! I vermein' halt, so a weißes Haar kreagt ma nöt um a Larifari!"

„Ah na! — Dem Madel mögen alle Haardeln vanzeln z'Berg gestanden soan!"

„Woanns nur nöt an Fieber kriegt."

„Is ja no jung. Sell verwind ma bal."

Währenddessen stand der Martel, der Sohn vom Schlierseebauer, dem die Senn gehörte, vor der Tür und versuchte mit der ihm eigenen Umständlichkeit den rostigen Schlüssel in dem Schloß zum Drehen zu bringen.

„Her damit!" klang eine gebieterische Stimme hinter ihm, und der Kroate schob den Burschen gelassen zur

Digitized by Google

Seite, griff nach dem Schlüssel und drehte mit aller Kraft den Widerstrebenden herum.

„Seht Ihr nit, daß es der Kranken pressiert, da einzukommen?!“ sagte er kurz, drehte noch einmal mit allen Kraft, — und der Schlüssel brach in der Tür entzwei.

„Na san ma ganz gemeiert!“ schrie der Martel erschreckt.

„No lang nöt!“ schüttelte Gaj Gyurkovics mit grimmem Lächeln den Kopf. „Glaubts, mein' Kraft reicht nit für so an lumpigtes Brettertürl? I bin lang genug im Österreichischen daheimgewest, um mi auf euere Pappschachterln von Häuseln scho' auszukennen. Da schauts!“ und der Sprecher hob den Fuß... ein gewaltiger Tritt gegen die Holztür, und krachend flog dieselbe aus den Angeln.

„Du mei Bonifazius! Dös kost aber dem Herrn a Geld!“ schrie der Martel entsetzt.

Ein hochmütiger Blick aus den vorquellenden Augen traf ihn.

„I bin's nöt gewohnt zu warten. Die Gnädige a nöt! A Geld? — Dös kannst haben, so viel's willst! — Vermeinst, i genier mi um die Batzen? — Dazu langt's bei mir.“

Und er trat höflich neben die Tür und machte dem langsam nahenden Oberst und seiner Nichte eine so einladende Handbewegung, als lade er, gleich dem Hausherrn, zum Nähertreten ein.

„Kiß die Hond, meine Gnädige! Mochen Sie es sich kommod. Wonn i mir gestatten darf —“, er zog eine Likörflasche aus der tiefen Tasche seines grünleinenen Überziehkittels und bot sie mit beinah serviler Reverenz an. „So ein haißer Tropfen dürft' den Herrschaften genehm sein — s' ist an echter... konn in Ehren bestehn.“

Lobelia hatte aufschreckend gesehen, welch brutaler Fußtritt die Tür geöffnet, ebenso Herr von Welten, aber es lag etwas so preisherrlich Ritterliches in diesem rücksichtslosen Draufgehn, welches einer Dame um jeden

Digitized by Google

Preis zu Hilfe eilen will, daß es ihm unmöglich war, den Herrn zu beleidigen.

Er dankte, höflich und zurückhaltend, wie es seine Art war.

„Ein Schluck heißer Kaffee wird meiner Nichte gewiß sympathischer sein!“ fügte er hinzu. „Martel sagte uns, es sei eine kleine Blechbüchse mit ‚Mokka‘ hier oben, da muß man erst mal versuchen, heißes Wasser zu bekommen.“

„Ja du mei!“ seufzte Vinzenz und hatte noch immer etwas recht Feindseliges in seinem Blick, wenn er den Kroaten ansah, dessen Augen voll unverblümten Entzückens unverwandt auf Lobelia starrten. „Alles dahier oben ist vom Winter her so naß, daß man die Holzscheite schwer zum Brennen kriegen wird.“

„Holzscheite?“

Gaj Gyurkovics trat an den Herd, auf welchem etliches Holz aufgeschichtet lag. Es roch moderig und war naß wie Schwamm.

„Das nutzt freilich nix.“

„Im Wald drauß' liegt's no nasser!“

„Hört's doch aber, daß die Gnädige a Tassen Kaffee verlangt!“ — Eine Falte legte sich dräuend zwischen die schwarzen Augenbrauen des Sprechers. Er griff nach dem Jagdmesser, welches an kurzer Kette am Gürtel hing, zog den blinkenden, bläulichen Stahl, köstlich ziseliert, wie ihn Welten sogleich als Tscherkessendolch erkannte, aus der Scheide und trat an den einen der braungestrichenen Stühle im „Herrenstüble“ heran.

„Die Farbe hat wohl die Feuchtigkeit aufgehalten,“ sagte er gelassen, „innen wird das dicke Holz no trocken sein, die Wurmstich' zeugen fürs Alter.“ Und mit einem unglaublichen Ruck seiner beiden Fäuste riß er den Stuhl auseinander, um ihn im nächsten Augenblick mit dem Jagdmesser in Splitter zu hauen.

„Jes' Mari-Josef!“ kreischte der Martel und rang die Hände. „So an Stuhl is nöt um drei Gulden in ganz Meran z'haben!“

Der Kroate griff ironisch in die Tasche.

Digitized by Google

Ein Papier knisterte.

Im nächsten Augenblick flog dem Martel eine Banknote zu.

„So magst dir auf mei Wohl gleich drei derstehn!“ lächelte er. „Hast nöt Obacht g'habt? Die Gnädige wünscht an Kaffee. Und nun dahier! Könnt's anzünden?“

Das konnte der Martel, nachdem der Fremde ihm noch eine Zeitung und sein Feuerzeug hingereicht.

Dann stand er breitspurig daneben und schaute zu, wie das Holz geschichtet ward und bald in hellen Flammen aufschlug, dieweil Herr von Welten das junge Mädchen nach dem altmodischen Lehnstuhl neben dem Ofen führte, über welchem ein Weihwasserbecken unter dem grellfarbigen Oldruck eines Muttergottesbildes prangte.

„Es ist bitter kalt hier in der Stube. Gott sei Dank, daß der Herr so energisch Feuer schafft. Unsereins hätte das ja gar nicht riskiert. — Hoffentlich kann man nun auch den Ofen heizen!“

Der Oberst hatte es geflüstert, aber Vinzenz, welcher just eine Fußbank heranschleppte, sie unter die Füße der Erschöpften zu schieben, verstand es doch.

„Dös is mei Sach'!“ rief er beinah heftig, „i zünd' allsoglei a Feuer. Stühl' verbrenn' i nöt drum, vermein, dös brennt ma auch an schimmeltem Holz!“

Und nun flog seinerseits das alte Taschenmesser mit dem Hirschhorngriff aus der Lederhose, er sprang nebenan in den Stall, wühlte unter dem Stroh und packte den mächtigen alten Kachelofen hoch voll mit dem trockensten, welches er tief unten heraufgewühlt.

Und dann wußte er, wo in der Ofenröhre der Kien lag — und so behend wie ein Gedanke flogen die Spähne auf das Stroh.

Das Streichholz leuchtete auf, die Flamme prasselte empor — und noch schneller wie auf dem Herd knisterte das Feuer im Ofen.

Hochaufgerichtet stand Vinzenz und schaute triumphierend auf den Kroaten, und Gaj Gyurkovics versenkte die Hände in den Taschen und musterte den Tiroler Bauernbursch mit langem Blick.

Digitized by Google

„Das Feuerzünden verstehen wir alle beid'!“ lachte er mit wunderlichem Ausdruck im Gesicht, „nun kommt's nur drauf an, welches der Gnädigen mehr konveniert!“

Ihm schien's beinah, als ob der Löselbub, der lumpete, ihm aufbegehren wolle, wer's besser kann.

Herr von Welten hüllte Lobelia warm in das Plaid, und in der Tür erschien Herr Aloys Sturmlechner, vom Sepp gefolgt; die hatten die Rucksäcke aus dem Stadel geholt und brachten sie herein.

Der alte Junggeselle trat neben den Lehnstuhl, gegen dessen Backenlehnen das Köpfchen des jungen Mädchens so bleich und müde gesunken war.

Sorgsam und zärtlich wie eine Mutter schob er das Plaid ein wenig zurück, um sich noch einmal von dem Unfaßlichen zu überzeugen.

„Wahrlich, — eine weiße Haarwelle fiel auf die Stirn.“

„Nit mal ergraut! Gleich weiß geworden!“ jammerte er. „So über Nacht! — Wissens noch, Gnädige, wie wir dahier hergingen? Da sprachen wir von der Urewigen, der Weltallsmutter. Und i dacht' bei mir selbst: ‚Wann i mir selbigte so vorstellen soll mit dem weißen Haar um das ewig junge, herzliebe Angesicht, dann müßte die Göttin ausschauen wie Sie.‘ Und nun? Eh's gedacht, ist die Wala vom Himmel niedergestiegen und schaut uns mit ein Paar Augen an — wie... ja... wie die Liab sein selbst!“

Viertes Kapitel.

Zwei Schützen traten in die Tür.

„Will sich der Herr von Gyurkovics nöt mal das Viech drauß' anschauen?“

Der Kroate stand vor dem Herd und starrte voll größten Interesses auf den Wasserkessel, welchen der Martel aufgesetzt hatte, derweil er noch vor dem großen Feuerloch hockte und gleich einem Sturmengel mit aufgeblasenen Backen in die prasselnden Holzstücken hineinblies.

Digitized by Google

Er wandte sich gar nicht den Sprechern zu, sondern streifte nur mit kurzem, aber sehr vielsagendem Blick die junge frierende Dame auf dem altmodischen Großvaterstuhl.

„Naa —! Laßt's mi aus. — I bin hier zur Stell' mehr pressiert!"

Vinzenz hatte vor „seinem" Ofen und „seinem" Feuer Posto gefaßt und trutzig die Hände in die Hosentaschen versenkt.

„Ihr redet's ja recht als an Tiroler, Herr von Gyurkovics!" sagte er, und man wußte nicht so recht, klang Anerkennung oder feiner Spott durch seine Stimme.

Der Kroate nickte, steckte sich die vierte türkische Zigarette an und schaute unbeirrt weiter auf Lobelia, als antworte er ihr und nicht dem Bauernbursch.

„Ist's ain Mirakel? I bin als kleines Hascherl mit der kranken Mutter aus Kroatien nach Meran kommen und hab' dahier zuerst die deutsche Sprach' lernt! An Salondam' ist meine Kindswärterin grad nit gewesen, na und da hab' i's halt von ihr angenommen, — das Bäurische!"

Der Oberst empfand, daß ein höfliches Wort am Platze sei.

„Ihre Frau Mutter war krank? Hoffentlich fand sie volle Genesung in dem köstlich milden Klima hier?"

„Grad nöt! — Was ihr eigentlich gefehlt hat, wußte ka Doktor und ka Mensch nöt zu sagen. Sie ging von Jahr zu Jahr so hin, wie a Blümerl verwelkt. — Bei uns daheim war's eine sakrisch rauhe Luft im Gebirg droben: Eis, Schnee, Kälte und Sturm, da war sie wohl zu zart, denn der Vater hatte sie aus der Wärme, von der Küste drunten heimgeholt."

„Gewiß! Und man sieht meistens erst das Verkehrte eines Beginnens ein, wenn es zu spät ist."

Der Oberst sprach's und bot liebenswürdig, aber doch etwas formell seine Zigarrentasche an, denn der Kroate hatte nur etliche Züge an seiner „Reddim" geraucht und sie dann mit kurzer Bewegung in das Feuer geworfen.

Digitized by Google

„So etwas hat er nie getan. Geliebt hat er das Weib, — da gab's gar kein Überlegen, da mußt's so halt mit."

„Un is hingeweſt!" grollte der Vinzenz mit aufblitzendem Blick.

„Nöt deswegen. Alle Wünſch' ſind ihr erfüllt, aber grad nöt weg gewollt hat ſie, und i a nöt, — bis es dann z'ſpät war."

„Sie waren nur kurze Zeit in Meran?"

Über das gerötete Geſicht des Bärenjägers zuckte es, er lächelte.

„Sechs Jahr lang ſind wir jeden Winter dahier unten geweſt — und dann noch ein Jahr ganz und gar, nachdem der Vater daheim weggeſtorben war. Die Schmuggler hatten's ihm einen Kampf aufgezwungen. Drei der Hauptſchurken hat er noch weggeputzt, — der Reſt von der Bande knallte ihn dann runter. Aber genutzt hat's, — mehr Ruh' hat's halt geben."

„Ihre Heimat liegt im Gebirge?"

„Juſtament. Schauens Baron, da ſagt man halt, das Kroatien ſei kein ſchönes Land! Wers behauptet, der kennt's nöt. Die Ivantſchitzka iſt wohl wild und rauh, aber dahier die paar ſaubern, glattgefegten Alpklüpferln, die ſteckt's zehnmal in die Taſchen. So an Leben wie hier, wo jeder Saldner eim Vorſchriften macht und die Polizei einem Mann auf Schritt und Tritt wie einem Sklaven am Rockzipferl hängt, das kennen wir daheim gar nöt! Da bin i der Herr und hab' mei Freiheit wie an König!"

„A nöt! Bis auf die Schmugglers und Banditen!" grollte der Vinzenz, und auch der Martel horchte hoch auf, aber er ſchwieg.

Gaj Gyurkovics lachte. „Grad dös is der Jux, ſich ſo an Geſchmeiß zu unterjochen! Geht ma drauf dabei, is a Pech! Juſt, als ob die wilde Beſtie draus den Baron und die Gnädige übermocht hätte! Viel Vergnügung und Zerſtreuung außer der Lieb und Eſſen und Trinken un a Hausmuſik mit nem Tanz gibt's fein nöt, aber dafür an andern Nervenkitzel, die Jagd auf

Digitized by Google

Raubzeug! Ob das nun a Bär, a Wolf oder an Luchs — oder am End' an Schmuggler und Räuberhauptmann is, dös grad macht's Leben interessant droben! Du meiner Seel'! So was schüttelt's einem mehr wie dahier das Theaterl oder Zirkus mit seinen Pappkulissen und Helden, die an Blechsäbel schwingen!"

Der Sprecher sah bei jedem Wort auf Lobelia, als erwarte er von ihr eine Antwort; das junge Mädchen hatte jedoch den Kopf tief zur Seite geneigt und die Augen geschlossen, als schliefe sie.

Abermals öffnete sich die Tür.

Der Oberförster trat auf die Schwelle.

Er warf einen schnellen Blick auf die Leidende und wandte sich dann flüsternd zu dem Kroaten, welchen er bereits gut zu kennen schien.

„'s ist doch Ihre Kugel gewesen, Herr von Gyurkovics —! Kein anderer hätte das Auge getroffen wie Sie! Haben sich ja auch am waghalsigsten und nächsten an das Ungetüm herangepirscht."

Gaj lachte, über sein Gesicht wetterleuchtete es. „Sie kennen sich schon aus auf mein Kaliber? — Steckts die Kugel noch im Knochen?"

„Na, naa! Habens schon rausgeklopft Ihre! — Nun behauptens die Buben, die Bärin habe Junge in der Schlucht — —"

„Teifi!"

„Da möcht' i bitten, dös mitkommen! Sie verstehen sich auf so Pfadfinderei doch ganz besonders aus."

Einen Augenblick stand der Kroate und atmete ein paarmal tief auf.

„Just was mir Spaß macht! Möcht schon fürs Leben gern mit, Forstmeister, aber..." und der Sprecher machte eine kurze, leidenschaftlich abweisende Bewegung und schüttelte jäh den Kopf: „Kann nöt! — Muß aufs Wasser und den Kaffee warten! Die Gnädige brauchts einen heißen Schluck."

Alle lachten. „Den Kaffee — den übernimm halt i!" rief Vinzenz eifrig.

„Magst's schon mögen!" spottete der Kroate. „Aber

Digitized by Google

an echten, türkischen Kaffee, den braut keiner so gut als wie i! Hab' die Bohneln im Blechbüchsel hier schon angeschaut. Mokka sind's nöt, aber ausreichen tuens schon! Dahier zu Haus nehmens nöt mehr wie vierundzwanzig Stück und zählens ab — und trinkens wie an Wasserfupp! Dös kenn' i! — Die Gnädige aber hat an Nervenschock g'habt, dafür kann's a steifen Kaffee brauchen, den schaff' i für sie!"

„Machens ka Faxen, Herr von Gyurkovics, die Herrn draußen wartens ja."

Zum erstenmal hob Lobelia das müde Köpfchen.

„Ich bitte Sie inständigst, mein Herr, dem Ruf der Jäger Folge zu leisten!" sagte sie leise. „Ich weiß, daß es sehr gefährlich ist, ein Bärenlager aufzuspüren, falls noch andere dieser Raubtiere in der Nähe sind. Es würde mich unsagbar aufregen, wenn um meinetwillen ein Unglück passieren würde."

„Bei Leibe net! Das Fräulein darf doch jetzt nicht aufgeregt werden!"

„Sie sind ein so glänzender Schütz'! Sie sind ja unentbehrlich bei der Sache!"

„Wir alle kennen uns ja nimmer aus und ein, solcher Brut gegenüber!"

Ein heißer Blick blitzte zu Lobelia herüber.

„Wenn es der Gnädigen a Beruhigung ist, dös i die Jäger anweis', so geschieht's. Habens ja nur zu befehlen über mich! — Aber eine Lieb' ist der andern wert. Für mi is auch a Beruhigung notwendig, dös i der Baronin mit all meinen Diensten aufwarten darf! — Da rührts mi koans an den Kaffee, — i besprech' mi mit den Jaga und nachens habens mi selm nöt vonnöten!"

Er klappte die Hacken zusammen, als sei er für gewöhnlich Sporen gewöhnt, verbeugte sich tief und huldigend vor der jungen Dame, — aber nur allein vor ihr und nicht vor den andern, und trat wuchtigen Schritts, selbstbewußt wie ein König der Berge, über die Schwelle.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, machte Fräulein von Welten eine jähe, angstvolle Bewegung.

Digitized by Google

„Ach, Onkel! können wir nicht heim?!“ rief sie flehend; „erst hat uns der Bär belagert, nun macht uns der unheimliche fremde Mann hier zu Gefangenen!“

„Sie haben ka Sympathien für ihn!“

Vinzenz trat fast ungestüm näher. „Schauens, nachsagen laßt sich dem Herrn nix, ma kennt sich scho auf sei herrisches Wesen aus, aber just dös, was Sie da sagen, an ‚Unheimlicher‘, dös mögens wohl alle Madel von ihm sagen!“

„So so! Er ist nicht nur Bärenjäger?“ warf der Oberst kurz ein.

Vinzenz errötete ein wenig und schüttelte mit ehrlichem Blick den Kopf.

„Verstehens mi nöt falsch. Ob er an Loderer is, — dös vermag i nöt zu sagen, aber nur von seinen wilden Augen und dem ganzen Habitus geredt — da vermein' i, für Frauensleut' kann er nit recht was Vertrauenderweckendes hab'n!“

„Sehr wahr!“ nickte der Oberst, und seine Nichte richtete sich plötzlich auf und sah mit flehendem Blick zu dem jungen Tiroler empor.

„Ich bitte Sie inständigst, Vinzenz, verlassen Sie uns nicht, bis ich im Wagen bin! Machen Sie das Maß Ihrer Freundlichkeit voll! Sie haben gesehn, daß Onkel mit seinem invaliden Arm mich nicht genugsam halten und stützen kann, Herr Sturmlechner ebensowenig, und ich bin so schwach jetzt, ich fühle mich nach der schrecklichen Nacht so elend, daß ich nicht allein durch den Wald bis zu dem Wagen hingehen kann.“

Die Augen des Löselbub'n leuchteten.

„Was redens daher! Als ob i das Fräulein verlassen tät'! — Is nöt Brauch bei unsoans! Der Vinzenz halt stand! Und recht ist's! Der Wagen kann dahier net vorfahren, — selbst das Heu müssens ja durchs Holz schleppen, seit der letzte Wolkenbruch und a kloans Erdbeben den Bergrutscher gemacht haben, der hier dös ganze Geröll drauf'schmissen hat'! Da is auch a ganze Ramasuri vom Ifinger 'runterkommen, du mei! — Und

Digitized by Google

der Kroat'... mit dem will das Fräulein nex z'schaffen haben?"

Der Oberst trat dicht an den Sprecher heran und blickte ihm beinah zutraulich in die ehrlichen Blauaugen.

„Sie haben gesehn, Vinzenz, daß der Herr etwas gewalttätig seine Rolle als Helfer hier spielt!"

„Und ob i dös sieh! An Blinder muß ja stolpern über so an Getu'l"

„Wir sind schon seit etlichen Tagen in Sorge, uns des übereifrigen Herrn zu erwehren!" fuhr Herr von Welten hastig flüsternd fort, während Lobelia die Augen wieder ermattet schloß und die kleinen Hände frierend unter dem Wollplaid ineinander krampfte.

„Er hat meine Nichte im Theater gesehn und hat sie sofort mit seiner Aufmerksamkeit, welche in der Garderobe sich direkt zur Galanterie steigerte, erschreckt. Sein fremdartiges Wesen ist nicht jedermanns Geschmack, und meine Nichte beabsichtigt durchaus nicht, sich jetzt schon zu binden. So haben auch derartige Huldigungen, mit welchen er sie verfolgte, keinen Zweck."

„So an Kalfakter! So an Stoanesel! Dös Kreuz müßt ma so am Dalk grad abschlagen!" tobte der Brunnecker-sohn voll grimmen Zorns und stellte sich so breitspurig mit geballten Fäusten halb vor den Ofen, halb vor „dös bildsaubere Madel", als ob er nur den Angreifer erwartete, um mit ihm loszuraufen.

„Hot er dann die Absicht z'fensterln, der Lump? dann bin i a no da, der ihm aufbegehret!"

Herr von Welten lachte. „Brav so, junger Freund! So kommt man einem verfolgten Edelwild zu Hilfe! Bis zum Fensterln hat er's gottlob noch nicht gebracht, wir wohnen zwei Treppen hoch in dem Parkhotel."

„Macht nix! Wenns an Balkon haben..."

„Ihr Tiroler mögt gut kraxeln..."

„Wann's zum Deandel geht, wie an Wildkatz! Und der Loderer, der laufigte, kimmt aus den Kroatebergen, wo's sich nöt der Sünd' scheuen und die Madeln am hellichten Tag aus den Häusern stehlen!"

Wahrhaft entsetzt riß Lobelia die müden Augen auf.

Digitized by Google

„So müßten wir sofort abreisen... wenigstens ich, Onkel! — Der Sanitätsrat aus Wien warnte uns doch auch!“

„Oha!“ Des Vinzenz Blick flammte auf.

„Dafür bin i no da! und der Sepp steht wie an Leib un Seel' zu mi! — Da sollts ganz in Frieden schlafen, i steh' scho ein dafür!“

„Noch ahnt er glücklicherweise nicht, wo wir wohnen, — nun, und wann er's jetzt erfährt, so halte ich es für ganz ausgeschlossen, daß er sich dir unliebsamer nähern darf, als uns beliebt! Im Hotel droht keine Gefahr, und weitere Spaziergänge wirst du in nächster Zeit wohl doch nicht machen, wenigstens nie allein!“ — Der Sprecher legte beruhigend die Hand auf die Schulter des jungen Mädchens und lächelte abermals.

„Ich bin überzeugt Kind, daß du dich umsonst vor dem ‚wilden‘ Verehrer fürchtest, und daß wir viel zu schwarz sehen, was uns den gewalttätigen Hinterwäldler und Halbasiaten in ihm fürchten läßt; er ist ja doch ein Herr von gebildeten Sitten und Manieren, welcher sich zurückziehen wird, sowie er sieht, daß ein Verkehr zwischen uns und ihm nicht gewünscht wird!“

„Glaubens dös nit, Baron! Ob dös nu Serben, Montenegriner oder Kroaten un Walachen sind, — Schweinetreiber sind's allzumal! — Und genieren tut sich so an Kerl um den Teifi nöt!“

„Sie bleiben doch an meiner Seite, Vinzenz, daß er mich nicht wieder auf die Arme hebt? — Er frägt ja gar nicht um Erlaubnis!“

„Dös gelob' i — und san Koffee möcht' i am liebsten in die Aschen schütten!“

„Wenn wir doch gar nicht mehr darauf zu warten brauchten!“

Vinzenz trat ans Fenster.

„Grad nach der Schlucht zu sans! — Droben am Hang wollens naufsteigen, und der Forstmeister und paner von den Jaga hat ihn am Arm und redens zu, dös er no an Eckerl mitgeht.“

Digitized by Google

„Eben bringen sie ihm die Büchse nach. Aber er weigert sich anscheinend sehr energisch!“

„Wanns ihn die Passion do packen tät'!“

„Ich fürchte, er kehrt jetzt um.“

„Naa, naa! Bis an den Rand von der Schlucht geleit' er sie!“

„Martel! Faßt mit zu? Du an der einen Seit' — i an der andern, — dann eskortieren mi's Fräulein glei jetzt da quer durchs Unterholz bis an Tannenschlag... und du laufst dem Wagen entgegen, dös er oben auf der Wiesen entlangfahrt — dann sind wir allsamt dem Tüffel aus den Augen gerückt!“

Der Oberst schüttelte besorgt den Kopf.

„Es ist zu kalt, Vinzenz... meine Nichte kann nicht so lang stehen.“

„Macht nix! Dahierinnen ist's wie an Keller! Was schafft's so an bisserl Feuer im Ofen, wann alle Möbel und Wänd' vom Winter her im Eis g'standen sind! Dahier mei Jacken... fein dick ist's wie an Pelz... i brauch's nit, die legen wir dem Fräulein auf an Baumstamm in die Sonnen, — es liegen g'nugsam Stämm' grad dort, wo i hinwill...“

„Sell is woahr!“ nickte der Martel ebenso eifrig — er konnte dem Herrischen die verwurachsten Stühl' nicht verzeihen; „un mei Janken gib i auch her!“

„Net vonnöten, Martel... Das Fräulein nemmt scho meinen —!“

„In der Sonne wird es jetzt warm. Die Burschen haben recht, Onkel... Bitte, laß uns gehn. Er wird denken, der Wagen sei schon gekommen!“

„Wenn du es riskieren willst, Kind!“

„Un ob's Courag' hat!“

„I paß auf... wann die Mannerleut' um die Felsen drum san, — dann wischen wir selband durch den Stall hint' ins Unterholz 'nein!“

„I trags Ihna, wann's Gehen schwer fallt, i hab an Kraft!“

„Nun gut, — probieren wir! Es wäre allerdings sehr angenehm, wenn wir uns nicht noch durch weitere

Digitized by Google

Hilfeleistungen durch den Herrn von Gyurkovics verpflichten ließen!"

„Obacht! — Itzt soans glei hinter dem Fels!"

Voll nervöser Aufregung erhob sich das junge Mädchen.

„Es wird gehen, — ich fühle es. — Tragen ist nicht nötig, Vinzenz!"

„So halb und halb!"

„Nur aufgestützt! Dahier unsere Arm'!"

„Holdriho! Dös soll an Jux sein, wann der Musjö san Koffee selm schluckt!"

„Keiner siecht uns. Dös Haus macht uns die Deklung!"

„Der Wunsch, dem zudringlichen Verehrer zu entrinnen, wird dir Kraft geben, Lobelia. — Geh nur! Plaid und Rucksack trage ich."

„Hangts mi's Ruckserl nur getrost übern Buckel! I trag's scho mit!"

Köstlich frische, harzduftige Luft wehte ihnen entgegen.

Lobelia atmete tief, aber doch noch etwas beklommen auf.

„Der Modergeruch und Ofenrauch in der Stube haben mich eher kränker gemacht, wie mir gedient!" sagte sie leise und empfand es als große Beruhigung, wie die starken Arme der Tiroler sie mehr hoben und trugen, wie stützten. „Es wäre so schön, wenn wir den Platz, den Vinzenz im Sinn hat, erreichten!"

„Sell is gewiß!"

„Es geht ja ganz gut!"

„Die Knie zittern mir nur noch so ungewohnt, — das schreckliche Gefühl im Kopf läßt schon nach."

„Dös Fräulein is ja no jung. So an Schreck verwind si gar bal!"

„Die weißen Haare!"

„Macht nix! Wann's Gesichterl no jung in die Welt eini lacht, — dann sinds an Zierat mehr!"

„Sage ich auch!" — Der Oberst bog sorglich die dichtbuschigen Zweige vor den ihm Folgenden zurück. „Die

Digitized by Google

Ninon de Lenclos machte sie sich künstlich durch eine Perücke und begeisterte noch ihren Enkelsohn! Nun — und die Wala beweist es erst recht, daß man mit silberumwogtem Haupt urewige Jugend verkörpert."

„Darum sorge ich mich gewiß nicht, Onkel!" lächelte das junge Mädchen, „du weißt, daß ich nicht eitel bin! Wenn der liebe Gott mich nur gesund erhält, daß ich noch arbeiten kann!"

Die Gebüsche rauschten hinter ihnen zusammen, und das dichte Unterholz entzog sie jedem, auch dem schärfsten Blick.

Vinzenz lachte in fröhlichem Triumph über das ganze Gesicht.

„Nu scharf links gehalten! Ein kloans Eckerl no, dann soan wir im Hochwald, da schreitet sich's halt besser aus."

„An Bogen müssen wir scho machen, bis zur Wiese!"

„Willst du erst einmal ausruhen, Lobelia?"

„Noch ist es nicht nötig!"

„Überanstreng' dich nicht!"

„Macht ja dem Fräulein fein selm ein Gaudi, dös ma dem Kroat' durch die Lappen 'gangen san!"

„Mag schön platzen, wann 'r z'ruck kimmt!"

„Wann's Fräulein nöt so an heilig's Engerl wär', könnt' er grad vermeinen, die Erd' hätt' uns verschlungen!"

„Nu hab' i a nex dawieder, dös er sich an mein'm Ofen un meinem Feuer den Buckel warmen möcht'!"

Wie gutmütiger Spott klang es unter des Vinzenz hellblondem Schnurrbärtchen hervor, aber in seinen Augen blitzte es doch seltsam, grade wie ein wenig Eifersucht.

In den Tagen der Ausmusterung tragen die Burschen das Zeichen kriegerischer Herrschaft an den Mützen, wenn es auch ein noch so liebliches Symbol in Bändern, Blumen und Flittern wählte.

Diese Tage gehören den Löselbuben, und wenn sie ein Madel huldigend auf den Armen emporheben, so gehört auch für solche Ehrentage das Madel ihnen.

Freilich ist's nur Einbildung — es gibt genug Burschen,

Digitized by Google

die lachend ihres Wegs wettergehn und nix mehr nach solcher Löselkönigin fragen; wer's nun aber grad ist, der sich so ein gewisses Recht einbildet, der verficht es auch.

Das hat in früheren Zeiten, ehe noch die vielen Fremden in Meran einkehrten, gar manchen Hochzeiter gemacht, denn dermals hob nur der Bauernbursch seine Sennerin oder Bauerntochter oder Magd mit starken Armen, wie beim Schuhplattler, über sich, und weil es in den Tagen aus allen Tälern und von allen Alplerhöfen in die Stadt hereinströmte, so fand mancher Löselbub sein Liebchen und die künftige Hausmutter, die er sonst weitab in der Einsamkeit nimmer gefunden hätte.

So wie das Edelweiß und die Alprose! Auf dem Straßenpflaster des Marktplatzes fand man sie nicht, — wollte man sie pflücken und an der Brust tragen als herzliebstes Eigentum, dann mußte man schon auf die Suche gehn!

Die Neuzeit hatte auch daran manches geändert.

Nicht nur die Dirndel in der bunten Tracht, mit den wehenden himmelblauen Bändern, welche sie zur Maienzeit als Farben der Jungfrau Maria an der Schürze trugen, begegneten den Löselbuben auf den Straßen Merans und zwischen den köstlichen Rebgängen der Weinberge, sondern auch manch ausländisches Menschenblümlein prangte plötzlich zwischen Almrausch und Enzianen, all die eleganten Damen, welche als Kurgäste in dem Paradies Tirols heimisch geworden, seit sich dieses zum Luftkurort aufgetan.

Neben dem Evaapfel Salinger und Calvil ringelte sich freilich auch die Tiroler Vipper, die unheimliche kleine Schlange, welche man kaum eher merkt, als sie gestochen hat.

Nicht nur unter den blühenden Mandelbäumen, Pfirsichen und Edeltrauben war sie daheim, nein, auch bei der Kurmusik und unter den Palmen der Gilfe trieb sie ihr gefährliches Spiel, schlimmer, denn je zuvor in alter Zeit, und die feschen Buben, welche wie große Kinder mit heißen, weit offenen Augen von den Alpen her-

Digitized by Google

niederstiegen, sich das Sträußlein bunter Zitternelken neben dem Spielhahn auf den Hut zu stecken, welche in ihrem grellfarbigen Bauernschmuck sich zwischen wehende Schleier, rauschende Seide und Spitzen, in all die schwülen Modeparfüms und das lockende Frou-Frou geraffter Schleppen hineinwagten, die ahnten es oft gar nicht, was für schillernde Schlangen sie als „bildsauberstes Dirndel“ auf starken Armen emporhoben!

Da ging mancher, der mit frischem Jodler und Trutzgesangel zur Stadt eingezogen war, tiefsinnig, still und schwerblütig heim, und der feine Stich im Herzen heilte, je nach dem dasselbe beschaffen war, manchmal über Nacht, oft voll heimlich süßer Qual erst nach Jahr und Tag, manchem wohl gar nicht, der gar zu tief und weh getroffen.

Höher und höher war die Sonne emporgestiegen, durch einen breiten Einschnitt in den Alpkolossen flammte sie jäh hindurch und vergoldete den Tannenhochwald bis auf das gelb- und braungrüne Moos herab, welches über Felsblöcke und Erdboden bis an der schrundigen Borke der gewaltigen Stämme emporkletterte.

„Nu aber a Rast!“ flüsterte Vinzenz, welcher fühlte, daß sich das bleiche Mädchen an seiner Seite schwer und schwerer auf seinen Arm stützte, daß ihr Gang immer zögernder und schleppender wurde.

„Da hat's grad an Holzblock, wie derschaffen fürs Fräulein! — Mit Vergunst — i brauch' s' Kluftel nöt mehr! Die Sonn' meint's halt gut!“

Er riß die Lodenjoppe mit den breiten frischgrünen Aufschlägen ab, daß die rote Weste und der breite, altertümlich gestickte Ledergürtel in dem Lichtschein leuchteten, warf sie über den morschen Stamm und wandte sich zu dem Oberst.

„Wann der Baron nun das Wolltüchel dahergeben möcht' und die Gnädige fein einpacken! Der Martel und i laufens geschwind bis zum Weg und haltens Ausschau.“

„Wann no nix in Sicht is, lauf' i den Rössern entgegen und lenks dahierher!“

„An i kimm flux z'rück, dös nimmer alloan sin!“

Digitized by Google

„Danke Ihnen, Vinzenz! Danke tausendmal!“

„Fein sicher sinds hier! Tausig mal besser wie in der rauchigten Stub' drinn'!“

Der Sprecher beobachtete noch mit schnellem Blick, ob's dem Fräulein auch an nix mangelte, dann ruckte er energisch und wohl zufrieden das Grünhütel mit den roten Schnüren auf dem Kopf zurecht. Die bunten Bänder hingen schlaff von der Feuchtigkeit hernieder, und an dem Strauß von Flitterblumen glänzten helle Tropfen. Tränen? — Nein, leuchtender Morgentau.

„Famose, prächtige junge Kerls!“ nickte Herr von Welten nachdenklich. „Ich glaube, Lobelia, wir verdanken ihnen viel, daß sie uns von der lästigen Gesellschaft deines ‚exotischen‘ Verehrers erlösten!“

Das junge Mädchen nickte lächelnd und atmete tief auf, wie aus drückender Angst erlöst.

„Ich weiß nicht, warum ich mich gleich vom ersten Augenblick an so sehr vor dem Kroaten fürchtete, — und warum der einfache deutsche Bauer mir solches Vertrauen einflößt.“

Sie blickte der hohen, schlanken und doch so kraftvollen Gestalt des Vinzenz nach, dessen grell weiße Hemdärmel noch ein paarmal durch das Tannengrün aufleuchteten.

Über ihnen in dem dichten Geäst raschelte es, ein Eichhorn oder Vögel, welche, aus ihrem Genist aufgeschreckt, dem hellen Tag entgegenstrebten.

Und dann wieder still, — eine Einsamkeit in der Bergwildnis, welche jetzt ihre Schrecken verloren hatte.

Fünftes Kapitel.

Gaj Gyurkovics war mit ungestümen Schritten den Jägern vorausgeeilt, um von droben, dem ehemaligen Standpunkt der beiden Sennen, von wo aus sie den Felsblock auf die Bärin heruntergerollt hatten, das Terrain in der Schlucht zu rekognoszieren.

Digitized by Google

„Wann ein männlicher Bär oder andere ausgewachsene Zotteldiehcher noch dahier in der Nähe wären, so hätte sie das unwirsche Gebrummel von der Alten ganz bestimmt angelockt, ihr beizustehn! — Dös war nöt der Fall. Also i taxier, da gibt's ka mehr. Na, und die Jungen? — Schaut's doch, es is ja ein Gesteinicht ringsum, dös kaum a Schlupfwinkel gewährt! — Wo soll da itzt no a Gefahr herkommen? — Ihr steigts herunter und luxt die Nachbarschaft ab, fürnehmlich hinter den vorgeschobenen Ecken, ob's da sei Lager eingerichtet hat! Der Forstmeister meint, sie hat gesäugt, no, — so groß könnens die Jungen no gar nöt sein! — Außerdem is a die Frag', obs die Bärin nöt im Schweizerischen drüben mit Schüssen verjagt und ihr die Brut ausgehoben haben! Da is dös Mistvieh in soaner Wut herübergewechselt und laßt nu den Zorn an die Leut' aus, die da ahnungslos an Aufstieg zur Sennen machen woll'n! — In der Schlucht drunten hat sich's versteckt gehalten, — ganz alloan, könnt's unbesorgt absuchen!"

„Sie sind doch sonst ein so ungeheuer passionierter Jäger, Herr von Gyurkovics! Wie ist es möglich, daß Sie nicht als Pfadfinder an unsrer Spitze schreiten?"

„Ihre Kugel ist doch auch die todbringende gewesen."

„Wäre doch kapital, wenn man noch so ein halb Dutzend kleiner Petze über die Gilfe von Meran führen könnte!"

„Es ist doch sicher für uns Laien sehr schwer, die Spur aufzufinden."

„Gewiß nöt!" Der Kroate steckte sich eine neue Zigarette an und sah aus wie die verkörperte Gleichgültigkeit. „Schauts doch auf den Grund drunten, da liegt's überall eine feine Sandschicht. — Nöx leichter als so an Pratzen abgedruckt zu finden. An jeder Jager versteht sich doch auf a Wildspur!"

Von drunten erklangen lebhafte Rufe.

„Der Gantbichler is scho drunten!"

„Holdri! Der Poldl aa!"

Digitized by Google

„Dahier liegt's wie a Murmeltier! Dös hat's gerissen!"

„No nöt aufgefressen?!"

„Der Felsblock hat's wohl akkurat gestört!"

„Wann's die Beute nöt wegschleppt, hat's a keine Jungen!"

„Ma find' scho die Spur!"

„Hier is dös Steinicht abgerutscht!"

„Da hot's a Schlurren g'macht!"

„Von drieben der Seit' is 'kummen!"

„Kirschbomer! — Holla! Loisl! Sepp! Ihr müßt's droben euch am G'fäll entlang schieben!"

Die Aufregung war groß, jedes Interesse konzentrierte sich auf den waghalsigen Abstieg zur Schlucht, — auf das lohnende Beginnen, sie zu umgehen und auf den jenseitigen Alpmatten eine Spur aufzufinden.

Gaj Gyurkovics versenkte die Hände in den weiten Taschen seines grünen Leinenkittels, unter welchem sich das warme, flauschige Jagdzivil verbarg. Einen Augenblick stand er und schaute in die Tiefe herab, dann wandte er sich gelassen und schritt zurück.

Als er den Jägern außer Sicht war, verdoppelte er seine Schritte und sprang in jäher Hast über die Matten zu der Senne zurück.

Bevor er eintrat, strich er den Schnauzbart fesch empor. Dann schaute er sich um.

Zuerst ein wenig überrascht, beinah stier. — Dann trat er zur Ofenbank.

Die Rucksäcke und das Plaid, in welches die Baronin eingehüllt gewesen, fehlten.

„So ist der Wagen scho kommen. So schnell. Sakra! Der Flank von aam Löselbub'n hat's Madel gewiß herzugetragen. Und das Kaffeewasser kocht no nöt. — Aber im Ofen ballert's. — Macht nix. I find' die Spur von am allerschönsten Madel noch sichrer wie das Bärengeschmeiß in den Schluften."

Er stieß mit einem Holzscheit in das Feuer.

Nicht aufgeregt, nicht zornwütig, ganz behäbig.

Digitized by Google

„Wann's kocht, trink' i erst an Mokka. I kimm drunten scho zur Zeit."

Die Tür knarrte hinter ihm.

Er wandte sich halb um.

„Ah so! Der Herr Aloys Sturmlechner."

„Da habt's wohl grad an heißen Schluck für mi braut?" lachte er.

„No nöt. Aber bal. — Wollt's warten darauf?"

„Wann's verstattet is, giern. Der Oberst und die Gnädige soan woll scho z' Tal?"

„Habts nöt abfahren sehn?"

„Ni nöt! I hab' mi nöt von der Bärenmutter trennen kunnt. Wißt's, wann eim so an Höllenvieh, so an vermaledeites, ane ganze Nacht hat in Todesangsten gehalten, nachen schaut ma gern so an gestreckten Feind ins Gebiß!"

Der Kroate lachte.

„I hätt' gern für das Fräulein erst no an Essenz g'braut! Sah fein zum Verjammern aus, dös arme Hascherl! — Is schnell gangen, dös mit dem Wagen!"

„War woll dem Kommandant soaner, der is kommod worden, der Herr, und laßt sie gern an Fiaker nachtroddeln!"

„Ah so! Dös is! — Dann scho!"

Einen Augenblick herrschte Stille; der Sturmlechner warf sich in den Lehnstuhl im Ofeneck zurück und streckte ächzend die dürren Beine von sich.

Halb in die Stube reichten sie hinein, so lang waren sie.

Dann griff er nach dem Rucksack.

„An Hunger hab' i, — und der Durst a nöt z' knapp."

Wieder bot der Kroate seine Feldflasche an.

„Wann's mi a B'scheid tun wollt'?" Und der Österreicher entkorkte sein dickbauchiges Fläschchen.

„Nix für unguat. Ma macht jo gern a neue Bekanntschaft!" — Gaj Gyurkovics griff mit breitem Lachen zu: „I sprech's für an Wacholderschnaps an?"

Digitized by Google

„Gewiß nöt. An Granawitter aus dem Bayrischen soll's vorstellen!“

„A nöt schlecht.“

„Zur G'sundheit!“

„Könnens glei auf das Wohl von dem armen Madel trinken. Wie a weißes Papierel hat's ausgeschaut. I vermein', Ihr könnt die Herrschaften scho z'vor?“

„Gonz extra! Der Oberst is mei Bekannter vom Café Gilf her! A Baron von Welten is'. Aus Deutschland droben, — i vermein', Hannover habens als Heimatstadt genannt.“

„Die Gnädige is sa Nichten? Heißt a so?“

„An viel feinen Namen hats: Lobelia.“

Der Kroate wiederholte: „Lobelia. Dös klingt wie a Musik. Gehört hab' i's no nöt z'vor.“

Einen Augenblick herrschte Stille. Das Wasser kochte, und Gaj Gyurkovics hob behutsam den Kessel und goß den Kaffee auf. Den Trichter verschmähte er, nahm alsgleich den Topf und stellte ihn mit dem „Mokka“ nochmals aufs Feuer.

„Da sagt ma immer, im Österreichischen brauens an guten Kaffee. Nix is dermit. Da schauens, wie grob gemahlen! Ohne an Feigenzusatz bleibt's a Wasser. I lob' mir den Türkischen — woarin der Löffel steht! Fühlen muß ma's, dös ma an Herz im Leib hat, so schlagt's hinterher. Ma Muatter selig hat's nöt vertragen kunnt! Aber weil's g'schmeckt hat, kunnts nöt davon lassen. — An viel Zucker. So heiß wie die Höllen, so schwarz wiar die Nacht, und so süß wiar die Liab' muß an rechter Kaffee sein. — Und dös Madel heißt Lobelia. Wie 'r i an die Liab denk, fallt mir auch das Madel ein. Wißt's nöt, ob's no lang dahier in Meran bleiben?“

Sturmlechner zuckte die Achseln. Es fiel ihm plötzlich so mancherlei ein. Von unten herauf streifte sein Blick den Fremden.

Der stand, seine robuste Gestalt grell vom Feuer beleuchtet, das Gesicht mit dem brutal sinnlichen Ausdruck

Digitized by Google

über den rauchenden Topf gebeugt, dessen Inhalt er vorsichtig umrührte.

„So viel i hört hab', is dos Fräulein scho in Deutschland versprochen, und wann die Hochzeit dal' stattfinden soll, muß es woll z'rück."

„Versprochen? — Dös macht nix." Der Bärenjäger aus dem Ivantschitzkagebirge lächelte seltsam. „Was will dös für uns moderne Menschen no besagen. Selbst a Ehering derf nöt zum Sklaven uns machen, keinen, dös Weib nöt, und denjenigen nöt, der's haben will."

„I versteh' dös nöt."

„Und is doch so kloar! Wann i mir vornimm: selb Weib willst haben, — was genieret mi an Ring, den's tragt?"

„I sollt' vermeinen, alles. — Wann's scho vergeben is, kimmt a Zwoater z' spät!"

„I nöt! — I sag': Nöx is unmöglich. Wenn ma's nur recht anfangt. Um an Eheweib bedeutet's scho an härteren Kampf, aber lediglich mit am Verspruch... da macht ma ka lange Händel!"

„Und wann's den Bräutigam liebt?"

„Daran glaub' i nöt. A Madel will heiraten, weiter nix. Wer am meisten dransetzt, der kriegt's."

„An Geld dransetzt?!"

„Nöt allein. — Gehören tut's a dazu. Aber man muß verstehn, so an Fratzel an süßes in sich verliabt z' machen! A Kunst, die freili nöt für jedermann is!"

Wieder ein geheimnisvolles Lachen.

Aloys Sturmlechner aber sah sehr harmlos aus und lachte leise mit.

„Ma merkt's, dös ihr nah an der türkischen Grenz' daheim seid!"

„Der Oberst hat vorhin gemeint, die Tante tät' sie voll Sorgen im Hotel erwarten. Mit Verlaub... in welch van sind's die Herrschaften abgestiegen?"

Der alte Hagestolz schien sich an seinem „Flascherl" verschluckt zu haben, er hustete längere Zeit so intensiv, daß er gar nicht antworten konnte, und als er wieder zu Atem kam, wetterte er auf das Pech, einen zu

Digitized by Google

engen Schlund zu haben, der nicht das nötige Gefäll hat.

Der Kroate wartete ganz ruhig.

Dann wiederholte er seine Frage, und Herr Sturmlechner sah ein, daß ein Umgehen derselben nichts nützen würde.

Außerdem hatte es keinen Zweck, denn der Mann aus dem wilden Kroatien konnte aus jeder Fremdenliste und von jedem Hausknecht eines jeden Hotels erfahren, ob ein Herr Oberst von Welten mit seinen Damen daselbst abgestiegen sei.

Wenn er nun doch mal den Namen wußte, so gab es kein Verstecken mehr, und das tat der ehrlichen Haut leid; denn er wußte jetzt, warum der Oberst so betroffen und Lobelia so erschreckt bei dem Anblick des so überraschend auftauchenden Bärenjägers ausgesehn hatte.

Er nannte das Parkhotel in Obermais ganz gelassen und gleichgültig.

Groß genug war es ja, wenn man jemanden, der nicht genehm war, aus dem Wege gehn wollte.

Dann dehnte er die Arme.

„So an Nacht macht doch sakrisch müde; anitzt ruck i mei Sackerl auf und blas' die Feder hoamwärts."

„Is gut. Wann's recht is, Herr Sturmlechner, klopf i in nächsten Tagen mal an un frag', wie das Abenteuer bekommen is."

„Kennens mi denn, wo i wohn'?"

„Seit Jahr und Tag kenn' i mi aus auf Ihna. Die rote Villa droben in Mais — habens da Aprikosen- und Pfirsichbäume und a Kirschen im Gorten, die mir schon als kloan's Lapperl a G'freud gemacht ham!"

Herr Aloys lachte laut auf. Er mußte es. Es lag trotz aller Unkultur doch etwas so naiv Treuherziges in dem gerötenten Gesicht mit der stumpfen Trinkernase, daß er sich amüsierte.

„So was! Dös nenn' i Bekenntnisse einer schönen — — — Da habens mi scho längst mal als Kirschen-

Digitized by Google

dieb die Aufwartung gemacht. — Nex für ungut, mögens Ihnen gut bekommen sein!"

„So an Langfinger, wie Sie's annehmen, Herr Sturmlechner, war i nu akkurat nöt!" gab er gemütlich zurück. „Aber mei Kindswärterin, die i dermals gehabt hab', schauens, die war halt die Schwester von ihrem Franzel, und zu dem is mei Scholastika im Garten niedergesessen."

„Ja so! Der Gärtner!"

„Justement der! Na, und weil er's halt war, da hat er uns was aufgetischt! Abern Zaun soan ma nöt kommen!"

„Hätt' a nöx g'macht. Gab g'nug von dem Genäsch!"

„Bei uns dohoam nennt ma a Kirschendieb nur so an Heißsporn, der ums Madel geht!"

„Is so! Auch bei uns dahier."

„In dem Sinn tät' i mi nöx versprechen. Wann's der Herr Sturmlechner so an süßri schöns Diendel zur Tochter hätt', da verschlüg's mir a nöx, über den Zaun z' steigen!"

„Is a gefährlich Sach'! Ma bleibt leicht hangen dramm!"

„A Gefahr kenn' i nöt! — Fürnehmlich nöt, wann's ums Weib geht!"

„Alle Heiligen soan g'lobt, daß i mi ledig derhalten hob'!"

Und wieder lachten sie.

Der Besitzer der schönen roten Villa hatte seinen Rucksack auf den Rücken geworfen und bot dem Kroaten höflich die Hand.

„Hob' die Ehr'! Dann sag' i also dem Herrn von Gyurkovics ein ‚auf Wiederschaun!'"

„Soll mir an besondere Auszeichnung sein, dem Herrn von Sturmlechner mei Referenz z' machen!"

Der Österreicher rückte sein grünes Hütchen und der Kroate seine Jagdmütze vom rechten Ohr auf das linke, und dann wieder von dem linken aufs rechte, und dann schieden sie voneinander. Herr Aloys wollte eigent-

Digitized by Google

lich darüber nachdenken, warum der Mensch da ihn mit seinem Besuch beehren wollte, aber er kam nicht dazu. All seine Sinne lagen im Bann des wundervollen Abenteuers.

Was werden die Meraner dazu sagen! Das neiden ihm viele!

So tagelang reden sie nichts weiter in der Stadt, als von dem furchtbaren Renkontre, welches Herr Aloys Sturmlechner mit seinen Freunden, dem Baron von Welten und dessen Nichte, in dem Heustadel bei der Masulschlucht droben zu bestehen hatten.

Weiße Haare hat das Fräulein drüber gekriegt, daran kann man sehn, wie es auf Tod und Leben gegangen!

Grade die weißen Haare! Sie freuten Herrn Aloys am meisten.

An seinem Fenster wird er nach einer erquicklichen Rast aufpassen, bis der Bär, das Ungeheuer, vorübergefahren wird.

Dann schließt er sich an, und der Triumphzug geht durch die Gassen Merans.

So wie beim Drachentöter, von dem er weiland in der Schule lernte.

„Was rennt das Volk —
Was wälzt sich dort —
Die lange Gasse fort und fort . . ."

War's nicht so ein Kampf mit dem Drachen?

Und diesmal war er es, Herr Aloys Sturmlechner, welcher ebenso bescheiden wie verdienstvoll hinterherschritt, sich von der gaffenden Menge bewundern zu lassen.

Das gab zu denken.

Er pfiff sich eins und schritt fürbaß.

Währenddessen trank Gaj Gyurkovics seinen Kaffee aus und lachte dabei sehr angeregt vor sich hin.

Das war ein Tag heut!

Das war ein Morgen gewesen.

Einen Bär geschossen, — und endlich, ganz aus Glückszufall, das verteufelt süße Madel, welches es ihm wie durch einen Zauberspuk angetan, doch noch aufgestöbert!

Digitized by Google

Im Theater hatte er sie gesehn.

Radikal geschehen war es um ihn.

Nachgespürt hatte er ihr und sie gesucht bis ins Bintschgau hinein, — wiedersehn haben wollte er sie um jeden Preis, und heute fand er sie!

Zum Lachen ist's.

Nun hat er hier in der Sennhütte nichts mehr zu schaffen.

Nun kann er wieder all seiner wilden Jagdpassion die Zügel schießen lassen.

Erst in die Schlucht hinab!

Heranschleichen — ausspähen — in keckem Wagemut zuspringen, — schießen, schlagen, stechen — bis die Bestie sich im Blut wälzt! Juh! — Ein rauher Schrei des Triumphs! — So ist's daheim in den dunklen, rauhen, auf Schritt und Tritt todgefährlichen Bergen. Hier ist's zahmer.

Nachher ziehen sie alle mit der Beute durch Meran.

Gleichviel — das reizt ihn nicht.

Nur eins — wenn die Lobelia am Fenster stünd', und die Leute schrien „Eljen! Der Gaj Gyurkovics ist ein Held!"

Auch nicht. Der Weg führt nicht am Parkhotel vorüber.

Mögen sie schreien, die Menschen, was sie wollen!

Der Gaj Gyurkovics sitzt daheim, und vor ihm steht der heiße, heiße Ungarwein und eine große Flasche Raki... und er trinkt — trinkt — trinkt.

„Prost, Madel!" — und trinkt weiter.

— — — — — — — — — —

Die Südzimmer im Parkhotel erfreuten sich besonderer Beliebtheit.

Leuchtendes Sonnengold flutet durch die hohen Spiegelscheiben, spielt auf den blanken Dielen und dem Muster des Teppichs, welcher den Wintergästen ein behagliches Stücklein nordischer Kultur vorzaubert, dieweil draußen ein schier italienischer Blauhimmel lacht, nicht ganz so ewig wie in Griechenland, aber wolkenlos und licht, wie unter südlichen Breiten.

Digitized by Google

Die Balkontür steht offen.

Wie warm die Luft, wie balsamisch und rein sie einströmt!

Lobelia erhebt sich von der Chaiselongue und schaut mit verklärtem Blick zu den Alpen empor.

Tagelang ist sie sehr elend gewesen. Die Nerven wollten den Dienst versagen, — aber der Arzt lächelte und versicherte im voraus, daß die Jugend solch einen Schock bald abzuschütteln pflege. Das junge Mädchen war ja sonst so kerngesund!

Der Aufenthalt in Meran hatte ihre Kräfte, gleichsam wie auf Vorrat, gestärkt.

Ein Spezialist nahm das Haar in Behandlung.

Es war und blieb weiß, da ließ sich trotz aller Versuche nichts daran ändern.

Der Farbstoff war geschwunden, die Lufträume um ein beträchtliches vermehrt. Die Papillen arbeiteten noch, auch die Talgdrüsen taten unverändert ihre Schuldigkeit.

Eine elektrische Behandlung sollte dem noch stumpfen Weiß Glanz verleihen. Konnte man dem Haar die duftige, leicht lockende Fülle erhalten und ihm den Silberglanz der Perle verleihen, so war eine so fremdartige, neue Schönheit geschaffen, als sei eine der reizendsten Ahnfrauen, mit rosigen Wangen, tiefroten Lippen und dunklen Augen unter ihrer Allonge aus der Gruft erstanden.

Man versuchte hin und her, man verwarf und fand, — und endlich konnte der Arzt mit liebenswürdiger Verbeugung versichern: „Es ist geglückt, gnädiges Fräulein! Die ‚weiße Dame' aus dem Rokokoschloß rediviva!"

Er hatte recht.

Lobelia selber lachte ihrem Spiegelbild erstaunt zu.

„Nun führe ich ja eine ewige Maskerade auf! Und Tantchen hat ihren Willen, daß ich eigentlich immer eine weiß gepuderte Perücke tragen müßte! Würdig macht das weiße Haupt mich so gar nicht! — Wenn die Herrn keinen Hut aufhaben, wird es keinem einfallen, sich vor mir zu neigen!"

Digitized by Google

Frau von Welten ließ es sich in ihrem Entzücken nicht nehmen, die Nichte zum erstenmal zu frisieren.

Das bauschte und lockte und glänzte um das reizende, frische Gesichtchen!

„Wie doch oft auch das Schlimmste, was uns zu begegnen scheint, zu unserm Besten dienen muß!“ sagte sie. „Gott sei Lob und Dank hat dich die grausige Bestie, welche dich so lang geängstigt hat, nun durch einen neuen Reiz der Schönheit entschädigt, welchen man sonst auf dieser Erde weder für Geld noch gute Worte hätte erwerben können. Deine Gesundheit hat auch nicht ernstlich gelitten — noch kurze Zeit Ruhe und gute Pflege, und unser Pflegetöchterchen ersteigt wie eine Phönix neu geboren und geschmückt der Masulschlucht!“

Das junge Mädchen schüttelte ein wenig ängstlich das Köpfchen.

„Ich fürchte, Tante Adele, mein Haar wird sehr auffallend sein und meine ganze Erscheinung recht ungewöhnlich machen!“

„Schadet das etwas?“

„Du weißt, daß es mir jetzt schon sehr peinlich war, so viel angestarrt zu werden!“

„Was hätte manch andere darum gegeben!“

„Ich bin so anders geartet, wie ‚manche andere!‘“

Frau von Welten lächelte. „Gottlob, daß es so ist, sonst hätten wir dich wohl die längste Zeit im Hause gehabt!“

Lobelia küßte dankbar zärtlich die elegant beringte, schlanke Hand der Sprecherin, welche noch auf ihrer Schulter lag.

„Ich bin ja nirgends lieber, als wie bei euch daheim!“ sagte sie leise.

„Wunderlich! Wie oft hast du schon eine recht tapfere Energie besessen, Kleinchen! Ich denke nur an das Großfeuer in Altmarken, wo du, mutiger wie mancher Knecht, noch in den Pferdestall eingedrungen bist, die Unglückstiere loszuketten!“

„Ich war so aufgeregt, und die armen Geschöpfe taten mir so leid!“

Digitized by Google

„Und damals im Harz, — wie couragiert warst du gegenüber dem Einbrecher in unsrer kleinen Villa!“

„Es war beidesmal eine so ganz andere Situation, in welcher ich mich befand. Nicht die Lebensgefahr, sondern der Anblick der Bärin, so hoch aufgerichtet, mit dem brüllenden, weit geöffneten Rachen, hatte etwas so namenlos Grausiges für mich!“

„Ich weiß! Ein Bär war dir seit jeher ein so unsympathisches Tier! — Sicherlich eine erbliche Belastung, denn deine Mutter bekam vor dem Bärenzwinger im Zoologischen Garten direkt Fieber!“

„Und für viele Menschen haben die Meister Petze sogar etwas Drolliges und schier Gemütliches!“

„Passionen und Antipathien sind so verschieden, wie die Leute fast alle so grundverschieden beanlagt sind. Weißt du, Lobelia, auf was ich sehr gespannt bin?“

„Nun, Tantchen?“

„Auf denjenigen Mann, welcher einmal als der rechte kommt, dein bisher so unberührtes Herzchen zu eigen zu nehmen!“

Lobelia lachte. „Auf keinen Fall darf er fernab von euch wohnen. Es ist mir ein so unsympathischer Gedanke, mich von euch und Mahrendorffs trennen zu müssen!“

„Schade, schade, daß wir nur diese eine verheiratete Tochter und nicht noch einen heiratslustigen Sohn haben!“

„Er fürchtete vielleicht dieses Attentat auf seine Freiheit, darum erschien er gar nicht erst! — Aber weißt du“ — die Sprecherin blickte schalkhaft empor: „Ich hätte gut zu einer Pharaonentochter gepaßt! Die Glücklichen konnten so im engsten Familienkreis heiraten!“

„Nur ihren Bruder!“

„Grade das deucht mir zu schön! So ein und dasselbe Elternpaar besitzen...“

„Aha! Umgehung der Schwiegermutter!“

„Wirklich, Tantel, vor d e r hätte ich auch Angst! Und dann womöglich so weit weg von daheim — und sie zuvor kaum kennenlernen...“

Digitized by Google

„Nun — soviel weiß ich: Dein glühender Verehrer aus Kroatien hat keine Chancen."

Sie lachte und steckte noch einen sehr hübschen Zierkamm in das hochgewellte Haar.

Ein altes, auffallend geformtes Stück, welches Lobelia als Andenken an die Mutter fast ständig trug.

Es bestand aus ziseliertem Gold, in welches Edelsteine eingelegt waren, und hatte die Form eines hochstehenden Krönchens, wie die Königinnen und Prinzessinnen in Märchenbüchern solch einen spitzzackigen Schmuck tragen.

„Der Kroate!" Lobelia machte ein ganz entsetztes Gesichtchen. „Solch einem unheimlichen Menschen in die Bergwildnis seiner Heimat folgen, wäre ja für mich Selbstmord!"

„Ja, unheimlich; du hast recht. Woran es eigentlich liegt, weiß ich nicht. Sein Gesicht kann bei aller Derbheit etwas Gutmütiges haben!"

„Niemals, Tante! Brutal, gewalttätig! Grade dieser sinnliche Ausdruck, dieser auf jeden materiellen Genuß lüsterne, läßt mich schuckern! — Dumm sieht er nebenbei auch aus — und jedes Gesicht, welches Ähnlichkeit mit einem Tier hat, wie bei ihm, ist mir bis auf den Grund der Seele zuwider!"

„Du bist zu künstlerisch und selber viel zu schöngeistig veranlagt, um die brutale Leidenschaft ertragen zu können!"

„Das ist's, Tante Adele! Siehst du, ich will einmal ganz ehrlich sein. Wenn ich mich einmal verliebe, so muß es ein sehr geistreicher Mann sein! — Ein Auge, aus welchem ein Stück Gottheit leuchtet!"

„Lobelia! welch ein Ansinnen!"

„Warum? Der Geist wird nicht nach Maß verliehen, — und: Gott ist Geist — Die buddhistische Religion lehrt ja direkt, daß alle Dichter und Denker, die Gelehrten und Künstler summa summarum, dem Himmel schon hier auf Erden um viele Stufen näher stehen wie andere Sterbliche. Und mein Entzücken sind interessante, geistreiche Menschen!"

„Solch ein Geschmack ist so vollendet ideal, daß kein

Digitized by Google

Genußmensch — womöglich gar niedrigster Sorte, daneben bestehen kann!"

„Niedrigster Sorte! — Wie widerwärtig ist schon solch ein Gedanke, und doch ... ich unterscheide sehr scharf zwischen Genießen und Verschlingen, — zwischen Essen und Fressen!"

Beide lachten, und das junge Mädchen fuhr lebhaft fort: „Im Gegenteil, die wahre Genußfähigkeit spreche ich der Roheit und Brutalität ab!"

„Oh! inwiefern?!"

„Weil ein geistig beschränkter, ein törichter Mensch gar nicht versteht, tiefer zu empfinden, als es sein so eng begrenzter Horizont gestattet! — Nicht nur die Kunst — Musik, Poesie, Malerei — wollen auf das innigste verstanden sein, wenn man tatsächlich Genuß daran haben will. Auch der Naturmensch kreischt und tobt voll ungeheurer Lustigkeit mit, wenn eine Kirmesmusik einsetzt, — und wenn er klassische Weisen hört, schläft er gähnend ein!"

„Was weiß denn der Bauer von Gurkensalat!"

„Ja, selbst den Gurkensalat ißt ein durchgeisteter Mensch mit mehr Verständnis, wie ein Hinterwäldler! Auch die kulinarischen Genüsse müssen begriffen sein, um gewürdigt zu werden! Lukullus war kein Vielfraß, sondern ein Kunstverständiger in seiner Art. Ein Mann, dem Leckerbissen gleichgültig sind, entbehrt, — einer, der sie voll Entzücken hochschätzt, wendet sich Freuden zu, welche vielleicht die ungetrübtesten für jedes Alter sind!"

„Ja, ja, die Tafelfreuden! Darum interessierst du dich auch für die Küche! — Hat dir denn der Koch das Rezept von der herrlichen Fischschüssel verraten, welches du so gern haben wolltest?"

Lobelias Augen leuchteten auf. „Tatsächlich, Tantchen! — Aus lauter Mitleid! Wie ich nämlich, seiner Ansicht nach schon halb von dem Bärenweib aufgefressen, hier ankam, hat er es mir durch Broni heraufgeschickt, um mir eine Freude zu machen!"

„Wie liebenswürdig! Was war das auch für eine

Digitized by Google

Aufregung in ganz Meran, bis ihr als gerettet durch die Sennerbuben gemeldet wurdet!"

Wieder umschloß die Sprecherin die zierliche Gestalt der Nichte so stürmisch besorgt, als leide sie noch immer in der Erinnerung die Qualen solch fürchterlichen Wartens. Dann fuhr sie zärtlich fort: „Also sehr kluge, lebhafte Augen muß dein Zukünftiger einmal haben."

„Ein feines, durchgeistetes Gesicht —!"

„Von des Gedankens Bläße angekränkelt?"

„Das ist nicht nötig!"

„Manch geistreicher Stratege ist sehr wetterfest — vom lichten Flunderbraun bis zum gebrannten Mokka nuanciert!"

Wieder leises Lachen. „Und gar die Diplomaten! Von des Südens heißer Sonne abschattiert —".

„Oder vom Nordlicht angesengelt —"

„Weltregierendes Wissen im Blick!"

„Die Stirn erscheint geradezu transparent."

„Ohne Fürstenkrone dennoch ‚dorchleuchting'!"

„Tanting — das war des Wortes verwegenster Sinn."

„Auf jeden Fall das strikte Gegenteil von Herrn Gaj Gyurkovics. Heißt er nicht so?"

„Die Visitenkarte an seinem Blumenstrauß verriet es uns. Eine Vorstellung am Heustadel fand, soviel ich mich entsinne, nicht statt."

„Hast du dich eigentlich schon dafür bedankt, daß er sich so teilnehmend nach deinem Befinden erkundigte?"

„Um alles nicht! Onkel wollte es für mich abmachen — der Grund, daß ich mich aus Gesundheitsrücksichten zur Zeit von allem und jedem zurückziehe, ist ja stichhaltig genug!"

„Da du in nächster Zeit wohl nur hier in dem Hotelgarten — und das auch nur in unserer Begleitung — promenierst, so ist ja eine Begegnung mit ihm ausgeschlossen oder doch sehr gleichgültig."

„Sehr nett und überraschend manierlich war die wundervoll bunte Ansichtskarte von Schloß Tirol, welche der junge Löfelbub Vinzenz am Tag nach dem Bärenrenkontre

Digitized by Google

an den Onkel und mich schrieb! Er fragte, wie das Befinden von der Gnädigen sei!"

„Und stellte in Aussicht, daß er bald ‚sein selber zurückkäm', sein Versprechen zu halten! Was meint er damit?"

„Ich ahne es nicht, Tante; ich war an jenem Morgen so elend, daß ich kaum noch weiß, was gesprochen wurde."

„Seiner ‚Muatter' müßte er nur erst seinen Verbleib melden!"

„Er scheint wieder herkommen zu wollen?"

„Wenn er als Rekrut ausgehoben ist, muß er sich vielleicht alsbald stellen?"

„Darüber weiß ja Onkel Bescheid."

„Jedenfalls haben wir dem braven Burschen viel, sehr viel zu danken."

„Bis halbwegs Meran sind sie ja dem Wagen entgegengelaufen!"

„Vor Schönna haben sie zufällig noch einen Fiaker, welcher Fremde nach dort gebracht, erwischt, sonst hätten wir noch stundenlang in dem Wald, auf dem schrecklich harten, unbequemen Baumstumpf warten müssen! Aber doch tausendmal besser, als wie in der feuchten, eiskellerigen Sennhütte, unter den so entsetzlich, unerträglich mich anstierenden Augen des kroatischen Bärenjägers!"

„Hoffentlich verschont er uns mit einem Besuch."

„Ich bin nie für ihn zu sprechen, Tante, das habt ihr mir ja schon versprochen."

Sechstes Kapitel.

Es klopfte.

Broni trat ein.

Während der Tage, an welchen Lobelia so viel allein und still auf ihrem Diwan lag, hatte Broni sie während

Digitized by Google

des Aufräumens und Reinemachens des Zimmers aufs beste unterhalten.

Ihr frisches, treuherzig liebenswürdiges Wesen gefiel der jungen Dame.

Das Bärenabenteuer erregte das Mädchen ganz besonders, und Lobelia erfuhr, daß sie beim Sandhof, hinter Tirol, an der Passer gelegen, daheim sei.

Ihr Vater hatte ein kleines, freilich nur sehr kleines Anwesen, droben in einem Alptal gelegen, wo sie grade ein wenig Vieh für das Nötigste halten konnten. Arg rüstig waren sie noch beide, die Eltern.

Die große Schwester und ein Bruder, der allweil seine Militärzeit abgedient hatte, halfen ihnen, nit grad um der Arbeit wegen, aber weil sie so weit abseits lagen; da ist's halt gut, wann es ihrer mehrere sind.

Der Zehnjährige, der Hias, hütete die Geiß; das hatte er gar von seinem fünften Jahr an getan, er hatte „viel a Schneid", der Lapp. Die Broni selber war abkömmlich und sollte sich dahier in Meran forthelfen.

Aber nun, wo sich wieder Bären gezeigt hatten, da dachte Broni öfter denn sonst an die einsam gelegene kleine Senne daheim, und all das bunte Leben und Treiben ringsum gefiel dem lustigen Dirndel lang nicht mehr so gut wie zuvor.

War's doch keine Seltenheit, daß aus dem Ötztal so ein sakrisches Untier sich bis zu ihnen herüber verstieg.

Der Vater schießt ja gut, der Sylvester auch, aber — du lieber Gott, wenn sie allein auf der Matten sind, kann's unversehns kommen! „A Angst davor habens immer a bisserl g'habt!"

Wenn die Broni so erzählte, wurden ihre sonst so lebhaft dunkeln, lustig blitzenden Augen ganz groß und starr, und sie schüttelte die Bettkissen nicht halb so flott wie sonst, sondern faßte ganz zach zu, und schien weitab mit all ihren Sinnen.

Ein hübsches, stark, gerade und schlank gewachsenes Madel war sie.

So recht eine aus dem Lande Tirol, von welchen es im Liede heißt, daß sie so wohl gefallen!

Digitized by Google

Ihre Tracht durfte sie hier in der feinen Häusung, in dem Hotel nicht tragen, da gehörte sich das Bäurische nicht hinein. Nur die glänzenden, dicken Flechten von nußbraunem Haar lagen noch wie ehedem um den wohlgeformten Kopf, am Hinterkopf einmal geschlungen und von einem Pfeil gehalten, welchen auch schon die Urmutter und Ahnderln getragen, mit Filigransilberkugeln verziert, — gewaltig schön.

Daheim durfte sie ihn nur an heiligen Festtagen tragen, zur Arbeit tat's ein hörnerner; aber hier, wo so viel fürnehme Herrische aus und ein gingen, wo allweil die Musik spielte und alltäglich beinah von Stunde zu Stunde die Kirchglocken läuteten, so schön, wie auf der Alm droben nur bei allen großen Heiligen und dem Schutzengelfest im Bethäuserl, — da war es gar nicht anders möglich, da machte sich die Broni mit ihrem Pfeil gar paratsch.

Die blauen Schürzenbänder im Monat Mai waren auch gestattet.

War doch der Wirt ein frommer Mann und nahm der Mutter Gottes nicht ihre Farbe und ihre Ehre!

Und nun stand sie wieder auf der Schwelle und brachte für die Gnädige fein extra eine Fleischbrühe.

„Hast du auch gute Nachricht von daheim, Broni? — Hat sich kein Ötztaler bei euch gezeigt?"

„Auf dem Markt in Meran drunten hab' i freili anfragen laßt, aber ka Seel' is nöt vom Sarntal da'west. — No, i denk, wann i die Meß nöt versäum', nimmts der liebe Herrgott scho in sei Schutz. Wir haben ja den heiligen Michael fein selbst zur Fürsprach."

Sie stand einen Augenblick und wischte erst noch das kleine Tischchen blank, ehe sie das Tablett mit der Tasse niederstellte.

„Aber was Neues gibt's doch!" sagte sie gewichtig.

„Ei, so erzähl'! Hoffentlich ist es recht was Gutes!"

„Dös vermein' i scho! Just der is' ja, der das Fräulein Baronin von dem Bär hat erlöset!"

„Was meinst du?"

Broni machte ein sehr wichtiges Gesicht.

Digitized by Google

„Da wissen's die Herrschaft doch, daß der Herr von Gyurkovics dermalen in der Masul den Bär, ders Fräulein belagerte, so fein derschossen hat?“

„Was ist's mit ihm?“ — Lobelia trat jählings näher, und Tante Adele horchte hoch auf.

„In Nummero 17 ist er vorhin eingezogen! Grad hier in unser Hotel. Zuvor — da hat er im Meraner Hof g'wohnt, aber da hat's ihn nimmer 'halten, nu is er hier heraufkommen!“

Die beiden Damen wechselten einen jähen Blick des Schreckens.

„In Nummero 17? — Hier auf unserm Flur?!“

„A na! Ein Stiegen tiefer! Am liebsten hätt' er mögen hier droben sein. Das Annerl hat ihn drunten, die meint, er sei wohl arg ein vermöglicher Mann, er schmeißet so mit dem Geld herum!“

„So kann's auch ein Verschwender sein!“

„Sell gewiß! Aber die Wirtsleut' sehens allweil giern. Daheim, — bei Fronleichnam, wenn's alle von ihre Berg herniedersteigen und a Zech' im Schankhaus machen, da klagt's der Vater oft, dös nur der a Ansehn g'nießt, der nöt um a Gulden feilscht!“

„Der Wirt und der Herr Direktor kennen den Herrn wohl schon von früher?“

„Nöt so vom Geschäft, aber vom Anschaun gar wohl! Der Xaverl — a i mein' unsern Hausknecht — der hat ihn schon vor Jahren als a Lutschhascherl no hier derschaut! Sei Muatter selig liegt jo am Kirchhof drob'n — dessentweg kimmt der Herr von Gyurkovics no all Jahr fast hierher.“

„Das spricht für ihn.“

„Wann a Bub so treu zum Muatterl hält wie unser Hias... Du mei! Der stürbet a am Fleck, wann's sei Muatter nöt mehr vorfinden tät'!“

„Broni!“

„Bitt' schön?“

„Wenn der Herr nach mir fragen sollte, dann sag': „Ich sei allweil noch krank, und Besuche dürfte ich keine annehmen!“

Digitized by Google

„So a Wehtag!“

„Weißt's ja, — die Damen aus der Pension Regina, die neulich hier waren und mir Blumen bringen wollten, durfte ich auch nicht zur Visite annehmen!“

„Ja, ja, 's is a Kreuz — allweil so alloan!“

„Also du lehnst sofort jeden Besuch ab!“

„Dös is g'wiß.“

„Halt ... Broni!“

„Bitt' schön?“

„Eine Ausnahme ... eine einzige muß ich aber machen!“

„Wann vielleicht seine Kaiserli Hoheit der Herr Erzherzog aus'm G'schlossel Roseneck — i vermein', so heißt's — wann der fein selber heraufkäm'?!“

Die Damen lachten leise auf.

„Der kennt uns nicht, Broni! Noch nicht einmal seinen schönen Park drunten konnten wir uns ansehn! — Ein anderer ist es, um dessentwillen eine Ausnahme gemacht wird.“

„Wann's ihn beschreiben, mirk' i mi's scho!“

„Als Löfelbub ist er vor kurzer Zeit hier in Meran gewesen!“

Die Broni saß beinah auf dem Stuhl vor Überraschung.

„Alle guten Geister lob'n Gott den Herrn — a Löfelbuab?“

„Ja, Broni. Just der, welcher uns die wahre Hilfe in unsrer Bedrängnis in der Masul gebracht hat, denn der Vinzenz ist der erste gewesen, der die Jäger in Meran alarmiert hat!“

„An hoaßt Vinzenz?“

„Ja, Vinzenz — vom Brunneckerhof bei Sankt Leonhard, da ist er daheim.“

„Der Brunnecker Vinzenz? Der von Sankt Leonhard?“ — Die Kleine tat einen hellen Schrei und schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Nu springet glei ein' arm' Seel' aus dem Fegfeuer! Der Brunnecker Vinzenz soll daherkommen un is der vanzige, der an Ansprach vom Fräulein derhalten soll?!“

Digitized by Google

„Kennst du ihn etwa?“

Broni machte aufgeregt eine Geste. Sie deutete mit der Hand in Stuhleshöhe.

„So a kloans Lummerl bin i no g'west, da bin i mit dem Vinzenz auf oan un derselben Schulbank g'sessen!“

„Und nachher?“

„Dar sin ma auf die Senn' nauf...“

Lobelias freundlicher Blick lag beobachtend auf dem Gesicht des Mädchens. Sehr frisch sah es immer aus, jetzt aber war ihr das Blut glührot in die Wangen geschossen.

„Gut, daß du dich seiner noch entsinnst!“

„Gefirmt soan ma au z'samm'!“ fuhr Broni leise fort und starrte mit weit offenen Augen auf die sonnebeglänzten Alpen hinaus, just, als stünde der schmucke Bursch droben und nickte ihr so überraschend zu.

„Un grad der hat dem Fräulein a Rettung bringt!“

„Er scheint ein sehr braver, ordentlicher Mensch zu sein!“

Da leuchtete es in den dunkeln Augen auf.

„So oan sind' ma nöt oft! — Arg guat is'r.“

„Und dein Freund?“

Broni schrak zusammen.

„Nie nöt! — Kameraden soan ma g'west. Sunst nix. Er is der älteste un kriegt'n Hof.“

„Aber er ist ein vermögender Mann?“

Broni schaute fast angstvoll zur Seite.

„A Geld hat'r scho! Aber dös zieht mi nöx an.“

„Habt ihr euch denn später noch wiedergesehn?“

Das Mädchen „druckste“ ein wenig.

Von selber hätte sie so etwas nie gesagt; wann's aber die Herrschaft frägt, so muß sie doch Red' und Antwort stehn.

„Wie mei Ahndel no in Walden g'wohnt hat, doar bin i zum Namenstag für a kurze Zeit drunt' bei ihr gewest, und wia's so krank war, dös ma g'dacht hat, sie is hien — da bliebet i a Vierteljoahr.“

„Und der Vinzenz kam und besuchte dich?“

Broni schüttelte erschreckt den Kopf.

„Dös hätt' sei Vata nie nöt g'litten! A harter Mann is der, — nöt schlecht! Gewiß nöt! Aber auf Reputation, da schauens die großen Bauern alle!“

„Dein Vater hat doch auch sein Eigenes?“

„Sell scho! Aber ma sin a Geschwister, und da bleibet nöt viel für an oanzeln!“

„Nur gut, daß du ihn kennst! — Wenn er kommt, Broni, so sagst du es uns an — und dann bringst du ihn herauf.“

„Wann er a Post für die Gnädige hat, so is ja ka Unrecht!“

„Du glaubst, andere Besucher könnten es übelnehmen, wenn sie abgewiesen werden?“

„Hast recht, Broni. Ich wäre dir dankbar, ebenso die Frau Baronin hier und der Herr Oberst, wenn du gar kein Wort — bei niemand, auch dem Herrn Gyurkovics nicht, — davon erwähntest, daß der Brunnecker-sohn hier war! — Falls er überhaupt kommt, — vielleicht muß er ja gleich zu den Soldaten!“

„Du mei! — Nach Franzensfeste!“ — Das klang bitter enttäuscht, dann aber hob Broni wieder fröhlich den Kopf.

„Aufpassen tu i, bei Tag un Nacht. Un die erste bin i, die ihn beim Fräulein meldet.“

„Du bist ein liebes, gutes Mädchen, Broni!“

„Kiß die Hand!“

Oberst von Welten war in das Lesezimmer hinuntergegangen, um sich über die neusten Tagesereignisse zu informieren. Er hatte sich eine Zigarre angesteckt, sich behaglich in einem der großen, bequemen Sessel zurückgelehnt und begann gerade den Lokal-Anzeiger zu studieren, als ein Schatten auf die Zeitung fiel und eine Stimme hinter ihm seinen Namen nannte.

Er schaute auf, direkt in das weingerötete, sehr animierte Gesicht des Herrn Gaj Gyurkovics, welcher neben ihm stand und — im Erinnern an seine Spornstiefeln daheim — die Hacken ein paarmal zusammenschlug.

Digitized by Google

„Ah — Sie sind es, Herr Gyurkovics!“ nickte der deutsche Offizier und erhob sich mehr formell wie erfreut. „Sie kommen, mich hier aufzusuchen?“

„Hab' die Ehre. Nöt grade als Besuch, wohl aber als Hausgenosse. Bis zu diesem Morgen bin ich im Meraner Hof noch gebunden gewesen, jetzt hab' ich mich freigemacht und bin in das Parkhotel übergesiedelt!“

Der Ausdruck in Weltens Gesicht war undefinierbar, beinah so, als wenn ein ahnungsloser Spaziergänger unversehens mit Lackschuhen in eine Pfütze tritt.

„Ah! Sie überraschen mich! — Und doch ist Ihr Geschmack begreiflich. Man wohnt in jeder Beziehung vortrefflich hier oben.“

„Auch selbiges. Es fangt an, recht heiß in Meran zu werden.“ Er nahm ungeniert Platz und präsentierte mit dem obligaten Griff in die Brusttasche sein massives Zigarettenetui.

Abermals dankte der Oberst, und der Kroate fuhr unbeirrt fort: „Von daheim bin ich die warme Luft nöt gewöhnt. Zuerst vermein' ich immer, sie würgt mich dahier. — Kennens sich vielleicht auf unser schönes Kroatien aus?“

„Nein, nein! So weit habe ich meine Reisen noch nicht ausgedehnt. Aber ich habe gerade hier in Österreich viel Anerkennendes über das Land gehört.“

„Für gewöhnlich stellt man es sich halb wie eine Wildnis vor —“ der Sprecher reckte sich nonchalant aus und bestrebte sich ersichtlich, ein grammatikalisches Deutsch zu sprechen: „Aber es trefft nicht zu. Fruchtbar ist's bei uns, und Landstriche haben wir, wo es besseres Klima ist, wie hier in Meran — nur nöt so elegant. Besonders an der Küste. — Aber man kennt sich noch nicht aus auf uns.“

„Die Industrie entwickelt sich ja jetzt, wie ich hörte, in sehr beachtenswerter Weise; dadurch hebt sich auch der Verkehr.“

„Danach frag' ich nöt viel. Ein Kaufmann bin ich nicht.“

„Aber Soldat?“

Digitized by Google

„Dös i a Frosch wär!“ — Gaj Gyurkovics lachte hell auf und schlug sich mit der derbknochigen Hand klatschend auf das Bein.

„Die Zeiten sind für die Gyurkovics mal gewesen! Ja, früher, da habens meine Voreltern auch zu den Offiziersfamilien gehört, und selles ist für uns Nachkommen gut gewesen. Verstehens, Baron, dös war dazumal, als um 1850 herum die Militärgrenz' gegen die Türkei sollt auf alle Fälle gefestigt werden; da ist mein Vater und Großvater — Gott habs beide selig — mit erblichem Grundbesitz ausgestattet worden — so a Landadel habens schaffen wollen, und ist auch geglückt. Wies beide zum Sterben kommen sind, hab' ich's geerbt; war der einzige von vier Geschwistern, der dermalen die schwarzen Blattern überstanden hat.“

Der Sprecher rauchte behaglich noch ein paar dicke Wölkchen und warf die Zigarette in den Aschbecher, nachdem er sich zuvor eine neue daran angesteckt hatte.

„Mit der Landwirtschaft ist's gut bei uns; die hat einen goldenen Boden. Bis ans Ivantschitzkagebirge zieht sich mein Besitz heran. Der Jagd wegen hat's mein Vater nach dort gestreckt — vom Großvater her habe ich auch noch Ländereien an der Unna, die sind fruchtbar, die halt ich um des Geldes willen.“

Der Oberst verneigte sich abermals stumm, mehr höflich zustimmend, wie interessiert, und dem kroatischen Edelmann schien das gerade recht zu sein, denn er fuhr jovial fort: „Dermalen konnten sich die Offiziere an Land nehmen, wie's beliebte, da gab es noch kein so strenges Maß — fürnehmlich nicht im Gebirge. — Im Uskoken wohl schon eher, aber bei uns droben, da habens die Behörden noch die Hand küßt, wenn einer hat Ordnung schaffen wollen.“

„Der Unsicherheit wegen? Das Räuberwesen blüht noch immer?“

„Nöt grad Diavolos und Rinaldinis, aber Schmuggler, die sich da eingenistet haben. Wanns türkischen Tabak führen, na, da druckt ma schon ein Auge zu! — Aber mein Vater selig war noch zu hitziges Soldatenblut, der

Digitized by Google

wollte ihnen dös Paschen überhaupt legen, — davon hat er den Tod g'habt. — Gegen so an Übermacht richt' man mit den Knechten und Zöllnern nöt viel aus. I leb' nun ganz im Frieden mit ihnen. Was geht's mich an? Die Jagd ist gut. Noch ein Nervenkitzel ist dabei, — mit zahmen Kaninchen halt' sich keiner von uns auf."

„Es wird sehr viel aus der Türkei herübergeschmuggelt?"

„Hinüber und herüber, — was da grad not tut. I frag' nöx danach." — Er lachte kurz auf. „Meiner Mutter selig habens manchmal an schöne Seide, Rosenöl und so glitzrige Dinger — um den Hals zu hängen — g'bracht, zum Dank, dös i sie nach dem Vater sein' Tod nöt mehr abschossen hab', — na, da hat's ihre Freud' dran gehabt."

„Sie sind sehr selbständig dort?"

„Selbständiger wie gar mancher König. I frag' nach keinerlei Erlaubnis. Was i mag, dös tu i, und was i nöt mag, dös laß i. — Da gibt's nur einen Willen, dös ist der meine."

„Wie seltsam muß es Ihnen dann hier in geordneten Verhältnissen unter strenger Obrigkeit vorkommen?"

„Nöt zum Schlechten. Ich bin gern hier."

Der Sprecher ruckte sich ganz manierlich empor und sprach wieder, so gut es anging, ein Salondeutsch: „Daß Ordnung sein muß, weiß ich. Daheim halt ich sie, hier nehmen mir andere die Mühe ab. So ein elegantes Leben gefällt mir. Nach Herkulesbad reis' ich meistens im Sommer für ein paar Wochen, aber man trifft wenig Deutsche, Engländer und Amerikaner dort, meist nur Balkan, — und just das feinere Europa reizt mich hier in Tirol."

„Es sind viele Amerikaner, auch Franzosen hier im Hotel, scharmante Leute, ganz besonders die Damen; Sie werden sich gut unterhalten."

Der Oberst lobte sehr eifrig, aber Gaj Ghurkovics sah ihn nur mit den starren Schwarzaugen gleichgültig an. „Am besten von allen Damen, die ich je geschaut, gefallt

Digitized by Google

mir Ihre Nichte", sagte er ungeniert. „Schon im Theater habe ich mir gesagt: Sie ist die Schönste, just, was du suchst."

Herr von Welten schien die letzten Worte völlig überhört zu haben; er stäubte sehr umständlich ein wenig Zigarrenasche, welche auf seinen Rock gefallen, von dem Ärmel ab. „Meiner armen Nichte geht es nach wie vor wenig gut", sagte er gelassen. Der Nervenschock war doch einschneidender, als man dachte. Die Ärzte haben vollkommene Ruhe verordnet."

„Macht nix. I für meine Person kann warten, bis die Gnädige wieder mobil ist. „La donna è mobile" — er lachte breit und behaglich. „Just auf dem Promenadkonzert habens dös heut gespielt."

„Wir fürchten, daß die Ärzte sie noch in ein anderes Bad schicken werden."

„Grad interessant. Hab' mir immer schon gewünscht, mal ein bisserl was Neues zu schaun. Gaj Gyurkovics, hab' ich zu mir gesagt, heuer hat's eine Ernte gegeben zum Verlieben, und das Kapital ist arg im Säckel hochgewachsen, was sollst du daheimsitzen? Schau dir die Welt an und hol' dir ein Weib heim, denn du bist ein reicher Mann und kannst Weib und Kind ernähren, wie kein zweiter."

Der Blick des Sprechers zwinkerte listig forschend unter den buschigen Brauen zu dem Oberst empor, welcher wie ein Bild aus Stein, mit einer Miene, welche nicht das geringste Interesse verriet, dem unliebsamen Hotelzuwachs gegenübersaß.

Da eine kleine Pause entstand, mußte er anstandshalber etwas erwidern.

„Es ist seltsam," sagte er gelassen, „daß heutzutage die Heiratslust bei dem männlichen Geschlecht viel lebhafter ist als bei den Damen. Ein Bekannter von mir sucht schon seit geraumer Zeit eine Lebensgefährtin und kann keine finden, bzw. es zu einer Verlobung bringen."

„Schauens, dös begreif' i nöt!" Gaj Gyurkovics schlug das Bein über und rückte sich behaglich in seinem Sessel zurecht.

Digitized by Google

„Hot der Herr denn noch ka Madel gefunden, von der er sich allsogleich sagte: die soll's sein!?"

„Das wohl schon, — aber daran allein, daß der Mann seine Wahl trifft, liegt's doch nicht! Zum Heiraten gehören bekanntlich zwei."

„Dös schon!" Der Kroate sagte es mit ein Paar so erstaunten Augen, als begriffe er nicht recht, daß ein so Selbstverständliches überhaupt erwähnt werde. „Der Mann muß halt sein' Antrag stellen."

„Und wenn er abgewiesen wird?"

Nun sah der Bergkönig des Ivantschitzka vollends erstaunt aus.

„Ja, hat denn Ihr Bekannter wie an Affʼ ausgeschaut?!"

„Durchaus nicht. Er war ein eleganter, recht stattlicher und feingebildeter Herr, vom Scheitel bis zur Sohle Kavalier!"

„Dös is an jeder Edelmann. — Na, so hat der Beklagenswerte koan Geld g'habt?"

„Nicht viel, — aber der Liebe hätte es genügt."

„Ja, wos fehlte denn sonst?"

Herr von Welten zuckte mit einem undefinierbaren und doch sehr ausdrucksvollen Lächeln die Achseln und schwieg.

„Dann will ich's Ihnen sagen, Baron, was dem Herrn gemangelt hat, — der Schneidʼ, die flotte Courag', die Energie, dös er sei Sachʼ net durchgesetzt hat bei den Weibern. Wie's in der Zauberflöten singen, so pfeift's der Gaj Gyurkovics und an jeder andere verliebte Hitzkopf nach —

„Wann ein Madel mir gefallt —
Dann hilft ka Widerstreben —
Hat mein Herz sie auserwählt,
Dann muß sie sich ergeben!"

Und er lachte dazu so selbstbewußt und behäbig, daß man ihn so auf den ersten Blick wohl für einen Bonvivant, aber niemals für einen Frauenräuber gehalten hätte.

Herr von Welten richtete sich strammer empor. „Auf der Bühne, Herr von Gyurkovics, — auf der Bühne! —

Digitized by Google

Im Leben haben wohl die Damen das entscheidende Wort zu sprechen, so ist es wenigstens in Deutschland — und wohl, gleich wie bei uns, in der ganzen zivilisierten Welt Sitte."

„Mag sein! So Wort gegen Wort — wann so ein ormer Kerl dasitzet und sein geduldig auf die Antwort wartet!"

„Und was würde Ungeduld helfen?"

Der scharfe Blick des Fragers schien den Kroaten nicht im mindesten zu irritieren. Er saß genau so vergnügt und preisherrlich in die Lederpolster zurückgelehnt wie zuvor. Nur durch seine Hände ging unmerklich ein Zucken und Krampfen.

„I mein' viel, — sozusagen alles. Man muß halt an schwereres Geschütz anfahren, um so a jungfräuliche Festung zu erobern! — Ma mirkt's do glei, ob so ein Madel gefügig is oder nöt, — na, un wann sich's sperrt, so weiß man" — er verfiel wieder in Hochdeutsch — „doch allsogleich, daß man sein Sach' falsch angefangen hat."

„Und?"

„Versucht's noch dringlicher mit seiner Werbung, aber auf eine andere Art."

„Und wenn diese ‚andere' keine bessere ist und ebensowenig Erfolg hat?"

Die wulstigen Lippen des Bärenjägers zitterten, ein Aufblitzen ging durch die dunklen Augen.

Er riß sie weit auf, daß das Weiße des Augapfels sichtbar wurde.

„So eine Möglichkeit gibt's nöt zum Ausdenken für mich. Dös wär' zum erstenmal, dös der Gaj seinen Willen nöt durchgesetzt hätt'."

Er knäulte die Zigarette zwischen den Fingern und warf sie auf den Teppich. Man sah es ihm an, wie er sich gewaltsam beherrschte.

„Der is ka rechter Liebhaber, der ka Beständigkeit kennt! Nöt wanken und nöt weichen, — Manns genug sein, alle Hindernisse aus dem Weg z' schaffen! Eitel sind's allzumal die Weiber, und wann sie so a wort-

Digitized by Google

getreue Lieb' schauen, nachen sans doch gerührt! — Habens nöt gesehn, wie a Desdemona sich gar in a Schwarzen verschamoriert hat? — Nur, weils gemerkt hat, dös is Lieb', die nimmt's selbst mit dem Belzbub auf!"

„O nein, — wie ich die Desdemona beurteile, war es die Bewunderung und Begeisterung für den Helden, welche zur Liebe ward!"

„Was hat denn der Nigger für Wundertaten losgelassen? Seine Soldaten haben a Feind g'schlagen. — Ob der Othello aber wohl jemals so Aug' in Aug' am Bär oder am Rudel Wölf' gegenübergestanden? I vermein', in Meran drunten habens genug Anerkennung gehabt, — und da war's nur a guter Schuß von weitem!"

„Der Charakter der Damen ist ja so sehr verschieden! — Die Zeit, wo ein Genie wie Shakespeare noch klassische Frauengestalten zeichnete, ist vorüber."

„Nur dann, wann man sie vorüber sein laßt! Alles kann wieder aufleben, nur das Zeug muß ma dafür mitbringen!"

„Ich bin gespannt, ob Sie einen Erfolg dieser Theorien zu verzeichnen haben! Die Praxis wird stets das Datum einer modernen Zeit an der Stirn tragen." Der Oberst erhob sich, der Kroate tat desgleichen. Die Erregung schien plötzlich wie weggewischt von seinem fleischigen Gesicht. Er lachte so harmlos jovial wie zuvor.

„Da verrennt ma sich in allerhand Faxen und vergißt auf das Nötigste! I komm' daher um zu fragen, ob i nöt bald der gnädigen Frau Gemahlin und dem Fräulein von Welten meine Refrenz machen dörf — —"

„Leider noch gar keine Möglichkeit, Herr von Ghurkovics, — die Ärzte haben ihr noch vollste Zurückgezogenheit verordnet."

„I wort! Die paar Blumen, die i mir derlaubt hab' zu senden, bitt' i huldvoll anzunehmen."

Eine stumme kurze Verneigung des Obersten.

„Meine Nichte wird die weißen Haare leider zeitlebens behalten. Sie werden erschrecken, wenn Sie das

Digitized by Google

arme Mädchen wiedersehn! Wie ihre eigne Großmutter sieht sie aus."

„Ja, schauens, — dös is halt G'schmacksache. Da bin i noch a Schlaeckerl gewest von kaum vierzehn Jahr, da hab' i im Theater die ‚Herzogin von Gerolstein' g'sehn. Ja du mei! Wie a Verruckter bin i in die weiße Perücken gewest, und hob denkt: Wanns die Frauenzimmer a Geschmack hätten und bei den Mannern was ausrichten möchten, so sollten sie so a bildsaubere Moden wieder einführen! Un nu sagens, Baron, dös Ihr Nichten solch an Rokokopupperl geworden is!"

„Eine Perücke ist immer noch etwas anderes wie das eigene Haar." Der alte Offizier machte eine ungeduldig nervöse Bewegung. „Grade, weil man jetzt gebleichtes Haar nur bei alten Leuten kennt, entstellt es die Jugend. Je nun, Lobelia denkt sehr gleichgültig darüber, — sie lebt ja einzig nur für ihre Kunst und beabsichtigt, sich von der Welt vollkommen zurückzuziehen."

Der Kroate stieß einen leisen, freudigen Pfiff durch die Zähne aus und trat noch einen Schritt näher an den Sprecher heran.

„Du heiliger Laurenzius! Dös find' ma selten heutzutag! Da strebens allweil in das vollste, bunteste Leben hinein, die jungen Damen, und langweilen sich auf so am einsamen Bergschloß halb z' Tode! — Wann i so was hör', dös die Gnädige nöx mehr nach der großen Welt fraget, da jauchzet einem ja grad das Herz im Leibe! Wanns nur einmal schauen möchte, wie schön die Ivantschitzka in all ihrer unverderbten Wildheit is! Grad a Maleraug staunet unentwegt! — Die Trachten alldan, so bunt und phantastisch, wie geschaffen zum Konterfeien! — Und bei all der ungenierten Ruh doch a so lustiges Leben, wann man's nur haben will! Da tanzens meine Leut', so oft a Festtag im Kalender steht."

„Soso —"

„Und wann's deren z' wenig scheinen, so machens flugs no a paar dazu!"

Herr von Welten war's, als glühe der Boden unter seinen Füßen. Er wollte unterbrechen und sich verab-

Digitized by Google

schieben, aber der „König der Berge“ stand ihm so geschickt im Wege, daß er ihn hätte beiseite schieben müssen, um an ihm vorüberzuschreiten.

Herr Aloys Sturmlechner hatte ihm gestern erst gesagt: „Seien Sie vorsichtig mit dem Menschen, — wenn so ein Kerl verliebt ist, gleicht er einem wilden Tier, und Fräulein Lobelia kann noch nicht reisen!“

Er hatte gelacht und den Kopf zurückgehoben. „Das wäre ja noch besser, solch einem Herrn das Feld zu räumen! Wir haben doch keine Angst, daß wir ihm aus dem Wege gehn!“

Jetzt dachte er schon anders.

Solchen Fanatismus noch zu provozieren, wäre Wahnsinn und ein Verbrechen gegen seine Nichte, welche er nicht schützen, sondern lediglich dadurch gefährden würde. Also die gute, alte strategische Weisheit: den Feind ermüden!

Er verneigte sich und lächelte höflich.

„Ich bezweifle nicht, daß das Leben in so ungewohnten Verhältnissen eines gewissen Reizes nicht entbehrt!“

„Wissens, Baron, — wann's gnädige Fräulein wieder reisen darf, dann stillens ihr die Sehnsucht nach Einsamkeit und kommens all miteinand' zu mir nach Uskodovni!“

„Sehr liebenswürdig, Verehrtester!“

„Photographien führ' i bei mir —“

„Sehr interessant —“

Gajs Augen glühten vor Leidenschaft.

„An Schloß, dös am jeden gefallt! Früher is' a Befestigung gegen die Türken gewest, und mei Vater selig hat's ausgebaut! So recht a trutzige Zwingburg schaut's von seinem Bergzinken in die Schluchten 'nab!“

„Entzückend! Recht einladend!“ dachte Herr von Welten, aber er nickte nur schweigend mit höflichem Lächeln.

„Ganz ungeheuer interessante Räume! A Kapellen mit unterirdischem Gang, daß man jedes Augenblicks davon kann, wenn mal a Gefahr drohen sollte —“

„Gewiß so kleine Oubliettes und Verließe, in welchen Unliebsames verschwindet!“ dachte der Oberst.

Digitized by Google

„Sinds a Reiter, Herr Oberst?“

„Ich war Kavallerist!“

„Haha!“ Der Kroate lachte triumphierend, „dann sinds schnell in Banden von meiner Fatima! Sag' Ihnen, Baron — Pferde hab' i im Stall — Pferde — Türken — Araber — so was von edlem Blut schauts ja gar keiner nöt dahier in Österreich, nöt in Deutschland! Um hunderttausend Kronen sinds nöt z' haben.“

„Sicher der Dank der türkischen Schmuggler“, ging es durch Weltens Sinn.

„Da könnens reiten!“

„Ich werde den Kuckuck tun!“ dachte der Oberst abermals.

„Und malen! Malen kann die Gnädige jede Stund' a neue Schönheit! Ihr eignes Spiegelbild, wie die Vilma Lwoff! — Aber schauens — für a Fürstin war mir die Dam' nöt standesgemäß genug gekleidet. A weißes Atlaskleid, aber an Schmuck? — dös Gott erbarm'. Na, da sollens die Damen erst den Nachlaß von meiner Mutter selig schauen! Wühlen könnens in Perlen und Edelsteinen, wann's sich kostümieren wollen, — i frag' nöx nach so G'flitter!“

„Sicher das Schweigegeld fürs Paschen!“ lautete noch einmal das Selbstgespräch des Obersten, dann zog er jäh die Uhr.

„Das ist sehr verlockend zu hören, bester Herr!“ sagte er so freundlich, daß Gaj Gyurkovics am liebsten auf die Tasche geschlagen hätte und getrotzt: „Den hab' i, und die Weiber krieg' i a!“

„Aber meine Zeit ist in Anspruch genommen, ich habe Briefe zu erledigen.“

„Macht nöx! — macht nöx — ein andermal mehr! Hab' die Ehr', Herr Baron — mein' Gehorsam für die Frau Gemahlin und die gnädigste Nichte!“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Broni sah heute ganz besonders schmuck aus. Die Schürze blütenweiß, — ganz frisch aus dem Kasten geholt; denn was dem Mädel sonst noch nie passiert: über die andere, welche schon ein wenig schlaff in den Falten hing, hatte sie sich die ganze kleine Kaffeekanne aus Nummer 32 gegossen.

„Bist wieder die Treppen hinabgefegt, wie ein Aprilschauer! Da fliegen die Töpf' vom Tablett, man weiß nicht wie!"

Es war nur gut, daß der „Ober" diese tolerante Ansicht hatte und ihr bei der Wäscheschließerin aushelfen konnte!

Die Haare saßen so stolz wie ein geflochten Krönlein auf dem Haupt, und die Augen blitzten, wie bei einem Dirndel, welches zum erstenmal zu Tanze gehn soll.

Als gar die Vase mit den schönen, feinen Blumen, welche der Herr von Gyurkovics gestern wieder geschickt hatte, von dem gnädigen Fräulein von Welten auf den Korridor gestellt war, — die Frau Baronin sagte: „Der Duft sei für die Nerven der Leidenden noch zu stark, und es wäre besser, wenn keine Buketts mehr geschickt würden," — da stand das Stubenmädchen einen Augenblick still und schaute aufmerksam auf die entzückenden Blüten nieder.

„Ein Jammer wäre es, sie schon wegzuwerfen. Droben in ihrem Mansardenstüblein hat keins schlechte Nerven und einen Schauder vor zu viel Wohlgeruch, da will sie die schönen Rosen, Flieder und Narzissen noch stellen; aber ein paar von den Narzissen, die so sehr an das Hausgärtchen der Ahndel erinnern, die möchte sie wohl gern noch am Kleid tragen, — so fröhlich schaut das aus, just so wie's der Broni schon seit gestern vormittag zu Sinnen ist.

Singen darf sie nicht, — das ist nicht gestattet in den stillen, teppichbelegten Fluren, aber die Blümchen

Digitized by Google

genieren keine Seele, die neſtelt ſie über dem Schürzenlatz feſt.

„Na, Madel? Feierſt heut deinen Namenstag?“ lachte die Zimmerkellner und kneift ſie im Vorübergleiten in den Arm, aber die Broni iſt ſchon zuvor nicht für ſolche Späße zu haben geweſen, und heute erſt recht nicht.

Aber ſchimpfen und ſchelten tut ſie nicht, nur freundlich zur Seite weichen und ſehr ruhig ſagen: „Kennſt denn die heilige Veronika nöt, dös du ihr den heutigen Tag gibſt? — Schämſt di nöt, du Heid'?“ — Da blieb dem Franzel nichts anderes übrig, als ſich wirklich zu ſchämen, denn die Augen von der Häuslertochter ſagten noch viel mehr, wie ihre Worte.

Und nun ſaß ſie auf ihrem Stuhl am Fenſtereck, wo der Kaſten mit den elektriſchen Klingeln angenagelt iſt, und ſtrickte.

Über die Maſchen hinweg aber dachte ſie an den Vinzenz, wie fein ſchön das doch war, daß er hierher ins Meranſche kam, und daß er ein ſo ordentliches Leut ſei, daß ganz allein er bei der Baronin ſollte Zutritt haben!

Wieviel Jahre ſind's denn her, ſeit ſie ihn zum letztenmal geſehn hat?

Wie ſie's grad ſo recht gründlich überlegen will, ſtapft was die Treppen herauf. So recht gründlich, — wie einer, der Stiefel oder Nagelſchuh', aber keine Lackbotten trägt.

„Alle lieben Heiligen ſein mit mir!“ Die Broni hat's ganz leiſe geſtammelt und das Strickzeug in den Schoß ſinken laſſen.

Da kommt er!

Und wie fein ſtattlich... und groß, und ſo arg ſchön geworden!

Die ſchmucke Tracht blinkt vor Sauberkeit, das grelle Rot und Grün ſchwimmt vor dem Blick der Schauenden zuſammen, ein Sonnenſtrahl fällt auf die ſchneeweißen Hemdsärmel und gleitet über das friſche, kräftige Ge-

Digitized by Google

sicht mit dem leicht gewellten „Schnauzer“ über den lachenden Lippen.

Recht keck sitzt das Grünhütel auf dem Blondhaar, und wenn die Broni recht steht, ist gar ein Buschen Edelweiß in die roten Schnuren geschoben.

Er blickt im Flur umher, sieht das Mädchen und tritt stramm herzu.

„Grüaß Gott... i kimm zur Frau Baronin von Welten, und da möcht' i...“

„Weiß i scho allens, Brunnecker Vinzenz!“ lächelte die Angesprochene und macht just so einen manierlichen Knicks wie vor den Herrschaften im Haus: „Grad gewartet hab' i auf di, denn weißt — ka Menschensöol nöt, selbst der Herr Erzherzog aus dem Geschlossel drunt' derf beim Fräulein einsprechen, nur der Vinzenz, der Löselbub, soll genehm sein!“

Der Bursch starrte die Sprecherin an, — das Blut stieg ihm jäh in die Wangen.

Vor der Sonne kneift er ein wenig die Augen zusammen, oder ist's nur ein Zweifel über ihren Anblick, ob's auch möglich sei.

„Ja, Broni! — An Alp drucket mi nöt am hellichten Tag — i vermein, du bist's fein selbst, die da vor mi steht — die Veronika vom Sandhof gebürtig...“

„Weißt's ja... nach der Hohen Wilde zu wohn' ma jetzt!“ — Sie hat die Hände schämig unter die Schürze gesteckt und meint, die Vergißblumen duften zur Zeit so stark, daß es grad auf den Stuhl niedersinken möcht', das „Broni vom Sandhof gebürtig.“

„Meiner Seel', auf so a Freud' hab' i mi gor nöt versehn g'habt!“ ruft der Vinzenz, ein bißchen laut für den feinen Hotelflur, daß das Madel ganz ängstlich um sich schaut, — fehlte nur noch, dös er an Juhschrei tät', wie daheim!

Aber der Vinzenz menagiert sich, lacht nur mit blitzblanken Zähnen und streckt ihr beide Hände entgegen, dieweil er die Füße fest und breitspurig aufsetzt.

„No amal Grüaß Gott, Dirndel! Grad mei Jugend-

Digitized by Google

gespöl' bist 'wen — und dahier in der Stadt, im feinsten Gasthaus, was ma sich denken kann, bist anzutreffen!"

Sie schlägt in seine Hände ein und blickt mit strahlenden Augen zu ihm auf.

„Und glei wiederderkennt host mi?!"

„Unter tausend Toten find' i di raus, Madel! Wannst auch noch so groß und reputierlich worden bist! — Na, da sag', wie lang bist scho hierinn?"

„Zwei Jahrdeln san's her! Aber ma mirkt nöt davon, — so an Getreib is allweil im Haus!"

„Nöt still stahts, die Zeit. — So a kloans Hascherl eh... und dann Firmung a soa — und nacha —" Der Sprecher deutete mit der Hand jedesmal die Größe des Dirndels an. Er lachte. „Bal reckts mei Arm nimmer hoch genug!"

„Eh' daßt kimma bist, hab' i grad denkt,... du mei liebe Mutter Gott's, hab' i denkt, wann hast eigentlich den Vinzenz vom Brunneckerhof derletzt erschaut?"

„Bei dein Ahndel in Walten is 'west!"

„Tot is dös brave Leut, Gott hab's selig!" — Und die Broni sah einen Augenblick ganz jammervoll ernst aus und seufzte.

Der Vinzenz war nicht so weich. Er nickte nur gleichmütig, wie bei einer unabänderlichen Sache.

„Wann d' woas geerbt hast, nachen is ja nöt so schlimm!"

„A Leinwand — und sei Sonntagsg'wand, a bisserl vertragen zwar scho — und's Spinnradel, — zuletzt gor a Geld..."

„A Geld?! Sell war aber wirklich a kreuzbraves Leut! — Wieviel soll's dann gewe'n sein?"

„Um zweihundert Gulden!" nickte das Broni gewichtig. „Woaßt... mei Taufgod' is ja gewest, — da hat's am splendabelsten an mi denkt!"

„Wann i mi drauf besinn', vermein' i halt, i siech's noch! An Hauben aus seiner Urmutter Zeiten hat no tragen —

„I hab's auch g'erbt — aber nöt zum Tragen mehr —"

Digitized by Google

„Und an ganz gravitätischen Kropf hat's gehobt ..., den hast hoffentlich nöt abkriegt?!"

Da lachten sie alle beide.

„Aber schiean war's dermal in Walten!"

„Wie du dös letztemal kimma bist, is grad Viehmarkt gewest!"

„Zu handeln hatt' i nöt! Ganz separat zu der Broni bin i kommen!"

„Red' nöt daher!" und das Garntalermädel neigte das Köpfchen zur Brust und wurde feuerrot vor Freude. „Ein Anhenker hast mi g'schenkt, — so recht an heiliges Amulett! Kannst schauen wie i ihn allzeit trag'" — und die Sprecherin zupfte an der feinen Silberkette und nestelte einen Marientaler unter dem Schürzenlatz hervor.

Vinzenz blickte wohlgefällig darauf nieder.

„Mit deim Pfeifenköpferl mit dem gemalten Andreas Hofer, dös du mi als Angebind dafür z'rückgeben hast, kann i nimmer aufwarten. Auf die Stein' is mir's g'fallen, wi ma a bisserl lang beim Ganswirt g'sessen hab'n—"

„Macht nöt ... ma find' scho mehr!"

„Recht groß gewachsen bist!"

„Dös kimmt so, — An a Löselbub bist worden?"

„Akkurat."

„Hast di nöt freilosen könn'?"

„Wär' jo a Schand'! — Ni nöt! — Recht giern traget i 's Klüfterl, 's bunte!"

„Obst nach Franzensfeste kimmst? Oder gar nach Wean?"

„Geschreckt hätt's mi a nöt! Aber dahier der Korporal hat g'meint, grad hier nach Meran, bei den Kaiserjägern würd' i einstellt!"

Nun war's an Broni, einen Juchzer zu tun. Erschreckt hielt sie sich die Hände vor den Mund.

„Du mei! J dalketes!"

„J kreisch' jo mit!"

Nun hielt sie ihm schnell die Hand vor den Mund, und der Vinzenz wußte nichts Gescheiteres, als ein wenig hineinzubeißen.

Digitized by Google

„Wann d's mir so mundgerecht machst?!“ Sie rieb die Finger hinterrücks an dem Rock und bekam zwei Wangen wie Alprosen.

„Freust di so über'n Vinzenz Brunnecker, dös i dahier bleib'?“

„Was fallt di ein? — Doch nöt z' dir freu' i mi!“

„Um wen denn sunst?“

Sie wickelte ein Schürzenband um die Hand und blickte — so recht gleichmütig sollte es sein, — auf seinen Filzhut mit dem Buschen.

„Um die Kaiserjäger freu' i mi!“

„Dös' mei Regiment werd?“

„Naa! — Nöt um die Welt! — Alloan darum, daß ihm dadurch so a große Ehr' wird!“

Die Tür von Zimmer Nummer 30 öffnete sich ein wenig, und ein Gesicht lugte heraus.

Es schaute auf die beiden und zog sich wieder zurück.

„I muß di wohl melden!“ flüsterte Broni. Der Vinzenz lachte noch immer.

„Hast a Arbeit? Grad noch was derzählen wollt' i di!“

„I woaß jo grad genu! — Aber guat is gewest, dös grad i der Baronin ihre Nummer hab'! Wärs a Stiegen höher z' wohnen kommen, hätt' die Tonerl di g'habt! — Aber a Schreck is gewest, wie's Fräulein aus der Massul hätt' hoambringt! — So z'sammengeschlagen von aller Angst!“

Dem Bursch gab es jählings einen Ruck. Er ward plötzlich ganz ernst.

„Meinst, dös immer no krank is?“

„Schon besser! Aber a rechte Kraft hat's scho z'vor nöt g'habt, un nu mit Haar wie an Urahndel!“

„Un derwartet hot's mi?“

„Seit gestern!“

„Wiar i 's dererst geschaut habt, vermeint i a Engerl is mi derschienen!“

„Viel schön is die Gnädige scho — und guat dabei! — Sie sagt, du hättst ihr so recht das Leben derrettet!“

Digitized by Google

Der Brunneckersohn atmete tief auf. Er schüttelte jäh den Kopf.

„Da tut's mi z'viel. — Aber recht is, dös nöt dem andern danken mag.“ — Er drehte den Hut zwischen den Händen. „Wann's mi sprechen will, kannst mi ja reinführen, Broni!“

„I klopf'.“

Das Klopfen besorgte des Burschen Herz fast besser wie der zaghafte Finger seiner Jugendgespielin.

War doch sonst ein strammer Bub, der einen sakrischen Schneid hatte, und jetzt nahm's ihm ordentlich die Luft zum Atmen, als er in das elegante Zimmer trat, aus welchem ihm derselbe berauschende Duft entgegenwehte, welcher Lobelias lockiges Köpfchen umweht hatte, als er sie am Arm geführt.

Wie ein Zauber wirkt's.

Draußen in der freien Luft, wo er daheim war, angesichts der Alpen und des blauen Himmels, welche ihm gehörten, da hatte solch ein Narden sein Blut in Wallung gebracht, — hier in der ungewohnten Umgebung, zwischen Portieren, Teppichen und eleganten Möbeln, da machte er ihn befangen und legte sich wie ein feiner Nebel auf seine Sinne.

Dazu blendete der Sonnenschein, welcher durch die offene Balkontür flutete. Aber sein Auge gewöhnte sich schnell. Er sah, wie sich eine lichte Gestalt aus einem Sessel erhob und ihm entgegentrat. Die weißen Haare!

Ja, das war sein blitzsauberes Mädel vom Weg nach Schönna — und doch... sie war's auch nicht —

Das Gewand, welches sie zur Massul getragen, schien ihm nichts Apartes.

Ein fußfreier Lodenrock, ein ebensolches Jackerl und weichen Filzhut, und dazu den kleinen Ruckfel umgehängt, — ja, so gar was Fremdartiges war das nicht, — das schien ihm gewohnt und schier seinesgleichen, und da hatte er keck zugepackt und solch ein herzliebes Madel mit den blanken Guckerln und dem lachenden Mund beherzt auf die Arme gehoben!

Digitized by Google

Jetzt schaute sie so ganz anders drein. Ein weißes Schleppgewand mit Spitzen besetzt, fein wie die Spinnweben, breite Goldstreifen am Arm und einen Kamm im Haar, wie das Krönlein einer Königin, — ja, da stand der Vinzenz und hätte beinah gefragt: „Mit Verlaub... bin i a richtig da hierinnen, bei dem Mädel... mit... mit...

Ehe er aber so ungereimtes Zeug poltern konnte, hörte er schon ihre Stimme.

„Ah, der Brunneckersohn! — Welch eine Freude, Vinzenz, daß Sie Wort halten und noch einmal persönlich kommen!“

„Da hier bin i — und wann's vergunnt is, kimm' i no öfters!“

Und damit faßte der junge Tiroler die dargebotene Hand und schüttelte sie in jäher Verlegenheit so kräftig, als wolle er all sein Empfinden mehr in den Händedruck als in ungelenke Worte legen. So ohne Handschuh faßte sich solch ein Patscherl ja ganz kurios an!

So weich und zart wie eine Flaumfeder und so klein...

Hätte er nicht just zuvor der Broni derbe, arbeitsgehärtete Rechte in der seinen gedrückt, es wäre ihm wohl nicht so absonderlich aufgefallen...

Schön war's — ganz andächtig kann einem so viel Feinheit machen, — recht wie eine Heilige stand sie vor ihm, wie er sich so die Sankt Anna oder Sankt Cäcilia denkt! Und wie er immer noch ganz konfus in das wunderholde Antlitz der jungen Dame starrt, steht am Schreibtisch eine andere Gnädige auf, schon älter, aber auch noch recht ansehnlich, die rauscht in schwarzseidener Gewandung herzu und reicht ihm auch die Hand entgegen.

Die Baronin-Tante.

„Nun kann ich Ihnen endlich selber danken, lieber Vinzenz, Sie freundlicher Helfer in der Not, welcher meiner armen Nichte so viel hilfreiche Dienste geleistet!“

„Dös war ja nöt der Red' wert, Baronin, küß die Hand! — Die Hauptsach' is, dös die junge Gnädige zur Zeit hoambringt is.“

Digitized by Google

Sie schob einen Sessel herzu, und der Brunnecker setzte sich derb nieder.

Er wollte sich keine Schwäche ankommen lassen.

„Sie mußten wohl bis halbwegs Meran zurück, Sie Armster, um den Wagen heranzuholen?“ lächelte ihm Lobelia freundlich zu. „Welch eine Wohltat war es für mich, so still und für mich allein im Wald auf Sie warten zu können!“

„Woanns der Herr Baron not zur Stell' bei Ihnen gewest wäre — ka zehn Pferd hättens mi vermocht Ihna zu verlass'n! Aber an Gaudi is gewest, wie mir den Kroat haben genasführt, — mog schön a Glotzaugen g'macht haben, wie 'r is zruckkommen, und das Nest war ausgeflogen!“

„Gottlob, daß ich es nicht zu sehn brauchte, — ich hoffe, daß ich auch in Zukunft von seinem Anblick verschont bleibe!“

„Es ist seltsam, lieber Vinzenz, daß dieser Herr sowohl meiner Nichte wie mir und auch meinem Mann so äußerst unsympathisch ist! Er hat uns in keiner Weise etwas zu leid getan, und dennoch empfindet man einen direkten Widerwillen schon bei seinem Anblick allein!“

„Un is do ka so schiecher Kerl! Ganz stattlich kann er dahergehn. Aber a Verlaß is nöt drauf!“

„Sie kennen ihn?“

„Wie man's so nehmen will!“

„Schon seit Jahren?“

„Ah naa! Nur dem Fräulein zu Diensten hab' i mi umhört nach dem Patron! Da möcht ma glei die Fäust' heb'n, wenn ma hört, döss solch a Flank gar hier in döss Hotel is nachgeruckt, alloan, um der Gnädigen aufzulauern!“

„Ich hoffe, es war ein Zufall!“

„Bei so am Malefizkerl is alles a Überlegung.“

Die Baronin hatte auf den Klingelknopf gedrückt. Der Zimmerkellner erschien, und Frau von Welten bestellte Wein und Gläser bei ihm, auch eines für den Herrn Oberst, welcher im Lesezimmer zu benachrichtigen sei.

Digitized by Google

„Lupus in fabula! Ich folgte deinem Ruf, liebe Adele, ehe er noch an mich erging!“

Herr von Welten trat durch die Tür des Nebenzimmers ein und reichte Vinzenz in sehr herzlicher Weise beide Hände entgegen.

„Grüß Sie Gott, mein lieber junger Freund!“ rief er voll aufrichtiger Freude. „Wie wohl tut solch ein Gruß aus deutschen Alpen, wenn man sich eben voll großen Unbehagens durch eine Schmuggleratmosphäre des Ivantschitzkagebirges schlagen mußte!“

„Hast du etwa den Herrn Gyurkovics begegnet?“

„Wohl mir, wenn es bei einem stummen Begegnen geblieben wäre!“

„Er hat dich aufgehalten?“

„Du hättest bei unserer Unterhaltung sicher nach der Uhr gesehn, liebe Adele! — Es können oft nur Minuten sein, die einem unerträglich lang werden!“

„Dös hab' i mir schon denkt, dös er wie a Pech kleben wird!“

„Sie wollten ja gerade von ihm erzählen, bester Vinzenz!“

„Nur, was ma so reden hört von solchen, die ihn kennt haben!“

„Er war ja seit Jahren hier in Meran!“

„Immer nur auf kurze Zeit.“

„Woas der Anderl is... im Meraner Hof, drunt' der Hausknecht, — der is aus meiner Homat gebürtig, von Sankt Leonhard droben. An den hab' i mi halt! Der kennt sich fein aus auf den Herrn von Gyurkovics!“

„Ist er wirklich so sehr mit Vorsicht zu genießen, wie wir eigentlich nur nach seinem Äußern urteilen? — Manchmal steht man zu schroff!“

„Ohne seine zudringlichen Aufmerksamkeiten für Lobelia hätten wir ihn wohl gar nicht beachtet!“

„Erzwungene Aufmerksamkeit wirkt nie günstig!“

„Und der Anderl kennt ihn? Zuvor hat er ja im Meraner Hof gewohnt!“

„Grad von dem Anderl tät i herkommen!“

„O wie interessant!“

Digitized by Google

„Bitte, erzählen Sie!“

„Ein Hausknecht weiß meist recht gut über die Hotelgäste Bescheid!“ nickte der Oberst, „und Ihnen gegenüber, lieber Vinzenz, hat er ja keine Veranlassung, zu viel oder zu wenig zu sagen!“

„Nöt a Schadenfroher is der Anderl, der a Mensch aus Mißgunst anschwärzen tät!“ versicherte der Brunneckersohn und blickte dem alten Herrn stracks in die Augen, „nur oaner, der gerecht mit am Madel halt, dös so a Flank poussieren will, ohne dös ihm a Recht zusteht; — die Gnädige saget ja selber, dös den Kroat nöt mag!“

„Ja, das sage ich selber, gleichviel wer und was er ist, — ich wünsche seine Annäherung nicht und will meine Freiheit wahren!“

„Und wie beurteilt ihn der Hausknecht?“

„Aber bester Onkel, das ist ja so gleichgültig!“

„Sell is nöt, Gnädige! Sie verstehen's gar nöt, was das heißen will, wenn so a hitziger Kerl sich's in den Kopf setzt, a Madel zu fangen!“

„Man hält sich ihm fern!“

„Nutzt nix — oder grad wie im Gefängnis meistens sitzen und nöt a Schritt vor die Tür wagen!“

„Aber Vinzenz!“ — Lobelia lachte leise auf.

„Wir leben doch in zivilisierten Verhältnissen, nicht in Griechenland oder der Türkei, wo man noch die Reisenden überfällt und zu Gefangenen macht! Von der Gilf oder Stephaniepromenade entführt mich so leicht keiner!“

„Man vermeidet weitere Touren!“

„Oan Geschichten will i Ihnen derzählen! Vor a paar Jahrdeln is in Bozen so a grausig schöne Amerikanerin 'west — nöt so arg schön wie hier die Gnädige — aber doch grad a Bild von a Madel! Da is auch so an Teufelskerl aus der Walachei oder sonst a Wildnis kommen, wie der Kroat, und hat's Tag un Nacht umschleicht und hot nöt locker lassen, ob's gleich hört hat, daß die Dam' gar mit an andern is versprochen 'west! No — un wie's übern zudringlichen Patron gar is

Digitized by Google

bei der Pullezei vorstellig wor'n, da lauert er dem Unglückshascherl auf, wie's auf'n Balkon tretet, und schießt's mit san Revolver so elendig z'samm', dös nimmermehr aufstanden is! — Grad so an Halunk' könnt der Gyurkovics auch no wären, wenn 'r in Rasch' kimmt und sei Lieab si in Haß verkehrt!"

Frau von Welten hob entsetzt die Hände, und der Oberst sprang auf und durchmaß mit erregten Schritten das Zimmer.

„Und so sieht er mir aus, als ob er sehr in Rage kommen könnte! In zügelloser Freiheit seiner Bergwildnis, unter den zweifelhaftesten Elementen aufgewachsen, mit denen er es anscheinend hält, gilt nur ein despotisches Gesetz für ihn: sein Wille!"

„Jedes Wort, woas der Baron da sagt, dös unterstreich' i sechsdoppelt!"

„Und wie urteilt der Anderl über ihn?"

„Na, sei Beichtzettel is vielleicht nöt ellenlang — sagt der Anderl — aber gewichti is 'r, dös mirket i an allem. — Saufen tut der Herr Gaj Gyurkovics, dös i ihn schon a zoanmal am frühen Morgen hab' vorm Bett anstatt fein drinnen gefunden! Sternhagel vull is 'r gewest — und wann sei Kameraden kommen, von denen er allweil so a Dutzend Kurgäst' an der Hand hat, dann spielens die Nacht durch, wie die Verruckten, bei denen's um Leib und Seel' gieht. — Dös soan schlimme Gelage, die der Loderer dann gibt, nöt bei uns im Hotel — sagt der Anderl —, do hat er scho sei Lokale, die ma nöt gern nennt. Aber i versteh' mi drauf aus — sagt der Anderl — und so a Lump, wann 'r a noch so an schweres Geld hat, der verdient a heiligs Madel wie die Gnädige nöt!"

„Nette Konduite, Adele!" Der Oberst blieb vor seiner Frau stehn und versenkte die geballten Hände in den Taschen. „Und solch eine tägliche Aufregung, wo Lobelia noch so schonungsbedürftig ist?"

„Und wenn er nur beabsichtigt, uns durch ein paar Schüsse zu erschrecken!"

„Naa — naa — dös macht so a Flank nöt satt in sein' Gelüsten! Nöt ängstigen will i dös Fräulein, aber

Digitized by Google

so recht a hundertmalen verwarnen, dös 'm ka Leid geschiecht!"

„Sie gute, treue Seele!"

„Küß die Hand! Hat nöx auf sich. Grad mei Pflicht un Schuldigkeit is!"

„Schützen kann man sich ja gar nicht vor solch einem rabiaten Menschen! Es bleibt nichts anderes übrig, als wie so schnell wie möglich abzureisen."

„Hierher ins Hotel is der Hund der dalkete glei nachg'ruckt, — da taxier' i g'wiß nöt falsch, wann i sag — wanns nöt Ihr Abreisen heimli halten, dann schmeißet er sich allsoglei an und kimmt mit!"

„Selbstverständlich reist man unbemerkt ab und sucht seine Spur, so gut wie es geht, zu verwischen!"

„Nöt glei in d' Heimat! Die wittert so a Spürnasen allsoglei aus!"

„Steht ja in der Fremdenliste!"

„Woann i a Zeit hätt', i blieb so giern in der Näh' und passet auf den Lump! Aber mit der Arbeit pressiert's dahoam — a Bauer bin i, und im Frühjahr muaß i ausstell'n!"

„Vinzenz! Wie sollten wir auch solch ein Opfer annehmen!" Der Oberst legte sehr freundlich die Hand auf des Burschen Schulter. „Ich weiß ja schon nicht, wie ich mich Ihnen und dem Anderl erkenntlich genug erzeigen kann!"

„Dobei is gor nöx z' wissen, Euer Gnaden! Sell is mi allweil a Freud' g'wen! — Wann i bei der Abreiser was nutzen könnt'? Im Passeir hat ma ja g'nug Sommerfrischen für die Kurgäst' — auch bei uns dahoam in Sankt Leonhard wohnens genung! Wann der Baron erst nach dort kimma wollt' — vo da aus künnt ma den Lump scho auf ganz a falsche Fährt' setzen!"

„Der Gedanke ist gewiß gut und wohl zu überlegen, Vinzenz, — es handelt sich aber jetzt wohl in erster Linie um die Ansicht des Arztes, wohin er meine Nichte schicken will!"

„Sehr a Hitz' habens scho bald hier in Meran!"

„Wir reisen so schnell wie möglich!"

Digitized by Google

Lobelia hob die Hand und schenkte das geschliffene Glas vor dem jungen Bursch abermals voll ein.

Die roten Lichter glühten in der Sonne auf und warfen leuchtende Reflexe auf die zarte, weiße Haut.

Der Tiroler starrte sekundenlang darauf nieder.

So in der Nähe hatte er noch nie solch eine elegante Hand gesehen.

Brühheiß wurde es ihm wieder bis in das Mark hinein.

Wie von Marzipan schaut's aus! dachte er — und so zierlich wie a Pupperl! Du mei! So a fein's Geringel an den Fingern, dös blitzt wie lauter Gold und Edelgestein! Wann man's anfaßt und herzhaft druckt, muß ma's ja in Stücken brechen! Und er sagte plötzlich ganz laut und unvermittelt: „Soagt's, Gnädige, mit so a Patscherl, dös nöt fünf Zoll lang is, könnens doch ka Arbeit schaffen?“ — Das klang so ehrlich, so staunend treuherzig, daß das Ehepaar Welten und ihre Nichte in helles Lachen ausbrachen.

„Holla, Vinzenz! Nicht so geringschätzig von zwei arbeitstüchtigen Künstlerhänden gesprochen! Ich werde Ihnen mal zeigen, wieviel diese kleinen Hände zuwege bringen!“

Und er wandte sich zurück und nahm von der Spiegelkonsole ein in graues Leinen gebundenes Skizzenbuch.

„Hier ein paar Aquarelle, welche unsere kleine Meisterin selbst aufgenommen hat, und welche daheim in Öl ausgeführt werden sollen!“ — Er schlug das Heft auf und zeigte es dem Burschen dar.

Der war aufgesprungen und stand davor. Seine Augen hafteten mit langem Blick auf dem Bild.

„Dös san die Lauchenspitzen!“

„Und hier?“

„Dös da? — G'schloßel Goyen! — Der Jfinger! — O du mei! — Dös Bildstöckel dahier... So recht von Herzen g'freuen kann ma sich drann!“ Und wieder schaute der Bursch in das holde, durchgeistete Antlitz unter dem Silberhaar.

Digitized by Google

Ein langer Blick in die dunklen Augen, auf die entzückenden Hände.

„Wie i die Gnädige zuerst auf dem Weg nach Schönna g'schaut hab', da vermeint i, so recht ein fesches Madel von unserm Erdental stieg's auf die Berg herauf, — und nun — grad viel Ehrfurcht möcht' ma haben. In Walten wohnens oft Maler aus München, denen hab' i öfters zug'schaut bei der Arbeit. Oans hab' i unser Ochseng'spann daherführen müssen, weil's koa zweites im ganzen Tal geben hat, so reputierlich wie'm Brunnecker soans! — Ja, da habens mit a G'schick so an Kunstwerk 'schafft, — aber Händ hottens zumeist, — na, wie Männerleut... denen traut ma's zu! — Schön is, Gnädige, — i bedank' mi, dös i's schauen darf!"

Es lag viel Anerkennung in den schlichten Worten, aber doch etwas Angstliches, als ob er mehr gesehen hätte in dieser Stunde, wie er gedacht und gewollt.

Eine hell lichte Begeisterung loderte in seinem Herzen, wie bei einem, der einen köstlichen, ungewohnt süßen und schweren Wein getrunken, aber aus einem Becher, auf welchem ein Heiligenbild glänzt.

Alltagskost ist das nicht.

Ein ganz besonders weihevoller Tag ist es wohl, an welchem man sich daran berauscht.

Nicht oft.

Der Genius, welcher in dieser Zeit der trivialsten Realistik noch die Ideale hütet, der bietet ihn jählings dar, Sonntagskindern, gleichviel ob sie in dem Palast oder der Hütte geboren sind.

Und wenn sie solchen Weihetrunk genossen, dann hat sich ihnen ein Stücklein Himmel aufgetan.

Selten, um in seinen Wonnen einzugehn.

Nur die Erinnerung bleibt wie ein Segen. Selten, um sich daran satt zu trinken; ganz leise und unvermerkt entwindet ihn das Glück wieder der Hand, — oder sie stellen den Becher selber wieder zurück, wie der Vinzenz vom Brunneckerhof, welcher mit leicht bebenden Fingern zum Hut griff und Lobelia die Hand zum Abschied bot.

Digitized by Google

„Nun vermein' i, werd's Zeit für mi. Wann die Gnädige noch an Befehl für mi hat, so sagens, i bitt' schön. — Fallt der Kroat Ihna lästig — i schlag' ihn z'sammen wie a Haderlump, ehe er schaden kann."

„Das ist, so Gott will, nicht nötig, Vinzenz", lächelte Fräulein von Welten: „Ich werde alles vermeiden, den Löwen zum Zorn zu reizen, und wenn wir eines schönen Tags über alle Berge davon sind, wird er mich vergessen, wie ein Lebemann einer Kaprice nicht mehr gedenkt, welche ihm etliche Zeit zur Kurzweil diente! Lassen Sie sich aber nochmals sehr herzlich für all Ihre Hilfe und Ihren freundlichen Rat danken! Sollten wir Sie nicht mehr vor unserer Abreise sehen können, so hoffe ich doch, daß wir noch einmal voneinander hören. Ihre Adresse kennen wir ja, und sollte sich dieselbe während Ihrer Dienstzeit ändern, so erfahre ich sie wohl durch Broni, welche ja auch aus Ihrer Heimat gebürtig ist!"

„Ja, die Broni! Die ist meine Jugendgespiel!" nickte er nachdenklich und blickte nochmal bewundernd auf die weißen Spitzen ihres Kleides, welche ein Luftzug von dem Balkon herüber um seine Füße wehte.

Wie fremd war das alles, wie fremd. — Und doch so schön!

Lauter Blumenduft wehte um die schlanke Mädchengestalt, und auf ihrem Haupt flimmerte das Krönlein immer blendender in der Sonne.

Ganz leise drückte er noch einmal ihre Hand.

„Ich vermein', nach der Massul geh' ich noch manchmal und denk' z'rück. So was derlebt ma nöt alle Tag."

„Ja, es ist eine Erinnerung, die uns wohl allen bleiben wird."

Der Oberst klopfte den Brunneckersohn wohlwollend auf die Schulter.

„Wenn Sie heiraten, Vinzenz, lassen Sie es uns wissen! Wenn die Luft bis dahin rein für uns in Meran ist, kommen wir und tanzen auf Ihrer Hochzeit!"

Da schoß dem Bursch das Blut ins Gesicht.

Digitized by Google

„Dös geht nöt so schnell, Baron, — vielleicht geh i a zu den frommen Brüdern nach Lana, werd' a Mönch und verschwör' mi dem Himmel!"

Der Oberst lachte laut auf, und die Damen blickten ganz betroffen drein.

„Um alles, warum denn das?"

Der Vinzenz machte ein wunderliches Gesicht, — halb wehmütig, halb schalkhaft. „Weil mi die Engerln so gut g'fallen!" lächelte er.

„Den Geschmack lob' ich mir! Denke aber, Sie halten's fürerst doch noch mit einem feschen tiroler Dirndel von Fleisch und Blut!"

„Ma woaß nöt. — Wanns reisen, wüßt i's giern!"

Es schien ihm so schwer zu werden, zu gehn. Plötzlich kam er zum Entschluß, ruckte sich noch mal in die Höh' und sagte kurz: „I kimm dann fürs Broni — da merkt's ka Seel'. — Sö behüats Gott."

Und er griff hastig nach der Tür und trat festen Schritts über die Schwelle zurück. Draußen saß seine Jugendfreundin und blickte ihm mit heißen Wangen über den Strickstrumpf entgegen.

„Sitzt allweil hier, Broni?"

„I mierk halt aufs Kästel hier, wann die vanzeln Nummern klingeln."

„So brauch' i nöt in die Küchen z' gehn, wann i di sprechen will?"

Die Kleine schrak zusammen, so sehr in ihrem freudigen Staunen, daß wieder zwei volle Stöck voll Maschen abglitten. Sie nestelte emsig daran herum.

„Ja, du mei! Sprechen willst mi?"

„Von wegen dem Fräulein drinn. Woaßt ja, dös krank is!"

„Nöt mehr so viel schlimm!"

„I hab' a Botschaft fürs. Koa Seel' soll's aber wissen, nur i, Broni, und du a, wannst nöt ausplauschst!"

„Um alle Heiligen nöt! Da sag's her!"

„No nöt. — Kimmt der nächsten Tag. Bis dahin willst nöt auf mi vergessen?"

Digitized by Google

Er reichte ihr die Hand.

Des Mädchens derbe, verarbeitete Rechte ruhte voll und schwer in der seinen.

Mit so a paar Pratzerln, da schafft ma's.

Recht gewohnt und traut kam's ihm vor. Auch die roten Wangen, die braunen Zöpf' und das bunte Fürtuch. — Die Narzissselblumen dufteten umeinand', aber sie rochen nöt nach Himmelreich, sondern nach der Ahndel ihrem kloan Garten in Walten dahoam!

Dennoch seufzte er noch einmal auf.

Mit beinah krampfhaftem Druck umschloß er die rauhen Finger des Mädchens.

Ein feiner Knacks — und leiser Schreckenslaut der Broni.

Dann rieselte etwas mit hellem Klang und Aufschlag auf den Flurläufer.

„Hilf, Himmel... mei Ringerl!"

„Dei Ring? — Woas for'n narrischten Ring tragst dann, dös er sich glei bei oam gemütli'n Druck auflöset?"

„Allweil Perlen sind's gewe'n! Hat ka Schaden, Vinzenz! Hab' sie mir fein selbst auf a Faderl gezogen, die bunten Glaskugeln, — woast, a goldene und silberne sin bei'west!"

„Da liegens! — Du arm's Tirol! Die ganze Ramasuri! Bleib's hoch, i lies allens wieder fein beisammen!"

„So a schiecher Zwirn! Loaß mi nur aus, i hilf scho!" Und die beiden Jugendfreunde knieten eifrig nieder auf die Dielen und pickten mit mehr oder weniger geschickten Fingern die buntglasigen Flüchtlinge wieder auf.

Die Broni hielt die Hand hin, und der Bursch las die Perlen hinein.

Ganz von ungefähr kam's, daß seine Rechte jedesmal die ihre, mit der warmen, so frisch pulsierenden Haut streifte.

Da braucht er keine Angst zu haben, daß er ein Wachshändchen zerdrückt.

Die Arbeit ist ungewohnt, er muß alle Gedanken beisammen haben, daß er keinen von den Deserteuren, wie er die Glasplinkerln nannte, abseits bleibt.

Digitized by Google

„So recht a Soldat bist scho!“ lacht die Tochter vom Kisjöchel-Senn: „Wannst erst bei Montur tragst, kenn' i mi jo nimmer auf di aus!“

„Will dir scho mit guter Erinnerung aufwarten! I meld' mi scho fein bald zur Stell', wann i erst hier bin!“

„So wie beim Oberst?“ nickte die Kleine wichtig und ist so zerstreut, daß sie beinah eine goldene Perle im Läufergewebe übersieht. Im letzten Augenblick faßt sie's noch.

„Bist a so grob wie der?“ lächelte Vinzenz.

„Wann i mi so ein' Schnauzer aufsetz'“ — die Kleine zeigt mit beiden Händen einen gewaltigen Schnurrbart an und scheint dabei ein wenig zu übertreiben, — „und hast die Kanonen nöt ordentlich putzt — nacha werd' i fuchsteifi wild!“ — Nun lacht er wirklich.

„Wannst's mal vormachst, stift i der Maria-Hilf a geweihte Kerzen! Woaßt... so oans wie du konn jo gar nöt so a Giftspinnen waren!“

„Sell is woahr! Gerauft hab'n ma nie z'samm', Vinzenz — selm in der Schul' nöt!“

„Aber die andere Rotte Korah! Uh Jackerl! Sinnst di no drauf, wie i dem Lenerl, dem schwarzen vom Schlanderhof, a Watschen hab' geb'n, dös glei an der Wand klebt hat?“

Broni faltete schier andächtig noch jetzt die Hände: „A großer Mut war's! Grad vom reichen Schlanderbauer soa einzigste!“

„Naa! naa! Sollt si der Brunneckerbub vorm Schlander fürchten?“

„Recht a Schneid hast!“

„Magst dös leiden?“

„I mein' scho! — Wannst a Stutzen 'habt hätteſt, so möchteſt halt du und nöt der Herr von Gyurkovics dem Bar in der Massul den Treff geben ham!“

„Grad recht hast. Der Sepp und i! Mir soan's gewest, die dös Mistvieh aufg'spürt ham! — Die ersten an der Senn'! — Herzugeruft ham ma die Schützen!“

Digitized by Google

Broni holte tief Atem und zog ihr Sacktüchlein hervor, die Perlen sorgsam hineinzubinden.

„So an Schneid! — Könn' sich fein dick drauf tun, döst zu ihnen kimmst, die Kaiserjäger!"

„An fuchtig bist nöt, dös i dei Ringel zerdruckt hab'!"

Da lachte sie ihn mit hellen Augen an.

„Goar nöt! — Derenthalb kannst allweil no emal drucken!"

Da flog dem Vinzenz sein Grünhütel auf das andere Ohr, so gab er ihm an Schwung. Dann streckte er dem Dirndel abermals beide Hände hin.

„I nimm di beim Wort! Schreist?"

Die Broni dachte gar nicht daran, zu schreien, denn so unflätig schnürte er ihre Pratzen doch nöt z'samm'.

„Auf Wiederschaun, Broni! I kimm no mal her, woanns die Gnädige abreist!"

„Pfüats Gott! I wart' drauf."

„Pfüats Gott!" — Der Vinzenz ging. So recht auf andere Gedanken hatte ihn das Madel gebracht, — als er auf die Straße kam, pfiff er sogar wieder leise vor sich hin.

Keine hundert Schritt weit, da begegnete ihm der Kroate.

Stracks in die Augen schauten sich beide.

Der Vinzenz vergaß drauf, zu grüßen, und der Gaj Gyurkovics hatte nicht nötig zu danken.

Auf dem Balkon droben stand der Oberst und beobachtete es.

Er lächelte.

Ein Prachtkerl, der Vinzenz. — Ehrlich und gradaus bis in die Fingerspitzen. Da gibt's keine Heuchelei und Verstellung, und einen Nacken haben die Tiroler Bauern, — so steif und starr und grad! Die beugen sich nicht, — nur dem Kaiser geben sie, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Nicht lange danach, als der Brunneckerbub bei dem Oberst von Welten seine Aufwartung gemacht hatte, kam Herr Aloys Sturmlechner.

Er wußte schon, daß die Damen keine Besuche annahmen, um jede Möglichkeit einer Annäherung des Bärenjägers zu vermeiden, und doch demselben keinen Anlaß zu geben, sich gekränkt oder zurückgesetzt zu fühlen. Er verlangte den Herrn Oberst zu sprechen, und dieser empfing ihn in dem Musiksalon, welcher um diese Zeit nur von ein paar Amerikanerinnen besucht war, welche sich in unaufhörlichen Fingerübungen ergingen.

Die Herren störten sie nicht.

Weitab saßen sie zusammen und flüsterten.

„Er hat Ihnen auch einen Besuch abgestattet?“ fragte Herr von Welten interessiert.

„Und was für einen! Hab' immer neue Zufuhr an Wein geholt, und der Gaj ist immer redseliger geworden!“

„Er scheint überhaupt keine Mördergrube aus seinem Herzen zu machen!“

„Nicht im mindesten!“

„Auch mir gegenüber hielt er mit allerhand Andeutungen nicht hinter dem Berg! — Es scheint stark in seiner Heimat gepascht zu werden?“

Sturmlechner lachte. „Er red' wenigstens so naiv davon wie a Kind!“

„Scheint um den ganzen Schleichhandel zu wissen?“

„Wohl nicht allein das! ‚Halbpart, Kam'rad, so will ich schweigen!‘ heißt's in Wallensteins Lager!“

„Sein Vater ist im Kampf mit Schmugglern erschossen?“

„Ganz recht! So erzählte er zuvor. Jetzt geniert er sich nicht mehr so viel und wird andeutlicher. Ich vermein' nicht, daß der Alte grad von türkischen Schmugglern weggeputzt' ist!“

„Ah... Sie glauben...“

Digitized by Google

„Daß es die Grenzwärter und Soldaten gewesen sind! Grad umgekehrt, wie er zuerst erzählte!“

Der Oberst stieß einen leis pfeifenden Laut durch die Zähne aus. „Meine Ahnung! Wenn man den ungeschlachten Gesell' so sitzen, essen und trinken sieht, und ihn dann über seine Heimat reden hört, dann kommt unwillkürlich der Gedanke, daß Vater und Sohn die Seele des Schmuggels waren resp. noch sind!“

„Ganz meine Ansicht. — So etwas Wildes, Unzivilisiertes, — und so a Geldprotz!“

„Damit scheint er imponieren zu wollen und glaubt, er kann sich nach Belieben eine Braut kaufen!“

Sturmlechner neigte sich näher.

„In allem Ernst, Baron, auf die junge Gnädige hat er's abgesehn. Ganz unverfroren spricht er! Ich soll sogar die Hand bieten, daß die Fräulein Nichte von seinem herrlichen Schmuck an Perlen und Edelsteinen, den vielen Seidenstoffen und Wagen und Rossen erfährt...“

„Das wagt er so unverblümt zu sagen?“

Herr von Welten hob mit tiefer Zornesfalte auf der Stirn das Haupt: „Tuen Sie mir den Gefallen, Verehrtester, und bringen Sie es dem frechen Monsieur bei, daß Lobelia selber ein sehr vermögendes Mädchen ist, welches nicht den mindesten Wert auf Geld und Gut legt!“

„Hab's ihm schon angedeutet, Baron, ebenso ungeschminkt, wie er's beliebt, — daß so eine feine deutsche Aristokratin sich doch nicht in eine kroatische Wildnis setzt!“

„Um keinen Preis der Welt!“

„Ein eingebildeter Laff' ist er und bildet sich ein, wie daheim in seinen Bergen, kann er auch hier kommandieren! Die Schweinstreiber dort scheinen ihm nit übel zu schmeicheln, denn er steift sich drauf, daß jedes Madel sich in ihn verlieben müßte. Mit Beharrlichkeit [redacted] jedes Ziel zu erreichen.“

„Unverschämte Frechheit! Und dazu nennt er meine [redacted]te?“

Digitized by Google

„Ganz offen sagt er's! Verliebt hätt' er sich in das Madel, — und haben müßte er sie! Ob sich gleich eine Welt dawiderstellt!"

„Maulheld! — Geschwätz!" rief Herr von Welten empört, und dennoch lag's in seinem Blick wie sorgenvolle Unruhe. „Wir leben hier nicht in den Abbruzzen! Halten Sie den Kerl tatsächlich für gefährlich, lieber Sturmlechner?"

Der alte Hagestolz nickte bedächtig vor sich hin. „Solang wie er hofft, seinen Willen durchzusetzen, wohl nicht..."

„Und wenn er sich einen Korb holt?"

„Ich beschwör' Sie und das Fräulein, es nimmer so weit kommen zu lassen!"

„Mündlich gewiß nicht!"

„Das Schriftliche liebt er anscheinend nit!"

„Aber wie solch zudringlichen Menschen fernhalten?"

„Grad dös ist schwer. Zuvor ist mir der Vinzenz begegnet. Ein braver Bursch. Hab' mit ihm gesprochen. Feuer und Fett ist er. Nach Haus will er nochmal und sehen, ob die Mutter ihm Vakanz gibt, — dann kommt er und belauert den Flank!"

„Um keinen Preis! Er stellt sich ja in unserm Interesse dem Mann gegenüber direkt schroff, — wie ich von dem Balkon beobachtete. Begegnet ihm der Vinzenz im Hotel, so weiß er ja sofort Bescheid, und um keinen Preis will ich, daß der junge Mensch sich um unseretwillen in Gefahr begibt. Es ist rührend, bester Sturmlechner, wie sie alle für meine Nichte sorgen wollen! Falls Sie tatsächlich auch der Ansicht sind, daß der ‚König der Berge' einen Racheakt gegen Lobelia ausführen könne, wie auch Vinzenz schon andeutete, so ist es ja das einfachste, die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Ein Geheimdedektiv zur Überwachung muß ja auf alle Fälle aufzutreiben sein!"

Die Amerikanerinnen tobten auf dem Klavier, und der Rentier neigte sich noch vorsichtiger flüsternd näher.

„Glaubens nicht, Baron, daß solches das Rechte sei! — Hier in Meran, wo so viel Internationales zusam-

Digitized by Google

mentrifft, da sind die Leute seit Jahr und Tag auf zweifelhafte Elemente scharf, — aber... auch grade diese dunklen Ehrenmänner sind orientiert, und je verschlagener sie von Natur sind, desto mehr sind sie auch auf ihrer Hut. Der Gyurkovics scheint mir ein gerissener Kerl zu sein! Kein Übeltäter von Profession, den Schmuggel wohl ausgenommen, den gar viele Grenzwohner nit einmal für eine Schand', sondern ehr für a Forschheit halten! Aber so ein echt wildes Blut, — das auch vor nix, was grad der Zufall daherwürfelt, zurückschreckt."

„Also Salonverbrecher!" grollte Welten.

„Wenn Sie so wollen, ja. — Rabiat bis zur Tollheit. Mit Pistolen oder Revolver oder gar dem Dolch arbeiten... alles in der Hitze, in der Liebesnarrheit! — Und wann dies zu gefährlich für ihn selber sein könnt, wenn er merkt, daß er beobachtet oder gar überwacht wird, dann gibt's erst recht den wüsten Kampf und die triumphierende Rachsucht! Dann fangt's mit Gift an."

„Wir kennen uns hier in Meran auf solche Brüder aus!"

Welten strich nervös mit der wohlgepflegten Hand über die Stirn.

„Unerhört! Und solch eine ständige Aufregung, solch ein Nervenpulver für das arme Kind, welches soeben erst aus Angst und Qual einen Nervenschock erlitten!"

„Zum Weinen ist's!"

„Wir müssen abreisen, — so schnell wie nur irgend möglich!"

„Was meint der Sanitätsrat?"

„In etlichen Tagen könnten wir es riskieren. Er hofft sogar Günstiges von schroffem Luftwechsel!"

„Nur nicht gleich in die Heimat zurück! Daß Sie in Hannover daheim sind, erfährt er aus jeder Kurliste!"

„Um keinen Preis, obwohl es wirklich eine starke Zumutung auch für meine arme Frau ist, derart auf der Flucht zu leben!"

Digitized by Google

„Aber doch, wann die Damen den Ernst der ganzen Situation nicht erfahren, auch eine interessante Abwechslung.“

„Leider hat Vinzenz ihnen schon von dem entsetzlichen Revolverattentat aus Bozen erzählt!“

„Ja, ja, ich entsinne mich. War eine ähnliche Geschichte. Wir haben zu viel Heißblütiges hier! Aus dem Süden und den Balkanländern kommen sie, — und nicht immer die beste Gesellschaft!“

„Wenn es auch manchmal so scheint!“

„Ganz recht. Ein feines Etketterl auf einer Giftflaschen!“

„Gott verhüte es, daß es auch bei dem Kroaten der Fall ist. Ich hoffe immer, daß er nur ganz harmlos verliebt ist und das Rennen aufgibt, wenn er einsieht, wie erfolglos es ist.“

„Verlassen Sie sich nit auf solche Hoffnung!“ Sturmlechner wehrte dankend die Zigarre ab, welche Welten darbot. „Mir schmeckt es in diesem Augenblick nit, Baron! Aber, was ich sagen wollt', — grad das Gegenteil hat der Loderer mir sozusagen schon aufgetrumpft! — Sagt er da selber, wie ich ihm vorhalte, daß das Fräulein nit heiraten will: Gerade solch ein Gespreiz reize ihn bei einem Madel an! Das sei grad wie auf der Jagd oder beim Va-Banque-Sagen am Spieltisch! — Ohne eine Gefahr, ohne ein Draufgehn auf alles, hätt's keine Attraktion für ihn!“

„Wie wahnsinnig!“

„Aber echt. — Sagt's selber: Wie er im Theater die Gnädige fixiert hat, — drehts ihm sehr hochmütig den Rücken zu, — wie er sie anspricht, antwortet sie nit, wie er sie am Portal noch eins grüßt, dankt sie ihm nit. — ‚Da is gut gewest!' sagt der Halunk' — ‚grad da hab' ich mich in sie verliebt!'“

„Verliebt?! — Eitler, frecher Dickschädel!“

„Mein's auch... Na, und nun hätt' er kein' Ruh' geben, saget er selbst, bis er so an süßes, widerspenstiges Engerl gezähmt hätt'!“

„Läßt sich ein Weib zur Liebe zähmen?“

Digitized by Google

„Was weiß solch a wüster Saufaus von der Lieb'! — A Geschichten will ich Ihnen erzählen, Herr Oberst. Is mal vor Olims Zeiten der Belzbub in leibhaftiger Gestalt über die Welt g'flogen. Ein' Sack hat 'r gehabt, — so überm Buckel g'schnallt — darin hat 'r a schlimmes Geheimnis gehabt. Just a rechte Höllenstraf' für die Menschheit, der er nachgestellt hat in sam Zorn ohn' Aufhören. Justament, wie 'r grad is über 'n ‚schwarzen Berg' geflogen — so heißens, weil san Schatten drauf fallen is, Montenegro — und kommt so über die Walachei und a bisserl weiter nach Kroatien, da kommt ihm gar plötzlich und unversehens der liebe Herrgott entgegen und fragt ihn, wo er dann hin will? — und was er da in dem Höllensack traget? — Der Teufel erschrickt sich ohne Maßen, und noch eh er nur zum Meer herankommt, wo er flugs wollt' den Sack hinunterschmeißen, daß der liebe Herrgott ihn nicht derwischen möcht', da schlagt's ihm der Allmächtige schon aus den Krallen. Grad nunter auf selbe Länder, die ich da soeben genannt hab', fallts herunter und reißt auseinand', und es plumpst da so allerhand heraus. — ‚Was ist's gewest?' fragt nun der Herr Jesus Christ, und der Teufel muß wohl oder übel die Wahrheit sagen, wovon er sonst kein Freund gewesen ist. — ‚Da hab' ich die drei größten Laster eingepackt, so ein dreifaches ‚Wehe', sogar ein jedes mit seinem Schatten daran; damit will ich die sündigen Menschen plagen, daß sie besser werden!'

‚Du lügst ja doch!' schilt der liebe Herrgott, und seine Stimme klingt wie ein Donnerrollen, ‚versuchen willst sie gewiß damit, bis du sie in der Höllen hast?' — Und dabei schaut er nach, was wohl in dem Malefizsack drinnen gewesen is. — Wirklich ein dreierlei „Weh": Als erstes so ein wildes Weingelag, als zweites ein wollüstig Weib, als drittes ein wüstes Würfelspiel!

Grad sagt der liebe Herrgott, solch ein Teufelszeug soll sogleich wieder forttragen werden, als flugs ein diebischer Kroat dahergeschlichen ist, — der hat's Stehlen nit lassen können und nimmt flugs den Sack und *versteckt ihn in die Berge.*

Digitized by Google

‚Da hast dein eigen Strafe heimgeschleppt!‘ sagt der liebe Gott und geht ruhig weiter; der Teufel lacht auch dazu, — na, und der Kroat hat's sitzen habt bis auf den heutigen Tag, sein dreifach W, an dem 'r zumeist zugrunde geht: der Wein, das liederliche Weib und das Würfelspiel!“

Der Oberst lachte leise auf. „Sollte der Dieb vielleicht schon der Urvater der Schmuggler aus der Ivantschitzka gewesen sein?!“

Sturmlechner zuckte voll Humor die Achseln.

„Das hat mir die alte Monika, meine Kindsmagd, von der die Legende stammt, nit dazu verraten! — Aber wenn der Herr Gaj Gyurkovics grad noch den Zipfel vom Sack erwischt hätte, sollte es mich nich wundern!“

„So mag er doch eine Sorte Weiber stehlen, die der Teufel schon für ihn eingesäckelt hatte!“ fuhr Herr von Welten fort, und wieder lag die Sorgenfalte auf seiner Stirn. „Wenn der Kerl allerdings schon selber erklärt, daß ihn bei dieser Werbung hauptsächlich der ‚Kampf‘ um die Jagdbeute interessiert, so erübrigt sich ja alles Weitere. Wann war er bei Ihnen, mein lieber Freund?“

Sturmlechner sah auch wieder ernst aus und starrte auf die Sonnenflecken nieder, welche auf seinen Lackschuhen spiegelten.

„Seit wir von der Massul zurück sind, hat er mich schon des öftern besucht; einmal mußt' ich auch zu ihm, an der Table d'hote im Meraner Hof ein Diner zu essen. Die Hauptsache waren die Weine, die er extra bestellte. Das war alles soweit ganz harmlos, bis auf die Reden, die er über die Gnädige führte, und seine Absichten — und Ansichten — mit denen er immer unverblümter zutag' trat. — Na und dann... zum Schluß, da sprach er so ein bißchen von Kartenspielen und von seinen Freunden, die er zum Abend erwartet. Da merkt' ich auch schon, was die Glock' geschlagen.“

„Spielten Sie mit ihnen?“

Der alte Herr lächelte seltsam: „Ich kann nicht spielen, Baron, ich hab' Gicht in der Hand! Und wie ich dem Gyurkovics sagte, daß ich noch nie dem Spielteufel ein

Digitized by Google

Tribut zahlt hätt', weil ich mich seit Jugend an dagegen verschworen hätt' — da... —"

„Er höhnte — oder drang in Sie?"

„Nein, nix von alledem. Das war aber nöt das Gute, sondern grad das Schlimme daran: die Pranken auf die Knie hat 'r gestemmt und so gegluckst vor Lachen. „Grad dös is mei Guster!" sagte er und schaut mir so recht keck ins Gesicht. „Was ma verschworen hat, dös muß ma halten. Grad so mein' auch i's! Wann i mi verschwör', grad jetzt will i's Madel erst recht — dann halt i so a Gelöbnis, — akkurat wie Sie!"

„Teufelskerl!"

„Ich spielt ein bisserl den Dummen, als hätt' ich gar kein Interess' dran; und wie er rausruckt, was ich alles bei dem Oberst und dem Fräulein von seinen Herrlichkeiten ausrichten sollte, — da bin ich nur ganz einverstanden gewesen. — Wie ich dös aber ausricht', Baron, dös hab' ich Ihnen anitzt gezeigt!"

Welten streckte ihm die Hand entgegen und drückte die des Sprechers kurz und fest.

„Ich danke es Ihnen! Gebe Gott, daß ich das arme Mädchen bald in Sicherheit habe."

„Soll ich etwa eine Gegenmine legen?"

„Wie das, Verehrtester?"

„Das ist's ja. Ich überlege auch daran herum. Da ist nichts, was ihn schreckt oder abhält."

„Und ihm sagen, daß Lobella selber reich ist und weder auf Schmuck noch Geld reagiert, halte ich für ein zweischneidig Schwert. Vielleicht würde es noch die Habgier des übeln Patrons reizen! Ich denke an die Lösegelder, welche die Räuber in Griechenland und der Türkei nicht zum erstenmal erheben würden!"

„Ganz Ihrer Meinung, Baron, — ich denk' auch, wir halten den Kerl so mit kühler Höflichkeit hin, bis Sie eines schönen Tags über alle Berge sind!"

„Bei einer Abreise aus Meran buchstäblich wahr!"

„Ein Jammer ist's! Grad jetzt, wo es allerwend so schön wird!"

Digitized by Google

„Meine Damen hatten sich so sehr auf die Baumblüte gefreut!“

„Ein bisserl davon habens ja noch genossen! — Vielleicht findens nun noch einen Aufenthalt, der Sie recht entschädigt. Recht von Herzen gern tät ich hören, wie's mit der Gnädigen am neuen Aufenthalt angekommen sind, — tät mich auch gern noch persönlich verabschieden; aber wenn die Sach' so stehn tut wie anitzt dahier, da muß all so was vermieden werden! Ich hoff' ja zu Gott, daß alles wohl gelingt.“

„Im Hotel selber kann ich ja wohl auf Diskretion rechnen?“

„Für den Wirt tret' ich ein. Respektabel ist er und honett, wo man 'n anschaut! Auch die Bedienung ist gut. Na, un wann's selber zuvor nich wissen, könnens a nöx ausplauschen.“

„Wenn er Leute im Haus bestochen hat, so wird man ihm unsere Abreise, selbst in der Nacht, sofort melden!“

„Hab's auch überlegt. Nehmens a bisserl eine Mummerei, wenn die Gäste beim Mittagsmahl sitzen, da hat man am wenigsten acht. Die Broni ist dann auch nöt auf dem Korridor, wie wohl alle Madeln drunt' sind, na — und die wär' die letzte, die's Fräulein verraten tät'!“

„Und wohin? Vielleicht in neuer, hier noch nicht bekannter Kleidung, verschleiert — aber dann — wohin?“

„Paßt dem Fräulein nöt ein Anzug von Ihnen, Baron?“

Welten sah erst betroffen aus. Dann lächelte er.

„Zur Not, gewiß. Ich verstehe. Lobelia würde sich gern der zwingenden Notwendigkeit fügen! — Aber die Haare?“

„Da hilft mal a Perücken. Ich schaff's. Vom Fasching her hab' ich selber noch ein' pechschwarze liegen. — Nur ohne Friseur müßt es aufgesetzt werden!“

„Glänzend! Meine Frau ist sehr geschickt.“

Digitized by Google

„Hoffentlich habens die Motten nicht zu viel g'frühstückt dran. Sonst weiß ich schon eine andere. — Wanns die Frau Baronin auch mal ein Dandy spielen möcht' —"

„Gewiß! Vortrefflich! Auf drei Herrn achtet während des Diners niemand!"

„Nöt am Portier vorbeigehn — fein über'n Hof! — Oder grad recht harmlos — Sie habens ein' Besuch g'habt!"

„Durch die Hintertür und den Garten ist es besser, falls die Damen zu unsicher in der fremden Kleidung sind! Aber dann? — Wohin? — Für einen kurzen Weg läßt sich solch eine Maskerade schon durchführen, aber eine Reise machen..."

„Würde zur Not auch gehn. Der junge Mann ist a Rheumatischer und humpelt an Stöcken, und die beiden andern stützen ihn fein. Man sieht ja hier so viel Krankes! Aber ich weiß noch zuvor ein' Ausweg."

„Tausendfachen Dank, bester Freund!"

„Der Kurzbichler, der Wammerl, die fahren beid' ein' Fiaker. Ich kenn's seit Jahren. Der Kurzbichler war beim Vater bedienstet. Die san zuverlässig. Einer oder der andere hat sicher a freie Zeit. Ich bestell' den Fiaker beim Moessel an der Eck' — oder auf die Stephaniepromenad'... auch noch näher, beim Sanitätsrat seiner Kuranstalt, da haltens viel Wagen, oder an der Pension Regina..."

„Ich verstehe — —"

„Und Sie machens eine Tour bis Bozen. Von da aus erst no mal irrgeführt, — nach Torbole oder Arco — nöt über die italienische Grenz', von wegen dem Paß und der Revision, — und von da aus mit irgendeinem Umweg, — auch so ein bisserl unkenntlich gemacht, — nach einem neuen Aufenthaltsort!"

„Den Umweg vielleicht grad über die Schweiz nehmen."

„Dös überlegen sich's mit den Damen. Ich schau' alle Tag mal bei Ihnen hier ein, und wann's reisefertig sind, gebens nur einen Wink, — selbst wenn der Kroat dabei ist."

„Ein Stichwort!"

Digitized by Google

„Klagens, dös die Gnädige heut wieder ein gar zu großes Kopfweh hat!“

„Sehr gut, er vermutet dann am wenigsten einen Ausflug! Aber nun, mein bester Sturmlechner — bis hierher ist die Sache ganz gut — wo aber bleiben wir mit dem Gepäck?“

„Dafür sorgt irgendein Freund vom Vinzenz. Der fahrt's auf ein' Umweg nach dem Brunneckerhof, und da bleibt's fein gut und sicher stehn, bis in' Hochsommer; dann halt' sich kein Fremdes mehr zur Spionag' hier auf!“

„Großartig! Nach so langer Zeit vermutet man es auch nicht mehr hier!“

„Ich hoff's. Die jungen Bub'n sin keine Dalk nöt, die führens so an' Schabernack mehr wie gern aus. Nur eins: obs so lang alles Gepäck entbehren können?“

„Wir müßten uns höchstens als Salontiroler ausstaffieren,“ lachte Welten und bekam vor Aufregung einen roten Kopf, „und nehmen in Rucksäcken das Notwendigste für die Nacht, sowie Damenkleider mit!“

„Dös ist aber ein Gedanke! Ganz und gar perfekt ist der!“ — Herr Aloys jauchzte leise auf: „Touristenkleidung schafft man ja leicht — kann gern damit aufwarten, dann sieht's recht echt und nöt z' neu aus!“

„Tausend Dank und ein ewiges Vergelt's Gott!, mein lieber Sturmlechner! Nun sind wir vielleicht wirklich bald über die Berge!“

„Die Bagag' hat mir noch 's meiste Kopfzerbrechen g'macht! — Wanns die Metamorphosen im Rucksack bei sich tragen, so könnens ja in der Bahn und sonst überall anderswo die Mask' abwerfen!“

„Vorzüglich ausgedacht! — Wie werden die Damen aufatmen! Für Lobelia war dieses angehende Gefängnis schon jetzt unerträglich!“

„Wollens Ihnen nur gleich die Verschwörung mitteilen!“

Und der alte Junggeselle lachte, wie von Zentnerlasten befreit, über das ganze ehrliche Gesicht, erhob sich hastig

Digitized by Google

und verabschiedete sich, ehe die Amerikanerinnen ihre Musikstudien beendet hatten.

So lange diese Fingerübungen erklangen, war das Musikzimmer ängstlich von jedermann gemieden, darum trafen sich Welten und Sturmlechner just um diese Zeit hier, wo die Wirbel und Kadenzen, die Tonleitern und Triller gleich dem gefürchteten Malstrom alles verschlangen, was sich in Hörweite näherte.

Frau von Welten saß auf dem Balkon und hielt ein Heft der „Woche" in der Hand. Sie blickte ein paar Minuten angestrengt auf eines der Bilder, welche sie brachte, nieder und lächelte.

Dann stand sie auf und trat in den Salon. Lobelia saß vor ihrem Skizzenbuch und schattierte mechanisch an einer Baumgruppe aus dem Garten drunten und einem flüchtig entworfenen Porträt der Broni.

„Aber Liebling! Es ist dir doch noch so streng verboten, zu arbeiten! Zeichnen und Malen strengt doch noch zu sehr an!" — Das junge Mädchen ließ seufzend die Arme sinken.

„Ich langweile mich ja zu Tode, Tantchen! Ohne jede Beschäftigung ist das Leben doch unerträglich — und das einzige: viel an der frischen Luft sein und spazierengehn, ist mir ja unmöglich gemacht!"

„Ja, armes Kind! Selbst den Balkon magst du nicht mehr, seit die Schnapsphysiognomie des Herrn Ghurkovics zudringlich im Garten drunten auftaucht und emporstarrt!"

„Er brüllt sogar seinen ‚schamsten Diener' herauf und versucht eine Unterhaltung anzuknüpfen!" grollte Fräulein von Welten ganz verzweifelt.

„Wir dürfen ja nun bald reisen! So Gott will, gibt's dann Ruhe. — Sieh mal hier, ich komme, um dir ein hübsches Bild zu zeigen. Wie gefällt dir dies Gesicht?"

Lobelia blickte auf die Woche nieder, erst sehr gleichgültig, — dann interessierter.

Digitized by Google

„Wer ist das?“

„Zu den Neubesetzungen des Auswärtigen Amts!“ Frau Adele tippte auf die Unterschrift: „Freiherr von Achtringen wurde zum stellvertretenden deutschen Konsul in Dänemark ernannt!“

„Hm... Warum soll ich das Bild sehn?“

„Du schwärmtest neulich so für geistreiche Gesichter! — Ich finde diesen Kopf geradezu ideal! Wäre er nicht dein Geschmack?“

Fräulein von Welten nahm das Journal zur Hand. „Diplomatengesicht.“

„Gefällt es dir?“

„Gewiß, es hat entschieden etwas sehr Sympathisches und Fesselndes.“

„Wundervolle Augen!“

„Sie leuchten selbst auf dem Papier.“

„Seine Mutter ist eine Gräfin Brux. Ich dächte, Großmama hätte viel von einer Armgard Brux erzählt; sie ist mit ihr in einem Genfer Mädchenpensionat zusammen gewesen!“

Lobelia machte sehr gelassen noch ein paar feine Bleistiftstriche an Bronis Mundwinkel.

„Ja, gewiß! Soviel ich weiß, korrespondiert sie immer noch mit ihr!“

„Selbst jetzt, wo ihre Augen so schwach sind?“

„Ich bin ja seit zwei Jahren nicht mehr bei ihr, sondern bei euch! Vielleicht ist Gräfin Armgard während der Zeit auch verstorben; sehr jung haben beide Damen nicht geheiratet.“

„War es nicht irgend etwas ganz Besonderes mit dieser Heirat?“

„Mir schwebt auch so etwas vor! Ja, ja, ich entsinne mich! — Armgard hatte sich gegen den Willen der Eltern mit Brux verlobt.“

„Gegen den elterlichen Willen?“

„So ist's, mein Feldherr!“ Das junge Mädchen lächelte über das erstaunte Gesicht der Fragerin.

„Edgard Achtringen war der drittgeborene Sohn und hatte den alten Bruxens nicht genug Geld. Außerdem

Digitized by Google

wollte er zur Marine gehn! — Das junge Paar sollte getrennt werden. Aus den Augen, aus dem Sinn."

„Und Großmama?"

„Die Idealistin vermittelte natürlich die Korrespondenz der Liebenden. Eines Tages kam ein eingeschriebener Brief. Armgard durfte über keinen Pfennig Geld verfügen, welches die Pensionsmutter für sie verwaltete. Mit ihrem letzten Taschengeld, fünf Franken, löste Großmama den Brief ein und bezahlte auch davon die Antwortdepesche. — Es war eine der wichtigsten Briefe in Armgards Leben. Der junge Brux teilte ihr mit, daß er in einer der bedeutendsten Bankfirmen in Paris, ich glaube sogar bei Rothschild, eine Anstellung erhalten habe, welche es ihm ermögliche, sofort zu heiraten. Um Armgards willen habe er auf alles andere verzichtet, denn ein Leben ohne sie, die so namenlos Geliebte, könne er nicht mehr ertragen. Er bat, falls sie noch dieselbe mutige Liebe für ihn empfinde wie früher, ihm nach Paris zu folgen, um dort die Seine zu werden!"

„Wenn der Sohn dem Vater ähnlich sieht, so begreife ich es, wenn sich Armgard entführen ließ!"

„Sie tat es. Der lyrische Roman in der Potenz. Alles glückte. Großchen erzählt mit viel Humor, daß sie freilich jahrelang um ihre fünf Franken gezittert habe, denn weder Armgard noch ihre Eltern ließen je wieder von sich hören. Da, nach geraumer Zeit, erreichte Großmama ein Brief aus Paris."

„Man fand sie auf?"

„Aber gewiß! Armgard kannte doch den Namen des elterlichen Gutes, Gottersdorf!"

„Ach so? — Und sie schrieb?"

„Daß sie rasend glücklich, Mutter eines Prachtjungen —"

„Lupus in fabula!"

„und Besitzerin eines großen Vermögens geworden sei; denn ihr so glühend geliebter Edgard habe mit viel Glück spekuliert und pflege auf seinem Balkon in der

Digitized by Google

Rue Hausmann eine kleine Millionenplantage, welche hoffentlich noch viel goldene Früchte trage! — Großchen möge nur umgehend ihre Adresse und alles Nähere über ihr Ergehn schreiben!"

„Das tat sie wohl gern! Natürlich drohte sie mit dem Gerichtsvollzieher, wenn nunmehr die fünf geliehenen Franken nicht umgehend zurückgezahlt würden!"

Beide lachten.

„Das Schmerzensgeld für die ausgestandene Angst nicht zu vergessen!"

„Sie hat sich sehr anständig revanchiert!" fuhr Lobelia fort und spitzte den Bleistift, welcher abgebrochen war, aufs neue an. „Hat dir Onkel noch nicht von unsern ‚Familiendiamanten' erzählt? Siehst du, deren Grund- und Eckstein stammt von Gräfin Armgard her!"

„Hm; — es ist doch etwas Schönes um solch gewissenhafte Freundin!" scherzte Frau Adele. „Spät kam sie, — doch sie kam! — Und hier, der Freiherr Giselher von Achtringen ist also der Prachtbub! Daraufhin muß ich ihn mir nochmal anschauen! — Wirklich ein sehr geistreiches Gesicht! Sehr hübsch! War die Mama so begabt?"

„Ihrem Verhalten nach, entschieden! Wenn sie sich nicht von ihrem Geliebten hätte entführen lassen, so wäre sie dumm gewesen!"

„Probatum est. Sie hat's bewiesen. Wir müßten eigentlich Großchen das Bild in die Klinik schicken!"

„Die Ärmste kann es ja bei ihrem Augenleiden doch nicht erkennen!"

„Es interessiert sie doch vielleicht!"

„Mein armes Großmutterchen und ich sind ja nun Leidensgenossen! Sie langweilt sich hinter ihrer Starbrille gewiß ebenso sehr wie ich!"

„Wie schwer mag es ihr werden, nicht mehr malen zu können! Ihre Gemälde sind doch künstlerisch schön, und das Talent hast du von ihr geerbt! — Und die weißen Haare nun auch!"

„Wenn der Professor doch operieren wollte!"

Digitized by Google

„Sie ist schon zu alt; er riskiert es nicht mehr.“

Frau von Welten schnitt das Bildchen des Freiherrn Giselher von Achtringen aus und legte es in ihre Schreibmappe.

In demselben Augenblick trat ihr Gatte ein. Er sah erregt aus und winkte die Damen hastig in das Nebenzimmer, welches keine Tür nach dem Flur hatte.

Hastig erzählte er von seiner Unterredung mit Sturmlechner.

Frau Adele lachte hell auf vor Amüsement, Lobelia hob wie erlöst die Arme.

„Gott sei Lob und Dank! Die Idee ist großartig! So können wir reisen!“

„Laßt uns überlegen, wohin!“

Neuntes Kapitel.

Es war zur Mittagsstunde.

In der Obermais hatten fast alle Hotels und Pensionen durch Tamtam oder Klingeln das Diner angezeigt.

Ein paar sehr eilige Kurgäste mit Kindern oder Kranken hasteten noch über die Wege, zur Zeit die Tafel zu erreichen.

Die Sonne hatte erst so köstlich hell vom wolkenlosen Himmel herabgeleuchtet, dann waren über den Marlinger ein paar Wetterwolken heraufgestiegen; die breiteten sich mit Windesschnelle aus.

Schatten fielen über die Landschaft, — dichter und dichter; ein falbes Dämmerlicht löste den Sonnenschein ab, und bald lagen die Alpen in grauen Schleiern, welche sich um so mehr verdichteten, je mehr Wolken sich über die verdunkelten Firnen nachschoben.

Digitized by Google

Es gibt Regen, — vielleicht gar ein Gewitter. Die Straßen lagen menschenleer.

Ein Herr, welcher sich auf einer Bank im Boskett häuslich niedergelassen, ließ das Buch, in welches er sich vertieft, sinken und schaute überrascht umher, erst auf die Promenade, dann zu dem verdüsterten Firmament, dann auf die Uhr.

Er stand auf und ging.

Daß dicht an seiner Seite eine Droschke gestanden hatte, beobachtete er nicht.

Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte ihm der Droschkenkutscher.

Unablässig beobachtete er ihn, ob er wohl noch immer nicht das Feld räume.

Endlich.

Der Wammerl setzte sich behaglich auf den Kutschbock zurück und kreuzte die Arme. Dann schloß er die Augen. Die Pferde standen so ruhig; er hatte sie von der Ausmusterung beim Innsbrucker Reiterregiment als Überzählige gekauft.

Für ein Spottgeld, — waren ja noch Primagäule, die er noch lange Zeit fahren konnte. Er hielt darum auch große Stücke auf sie, und die Peitsche stand nur mehr als Prunkstück auf dem neu lackierten Fiaker.

„Gut, daß es regnen will!“

Der Herr von Sturmlechner hat gemeint, es gäb' wohl eine weite Tour.

Der Wammerl kann so einen Guß viel besser vertragen wie die Hitze.

Wenn man gern ein Glas trinkt — und es war nicht immer ‚Lepps‘, welchen der Alte sich ausschenken ließ — dann steigt das anfangs in die Nase, — ins ‚Hirnkasterl‘, und zum Schluß in die große Zehe!“

Davor graute ihm nun nicht, aber so ein vermaledeites Geschwitz'!

Heut wird's gut. — Derweil schläft er eins.

Die Hoteltreppe herunter steigen drei Herren in Touristenkleidung mit Rucksäcken. Sie hatten beobachtet, daß der Gaj Ghurkovics, nach einem Daueraufenthalt in

Digitized by Google

dem Garten, beim zweiten Glockenzeichen etwas widerstrebend seinen Posten aufgab und nach einem letzten Blick auf die Fenster der Weltenschen Wohnung und deren Balkon dem Speisesaal zuschritt.

Wo er ging und stand, zogen Tabakswolken um ihn her.

„Die Zigaretten kosten ihm wohl nichts, es sind ja türkische!“ ironisierte der Oberst.

Dann gab er das Signal.

Schnell „feldmarschmäßig“ ausgerüstet, und die Treppe hinab!

Frau Adele machte ihre Kostümierung ersichtlich Spaß, sie schritt derb und fest zu und hatte sogar eine kleine Pfeife im Mundwinkel hängen.

Lobelia folgte zaghafter, aber auch mit vollster Hingabe in ihre Hosenrolle!

Der Portier wollte gerade ein paar Stühle im Garten aus dem Weg räumen.

Er sah die Passanten flüchtig an.

Ohne alles Interesse.

„Der Kleine hat zu enge Schuh' an!“ dachte er mit ein klein wenig Schadenfreude, denn er liebte die nicht, welche sein Hotel verließen. „Oder er hat sich durchgelaufen. Bei dem Getrippel will er wohl gar noch nach'm Vintschgau rein!“

„Naa! Sie biegen ab! — Also wohl nach Hafflingen nauf! — Auch nöt schlecht!“ Und er stülpte grinsend die nächsten Gartenmöbel um, — es kam sicher Regen.

Die drei „Herrn“ hatten den Cerberus des Parkhotels scharf beobachtet, obwohl sie die Hutkrempen so tief in die Stirnen gezogen und anscheinend kaum rechts noch links geblickt hatten.

„Gottlob, diese erste Feuerprobe haben wir bestanden!“ atmete Lobelia auf und schritt hastiger aus.

„Er hat uns nicht erkannt!“

„Keine Spur!“

„Mutterchen, qualm' nicht so wie ein Kroat!“

„Aber Väterchen! Ich rauche ja kalt!“

Leises Gelächter.

Digitized by Google

Die Zuversicht auf ein gutes Gelingen hob die Stimmung um ein Beträchtliches.

„Dort steht ja schon der Wagen!“

„Lieber, treuer Sturmlechner! Dafür erbitte ich dir vom lieben Herrgott ein ganz besonders bequemes Polsterstühlchen im Himmel.“

„Kutscher! Holla! Können Sie fahren?“

Der Graubärtige schaute auf und glotzte den Frager einen Augenblick forschend an. Dann überzählte er schnell die Fahrgäste.

„Drei Stück soans, dös kann stimmen!“

Aber er war vorsichtig wie ein gewiegter Diplomat.

„Dahier zu Land laufen die Bergfex' ja meist in Rudeln herum! — Und Salontiroler soans a! Dös sieht ma glei, wanns extra Gamascherl über die nackten Knie zogen haben! So a Unverfrorenheit habens die fremden Stadtleut' nöt, wie a echt Eingeborner!“

„Jo schauens“ — sagte er und schob den Hut ein wenig rechts, was höflichen Gruß bedeutete. „I wart halt auf den Herrn Aloysios von Sturmlechner! — Der sans nöt?“

„Er selber nicht, aber sein Freund!“

„Wanns mi forn Wammerl taxieren, nachen sprech' i die Herrn für mei Partie an! Da könnens allweil einsteigen.“

Und der Sprecher blinzelte dem Oberst listig zu.

„Wo soll's dann hingehn, Euer Gnaden?“

„Nach Bozen, Wammerl!“

„Dös is viel weit — Euer Gnaden! Aber schauens, mei Rösser, die schoffen's! Die hob i nämlich bei der Ausmusterung in Innsbruck als Überzählige kauft, für a Sündengeld...“

„Schöne Tiere!“

„Ach, bitte, Herr Wammerl — fahren Sie zu!“ flehte Lobelia aus dem dicken Bauch der Kutsche heraus.

„Schamster Diener! I bin scho da in Bozen! — Hüh! Laufts zu, ihr Gäul!“

Und langsam setzte sich der Wagen in Bewegung.

„Gott sei Dank!“

Digitized by Google

Mit jedem Fußbreit, welcher sich als Trennung zwischen Obermais—Meran und die drei Touristen legte, fielen Zentnerlasten von aller Herzen.

Plötzlich hielt der Wagen an.

An den Wiesen drunten, wo die Fahrstraße längs der Passer und Eisenbahn aus der Stadt herausführt.

Lobelia schrak empor, und die Hand des Obersten zuckte nervös nach der Brusttasche, in welcher der gespannte Revolver bereit stak.

„Herr Sturmlechner!"

Der alte Junggeselle stand am Wagen und schwenkte einen mächtigen Blumenstrauß.

„So ganz ohne Abschied konnt' ich die Herrschaften nimmer reisen lassen!" sagte er treuherzig. „Ein paar Blümerln und a Herz muß doch ein jeder von Meran mitnehmen. Küß die Hand, Frau Baronin, i erlaub' mir den Strauß zu Füßen zu legen!"

„Müssen ja erst meine Frau heraussuchen, lieber Freund!" lachte Welten aufatmend, und Frau Adele nahm errötend die Pfeife aus dem Mund und steckte sie in die Tasche. Dann dankte sie sehr herzlich für die zarte Aufmerksamkeit, welche aber doch bei ihr in dieser Aufmachung wirklich deplaciert sei!

Und dann lachte man zusammen.

„Ich hab' nicht übel Lust, wann's nicht stört, die Herrschaften bis Terlan zu begleiten und heute nachmittag mit der Bahn zurückzufahren! — Die Luft ist meines Erachtens nach rein!"

„Das wäre ja riesig nett, bester Herr Sturmlechner! Wie angenehm würde uns das die Fahrt kürzen!"

Der Rentier wandte sich an den Rosselenker.

„Wammerl, i steig' mit dani! Oder meinst, dös es für die Schwärzer z' vill wird?"

Der Kutscher schnäuzte sich gemächlich die Nase.

„So was kimmt beim Wammerl soan Fiaker nöt in diesem un nöt in jenem Leben vor! Schauens, Herr von Sturmlechner, die zwoa Schwärzer da, die hon i im Innsbruckischen bei der Ausmusterung vom Reiterregi-

Digitized by Google

ment als Überzählige kauft! — Grad mei ganzes Vermögen hoats der Handel verschlungen, aber dafür soan's a zwoa! — Nöt der Kaiser in Wean fahrt mit so am G'spann!"

„I vermein', Wammerl, die Geschicht' hast mir scho mal erzählt — kvann's a schon öfters gewe'n sei! Aber i vermein', allweil teurer werden die Ross'!"

„Dös liegt an den viel teuern Zeiten, Herr von Sturmlechner! A Sack Hafer um funfzig Kreuzer — von Spaureck drüben, — da kann a Fiaker un sei Gäul nöt bei bestehn! Aber steigens ein, — mir kriegens glei a Traufen!"

„Um so besser!"

Und der liebenswürdige alte Hagestolz klettert wohlgemut auf den vierten, noch freien Sitz im Wagen.

Die Schwarzen trotteten weiter, und nach einer Viertelstunde regnete es Strippen.

Wie sehr hatte man sich vor dieser „Flucht" geängstigt, und wie tadellos war alles bis jetzt geglückt!

Geradezu amüsant gestaltete sich die Fahrt, und die Zeit entschwand wie im Fluge. Es gab doch noch allerhand zu besprechen, namentlich betreffs des Gepäcks.

Noch während der Table d'hote sollten zwei Freunde des Vinzenz dasselbe über die Hintertreppe hinab befördern und es demjenigen Dienstpersonal, welches sie begegneten, recht umständlich erzählen, daß die Herrschaft nach Schlanders übersiedeln wolle.

Das bringe auf falsche Fährte, und Zeit gewonnen bei des Kroaten Nachstellungen, sei, wenn auch nicht alles, so doch viel gewonnen.

„Und wenn er Sie vermißt, bester Herr Sturmlechner, kann es uns nicht verraten?"

„Inwiefern das, Baronin? Ganz Meran weiß, daß ich oft Touren mache, auch viel in Bozen bin. — Darum mein Wetterrock! Kann ich es nicht auch beschwören, daß ich Sie mit keinem Auge auf der Bahn gesehn habe?"

„Das stimmt!"

Digitized by Google

„Ich mache auch fein einen Umweg! Und daheim habe ich hinterlassen, ganz offen und ehrlich, daß ich zu Fuß nach Bozen will, hab' Geschäfte da! Bei schlechtem Wetter komm' ich mit der Bahn zurück, und soll mein Joseph an die Station drunten kommen, falls ich vom Einkauf ein Gepäck habe!"

„Das ist wirklich sehr gut! So harmlos wie möglich!"

„Werd' den Kerl schon nasführen, daß er sich nimmer auskennt!"

„Und Vinzenz selber läßt sich auch nicht sehn?"

„Behüt'! — Der erwartet die Koffer daheim. Nächster Tag kommt er und fragt nach Ihnen!"

„Wie glänzend ausgedacht!"

„Ich bin ja in diesem Fall ganz hilf- und machtlos," ärgerte sich der Oberst, „denn da ich selber zu dem eingelappten Wild gehöre, kann ich in dem mir so fremden Meran gar keine ähnlichen Winkelzüge ausführen!"

„Und von einem Detektiv redeten Sie uns sehr ab, Herr Sturmlechner!"

„Gewiß! Wozu so ein Heidengeld, wenn man's dersparen kann!"

„Sehr liebenswürdig!"

„Nun wird erst der ganze Spektakel losgehn, wenn der Räuberhauptmann aus der Ivantschitzka das Nest ausgeflogen findet!"

„Bis jetzt wartet er noch sehr zuversichtlich ab, das beweisen die Blumen und Bonbonnieren, die er täglich sandte!"

„Sie habens doch nicht gegessen? Und auch keim andern verehrt?!" — Das klang sehr angstvoll.

Ein dreifaches, entsetztes Abwehren. „Um keinen Preis! Das wäre ja gewissenlos!"

„Onkel hat sie alle beim Theater von der Brücke herunter in die Passer geworfen!"

„Bravo!"

„Unwillkürlich fallens einem alle Greulgeschichten und Kriminalroman' ein!"

„Tatsächlich! Ich habe mich früher kaum in eine derartige Situation hineinversetzen können" — der Oberst

Digitized by Google

machte eine heftige Handbewegung — „und nun ist man ja durch die ganzen Verhältnisse direkt vergewaltigt, vor solch einem Lump das Hasenpanier zu ergreifen!“

„Das nicht, Baron, — nur um der Damen willen!“

„Das ist es ja! Man darf doch auf keinen Fall etwas provozieren!“

„Nun seiens, bitte, nicht böse, meine Herrschaften, wann ich mich in nächster Zeit in nichts um Ihr Ergehn kümmere! Die Postsachen sind jetzt das Bedenklichste! Da hoffte man immer, daß eine Adresse hinterlassen ist! — Aber recht von Herzen dankbar wäre ich, wenn Sie mir eine fingierte Adresse bei irgendeinem Geschäftsmann angeben könnten, durch welchen ich Ihnen eventuell wichtige Nachricht zugehn lassen könnte!“

Herr von Welten nickte.

„Das haben wir bereits überlegt. Wollen Sie, bitte, in solchem Fall nur Berlin, postlagernd, W 50, Chiffre X Y Z, angeben.“

„Ich notier's lieber nicht, merk's auch so. Und die eventuelle Nachricht kommt aus Kufstein, durch einen Vetter besorgt.“

„Wie vorsichtig dies alles gehandhabt wird! Können wir Ihnen vielleicht auch mal nach etlicher Zeit durch diesen Verwandten Nachricht geben?“

„Wenn ich allerhöflichst bitten dürfte!“

— — — In Terlan, noch vor dem Ort selbst, nahm man Abschied.

Die Chaussee lag öd und verlassen, nur ein paar Lastwagen keuchten vorüber und zwei Autos flitzten im Regen vorbei.

Die drei Touristen setzten die Fahrt fort.

Ein kurzes Überlegen, ob sie anstatt in Bozen in Gries bleiben sollten?“

„Doch nicht! Bozen ist ja viel bequemer!“

„Ehrlich gestanden, Onkel, ich habe gar keine Angst mehr!“

„Ihr seht wohl alle zu schwarz!“

„Unsinn!“

Digitized by Google

„Vorgetan und nachgedacht
Hat manchem schon groß Leid gebracht."

„Sollte denn der — Pardon — versoffene Hinterwäldler wirklich so gefährlich sein?"

„Man weiß es nicht. Sturmlechner sowohl wie Vinzenz haben da ganz andere Erfahrung!"

„Du hast in deinem Brief an den Wirt die Trinkgelder nicht vergessen, Ottfried?"

„Wie sollt' ich, Adele! Ich habe das Geld bei der Post eingezahlt und auf dem Abschnitt detailliert, — als Beleg."

„Broni konnte ich noch extra ein Andenken mit einem Zettel daran im Zimmer liegen lassen!"

„Diese Überraschung, wenn wir so plötzlich futsch sind! Eigentlich das reine Lustspiel, zum Totlachen!"

„Du warst immer sehr forsch, Frauchen, aber gestern fiel dir das Herz doch auch in die Schuhe!"

„Gewiß, wenn es so ein unheimlicher Kumpan gar auf einen Kampf ankommen lassen will!"

„Diese Wut, wenn wir so durch die Lappen gegangen sind!"

„Im Hotel selber wissen sie ja alle Bescheid!"

„Und geben uns sehr recht!"

„Nur der Schleichmarder selbst!"

„Eigentlich hättest du es dir doch überlegen sollen, Lobelia, — so ein ‚freies Leben führen' wie in altem Römerkastell oder Türkenschanze, hätte doch bei der interessanten internationalen Gesellschaft ganz amüsant werden können!" –

„Mach' du noch Witze, Tante! Zum Schluß findest du unser Bärenabenteuer noch höchst poetisch und sagst: „Wenn so ein Herr der Wildnis mal fensterlt bei einem jungen Madel — was ist dabei?!"

„Das hat sie tatsächlich mal gesagt, Kleinchen!"

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!"

Fräulein von Welten seufzte nicht allzu kläglich auf. Dann erreichte man Bozen.

Digitized by Google

Der Wammerl erkundigte sich durch das offene Fenster nach dem Hotel.

Welten nannte es.

„Möglichst nahe dem Bahnhof."

„Grad gegenüber. Verkehrt hab' i da no nöt, — aber macht nix, i brings Ihna auch dorthin!"

Und großmütig ließ er den Worten die Tat folgen.

Der Portier sprang herzu.

Er schien Gäste zu erwarten.

„Sie kommen doch aus Gries?" rief er dem Wammerl entgegen.

„Worum nöt gar!" gab der gemütlich zurück. „Dös fragens wohl, weil mei Rösser no so perfekt auf'n Beinen soan? Wann's not so geplanscht hätt', do wär' a kei naß Haarel an den Schwärzern. Schauens, i hab' die beiden Schlankerln soaner Zeit im Innsbruckischen kaaft, — bei selber Ausmusterung im Reiterregiment, als Überzählige, — teuer sinds gewest, daß ma hätt' die Plexie kriegen kunnt! No Schulden hoab i g'macht, nur dös i die Racker kaufen möcht'..."

Der Hausdiener trat herzu und schaute den Sprecher scharf an.

Dann lachte er.

„Nach dera Geschicht' z' urteilen, soan's der Wammerl aus Meran?"

„Akkurat der; — no, da spann' i aus."

Die drei Touristen aber stiegen schnellstmöglich die Treppe empor.

Ihre Eile verwunderte keinen, — es regnete ja so stark.

Als die Table d'hote vorüber und Gaj Gyurkovics seine endlose Kette von Zigaretten abgeraucht hatte, tat er einen Blick auf Straße und Garten hinaus.

Grau in Grau.

Klik—klak—klik—klak tropfte es an den Fensterscheiben herunter, und auf den Wegen rieselten kleine Sturzbäche zu Tal.

Digitized by Google

Das war kein Wetter, um den Toggenburger unter freiem Himmel zu spielen.

Gelangweilt schlenderte er auf den Flur und stieg die Treppen empor.

Ein paar Damen begegneten ihm.

Eine Französin und eine Prager Sängerin. Sie benahmen sich etwas auffällig, lachten und sprachen sehr laut, mit ihren Blicken provozierten sie ihn.

Die Französin ließ sogar recht absichtlich und wenig dezent ein Buch fallen, welches sie in der Hand hielt.

Zettel, Briefe und bunte Karten fielen daraus hervor.

Gaj Ghurkovics musterte die Damen ebenso keck wie gleichgültig.

Er mußte sich anstandshalber zur Seite wenden, um nicht auf das Buch zu treten, aber aufheben tat er es nicht.

Es lag etwas wie Ironie in seinen dicken Augen.

Das mußte ja ein Blinder merken, daß die Frauenzimmer bekannt werden wollten! Waren ja von gutem Namen und feiner Familie, — aber was lag ihm daran?

Der Gaj Ghurkovics kann Weiber und Bräute haben, so viel wie Finger an den Händen! Er mochte sie nicht, schon am wenigsten, wenn sie sich so auf dem Präsentierteller anboten. Das reizte ihn nicht.

Recht eine Stolze, Grantige mußte es sein, die ihm das Leben fein sauer macht!

Das Recht des Stärkern.

Womöglich das, was ein anderer haben will.

Der Sturmlechner erzählte ihm in der Sennhütte bei der Massul, daß die so abweisende junge Baronin schon verlobt sei.

Das hatte ihm gefallen, — da fühlte er so was wie ein Würgen am Hals, — und wer ihn so packt, den faßt er wieder.

Wer nun beim Ringen Sieger bleibt!

Nachher ist kein Wort mehr gefallen von diesem Verlöbnis; weder vom Oberst noch vom Herrn Alois.

Der ging um solches Nachspüren herum, wie die Katz' um den heißen Brei.

Digitized by Google

Das gerade war verdächtig.

Hatte er es erst nur vermutet, daß da noch ein dritter hereinspielt, so ist er jetzt überzeugt davon.

Die Korrespondenz von den Damen ist so groß gewesen.

Gaj Gyurkovics ist genau orientiert.

Aber einen Brief an das Fräulein Lobelia, von Männerhand geschrieben, abfangen, das ist ihm noch nicht geglückt.

Wenn so eine Stubenmagd oder solcher Hundskerl merkt, daß es drauf ankommt, dann verlangen sie ein Sündengeld.

Warum nicht?

Er kann es ja. Nur wurmen tut es ihn, wenn er merkt, wie man ihm das Fell über die Ohren ziehen will.

Das Stubenmadel vom zweiten Stock, das die Gnädige bedient, spielt sich auf die Dumme.

So eine Gans vom Lande.

Oder sie ist ganz abgefeimt und will ihn erst besonders hitzig machen.

Ihm die Briefkuverte aus dem Papierkorb sammeln will sie absolut nicht.

Da würden keine fortgeworfen! Die Gnädige sammle sie alle gar sorgsam in ein fest verschlossenes Lebermapperl.

Warum sagt sie das?

Weil sie genau weiß, daß so ein Getu' nur mit Brautbriefen geschieht, die vom Schatz kommen!

Ob selbem Rindvieh von einer Magd nöt doch noch anz'kommen ist?

A Geld ist nöt immer das Richtige.

Ein flimmriger Tand stichts mehr in die Augen, oder ein Gelump von Fürtuch und Schürzbändern.

Einen Anhänger mit dicken Knöpfen an silberner Kette hat er gehandelt.

Solch Festtagsgehänge schafft's vielleicht.

Die aus der Großstadt haben's lieber in bar, die Unschuld vom Lande will's für die Augen haben.

Digitized by Google

Wenn die Broni eine ganz Vermalebeite ist, dann will sie beides.

Mal probieren will er's.

Nach Tisch schlafens die Herrschaften zumelst.

Der Oberst ißt ja auch nicht mehr im Saal. Er meint, es sei zu einsam für die Damen, er wolle ihnen Gesellschaft leisten. Mag sein, daß ihr stolzes Prinzeßchen viel Zerstreuung jetzt braucht, — nun, er wollt sie ihr schön besorgen! Sollt' sich grad nicht langweilen bei ihm.

Er wirft noch einen Blick zurück auf die Französin, welche sich eben von dem Fußboden emporrappelt und ihm einen nicht allzu zärtlichen Blick nachsendet.

Da lacht er erst recht.

„Du Flegel! Du Dapps!" möcht' sie ihm gewiß nachrufen! Grad so sieht sie aus!

Und er lacht noch mehr.

Dann versenkt er die Hände in den Taschen und schreitet auf den weichen Läufern den Flur nach den Zimmern der Familie von Welten entlang.

Obacht! Die Tür steht offen.

Wie ein Marder, der ein Nest beschleicht, pirscht er sich näher.

Ein Klopfen und Bürsten schallt ihm entgegen.

Er lugt in das Zimmer hinein.

Da steht die Broni und schlagt mit dem Klopfer an der offnen Balkontür auf das Chaiselongue.

Pst! die Broni!

Das Mädchen wendet sich um und kommt höflich näher.

„Schlafts die Herrschaft nebenan?"

„Bitt' schön?"

„Ob's die Herrschaft nebenan schlaft, frag' i!" flüsterte er.

Die Hand des Mädchens fährt nach den Augen.

„Ach du mei! Wär' schön, wann's dös noch täten!"

„Wie verstehst dös?"

Digitized by Google

„Fort sinds allmitsammen! — So ganz plötzlich — koa Mensch hot's vorher g'wußt, un i hab's doch so arg giern 'habt!"

„Fort sind's?"

Die dicken Augen des Kroaten traten noch weiter aus dem Kopf hervor.

Er faßte den Arm der Sprecherin und preßte ihn so wild, daß die Broni erschreckt aufschrie.

„Lassens aus! Woas krallens mi?!"

„Madel — sagst Wahrheit? Fort sinds? Fort? Für immer abgereist?"

„Ah so," dachte die Kleine, „dem geht's ans Herz." Ein wenig freundlicher zog sie ihren Arm an sich und trat vor dem Rabiaten zurück.

„Grad mit Sack und Pack sinds weg! — Dieweil wir 'gessen hab'n, müssens auf und davon sein!"

„Auch das Gepäck?"

„Is auch fort! Nöt a Stückerl mehr da! Nur hier den tausig schönen Anhänger hat's Fräulein mir hier auf die Untertassen legt — ‚für meine liebe, gute Broni zum Hochzeitsschmuck!' — steht's auf dem Papierel dabei, — schauens, ganz von Silber, wie die Schlanderbäurin ein Gehäng nöt staatscher traget!"

Gaj Gyurkovics schielte auf den Schmuck in der Hand des Mädchens nieder, er war tatsächlich noch reicher wie der, welchen er vorhin noch zu sich in die Tasche gesteckt, um der Broni Augen zu blenden.

„Madel!" Er trat vor sie und sah ihr mit scharfem Blick in die Augen. „Woaßt's bei allen Heiligen nöt, wo's hin sind?"

„I kann's aufs Kreuz schwören, gnädiger Herr, i woaß es nöt! — Ka Mensch hot's derfahren!"

Die Kleine machte ein ganz feierliches Gesichtchen und trat dann nach dem Zimmer zurück.

„Depeschier'n muaß i mi halt! Der Ober sagt, es kommen alle Tag neue Gäst'."

„Hast nöt gesehn, ob a Rekrut, der Brunneckerbub, no mal hier vorsprecht hat?"

Digitized by Google

„Der Vinzenz? — Noa! Seit letzten Samstag hat 'r nöt eingeschaut!“

„Woaßt's gewiß?“

Die Broni sah aus, als wollte sie über solche Frage die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Sie preßte momentan die Hand gegen die Brust, weil sie wohl an dem schweren Tisch gerückt hatte und außer Atem war.

„Scho ganz g'wiß!“

Er drehte sich kurz um und ging davon.

Hastig, mit glührotem Kopf.

An der Treppe standen noch die Damen, die beleidigte Französin und die Pragerin. Er rannte sie beinah über den Haufen.

Ins Direktionszimmer stürmte er.

Dann begann ein erregtes Fragen.

Nur Achselzucken war die Antwort.

„Ich muß die Adreß haben! Ich schuld' ja dem Fräulein die Bärenhaut, die muß ich unter alle Umständ' nachschick'n!“

„Da bedaure ich's doppelt. Die Herrschaften haben sich auf ärztlichen Befehl ganz kurz entschlossen und sind Knall auf Fall abgereist!“

„Wohin habens das Gepäck expediert?“

„Hier ist nichts darüber gemeldet. Ich bin da leider nicht orientiert, Herr Gyurkovics!“

„Aber der Hausknecht?“

„Es ist seine Sache, für das Gepäck zu sorgen.“

Der Kroate stürmte davon, und der Direktor sah ihm mit absonderlichem Lächeln nach. Der Hausknecht machte ein vielsagendes Gesicht.

„I woaß wohl scho, Euer Gnaden, aber ma hot sich da nöx einz'misch'n!“

Ein sehr beschwerter Händedruck.

„Sag's, Hirzel! Es soll nöt dein Schaden sein!“

Erst warf der Mann einen Blick in seine Hand, dann neigte er sich geheimnisvoll näher.

Digitized by Google

„Oft wünschen's die Fremden nöt, dös ma über ihren Verbleib sprecht! Wanns aber schweigen wollen, gnädiger Herr..."

Die Ader auf der Stirn des Bärenjägers schwoll hoch auf.

Nochmals griff er in die Tasche und warf dem Sprecher ein Goldstück zu.

Er sagte kein Wort dabei.

„Darum ist's nöt, Euer Gnaden!" dienerte der Hirzel, nahm aber das Geld. — „Wissens, da sind zwei Bauern aus 'm Vintschgau kommen, die haben die Koffer mit dem Wagen ab'holt. — Na' Schlanders habens Order g'habt."

„Na Schlanders? Is dös Wahrheit?"

„Dös g'sagt haben? Die Annerl hot's mit angehört, die könnens fragen!"

„Guat. I bedank' mi." Und mit einer schroffen Bewegung der Hand, welche mit Dankbarkeit nicht viel zu tun hatte, wandte sich Gaj Gyurkovics und schritt, diesmal sehr wuchtig, in sein Zimmer zurück.

Er nahm Mantel und Hut und eilte trotz des Regens unverweilt auf das Postamt.

„Er wollt' und müßt' unter allen Umständen dem Herrn und der Frau von Welten ein' sehr dringliche Nachricht nachsenden. Tät' daher um die Adreß bitten."

Das Fräulein sah im Buch nach, ließ sich den Namen noch einmal wiederholen und erklärte dann ein wenig übellaunig, denn sie schien Zahnschmerzen zu haben, daß nichts notiert sei, wohin Briefe und sonstige Postsachen nachgesandt werden sollen.

„Habens den ganzen Morgen schon Dienst gehabt, Fräulein?"

Sie sah ihn über solche Zumutung fast feindselig an.

„Jetzt, während der Saison? — Dös wär' ja zum Verrucktwaren! — Vor ihr ist der Herr Hieronymus Fleck dahier im Amt gewesen."

Der Kroate dankte diesmal nicht, denn es war des Fräuleins Dienst, Auskunft zu geben; außerdem hatte er sich geärgert, noch mehr wie sie.

Digitized by Google

Er stieg wieder bergan.

Sollte er noch zum Sturmlechner gehn? Der verschlagene Fuchs sagt's ihm gewiß nöt.

Höhnt noch obendrein, denn ein Interesse für ihn hat er nimmer gehabt. — So an Grauder verspürt ka Sympathien mehr für die Liab.

Aber der Portier!

Auf den hat er in der Aufregung noch gar nicht gedacht.

Muß doch wissen, wann der Wagen gekommen ist, wanns die Herrschaft' abgefahren soan!

Nach Schlanders!

Vielleicht bleibt's wirklich dabei.

Schon möglich. Dort weht eine frischere Luft, die is für Nerven besser. Wanns der Sanitätsrat so a Verordnung gegeben hot, erfahrt er's ja durch ihn am besten.

Er kehrt zum Parkhotel zurück und tritt sogleich in die Portierstube.

Wieder beginnt das Verhör.

„Wann ist der Wagen gekommen, der den Herrn Oberst von Welten mit der Frau Gemahlin und Fräulein Nicht' abgeholt hat?"

„Halten z' Gnaden, gnädiger Herr, i hob' ka Fiaker nöt g'schaut!"

„Wie ist das möglich?"

„A Abreisen is gar nöt für heut angemeldet g'wesen!"

„Aber der Oberst mit Familie ist abg'reist!"

„Nöt dös i's wüßt'!"

„Verstellens sich nur? — Mir scheint, dös man mi ka Red' un Antwort nöt stehn will!"

„Da soll am ja Gott bewahren! Mit welch van Zug soans denn furt?"

„Wie i hört' hab', unter Mittag, während die Table d'hote serviert is!"

„Für Italien runter? Meiner Seel', i bin doch hier 'west, hob' die Möbel im Garten umkehrt und die Tisch*servietten* eingeholt, da hätt' i's doch merken müassen!

Digitized by Google

— A Trinkgeld gibt's doch a jeder Lump, und nun gor a Oberst!"

„Soll Ihr Schaden nöt sein, wanns mir Auskunft verschaffen!"

„Selbstverständlich! Da könnens auf mi rechnen!"

„Hoabens denn kein' Menschenseel' nöt geschaut in dera Zeit, die's Hotel verlass'n hab'n?"

Der Portier sann einen Augenblick nach. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nöt, dös i wüßt. Da sin' nur drei Touristen im Bergsteigerkostüm hier durch den Garten 'gangen, soviel i mi entsinn', dort den Weg nach Hafflingen herauf, wos jetzt alle so a Manie drauf hab'n."

„Drei Herren, sagens?" — Die Augen des Fragers bekamen plötzlich etwas Starres.

„Von welcher Statur? — Kloan oder groß? Dick oder dünn?"

„No, der oan' wor so an Bub', no' nöt ganz ausg'wachsen. Recht geniert is er einher'gangen, als ob ihn grad die Nagelschuh druckt hätten."

„Soso. — Hm. Hat 'r an Hut oder an Mützen tragt? Dös Haar hat ma nöt g'schaut?"

„Naa. Es fing grad an z' regnen, da habens alle drei die Hüt' tief ins Gesicht g'schlagen habt."

„Soso ..." Ein leiser, feiner Pfiff durch die Zähne des Fragers. — Die Röte seines Gesichts vertiefte sich.

„Geht's dort der Weg nach Schlanders zu?"

„Aber g'wiß nöt."

„Der Hirzel derzählt mi, dös das Gepäck von der Herrschaft von zwoa Bauern nachm Vintschgau raus geholt is."

„Dann is a so gescheh'n. Der Hirzel is a ehrliches Leut und lügt nöt. Glaub' jetzt sogar selber, dös so viel Koffer nur privat san expediert. Dann wär's die Familie also nach oam von den Luftkuren dort? Sie sprechens doch von dem Fräulein, dös a so graufigs Abenteuer mit dem Bär in der Massul gehobt hat?"

„Just dieselbe."

Digitized by Google

„Der tät a kältere Luft vielleicht vonnöten.“

„Hm; und die drei Touristen haben sich nach Hafflingen gewandt?“

„Soviel i noch aufmerkt hob'!“

„Können's nöt Bauern von droben aus selbem Hafflingen gewest soan?“

„Nie nöt! Da könnens ka Fremde wohnen. Aber wartens mal — gestern is a Telegramm von Schlern kommen, dös da a Herrschaft von hier erwortet wird. Grad fallt's mir ein!“

„Waren die andern Touristen, neben dem Bub' die, von großer Gestalt?“

„Nöt so auffallend. Pfeifen hottens alle beid' im Mund.“

„Tobakspfeifen?!“ Der Frager stutzte. Dann biß er die Zähne zusammen. „Eine verdeixelte Geschicht' is!“

„I will den Hirzel no' mal verhören!“

„Nöt nötig. Wann i mi vans vornehm', dann führ' i mei Sach a aus. — Wanns aber was hören, — Sie wissens mi ja z' finden.“

„Schamster Diener, Euer Gnaden.“

Gaj Gyurkovics schritt mit kochendem Grimm im Herzen in sein Zimmer. Das sah er jetzt klar, daß man ihn düpieren, vor ihm flüchten wollte. Hatte sein Blut erst nur gewallt, nun fing's an zu kochen.

Waren sie als drei Touristen maskiert hier ausgerückt? Undenkbar, eine Dame wie die Baronin raucht keine Pfeife!

Fürerst also Schlanders.

Und wo sie auch hin sein mögen — Gaj Gyurkovics schlug mit der Faust dröhnend auf den Tisch: wanns sich selbst in Himmel nauf geflüchtet oder in der Höllen versteckt halten — sein Wort drauf — er findet's dennoch wieder!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Am folgenden Tag und die ganze Woche hindurch regnete es weiter.

Dem ungeachtet machte der Bärenjäger aus Kroatien eine Bergpartie.

Er ging expreß an der Villa des Aloys Sturmlechner vorüber und rief den alten Herrn an.

Der saß auf der Veranda und frühstückte, viel und gut. Er sah erst ganz vergnügt aus.

„Kommens mit, Sturmlechner?“ rief ihm Gyurkovics zu. „I mach' a Alptour.“

„Gott erbarm' sich! Bei so am Wetter? Wo wollens denn hin?“

Da blies der Kroat schier die feisten Wangen auf, so gewichtig stieß er die Worte hervor:

„Na' Schlanders! — Akkurat dorthin!“

Dem Hagestolz blieb der Bissen im Munde stecken. Er hustete gewaltig.

Aber sein Gesicht sah dumm aus, — sehr dumm, und das war eine so schadenfrohe Genugtuung für den König der Berge, daß er alles weitere vergaß und wie ein Triumphierender weiterstürmte.

Als nächstes erkundigte er sich, wann morgen der Frühzug nach Schlanders abgehe, und ob eine gute Verbindung nach dort sei.

Sein Zimmer hier gäbe er nicht auf, denn er wisse nicht genau, ob und wann er wieder zurückkäme!

Schon beim Morgengrauen machte er sich auf den Weg.

Im Hotel lächelte man und dachte: er wird schon wiederkommen.

Und er kam wieder.

Anders, als wie er gedacht.

Jedes Haus — ja, wie er selber zu sich sagte, jede Hundehütte in Schlanders und der ganzen Umgebung hatte er bei Tag und Nacht abgesucht, und nicht er

Digitized by Google

allein, sondern zwei gute Freunde und Ansichtsgenossen hatten die Treibjagd mitgemacht, falls es vielleicht wieder gegolten hätte, flüchtiges Wild einzulappen.

Auf Geld kam es dem Kroaten nicht an, es spielte nur zeitweise eine Rolle bei ihm: wenn das Geld beim Spiel rollte.

Meist fiel's ihm in den Schoß.

Oft hatte man ihm hämisch das Unglück in der Liebe vorgehalten, welches die Nachtseite von dem allzu großen Glück im Spiel sei.

Da lachte er aus vollem Halse.

„Wider solchen Blödsinn gibt uns das ‚Rheingold' von Wagner ein Gegengift.

Der Alberich verlacht solche Narretei ebenso wie ich, und wer mir an Weibern halt die Liebe nöt zollen will, die zwing' ich mir zur Lust!

Hab' dös von den Schmugglern 'lernt! Was man nöt freiwillig gibt, dös nimmt man sich."

So leicht schien es aber doch nicht mit dem Nehmen zu sein.

Von Schlanders ging's nach Latsch, das ganze Vintschgau hinab, dann wieder bis Karthaus hinauf, — aber wie geschickt es auch gemacht wurde, und wie selbst die Gendarmen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen auf die Fährte gehetzt wurden, da fand sich auch nicht der geringste Anhaltspunkt für den Aufenthalt der Familie von Welten, geschweige sie selbst.

Gaj Gyurkovics erkannte immer deutlicher, daß er genasführt werden sollte.

Solch ein Affen brachte ihn vollends in den Harnisch.

Er stürmte nach Obermais zurück, blieb wieder einen Tag im Parkhotel, machte ein geheimnisvoll triumphierendes Gesicht, daß es gar manche Beobachter schon im stillen mit der Angst bekamen, — und dann machte er abermals eine Partie.

Niemand wußte wohin.

Nur seine Freunde und Helfershelfer, welche mit den *Saumtieren* bereitstanden, wußten, daß nun Hafflingen

Digitized by Google

und Umgebung auf das genaueste abgepürscht werden solle. — Wagen können nicht hinauf fahren, — man muß reiten.

Solch schwieriges Terrain mutet den Bärenjäger besonders an, — es gemahnt ein wenig, in viel zivilisierterer Art, an sein Daheim. Dahier habens wohl gedacht — so fern ab von der Welt — recht sicher zu sein?

„Ich find' euch doch! — Ich find' euch doch!"

„Oder auch nicht!" höhnte der Herr Aloys Sturmlechner, welcher der Partie zufällig begegnete, als sie zurückkamen. Ihn sah keiner, Fels und Gestrüpp versteckten ihn.

Da konnte er ungeniert lachen, recht herzlich lachen, wenn er die zornwütigen Gesichter sah und das gotteslästerliche Fluchen der Vorüberreitenden hörte.

„Wirst schon schlanker werden, von all dem vielen Kraxeln!" lachte er dem schlimmen Bewerber der schönen Lobelia nach. „Mit der Zeit wirst doch schlapp und gibsts Rennen auf!"

Ja, so dachte ein alter, friedliebender und wohl auch kühlherziger Mann, — aber ein Hitzkopf, ein so wilder, wüster Gesell wie der Schutzpatron aller Grenzpascher, der Gaj Gyurkovics, dachte anders.

Bis nach Bozen und über die italienische Grenze hin hatte er nachgeforscht.

Danaidenarbeit.

Die Flüchtlinge hatten einen Vorsprung und die Sache so raffiniert angefangen, daß er auf eigene Faust in nächster Zeit nicht nachkommen konnte!

War der Oberst noch reicher wie er?

Selbst die Droschkenkutscher in Meran schien er geschmiert zu haben, daß der, welcher sie bei der Abreise gefahren, kein Sterbenswort verriet.

Man sah es ja gleich an den Gesichtern, daß sie ahnungslos waren, sonst hätte der Wein die Zungen gelöst.

Der eine alte Stoanesel, der Wammerl, war schon bis an' Hals vollg'soffen, als er nun bei ihm antupfte.

Digitized by Google

Ja gewiß — nöt amal — fast alle Tag fahret er zwoa und drei Touristen, — enge Stiefeln tragens meist, die Fex', und wann sichs durchgerieben haben, dann hinkens auch und stolpern über ihre große Zehen weg! — Na, und dann kam für ihn die Hauptsach': ob der gnädige Herr nöt sei Schwärzer da vorm Wagen kaufen möcht'? Staatskarrossiers wärens — ohnlängst im Innsbruckschen bei den schweren Reitern verkauft — als Überzählige, für a Geld, dös er grad no' durch an Treffer in der Weaner Lotterie hätt' z'sammengebracht ...

Da hatte sich der Gaj Gyurkovics ingrimmig abgewandt.

Die Schwärzer waren ihm a Dreck egal! — Und nun saß er mit seinen Freunden und überlegte.

Gern hat er nichts mit einem Detektiv zu tun.

Wenn man selber ein schwarzer Bock ist, soll man nicht ohne Not den Kopf in die Höhle des Löwen stecken!

Aber was half's?

Soll er sich von ganz Meran verschandeln lassen?

Die Bärengeschicht' war weit hinaus viel zu offenbar geworden. Mit dem unglücklichen Madel, das über Nacht ein gebleichtes Haar bekommen, sprach man allerorts, und über ihn, der's allzu deutlich mit seiner Werbung verfolgt hat, desgleichen.

Daß die Weltens heimlich davon waren, nur um seinetwillen, war schon jetzt genau so bekannt, — so was merkt man leicht, und das setzet ihm, dem stolzen, selbstherrlichen Beherrscher aller Ivantschitzkaschluchten, die Hörner schon auf, ehedem er ein Ehemann geworden.

Da ballte er die Fäuste und schwur's sich immer wieder, daß er nicht nachließ', bis er sich mit seinem Weib, der Lobelia, dahier in Meran präsentiert hätt'!

Der eine „Spezi" von ihm fragte: „Hast nöt der heiligen Magdalenen a Wachsherz geopfert?"

„Ni nöt!"

Digitized by Google

„Oder doch versprochen? Obst 's nachher haltst, is ja bei Sach'."

„Mit dem Larifari loaß i mi nöt ein!" brüllte ihn der Kroat mit weinschwerer Stimme an. „Da geh' i doch lieber zum Anwalt und hoab' was Reelles!"

So laut hatte er's geschrien, daß die Krezenz, die grad eine neue Weinkannen gebracht, zugehört hatte.

Die bekreuzigte sich, bis ins Mark erschreckt, und dachte: Wann einer so a Sünd' spricht, dann koann's ihm do' nimmer glück'n!

Darauf pfiff der Gaj was und ging andern Tags zum Geheimdebektiv.

Vom Sehen und Hören kannte er ihn schon, aber bislang nur widerwillig.

Ein schlauer Fuchs sollte er sein, vor dem die Lichtscheuen an' gerechtfertigten Grusel hatten.

Nun, wo er sein Klient war, ließ sich die Sache ganz anders an.

Gaj Ghurkovics fand sogar überraschend viel Verständnis für sein Begehr. — Haarklein mußte er alles erzählen. Der Geheimagent strich mit feinem Lächeln den graumelierten Zwicksbart.

„Das hätte ich Ihnen zuvor sagen können, Verehrtester, private Nachforschungen in einem Gelände wie dem hiesigen erweisen sich ganz naturgemäß als unmöglich."

„Hab's merkt."

„Ich machte die Erfahrung, daß Flüchtige gerade in der ersten Zeit am wachsamsten sind und voll großer Sorgsamkeit jede Spur verwischen."

Der Anwalt sprach keinerlei Dialekt; wenn er aber sprach, hatte er leicht ein fein ironisches Zucken um die schmalen Lippen.

„So ist's! — Genau so!"

„Man muß die Aufgeregten erst austoben lassen. Das ist mein Prinzip zum ersten. Die junge Dame ist jetzt viel zu nervös geängstigt, sie leidet noch unter den qualvollen Eindrücken jener Nacht in dem Heuschuppen.

Digitized by Google

Bekanntlich sind kranke Frauenzimmer jeder zärtlichen Regung, jedem ehelichen Zusammenleben gegenüber sehr difficil, meist recht absprechend. — Lassen Sie ihr Zeit und Ruhe, und ich bin überzeugt, daß sie sich nach ihrer Genesung Ihrem Antrag gegenüber ganz anders stellen wird, wie jetzt!"

„Dös is a Wort! Was hätts sonsten an mi auszʼsetzen?"

„Nichts, mein Herr, nichts. Alles und jedes muß für Sie sprechen!"

„Aber dös allzu lange Warten behagt mir nöt! Mei Genugtuung will i haben!"

Des Sprechers Hand auf dem Tisch bebte, und der Agent strich in kurzem Nachdenken mit den langen, knöchernen Fingern über die Stirn.

„Sie sagen, der Onkel der Dame sei ein deutscher Offizier?"

„Gewiß! gewiß! Der Oberst von Welten."

„Mein Plan dürfte folgender sein. In der Kurliste steht als Heimatsort des Oberst die Stadt Hannover?"

„Hier lesens selbst!"

„Vortrefflich. Großstadt ist günstiger wie ein Heckennest, in welchem jeder Fremde auffällt."

Der Kroate blickte mit stieren Augen auf.

„So dumm soans nöt, dös jetzt glei' nach Hannover zʼruckreisen!"

„Davon bin ich überzeugt. Hoffe es auch nicht, da in diesem Fall mein Vorhaben von vornherein scheitern würde."

„So—o? — Wie moanens dös?"

„Jeder Offizier, sowohl a. D. wie z. D., bezieht eine Pension!"

„Sell scho'!"

„Ich bin orientiert. Am ersten März muß die Quittung von einer Behörde abgestempelt werden, um den Erweis zu bringen, daß der betreffende Rentenempfänger noch am Leben ist!"

„So ist's. Dös soll uns helfen?"

Digitized by Google

„Befindet sich ein Pensionär zu längerem oder kürzerem Aufenthalt im Ausland, so ist es sogar vonnöten, daß die Pensionsquittung jeden Monat unterstempelt wird."

„Darüber bin i im unklaren."

„Es ist so. — In der Regel wird dieser sehr wichtige Punkt von den Betreffenden, welche, wie in diesem Fall, gesucht werden, außer acht gelassen!"

„So hat er sie sich hier abstempeln lassen?"

„Das könnte für uns nicht in Betracht kommen, denn dadurch würde nur sein hiesiger Aufenthalt bestätigt!"

„I versteh' nöt!"

„Allsogleich. — Es ist — falls Sie auf Ihrem Willen besteh'n — —"

„Wie auf mei' Lebensnerv!"

„Durchaus unerläßlich, daß wir uns zuerst nach Hannover wenden, und zwar persönlich."

„Soll mir recht sein!"

„Sie überlegen, bitte, zuvor den Kostenpunkt; auf Wunsch mache ich einen Anschlag."

Gaj Gyurkovics warf den Kopf protzig zurück.

„I zahl', was vonnöten is, — bin ka armer Flack. — Wollens a Vorschuß?"

„Der Ordnung wegen, bester Herr, nicht aus egoistischen Motiven."

Der Kroate riß den Rock auf und zog ein Scheckbuch auf eine der ersten Bankfilialen in Meran heraus.

„Wieviel?" fragte er kurz.

Ein scharf prüfender Blick des Anwalts, ein zufriedenes Lächeln. Er kennt sich auf solche Kontos aus.

Außerdem ist der Gyurkovics seit Jahren Gast in dem hiesigen Kurort, gilt als ein sehr vermögender Mann und hat noch nie Schulden gemacht.

„Würden Ihnen fünfzehntausend Kronen Umstände verursachen?"

Ein beinah ironisches Grunzen.

„Wär' mi nöt lieb! Gebens a Tinten!"

Ohne mit einer Wimper zu zucken, schrieb er den Scheck über fünfzehntausend Kronen.

Digitized by Google

„Ich bedarf noch einer Kleinigkeit zu dem Gelingen meines Vorhabens!“

„Raus damit! A Schmuckſachen?“

Der Rechtsanwalt nahm den Scheck ſorgſam an ſich, legte ihn in ein Sicherheitsfach ſeines Schreibtiſches und ſchlug die Stahlklappe zu.

„Doch nicht!“ lächelte er verbindlich. „Sie ſagten nur, daß Sie den Treffſchuß auf den Bär abgegeben und dadurch ein Recht an das Fell desſelben erworben hätten?“

„Hab's bereits angekauft! — Als a zarte Aufmerkſamkeit laß i's bereits bearbeiten und wollt's dann dem Fräulein zum Geſchenk machen, dös d's Madel ſieht, wie der Gyurkovics ſeiner Geliebten a jeden Feind vor die Füß' legt!“

„Ein genialer, geradezu ritterlicher Gedanke!“

„I gehör' am adligen Geſchlecht an!“ trotzte der Bärenjäger ſtolz. „A biſſerl verwildert in der Einſamkeit und nöt ſo ganz nach dem Geſchmack der modernen Weltmenſchen, aber an Hottentott ſoll mi koaner ſchelten!“

„Welch ein Gedanke! Wenn ein Mann verliebt iſt, ſo raſt er! — Wie durfte man einen Maßſtab an übermächtiges Empfinden ſtellen!“

„Sell mein' i a! Warum liebet dös Madel mi nöt! Hoab' i mir woas z'ſchulden kommen laſſen? Woann i's zu meinem Weib derkoren hab', ſo will i beſitzen! Da gibt's gar koa Widerred'!“

Der Agent lächelte, — fein und diskret bei allem Amüſement.

„Woas ſoll's mit dem Bär?“

„Wir brauchen das Fell, Verehrteſter! Ich werde meinen Plan detaillieren! Wir fahren, falls Sie mich begleiten wollen — —“

„Aber ſelbſtverſtändlich!“

„zuſammen nach Hannover und warten die erſten Tage des nächſten Monats ab.

„Einverſtanden.“

Digitized by Google

„Ich suche Fühlung mit den Herren der Pensionskasse!“

„Verstehens dös? Die Deutschen soan so gewissenhaft und zugeknöpft, dös vam braven Leut grausen kann!“

„Ich verstehe mich darauf und mute nichts Unbilliges zu!“

„Und dann?“

„Alle Männer, namentlich die Deutschen — sind für die Jagd interessiert, für Abenteuer mit Raubzeug ganz besonders.“

„Jaja! A Schneid habens! Draufgänger sinds all' z'samm'! Und da wollens von dem Fräulein derzählen?“

„Um alles nicht. Kein Wort. Diese Sache führe ich allein. — So einfach sie ist, will sie doch verstanden sein.“

„Und dann? — Mochens alles raus!“

„Ich erzähle tatsächlich von dem Bärenabenteuer und nehme als Überbringer irrtümlich an, daß Herr von Welten der glückliche Schütze gewesen sei, welchem die Bärenhaut zugesandt werden soll.“

„Nu haben Sie aber a geniale Idee g'habt!“

„Diese Veranlassung, seine jeweilige Adresse zu erfahren, ist durchaus harmlos und glaubhaft. — Ich nehme das Fell mit, die Herren werden es sehr bewundern und selbstverständlich die genaue Adresse angeben, wohin dem glücklichen Schütz' sein Siegesobjekt hingebracht oder -gesandt werden soll!“

„Sehr gut. — Und Sie sind überzeugt, daß wir a Erfolg haben?“

„Eins ist noch zu bedenken.“

„Und dös wär'?“ — Der Frager sprang empor und durchmaß das Zimmer mit heftigen Schritten.

Aufgeregt rieb er die Hände.

„Alles wird gewagt! Alles!“

Nachdenklich sah der Anwalt ihm nach.

„Sie sagten, daß Herr von Welten ein vermögender Mann ist?“

„Leider! A Geld hat 'r.“

Digitized by Google

„So müssen wir eventuell darauf rechnen, bis zum nächstfälligen Monat warten zu müssen."

„Zum nächstfälligen — den April?"

„Falls der Oberst, wie viele vermögende Herrn das tun, sein Geld nicht jeden Monat abhebt, sondern es kurze Zeit bei der Kasse stehen läßt. Wir müssen mit allen Möglichkeiten rechnen. — Es ist nicht meine Art, einen Kostenanschlag zu machen, welcher sich später als zu niedrig erweist."

„Dank' Ihnen, lieber Doktor." Der Kroat zuckte gleichmütig die Achseln. „Is ja ganz und gar der Teufel, wo i mei Aufenthalt nehm', und ob i mir an Gast, wie Sie, einlad' oder nöt. — Da machen wir's uns in Hannover kommod', bis alles 'klappt hat!"

Der Agent quittierte dieser Liebenswürdigkeit, Gast des Gaj Gyurkovics zu sein, durch eine scharmante kleine Verbeugung.

„Herr von Welten hat vorzüglichen Geschmack in der Wahl seines Wohnorts getroffen!" sagte er verbindlich. „Sie werden einen Aufenthalt in der außerordentlich schönen Stadt nicht bereuen!"

„Möglich! möglich! Hab' nur koa rechte Ruh' dazu!"

„Die kommt, sowie Sie aus den Aufregungen heraus sind, welche hier in Meran noch bei Schritt und Tritt auf Sie einstürmen."

„I vergiß nöt leicht! — So a Sach' naget mi!"

„Ich schaffe Ihnen dennoch Ruhe."

So schien es schon jetzt.

Man besprach noch das Nähere über Tag und Stunde der Abreise, über alle Vorsichtsmaßnahmen, die getroffen werden mußten, um einem etwaigen Verrat vorzubeugen.

„Lassen Sie es nur Ihre Sorge sein, daß wir die Bärenhaut bald zugestellt erhalten."

„I depeschier' und mach's dringlich."

„Ich fürchte, diese Schur wird noch zur Geduldsprobe für uns! Wenn Sie das Fell mit Kopf ausarbeiten lassen wollen, so braucht es geraume Zeit!"

Digitized by Google

Gaj biß sich auf die Lippe.

„Zu Tod ärgern könnt' mi dös!"

Dann lachte er plötzlich hell auf und tat einen Triumphschrei, daß der Doktor erschreckt von seinem Schreibstuhl emporfuhr.

„I hob's! Nöt a Stund' brauchen ma auf die Jagdtrophä' z' warten!"

„Sollten noch Wunder geschehen?"

„Grad uns z' willen! Schauens, Doktor" — der Sprecher setzte sich vergnüglich auf die Ecke des schwer massiven Eichentisches und riß wieder das Zigarettenetui aus der Tasche. „I hab' dahoam schon manchen Bär derlegt, — just so mei Vater selig. Da hab'n mir ja an Auswahl an fein ausgebalgten Petzen! A' mitm Schädel, — alle Größen, so dös ma's nur ausz'suchen braucht. I depeschier' nach Uskodovni. Der Masthck setzet sich flink auf d' Bahn und fahrt grad mit dem Expreß von Agram nach München und wart' dort auf uns!"

„Von Agram bis München? Dies wird einen ungeheueren Kostenpunkt ergeben!"

„Nöt schlimm! Der Heiduck fahrt nöt in der ersten Klass'."

„Die Expreßzüge führen nicht dritter und vierter."

„Gleichviel. I frog nöx danach."

„Dennoch möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, damit Sie alles reiflich überlegen, ehe wir beginnen."

„I versteh' scho', — is gut g'meint. Aber nöt vonnöten. I kann scho' so viel Batzen springen lassen! — Da arbeitens nur den ganzen Plan aus; sowie der Masthck in München angelangt is, sag' i Ihnen Bescheid. Aber so a Bärenhaut sollens staunen in Hannover! — Nu fallt mir aber ein, — wann der Oberst nun a Strohmann hinstellt, der ihm die Pension wieder an irgend an' dritten Flack zustecken muaß?"

„Gleichviel, — dann haben wir den Strohmann und sind auf rechter Spur. Es muß nur alles sehr vorsichtig gemacht werden. Die Bärenhaut darf nur eine Aber-

Digitized by Google

raschung von seiten der andern Schützen sein, und die Herren von der Militärkasse müssen Diskretion versprechen, damit die ungeahnte Freude eine vollkommene für den alten Offizier sei."

„Guat; — recht ordentlich guat gedacht. Sell muß ja glücken. Vermeinens, dös für mi auch ein andrer Paß vonnöten sei?"

Der Agent sah den Sprecher unvermerkt durch einen Spiegel, welcher schräg an der Wand hing, an.

„Wenn Sie sich einen verschaffen können, wäre es immerhin mitzunehmen!"

„Leicht ist ja nöt, — aber ... i tausch' mit meinem Vetter, — das Signalement stimmt aufs Haar, nur die Namen lauten anders!"

„Wie heißt Ihr Herr Vetter?"

„Is der Sohn vom Bruder meiner Mutter. Wohnt auch für sich auf dem Land, der tut mir den Gefallen. — Also, was i zur Sicherung fürs Gelingen herbeischaffen kann, dös geschieht."

„Ich erwarte Ihre Nachricht."

Gaj Gyurkovics drückte die Hand des Sprechers und atmete hoch auf.

„I fühl' scho' die gute Wirkung, dös i hier war ... In letzten Tag hob' i nur noch a Durst g'habt, — nix wie an Glas nach dem andern trinken hob' i g'mocht. Jetzt verspür' i zum erstenmal wieder Hunger!"

„Gesegnte Mahlzeit!"

„Dank's Ihnen. Auf Wiederschauen."

In der Tür wandte er sich noch einmal zurück. „Wann mir's no' erst hätten, 's Madel!"

„Geduld, mein Herr, was lange währt, wird gut!"

So schieden sie.

Am Sturmlechner seiner Villa ging Gaj Gyurkovics extra vorüber.

Der Rentier stand auch am Fenster.

Als er den Kroat sah, lachte er über das ganze Gesicht, so recht wie einer, der seinen Ulk über den Widersacher hat.

Digitized by Google

Und der Kroat schwenkte die Mütze und lachte ebenfalls.

Dem Aloys schien's, als ob's verlegen sei, aber der abgeblitzte Freier lachte noch lauter vor sich hin, und da klang es wie herber Spott, just so, als ob der Sturmlechner und seine ganze Freundschaftssippe gewaltig verhöhnt werde.

So hatte ein jeder seinen Spaß, es fehlte nur noch der Löselbub, der dalkete, mit welchem der Bärenjäger gern noch ein wenig abgerechnet hätte.

Daß derselbe just für denselben Tag von dem alten Hagestolz erwartet wurde, ahnte er nicht.

Gaj Gyurkovics haßte den ganzen zweiten Stock des Parkhotels, welcher sich als ein so unzulängliches Gefängnis für die reizende Lobelia erwiesen hatte.

Er vermied es daher, die Stiege emporzusteigen.

So sah er auch nicht, daß die Broni Tag für Tag geduldig auf ihrem Stuhl unter den elektrischen Klingeln saß und sehnsüchtig den langen Korridor herabspähte, ob der Jugendgespiele nicht bald wiederkommen möchte.

Den herrlichen Kettenanhänger, welchen das liebe Fräulein, — die Broni sagte in ihrem Herzeleid während der ersten Tage immer „Gott hab's selig!“ — ihr eigentlich nur für die Hochzeit geschenkt hatte, trug sie anfänglich immer in der Tasche.

Heut zum Sonntag aber war's ihr so ganz besonders weihevoll und geheim zumute, just so, als ob sich recht was Liebes für sie ereignen mußte.

„Schau, Annerl,“ sagte sie zu ihrer Stubengenossin, der Zimmermagd vom dritten Stock, „hast du nöt auch g'hört, wenn man was Neues g'schenkt krieagt oder käuft, so muß man's zuerst in der Kirchen tragen, dann bringt's a Glück!“

„Grad recht hast! — Was die alte Kammerratswittwen aus Steyer is, die woaß dös a. Da is' neuli bei dem argen Guß doch in die Frühmessen 'gangen. ‚Um der Gummischuh willen‘, sagt's heimlich. ‚Neu san's, und da muaß i's zuerst in die Kopellen trag'n!‘“

Digitized by Google

„So häng' i mir heut mei Amulett a um!“ jauchzte die Broni lebhaft, „und gang allweil zur Andacht — dann is g'weiht, und i denk', allzu lang wortens dann die Heiligen mit der Hochzeit a nöt!“

So hatte sie sich geschmückt, daß keins von den Dienstboten, selbst von den Herrschaften im ganzen Hotel sich über die Broni auskannten.

Und einen Erfolg hatte es gehabt, daß sie so fromm war!

Schon kurz nach dem Mittagessen klang's wie ein paar Nagelschuh' auf dem Flur, denn der Vinzenz war demütig und bescheiden und schritt nicht auf den so arg feinen Purpurläufern, sondern nebenan, auf den Holzdielen den Korridor entlang.

Diesmal schaute er der Jugendgespielin schon vertraut entgegen.

Es wunderte ihn auch nicht, daß jetzt noch ein zweiter Stuhl unter dem Klingelbrett stand, — zuvor war nur einer dagewesen. Als er der Broni nun um ein langes beide Hände gedruckt hatte, sah er mit eins wieder recht ernsthaft aus, vergaß aufs Lachen und fragte leis, wie nach einem Begräbnis: „Habens Madel furttragen?“

Die Broni nickte und seufzte tief auf.

„Und nöt mal so recht ein Pfüats Gott! hab' i der Herrschaft sagen kunnt!“

„So schnell... und mit so viel Heimlichkeit soans entwichen?“

„An goar nöx Böses denkt hab' i, — da war die Stuben scho leer!“

„Woaßt nöt, wos hin sind?“

Der Vinzenz blickte forschend in das frischwangige Gesicht.

„Ka Ahnung!“ Sie neigte sich zutraulich näher.

„Im Haus sagen sie — grad fortgelaufen sei die Gnädige, weil der Herr von Gyurkovics ihr so damisch nachg'stellt habe! — Hast's a scho g'hört?“

„Ka Sterbenswort. Was redens die Leut' all daher! — Und wos naus soan, weaßt nöt?“

Digitized by Google

„Sell habens aller Seelen verschweigt!“

„Ao, was ma nöt weiß, macht oan nöt heiß!“ Der Bursch setzte sich auf den Stuhl nieder.

„Aber geforscht hat der Kroat bei dir?“

„Arg viel! Gar in den Arm kneift hot er mi in soan Zorn!“

„So a Loderer! I schlag' dem Hund 's Kreuz ab, woann i so wos spör!“ — Recht fuchsteufelswild sah der Bub aus, wie er das sagte, und der Broni tat solch ein Aufbegehren arg wohl im Herzen.

Wann er den Kroat an' Hund nannte, dann war's doch im Grund a Elogen für die Broni.

„Aber verraten host ihm nöx?“

„Fein goar nix! Wann i doch nöx weiß?“

„Ah so,“ — und der Bursch' dachte: „Gut, daß sie nöt ins Vertrauen g'zogen war, — dos Madel is zu heilig zum Lügen!“

„Wer hat denn 's Gepäck geholt?“

„Zwei Buab'n aus Schlanders!“ gab die Kleine eifrig Auskunft — „dös woaß i vom Hirzel.“

Da lachte Vinzenz übers ganze Gesicht.

„Vierer Tog lang hot ja der Kroat in Schlanders drauf gewartet, dös die Gamsböck' sollten mal a Kitz' setzen!“ — und lachte noch lauter über den superben Witz, welchen auch Broni sehr schnurrig fand; denn wann ein Gamsbock a kloa's Kitzerl kriegen soll, muß scho die ganze Welt- und Naturgeschichte auf'n Kopf gestellt sein.

„Do hat 'r jo freili warten könn'!“

„In Hafflingen droben is 'r a 'west, da hot 'r wohl Brummelbeeren pflucken wollen?“

Broni bog sich vor Lachen.

Dann machte sie wieder ein ernstes Gesicht.

„Da lacht ma un möcht' doch viel a Mitleid mit ihm haben. Arg verliebt ins Fräulein is 'r gewest!“

Der Brunneckersohn sah gar nicht so teilnehmend aus; im Gegenteil, mit aufblitzenden Augen schob er seinen Hut auf Krakeel und sang leise:

Digitized by Google

„Un' nöt is so nieadli —
Un' nöt so appart —
Als wie woann s'a Bulldogg
In a Täuberl vernarrt!"

„Hast recht. Wie a weißes Taubenvögerl war's Fräulein anz'schauen. Un so rechtschaffen! Schau mal hiör — woas mir zur Erinnerung 'schenkt hat!"

Und Broni tippte mit viel Behäbigkeit auf den Anhänger überm Fürtuch.

„Du mei! Sell is jo für a Hochzeiterin!"

Ganz schämig neigte sie das Köpfchen.

„So hats ja auch g'meint! Dös Papierel hot's drann gesteckt. Kannst's lesen?"

Der Bursch las.

Er lachte und schaute die Jugendgespielin ganz absonderlich an, so stracks in die Augen hinein.

„Weißt Broni, recht a wunderliche Sach' is doch, wenn ma mal so a feine Damen auf die Arm' hebt und riecht so a Blumenduft aus ihrem Gewand und siechts dös zarte G'sichterl so nah dem seinen — dann denket ma, dös Herz springt am vor Entzücken aus 'm Leib heraus, in so a Hitzen gerät's!"

„Hob' scho g'hört — als Löselbub hast's fein hochgeschwungen dös Fräulein, als dös schönste Madel aus Meran!"

Das klang etwas unsicher, und die Stimme gar nicht so hell und froh wie zuvor.

Die Broni schlug sogar die Augen nieder, daß er nichts drinnen lesen möchte.

„So wahr als i hiör sitz', dös is geschehn!" nickte der Löselbub ehrlich. „Recht gepackt hat's mi, wie i so a Schönheit geschaut hab'!"

„Un nu kannst's nöt verwinden, dös die Gnädige auf und davon is?"

Wie in ängstlichem Forschen schlugen die dunkeln Augen wieder zu ihm auf.

„Nu grad umgekehrt!" versicherte Vinzenz und ruckte seinen Stuhl ein wenig näher.

Digitized by Google

„Wie an Rauschika is gewen, — un nach demselben wirs ma lez! — Schaust Broni, wie i daherkommen bin, un hab' die Fräulein Baronin g'sehn, in so am langen Schlampamperkleid mit a Spitzenbesatz und hint' auf der Erd' hot's no nachg'schleppt — und wie a Kronerl hot's auf'm Haupt tragen, — du mei! Und die Patscherl, wie von Wachs am Bild der heiligen Cäcilia! — Un hob' dann all die Bildern geschaut, die's gemalt hat, — no, da hob' i mi denkt, itzt dreht sich glei die ganze Weltgeschichten im Kreis um mi her! — So recht was Fremdes is da gewest!"

„Holz hacken kann's nöt, un a Stall fein ausmisten a nöt!" nickte Broni halb bedauerlich, halb geringschätzig — denn solche Kunst gilt für einen Bauer mehr, wie das schönste Bilderlmalen.

Vinzenz lachte leise auf und wurde noch in der Erinnerung bald blaß, bald rot.

„Die Fräulein Baronin auf'n Brunneckerhof! Wann i mi dös ausdenk' jetzt, da kimmt's mi selber narrisch vor. Naa, — ma kann jo so a Engel anbeten, dös soll ma ja tun, aber zur Hochzeiterin für so a klobigen Klotz wi mi, — da taugt's nöt."

„Schamst di nöt, dös'd di so verschandelst?"

„Leidst's nöt?"

„Bist jo mei Jugendgespiel!"

„Hob' in letzter Zeit nimmer so viel auf di denkt, Broni!"

„Wenn ma nöt dahoam is!"

„Aber arg gefreut hot's mi, wie d' hier auf 'm Stuhl gesessen bist!"

Die Kleine lachte schalkhaft. „Nöt allein du!"

„Host a so'n Freud' g'habt?"

„Un zu den Kaiserjagern nach Meran kimmst!"

„Doppelt freut's mi! — Bleibst doch da hier innen?"

„Wo möcht' i mi sunst hinwenden?"

„Wenn ma nur erst sei Zeit ab'dient hätt'! Die Jahrdeln werden oam lang!"

„Bist ja no jung, Vinzenz!"

„Du a!"

Digitized by Google

„Den Brunneckerhof kriegst jo do' nöt, da kannst bei Leben einrichten wie d' magst."

„Na, der Tobias krieget den Hof als Altester. Aber an Anwesen schaffts mi die Muatter a! — Nöt a großes ... aber dös kloa Häuserl an der Griesgauer Matten, dös bekomm' sein i!"

Sie schlug die Hände zusammen.

„Da hast aber sein a Glück!"

„Vieh kann ma da halten! Grad als z'viel! Die Butter verkaaft ma nach Sankt Leonhard oder Walten ..."

„Wanns der weite Weg nöt verdrießt, no besser hierher in die Hotels!"

„Die zahlen! — Hast recht. A Wehtag wird's nöt, da auf der Griesgauer Matten!"

„Hast a Herz fürs Vieh?"

„Du mei! So an Ochs ... oder an Kalberl! So recht valieben kunnt ma sich dahinein!" — Die Sprecherin drückte ganz aufgeregt beide Hände mit gespreizten Fingern gegen die Brust.

„Hob' der Mutter derzählt, dös i die Broni aus'm Sandhof hab' wiedergeschaut!" — Er lächelte und sah forschend in ihr ängstliches Gesicht.

„Is jo a gutes Leut', dein Muatterl! Nöt grantig is gewest?"

„Woas denkst! Sag' dem Madel a Grüaß Gott, wann d' na Mais kimmst!"

„Sell hot's gesagt? — Dös segn' ihm die heilige Mutter Gottes no im Fegfeuer!"

„Un so a Staat hat's Fräulein dir schenkt, für dei Hochzeit? — Ja, sag', Broni, host denn scho mal nachdenkt, wer nacha dei Joch soll wern?!"

„Mei Mann? Mei Joch?" Die Sandhöferin schlug beide Hände vor das Gesicht, so genierte sie sich.

Gut war's, daß in diesem Augenblick der Zimmerkellner mit dem Kaffee für Nummer 33 kam.

Der Vinzenz sprang auf und trat ihm entgegen.

Er kannte ihn auch von Sankt Pankraz her. Da gab's noch ein anderes zu schwatzen.

Digitized by Google

Dann gab's Fremdenverkehr, und der Brunneckersohn drückte der Broni nochmal die Hand. Er steckte ihr etwas zu.

„Hob' dein Perlenring entzwoa gesprengt!“ flüsterte er. „Dafür bring' i a Tiroler Glücksringel als Ersatz! Und wann i erst hier Rekrut bin, dann kimm i fein öfters, und am End' derzählst du mir doch no mal, wer dei Hochzeiter, dei Schatz sein soll!“

Ganz sprachlos war die Broni, aber sie steckte den Silberreif an den Finger und dachte in dem Augenblick, das Paradies sei auf die Welt herabgekommen.

Elftes Kapitel.

„Ein irres, wirres Wanderleben führen wir seit etlichen Wochen!“ hatte Frau Adele an die betagte Stiefmutter ihres Mannes nach Bern geschrieben. „Nachdem wir Meran—Obermais verließen, reisten wir, — um Lobelias Nerven noch möglichst zu schonen und einen gesunden Übergang nach dem nördlichen Klima zu haben —, hin und her am Gardasee, ohne uns irgendwo länger aufzuhalten. Dann schoben wir uns durch die Schweiz und deren südlicheren klimatischen Kurorten langsam vor, bis wir nun bestens akklimatisiert hier in Montreux-Chillon den vollen Einzug des Frühlings erwarten!

In nächsten Tagen werden wir in Bern eintreffen, Herzensgroßchen, um Dich, so Gott will, mit gesundeten oder doch sehr in der Besserung begriffenen Augen wiederzusehen!“

Näheres hatte sie der leidenden alten Dame nicht mitgeteilt, das sollte erst mündlich geschehen, wenn sie ihren Liebling Lobelia, die Tochter des so früh verstorbenen zweiten Sohnes, wohlbehalten wieder in den Armen hielt.

Digitized by Google

Da die Familie Hotels und große Pensionate mied, war der Oberst sehr erfreut, die elegante kleine Villa in Bern von seiner Mutter beziehen zu können, solange dieselbe in der Klinik und sein Bruder auf der Reise war.

Herrn von Weltens lebhaftester Wunsch war dadurch erfüllt worden.

Die freie Lage, mit dem Blick auf die Alpen, der große Komfort und die reizende Ausstattung der Zimmer gewährleisteten, auch für die Zeit des Alleinbewohnens, einen genußreichen Aufenthalt.

Noch schaute man, so oft man sich auf der Straße, im Zug oder einem Absteigequartier befand, gewohnheitsgemäß mit scharf kontrollierendem Blick um.

War es doch einmal geschehen, daß man am Gardasee den Ankommenden erzählte, ein Herr habe heute morgen schon das Zimmermädchen gefragt, wann die neuen Passanten aus Torbole eintreffen würden?

Unter denkbar größter Vorsicht und mit Abänderung der zuvor gefaßten Pläne war man umgehend weitergereist.

Sollte der unliebsame Verehrer aus Kroatien ihren Aufenthalt und eventuelle Reisepläne dennoch ausgewittert haben?

Nun waren ja schon Wochen darüber hingegangen, die Nervosität der so sehr Belästigten aber war die gleiche geblieben und mahnte nach wie vor zu großer Vorsicht. Eine besondere Gefahr lag in dem auffallenden Haar des jungen Mädchens.

War Lobela zuvor schon eine außergewöhnlich reizende Erscheinung gewesen, so wirkte sie nun wie das Bild einer Rokokodame, welche aus einer Schönheitsgalerie, zu neuem Leben erwacht, aus dem Rahmen gestiegen.

Die rosige Frische ihrer Wangen, welche sich in den Lippen zum blühendsten Purpur vertiefte, — gleich einer Blume, mit welcher die Sonne heiße Küsse tauscht, — war in früherer Anmut wiedergekehrt, voll, weich und üppig das ganze Gesichtchen, dazu die tief dunkel um-

Digitized by Google

rahmten Augen, welche zu dem duftigen Silberweiß des Haares einen geradezu verblüffenden Kontrast bildeten.

Dies Signalement einer jungen Dame mußte sehr verräterisch wirken, und darum trug Lobelia auf der Straße zumeist einen kleinen Touristenhut, zu ihrem Lodenkostüm passend, welcher mit dichtem blauen Schleier umhüllt war und das ganze Köpfchen wie durch eine undurchsichtige Wolke verhüllte.

Die herrschende Mode kam ihr dadurch sehr zustatten, und da sie es nie geliebt, sich auffällig zu kleiden oder ein allgemeines Interesse auf sich zu lenken, so schritt sie so still und unbeachtet an der Seite ihrer Pflegeltern, daß kaum ein forschender Blick Vorübergehender sie streifte.

In dem menschendurchwogten Häusermeer von Bern fühlt man sich sowieso schon sicherer vor unliebsamen Nachstellungen, und so gestaltete sich der Aufenthalt in der Villenstraße zu einem sehr angenehmen.

Die alte Frau von Welten sollte nun doch noch eine Staroperation durchmachen.

Sie selber bestand sehr energisch darauf, da es ihr unerträglich dünkte, die einzige Freude ihrer alten Tage, die Malerei, nicht mehr ausüben zu können.

Sie war als Stiefmutter der betagten Söhne, ohne eigene Kinder, noch so rüstig, lebhaft und selbsttätig, daß sie sogar noch unter der großen hörnernen Schutzbrille gute Bekannte porträtiert hatte. Sie lebte für gewöhnlich bei ihrem jüngsten Sohn in Bern, woselbst dieser als Privatgelehrter sein Domizil aufgeschlagen, um in dem Verkehr mit Professoren, Ausländern und etlichen Studenten die erwünschte Anregung zu finden.

Frau von Welten leitete seinen kleinen Hausstand in idyllisch gelegener Villa am Ende einer größeren Straße — und Professor Leopold von Welten schrieb von einer Studienreise zu Mahrendorffs in Deutschland in seinem Depeschenstil mit kleiner, kaum leserlicher Schrift unaufhörliche Jammerbriefe, daß er unter der alleinigen

Digitized by Google

Fürsorge der Dienstboten unsäglich leiden müsse, denn seit vorgestern seien die Verwandten zu Emils Hochzeit abgereist. Sein Schreibtisch sei zur trivialsten Werkstätte herabgesunken.

Vor nichts habe Lina, das fremde Stubenmädchen, Respekt!

Heute erst habe er nach langem, sehr langem Suchen seinen gewohnten Federhalter neben dem Tintenzeug gefunden, obwohl derselbe doch darauf gehöre!

Staubwischen sei ihm daheim bei Mutterchen oft schon ein Attentat auf jede liebgewordene Gewohnheit gewesen, bei Lina sei derselbe ein offenkundiger Mordversuch gegen jedwede Pietät!

Altertümer existierten für das sinnlose Weib höchstens im eigenen Spiegelbild, — an Ausgrabungen, köstlichsten Scherben aus Hünengräbern und Pergamon, für welche Schliemann sein Leben eingesetzt, fehlte ihr jedwedes Verständnis! Ein Stück von einem köstlichen polychromen Ornament habe sie ohne jegliche Gewissensskrupel als „ollet Jesimmse!“ in den Müll geworfen, und hätte er nicht rechtzeitig das Entsetzliche bemerkt, so wären Fragmente einer göttlich schönen Tonurne aus einem, wie er annehmen müsse, megalithischen Hünengrab mit — Plus-Stauffener Kitt wieder zusammengeleimt! Er sei noch halb tot vor Alteration! Und dabei lasse sich das Mädchen noch nicht einmal nach Verdienst ausschelten, denn alles habe sie „gut gemeint!“; und die zauberschöne, sich in vollstem Rohzustand noch befindliche Urne habe sie despektierlich einen... ja, einen Topf genannt ... vor Damen ließe sich so ein Geschirr gar nicht aussprechen!

Der Oberst brüllte vor Lachen, Großchen lächelte und Lobelia dachte an etwas ganz anderes.

So rechtes Verständnis für den Kummer des Onkels hatte sie aber ganz allein und behauptete, die armen Professoren würden von ihrer Umgebung erst zerstreut gemacht; denn wenn der Onkel Leopold, wie sie das mit eigenen Augen gesehn, die Kaffeetasse ganz unmotiviert und außergewöhnlich neben das Tintenzeug, an-

Digitized by Google

statt auf sein gewohntes Tablettchen gestellt bekommen, so sei es kein Wunder, wenn er im Übereifer den Zwieback in die Tinte tauche! Das müsse ja jeden Menschen nervös machen!

„Das gute Poldchen muß sich aber doch noch gedulden!“ seufzte Großmama und guckte über die große blaue Schutzbrille herüber auf den Brief. „Ich muß doch erst die Operation überstanden und mich dann noch eine Zeitlang erholt haben, ehe ich wieder meine Tätigkeit für ihn aufnehmen kann!“

Und dabei streckte sie die fleischige, noch sehr weiße und volle kleine Hand nach einem andern Brief aus und fragte: „Von wem ist denn dieses Schreiben, Kind? An mich gerichtet?“

Sie betastete das Kuvert von schwerem Büttenpapier, welches durch ein Siegel verschlossen war.

„Soll ich öffnen, Großmama?“

„Ja, Kleine, sieh mal nach... ah... der Duft! Ich kenne dieses Parfüm... direkt aus Paris... sicher von meiner lieben, guten Armgard!“

„Der Baronin Achtringen?“

„Habt Ihr Großmama übrigens das Bild von dem Sohn geschickt, welches Adele in Meran aus der Woche geschnitten hatte?“

„Ja, gewiß, Jungchen!“ nickte die Matrone ihrem Ältesten zu. „Aber es nützte mir nicht viel, ich kann ja nichts erkennen! Nur aus dem Brief, welchen Adele dazu schrieb, erfuhr ich, daß er ein schöner Mann sei! — Wenn du mir den Brief von ihr vorgelesen hast, mußt du gleich antworten, Ottfried!“

„Ich habe heute viel zu tun. Mama will mal mit ein paar alten Kameraden aus Deutschland im Schweizer Hof frühstücken! Vielleicht schreibst du an meiner Statt, Lobelia!“

„Gewiß, sehr gern!“

„Wer weiß denn, ob es einer so eiligen Antwort bedarf?“

Die alte Dame hob das Haupt.

Digitized by Google

Unter dem schwarzen, flachen Spitzenfichu glänzten silberweiße Scheitel.

„Wenn man so alt ist wie ich, Ottfried, soll man die Beantwortung freundschaftlicher Grüße nicht auf die lange Bank schieben!“

Der Oberst lachte. „Du stichelst wohl, weil die verehrte Gräfin dich so lange um deine fünf Franken erspartes Taschengeld Angst schwitzen ließ?“

„Das habe ich ihr verziehen und darum auch vergessen!“ nickte die Angeredete amüsiert. „Wenn man so generös seine Schulden abbezahlt wie Armgard, so ist der Dank nur auf unser aller Seite!“

„Sie hat dir damals so schöne Brillanten geschenkt!“

„Nicht nur das, mein Junge, sie hat den Grundstein zu unser aller Glück gelegt und sich dadurch für alle erfüllten Herzenswünsche, welche die fünf Franken ihr geschaffen, glänzend revanchiert!“

„Davon weiß ich ja gar nichts!“

„Erzähl' doch mal, Großchen!“

„Außer dem Schmuck hat sie dir noch etwas geschenkt?“

„Ja; — ihr wißt, daß Gottersdorf an Axel fiel —“

„Als Majorat — selbstverständlich!“

„Wir Töchter bekamen eine Ausstattung, sonst nichts.“

„Der jüngere Bruder guckte ja auch in den Mond und durfte sich auf demselben eine Herrschaft aussuchen. Großvater sagte wohl auch: ‚Gottersdorf ist als Axels Reich für dich zu klein geworden, — such' dir ein anderes außerhalb von Mazedonien!‘“

„Wenn auch nicht wörtlich, so doch ähnlich.“

Die alte Frau von Welten lächelte, daß sich immer noch Grübchen in den vollen Wangen bildeten. Sie lehnte ihre rundliche, zur Korpulenz neigende Gestalt in den Sessel zurück und strich mit dem eleganten Batisttüchelchen über die Lippen.

„Ich war damals bis über die Ohren in euern Vater verliebt, Ottfried...“

„Hört, hört!“

Digitized by Google

„Da er aber Witwer mit vier Kindern war und ich noch nicht über die Mittel verfügte, heiraten zu können, so fehlte jede Hoffnung, daß wir ein Paar werden könnten. Als Armgard mich nach Paris einlud, um mich dort zu verloben, mußte ich ihr Farbe bekennen, — denn konnte ich nicht dem Heißgeliebten angehören, so wollte ich auf jeden Fall ledig bleiben."

„Reizend, Großchen! Du Herzenstreue!" Und Lobelia neigte sich und küßte zärtlich die weißen Künstlerhändchen der Sprecherin.

„Ja, ja, famos, Mutterchen! So eine glückliche Ehe, wie die eure, fand man wohl selten!"

„Und was geschah?"

„Ihr ‚kriegtet' euch ja doch noch?"

„Es geschah ein sehr Überraschendes. Am Weihnachtsabend fand ich ein verschlossenes Kuvert unter dem Christbaum, welches Armgard von ihrem deutschen Bankier an mich hatte absenden lassen. Auch den Inhalt hatte derselbe besorgt."

„Donnerwetter ... einen braunen Lappen oder deren mehrere, daß es zur Kaution langte?"

„Doch nicht. Dazu war Armgard meinen Eltern gegenüber zu taktvoll und feinfühlend!"

„Nun... und..."

„Was enthielt der Briefumschlag?"

„Ein Los zu der preußischen Klassenlotterie!" nickte die alte Dame mit verklärtem Lächeln.

„Alle Achtung! Das muß eine famose Überraschung gewesen sein!"

„Ja, das war sie! Aber komplett wurde sie erst, als das Los herauskam..."

„Großer Treffer!"

„Ja, ja, Kinder, es war das große Los!"

„Mamachen —! Und das erfahre ich erst jetzt?"

„Ich habe es ja nie eingestanden!"

„Wieso das?"

„Meiner Ansicht nach hatte ich nur dadurch das große Los gezogen, als ich das Weib des besten, schönsten, liebenswürdigsten Gatten wurde!"

Digitized by Google

„Welch eigenartiges Schicksal!“

„Daß wir Vermögen hatten, Mama, das wußte ich, — aber wieviel... und woher...?“

„Euer Vater hielt es für besser, euch über unsere Finanzen nie aufzuklären.“

„Ich war ein bißchen Durchgänger, Muttchen, als ich so ein junger Dachs war und das Rechnen noch nicht verstand!“

„Darum wurdest du knapp gehalten! Erst durch mein Testament solltet ihr über euere finanzielle Lage unterrichtet werden.“

„Ganz gut so, Mamachen — du siehst, wie diese Methode Wunder tat. — Da mir keine Schulden bezahlt wurden, machte ich keine. War doch ein anständiger Kerl!“

„Wer weiß, ob du es geblieben wärst! Nun wirf heute aber nicht alle gute Theorie durch die Praxis über den Haufen und trink' im ‚Schweizer Hof' keinen Sekt!“

„Adele kann ja mitgehn! Maulkorb und Leine sind ja jetzt Polizeiverordnung!“

Er lachte sehr vergnüglich auf und tätschelte die Wangen der alten Dame.

„Freu' du dich auf Ultimo! Von nun an kommen die Rechnungen!“

„Sollen mir eine Freude sein, — wenn sie quittiert sind!“

„Jedenfalls trinke ich jetzt mit vollster Überzeugung einen Hochachtungsschluck auf das Wohl deiner Armgard!“

„Und nun mal ihren Brief lesen.“

Das junge Mädchen trug vor.

Nichts Neues oder Absonderliches.

Eine Mutter, welche von ihrem Sohn in zärtlichsten Worten schreibt.

„Ich hatte so sehr gehofft, daß er, der so sehr günstigen Sprachverhältnisse wegen, nach Paris geschickt würde, — aber leider ist es ja Dänemark geworden,

Digitized by Google

Hoffentlich nicht auf allzu lange Zeit. — Im Herbst erwarte ich ihn jedenfalls zum Besuch hier; vielleicht schon im Sommer. Zuerst war ich ein wenig betrübt, daß mein lieber Mann den Jungen zum Deutschen machte und nicht lieber in Frankreich ließ! — Aber um des Namens willen. ‚Deutsches Blut verleugnet sich ja doch nicht!' sagte er und hat ja selber seine Nationalität auch nie gewechselt. Zuerst empfand ich die Trennung nicht so schmerzlich, aber seit meines lieben Gatten Tod ist es ohne den Jungen doch einsam geworden. Mein Einziger! Wie reich bist du, Edeltraut, daß du so viel Kinder und Kindeskinder hast, welche um Dich, oder doch leicht erreichbar sind. Ich überlegte oft, ob ich jetzt auch nach Deutschland übersiedeln solle, aber einen alten Baum soll man nicht mehr verpflanzen! Ich habe hier zu tiefe Wurzeln geschlagen —"

Und dann freut sie sich über die letzte Nachricht, daß die Augenoperation bevorstehe, welche, so Gott will, sehr gut ablaufen möge.

„Wenn Du gesund bist und wieder im Vollbesitz Deiner Sehkraft, erlaubst Du wohl, daß ich Dir meinen Sohn einmal schicke. Er ist sehr kunstsinnig, Deine Bilder haben ihn stets besonders entzückt, wie auch mich. Namentlich das Porträt von Maria, welches ja ganz ideal aufgefaßt ist! Wir nennen es nur ‚Mutterglück'. Denn etwas so Herziges wie ihr Söhnchen Sixtus, welches sie im Arm hält, habe ich tatsächlich noch nicht gesehn! — Klein Amorchen redivivus! Sie läßt Dich übrigens tausendmal grüßen und denkt immer noch so gern an Euere Begegnung in Reichenhall und Dresden."

Dann noch ein paar begeisterte Beschreibungen über Meisterwerke in einer neuen Gemäldeausstellung der Nationale und zum Schluß nochmals viel treue Wünsche für die baldige und gute Operation.

Ohne Nachschrift ging es natürlich nicht ab.

„Teile mir doch gleich mit, wenn Du wieder aus der Klinik zurück bist. Giselher darf doch nicht vor verschlossene Türen bei Dir kommen!"

Digitized by Google

Die Tür zu dem Nebenzimmer ward hastig aufgestoßen.

Frau Adele stand auf der Schwelle, bleich und verstört.

„Ottfried ... komm einmal, — ich bitte dich!“

Der Oberst sprang erschreckt empor, und Lobelia folgte seinem Beispiel.

„Was ist geschehen? Du siehst ja aus wie eine Kalkwand, Frauchen!“

„Kommt, kommt! Aber, um alles — seid vorsichtig! Nur von weitem hinter der geschlossenen Gardine schauen!“

Sie winkte mit angstvoll großen Augen, dem Gatten und Lobelia zu folgen.

„Erschrick dich nicht, Mamachen, — es betrifft dich nicht, wir kommen gleich zurück!“

„Der Kroate!“

Wie ein leiser Aufschrei klang es von den Lippen des jungen Mädchens.

Sie faßte im bebenden Entsetzen den Arm der Baronin. „Hat er uns wirklich ausgekundschaftet?!“

„Seht einmal, ob ich mich täusche — ich fürchte aber bestimmt, er ist's!“

Herr von Welten trat hinter den Tüllstore, seine Nichte folgte mit bleichen Lippen.

Gegenüber der Villa, hart an der Straße, stand ein höheres Mietshaus von mehreren Etagen, herrschaftlich und schön gebaut.

Auf dem Balkon des dritten Stocks stand die robuste Gestalt eines Herrn, den Hut etwas aus der Stirn geschoben, und blickte nach der Villa des Professors herüber.

Ein breites, ironisches Lachen lag um seinen wulstigen Mund; er hatte die Hände in die Taschen seines Beinkleides versenkt und starrte unentwegt nach den Fenstern herüber.

Großmama rückte nebenan ihren Sessel zurück und *schien* an eine der hohen Spiegelscheiben zu treten, um

Digitized by Google

nach eventuellen Neuigkeiten auf die sonst so stille Straße hinab zu spähen.

Man sah es den plötzlich noch stierer werdenden Augen des Gaj Gyurkovics an, daß er die Dame bemerkte.

Er nahm sogar ein Fernglas zur Hand und hielt es vor die Augen.

Überrascht ließ er es sinken.

Mit enttäuschtem Gesicht wandte er sich ab; dann, als die alte Frau gar das Fenster öffnete und einen Augenblick hinausschaute, nahm er das Perspektiv abermals zur Hand und musterte die Großmama sehr scharf und eindringlich.

Herr von Welten lachte leise auf.

„Gottverfluchter Kerl! Jetzt haben ihn aber die weißen Haare von Großchen geäfft!"

„Es ist der Kroate!"

„Selbstverständlich. Unverkennbar er selber, und voll ironischen Triumphs, daß er uns aufgefunden hat!"

„Entsetzlich! Das ist ja mehr wie frech, daß der Mensch sich uns gegenüber einmietet."

„Geld scheint er gar nicht zu sparen!"

„Was soll man denn nur, um alles, tun?"

„Sich vor allen Dingen nicht ängstigen. Wenn er Böses im Schilde führte, würde er sich nicht so öffentlich zeigen. Wir haben ja keine Differenzen mit ihm gehabt."

„Sicherlich will er nur seine Aufmerksamkeiten für Lobelia fortsetzen —"

„Um sie zur Werbung ausarten zu lassen!"

„So etwas wäre unerträglich! Ich könnte ja gar nicht hierbleiben!"

„Das sollst du auch nicht. Es frägt sich jetzt nur, wie wir es am geschicktesten machen, ihm abermals durch die Lappen zu gehen!"

„Er fixiert Großmama immer noch!"

„Anfänglich hat er sie sicher für dich gehalten, Lobelia!"

„Weiß Mutter eigentlich von diesem so unliebsamen Schleppenträger?"

Digitized by Google

„Natürlich!“

„Du erzähltest ihr davon, Adele?“

„Wie konnte ich annehmen, daß der freche Patron uns bis hierher folgen würde!“

„Um so besser. So ist Mutter schon orientiert. Ich gehe nicht in das Hotel frühstücken, sondern bleibe bei euch, damit wir die Sache mal sogleich besprechen.“

„Zigeunerkind hat nirgends Ruh'! Unsere arme Lobelia anscheinend auch nicht.“

„Wird alles schon kommen. Die Morgenröte besserer Tage harrt hinterm Berg der Gegenwart!“

„Hoffen wir!“

„Er scheint sich auf dem Balkon häuslich zu etablieren!“

„Er nimmt Platz, raucht und stiert hier herüber!“

„Wenn der Kasten doch mit dem Halunk' mal runterkrachen möchte!“ wünschte der Oberst menschenfreundlich. „Daß Großmama nicht seine Erkorene ist, hat er erkannt. — Seht doch dies indignierte Gesicht, wie er sie mustert!“

„Onkel ... Tante ... mir kommt ein ganz rasender Gedanke!“ rief Lobelia wie mit leisem Aufschrei.

„Nanu? — Wenn er rasend gut ist, rase ich mit!“

Fräulein von Welten neigte sich geheimnisvoll näher.

„Wie wär's, wenn ich als Großmama verkleidet hier abreiste?“

„Du spielst deine eigene Großmutter!“

„Ähneln wir uns nicht?“

„Gewiß, Herzchen! Tatsächlich! Die Größe, das weiße Haar ... die dunklen Augen —“

„Die würde man nicht sehen! Ich trage doch die große, runde Hornbrille, welche beinah das halbe Gesicht verdeckt!“

„Beim Zeus! Die Idee ist glänzend!“

„Ob aber Großchen darauf eingeht?“

„Sie muß ja doch in die Klinik abreisen!“

„Abreisen! Eine Wagenfahrt vor die Stadt!“

„Um so besser! So taucht sie in der großen Anstalt unter, ohne daß eine Seele nach der alten Frau frägt!“

Digitized by Google

„Dadurch ist die Eisenbahn ja von selbst ausgeschaltet!“

„Nun — und wie willst du dann wieder aus der Klinik herauskommen?“

Lobelia hob sehr entschlossen das Köpfchen.

„Fürerst überhaupt nicht. Hoffentlich läßt der dirigierende Arzt in diesem seltenen Fall mit sich sprechen! Ich kann und will Euch nicht mehr in der Welt umherhetzen, Tante! — Ich frage sowieso nicht viel nach Welt und Leben, sondern ziehe mich in die Einsamkeit zurück und lebe nur noch meiner Kunst!“

„Ich bin überzeugt, daß wir jetzt auf Schritt und Tritt überwacht werden! Fändet ihr es da nicht besser, wenn wir gerade den Spieß umkehrten und nicht du als Großmama, sondern Großmama als du abreist?“

„Wie das? Ich verstehe nicht?“

„Mutter hat gar keine große Lust, für die Operation hierzubleiben; sie hat mehr Vertrauen zu dem Züricher Arzt, welcher ihr von Gumprechts so warm empfohlen ist.“

„Nach Zürich? — Und dann?“

„Erst mal reiflich überlegen —“

„Nicht nötig! Mein Plan ist schon reif! Jetzt weiß ich, wie Onkel meint! Ich bleibe als Großmama hier, das düpiert ihn vielleicht am besten.“

„Ganz recht! Und Adele bringt Mama nach Zürich —“

„Aber wie die alte Frau kostümieren?“

„Sie bekommt dein weites Regencape um, deinen Hut mit den dicken Schleiern auf und läßt während des Einsteigens hier in den Wagen die Brille ab.“

„Es würde sicher täuschen.“

„Wenn sie doch hier in die Klinik gehen möchte, das wäre viel besser!“

„Warum?“

„Der Wagen muß plötzlich hier vorfahren, dann so schnell wie möglich kreuz und quer durch die Hauptstraßen, daß die eventuelle Verfolgung irre wird —“

„Der Kutscher verrät es! Er merkt sich doch als erstes die Nummer!“

Digitized by Google

„Für was hat man einen Legationsrat Graf Marcius mit eigener Equipage zum Jugendfreund?“

„So verrät es dessen Kutscher!“

„Für reiches Trinkgeld sind sie ja alle zu haben!“

„Doch nicht. Ich nehme keins.“ Herr von Welten lachte. „Ich erzähle dem Graf die ganze abenteuerliche Sache und — fahre euch selber als Kutscher!“

Leises Gelächter.

„Die Idee ist allerdings glänzend. Aber die Livree?“

„Gibt's nicht. Dunkler Überzieher, Lackhut! Am besten wäre Regenwetter, daß man beim Einsteigen noch einen Schirm über die Damen halten kann.“

„Tante und Nichte fahren spazieren!“

„Oder gerade — ganz öffentlich, ohne Schirm, daß er meinen Hut deutlich erkennt! Der Mensch sitzt doch sicher schon etliche Tage auf dem Beobachtungsposten und kennt meinen Hut und Schleier genau!“

„Ich setze mich als Großmama ruhig an das Fenster und stricke die Söckchen für Adalbert weiter!“

„Selbstverständlich in Großmamas Kleidern?“

„Sie muß sich recht auffällig in denselben zeigen, daß er sie kennenlernt!“

„Werde sie gleich mal durch den Garten führen —“

„Aber gar nichts zuvor sagen, — ganz harmlos tun, als ahntet ihr gar nicht, wer da oben auf dem Balkon der Hölle entgegenreift!“

„Wir erzählen alles nachher.“

„Dann wird Kriegsrat gehalten.“

„Der Plan ist wirklich tadellos! So kannst du ganz unangefochten hier leben, armes Kind! Nur die Langeweile — die wird entsetzlich sein!“

„Durchaus nicht! Ich sollte doch auf allgemeines Verlangen mal ein Selbstporträt anfertigen, habe ja dann die beste Zeit dazu.“

„Nur in den Garten darfst du nicht gehen, Liebling, — am Gang müßte man den Unterschied doch merken!“

„Glaub' es ja nicht! Ich stopfe mich ordentlich aus, *um* Großchens würdevolle Rundung zu erreichen, und

Digitized by Google

wie alle halbblinden Menschen, taste ich mich mit dem Stock vorsichtig weiter!"

„Wird aber die alte Frau noch so flott in den Wagen steigen können?"

„Die Liebe für ihre Enkeltochter tut sicherlich Wunder."

„Du bringst Mama dann — falls sie einverstanden ist, in die Klinik — hoffentlich die hiesige — und kommst nach etlichen Tagen hierher zurück, Adele, um die alte Schwiegermutter zu pflegen!"

„Warum erst nach etlichen Tagen?"

„Damit der ‚Schweinefürst' sich einbildet, du hättest Lobelia wer weiß wohin gebracht!"

„Ah so! Richtig! Ich reise ja dann angeblich mit der Nichte ab!"

„Wo soll man aber ein Reiseziel angeben? Es wäre doch möglich, daß der dreiste Kerl uns auf der Straße anredet."

„Tut er es nicht, so wäre es vielleicht eine ganz raffinierte Kriegslist, wenn ich seinen Weg kreuze, ihn erkenne und ganz offen und ehrlich mit ihm spreche!"

„Onkel! Wie sollte das möglich sein? Er würde mir doch dann folgen wollen; und sagtest du ihm einen falschen Aufenthaltsort, würde er Euch solche Irreführung durch wer weiß was für Torheiten entgelten lassen!"

„Hm; du mußt eben wohin reisen, wo er nicht nachfolgen kann —"

„Nach Gottersberg?"

„Wenn er nicht selber nach dort kann, so wäre es doch Leichtigkeit, durch dritte Personen auskundschaften zu lassen, ob ich tatsächlich dort wäre!"

„So muß sich anderes finden!"

Das junge Mädchen schlang aufgeregt die bebenden Hände ineinander.

„Ich wüßte es."

„Nun?"

„Es geschieht ja nicht, ich bleibe als meine eigene Großmutter hier —"

„Die urewig Junge — die Wala —!"

„Also nur fingierte Adresse —"

Digitized by Google

„Oder Aufenthaltsort. — Als ich in dem Mädchenpensionat in Lausanne war, ging eine unserer Lehrerinnen als Nonne in ein französisches Kloster, in der Nähe der Savoyer Alpen — oder gar in denselben gelegen. Ein sehr strenger Orden, — und das Kloster so weltfern abgeschieden, daß kein Laut aus demselben heraus-, aber auch keiner hineinschallen durfte, denn selbst eine Korrespondenz mit uns war Schwester Denise streng untersagt. — Auskunft, wer sich in dem Kloster befindet, gibt es nicht."

„Und du verlangst, daß der Kroat glauben soll, eines der hübschesten, reichsten und elegantesten jungen Mädchen nähme in solchem geistlichen Gefängnis Aufenthalt?"

„Warum nicht?"

„Geschmackssache!"

„Wenn du ihm erzählen würdest, Onkel, daß seit dem Bärenabenteuer meine Nerven ruiniert sind, daß nur ein Aufenthalt in tiefster Einsamkeit bei dieser uns von früher wohlbekannten Priorin noch Genesung bringen könne —"

„So willst du den Schleier ganz — oder nur halb nehmen?"

Der Oberst lachte plötzlich ganz vergnüglich.

„Tatsächlich, Lobelia, diese Flucht in das Kloster, glaublich dargestellt, würde für alle Zeiten eine glückliche Lösung sein!"

„Wenn ihr Bedenken habt, könnte es ja auch ein Maison de Santé sein!" lächelte Fräulein von Welten wehmütig.

„Lobelia! Welch widerwärtiger Gedanke!"

„Ein Bärenrenkontre, wie das in der Massulschlucht, ist schon berechtigt, schwachen Nerven einen Knacks zu geben!"

„Das Kloster ist aber bedeutend sicherer! In einer Nervenanstalt kann jeder Herr Aufnahme finden, in einem Frauenkloster nie!"

„*Tatsächlich*, der Gedanke ist genial!"

Digitized by Google

„Auf alle Fälle verdient er es, gründlich ausgearbeitet zu werden!“

„Die Sache muß Schlag auf Schlag gehen!“

„Ach, bitte, Ottfried, führe die Mama doch mal durch den Garten, wir müssen hier hinter der Gardine beobachten, was er für ein Gesicht dazu macht!“

„Je öfter er meine Doppelgängerin sieht, desto besser!“

Einen Augenblick überlegte Herr von Welten. Dann stimmte er zu.

Gelassen schritt er in das Nebenzimmer zurück und lehnte sich neben der alten Dame aus dem Fenster.

Der Gärtner goß just die Rosen in dem schmalen, kleinen Vorgarten.

„Wir wollen sie uns einmal in der Nähe ansehen! — Die neuen Knospen an der Gloire de Dijon sind im Aufblühen begriffen.“

Der Sprecher legte den Arm der Mutter auf den seinen und führte sie über die kleine Eisentreppe an der Veranda in das Gärtchen hinab.

Frau Adele und Lobelia schauten voll brennenden Interesses nach Gaj Gyurkovics empor.

Der lehnte sich breit zwischen den Hängenelken und Geranien über das Balkongeländer und starrte regungslos auf Mutter und Sohn.

Wie geschickt es Herr von Welten machte! Ganz von ungefähr nahm er die riesige Brille mit den blauen Eulenaugengläsern von der Nase der Baronin und putzte sie sorgsam an seinem buntrandigen Taschentuch.

Dabei machte er sie auf zwei Kinder aufmerksam, welche auf der Straße standen und mit höflichem Knickschen grüßten.

Sie wandte den Kleinen das freundliche alte Gesicht mit den vollen Wangen zu und rief ihnen ein paar gütige Worte zu.

Der Kroate riß wieder den Krimstecher empor und hielt sehr scharfe Musterung. Dann ließ er die geschliffenen Gläser sinken, und die alte Frau drunten nahm die Brille aus der Hand des Sohnes wieder in Emp-

Digitized by Google

fang, um unter ihrem Schutz die Rosenstämmchen zu kontrollieren.

Man sah es den eingesunkenen Augen an, wie matt und lichtempfindlich die erblindenden waren, und Gaj Gyurkovics wandte sich gleichgültig zur Seite und stäubte die Asche seiner Zigarette auf die Straße hinab.

Herr von Welten aber führte die Stiefmutter, welche an seinem sie sehr energisch führenden Arm ganz sicher über die weichen Sandwege schritt, um das Haus herum nach dem Hintergarten.

Zu dem Balkon des gegenüberliegenden Hauses hatte niemand hinaufgesehen. Der Kroate mußte annehmen, daß er noch von niemand bemerkt war.

Wohnte er doch auch erst seit dem gestrigen Abend zur Miete bei dem Baumeister, welcher nach unendlich heftigem Drängen für viel Geld die beiden Vorderzimmer an einen Herrn abgegeben hatte, welcher ihm von einem befreundeten Opernsänger, welcher unlängst in Meran gastierte, so warm empfohlen war

Warum?

Der Fremde hatte anscheinend einen Narren an der schönen Aussicht gefressen; den ganzen Tag, gleichviel ob es regnete, stürmte oder die Sonne schien, wollte er auf dem Balkon verbringen, — so sagte er, und der Baumeister und seine Gattin gaben zögernd, aber dennoch nach.

Zwölftes Kapitel.

Ein paar Minuten, nachdem der Oberst mit seiner Stiefmutter den Garten verlassen, um den Grasplatz hinter der Villa zu besichtigen, öffnete sich die Verandatür abermals, und zwei Damen erschienen, um ebenfalls die Treppe hinabzusteigen.

Frau von Welten und Lobelia.

Digitized by Google

Obwohl es so warmes, schönes Wetter war, schien die junge Dame immer noch an nervösem Fröfteln zu leiden, denn sie hatte ein großes Cape umgehängt und trug, wie auch gestern, als er sie zum erstenmal gegen Abend mit den Verwandten heimkehren sah, den weichen, kleinen Filzhut mit dichten Schleiern umgeben. Von dem weißen Haar war so gut wie nichts zu sehen, — heute sah er ihr direkt in das schöne Antlitz, während er sie gestern nur noch im letzten Augenblick, ehe sie im Haus entschwand, vom Rücken aus sehen konnte.

Sie blieb jetzt einen Augenblick stehen und sah prüfend zum Himmel empor, ob wohl die weißen kleinen Wolken Vorboten eines Regens seien.

Man sah es den Bewegungen der Nichte sowohl wie der Tante an, daß sie über das Wetter sprachen.

Gaj Gyurkovics aber konnte unbehindert und ganz direkt in ihr Antlitz schauen, von welchem sie den Schleier soeben zurückstrich.

Er war überrascht, wie auffallend bleich das ehemals so frisch rosige Antlitz war.

Um die Augen lagen tiefe Schatten, und der Ausdruck des ganzen Gesichtes hatte etwas sehr Müdes, Krankes.

So hatte ihr das Abenteuer in der Massulschlucht doch recht geschadet!

Und er glaubte, solch einen kleinen Nervenschock beachte man in der Jugend kaum, der sei nach etlichen Tagen wieder abgeschüttelt! Er griff abermals sehr ungeniert nach dem Fernglas und musterte das ihm so harmlos zugekehrte Antlitz ungeniert.

Mit langsamen, fast unsicheren Schritten ging sie den kleinen Kiesweg entlang.

Die Tante schien sehr besorgt zu sein; denn sie legte den Arm des jungen Mädchens auf den ihren und führte sie so sorgsam, als müsse sie jedem Steinchen aus dem Wege gehen.

Seltsam, gestern war ihm das gar nicht so aufgefallen, — oder doch ... sie stand ja schon vor der Haustreppe, als er sie bemerkte, — und selbst die paar

Digitized by Google

Stufen stieg sie sehr langsam hinan. Er glaubte, weil sie warten wolle, bis das Haus nach dem Anklingeln geöffnet werde.

Die Augen des Kroaten glühen auf sie herab. Wie ein Raubtier sieht er aus, welches ein Wild belauert und merkt, daß es matt und widerstandslos wird.

Und dann kommt's wieder über ihn, wie ärgerliche Ungeduld.

„Soll schon wieder gesund werden, das Madel, denn so a krankes Weib —!" Er weiß noch, was das für ein ständiges Wehleid mit der Mutter war!

Gleichviel! Seinen Willen muß er durchsetzen!

Wär' das erstemal, daß so ein Gelbschnabel den Gaj Gyurkovics über die Schulter ansieht und die Nase rümpft!

Ist sie hochmütig, ist er gewalttätig! Wann ihr so ein Spiel um die Dauer nicht gefällt und nicht bekommt, so hat sie es sich selber zuzuschreiben.

Verhöhnen läßt er sich nicht.

Schon ein Triumph ist's, daß er sie ausfindig gemacht hat.

Klein soll sie noch werden, so wahnsinnig geängstigt, daß sie ihm fein demütig kommt und zuerst die Hand bietet, die sie in Meran so hochnasig zurückgeschlagen.

Kirre soll sie werden!

Darum ist's gut, wenn sie aussieht wie alle Leiden Christi! Dann kann sie nicht mehr lang Widerstand leisten.

Wenn sie merkt, daß alles Flüchten und Verstecken vor dem Gaj Gyurkovics nichts nützt, dann streicht sie wohl die Segel und ruft ihm zu, daß er im Guten kommt, ehe es im Bösen geschieht.

Die Damen kehren nach der Veranda zurück, das junge Fräulein scheint schlapper zu sein, wie die Großmutter, denn die kommt soeben wieder ganz munter aus dem Grasgarten zurück.

Sie sprechen noch ein paar Worte zusammen, und der Kroate mustert sie mit scharfem Blick.

Digitized by Google

Der Oberst schneidet noch ein paar Rosen ab, und dann kehren alle in die Villa zurück.

Gaj Gyurkovics stellt das Fernglas mit hartem Ruck auf die Balkonbrüstung zurück. Dann tritt er in das Zimmer.

Weltens beobachten ihn durch die bunten Scheiben des Flurfensters.

Nach ein paar Minuten tritt ein Mann mit mächtig schwarzem Bart, in einer Art Livree oder Tagesanzug über die Schwelle, hebt ein kleines Tischchen auf den Balkon und wirft eine Decke darüber.

Dann holt er ein Feuerzeug, Licht, Schwefelhölzer und Aschbecher, stellt sie auf und weicht ehrerbietig, beinah demütig zur Seite, als der „Schweinefürst", wie Welten den Kroat nun mal nennt, einen großen Zigarettenkasten daneben stellt.

Ein kurzer, sichtbar sehr herrischer Befehl.

Der Bediente — oder ist's gar ein Leibeigner? die Unterwürfigkeit ist zu auffallend groß! — verneigt sich abermals so tief, wie er's möglich machen kann, verschwindet wiederum im Zimmer und stellt eine Weinflasche nebst Glas auf das Rauchtischchen.

Abermals ein Anschnauzer.

Der „Lakai" schnellt zurück und erscheint nach wenig Augenblicken mit Zeitungen und Büchern.

Zuletzt wird ein Sessel herausgeschoben. Dann läßt sich der König der Berge wuchtig in die Polster niederfallen.

Herr von Welten lächelt.

Dies alles sieht ein wenig nach gut eingedrillter Komödie aus, denn seltsamerweise starren sowohl Herr wie Diener bei allem, was sie tun, immer erst nach den Fenstern hinüber.

Daß sie niemand beachtet, scheint den Scherasmin noch mehr zu verdrießen wie den Gebieter!

„Seht doch — hinten im Zimmer steht er ja jetzt auch und äugt immer nach hier herüber!"

Der Oberst beißt die Zähne zusammen.

Digitized by Google

So viel Interesse hat kein gewöhnlicher Dienstbote, denkt er, aber er spricht es aus Rücksicht gegen die Damen nicht aus, sondern macht die Hofhaltung des Gaj Gyurkovics so lächerlich, daß man sich amüsiert darüber, aber nicht ängstigt.

„Ich habe es mir überlegt," sagt er, „ich gehe nachher doch ins Hotel; ist ganz gut, wenn ich Veltschütz nach so langer Trennung mal wieder spreche!"

„Er soll dich hier in den Klub der Deutschen einführen?"

„Es wäre mir doch angenehm, falls wir längere Zeit hierbleiben!"

„Aber Onkel, ich gehe ja ins Kloster!"

„Papperlapapp! Sag' mal um alles in der Welt, wie siehst du denn aus, Lobelia? Hast du Maske gemacht?"

Der Sprecher lacht leise auf, und alle treten in den Salon.

„Und ob, ich muß doch meine so würdige Rolle vorbereiten!"

„Daß etwas im Spiel ist, Kinder, habe ich doch gemerkt!" lächelt die Stiefgroßmama. „Nun beichtet einmal und steht mir Rede und Antwort!"

„Lobelia hat sich so stark gepudert, Mama, und scheint über ihren Sepiatuschkasten geraten zu sein."

„Als Malerin muß man doch alles, was zu solcher Komödie der Irrungen notwendig ist, bei sich führen!"

„Großartig! — Ich verstehe die Absicht, welche die Täuschung unterstützen soll! Du hast tatsächlich sehr naturgetreu ‚gemalt!'"

„Und so schnell ging es, Ottfried!" lachte Frau Adele amüsiert. „Ich konnte gar nicht so schnell zusehn, wie Lobelia sich fünfunddreißig Jahre hinzuschminkte!"

„Ich habe übertrieben! Großmama hat viel frischere Farben! Wenn sie nicht gleich mir weiße Haare als Zeichen der Würde trüge, und ihre Augen noch den früheren Blick hätten, so machte sie uns allen noch Konkurrenz!"

Digitized by Google

„Was Wunder!“ lachte die Genannte. „Ich habe es mir ja so bequem im Leben gemacht, sogar mit den Kindern! Waren alle schon aus dem Gröbsten heraus, als sie mir der Storch brachte!“

„Ja, ja, wir haben dem armen Vater das Leben während seiner Witwerschaft sauer gemacht!“ scherzte der Oberst. „Aber dafür sind wir doch alle Ia geworden!“

„Und wie hat sich euer armer Vater gesorgt, einen zweiten Hausstand ohne die nötigen Mittel zu gründen!“

„Nun, das große Los der scharmanten Frau von Achtringen half ja!“

„Uns allen!“

Also Lobelia —:

„Wisch ab dein Gesicht,
Denn eine jegliche Kugel
Die trifft ja nicht!“

„Hoffentlich auch die nicht, welche Herr Gaj Gyurkovics mir als Liebesgruß zugedacht hat!“ scherzte das junge Mädchen. „Ich eile zum Waschnapf!“

Sie verließ sehr heiter das Zimmer, und Herr von Welten atmete hoch auf. „Gott sei Lob und Dank, daß unser armes Kind diese so widerwärtig infame Sache so ruhig, ja sogar so scherzhaft auffaßt!“

„Sie erhofft von den Klostermauern die volle Freiheit für uns!“

„Der Bärenjäger ist da? Das merkte ich schon!“ sagte die alte Dame gelassen und trat absichtlich wieder an das Fenster; „er wohnt wohl da drüben? Und soll durch mich irregeführt werden?“

„Bravo! Du Diplomatin.“

„Und Lobelia will sich in ein Kloster flüchten?“

„Ganz altromantischer Stil in dieser so hochmodernen Zeit!“

„Ein brillanter Gedanke!“ flüsterte Frau Adele, „als ob ihn ihr der liebe Gott selber eingegeben hätte!“

„Gewiß! — Wie jener zudringlich Böse drüben von der Hölle inspiriert zu sein scheint, so unser braves, frommes Kind vom Himmel!“

Digitized by Google

„Du wirst doch nun deinerseits Schritte tun, Ottfried, und die Polizei auf diesen unheimlichen Gesellen aufmerksam machen?“

„An solche ist man gerade hier in der Schweiz gewöhnt und ist auf derart unliebsame Gäste vorbereitet! Ich hatte tatsächlich in Meran nicht an irgendwelchen Ernst der Situation geglaubt, jetzt aber belehrt mich das Erscheinen des Diavolo drüben eines andern!“

„Selbstredend triffst du Gegenmaßnahmen?“

„Und ob ich sie treffe! — Daß ich so bald wie möglich persönlich den Kutscher spielen will, um dich und Großmama in der Privatequipage meines ‚auswärtigen Freundes‘ in die Klinik zu fahren, soll nicht erst der Anfang sein!“

„Da kommt Lobelia! Nun können wir ja alles besprechen!“

„Ein Wort zuvor —“

„Großmama muß vor allen Dingen entscheiden, welche Klinik sie aufsuchen will, die hiesige oder die in Zürich?“

„Selbstverständlich in diesem Fall die hiesige, denn ich möchte mit euch allen in nächsten Beziehungen bleiben. Auch ist ja der Professor einverstanden, mich nötigenfalls zu operieren, ebenso wie der in Zürich, das wißt ihr ja.“

„Gottlob! Das ist ja herrlich!“

„Das paßt ja noch viel besser, wenn die Eisenbahn aus dem Spiel bleibt!“

„Tausend, tausend Dank, du Herzliebe!“

„Ich vermute ja euren Schlachtplan fürs erste nur, liebe Kinder, nun teilt mir vor allen Dingen mit, um was es sich jetzt handelt.“

Alle rückten näher um den Sessel der Sprecherin herum.

Herr von Welten schloß vorsichtshalber die Tür nach dem Korridor ab, um auch von den eigenen Dienstboten nicht belauscht werden zu können, und dann erörterte man eingehend alle Maßnahmen, welche getroffen werden mußten.

Digitized by Google

„Schon in den allernächsten Tagen abzureisen, wird kaum möglich sein, wenn wir uns auch telephonisch mit der Klinik verständigen, ob ein Zimmer frei ist.“

„Willst du selber einen Geheimpolizisten aufsuchen, Ottfried?“

„Ich täte es nicht. Falls der ‚Schweinefürst‘ uns beobachten und nachspionieren läßt, verpurren wir uns vielleicht etwas äußerst Wichtiges!“

„Alles telephonisch!“

„Kann man belauscht werden?“

„Hier im Hause nicht, auf der Polizeistation ebensowenig, und an jeder Abzweigung bezahlte Spione aufzustellen, halte ich für ganz ausgeschlossen.“

„Sicherheitshalber können wir ja die Mädchen während des Telephonierens aus der Küche entfernen!“

„Natürlich! Laßt sie Besorgungen machen!“

„Der Gärtner ist ja draußen beschäftigt!“

„Er hat nachher noch an der Hühnervoliere zu tun und soll dann noch auf dem Boden die Wäscheleinen ziehn!“

„Er ist zu gleicher Zeit Diener?“

„Wie konnte Leopold ohne männliche Hilfe fertig werden! Wenn ihn Schmid nicht aus der Badewanne herausholt, bleibt er im Wasser liegen, bis er sein Kapitel über altägyptische Tongefäße zu Ende geschrieben!“

„Ah so! Er schriftstellert selbst in der Schwemme?“

Leises Gelächter.

„Natürlich! Ich taxiere meinen fleißigen Sohn —“

„Stiefsohn! Renommier' nicht mit uns alten Kerls, Mutterchen!“

„Na ja, ich taxiere meinen braven, eifrigen Jungen, daß er sich das Schreibzeug selbst neben die Badewanne stellt!“

„Dann gnade uns Gott, daß er nicht mal aus Versehn in die Tinte steigt!“

Fürerst ist die Stimmung im Hause der Eingekreisten durchaus nicht so verzweifelt, wie Gaj Ghurkovics es sich

Digitized by Google

durch sein überraschendes Erscheinen auf der Bildfläche gedacht hatte.

Frau von Welten nahm alles so ruhig, so würdevoll gelassen auf.

Kein Jammern und Klagen, Händeringen und Antoben wider Prüfungen, welche ja in keinem Leben fehlen.

Lobelia ist ihre Lieblingsenkelin; obwohl sie keinen Blutstropfen gemeinsam haben, ähneln sie sich in vielen Dingen doch so sehr, als ob es ein Erbteil der leiblichen Großmutter wäre.

Alles soll, muß und wird geschehn, um das junge Mädchen sicherzustellen und gegen die Zudringlichkeiten dieses unheimlichen Mannes zu schützen, — alles, was in Menschenkraft und Willen steht; dann aber soll es dem überlassen bleiben, vor welchem ganze Völker selbst wie Tropfen am Eimer sind.

Die Mädchen, Köchin und Jungfer, werden in die Stadt geschickt, allerlei Nötiges zu erhandeln.

Dann telephoniert Herr von Welten.

Im Telephonbuch läßt sich ja alles leicht finden.

Er bittet um Zusendung eines Geheimpolizisten, wenn möglich in Verkleidung, da das Haus beobachtet wird.

Man fürchtet ein Attentat und sagt sofortige Hilfe zu.

Dann kommt das deutsche Konsulat an die Reihe. Umweg zu Graf Marcius.

Namen werden nicht genannt.

Herr von Welten bittet seinen treuen alten Jugendfreund in dringlicher Angelegenheit einen Augenblick in das Hotel „Schweizerhof" zu kommen.

„Selbstverständlich. Aber erst nach zwölf Uhr; eher unmöglich."

„Paßt ausgezeichnet. Auf Wiedersehn!"

„Du willst nicht persönlich in das Auswärtige Amt gehen, Onkel?" frägt Lobelia.

„Nein, Liebling, — alles auf Umwegen. In dem Hotel treffen wir Herrn uns alle, bis an zwanzig Personen; da hält es schwer, den herauszufinden, welchen ich ins

Digitized by Google

Vertrauen ziehe. Fehlt jede Spur nach dem Auswärtigen Amt, so forscht man seinem Wagen nicht nach!"

„Du bildest dich jetzt wohl selber zum Sherlock Holms aus?!"

„Ich merke ja, daß der Bursche drüben Ernst machen will. Wie ich hoffe, lediglich um uns zu ängstigen —"

„Das glückt ihm nicht! — Hinter Großchens Brille fühle ich mich ja bombensicher!"

„Wie selbst ein so herbes Leiden noch so viel nützen und, so Gott will, Gutes stiften kann!"

„Schon zum Lohn dafür, Herzensgroßchen, wird es der liebe Gott wieder von dir nehmen!"

Voll inniger Zärtlichkeit umschlang das junge Mädchen den Nacken der Doppelgängerin und küßte sie auf die Wangen, welche noch gar nicht so bleich und verschattet waren, wie sich Lobelia, um den Fremden zu täuschen, „angetuscht" hatte!

„Die Mädchen verlassen soeben das Haus, wir wollen doch beobachten, ob Herr Ghurkovics ihnen Interesse zollt!"

Man lugt abermals hinter der Gardine.

„Natürlich! Seht doch, wie er aufblickt!"

„Er neigt sich weit vor —"

„Was tut er eben —"

„Er scheint mit dem Fuß zu stampfen!"

„Er blickt scharf in sein Zimmer hinein!"

„Vom Erker droben könnte man es übersehn —"

„Wenn sich die Tür nach dem Korridor öffnet, blitzt immer helles Licht in die Stube; es kommt wohl von einem gegenüberhängenden Spiegel!"

„Seht doch, es geschieht!"

„Nun Obacht, ob jemand das Haus verläßt!"

Der Oberst sprang, fiebernd vor Erregung, auf und hielt die Haustür im Auge.

Nach etlichen Minuten ward dieselbe hastig geöffnet.

Der Bediente mit dem mächtigen schwarzen Vollbart trat heraus.

„Dacht' ich's doch!" triumphierte Herr von Welten.

Digitized by Google

„Seht doch, wie der Kerl erst umherblickt, wo die Mädchen sind!“

„Jetzt entdeckt er sie unter den Bäumen!“

„Haha; er folgt! Hurra, den Spion haben wir!“

„Wirklich, Ottfried, du arbeitest der Geheimpolizei gut vor!“

„Was macht der Schmugglerkönig?“

„Seht doch wie geschickt — respektive wie ungeschickt!“

„Er stäubt die Zigarette auf die Straße ab, neigt sich ein wenig vor und glotzt dem Faktotum nach!“

„Diese widerwärtigen Augen, die er hat!“

„Dieses brutale, versoffene Gesicht!“

„Wie eine Bulldogge sieht er aus, manchmal so namenlos dumm, dann wieder so triumphierend schlau!“

„Zuerst spielte er immer den Naturburschen, der so treu und redlich alles ‚rausplauschte‘ und nie eine Mördergrube aus seinem Herzen machte!“

„Ja, ja, Herr von Gyurkovics: Ab' immer Treu und Redlichkeit! Nicht nur geheuchelt!“

„Schade, daß ich diesen Hinterwäldler nicht auch mal sehen kann!“ klagte Großmama.

„Wir beschreiben ihn, als hättest du sein Bild vor dir!“

„Nimm deinen Pinsel, Lobelia, durchstreiche es!“

„Ob der Kroate wohl auch auf dem Balkon essen wird?“

„Wer weiß! Ein Diner im Freien ist so übel nicht!“

„Wollt ihr jetzt nicht euern Mittagschlaf halten, Onkel und Tante, — im voraus? Denn nachher beim Frühstück versäumst du ihn doch!“

Der Oberst lachte. „Ich bin heute seltsam mobil und nicht schlafbedürftig. Außerdem muß ich den Herrn da drüben des näheren beobachten. Ehe der Geheimpolizist nicht hier ist, verlasse ich das Haus nicht.“

„In einer halben Stunde sollte er hier sein!“

„Die ist schon um.“

„Es wird interessant sein, ob Gyurkovics über seine Zeitung hinweg unser Haus beobachtet! Eben reckt er den Kopf empor und guckt!“

Digitized by Google

„Nicht sonderlich lebhaft. Es scheint ihm nicht der Beachtung wert, daß jemand kommt!“

„Vielleicht der Briefträger!“

„Ja, ja, es klingelt!“

„Ob es der Polizist ist?“

Der Gärtner erschien in der Tür.

„Die Flickfrau, welche die Frau Oberst bestellt hat!“ meldete er ein wenig erstaunt.

„Ja, Schmid, ich habe viel altes Zeug von der Reise mitgebracht, das will ich ausbessern lassen, da Sie so viel zu tun haben, die Frau Baronin für die Klinik zu versorgen!“

Schmid sah noch überraschter aus, denn kaum gab es noch ein paar Strümpfe zu stopfen, aber es war doch sehr erkenntlich, daß die Gäste dem Mädchen keine Näharbeit zumuteten.

Der Oberst hatte sich hastig erhoben und wechselte einen schnellen Blick mit seiner Gattin und Lobelia.

„Führen Sie die Frau erst mal hier herein!“ sagte er freundlich.

Auf der Schwelle stand eine hagere Frauengestalt in dunkler Kleidung.

Ein breitkrempiger Strohhut verhüllt ein wenig das scharfgeschnittene Gesicht mit den müden, verschleierten Augen.

Eine kleine lederne Arbeitstasche hängt an ihrem Arm.

„Es wurde vorhin nach mir angeklingelt“, sagte sie. „Bin ich recht hier bei Herrn Oberst von Welten?“

Der alte Offizier lächelt und mustert die Sprecherin mit anerkennendem Blick.

Die Tür hat sich wieder geschlossen.

Er streckt der Frau die Hand hin.

„Herr Polizeileutnant?“

Die Alte reckt sich plötzlich und steht sehr stramm.

„Wachtmeister a. D.“

„Ich danke Ihnen. Lassen Sie uns sogleich auf den so unangenehmen Fall zu sprechen kommen.“

Man nimmt Platz, in wenig Worten ist der Sachverhalt dargelegt.

Digitized by Google

Sehr ruhig, aber ersichtlich voll lebhaftesten Interesses hört der Polizist zu.

Hinter der Gardine unterzieht er den Kroaten einer sehr eingehenden Musterung.

Aus einem Taschenbuch nimmt er zwei Photographien und vergleicht.

„Der Herr war in Meran bekannt?"

„Schon seit Jahren. Seine Persönlichkeit ist wohl sichergestellt."

„Wir glaubten sonst einem gefährlichen internationalen Hochstapler, welcher schon viel auf dem Kerbholz hat, auf der Spur zu sein."

„Er ist es nicht allein. Wir haben bereits einen Helfershelfer entdeckt."

„Verbindlichsten Dank, — sehr interessant und wichtig für uns!" Die Flickfrau verbeugt sich höflich und fährt mit leiser Stimme fort:

„Würden Herr Oberst mir eine kleine Stube einräumen, von wo aus ich die Wohnung drüben genau überwachen kann?"

„Selbstverständlich. Ein kleines Fremdenzimmer droben im Erker!"

„Bitte mir eine Nähmaschine in dasselbe stellen zu lassen und mir etwas Flickarbeit zu geben!"

Die Damen schreien leise auf vor Überraschung. „Sie wollen nähen?!"

„Alle Donnerwetter, Wachtmeister, das nenne ich allerdings ein Stück!"

Wachtmeister Fehrenburg lacht.

„Wir müssen gründlich zu Werke gehn und jedwede Täuschung bis in die Details ausarbeiten, schon um der Dienstboten willen. Auf vollste Diskretion der Damen kann ich selbstverständlich rechnen?"

„Ich bürge für dieselben!"

„Die gnädige Frau will sich in eine Klinik begeben?"

„Sobald es not tut. Wir brauchen nur nach dem Zimmer anzutelephonieren."

Digitized by Google

„Sollen die Dienstboten im Hause bleiben? Die Auswechslung von Großmama und Nichte ist eine geradezu glänzende Idee, mein Kompliment, gnädiges Fräulein! Aber kann die Mystifikation nicht durch die Dienstboten leicht verraten werden?“

Ein jähes Erschrecken ging über die Gesichter der Damen.

„Es ist meistens das erste, daß Kerls, welche im Trüben fischen wollen, die Dienstboten ausholen!“

„Mit Köchin und Gärtner komme ich selten zusammen, namentlich dann nicht, wenn ich leidend bin und mich in mein Zimmer zurückziehe. Meine Schwiegertochter würde ja in der Zeit meiner Abwesenheit auch den Haushalt regieren. Nur die Jungfer, die sollte mich eigentlich in die Klinik begleiten; da ich aber als meine Enkeltochter Lobelia abreisen muß, könnte uns das Mädchen tatsächlich zur Verräterin werden.“

„Sie ließe sich nicht beurlauben?“

„Gewiß! Selbstverständlich!“

„Die Köchin heiratet sowieso in vier Wochen und würde ihre Stellung vielleicht gern etwas früher verlassen!“

„Ich hoffe nicht, daß es so langer Zeit bis zur Klärung der Angelegenheit bedarf; gut wäre es aber selbstverständlich, wenn sie baldmöglichst gegen eine Nachfolgerin ausgetauscht werden könnte!“

„Es muß sich machen lassen!“

„Vorsicht muß jedenfalls noch längere Zeit gewahrt werden, denn diese Art von gewalttätigen Freiern pflegt plötzlich aufzutauchen, dann wieder plötzlich zu verschwinden, je nachdem sie Grund dazu haben!“

„Sie haben Erfahrungen gesammelt, Herr Wachtmeister?“

„Mehr wie uns lieb ist! Gerade solche Verfolger gibt es in der internationalen Schweiz genug. Wir haben kürzlich eine sehr reiche Amerikanerin gegen derartige Belästigungen zu schützen gehabt, welche auch den Charakter des Harmlosen verloren!“

Digitized by Google

„Du hast schon eine neue Köchin engagiert, Mama?“

„Gewiß! Sie lernt noch im Hotel Continental.“

„Vortrefflich! Wir würden sie schon freibekommen!“ — „Sahen Sie das Mädchen persönlich?“

„Noch nicht. Die Mietsfrau vermittelte, als ich zur Beobachtung meiner Augen in der Klinik war.“

„Trifft sich ja sehr gut!“

„Und Berta wird ebenfalls nach Hause geschickt; es heißt, wir reisen alle mit Großmama ab!“

„Sehr glaubwürdig! Die Herrschaften sind ja nur zu Gast hier?“

„Auf der Durchreise. — Aber solche Pläne können sich ja im letzten Moment noch ändern!“

„Gewiß. Und der Gärtner? — Ist der Mann zuverlässig?“

„Meiner Ansicht nach durchaus! Mein Sohn Leopold würde sicher erfreut sein, wenn ich ihm seine ‚rechte Hand‘ nachschicken würde!“

„Ich hätte gern noch einen Mann hier im Hause, Frau Baronin. Auch dürfte solch ein allgemeiner Wechsel auffallen. Die Jungfer reist sogleich mit Fräulein von Welten —, das sind Sie aber, gnädige Frau, ab. Das ist nichts Absonderliches.“

„Gewiß nicht. Wir nehmen das Mädel bis in die Nähe des Bahnhofs mit und setzen sie dort ab, ehe sie sich das gnädige Fräulein nur näher besehn kann!“

„Wir sorgen ja hier für dich, Mamachen, und in der Klinik ist deine nette Diakonisse und die Wärterin, die du schon kennst!“

„Ich brauche nicht viel Hilfe, liebe Kinder!“

„Ist der Gärtner schwatzhaft?“

Welten sah seine Stiefmutter fragend an.

„Durchaus nicht, eher ein etwas griesgrämlicher alter Witwer, der kaum noch Sonderinteressen hat!“

„Trinkt er oder ist er Einladungen zu einem Glas Wein oder Schnaps zugänglich?“

„Nein, nein! Weder Rauchen noch Trinken! Das würde gar nicht zu meinem Sohn passen!“

Digitized by Google

„Ist er mit seinem Lohn zufrieden, oder hat er schon einmal gesteigert?“

„Nichts von alledem. Ein bescheidener, ordentlicher Mann, dem mein Sohn seit den zwölf Jahren, welche er schon bei uns ist, zweimal freiwillig an Lohn zusetzte.“

„Zwölf Jahre, das spricht für ihn!“

„Er ist Mennonit, und zwar ein etwas fanatischer. Andersgläubige kommen seiner Ansicht nach nicht in den Himmel.“

„Ein Kroat — und zwar ein solcher, wie jener Herr da drüben, ist nie und nimmer Mennonit, ahnt vielleicht zwischen seinen Schmugglern gar nichts von irgendwelchen Sekten!“

„Dann steckt er nach Schmids Ansicht schon bis an den Hals in der Hölle!“

„Noch eine Frage. — Wo befindet sich das Schlafzimmer des gnädigen Fräuleins?“

Lobelia errötete bis unter das silberduftige Haar. Der Oberst aber sagte sehr gelassen und harmlos: „In der oberen Etage — das letzte Fenster!“

„In der oberen Etage das letzte Fenster?“ wiederholte Fehrenburg und bewegte mit leisem Beifallsnicken den Kopf. „Das ist gut, — das gnädige Fräulein meidet wohl in nächster Zeit etwas die Parterreräume und verschließen das Zimmer, wenn es allein ist.“

„Gewiß, das kann ja leicht geschehn. Ich habe ja mein Atelier auch droben eingerichtet!“

„Die Zeit wird etwas unangenehm und langweilig für Sie werden“ — der Wachtmeister machte abermals eine kurze Verbeugung vor Lobelia — „aber möglicherweise könnte es nötig werden, daß ich oder Ihr Herr Onkel für die Nacht heimlicherweise in Ihrem Zimmer schlafen!“

„Selbstredend! Ich quartiere mich sofort da ein. Den Revolver kann ich ja sicherheitshalber noch mal einschießen!“

„Glaubt Ihr denn, daß es so ernsthaft kommen kann?“

Digitized by Google

„Wer steht für den gesunden Verstand eines Halbwilden ein!“

„Die wilde Walachei und Kroatien grenzen nahe aneinander!“

Der Wachtmeister warf immer mal einen Blick durch die Gardinen nach dem Balkon hinauf.

„Glauben Sie mir, meine Damen, es passieren viel kriminelle Dinge, von denen aus Rücksicht für die Betroffenen nichts an die Öffentlichkeit gelangt.“

„Sie müssen ein ungeheuer guter Menschenkenner sein!“

„Man lernt es, gnädige Frau.“

„Das Gesicht von jenem Herrn Ghurkovics ist mir auf den ersten Blick so unsagbar unsympathisch gewesen!“

„Das verstehe ich, gnädiges Fräulein. Mir auch. Der verkörperte Zynismus, Brutalität und Sinnlichkeit.“

„Er ist ein reicher Mann und scheint mit dem Geld nur so herumzuwerfen!“

„Er scheint es! Dann ist er es in der Regel nicht. Gerade dieses Protzenhafte ist ein ganz unverkennbarer Charakterzug von dieser Sorte Lebemännern. Sie schleudern so lang mit dem Geld, bis sie nichts mehr haben, und weil sie es eben vergeuden, so haben sie in reeller Form selten etwas. — Von der Hand in den Mund! Wie das in Raubstaaten so Sitte ist!“

„Sein Felsennest in der Ivantschitzka scheint ein solcher Raubstaat zu sein!“

„Sie deuteten vorhin Schmuggler an, Herr Baron! Davon können wir hier in der Schweiz auch ein Lied singen. Vergangenem Winter ist erst wieder ein guter Freund von italienischen Konterbandiers zusammengeschossen!“

„Ein gottverfluchtes Gesindel!“

„Dürfte ich mir nun einmal alle Zimmer mit Fenstern und Türen im Hause ansehn?“

„Ich führe Sie; die Köchin ist noch nicht aus der Stadt zurück, die Jungfer hatte vorhin noch ein Kontobuch vergessen, — sie ist jetzt auch wieder gegangen!“

Digitized by Google

„Wenn Sie gestatten, beteilige ich mich heute abend ein wenig dabei, den Garten zu gießen, damit ich die Villa auch von außen genügend kennenlerne.“

„Vortrefflich. Darüber wird Schmid erfreut sein.“

„Ich bin selbstverständlich Mennonitin.“

„Dann macht er Ihnen einen Heiratsantrag.“

Leises Gelächter.

„Ich freue mich, daß die Herrschaften so ruhig und zuversichtlich sind! Unsere kleine Amerikanerin war so nervös, daß sie uns rettungslos im entscheidenden Moment verraten hätte, wenn ich ihr nicht die Kaffeetasse über das Kleid goß!“

„Wie und wo das?“

„Ich war Kellner in jenen Tagen in dem Hotel, wo wir ihren Entführer erwarteten. Als er endlich, endlich in der Falle war und von der Dame erkannt wurde, verlor sie so alle Selbstbeherrschung, daß sie vor Schreck laut aufschrie! Ich stand glücklicherweise hinter ihr und kippte schnell entschlossen den Kaffee über sie; da galt ihr Aufschrei dem verdorbenen schönen Kleid, und der Mädchenräuber blieb ahnungslos.“

„Welch eine Geistesgegenwart von Ihnen!“

„Hut ab!“

„Sollen wir wirklich eine Nähmaschine oben in das Zimmer stellen?“

„Wenn ich bitten dürfte! Es darf keinerlei Verdacht aufkommen! Daß die Flickfrauen während der Arbeit viel aus dem Fenster sehen, ist ja typisch!“

„Darf ich Ihnen nicht erst einen Imbiß anbieten?“

„Verbindlichsten Dank, gnädige Frau! Wenn das Mittagbrot spät gegessen wird, bitte ich um eine Tasse Kaffee auf das Fensterbrett neben die Maschine, das ist ja auch typisch für die Flickgusten!“

Wieder sehr amüsiertes Lachen.

„Wir essen spät, erst nach fünf Uhr, und mit dem Frühstück müssen wir warten, bis die Köchin heimkehrt, sie holt noch kaltes Fleisch ein. — Aber den Kaffee stelle ich Ihnen auf das Fensterbrett.“

Digitized by Google

„Neidisch wird der Kroat darum nicht, er liebt das gebrannte Wasser mehr wie das gebräunte!“

„Das möchte ich ohne Debatte genehmigen!“

„Ich werde Schmid rufen, lieber Ottfried, daß er dir die Maschine hinauftragen hilft!“

„Durchaus nicht! Sie gestatten Herr Baron, daß ich mit anfasse! — Den Schmid kennenzulernen würde mir wichtig sein.“

Schmid kam und trug im Verein mit der alten Flickfrau die Nähmaschine in die Erkerstube.

Herr Gaj Gyurkovics sah voll stieren Interesses zu, wie das Fenster geöffnet wurde und die Alte sich etablierte.

Die alte, erblindende Baronin kam sogar selber noch die Treppe hinauf und gab ihre Anordnungen betreffs der einzelnen Wäschestücke.

Sie schien noch rüstiger auf den Füßen zu sein wie die schöne Nichte.

„Ich tue dies alles so gut es geht, Lobelia, um dir dadurch mehr Freiheit der Bewegung als ‚Großmama‘ zu sichern, wenn du nach etlichen Tagen meine Rolle spielen wirst. Hält der Kroate mich für noch sehr mobil, so brauchst du nicht allzu viel Rücksicht zu nehmen.“

Die Näherin schien für das Gegenüber weniger Interesse zu haben, sie schaute nur ab und zu mal gleichgültig über die Hausfront hinweg.

Aber die Gardinen machten das Fenster so klein und die Stube zu dunkel — sie schien mehr Licht für ihre Arbeit zu brauchen.

Ärgerlich stieg sie auf einen Stuhl und steckte an den Vorhängen herum; dann schien sie erst die Wäsche einzurichten. Sie nähte mit der Hand.

Oben aber in den Falten war sehr geschickt ein Spiegel angebracht, der warf das Bild von dem Balkon in einen andern Spiegel neben der Maschine zurück.

So stichelte die blasse, hagere Frau emsig darauf los und schien nur Interesse für ihre Arbeit zu haben, dabei entging ihr nichts, was sich drüben abspielte.

Digitized by Google

Schmid hatte sein Examen gut bestanden, er schien ein wortkarger Mann, der sich auf kein Aushorchen einließ.

In der Nachbarschaft hatte er keine Bekannten, er stand sich mit allen auf Grüßfuß, aber zum Schwatzen hatte er keine Zeit.

Dreizehntes Kapitel.

Etliche Tage waren vergangen.

In der Villa des Professors von Welten war alles nach Wunsch vorbereitet.

Die lustige alte Flickfrau hatte bald gute Freundschaft mit dem Mädchen geschlossen.

„Sie sind aus Zollikofen gebürtig, Berta?“ fragte sie und schlug wie bewundernd vor solchem Verdienst die Hände zusammen. „Da soll es ja so riesig schön sein, und so lustig und amüsant! Meine Nichte will da jetzt in Stellung gehen. Der Lohn ist ja lange nicht so hoch, wie hier in Bern, aber das fidele Leben in Zollikofen, das lockt sie gewaltig! Ich riet ihr an, sie solle doch hier in der Stadt dienen und nur manchmal nach Zollikofen herüberfahren, aber sie meinte, wenn man keine Bekannten oder Verwandten da hätte, so würde man mit den heiratsfähigen Herren doch nicht so recht bekannt!“

„Sind denn jetzt so viele da? Früher war es ganz das Gegenteil, da langweilte man sich oft mächtig.“

„Ganz anders geworden, Kindchen!“ kicherte Frau Barbe geheimnisvoll. „Jetzt möchten die Männer alle da heiraten! Wann sind Sie denn zuletzt zu Hause gewesen?“

„Na, das ist ja schon lange her. Drei Jahre mögen es sein!“

Digitized by Google

„Na, werden Sie staunen, Berta! Da kann ich Ihnen nur wünschen, daß Sie bald mal hinfahren!“

„Die Frau Baronin hat mir gestern abend angeboten, ich solle mit Lohn und Kostgeld mal ein paar Wochen zur Erholung nach Hause fahren, in der Klinik sei kein rechter Platz für mich!“

„Sie Glückspilz! Da gratulier' ich aber!“

„Ach — und denken Sie, ich wollte doch lieber hierbleiben, weil es in solch kleiner Stadt so öde ist!“

„Nun schlägt's aber zwölfe! Ich will Ihnen mal was sagen. Da wohnt mein Neffe, ein feiner, flotter Wachtmann, der hätte so gern ein bißchen Damenbekanntschaft, — soviel ich weiß, möchte er heiraten —“

„Ein Wachtmann?“ Berta horchte hoch auf. „Aber ich kenne ihn ja gar nicht!“

„Er ist nicht so leicht zu haben! Aber ich gebe Ihnen einen Zettel an ihn mit, — oder ich schreibe eine Karte, dann sollen Sie mal sehen, wie Sie ein lustiges Leben haben werden!“

„Du meine Güte, Frau Barbe! Das wollten Sie tun?“

„Der Junge wünscht sich's ja so!“

„Sehr jung ist er noch?“

„Lieber gar! Mitte dreißig! Darum wird's bald Zeit für ihn, daß er eine eigene Häuslichkeit bekommt!“

„Es ist ja wahr, man muß sich ja auch mal wieder zu Hause sehen lassen! Es würde meinen Vater ja doch freuen!“

„Mit Lohn und Kostgeld! Da haben Sie ja alle was von!“

„Ach, so not tut das ja bei uns nicht! Die Eltern und Geschwister haben ja gut zu leben!“

„Zur Hochzeit komme ich, Bertchen! Das wäre ja ein Spaß, wenn ich da womöglich noch eine Ehe stiftete!“

„Und Wachtmann ist er?“

„Ja, ja, bei der Polizei! Eine feine Brotstelle! Nach dem langen alle Mädchen mit zehn Fingern zu!“

„Ich wollte es der Frau von Welten schon sagen, *wenn* ich mir's überlegte.“

Digitized by Google

„Gehen Sie mal schnell zu ihr! Ehe sie es anders bestimmt!“

Berta sauste zur Tür, und nach zehn Minuten waren Weltens, Berta und der Geheimpolizist Fehrenburg aufs beste befriedigt.

Auch die Angelegenheit mit der Equipage des Grafen Marcius entwickelte sich ganz nach Wunsch.

Der Oberst legte etwas zögernd, dann aber resolut die Livree an, welche als ein Andenken an die Offiziersehe in Deutschland von Großmama noch immer im Mottenkoffer verwahrt wurde.

Über den Hof verließ er die Villa, und Herr Gaj Gyurkovics, welcher just von seinem schwarzbärtigen Komplicen am Fenster vertreten wurde, ahnte nichts von ihm, denn Mastyck hatte just in diesem Augenblick andere Interessen.

Die alte Flickfrau unterhielt sich nämlich mit hellkreischender Stimme mit der Frau Oberst im Garten.

Ganz und gar verrückt!

Die Dame will der Alten einen weißen Baumwollknäuel wie einen Ball bis oben in den Erker werfen!

Natürlich kann sie's nicht, und das Nähweib fällt beinah aus dem Fenster dabei. — Klatsch!

Da fliegt sogar die Milchkanne runter! Alles schreit und flüchtet vor dem Guß, auch der alte Troddel von einem Gärtner, na — und Mastyck lacht, daß er sich krümmt. Seine ganze Aufmerksamkeit ist auf die Bluse der Frau Oberst konzentriert, welche doch etwas Milchtraufe abbekommen hat!

Du liebe Zeit! Wie sie am Ärmel wischt — und dann — flugs, ehe es sich die Alte droben versieht, fliegt wieder der Knäuel durch die Luft!

Der Gärtner fegt die Scherben zusammen, und der Vertraute aus dem Kastell Uskodovne konstatiert mit Vergnügen, daß es ein feiner Topf mit Goldrand war!

Nach seinem Benehmen hat Fehrenburg allsogleich seine Beobachtung abgeschlossen. Ein Agent, welcher im Interesse des Kroaten reist und zu seiner Hilfe in seinen Diensten steht, ist es nicht.

Digitized by Google

Auch keine Maske.

Er taxiert allsogleich ganz richtig auf irgendeine verschwiegene, handfeste Persönlichkeit, schlau und verwegen vielleicht bei jeder Schmuggleraktion, aber nie und nimmer weltmännisch erfahren, oder gar als Helfershelfer für Gaunerstückchen gleich denen des rabiaten Liebhabers ausgebildet!

Manchmal sind diese wüsten, ungebildeten Draufgänger gefährlicher wie abgefeimte und vorsichtige Schurken.

Man muß nur einen jeden nach seiner Art behandeln!

Die Hauptsache ist, daß der kleine Trick, welchen er mit der Frau Oberst in Szene gesetzt, geglückt ist. Er hört die Damen drunten lachen, und der zerschlagene Milchtopf rentiert sich, — Herr von Welten hat unbemerkt den Hof durch das Gartentor verlassen!

Berta hat den Brief an den Wachtmann selber in den Briefkasten getragen, nachdem sie seinen entzückenden Inhalt gelesen. Daß unter dem Datum eine Chiffre stand, welchem Frau Barbe noch ein paar Worte scherzhaften Inhalts zugefügt hatte, bemerkte sie nicht.

Was wußte sie von chiffrierten kleinen Sätzen, Stichworten oder Nummern aus dem Handbuch!

Jedenfalls sah sie sich schon als Braut und hatte weder Blick noch sonderliches Interesse für den schwarzen Kerl, welcher sie so innig angrinste, als er ihr heute schon zum zweitenmal begegnete!

Die Köchin hatte er neulich sogar schon mal „angequatscht", was diese sich als Braut und baldige solide Ehefrau energisch verbeten hatte.

So ein komisches Deutsch habe er gesprochen, kaum zu verstehen!

Na, und bei Seifferts im Eckladen hatten sie erzählt, Baumeisters Kitterl habe ihnen alles Nähere berichtet.

Der Herr sei ein reicher kroatischer Edelmann, von einem herrlichen Schloß gebürtig, dessen Bild der Kammerdiener Masthck ihr sogar gezeigt habe! In lauter hohen Felsen läge es. Der Herr habe einen so komischen Namen, wie Gurken klänge es — und der Diener sei kaum zu verstehen.

Digitized by Google

Was sie hier wollten?

Die Schweiz sehen! — Grad auf den „Riesen“ drüben habe es der Herr abgesehen. Den wolle er immer vor Augen haben. Den schönen Berner Vers habe sie ihm sogar schon mal gesagt:

„Hat der Riesen ein Käppli auf,
Kommt ein böses Wetter 'rauf!“

Aber so etwas verständen sie gar nicht. Von allen Häusern umher hätte sie erzählen müssen, von der Villa Welten, ob sie da nicht mit den „Mädels“ bekannt sei.

Fehrenburg, alias Frau Barbe, erfuhr dies alles.

Wie naiv der Kerl zu Werke geht! Falls es nicht ein Vogelleim ist, auf den sie kriechen sollen!

Alles ganz klipp und klar angegeben.

Sicher das Schlaufte!

Daß er fürerst die Menschen ängstigen will, ist klar.

Aber man weiß nicht, wo die Komödie aufhört und die Wirklichkeit anfängt. Jedenfalls ist das Gegengift, welches sie dem Herrn servieren, kräftig und klug gemischt.

Großmama macht mit größter Sorgfalt Toilette.

Frau von Welten will sie zum Wagen führen, Lobelia winkt als „Großchen“ vom Fenster aus.

Nichts deutet auf eine Abreise.

Das Fräulein fährt mit der Tante spazieren. Ohne Brille, in dem großen, weiten Cape der Nichte, mit deren Schleierhut gekleidet und durch Pariser Rot jugendlich unkenntlich gemacht, harrt die alte Dame des Wagens.

„Ich kann doch unmöglich derart geschminkt in der Klinik ankommen, Kinder!“

„Unbesorgt, Mütterchen. Hier in meinem Handtäschchen führe ich Fett und Tuch bei mir, womit ich dein liebes Gesicht wieder ganz echt, in doch auch noch recht schöner Frische — aufs neue herstelle! — Alles wird weggewischt!“

„Wie Ottfried wohl fahren wird?“

Digitized by Google

„Als alter Kavallerist, der selber lange Zeit Wagen und Pferde hatte, sicher und gut."

„Aber der Weg!"

„Fehrenbach hat einen Bekannten an die Ecke der Bahnhofstraße bestellt. Wenn Berta abgesetzt ist, steigt dieser auf und zeigt den Weg."

„Sehr gut. Ist das Mädchen noch hier? Soll sie von hier aus fahren?"

„Bewahre, sie ist ja gleich hinter Onkel her nach dem Photographen vorausgeschickt."

„Steigt erst droben in der Stadt auf?"

„Ob sie Ottfried erkennt?"

„Kein Gedanke, seine Maske ist ja vorzüglich!"

„‚Und so viel Lärm um einen Eierkuchen!' würde man in Frankreich sagen."

„Dein Lebensglück ist kein Eierkuchen, Herzenskind!"

„Was mache ich euch allen für Last und Sorgen! Aber wirklich unfreiwillig!"

„Wenn du dich nur nicht aufregst, dann ist schon alles gut!"

„Ich vertraue auf Gottes Hilfe. Er verläßt die Seinen nicht."

„Daß alle Briefe von und an dich, Großmama, über Gumprechts gehen, weißt du ja."

„Meine Krazfüße wird wohl die Schwester bald ersetzen."

„Selbstredend machen es Ottfried oder ich möglich, dich noch vor der Operation aufzusuchen!"

„Auf keinen Fall, Kinder — das würde mich nur ängstigen, daß das so kostbare Geheimnis verraten werden könnte!"

„Horch! Der Wagen!"

„Onkel bat, ihn ja nicht warten zu lassen!"

„Komm, Großchen! Nur möglichst sicher an meinem Arm geschritten! Ich führe dich ganz sicher!"

„Ist Gyurkovics auf dem Balkon?"

„Er liegt bis an den Magen in den Blumen, um den Wagen anzustarren!"

„Der Schwarzbärtige erscheint auch am Fenster."

Digitized by Google

„Also vorwärts!“

„Tausend, tausend Dank, Großmama! — Gott segne dich dafür!“

Noch einmal drückte Frau von Welten die Stiefenkelin, welche stets ihr Liebling gewesen, an das Herz.

„Gott schütze dich, Lobelia!“

Dann stieg sie mit festem Schritt die Gartentreppe hinab und nickte noch einmal, vor dem Wagen stehend, zu ihrer Doppelgängerin nach dem Fenster empor.

Frau Barbe nähte sehr eifrig und warf kaum einen flüchtigen Blick auf die Straße.

Die Damen stiegen ein.

Der Kroate ließ das Opernglas nicht von den Augen.

Schmid grub ein Blumenbeet um.

Er zog höflich, aber sehr gelassen, den Hut und schaufelte weiter.

Wäre die Gnädige abgereist, so hätte man doch ganz anders Notiz genommen. Dennoch sprang Gaj Gyurkovics auf und eilte an das Telephon.

Fehrenburg konnte ein wenig durch die offene Balkontür in das Zimmer des Verdächtigen schauen.

Er kombinierte.

Sicherlich telephoniert er irgendwohin, daß die Bahnhöfe beobachtet werden. Also hat er noch Helfershelfer.

In dem großen Eckhaus gehen viel Menschen aus und ein; es ist fast unmöglich, zu erforschen, zu wem sie wollen.

Der Kroate sitzt fast immer unverändert auf dem Balkon, oder bei dem Regen neulich an der offenen Balkontür.

Wenn der Schwarzbärtige das Essen aus dem Hotel geholt hat, zieht er sich zum Diner in das Zimmer zurück, aber dann kann man sofort den Diener am Fenster auf Posten sehen.

Sehr ungeniert.

Es soll wohl auf jeden Fall auffallen. Fehrenburg ist kein Neuling, — gerade solche Liebesaffären spielen sich recht häufig ab.

Digitized by Google

Die Abreise ist bis jetzt glänzend geglückt. Die Großmama Lobelia steht noch an dem Fenster, wie er ihr geraten; das merkt er an dem gleichgültigen Blick, mit welchem der „Fürst der Berge“ das Fenster streift. Dann wirft er sich auf den Sessel zurück und greift von neuem nach dem Buch. Aber er ist zerstreut.

Die Villa hier interessiert ihn nicht mehr, er hebt öfters den Kopf und schaut die Straße hinab — —

Je mehr Zeit vergeht, ohne daß der Wagen ankommt, desto nervöser scheint er zu werden.

Großmama Lobelia — die Wala, wie der Oberst scherzend die urewig Junge im Silberhaar nennt — steigt mit etwas Herzklopfen die Treppe nach dem Giebel empor.

„Bitte ungeniert hier an das Fenster treten und die Stoffe ein wenig befühlen.“

„Ob es glücken wird, Herr Fehrenburg?“

„Ich hoffe, das tat es bereits! — Hat der Kerl Sie noch besonders scharf fixiert, gnädiges Fräulein?“

„Soviel ich durch die blaue Riesenbrille erkennen konnte — nein!“

„Ich machte dieselbe Beobachtung!“

„Er hat gar keine Ahnung, wer hinter der Brille steckt!“

Der Wachtmeister lachte.

„Es kann jetzt sehr amüsant sein, ihn zu beobachten, gnädiges Fräulein, — nur eins dürfen Sie n i e tun —“

„Das wäre?“ — Lobelia sah ganz ängstlich aus.

„Niemals aus der Rolle fallen!“

„Ich bleibe im Zimmer, — verhandle nicht einmal mit der Köchin.“

„Sie wird ja übermorgen schon durch eine Nachfolgerin eingetauscht; dann sind Sie viel freier in allem Handeln!“

„Bis Tante heute abend wiederkommt, bedarf es keiner Anordnungen betreffs des Haushaltes, — ich liege auf dem Chaiselongue im verdunkelten Zimmer, und sowie Onkel zurück ist, bleibt er bei mir.“

„Er muß ja bald kommen.“

Digitized by Google

„Oha, der Kroate verschwindet!“

„Ob er jetzt nicht auf der Straße herumpatrouilliert? Ich habe ihn soeben, als Sie hier ans Fenster traten, sorglich beobachtet. Er ist tatsächlich ahnungslos!“

„Er beachtete mich gar nicht?“

„Nicht im geringsten.“

„Gestern abend, als das letzte Fenster der ersten Etage erleuchtet wurde, stand er im Dunkeln auf dem Balkon, der schwarze Bursche neben ihm — sie schienen eifrig zu flüstern!“

„So glauben Sie, daß er über die Lage aller Zimmer im Hause orientiert ist?“

„Ich überzeugte mich davon. Nun gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich hinabgehe und in diesem letzten Fenster die Betten sonne, — das geschieht doch nach jeder Abreise!“

„Vorzüglich! Wie werden Onkel und Tante wieder darüber amüsiert sein!“

„An solche Kleinigkeiten denkt sonst keiner, und doch sind sie so wichtig!“

„Pro forma zieht dann Onkel erst in das Zimmer ein?“

„Oder wir stecken kein Licht darin an, damit Sie nicht inkommodiert werden. Sicherer ist es natürlich, wenn Sie erst das Schlafzimmer Ihrer Frau Großmutter benutzen, bis der unliebsame Herr sich von Ihrer Flucht überzeugt hat und Ihnen nachsaust. Denn das ist meistens der Sport jener in ihre Leidenschaft Verbissenen, daß sie der Erwählten folgen und sie jedesmal auffinden wollen und müssen, koste es, was es wolle!“

„Das Kloster belehrt ihn eines bessern!“

„Der Gedanke ist gar nicht zu bezahlen, so gut war er, gnädiges Fräulein! Man lernt nie aus —! Nur dürfte er manchmal an den Damen selber scheitern, für welche das Kloster einen Grabesklang hat!“

„Wie ist das möglich?“

„Wer so heiß geliebt und begehrt wird, ist meistens sehr schön oder sehr reich! Solche Damen sind verwöhnt und lieben die Einsamkeit nicht —“

„Da auf der Straße!“

Digitized by Google

„Tatsächlich, er erscheint.“

„Bitte, bleiben Sie fürerst hier oben in der kleinen Nebenkammer und schließen Sie sich ein, falls der Patron die Frechheit hat, hier eindringen zu wollen, um sich um jeden Preis Auskunft zu verschaffen.“

Der Sprecher wandte sich gelassen in das Zimmer zurück, nahm seinen Revolver, spannte ihn und versenkte ihn in eine eigens dazu gefertigte Tasche im Rock. Lobelia wich erschreckt zurück und tat nach seinem Geheiß. Der Geheimpolizist aber schlurrte auf den weichen Filzschuhen die Treppe hinab und hielt sich im Eßzimmer auf, die Tür nach dem Entree offen haltend. Durch die Gardine des Salons hielt er dann und wann schnellen Umblick auf die Straße.

Dieselbe lag noch im hellen Sonnenglanz, und der Kroate wanderte unverdrossen auf dem Bürgersteig auf und ab.

Plötzlich blieb er stehen und starrte den Fußweg der Promenade hinab.

Sein Blick schärfte sich.

Man sah ihm an, daß ihn ein Gedanke würgte, daß er unschlüssig war, ihm nachzugeben oder nicht.

Dann wendet er sich mit brüskem Ruck um und verschwindet hinter seiner Haustür.

Nach wenig Minuten klingelt Oberst von Welten an der Villa.

Frau Oberst von Welten ist zurückgekehrt. Gyurkovics hat ihre Ankunft beobachtet. Sein gebräuntes Gesicht erscheint bleich bis in die Lippen hinein.

„Ein unheimlicher Gesell,“ denkt Fehrenburg, „das junge Mädchen ahnt gar nicht, in was für einer Gefahr sie schwebt. Die Wut macht schon kaltblütige Nordländler sinnlos, wieviel mehr solche zügellosen Selbstherrscher der wilden Gebirge des Balkans und seiner südlichen Grenzstaaten!“

Der Depeschenbote geht öfters bei „Herrn von Gyurkovics“ aus und ein.

Digitized by Google

Der Wachtmeister weiß davon und verschafft sich Auskunft.

Die Telegramme stammen aus Kroatien und Österreich, eines aus Paris.

Sie sind chiffriert oder in kroatischer Sprache, verstümmelt, aufgegeben.

Fraglos ist er von neuem auf der Suche nach dem jungen Mädchen.

Die Großmama ignoriert er nach wie vor. Ein guter Geist hat trefflich in dieser Beziehung für Lobelia gesorgt.

Das gleiche Haar, die durch gute Nachhilfe fast ebensolche Figur, und schließlich die große, blaue Hornbrille, welche das Gesicht fast völlig entstellt, tun das Ihre, ein Erkennen fast unmöglich zu machen.

Das junge Mädchen konstatiert es voll Entzücken.

Sie hat sich sogar schon einmal in den Garten gewagt und ist wie früher am Arm ihres Stiefsohnes den Kiesweg um die Villa entlang gegangen.

Mit finsterem Gesicht und verschränkten Armen hat ihnen der Verfolger nachgestarrt, ohne weitere Rücksicht auf sie zu nehmen.

Abends promeniert er viel auf der Straße, anscheinend mit dem Wunsch, eines der Dienstboten habhaft zu werden.

„Frau Barbe“ hat eine kurze, ernste Unterredung mit dem Oberst, dann nimmt sie ihr dunkles Umschlagetuch um, setzt den breitkrempigen Hut auf und nimmt ein Körbchen an den Arm.

Gemächlich wandert sie über die Straße und schwenkt just vor dem spazierengehenden Herrn Gaj auf die Promenade ein.

Dieser hat sie kommen sehen.

Er scheint zu überlegen.

Frau Barbe nickt gerade recht freundlich in einen Kaufladen hinein, und ein Ausläufer ihres vergnügten Lachens trifft noch auf den Kroaten.

Der tut, als habe es ihm gegolten, und lacht wieder.

Digitized by Google

Die Alte ist gemütlicher wie die frechen Mägde, welche weder ihn noch Masthyck eines Blickes würdigen, sondern hochnäsig vorüberdampfen.

„Da gehens bei solch schönem Wetter a no' a bisserl spazieren?“ nickt er ihr jovial zu.

Die Frau scheint ihn kaum zu kennen. Sie guckt so ein bißchen fragend, dann knickst sie.

„Sind wohl der Herr Mostrichfabrikant aus der Signauerstraße? — Ich kenn' Sie schon wieder, trotz meiner schwachen Augen. Wissen Sie, unsereins näht zu viel. Immer auf die blanke, feine Nadel sehn, das nimmt das Augenlicht mit der Zeit doch tüchtig mit!“

Gyurkovics schreitet wie selbstverständlich an ihrer Seite weiter.

Die Alte verkennt ihn, scheint recht schwatzhaft und hat blöde Augen, — alles günstig für ihn.

„Ja, ja, das viele Nähen! Sans denn immer noch so fleißig?“ Er bemüht sich möglichst hochdeutsch, sogar etwas mit schweizerisch rauhen Kehllauten zu sprechen, um, so gut es geht, den Fabrikanten aus der Signauerstraße vorzutäuschen.

„Allzeit in fremden Häusern!“ klagt die Alte. „So hin und her geschmissen wie ein Bündel Lumpen! Wie hätt' ich mir das früher träumen lassen, wie mein Alter noch lebte, daß ich einmal um Lohn in die Herrschaftshäuser nähen gehen müßte! Da werfen sie einem so ein Almosen, ein paar Franken, zu, und hat man alle Risse und Löcher wieder zusammengeholt, dann sitzt man wieder vor der Tür und weiß nicht, ob man am andern Tag was zu essen hat!“

„Das muß ja furchtbar schwer sein! Ich hab' ein Herz für arme Leute, bei mir klopft keins vergeblich an, wenn es eine Not ankommt!“

„Ja, ich hab' wohl schon davon gehört, daß Sie ein wohltätiger Herr sind, aber darum klag' ich Ihnen die Ohren noch nicht voll; ein Weilchen geht's wohl noch mit den lahmen Fingern!“

„Wo nähen Sie denn jetzt?“ Gaj Gyurkovics hatte in Blick und Stimme beinah etwas Zärtliches.

Digitized by Google

Frau Barbe kicherte ihn ebenso innig an. Dann seufzte sie ein wenig.

„Allweil bin ich bei der Frau Professorin von Welten, — die ist blind, — wenigstens so gut, als wär' sie's schon, und kann nicht selber nähen; da ruft sie mich immer mal ein paar Wochen zu Hilfe!"

„Soso! — Sind Sie gern da?"

Die Flickfrau macht ein etwas säuerliches Gesicht. „Aber Herr Rumpenheimer ... der sind Sie doch? — Ja, sehen Sie, Herr Rumpenheimer, das ist so eine Sache. Bei der Meyerin im G'fröß droben bin ich lieber. So feine Herrschaften sind immer hochmütig ..."

„Stimmt! Stimmt ganz genau!"

„Sie machen ja mal einen Scherz mit uns, aber nahestehn tut man sich nicht mit ihnen. Jetzt haben sie ja noch Besuch, aus Deutschland, heißt auch Welten. Er ist Major oder General, und die Frau ist eine so kleine, rundliche, mit den Haaren so hintenüber! Wissen Sie — am Kleid so eine Kante mit blauer Stickerei, es soll ja modern sein, aber gefallen tut's mir nicht."

„Nein, solche Kanten sind direkt geschmacklos, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, teuerste Frau! — Und trotz aller feinen Roben kein Herz für ihre Mitmenschen. — Soll denn nicht auch eine Nichte da im Hause sein?"

„Die Fräulein Lobelia?" Die Alte gab gerade einem Hund, welcher mit einem Laternenpfahl liebäugelte und ihr dabei zu nahe kam, einen Tritt. „Die ist gestern wieder abgereist. — Mit so weißen Haaren die? Na, da kann ich nun keinen Geschmack dran finden. Hatte auch zwei Hemden und eine Combinatione zerrissen, die mußt' ich auch noch flicken!"

„So. Woher hat sie denn die weißen Haare?"

„Na, da lacht man drüber! In einem Spukschloß ist sie mal gewesen, da soll ihr nachts ein Gerippe erschienen sein, das hatte immer gebrüllt: ‚Gib mir was zu fressen! Gib mir was zu fressen!' Und weil sie nichts da gehabt hat und sich so sehr graulte, hat sie vor Angst weiße Haare gekriegt!"

Digitized by Google

Erst glotzte Gaj Gyurkovics mit seinen dunklen Knopfaugen maßlos dämlich auf die Sprecherin, dann zog ein breites Lächeln der Befriedigung über sein Gesicht.

„Hat sie das selbst erzählt?“

„Nein, so viel sprachen wir gar nicht zusammen, aber die Berta hat's behauptet.“

„Sollte sie Ihnen etwas vorgelogen haben?“

„Das Fräulein?“

„Die auch!“

„Ach nee!“ Frau Barbe sah gerade nach einem Bäckerladen hinüber. „Wozu so was? Ich interessiere mich ja gar nicht für sie! Was man nur gerade so erzählen hört, das merkt man sich.“

„Es wäre doch sehr beleidigend für Sie, wenn man Sie zum besten haben wollte!“

Ein giftiger Blick funkelte aus Frau Barbes Augen. „Was ich wissen will, das erfahre ich schon, ob sie mich foppen wollen oder nicht!“

„Ist das Fräulein wieder nach Deutschland zurück?“

Die Alte lachte. „Wie sie mir so was Ähnliches haben erzählen wollen, mußte ich doch lachen!“

„Sie wollten Ihnen wohl weißmachen, daß die Lobelia nach Deutschland führe?“

Da kicherte Frau Barbe noch mehr. „Das haben sie ja der Berta erzählt. Aber sehen Sie, Herr Rumpenheimer ... ich habe ja nicht horchen wollen — beileibe nicht —, aber wenn man so im Zimmer steht und wartet, und die blinde Großmama denkt, es sei nur die Nichte im Zimmer, dann erfährt man doch mal die Wahrheit!“

„Sie erzählen großartig interessant, beste Frau. Was hörten Sie denn da?“

Frau Barbe machte ein ganz schämig bescheidenes Gesicht und wehrte mit der knochigen Hand ab. „Ach nee, so schlimm ist's nicht! Man schwatzt so, wie der Schnabel gewachsen ist. Na, es war so erstaunlich, was ich da hörte, daß ich die Alte nicht unterbrach! Von einem Kloster ...“

Digitized by Google

„Wa—a—as?! — Kloſter?“ Dem Kroaten ſchien plötzlich der Atem zu verſagen. Er ſtand ſtill und ſchaute die harmloſe Frau ſtarr vor Entſetzen an.

„Nicht wahr, da ſetzt man ſich gleich platt hin, wenn man von ſo einem jungen Maidi hört, daß es in ein Kloſter will! Hat zwar weiße Haar, iſt aber doch noch ein ganz junges Weibsmenſch! Da geht man doch noch nicht unter die Nonnen!“

„Wo will ſie denn hin? In welches Kloſter iſt ſie denn abgereiſt?“

Frau Barbe hielt flüſternd die Hand an den Mund: „Ja, das war ein Namen, — den ſpricht kein Hundsfott nach! In der franzöſiſchen Schweiz — oder in Frankreich ſelbſt ſoll's ſein, ſchrecklich ſtreng, — nicht mal Briefe darf ſie ſchreiben! Wartens mal ... ich habe mir doch den Namen an etwas ſo Schnurrigem gemerkt... ſacker ... ſackerment noch eins! ſo was Ähnliches! Aber das Kloſter kann doch nicht ſackermentſch' oder ſackerfiz ſein!“

„Vielleicht Sacré-Cœur?“ brüllte der Kroate in ſinnloſer Aufregung.

„Ja, ſo kann's auch geheißen haben! Das iſt doch kein Schimpfwort? Was verſteht unſereins von Franzöſiſch!“

„Und das wiſſen Sie ganz genau, liebes Frauchen?“

Er packte ihren Arm, — dann riß er das Portemonnaie heraus und ſchüttete den Inhalt in ihr Körbchen.

Seine Augen glühten, die ganze Geſtalt ſchien wie im Fieber zu beben.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun — wollen Sie? Nicht für mich — für meine kranke Schweſter, Frauchen, die ſich auch von der Welt zurückziehn will ...“

„Is nicht möglich! Ihre Schweſter?“

„Morgen abend bin ich wieder hier, grad hier an derſelben Stelle! Hundert Franken, hören Sie, hundert Franken bekommen Sie, wenn ich den Namen des Kloſters erfahre!“

Frau Barbe machte einen ſo erſchrocken tiefen Knicks, daß ſie beinah auf den Trottoirplatten ſaß.

Digitized by Google

„Soviel? — Du meine Güte! Das könnt' ich ja gar nicht annehmen!"

„Doch, doch! Es liegt mir viel daran." Der Sprecher strich über sein erhitztes Gesicht und zwang sich zur Ruhe. „Es wäre mir aber nicht lieb, wenn Sie gleich der Herrschaft erzählen würden, daß Herr Rumpenheimer aus der Signauerstraße den Aufenthalt vom Fräulein hätte wissen wollen! Andern Tags können Sie es ihnen meinetwegen mit einem Gruß von mir bestellen!"

Er lachte leise und nervös auf, und die Flickfrau grinste recht verlegen.

„Ja, das ist besser, sonst sagen sie's am Ende nicht!"

„Tuen Sie alles, was in Ihren Kräften steht!"

„Aber gewiß, Herr Rumpenheimer! Ich hab' ja zwei Wochen lang für Lehrmeisters den Mostrich in Ihrer Fabrik geholt!"

„Soso! Da bin ich sehr selten. Also Sie kommen morgen um diese Zeit wieder her?"

„Hoffentlich erfahr' ich was! Die sind ja alle so verschlossen gegen die Dienstboten! Mit dem Kloster war's der reine Zufall durch die blinde Frau!"

„Wenn Sie vielleicht schon früher etwas erfahren sollten — ich bin auch morgen vormittag hier in der Straße!"

„Schön, schön! Will's mir merken!"

„Soll nicht Ihr Schaden sein. Übrigens, warum das Fräulein in ein Kloster will, hörten Sie nicht? Hat sie etwa eine unglückliche Liebe?"

Die Alte wehrte beinah geringschätzig mit der Hand ab. „I wo! Die Lobelia kann sich wohl gar nicht verlieben, — Berta sagt auch: kalt wie 'ne Hundeschnauze! Guckt sich nach keinem Mann um!"

„Aber das Kloster?!"

„Ja, das wissen wir nun zufällig alle, warum sie abreist! Daraus haben die Leute gar kein Hehl gemacht. So was Poetisches mit Liebe und totem Bräutigam ist nicht dabei! Krank soll sie sein, ganz schrecklich schwer nervenkrank, an der Lunge hat sie's, glaub' ich auch. Na, da soll sie recht viel Ruhe haben. Der Arzt hat's

Digitized by Google

wohl verschrieben, und weil sie so im großen Leben, wo die Professoren und Generäle ihre Gesellschaften halten, doch nicht zum Aufatmen kommt, so soll sie weit fort in die Stille und Einsamkeit."

„Aber nur für kurze Zeit?!"

„Nein, nein! Gerade das fragte ja die Großmutter, wie sie mich nicht im Eck' stehen sah! Da schluchzte sie so jämmerlich und fing an: ‚Ach, Herzchen, du willst wirklich ganz und gar für immer im Kloster bleiben und Nonne werden, wenn es dir in dem Sackraments' ... na, Sie wissen schon, Sie sagten es ja vorhin ... ‚wenn es dir da gefällt? — Bedenk' doch, daß es so streng dort ist! Weder Besuche empfangen, noch Briefe schreiben — und alles um dich her so ganz französisch ..."

„Das sagte die Alte alles? Tatsächlich, sie will sich ganz in solchem Konvent begraben?"

Der Kroate sah kirschrot vor Wut aus und haute mit seinem Spazierstock wie ein Unsinniger gegen den Rinnstein.

„Ja, ja, ich sag's Ihnen Wort für Wort so wieder, Herr Rumpenheimer! — Na, falls ich mehr erfahren kann, komme ich morgen nachmittag abermals her und erzähl's Ihnen!"

„Gut, gut, und fürerst noch nicht sagen, daß ich es wissen will!"

Die Flickfrau machte eine wegwerfende Handbewegung. „Da haben die ja gar keinen Sinn für! Denken Sie doch, die Köchin ist versprochen mit einem Metzgergesell. Der hat da neulich Pech gehabt und ist auf der Stiege vor dem Löhrbacher Gasthaus ... wissen Sie, am Weg nach Muri zu ... am Aarufer gelegen — sehr hübsch da — na, wie ich jung war, da hat man ja auch gern getanzt, da sind wir manchmal — meist so um die Pfingsten 'rum — nach dem Löhrbacher naus ... aber viel ... viel schöner ist's noch in Schwarzenberg! Na, wer da einmal gewesen ist, der vergißt's nicht, — der kehrt immer wieder dahin zurück, wie mein Mann, der verstorbene, so oft gesagt hat: ‚Ja, Schwarzenberg, das ist eine Perle! Aber für unsereins nicht, die liegt

Digitized by Google

in andrer Leuts Muschel' ... ja, was ich sagen wollte, Herr Rumpenheimer, also der Metzgergeselle hat bei dem Löhrbacher einen Schaden gehabt, wie er die Stiege hinabgefallen ist, nicht schlimm, wissen Sie ..."

Gaj Gyurkovics zog die Uhr.

„Morgen erzählen Sie weiter, liebe Frau! Sie müssen wissen, daß ich erwartet werde, da pressiert es mich eben — —"

Die Frau Barbe knickste abermals mit dem innigsten Lächeln. „Was sich machen läßt, das geschieht! Aller Seel' ja! Ich hab's ja auch so eilig, daheim warten sie aufs Brot!" — sprach's, schüttelte das Geld im Körbchen zusammen und schlittete in den weichen Zeugschuhen behend über den Straßendamm, nach dem gegenüberliegenden Bäckerladen.

Abends, als die neue Köchin und Schmid zu Bett gegangen, saßen Weltens noch bei einem Glas Wein beisammen.

Ein Herr in Zivil leistete ihnen Gesellschaft. Die Vorhänge waren zugezogen.

Man lachte viel.

„Herr Rumpenheimer wird nicht mehr allzu lange hier sein," lachte der Oberst, „es ist ja unbeschreiblich amüsant, wie Sie den Sakramentskerl ein wenig nach Frankreich hetzen!"

„Ob er sein Heil dort versucht? Wenn er im Kriminalen Fachmann ist, muß er wissen, daß Klostermauern das einzige Hindernis sind, welche selbst dem besten Weltdetektiv ein ‚Halt' entgegenrufen!"

Vierzehntes Kapitel.

Gaj Gyurkovics saß auf dem Balkon und blätterte zerstreut in einem Romanbuch. Er würdigte die Villa Welten kaum noch eines Blicks, gleichviel, ob die blinde

Digitized by Google

alte Frau sich am Stock allein durch den Garten tastete oder, vom Stiefsohn oder dessen Frau geleitet, eine kleine Promenade nach der nahen Lindenallee machte.

Sie interessierte ihn nicht.

Fehrenburg rieb sich vergnügt die Hände.

„Er ahnt den Betrug nicht, gnädiges Fräulein, hätte Sie auch nicht erkannt, wenn er auf der Straße in nächster Nähe an Ihnen vorübergegangen wäre, weil er gar keine Maskerade vermutet!“

„Es war namenlos keck von uns, es darauf ankommen zu lassen!“

„Wer nicht wagt, gewinnt nicht!“

Das Telephon klingelte.

Der Geheimpolizist eilte es zu bedienen.

Mit nachdenklichem Gesicht kam er zurück.

„Ich habe eben den lakonischen Inhalt einer Depesche erfahren, welche aus Meran an den Kroaten gerichtet ist. ‚Ich rate Ihnen ab.‘“

„Was bedeutet das?“

Fehrenburg zuckte die Achseln.

„Allem Anschein nach hat der Kerl das Rennen noch nicht aufgegeben!“ antwortete er ernst.

„Dies ‚ich rate ab‘ warnt ihn anscheinend vor einer Gewalttat oder vor einer falschen Fährte!“

„Aus Meran?“

„Wie lautet wohl die Unterschrift?“

„Lediglich ein Vornamen: Paul.“

„Seltsam!“

„Wer könnte das sein?“

„Jedenfalls, Herr Oberst, sind wir noch nicht über den Berg und müssen noch in jeder Weise auf der Hut sein!“

„Und ich hoffte schon, meine arme Nichte könne die unvorteilhafte Maske bald wieder ablegen! Es ist ja zu jammervoll, ein so junges, hübsches Mädchen als seine eigene Ahnfrau zu sehn!“

„Warum, gnädige Frau? Es gibt Bilder von Ahnfrauen, welche mehr Anziehendes haben, wie manch eine späte Enkelin! — Ich finde, die Brille übt einen gewissen

Digitized by Google

Reiz aus, die Augen sehen zu können, welche sich in dem noch so frischen, dunkelaugigen Gesicht hinter ihr verstecken!"

„Daran denke ich nicht, Herr Fehrenburg!" lächelte Lobelia ein wenig resigniert. „Ich fühle mich hinter den blauen Gläsern sehr wohl und legte sie freiwillig gewiß noch lange nicht ab!"

— — — Und nun saß der Kroate abermals als sehr zerstreuter Leser hinter seiner Blumenbalustrade und nagte an dem starkbuschigen Bart.

Was tun?

Mastyck hat gestern in Muri ein langes Telegramm an den Meraner Agent aufgegeben, des Inhalts, daß ‚sie' abgereist sei, ohne Adressenangabe, aber aller Wahrscheinlichkeit nach in ein französisches Kloster. Was in diesem Falle tun? — Nachfolgen? Sie zu erreichen suchen?

— — Soeben die Antwort:

„Ich rate Ihnen ab. Paul."

Er weiß es selber, daß es nutzlos sein würde, an allen Frauenklöstern anzuklopfen.

Die ganze Reiserei hat schon enorm viel gekostet.

Jetzt aufs Geratewohl nach Frankreich — und wer weiß, ob es nicht die französische Schweiz oder Savoyen ist! — Dem verrückten Frauenzimmer nachreisen und es abermals suchen, würde ein Vermögen verschlingen!

Was will er noch?

Sich vor den Revolver des Herrn von Welten liefern oder der Polizei in die Hände fallen, wenn er in das Haus eindringt, die Adresse mit Gewalt zu erfahren?

Selbst, wenn er sich stark betrunken stellt?

Man würde sie ihm erstens doch nicht sagen, und zweitens würde von Stund' an er der Verfolgte sein, welcher sich als Mädchenräuber verdächtigte und nun überwacht wird!

Gerade dazu hat er am wenigsten Lust, denn mit der Polizei mag er nichts zu tun haben.

Digitized by Google

Sie spüren womöglich in Uskodovne nach, und das hieße, sich selber einen Strick drehen.

Was will er noch?

Die hochmütige kleine Person tatsächlich besitzen?

Sie gefiel ihm bei diesem Wiedersehn gar nicht mehr.

Krank, müde, phlegmatisch, sehr übellaunig wegen des sie so sehr alternden weißen Haars!

Wie abscheulich der unkleidsame Schleierhut und das Regencape! — Als sie einstieg in den Wagen, sah sie wie ein Zuckerhut aus!

Gerade diese Mäntel haßt er.

In nichts gleicht sie mehr dem bildschönen Fräulein, welches ihm im Theater dermals in Meran den Kopf verdrehte und durch ihren Stolz seinen ehrgeizigen Starrsinn anspornte!

Hat er nicht genügend über sie triumphiert?

Hat sie nicht erkennen müssen, daß er sie wiederfindet, wenn er will?

Hat sie nicht fraglos sich geängstigt, so sehr, daß er sie in ein Kloster treibt?

Das ist Rache für ihre Zurückweisung, genug Rache!

Ihr mehr antun, hieße ja, ihr schmeicheln!

Er hat sie siegreich aus der Welt herausgejagt. Ob Kirchhof oder Kloster — das ist im Grunde genommen dasselbe.

Er hat sie abgetan.

Warum noch hier in der tötenden Langeweile sitzen?

Die ganze Sache fängt an, ihn zu langweilen.

Morgen amüsiert er sich wieder.

Er fährt nach Zürich.

Die Fenster werden in seinen Zimmern verhängt, die Balkontür bleibt geschlossen.

Die Weltens triumphieren, daß er abgereist ist, daß die teuere Nichte ihm abermals mit Erfolg den Rücken kehrte.

Plötzlich ist er wieder da.

Er sitzt auf dem Balkon und lacht, — lacht so ironisch und triumphierend, daß sie denken müssen, er ist auf der Spur.

Digitized by Google

Gleichgültig ist's ihnen gewiß nicht.

Dies ist dann noch die Rache für den Oberst.

Dann geht's abermals auf ein paar Tage nach Luzern.

Er kehrt zurück.

Dasselbe Spiel.

Sie werden ihn nicht los.

Wenn etwa das Fräulein aus dem Kloster zurückkehren will, so soll ihr das versalzen sein!

Na, und dann... dann meinetwegen nach Agram zurück.

Er hat vielleicht in Uskodovne zu tun.

So lang darf er auch nicht fernbleiben. Er hat ein Heidengeld verbraucht, in der letzten Zeit in Meran kein Glück im Spiel gehabt und das Verlorene auf der Reise nicht wieder einbringen können.

Er steht auf, tritt in das Nebenzimmer und klopft Mastyck auf die Schulter.

„Morgen reisen wir und sind lustig! Da wollen wir wieder das Leben genießen!"

„Und das Fräulein?"

Ein gehässiger Blick nach der Villa Welten hinüber funkelt aus des Schwarzbärtigen Augen.

„Ich bin zufrieden, alter Junge! Hab' sie dem Teufel direkt in den Rachen gejagt —"

„Herr!"

„In ein Kloster ist sie! So weit hab' ich sie zur Strafe vertrieben."

„Gut, gut! Wer nicht will geben seine Liebe dem Gaj Gyurkovics — soll sie auch selber nicht mehr haben!"

„Pack' den Sicherheitskoffer, — der andere bleibt noch hier."

„Soll geschehn, Herr, soll geschehn."

— — — — — — — — — —

Der Kroate hatte richtig kalkuliert.

Sein Verschwinden, die geschlossenen Gardinen in dem Zimmer und der öde Balkon, auf welchem die Magd von Baumeisters nur morgens und abends die Blumen goß, verursachte einen Sturm freudiger Erregung.

Aber der Geheimpolizist warnte.

Digitized by Google

„Nicht zu früh jubeln! Jetzt müssen wir am vorsichtigsten sein.“

„Also unter keinen Umständen die Maske fallen lassen?“

„Das ist die erste und wichtigste Bedingung.“

Richtig, nach fünf Tagen war der Unhold schon wieder da.

„Sagte ich es nicht? Er kontrolliert noch auf das schärfste weiter.“

Dasselbe Spiel wiederholte sich noch zweimal.

„Ich bin telegraphisch nach Interlaken gerufen. Eine sehr mysteriöse Spielerangelegenheit bringt uns auf den Gedanken — welchen wir nie ganz fallen ließen, — daß dieser Gaj Gyurkovics schon unter anderem Signalement Gastrollen in der Verbrecherwelt gegeben hat. Ich muß reisen, um seine Spur eventuell aufzunehmen. Sie sind so gütig, Herr Baron, und geben mir unter verabredetem Stichwort Nachricht, ob der Kerl wieder hier auftaucht.“

„Sie wollen fort?“

„Sorgen Sie sich nicht, gnädige Frau! Falls wir es tatsächlich mit dem gesuchten Schurken zu tun haben, ist Ihre Villa und das Gegenüber Tag und Nacht von uns bewacht!“

„Scheint ja ein nettes Früchtchen zu sein!“ murmelte der Oberst durch die Zähne, „hat wohl üble Dinge auf dem Kerbholz, bester Wachtmeister?“

„Später davon, Herr von Welten! Wenn wir den Vogel im Netz haben, soll er Federn lassen!“

— — — — — — — — — —

Er reiste ab.

Voll ängstlicher Sorge beobachteten Weltens das gegenüberliegende Haus.

Es blieb öde und still.

Nach dem strengen Geheiß des Geheimpolizisten jedoch trat keinerlei Veränderung in dem Haushalt des Obersten ein.

— — — — — — — — — —

Es hatte geregnet.

Digitized by Google

Köstlich, frisch und duftig wogte die Luft von der Aar herauf.

Alles blühte über und über.

„Die Glocken läuten, der Lenz ist da.“

Man wollte sehn, ob die Rosen nun sämtlich in dem Gärtchen erblüht waren.

Frau Adele nahm Lobelias Arm, und beide wandelten durch den Garten.

Auf dem Trottoir der Straße schritt ein Herr eilig vorüber.

Er warf einen schnellen Blick auf die Hausnummer, bog scharf in den Garten ein und stand bereits vor den Damen, ehe sich dieselben zurückziehen konnten.

Eine auffallend stattliche, schöne Erscheinung. Das schmale Antlitz trug den Stempel geistiger Arbeit. Große, stahlfarbene Augen leuchteten unter fein geschwungenen Brauen.

Der kleine, kurzgeschnittene Bart deckte die Oberlippe und zog sich als kleine Andeutung von ‚Sport‘ schmal und rassig vor den Ohren die glattrasierte Wange herab.

„Ich habe den Vorzug, Frau Baronin von Welten zu begrüßen?“

Lobelia hatte sich so erschrocken, daß sie nicht antworten konnte, Adele aber faßte sich schnell und sah den Sprecher forschend an.

„Die bin ich! — Sie kommen mir bekannt vor, aber ich weiß Sie in diesem Augenblick tatsächlich nicht mit Namen zu nennen.“

„Ich habe die Ehre, gnädigste Frau, Legationssekretär Freiherr von Achtringen!“

„Ah... der Sohn Armgards!“

„Von welcher ich die herzlichsten Grüße an Sie, Frau Baronin, die ehemalige Pensionsfreundin, überbringen soll.“

Lobelia ward unter ihrer cremefarbenen Schminke dunkelrot vor Schreck, Frau Adele aber sah, ebenso wie sie, die Unmöglichkeit ein, in dieser kritischen Zeit die Verwechslung aufzuklären, um so mehr, da der Oberst eilig

Digitized by Google

herzuschritt und den Damen einen warnenden Blick zuwarf.

Lobelia reichte sehr herzlich die Hand.

„Wie freue ich mich, Sie endlich einmal bei mir zu sehn, Herr von Achtringen.“

„In Ihren Briefen nannten Sie mich stets so freundlich ‚Giselher!‘“ lächelte der Diplomat, verbindlich die kleine, weiche Hand an die Lippen ziehend. „Meine gute Mutter würde ja unglücklich sein, wenn ich bei Ihnen nicht freundschaftlicher aufgenommen würde wie in jedem andern Salon!“ — Und dann wandte er sich zu dem Oberst und nannte abermals in verbindlichster Weise seinen Namen.

Welten streckte ihm beide Hände entgegen und suchte das etwas kühl befangene Wesen der Pseudo-Stiefmama möglichst auszugleichen.

„Sie wissen, daß Mamachen nicht gut sieht, bester Herr von Achtringen, und daß sie Unvorhergesehenem nicht so schnell folgen kann!“

Nun nahm Lobelia alle Energie zusammen.

Es ist ja nur für ein paar Stunden vielleicht, daß ich diese peinliche Rolle spielen muß! dachte sie, sich selber tröstend, und bot abermals mit Aufgebot aller Stimmenwärme die Hand dar.

„Wenn ich aber folgte, dann ist es auch um so gründlicher und dauernder, lieber Giselher!“ lächelte sie. „Seien Sie von ganzem Herzen bei mir willkommen und fühlen Sie sich als Sohn meiner lieben Armgard bei mir ebenso daheim, wie bei der eigenen Mutter!“

„Tausend Dank — teuerste Mama“ — er lachte heiter auf und küßte abermals die warmen Fingerchen; „ich komme so sans façon hier hereingeschneit, daß ich so viel Güte gar nicht verdiene! Aber Sie sehen, ich greife mit vollen Händen nach dem Glück, welches sich bietet.“

„Ein echter Diplomat —“

„Der sucht nur seinen und seines Landes Vorteil, Herr Baron!“ lächelte Achtringen. „Ich aber möchte nicht nur nehmen, sondern in diesem Falle auch geben, denn in

Digitized by Google

den Briefen an Mama schrieben Sie stets von mir als ‚unserm' Jungen, gnädigste Frau!"

Der Oberst lachte.

„Da wollen Sie Großchen ihren Anteil auch an Ihnen sichern? Das lasse ich mir gefallen! Aber zuvor bitte ich allen Verwechslungen vorzubeugen! ‚Mama' oder Muttchen ist hier im Hause als erb- und lehnberechtigt nur meine liebe Gattin Adele hier, während die Freundin Ihrer Frau Mutter, welche so kühn war, sich schon recht große Schlingel mit anzuheiraten, die Würde einer Großmama im Hause genießt."

„Also Großmama!" scherzte Giselher in seiner eleganten Weise mit einer Verbeugung, welche die illustrierte Schmeichelei für die alte Dame bedeutete. „Aus eigener Überzeugung hätte ich diese Anrede nicht gewagt!"

„Wenn Sie ihr als ‚Mama' derart den Hof machen, bezieht es meine Adele rettungslos auf sich."

Fröhliches Lachen.

„Wir wähnten Sie in Dänemark, bester Giselher!" fuhr Lobelia heiter fort und machte eine höfliche Handbewegung, über die Verandentreppe nach dem Salon zu folgen. „Bitte, treten Sie vor allen Dingen ein."

Eine höflich zustimmende Verneigung.

„Und dann berichten Sie mal, wie schon die Menschen durch drahtlose Telegraphie von Dänemark bis zur Schweiz befördert werden!"

„Vielleicht auch nur noch eine Frage der Zeit! Wir leben ja zwischen lauter Zeichen und Wundern, daß man tatsächlich über nichts mehr staunt!"

„Sicherlich sind Sie auf dem Weg zu Ihrer Frau Mutter nach Paris —"

„Das wäre ein tüchtiger Umweg!"

„Für den Fall, hier Station machen zu können, hätte ich ihn nicht gescheut!"

Ein angenehm abgedämpftes Dämmerlicht in dem Salon empfing die Eintretenden, Blumensträuße in eleganten Vasen verbreiteten zarten Duft, und dicke Teppiche nahmen dem Schritt jegliches Geräusch.

Digitized by Google

Zierliche Rokokomöbel waren genial geordnet, und von den Wänden schauten die Gesichter längst verstorbener Ahnen aus echten Rahmen, täuschten sehr schön gemalte Landschaften ein Stück Außenwelt aus der Ferne herein.

„Mein Aufenthalt in Kopenhagen war viel kürzer wie zuerst angenommen," fuhr der Freiherr von Achtringen fort und nahm Lobelia gegenüber Platz. „Ich selber war sehr überrascht, schon so bald mein Domizil wechseln zu können!"

„Wir lasen von Ihrer Versetzung in der Zeitung und nahmen an, daß es eine dauernde sei!"

„Doch nicht."

„Was nennt man bei diplomatischen Wandervögeln dauernd!"

„Sie haben recht, Herr Oberst. Ich kenne Kameraden im Korps, welche fast ständig die Koffer gepackt haben! Ich selber sollte ja anfangs nur zur Stellvertretung nach Dänemark geschickt werden, hatte mich selber dazu erboten, da mich Land und Leute interessieren und gerade in meiner Stellung eine gewisse Vielseitigkeit in der Kenntnis fremder Länder und Sprachen verlangt wird!"

„Dein Steckenpferd, Großchen!"

„Sie sprechen gern außerdeutsche Sprachen, liebe Großmama?"

Lobelia lachte. „Wenn man nicht viel anderes zu tun hat, ist jedes Studium interessant! Aber fahren Sie, bitte, fort, — wie konnten Sie plötzlich Ihre Feder von Kopenhagen nach Bern blasen?"

„Indem der auf Reisen nach Davos und an die Riviera geschickte Konsul überraschend schnell genesen heimkehrte, noch ehe ich mich recht in seine mir noch ungewohnte Tätigkeit einarbeiten konnte!"

„Sie bedauerten es beinah?"

„Wenn ich ein fühlloser Barbar gewesen wäre, oder ein Genußmensch, welcher um jeden Preis erst einmal die guten Diners einer Wintersaison im Halbnorden gegessen haben möchte, so wäre es wohl zutreffend."

Digitized by Google

„Aber als Sohn und getreues Ebenbild meiner Armgard siegte Ihr gutes Herz!“

„Na, na, denk' an die fünf Franken, um die du Angst geschwitzt hast, Pseudomamachen!“ dachte der Oberst voll Humor, Achtringen aber hatte wieder die so liebenswürdige kleine Verbeugung, mit welcher er erwiderte: „Nur das seelische Ebenbild meiner Mutter, — ich bin ein zu höflicher Sohn, um ihr auch das körperliche zuzumuten!“

„Und nun wurden Sie etwa gar nach Bern versetzt, lieber Giselher?“

„Zu meiner wirklich außerordentlich großen Freude! Die dienstlichen Verhältnisse sind ja geradezu ideal hier!“

„Aber die Sprachschwierigkeiten?!“

Wieder leises Gelächter.

„Die sind tatsächlich nicht einfach! Ich kann mich mit einem Engländer, Franzosen oder Italiener leichter verständigen wie mit einem Deutsch-Schweizer von der Alp droben!“

„Dialekt!“ Der Oberst ließ die Sesselquasten spielend durch die Finger gleiten und lachte.

„Bei mir braucht nur ein waschechter Berner zu kommen, so scheue ich wie eine Remonte vor jedem ungewohnten Kehllaut!“

„Wenn man in Holland war, fällt es kaum auf!“

„Und nun bleiben Sie wirklich hier in Bern, bester Herr von Achtringen?“ Frau Adele entwand dem Gatten mit einem leicht vorwurfsvollen Blick die Quaste. „Es stecken zur Warnung Stecknadeln darin, Ottfried!“

„Das merkte ich eben!“ klagte der Betroffene und besah den gestraften Finger. „Ich warne Sie, Achtringen! Es ist viel List und Verstellung hier im Hause!“

„Ich fürchte sie nicht, Herr Oberst, seit ich bei Mama von allen Quasten entwöhnt bin!“

Wieder helles Lachen.

Was für eine reizend weiche, frische Stimme das Großchen doch hat! Giselher spricht diese Beobachtung aus.

Digitized by Google

„Es klingt, als ob Sie viel gesungen hätten, gnädigste Großmama! Davon hat meine Mutter mir allerdings nie etwas erzählt."

„Ich möchte erst wissen, ob Sie dauernd hierbleiben?"

„Wenn ich meiner hohen Obrigkeit keinen Anlaß gebe, mich an die Luft zu setzen, so hoffe ich, hier ein paar Jahre älter zu werden!"

„Das ist ja geradezu ideal hübsch! Ich hoffe sehr, daß Sie ständiger Gast in unserm Hause sind!"

„Wo es dir gut geht, da ist dein Vaterland!". Und wieder nahm er die kleine Hand der alten Dame und zog sie respektvoll an die Lippen.

„Wenn ich nun nicht ebenso oft und galant die Hand küsse wie Sie, lieber Achtringen, ist Mutterchen beleidigt und kündigt uns zum ersten!"

„Ich bin ja als Stellvertreter schon in Dänemark eingeübt! — Außerdem muß man viel Nachsicht mit meinen Ansprüchen haben, ich bin Gourmet und von Mama sehr verwöhnt! Es gibt doch auch nichts Reizenderes, als wie eine liebe und schöne Hand zu küssen!"

„Pardon, wenn ich widerspreche!" Der Oberst zog ostensibel scheu die Hände von der Sesseltroddel, auf welche er gerade wieder ein Attentat ausführen wollte, zurück und sagte voll Humor: „Doch gibt es etwas noch viel Reizenderes zu küssen, — den Mund!"

Lobelia erglühte bis unter das schwarze kleine Spitzenfichu über ihren Silberhaaren.

Unwillkürlich wich sie erschrocken zurück, und Giselher war zu ahnungslos, um das so animierte Lachen des Herrn von Welten zu verstehn.

„In dieser Beziehung erkläre ich mich selbstredend für geschlagen! Wenn aber nur die Hand geboten wird, nimmt man bescheiden fürlieb."

Frau Adele kam der bedrängten Nichte zu Hilfe.

„Solche Zärtlichkeiten verbietet ja unsere moderne, nüchterne Welt als unhygienisch! — Übrigens, kennen Sie Graf Marcius bereits?"

„Nein, gnädigste Frau, mein erster Gang galt Ihrer Frau Schwiegermutter! Ich hatte Überfracht an Grüßen,

Digitized by Google

die bringt man gern möglichst schnell an ihre Adresse, — außerdem sind sie eine Ware, welche je frischer, desto besser mundet!"

„Sie kommen aus Paris?"

„Doch nicht. Ich traf mich mit Mama in Verdun, da meine Zeit zu knapp bemessen war."

„Das war eine große Ausnahme! Soviel ich mich entsinne, reist Armgard so gut wie gar nicht mehr?"

Lobelia war sehr glücklich, daß sie Großchen so oft Briefe der Freundin vorgelesen und über sie und ihre Verhältnisse leidlich orientiert war.

„Es ist ihr zu beschwerlich, seit ihr Knieleiden sie so sehr am Gehen behindert!"

„Ah, die Ärmste! Rheumatisch?"

Der Legationssekretär zuckte mit sehr teilnehmendem Gesicht die Achseln.

„Sie entsinne sich vielleicht noch eines kleinen Tanzfestes in der Pension, verehrteste Großmama, während welches meine Mutter über eine Schwelle zu kurz trat und stürzte?"

„Gewiß, gewiß! — Seit jener Zeit litt sie immer mal Schmerzen an dem Knie — bis ein erneuter Unfall bei einer Schlittenfahrt in Sankt Moritz die anfängliche Anfälligkeit zu einem ernsten Leiden steigerte!"

„Jammervolles Pech!"

„Aber sie kann noch gehen?"

„Wenig und ungern. Sie fürchtet stets, einmal unterwegs liegenzubleiben!"

„Also in diesem Fall das strikte Gegenteil von Ihnen?"

„Ihre entzückende Wohnung in Paris und die allerliebste Cottage als Sommeraufenthalt entschädigen sie!"

„Gewiß, obwohl ich sie oft gern bei mir im Ausland hätte. — Mama ist so kunstsinnig, so sehr feinfühlend aller Schönheit der Kunst und der Natur gegenüber, daß es ein doppeltes Genießen in ihrer Gegenwart bedeutet. Sie glauben gar nicht, wie einsam man sich oft in der Fremde vorkommt, wenn man keine vertraute — ich meine wirklich sehr nahestehende Seele hat, welche gewohnt ist, Lust und Leid zu teilen!"

Digitized by Google

„Das verstehe ich sehr wohl. Ich möchte nie allein reisen."

„Sie kommen jetzt aus Meran, Herr Oberst?"

„Direkten Wegs!"

„Wie meine Mutter mir schrieb, begleitete Sie auch Ihre Fräulein Nichte Lobelia?"

Einen Augenblick Stille.

Dann nickte Frau Adele ganz harmlos.

„Allerdings. Sie ist ja seit zwei Jahren unser Pflegetöchterchen!"

„Und befindet sich zur Zeit nicht hier?"

Wieder lag etwas so Beklommenes in der Luft.

Ein schneller Rundblick des Obersten gebot Mund halten!

„Nein, leider ist sie zum Besuch einer Freundin nach dem Rhein vorausgereist —"

„Und kommt nicht wieder, Sie abzuholen?"

„Es ist möglich, — aber ich möchte es beinah bezweifeln!"

„Den Bildern nach muß sie ja ein ganz hervorragend reizendes Mädchen sein!" fuhr Giselher harmlos fort. Mama erhielt ja etliche Bilder von Ihnen zugeschickt, teuerste Großmama, welche sie beinah nur gegen Entree sehen läßt!"

Großchen wird etwas unruhig, und obwohl es nicht heiß in dem Zimmer ist, scheint der armen alten Dame alles Blut zu Kopf zu steigen.

„Welche Photographie gefiel Ihnen denn am besten, lieber Achtringen?" amüsierte sich Herr von Welten erbarmungslos.

„Fraglos das Kostümbild, unter welches Sie noch die Worte gekritzelt haben: ‚Lobelia als ihre eigene Ahnfrau!'"

„Haha! Die Rollen liebt sie! Manchmal stehen sie ihr auch trefflich zu Gesicht, namentlich in der weiß gepuderten Allonge!"

Der Oberst war so heiter, daß seine Worte beinah übermütig klangen.

Digitized by Google

Großchen schien seine Stimme beinah etwas zu laut zu finden, sie machte eine ganz wunderliche Handbewegung nach ihm hin.

„Also Lobelia als ‚weiße Dame' hat auch bei Ihnen den Vogel abgeschossen —"

„Ich möchte noch ein anderes Bildchen nennen, welches Sie, teuerste Großmama, sogar mit dem Vermerk schickten, daß es von Ihnen für eine Ausstellung gemalt werden solle!"

„Ah, richtig — als Pendant zu Schmiechens Dame in Gelb — als Dame rot in Rot! — Die Gestalt in Balltoilette — ich nehme an, auf dem Ölgemälde in Lichtrot —"

„Ganz recht! Zauberhaft schön begonnen in rotem Schmelzperlenbesatz, — rotleuchtendes Kaminfeuer darüber hinflammend — entzückende Reflexe —"

„In der Hand einen Strauß Granatblüten, soviel ich mich entsinne —"

„Erst sollten es Geranien sein; da diese aber ‚Brennende Liebe' im Volksmund heißen, so wollte meine Nichte nicht mit so viel Feuer spielen!"

„Ich glaube, du willst dich über mich und mein Modell lustig machen, Ottfried!"

„Aber Herzensgroßmutterchen, das glaubst du ja selber nicht! Deine Lieblingsenkelin!"

„Unvergeßlich ist mir ein Schmuckstück an dem Bild," fuhr der junge Freiherr lebhaft fort, „sicherlich etwas sehr Uraltes..."

„Was meinen Sie?"

„Den Aufsteckkamm im Haar, in Form eines kleinen Krönchens!"

„Richtig! Sie liebt ihn so besonders!"

„Ganz wunderlich! Beinah wie ein Pfauenkrönchen oder der Phantasieschmuck der Prinzessin aus dem Märchenbuch!"

„Und dessen entsinnen Sie sich?"

„Der Eigenart wegen!"

„Du ließest ihn in ihren Löckchen stecken, Großmama, weil er mit Rubinen eingelegt ist?"

Digitized by Google

„Natürlich! Rot in Rot!“

„Ist das Bild vollendet?“

„Du liebe Zeit, jetzt geht ja alles so langsam!“

Achtringen schrak beinah empor.

„O die Augen! Ich vergaß in diesem Augenblick, daß Ihre armen Augen ja so sehr der Schonung bedürfen!“

„Wenn sie aber geschont werden, geht es immer noch besser, wie gedacht!“

„Sie können tatsächlich noch malen, liebe, verehrte Großmama?“

„Wunderbarerweise ja —“ klang es etwas zögernd von Lobelias Lippen. „Ich bin sehr kurzsichtig und leicht geblendet, darum trage ich die Brille!“

„Lüg' du und nicht eine!“ dachte der Oberst bewundernd. „Dabei kann sie sehen wie ein Daus!“

„Das ist ja allerdings seltsam! Das Schreiben machte Ihnen vor etlicher Zeit schon viel Mühe!“

„Allerdings. Es stand damals besonders schlecht mit den Augen. Ich war danach in einer Klinik, und das Hauptleiden hatte sich als eine Bindehautentzündung erwiesen!“

„Gott sei Lob und Dank, also doch nicht als Star, wie Sie noch im letzten Brief nach Paris befürchteten.“

„Das stimmt!“ nickte der Oberst wieder anerkennend in Gedanken.

„Man fürchtet so leicht immer das Schlimmste!“ versicherte Lobelia und rang danach, ihrer Verlegenheit Herr zu werden. „Damit hat man sich schon so oft suggeriert!“

„Glauben Sie, gnädigste Großmama, daß Sie noch einer Operation bedürfen?“

„Ich hoffe es nicht. — Noch bin ich ja in der Lage, die Augen mit Vorsicht zu gebrauchen!“

„Verwöhnt die Brille nicht sehr?“

„Im Gegenteil! Sie soll den Sehnerv schonen.“

„Ich wundere mich, daß Sie dieselbe auch hier in dem dämmrigen Zimmer tragen!“

„Die Angewohnheit, lieber Giselher!“

Digitized by Google

„Ja, das unterschreibe ich!“ versicherte Herr von Welten abermals voll Humor. „Und die Gewohnheit nennt er seine Amme! Von ihrer Brille geht unser gutes Großchen nun um keinen Preis ab! Ich glaube, sie schläft sogar mit derselben! — Da hilft auch gar kein Ab- und Zureden! So schöne große blaue Augen hat selbst die Göttin der Schönheit nicht, davon ist unser Ahndel nun mal überzeugt, und darin behält sie recht!“

„Wenn ich Sie ansehe, gnädigste Großmama“ — stimmte Giselher in das heitere allgemeine Lachen ein, „so könnte ich unter der Brille keinen Zug von einer Ähnlichkeit mit der einzigen Photographie finden, welche Sie vor Jahren an meine Mutter sandten. Die Haare scheinen mir bedeutend voller zu sein.“

„Ich frisiere mich jetzt nur etwas anders!“

„Auch auffällig viel schlanker sind Sie geworden —“

Wieder flammte es heiß in Lobelias Antlitz auf, und diesmal kam Frau Adele neckend zu Hilfe.

„Das wundert Sie, wo alles schlank und Direktoire ist, kann doch eine Frau von Welt —“

„Welten —!“

„Gleichviel! nicht allein hinter ihrer Zeit zurückbleiben!“

Man lachte die Verlegenheit abermals weg, und der junge Freiherr fuhr heiter fort: „Ich soll ja tausenderlei Dinge fragen und mir ansehn und berichten lassen! Ich habe einen ganzen Merkzettel in Gedanken geschrieben!“

„Wir stellen uns alle zur Verfügung!“

„Mama interessiert sich ja aufs höchste für alles und jedes! — Da Sie selber so wenig schreiben können, verehrteste Großmama, soll ich nun mal über alles ausführlich erzählen!“

„Es gibt so wenig Interessantes in unsern vier einsamen Wänden hier! Da müssen wir schon Pensionserinnerungen ausgraben, falls Sie über dieselben orientiert sind!“

„Wie kam es nur, daß Sie uns nie in Paris besuchten!“

„Ich scheute die weite Reise, die fremde Sprache, ich hatte niemand, der mich begleiten konnte!“

Digitized by Google

„Aber Fräulein Lobelia!“

„Ich weiß nicht einmal, ob diese je mit eingeladen war!“

„Gnädigste Großmama! Sie sprechen neben dem Herzen her! Meine Mutter hat sich stets so besonders für die Kleine interessiert.“

„Wohl möglich, — man nimmt freundliche Worte über ein Kind nie so ernst!“

„Aus Kindern werden Leute — und Leute werden Bräute! heißt es doch.“

„Das stimmt! Aus der Kleinen ist ein großes, altes Mädel geworden!“

Giselher lachte. „Das Alter läßt sich wohl noch ertragen! Sie muß gerade fünf Jahre jünger sein wie ich! — Wissen Sie noch, wie eine Zeit lang jeder Brief mit: Liebe Schwiegerschwester begann? — Da hatten die Pensionsfreundinnen ihre treuen Gefühle füreinander in der so schönen Absicht klargelegt, aus der kleinen Lobelia und mir ein Ehepaar zu machen!“

Der Oberst hustete, Frau Adele fuhr mit beiden Händen nach der Blumenvase, um die Blumen, welche nicht die mindeste Unordnung verrieten, neu zu arrangieren. Großchen aber hatte sich eilig erhoben und schritt so sicher, als könne sie brillant sehen, nach der elektrischen Klingel hinter der Portiere.

„Und ob ich mich entsinne!“ rief sie zurück und winkte mit der schön geformten Hand, als wolle sie Mücken scheuchen. „Wie hat man Sie damit so unnötig ängstigen können! Lobelia hat nie von diesem Scherz erfahren und wäre auch nie so grausam gewesen, aus demselben Ernst zu machen!“

„Finden Sie es eine so grausame Zumutung, mich heiraten zu müssen?“

Er fragte es mit feinem, ein ganz klein wenig eitlem Lächeln und löste damit eine stürmische Heiterkeit aus.

„Jetzt hast du es aber mit dem neuen Enkelsohn verschüttet, Großchen! Nun streng' dich an, ihn wieder zu versöhnen!“

Digitized by Google

„Ich will ihn ja soeben schon zum Essen einladen!“ Sie wandte sich an das Mädchen, welches auf der Schwelle erschien. „Der Herr Legationssekretär bleibt zu Tisch hier“, sagte sie und wußte kaum, was sie in ihrer Verlegenheit alles reden sollte. „Schmid soll ein Kuvert mehr auflegen!“

„Zum ‚Essen einladen‘ genügt nicht, es kommt ganz darauf an, was es gibt!“ neckte der Oberst, während Herr von Achtringen sich hastig erhob.

„Für heute bin ich viel zu sehr in meinen edelsten Gefühlen verletzt, teuerste Großmama, um jetzt schon ein unzerschnittenes Tischtuch zwischen uns zu dulden! Das kommt mit Ihrer gütigsten Erlaubnis erst in den nächsten Tagen! — Ich habe heute noch die leidige Aufgabe, mich fürerst in einem Hotel zu etablieren, bis ich die eigne passende Wohnung gefunden! Als ob das nun nicht auch eine Grausamkeit gegen so einen armen Junggesellen bedeutete, sich ohne jede streng regierende hausfrauliche Hand —“

„Adele! er stichelt auf die Stecknadeln in den Sesselquasten!“

„... so mutterseelenallein in fremder Stadt und fremden Verhältnissen ein Heim gründen zu müssen!“

„Sehr grausam. Zur Strafe wollen Sie nicht mitessen?“

„Er ahnt, Großchen, daß es Königsberger Klops gibt, — den mag ich nämlich auch nicht!“

„Ich esse ihn leidenschaftlich — namentlich hier im Hause! Ich hoffe stark für das nächstemal!“

„Wer weiß, ob dann gerade so viel erforderliche Reste bei der gedrängten Wochenübersicht vorhanden sind!“

Frau Adele warf empört einen Jasminzweig nach dem Mokanten.

„Sehen Sie? Da ist sie schon wieder, die streng regierende hausfrauliche Rechte!“

„Herr von Achtringen überzeugt sich, daß dieselbe bei hartgesottenen Sündern nichts ausrichtet!“

„Welch eine Freude würde meine Frau dagegen mal an mir haben! Ich will mich gewiß nicht selber loben und den Herrn Oberst verketzern, — aber ...“

Digitized by Google

„Nun?“

„Den Jasminzweig hätte ich — wäre er von Frau Lobelias Hand gekommen — sicher in das Knopfloch gesteckt! Nun ... Welten bleibt Welten, — in memorandum!“

Und er neigte sich, hob die Blume auf und steckte sie mit ritterlicher Reverenz gegen Frau Adele an die Brustklappe seines eleganten grauen Reisezivils.

Fünfzehntes Kapitel.

Als der Freiherr von Achtringen sich verabschiedet hatte, warf sich der Oberst in einen Sessel und schluchzte vor Lachen.

„So etwas namenlos Komisches wie diese Komödie der Irrungen ist mir tatsächlich noch nicht vorgekommen! Großchen, wenn du dich gesehen hättest in all deiner verschämten Bekniffenheit, mit dem Purpur auf den frischen Wangen und den ehrwürdigen Scheiteln mit den Spitzenhäubchen darüber —“

„Es ist kein Häubchen, es ist ein Fichu!“ protestierte Frau Adele und schüttelte sich ebenfalls vor Lachen, aber nicht aus so unedlen Motiven wie ihr Gatte, sondern im Vorgeschmack von etwas äußerst Lyrischem, welches sich ja in hörbarster Form vorbereitete.

Nur Lobelia rang die Hände und sah wirklich zum Jammern kläglich aus.

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Es ist ja gräßlich, zu solch einer peinlichen Rolle gezwungen zu sein! Warum haben wir nicht einen Mann, welcher mich so vertraulich ...“

„Vertraulich ist gut!“

„Ja, so vertraulich ‚Großmama‘ nennt —“

„Sehr verehrte Großmama!“

Digitized by Google

„Und gnädigste Großmama! Das sind immer noch feine Unterschiede!“

„Warum haben wir ihm nicht reinen Wein eingeschenkt, da er doch zu uns gehört ...“

„Zu uns gehört! — Das läßt tief blicken! Mir hat er übrigens auch sehr gut gefallen!“

„Davon ist ja gar nicht die Rede, Onkel! Aber wir hätten uns allen so viel Verlegenheit erspart!“

„Erlaub' mal! Ich war nicht einen Augenblick verlegen— hast du mich erröten sehn?“

Der Oberst rätschte ein Streichholz an und paffte an seiner Zigarette wahre Entzückungswolken.

„Seit der Kroate in die Versenkung gerutscht ist, bist du so übermütig geworden, Ottfriedchen!“ konstatierte Frau Adele und fuhr ihm zärtlich mit den gespreizten fünf Fingern durch das ergrauende Gelock. — Er kannte das schon und knurrte nur ein wenig — aber das war Wohlbehagen.

„Ihr seht, daß sofort ein anderer Deus ex machina aus dieser Versenkung aufsteigt. Kaum ist ein Freier geklappt —“

„Ist er's schon?“

„so steht sein Nachfolger bereits leibhaftig wieder vor uns und macht Großchen auf Tod und Leben den Hof.“

„Davon habe ich nichts gemerkt.“

„Wenn er das ahnt, wird er noch deutlicher. Aber ihr sagt selbst: Ist er schon geklappt? — und standet voll echter Vertrauensseligkeit im Begriff, das ganze zärtliche Geheimnis nicht nur dem Wald, sondern auch ihm zu verraten!“

„Warum auch nicht?“

„Ihr konntet ja gar nicht wissen, ob das nur ein Witz von dem ‚Gurkensalat‘ dadrüben war, ein Bluff, den er geschickt in Szene setzte —“

„Um Himmels willen!“

„Na ja! Auf ein paar schöne Augen hin — sogar ohne Visitenkarte, adoptierte Großmama den neuen Neffen!“

Digitized by Google

„Dafür hast du uns aber Augen zugerollt, Onkel, daß du wie ein Bibabo aussahst!“

„Tatsächlich, der Mann hätte sich ja entsetzt, wenn er diese Begrüßung gesehn hätte!“

„Auf der linken Hinterhand hätte er kehrtgemacht!“

„Bravo, Adelchen! Immer Kavalleristenfrau! Aber seht ihr, das war nicht gut anders möglich; denn mit einem Hechtsatz euch warnend auf die Füße treten, konnte ich doch nicht! Das macht man wohl im Zimmer unter dem Tisch, — aber doch nicht im Garten!“

„Er hätte deine Grimassen aber tatsächlich übelnehmen können!“

„Denkt gar nicht dran! Wenn ein Mann kommt, um für seine Liebe mit Drachen zu kämpfen ...“

„Danke!“

„Warum? Nicht so anmaßend! Mit dem Drachen meinte ich nicht deine Brille, sondern mich selbst, welcher als Fafner vor dem Nibelungenhort Lobelia liegt!“

„Das hast du wieder hübsch gesagt, Ottchen! Die Zigarette sorgt fürs Feuerspeien!“

„Nur, wenn ich wieder Stecknadeln in die Quasten bekomme! Denk' doch mal, wenn der Kerl die nun selber erwischt hätte!“

„Er hätte uns für Schlampen gehalten!“

„Uns nicht, nur Großchen, die ja für ihr home verantwortlich ist! Wir sind ja nur geduldeter Logierbesuch! — Aber bombensicher hätte er ihr einmal weniger die gütige Hand geküßt!“

„Onkel, du bist gräßlich!“

„Geschmacksache! Giselher fand mich sehr nett.“

„Davon merkte ich nichts!“

„Na, er konnte mir doch nicht im Aushieb um den Hals fallen! Aber er sprang doch sofort wie erlöst auf, als ich ihn auf die ihm bevorstehende Vergewaltigung durch Königsberger Klops aufmerksam machte!“

„Es gibt ja gar keine!“

„Was gibt's denn eigentlich heute? Ich hatte so das Gefühl, Großchen würde uns unsterblich blamieren!

Digitized by Google

Du ludest ihn doch nur aus jeglichem Mangel an Selbstbeherrschung ein!“

„Ich wußte tatsächlich nicht, wie ich in dem peinlichen Moment Fassung halten sollte!

„Was geht es dich, Urahne, an, wenn ein Jüngling für deine Enkeltochter Lobelia schwärmt!“

„Die wirkliche Großmama scheint ja unverantwortliche Witze mit Frau Armgard gemacht zu haben!“

„Nein, nein! Wie ich sie taxiere, hat sie vollen Ernst gemacht! Der Mann soll eingefangen werden! Anscheinend sogar sehr knotig! Mit Leimstiefeln!“

„Onkel — ich reise ab!“

„‚Geh in ein Kloster, Ophelia!‘ — Paßt ganz gut, Ophelia und Lobelia reimt sich!“

„Widerwärtiger Name! Ich nenne mich jetzt wie meine Patin Norfolk ‚Hannchen‘!“

„Mir auch recht! Also Hannchen und die Küchlein! Es sind aber lauter Hähne, der Gyurkovics ein dicker, fetter Cochinchina! — Aber seht ihr, Kinder, ich freue mich wirklich so riesig, daß ich nun den famosen Jungen von Großchens Armgard kennenlernte!“

Frau Adele erhob sich. „Wir verzeihen es dir.

„A Freud muß der Mensch hab'n,
Und der Mensch muß a Freud hab'n,
Denn wenn der Mensch nu' ka Freud hat,
Was hat dann der Mensch?“

Darf ich zu Tisch bitten!“

Während das junge Mädchen endlich die heiße Brille und das Kopftuch im Nebenzimmer ablegte, klopfte Frau von Welten den Gatten zärtlich auf den Rücken.

„Das hast du gut gemacht, Alterchen, daß du die Sache so ins Scherzhafte drehtest, im Ernstfall würde das Mädel ja sofort durch die Lappen gehn! Nur dabei geblieben, daß es sie als Großmama durchaus nicht zu kümmern braucht, wenn ihre ferne Enkelin von guten Freunden angeschwärmt wird!“

„Ist ja ein sonst so vernünftiges Mädel.“

„Und ... wer weiß, was Amor für Loose mischt —“

Digitized by Google

„Hm, — Ende gut, alles gut! — Nur ganz sicher muß sie sich fühlen, daß sie fünfe grad sein läßt!“

„Nicht alle Menschen können Scherz verstehen.“

„Je klüger sie sind, desto mehr Sinn für Humor haben sie, desto gewisser durchschauen sie die Absicht, zu erheitern, und begreifen das alte Mahnwort: Was sich liebt, das neckt sich.“

Die gute Laune des Oberst hielt an, denn Lobelia hatte die erste Befangenheit schnell in dem Gefühl der großen Harmlosigkeit verloren, welches ihr die drollige Verkettung der Geschehnisse gab.

Sie saß in ihrem Zimmer und schaute über den kleinen Hintergarten nach der schmalen Promenade hinaus, welche hier einem Bogen der Aar folgte.

Das Wasser blitzte und klang zu ihr empor, im Sonnenglanz lagen die Alpen und ragten mit ihren Firnen in das blaue Firmament hinein, welches auch nicht den leisesten Wolkenschatten aufkommen ließ.

Wie schön war doch die Welt!

Sie hatte oft schon voll Entzücken ihre Wunderpracht geschaut und den Meister gelobt, der nicht allein den schönen Wald so hoch da droben, sondern auch alle Pracht der Berge, Felder, Meere und Seen für seine Menschenkinder aufgebaut hat.

Wenn sie ihr Skizzenbuch auf den Knien liegen hatte und die oft so entzückenden Konturen der sie umgebenden Landschaft auf dem Papier festhielt, so kam es oft wie eine tiefe Andacht über sie, all diesen Gottesgedanken, welche das „Werde!“ geboren, im Geiste nachgehn zu können. Je mehr sie aber die Schönheit der Erde kennenlernte, um so einsamer kam sie sich in derselben vor.

Dann faßte ein großes Heimweh ihre Seele. Sie sehnte sich, — nach was, deuchte ihr selber ein Rätsel.

Hatte sie nicht alles, was ein Herz begehren kann?

Sie hatte viel, sehr viel; alles wohl nicht. Nur ein Einziges hätte sie gern haben mögen: das tiefsinnige Verständnis für all ihr Fühlen und Denken.

Wer sollte es ihr entgegenbringen?

Digitized by Google

Im Verkehr mit fremden oder ihm nur oberflächlich bekannten Menschen war der Oberst meist steif und förmlich, zurückhaltend wie ein echter Norddeutscher, welcher sich nicht leicht gibt.

Im kleinen Familienkreis dagegen, bei gleichmäßig heitern und ruhigen Zeiten, voll übersprudelnden Humors, welchen alle seine Angehörigen kannten und als besten Sorgenbrecher schätzten.

Künstlerisch beanlagt war er nicht im mindesten.

Er machte gern Spaziergänge in schöner Natur, genoß alle Reiseabwechslung in vollen Zügen, ohne sich auch nur einmal in wirkliche Ideale vertiefen zu können.

„Wie soll ich alter Kerl denn schwärmen?“ lachte er. „Das überlasse ich bleichsüchtigen jungen Mädchen. — Am Morgen Streiterlust und lieben — am Abend die Erinnerung, und zwischendurch gut essen und trinken! Das heißt auch für mich, des Lebens Unverstand mit Wehmut zu genießen.“

Wenn sie auf der Straße gingen, interessierten ihn die vorübertrabenden Kutsch-, Reit- und Droschkenpferde mehr wie alle Kunstwerke, welche in den Läden ausgestellt waren, und daß sein unnatürlicher Bruder Leopold ein Privatgelehrter geworden war und stundenlang über dem abgekratzten Schnörkel einer alten Tonscherbe sein Hirn zermartern konnte, das veranlaßte ihn zu schallender Heiterkeit. — Die Gegensätze berühren sich.

Gerade wieder Leopold war es, mit welchem er sich unter seinen drei Brüdern stets am besten gestanden.

Der Professor sah ihn nur total verständnislos an, wenn der Reiteroffizier alle lyrischen und tieferen Gedanken rettungslos hinwegscherzte.

Er nahm ihm seine Eigenart nicht übel, und darum vertrugen sie sich.

Ebenso war es mit der stets freundlichen, alles leicht und gern verzeihenden und auf jeden Scherz gern eingehenden Nichte Lobelia, welche ihm dadurch beinah sympathischer war wie seine eigne Tochter Mahrendorff, deren Auglein zu nah an das Wasser gebaut *hatten.*

Digitized by Google

Tante Adele war zu leichtlebig und oberflächlich, um sich den Kopf mit unnützen Gedanken zu beschweren.

Sie ging voll guten Verständnisses auf alles ein, was ihr Gatte angab.

Paßte ihm der Umgang mit diesen oder jenen Leuten nicht, so war auch sie von unnahbarem Wesen, und führte Ottfried ihr irgendeine Persönlichkeit zu, welche ihm aus diesen oder jenen Gründen angenehm erschien, so war sie um seinetwillen auch gegen ihr unsympathische Menschen die verkörperte Liebenswürdigkeit.

Sie schätzte die Kunst, ohne sie irgendwie auszuüben oder sie in ihren Tiefen zu ergründen.

Eine schöne Toilette hatte stets mehr Reiz für sie wie die idealste Landschaft, ein gutes Diner besuchte sie lieber wie ein Konzert, wenn sie zu wählen hatte; sonst war sie für das Leben und Leben-lassen und genoß alles zu seiner Zeit.

Lobelia hatte sich stets dankbar und höflich mit der Eigenart der Pflegeeltern abgefunden, aber manchmal, wenn sie so ganz allein mit ihrem Empfinden war, dann fühlte sie sich doch vereinsamt und hätte gern in ein Paar treue, redliche Menschenaugen hineingeschaut, in welchen sie die gleichen Gefühle gelesen wie die, welche auch ihr das Herz und den Sinn bewegten.

Noch nie hatte sie ein so ehrliches Zugeständnis für den Austausch seelischen Empfindens gehört, wie von Giselher.

Was sie so oft ersehnt, war auch ihm ein Herzensbedürfnis.

Wie sie sich das glückselige Zusammenleben gleichgesinnter Menschen dachte, so schien es auch sein Ideal zu sein.

Seltsam, wie oft ein paar Worte so tiefen Eindruck machen!

Wie ein Echo, welches geweckt ist und sich in stillen Gründen von Tal zu Tal fortpflanzt, so klang auch in ihrer Seele seine leise Klage über ein Verlassen- und Versäumtwerden nach!

Geteilte Freude ist doppelte Freude!

Digitized by Google

Wie schwer mußte es gerade für einen Mann sein, den sein Beruf in fremde Länder und zu fernen Völkern führt, wo so viel neue Eindrücke auf ihn einstürmen, welche er in sich aufnehmen muß, ohne sich vielleicht nur einmal einem gleichgesinnten Wesen aussprechen zu können!

Als sie in Meran sein Bild gesehn, welches Tante Adele aus dem Journal ausgeschnitten, hatte sie es sinnend betrachtet und gar wohl empfunden, welche geistvolle Schönheit aus diesen Zügen sprach.

Aber was ist ein Bild?

Ein Zeitungsabdruck!

Schwarze Striche ... schwarze Punkte, mehr oder weniger nur ein Schatten auf hellem Hintergrund.

Die Augen sind Linien, sind Flecken ... oft nur flüchtig einen einzigen Ausdruck spiegelnd, wie ihn das Entzücken einer Minute geboren.

Leben und Seele fehlen — —

Und dennoch hatte er ihr einen so guten Eindruck gemacht, als ob man ein wohlbekanntes Gesicht schaue.

Das, was sie so besonders schätzte, das Feine, Durchgeistete, das drückte sich in seinen Zügen aus. Nun hatte sie ihn persönlich kennengelernt, ohne etwas dazu zu tun.

So schlingt das Schicksal seine Fäden oft wunderbarlich, — gleich einem Teppich.

Von der Rückseite ein irres, wirres Gemisch von Stoff und Farben, und wenn eine starke Hand kommt und am Schluß das Gewebe umkehrt, so sieht man erst, was der Meister für ein köstliches Muster geschaffen.

Dann liegt klar vor Augen, was erst so geheimnisvoll verhüllt war, dann versteht man so manch mühevollen oder gar vergeblichen Handgriff, welcher zuvor so sauern Schweiß gekostet.

Ob sie wollte oder nicht, sie mußte an Giselher von Achtringen denken.

Und diese Gedanken waren ihr nicht langweilig oder unangenehm.

Digitized by Google

Es lag ein Sonnenglanz und Schimmer nicht allein in der Luft —

Auf dem Hof klangen Schritte.

„Frau Barbe“ stand unter dem Fenster und nickte herauf.

Lobelia hatte sich hastig erhoben.

Sie eilte dem Geheimpolizist entgegen, um ihm selber die Tür zu öffnen.

„Nur einen kurzen Augenblick, gnädiges Fräulein! Ist Herr Oberst zu Hause?“

„Selbstverständlich. Sie wissen, daß er uns nicht verläßt.“

„Kann ich Sie alle sprechen?“

„Bitte, gehen Sie voraus in Onkels Rauchzimmer. Sie wissen, dasselbe hat keine Flurtür! Ich rufe die Verwandten sofort.“

Herr und Frau von Welten kamen.

„Ich sehe es Ihrem Gesicht schon an, daß Sie keine Hiobspost bringen!“ nickte der Oberst dem freundlichen Schützer schon von der Tür aus zu, und dieser grüßte militärisch, was in dem Kostüm der Flickfrau stets von besonders erheiternder Wirkung war, und lächelte.

„Vielleicht fürchte ich aber, Unangenehmes zu hören?“

„Inwiefern das?“

„Sie wissen, daß Sie und Ihr Haus jetzt scharf von uns bewacht werden!“

„Gewiß! Also unter Polizeiaufsicht?“

„Ich bestätige es in diesem Falle gern. — Wir haben einen Schutzmann unauffällig hier postiert, und derselbe erschreckte mich vorhin.“

„Inwiefern das?“

„Sie haben den Besuch eines fremden Herrn empfangen?“

„Fremd?“

„Gewiß! Die Szene im Garten ist gut beobachtet. Der Betreffende nannte Ihnen erst seinen Namen!“

„Ach, Sie sprechen von dem Sohn einer uns befreundeten Dame in Paris, dem Freiherrn von Achtringen?“

Digitized by Google

„Unter diesem Namen hat er sich in das Hotel eingetragen.“

„Total harmloser Herr! Ist an die hiesige Botschaft versetzt!“ Der Oberst lachte, und die Damen atmeten hoch auf.

„Ja, dies stimmt glücklicherweise alles ganz genau, aber im ersten Augenblick war ich doch durch die Meldung des Schutzmanns etwas betroffen! In solchen Lagen vermutet man ja hinter allem und jedem Verrat!“

„Wie sorgsam von Ihnen! Besten Dank!“

„Ich mußte mich erst persönlich bei Ihnen überzeugen, ob dieser Herr Legationsrat von Achtringen auch wirklich der Fremde war, welchen Sie hier im Hause aufgenommen!“

„Genau derselbe!“

„Das gnädige Fräulein hat, so hoffe ich, trotzdem die Rolle der Großmama weiter spielen können?“

„Da wir im Garten überrascht wurden, war es nicht zu umgehen. Jeden andern Besuch würden wir selbstredend ablehnen.“

„Sie haben nie großen Verkehr hier im Hause gehabt?“

„Meine Stiefmutter sowohl wie mein Bruder leben sehr zurückgezogen, was uns jetzt sehr zustatten kommt.“

„Wie steht es mit dem Kroaten?“

Der Wachtmeister zuckte die Achseln.

„Die Angelegenheit ist für uns noch immer nicht aufgeklärt.“

„Haben Sie ihn nicht getroffen?“

„Bis Interlaken führte seine Spur, dann war dieselbe leider völlig verwischt.“

„Daß er sich noch zweimal hier in seiner Wohnung sehen ließ, wissen Sie?“

„Dieselbe ist gekündigt und jetzt endgültig geräumt; aber das sagt noch nichts, man weiß nie, ob nicht noch ein anderer Plan zur Ausführung kommen soll!“

„Bleiben Sie wieder bei uns, Herr Fehrenburg?“

„Das wird nicht mehr nötig sein, verehrteste Frau Baronin! — Da es sich in unsern Augen um einen

Digitized by Google

gemeingefährlichen Verbrecher handelte, so war zuerst weitgehendste Überwachung auch außerhalb Ihrer Villa vonnöten ...“

„Handelte ... so ist er es nicht?“

„Nein, der uns signalisierte internationale Mordhund ist gottlob in Lausanne hinter Schloß und Riegel gebracht!“

„Gott sei Lob und Dank, so ist er unschädlich gemacht!“

„Einen Mörder haben Sie in dem Kroaten vermutet?“

„Mörder, Hochstapler, Defraudant, — o, es kommt viel in diesem Oberhaupt einer weitverzweigten internationalen Teufelsbrut zusammen!“

„Eine ganze Bande?“

„Verschiedene Helfershelfer sind schon in andern Ländern gepackt.“

„Und Sie sagten vorhin, die Sache mit dem Gaj Gyurkovics sei für Sie noch immer nicht aufgeklärt?“

„Noch nicht völlig. Es laufen da in einem Spiellokal in Meran mehrere Fäden zusammen, welche noch nicht so weit entwirrt sind, daß die Persönlichkeit des Kroaten als ganz einwandfrei gelten kann.“

„Ich hörte in Meran selbst, daß er ein sehr leidenschaftlicher Spieler sei.“

„In solchen Klubs, namentlich in einem Bad wie Meran, werden ja oft Herren in derartige Spieleraffären verwickelt, welche solchem Treiben durchaus fernstehn.“

„Wie leicht hätte es mir oder einem bekannten Herrn Sturmlechner ebenso ergehen können!“

„Der Gaj Gyurkovics hatte sie selbstredend auch in diese Spielhölle geladen?“

„Und wie dringlich und verlockend!“

„Gott sei Lob und Dank spielt mein Mann ja so gut wie gar nicht!“

„Da kann man Sie gar nicht glücklich genug schätzen, Frau Oberst!“

„Was, noch wissen Sie nicht, ob der unheimliche Mann der dadurch Verdächtigte ist?“

Digitized by Google

„Nein, darüber herrscht noch Dunkel!“

„Aber ein so grausiger Unmensch wie der andere ist er nicht?“

„Spieler und Trinker sind ja stets unberechenbar! Ein Laster bleibt selten allein. Dennoch glauben wir, daß es sich bei dem Kroaten tatsächlich nur um einen heißblütigen Liebhaber handelt, welcher nicht zurückscheuen würde, die Dame seiner Wahl gewaltsam zu entführen!“

„Oder zu erschießen!“

„Dafür bürgen, daß dies nicht geschieht, kann man unmöglich. Nach dem persönlichen Eindruck, welchen ich durch meine Unterredung auf der Straße hatte, glaube ich nicht, daß er schießen wird. Dennoch muß man auch fernerhin alle Vorsicht wahren.“

„Also keinem gegenüber die Brille absetzen?“

„Fürerst auf keinen Fall!“

„Seht ihr, Kinder? Herr Fehrenburg hat doch Giselher auch zuerst mißtraut und einen Komplizen des Gyurkovics in ihm vermutet, und ihr waret gleich so vertrauensselig!“

„Wer denkt an solche Möglichkeit!“

„Gründe sind feil wie Brombeeren! Das lehrt uns schon Shakespeare!“

„Wir überzeugten uns aber, daß er der wirklich echte Legationsrat ist!“

„Ich mich auch. Dennoch hielt ich es für meine Pflicht, zu warnen.“

„Werden wir wohl noch etwas über den ‚König der Berge‘ erfahren?“

„Ich denke bestimmt! Durch seine allzu zudringliche Verehrung hat der Kerl ja die Aufmerksamkeit der Polizei erregt! Wie auch bei dem von Ihnen schon genannten Meraner Rentier, Herrn Sturmlechner, erforscht ist, hat er auch bei diesem Herrn von Renkontren mit Schmugglern geredet.“

„Selbstverständlich half er mit seinen Leuten den Grenzgendarmen, gegen die ‚Kontrebande‘ vorzugehn?“

„Es ist möglich, aber das Gegenteil wahrscheinlicher! — Von ungarischer Seite sucht man ja schon lange

Digitized by Google

vergeblich nach Schlupfwinkeln in den Gebirgen, wo die gepaschten Sachen verborgen gehalten werden."

„Vielleicht findet man jetzt die Spur?"

„Ich denke ja. Es ist schon eine diesbezügliche Bewegung im Gange, und sowie der moderne Diavolo sich blicken läßt, ist er im Eisen!"

Fehrenburg erhob sich und griff nach dem wohlbekannten Körbchen.

„Jetzt will ich noch mal Jagd auf eine Ladendiebin machen!" sagte er. „Ist diese noch gefaßt, werden wir hoffentlich hier vor weiteren Spitzbübereien sicher sein!"

„Übrigens tausend Dank für das Brot und die Semmeln, welche Sie uns neulich besorgt haben. Schmeckten besonders schön!"

„Lieber hätte ich der verehrten Frau Großmama hier Kuchen gebracht, es wäre dem süßen Stelldichein zwischen Frau Barbe und dem Herrn Mostrichfabrikanten Rumpenheimer angemessener gewesen!"

„Bravo!"

„So Gott will, kann ihn Muttchen bald ohne Brille persönlich holen!"

„Hoffen wir das Beste!"

„Auf Wiedersehn!"

— — — — — — — — — —

Weltens standen wieder hinter der Gardine und sahen dem ‚alten Weibchen' nach, welches so eilig über die Straße trippelte.

„Siehst du, Onkel — nun bist du gar nicht mehr so übermütig wie heute morgen, wo du den Seladon von Gegenüber schon so ganz ad acta gelegt hattest!"

„Aber ich habe doch ganz richtig ‚geheim-kriminal' gehandelt, wenn auch ich vor einer zu verfrühten Demaskierung warnte!"

„Ja, Alter, bist ein Schlaukopf!"

„Siehst du, Adelchen? Wie steh' ich nun da?"

„Lobelia!"

„Tantchen?"

Digitized by Google

„Kannst du durch deine Brille erkennen, wer da drüben kommt?“

„Wenn ich mich nicht irre, Herr von Achtringen!“

„Was trägt er denn für eine große Mappe unter dem Arm?“

„Akten?“

„Nein, beinah eine Zeichenmappe!“

„Um alles, — er fragte ja neulich, ob ich noch male!“

„Und du bejahtest?“

„Großmama hat ja auch noch immer gezeichnet —“

„Ja, aber durch die blaue Schutzbrille konnte sie doch nicht malen!“

„Gewiß! — Sie kannte all ihre Farben ganz genau, wußte sogar im Dunkeln, wo sie in ihrem Malkasten liegen —“

„Renommage für Großchens Ordnungssinn!“

„Doch nicht. Ich war persönlich dabei, wie Sie eine Wette — die aber selbstredend nicht ausgetragen wurde — mit Gumprechts einging! Da hat sie im Dunkeln die Farbentübchen aus ihren kleinen Fächern genommen und jede einzelne bezeichnet!“

„Sie hat ja den Malkasten extra dafür einrichten lassen!“

„Wie oft hat man schon gehört, daß Maler, die am Erblinden waren, noch gemalt haben! Sie ließen sich ja hier und da kleine Handreichungen leisten, aber das Mischen der Farben besorgten sie oft noch selbst!“

„Großmama war ja noch gar nicht so blind! Nur ungeduldig!“

„Der Züricher Professor hatte ihr gesagt, je eher eine Operation vorgenommen werde, desto besser, sonst sei sie womöglich zu alt für eine solche!“

„Er ließ sich durch das weiße Haar irreführen!“

„Es ist zu langweilig und schwierig, wenn ich mich zu sehr auf die Blinde spiele, — bei meinen guten Augen verrate ich mich womöglich!“

„Ganz recht!“

Digitized by Google

„Achtringen ahnt ja auch gar nicht, wie viel, resp. wie wenig du noch sehen kannst!“

„Großmama schrieb doch gerade in letzter Zeit ein paarmal selbst an Armgard!“

„Giselher nannte es: unter das Bild gekritzelt!“

„Und doch schickte sie es schon vor drei Jahren, als sie noch recht gut sah, — ihre Schrift war seit jeher so eckig klein!“

„Das muß man noch mal zur Sprache bringen!“

„Wenn er uns womöglich hübsche Ansichten oder Photographien von seinen Reisen zeigen will, und ich soll so gar nichts davon sehn, wäre es mir ja doch zu schmerzlich!“

„Tu' es ungeniert, Liebling! Wir kommen dir zu Hilfe.“

„Er klingelt.“

„Anna wird öffnen.“

Frau Adele zupfte sich noch die Haare vor dem Spiegel zurecht, und der Oberst schnaubte sich zum letzten die Nase.

Dann ward die Entreetür geöffnet, und nach wenig Minuten stand der Sohn von Frau von Weltens Jugendfreundin auf der Schwelle.

Es ist ein Vorzug vielgereister und weltgewandter Leute, überall schnell zu Hause zu sein und sich in natürlicher, zwangloser Weise zu geben.

So auch der Legationssekretär.

Mit heiterem Scherzwort führte er sich ein.

„Die Geister, die Sie riefen, werden Sie nicht mehr los, meine Herrschaften! Ich küsse Hand und Herz, verehrteste Großmama, und bin Ihrer Absolution sicher. Wenn ‚unser‘ Junge einmal da ist, hat er Bürger- und Hausrecht in Villa Welten doch so gut wie in der Tasche?“

„Das ist selbstverständlich!“

„Dafür sollen Sie noch extra belobt sein!“

„Heute bleiben Sie bei uns?“

Eine höfliche und vergnüglich zusagende Verbeugung.

Digitized by Google

„Wenn Sie mich zu irgend etwas gebrauchen können, bleibe ich sehr gern bis zur Retraite! Mama stellt mir auch das Zeugnis aus, daß ich mich sehr gut zu allerhand Dingen verwenden lasse! — Kann ich mich also irgendwie nützlich machen, so bitte ich über mich zu verfügen!"

„Ich kann stricken —
Ich kann flicken —
Porter pfropfen —
Gänse stopfen —
Kann versorgen Hof und Haus!"

„Was Sie noch für eine helle, frische Stimme haben, Großmama!" freute sich Giselher und nickte der alten Dame, welche noch so jugendlich sang, anerkennend zu. „Mit dem Stricken, Flicken und den Gänsen müßte ich erst in die Lehre genommen werden! Aber das Porterpfropfen übernehme ich zur Not auch ohne Vorkenntnisse!"

„Gut, ich will es notieren. Vorkommendenfalls schicke ich zu Ihnen!" akzeptierte die Großmama, auf seinen Humor in recht graziöser Weise eingehend. „Welche Handleistungen haben denn meiner lieben Armgard immer am meisten an Ihnen imponiert?"

„Zigaretten drehen kann ich geradezu glänzend, und im Hackebraten tranchieren bin ich Genie! Einmal, zur Weihnachtszeit, wollte Mama mal einen deutschen Kuchen backen, sie nannte ihn ‚Christkindeltorte' — ob es aber seine technische Bezeichnung war, weiß ich nicht. Dafür war ich sehr interessiert, und wie Mamas Arm müde war, sprang ich zur Hilfe ein!"

„Alle Achtung."

„Es war eine infam schwierige Geschichte!"

Giselher seufzte noch so tief, als läge die ganze Verantwortung für das Gelingen dieses Gebäcks noch immer auf seinen starken Schultern. „Eine volle Stunde mußte gerührt werden, und zwar immer nur nach der rechten Seite."

„Sollte es nicht die linke gewesen sein?"

Aber sein schönes Gesicht zuckte das Lachen.

Digitized by Google

„Nein, unerbittlich nach rechts, wie die Kaffeemühle gedreht wird, das habe ich dabei auch gelernt! — Wenn man nämlich nach zwei Seiten rührt, so mißrät die Sache. — Das habe ich mir gleich für meine diplomatische Laufbahn gemerkt, — nie nach zwei Seiten tragen, sonst wird die Sache nicht nur rührselig, sondern sogar tragisch!“

„Wenn Sie, wie Sie neulich sagten, hier eigene Häuslichkeit haben möchten, so können Sie diese praktischen Kochtalente großartig verwerten!“

„Sie treiben mit Entsetzen Scherz, Großmama! Haben Sie kein Mitleid mit einem armen Junggesellen, dem das ewige Gasthausleben zum Greuel geworden?“

„Ich weiß, daß es im diplomatischen Korps so Brauch ist.“

„Namentlich bei mir! Ich bin ja ein so ausgesprochener Haushammel, daß meine Bekannten gar nicht begriffen, daß ich an dem ruhelosen Leben meines Berufs Freude finden könne!“

„Man gewöhnt sich an alles!“

„Haben Sie nun schon eine Wohnung gefunden?“

„Endlich! Ein halbes Dutzend Spediteure und Tapezierer waren lebhaft interessiert dafür!“

„Und wo mieteten Sie?“

„Die Lage ist ganz bequem. Frei, ruhig, nicht allzu nah beim Amt. — Wenn ich mich im Dunkeln mal verirre, falle ich vielleicht in den Bärengraben!“

„Wenn Sie es uns rechtzeitig mitteilen, holen wir Sie sofort wieder heraus!“

„Ich werde nicht verfehlen.“

Der Sprecher hatte mit nachdenklichem Gesicht auf sein Gegenüber, die Pensionsfreundin seiner Mutter geschaut.

Das Zimmer war heute nicht verdunkelt wie neulich. In der Eile hatte man es vergessen.

Das helle Sonnenlicht der Straße warf seine Reflexe in den Salon, und ein heller Schein lag just auf dem Haupt der alten Dame.

Digitized by Google

Seltsam, das Haar war weiß.

In duftigem Silber, von unverkennbar noch sehr großer Fülle, umrahmte es das Antlitz. Zwar war es in sehr dezente Scheitel frisiert, und die schwarze Spitze deckte es zum großen Teil; dennoch sah man, daß es von Natur lockig war und entschieden gegen die einfache Machart revoltierte.

Dies alles war, der Haarfarbe nach, die ganz würdevolle Großmutter.

Aber die Wangen!

So zart, so frisch und rund — allerdings stark gepudert! Aber das war so auffallend seltsam: der Puder wirkte direkt bräunlichgelb gegen die sehr rosige Hautfarbe.

Auch ältere Damen können ja noch recht frische Farben haben; dann sind sie sogar sehr hübsch, weil sie echt sind.

Und bei Frau von Welten waren sie überraschend echt!

Bis in die Lippen hinein vertiefte sich das schöne Rot, und wenn sie lacht — er hat ja bei hohen und sehr eleganten Damen schon viel vorzüglich gearbeitete Gebisse gesehn; aber eine solche Naturtreue, — und dabei so kräftig und gleichmäßig... wirklich zum Staunen!

Wenn er seine große, schlanke, tief brünette Mutter mit den schlaffen Gesichtszügen und der welken Haut dagegen bedenkt!"

Auch die Hände haben noch etwas so ungewöhnlich Jugendliches, so voll und weiß und doch schlank, reizend gepflegt und graziös!

In der Regel altern Figur und Haut am ersten.

Wie er sich der Bilder von Frau von Welten entsinnt, war sie auf dem letzten bedeutend stärker, namentlich die Hüften!

Aber das kann sich ja so schnell ändern. Seine Mutter magerte auch so plötzlich ab, aber da gab es gleich die kleinen, scharfen Runen und Krähenfüßchen um die Augen! Könnte er die nur einmal bei seinem Adoptivgroßchen sehen!

Digitized by Google

Diese abscheuliche Brille!

Sie ist ja das wahre Monstrum und entstellt das gewiß noch ganz nette Gesicht auf das gröblichste!

Hübsch war Frau von Welten auf den Bildern, die er von ihr kennt, nicht, — die Nase etwas dick und aufgestülpt, die Augen wohl schon stets durch das Licht geniert und leicht zusammengekniffen. Mit der Zeit werden ja auch die Wimpern dünn und vergehen.

So saß er und beobachtete verstohlen die Ahnungslose, während von der Stadt Bern und all ihren Vorzügen, ihrer nahen, so herrlichen Umgebung durch die Touren in das Oberland, gesprochen wurde.

Frau Adele war aufgestanden, um in Küche und Keller für alles Nötige zu sorgen; denn obwohl Stubenmädchen und Köchin recht tüchtig waren, mußte sie doch erst ihre Befehle ergehen lassen, damit Großchens Heim nicht nur elegant und behaglich, sondern auch in jeder Weise „appetitlich“ repräsentiert wurde.

Sechzehntes Kapitel.

Die Uhr tickte.

Unaufhaltsam und eilig hastete der Zeiger vorwärts.

Es war, als müsse er so vieles nachholen, was er in den sonst so stillen Salons an heitern Stunden versäumt.

Wie selten hatte man früher hier so viel herzliches Lachen gehört!

Jetzt erklang es so oft, und zwischendurch die schöne, sonore Männerstimme, das frische, glockentönige Organ der alten Frau, deren Herz sich anscheinend ebenso jung und teilnehmend an Welt und Leben erhalten hatte, wie ihr lebhafter Humor und Sinn für alles, was seine

Digitized by Google

Wogen an Gutem und Schönem bis in ihre Einsamkeit hinein branden ließ.

„Der Friede Gottes schwebe über diesem Haus,
Nur Gutes walte drinnen, nur Gutes tragt heraus!"

Diesen schönen Spruch auf dem Türschild zwischen den Flurpfeilern, welchen er als erstes bei seinem Eintritt in Villa Welten studiert, hatte Großchen wohl nicht ohne tief innerste Überzeugung gemalt.

Kornähren, Früchte, ein Nestchen voll Eier mit schnäbelnden Tauben unter Blütenzweigen, das waren die reizenden Symbole häuslichen Segens, welche ihr Pinsel zu Wächtern Gottes bestellt hatte.

Dasselbe ruhevolle Behagen wehte wie ein zarter Hauch durch das ganze Haus der alten Dame, von welcher seine Mutter so oft gesagt: „Schwiegerschwesterchen ist eine Seele von einer Frau! Das Ideal einer Stiefmutter! Ich habe mich nie gewundert, daß ihre Ehe eine so wolkenlos glückliche war!"

Ob Lobelia wohl viel von der Art und Weise der so herzlich Gelobten abbekommen hat?

Sie ist ja bei ihr erzogen worden, und gerade die ersten Kinderjahre sind diejenigen, während der ein junges Herz so leicht modelliert wird.

Für alle Eindrücke besonders empfänglich, dem guten Beispiel nacheifernd, fallen manche Samenkörner in das Kinderherz, welche sich zu köstlicher Ernte auswachsen.

Und während dieser Gedanken kehrt sein Blick immer wieder zu der weißhaarigen Frau zurück, an welcher einzig diese Haare alt erscheinen.

Ob sie wohl gar nicht einmal die Brille abnimmt? Er will versuchen, bis zu ihren Augen vorzudringen.

„Sie schrieben meiner Mutter so oft, gnädigste Großmama, daß Bern Ihnen als dauernder Wohnsitz so sympathisch sei, weil es für die Kunst gewissermaßen eine Himmelstür bedeute, durch welche man so schnell und leicht in alle Paradiesesschönheiten der Schweiz eintreten könne!"

Digitized by Google

Lobelia lacht. „Dieser poetische Ausdruck scheint von Ihnen zu stammen, — ich entsinne mich nicht, meine Gedanken in derartige Worte gekleidet zu haben!“

„Aber es waren doch Ihre Gedanken!“

„Sie sind es auch noch, denn so viel kann ich immer noch sehen, um mich an den Meisterwerken einer Schöpfung zu freuen, welche gerade hier in der Schweiz wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns liegen!“

„Sie bedauerten es damals so sehr, daß es die Verhältnisse nicht gestatteten, von Gottes ‚rechter Gunst‘ Gebrauch zu machen, um viel zu reisen und auch die landschaftlichen Reize anderer Länder kennenzulernen.“

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!“ rezitierte der Oberst behaglich. „Wozu auch das so unvergleichlich schöne ‚Wiedernachhausekommen‘ gehört!“

„Tatsächlich! Wer nicht in der Fremde war, kann das glückliche Wort Heimat gar nicht begreifen!“

„‚Muttersprache, — Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut!‘ Es ist kein leerer Wahn um solch ein kindliches Empfinden selbst von Greisen!“

„Der Jüngling hängt seinen Wanderstab an der Tür der Geliebten auf, und der Mann genießt in ‚wonnesamer‘ Ruhe die fruchttragenden Schätze, welche er in der Ferne gesammelt!“

„Meine Reichtümer bestehen fürerst nur aus einer Sammlung hervorragend schöner Eindrücke, welche von Künstlerhand auf dem Papier festgehalten sind und Sie darum ganz besonders interessieren dürften, gnädigste Großmama!“

„Ah — Bilder von Land und Leuten!“

„Sowie alle Sehenswürdigkeiten in der Natur — und d'après nature!“

„Dürfen wir uns mit Ihnen daran freuen?“

„Ich brachte sie in der Hoffnung mit, von Ihnen zum Cicerone ernannt zu werden! Wenn Sie gestatten, hole ich meine Mappe einmal herein, — es ist gerade die

Digitized by Google

beste aus Dänemark, welche mir noch im letzten Augenblick in den Reisekoffer gelegt wurde!"

„Stak schon viel anderes Wertvolles darin?"

„Schönheit ist Reichtum!" versichert eine Fabrikantin von Puder und Schminke so oft in der Zeitung, — — „in diesem Falle, meine Sammlungen betreffend, schließe ich mich ihr an."

„In welchen Ländern haben Sie bereits ‚gehamstert'?"

„Mein Leben war ein recht buntes bisher, denn Junggesellen verschickt man schonungsloser wie Familienväter! — In Holland fing ich an, nachdem ich in Deutschland beim Morgengrauen ausgezogen war!"

„Holland und Dänemark sollen keine landschaftlichen Reize besitzen?"

„Nur für den, welcher originelle Eigenheiten nicht begreift."

„Dänemark, das meerumspülte, bietet durch seine Küste das Entzückendste, was man sehen kann! Ich freue mich schon, wenn Sie mir nach Klampenborg mit Cherlotsenlund folgen und das düster gewaltige Bollwerk im Sturm schauen, welches ein Shakespeare unsterblich gemacht hat! — Wenn es in diesem Augenblick nicht ungalant wäre, so würde ich lebhaft bedauern, daß mein Aufenthalt in Kopenhagen nicht ein viel länger andauernder gewesen ist!"

„Ja, ich würde es sehr übelnehmen! Nicht auf mich bezüglich, sondern aus Lokalpatriotismus für meine schöne Schweiz!"

Giselher lachte.

Großchen hatte einen so schelmischen Humor, welcher um seiner Seltenheit willen, namentlich in ihren Jahren, so sympathisch ist.

„Ich biete alles auf, um Sie zu versöhnen! Als erstes lege ich Ihnen das ganze Inselreich zu Füßen!"

„Landkarten reizen mich nicht!"

„Ist auch nur zur Orientierung beigelegt. Wenn wir selbander abreisen wollen, müssen wir doch zum mindesten wissen, wo wir hinkommen!"

Digitized by Google

„Also fürerst nach Dänemark, da ja die Schweiz schon von uns okkupiert ist!“

„Bravo! Also Signal zur Abfahrt!“ — Der Sprecher blätterte mit seiner schlanken, eleganten Hand, an derem kleinen Finger ein köstlicher Solitär funkelte, in einem Stoß von Stichen und Gravüren, kleinen Aquarellen und Photographien.

Dann blickte er einen Moment erwartungsvoll auf und schien zu warten.

„Nun — ist der Nord-Süd-Expreß noch nicht fällig?“ lächelte Großchen und zeigte dabei die so fabelhaft hübschen und jugendlichen falschen Zähne.

„Ich nahm an, Großmütterchen, daß Sie erst die Brille abnehmen, ohne welche Sie doch sicher besser sehen können?“

Der zierliche Kopf der alten Frau zuckte empor.

Ängstlich griff sie nach den abscheulichen Eulengläsern, als wolle sie dieselben festhalten.

Mit den rosigen, allerliebsten Händchen! So spitz die Fingerchen mit den fein gebogenen Nägeln, brillantenglitzernd, seltsamerweise ohne Trauring, — und beinah kokett abgespreizt, wie man das bei süßen, kleinen Kinderpatschchen zu sehen pflegt! Es ist ja geradezu verrückt, was für einen undefinierbaren Charme diese alte Frau noch hat!

Aus ihren Haaren steigt, wenn sie sich — wie soeben — über die Bilder neigt, ein Geruch empor wie Narden- und Rosenduft, wie sich junge, bezaubernde Weiber die Locken netzen!

Ja, wäre dies Haar nicht weiß — richtig und echt weiß angewachsen, — er würde anfangen an das Märchen einer Ninon de Lenclos zu glauben!

Aber wer weiß — kleine, geblendete, vielleicht rotumränderte und zusammengekniffene Triefaugen, in Krähenfüßchen gelagert, würden vielleicht alle Illusionen zunichte machen!

„Laß du die Brille lieber auf, Großchen!“ knurrt der Oberst und saugt an seiner Zigarette, als ob er die

Digitized by Google

Zähne zusammenbisse, — „das weiße Papier blendet dich zu sehr!“

„Ah so — des Blendens wegen!“

„Ja, lieber Giselher, ich bin sehr empfindlich und muß mich, so gut es geht, gegen alles Zuviel schützen!“

„Und hatten so lange Zeit eine derart ‚blendende‘ Schönheit wie Lobelia bei sich im Hause?“

Wieder dieses nervöse Zucken der Hände und dieses Erröten!

Herr von Welten beobachtet ihn.

„Sagen Sie dem Urmutterchen nicht so viele Elogen über ihre Enkelin! Hier im Hause ist zwischen den Damen alles Gemeingut, darum bezieht sie solche Artigketten auch auf sich!“

„Sehen sich Großmama und Enkelin nicht etwas ähnlich?“ fragt Herr von Achtringen harmlos. „Die Nase von Ihnen, gnädigste Gönnerin, erinnert auch in der Form ganz fabelhaft an die Bilder von Fräulein von Welten! Da drüben steht ja eine Photographie von ihr — darf ich einmal vergleichen?“

Er wollte sich voll galanten Eifers erheben, aber der Oberst stürzte sich wie ein Rasender auf ihn und hielt ihn jach am Arm fest.

„Machen Sie doch keine Geschichten! Nase bleibt Nase — wie Hase — Hase bleibt! Die alte Frau denkt ja sonst, Sie wollen ihr den Hof machen —“

„Will ich ja auch!“

„Papperlapapp, mein Vater schießt noch aus dem Grab heraus mit krummen Pistolen!“

Achtringen wehrte lustig ab.

„Schieß du — nur zu —
Ich duck mich, was ich kann!“

„Na ja, so singt der Schweinefürst! Ich bin riesig gespannt auf Ihre Bilder!“

„Ich auch, lieber Enkelsohn! Lobelias Porträt ist keine Neuigkeit für mich Greisin, aber Ihre Mappe ersetzt mir eine Fahrt über das Meer!“

Digitized by Google

„Greisin!“ — Giselher richtete sich im Sessel auf und strich nachdenklich den kleinen Bart. „Ich habe noch nie — obwohl ich beinah die ganze Welt kennengelernt habe, eine Dame gefunden, welche als Großmama —“

„Stiefgroßmama!“

„Ja, ja, das ist's! Aber auch ohne diesen Zusatz: welche in dem Alter meiner Mutter ein so jugendliches Wesen und Sein verkörpert wie Sie, gnädigste Frau!“

„Kein Wunder! Wer so still und beschaulich, Tag für Tag in guter Ruhe und bei sehr ausgiebigen Mahlzeiten dahinlebt wie ich, der altert nicht so schnell!“

„Wissen Sie, wie ich unsere Hausehre da zumeist nenne?“

„Nun, Herr Oberst?“

„Die Wala!“

„Die Wala? — Bitte um den Kommentar!“

„Der ergibt sich von selbst. Die Wala ist die allegorische Gestalt für die unverwelkliche Schönheit. Die Allmutter Wala mit dem Silberhaar der Greisin und dem ewig jungen Angesicht!“

„Der Januskopf im Weiblichen in ein einziges Antlitz zusammengefügt!“

„Ganz recht. Und ist es nicht so? Verkörpert unser Altchen hier nicht ein Stück nordischer Sage, — so wie Wagner seine Frau Erda als ihre Schwester im Rheingold aus der Versenkung steigen läßt?“

„Das ist ja das Reizendste, was ich an Kosenamen je gehört habe! Wie sind Sie mit demselben zufrieden, verehrteste Allmutter?“

Lobelia zuckte resigniert die Achseln.

„So, wie man alles über sich ergehen lassen muß, was einesteils die Zärtlichkeit, anderenteils poetisches Empfinden uns diktiert!“

„Bei mir spricht beides mit, denn ich weiß, daß ich ‚unser Junge‘ genannt wurde! Die Wala ist ja gar zu anheimelnd! Und ich bitte um die Erlaubnis, doch meinerseits von dieser, aller Wahrheit am meisten entsprechenden Benennung, Gebrauch machen zu dürfen.“

Digitized by Google

„Wenn Sie mich urewig machen, so sichere ich Ihnen auch mein urewiges Wohlwollen zu!“

„Noch mehr wie als Großchen? Der Großmama?“

„Dies würde kein so Außergewöhnliches sein wie das, welches ein so seltener Name in sich schließt!“

„Also endlich habe ich auch einmal eine Anerkennung für poetische Leistungen erhalten! Wenn das Adele hört, rückt sie gleich die Klassiker auseinander und sagt zu Ovid und Petrarka: ‚Rücken Sie eine Stuhlbreite, meine Herren, — mein Ottfried Welten kommt zwischen Sie!‘“

„Einen Lorbeerkranz für Herrn von Welten! Einen Lorbeerkranz! — Ein Königreich für einen Lorbeerkranz!“

„Ich tue es auch billiger!“ schmunzelte der alte Offizier. „Selbst mit einem ‚Kränzchen‘ bin ich zufrieden, wenn es aus Kaffee und jungen Mädchen besteht!“

„Er ist kühn, weil seine Frau nicht anwesend ist, sonst hätte seine schöne Seele solche Bekenntnisse nicht gewagt!“

Lobelia flüsterte es vertraulich zu ihrem Nachbar empor, und Giselher lächelte verständnisinnig: „Ganz Ihrer Ansicht, Frau Wala, — Kaffee ist giftig, und Rosen haben Dornen, selbst die Backfischknöspchen schon! Ich bin anspruchsvoller, — wenn ich um einen Kranz zu rittern hätte ...“

„Es müßte ein Mandelkranz vom Konditor sein?“

„Sie wollen mich durch grausame Ironie strafen, Urewige, und arbeiten mir doch nur in die Hände!“

„Wieso?“

„S ü ß muß der Kranz allerdings sein, für welchen ich die Lanze einlege.“

„Ach so, weil vom Kaffee die Rede ist, Sie Schalk! Schwarz wie die Nacht, und süß wie die Liebe —“

„Deren Symbol der Myrtenkranz ist!“

„Mein lieber Giselher, Sie scheinen mir stark auf Freiersfüßen zu gehn!“

„Geraten, Herr Oberst, so stark, daß ich am liebsten ein Quatruped wäre, um möglichst schnell am Ziel zu sein!“

Digitized by Google

Großmamas Stimme klingt so voll und klar wie lauter Hochzeitsglocken. Zu seltsam, daß ihm alles an dieser greisen Frau so gefällt!

Würde er diese weiche, melodische Stimme hören, vielleicht durch das Telephon oder aus der Ferne, ohne die Silberscheitel der Sprecherin zu sehen, er könnte sich rettungslos in solches Organ verlieben!

Das kleine Theaterstück von Jordan: ‚Durchs Ohr!' deuchte ihm durchaus glaubwürdig. Ob sie wohl je gesungen hat, oder noch singt?

Er muß mal die Fühlhörner danach ausstrecken!

Er wirft die Photographien suchend auseinander.

„Mit Kopenhagen müssen wir anfangen! Hier das königliche Schloß, — nur ein einziges Mal hatte ich Ehre und Freude zugleich, unter den Augen des liebenswürdigen Königspaares zu Mittag zu essen!"

„Gibt es eigentlich schöne Spaziergänge, Parks und so weiter in der Stadt?"

„Es mangelt nichts an allem Schönen! Doch weiß ich nicht, ob ich einzelne Aufnahmen der verschiedenen Anlagen hier habe! Es kommt da hauptsächlich die Zitadelle Frederikskron in Betracht.

Hier haben wir eines der großen See-Arsenale und Werften auf der Schloß- und Alten Insel!"

„Dazu gehört sachliche Kenntnis und Verständnis! — Was ist dies hier? Welch anziehender Bau — ein Dom?"

„Nein, Herr Oberst, die Kirche Unsrer Frau."

„Ah, sie enthält auch Werke von Thorwaldsen! Darum zieht man sie der prächtigeren Frederikskirche vor?"

„Liebhaber der Plastik vielleicht! Sie entsinnen sich gewiß noch ihrer Entstehung, Frau Wala?"

Er fragte es neckend, und Lobelia neckte ihn wieder.

„Mit solchen Neuheiten halte ich mich nicht auf! Wenn ich einmal anfange, als Wala Erinnerungen auszukramen, so fange ich spätestens bei ‚Grom dem Alten' an!"

Digitized by Google

„Lawise, wie meenste dat?“ grunzte der Oberst und rauchte tempo vivace.

Lobelia legte das Bild von der Kopenhagener Rosenborg nieder und hielt lachend das feine Spitzentüchelchen vor den Mund.

Die Zähne sind tatsächlich falsch! triumphierte Giselher in Gedanken. Wenn sie so lacht, schützt sie den Mund, um nicht zum viertenmal einen Zahnwechsel zu bestehn!

„Oh — das Tüchelchen ist seit all den vielen Jahrtausenden, wo ich es Ihnen als Geburtstagsgeschenk auf die Nußtorte legte, noch nicht fertig gestickt! — Da hängt noch ein Faden am Namenszug, Frau Wala!“

Lobelia blickte, noch schütternd vor Lachen, darauf nieder, faßte ihn mit den Fingerchen und versuchte den Nichtgeduldeten abzureißen. Er trotzte ihren Bemühungen.

Im Eifer hob sie ihn empor und biß ihn ab. Tüchtig anstraffen mußte sie ihn zwischen den Zähnen ...

Weiß Kuckuck! Sie sind doch echt!

Der Freiherr von Achtringen saß einen Augenblick sprachlos, dann erklärte er das Bild von einer Reiterstatue Christians für Doktor Martin Luther in Rom. Er war vollständig konsterniert.

Wala verwies solche Zerstreutheit voll sanften Vorwurfs.

„Verzeihen Sie, unverwüstliche Göttin der Jugend,“ schüttelte er noch immer etwas perplex das Haupt, „wie Sie eben den Faden abbissen ...“

„Siehst du, Großchen! Das hättest du nicht tun sollen!“ fuhr Herr von Welten fröhlich empor. „Ein Zahn kostet mindestens zehn Franken!“

„Von diesen nicht!“ lächelte Achtringen fein. „Diese sind unbezahlbar, denn sie sind echt! Wie ist das nur möglich, gnädigste Großmama? Wenn ich das meiner Mutter schreibe, läßt sie mir par distance von unserm Hausarzt den Puls fühlen!“

Digitized by Google

„Ich sage Ihnen ja, Achtringen, ich nenne sie Wala! Ohne Grund und Ursache geschieht das doch nicht! Eine Greisin mit falschen Haaren, Zähnen und Falten im Gesicht wie ein Runenstein verdient doch diese schmeichelhafte Anrede nicht!“

Der Legationssekretär lachte.

„Es ist alles und jedes so fabelhaft jung! Fast kommt es mir ungehörig vor, daß ich es so ehrlich ausspreche, aber meine Überraschung ist stärker wie altersschwache Erziehungsresultate! Und wenn ich so etwas ganz ehrlich und selbstverständlich als ‚unser‘ Junge ausspreche, der stolz auf seine ihm ‚angefreundete‘ Gönnerin ist, so errötet Frau Wala ganz wie ein junges Mädchen!“

„Um alles, sieht man das denn auch?“ entsetzte sich Lobelia und wünschte den verräterischen Faden und diese ganze so schwierige Farce ins Pfefferland.

„Du bildest dir immer ein, Großchen, deine seelenvolle blaue Brille sei eine Maske!“

„Gewiß! Man ist es nicht gewohnt, daß ein Gesicht, welches solches Wahrzeichen des Alters trägt, noch beachtet wird!“

„Ich wollte eigentlich erst Altertumsforscher werden, Frau Wala“, neckte Giselher verbindlich. „Da das Studium hier so lohnend ist, hänge ich den Diplomat jedesmal, wenn ich den Vorzug habe, Ihnen hier die Hand küssen zu dürfen, an den Nagel und hole das Versäumte nach.“

„Tuen Sie es nicht! Mein jüngster Stiefsohn, Leopold, der Professor, welcher mich sonst als Hausherr hier unterstützt, ist durch das gleiche Studium ein beklagenswerter Mann geworden!“

„Ich verstehe nicht.“

„Sonst scheut die Jugend begreiflicherweise Tod und Grab, — mein unnatürlicher Sohn verbringt aber den größten Teil seines Lebens im Grabesdunkel bei Moder und Graus —“

„Das klingt ja furchtbar!“

Digitized by Google

„Möchte es Sie heilsam erschrecken! Es sind zwar nur Hünengräber, in welchen er buddelt und mit staunenswertem Interesse haust."

„Warum tut er das? Bliebe er hier an der Quelle — so würde er sich, gleich mir, bei solchem Urewigkeitsforschen wie im Himmel fühlen!"

„Eins schreibe ich Armgard sicher von Ihnen, daß sie einen sehr galanten Sohn hat, welcher nicht nur am Wein und an den Zigarren das Alter schätzt!"

Der Oberst erhob sich, um eine neue Schachtel Streichhölzer für das Rauchservice zu holen. Er grinste vergnüglich vor sich hin.

Den Sack schlägt der Bursch, und den Esel Lobelia meint er! In diesem Fall sind Sack und Esel identisch — ohne anzüglich werden zu wollen!

An dem Sofatisch besah man währenddessen die Bildermappe des weiteren. Wenn auch die Erda eine Zwillingsschwester von Großchen war und diese letztere über ihre schwachen Augen klagte, so war dies erstens bei dem wirklich beachtenswerten Alter einer Wala kein Wunder, und zweitens war es gar nicht so schlimm mit der Kurzsichtigkeit.

Wenn er nur einen einzigen stichhaltigen Grund gewußt hätte: warum? so hätte er darauf schwören mögen, die alte Dame kokettiere nur das Augenleiden; denn manchmal sieht sie überraschend scharf, besser wie er, und wenn er sich in seinem Staunen erfreut darüber ausspricht, sieht sie plötzlich kaum noch die Hand vor Augen.

Genau wie ein kleines Kind!

Wenn es hingefallen ist und sich an sein Kniechen gestoßen hat, fängt es erst an zu hinken, wenn man es bedauert. Achtet man nicht darauf, sieht Großchen wie ein Daus — und sowie man Notiz davon nimmt, suggeriert sie sich selber und tut beinah wehleidig!

Er hat schon manches Mysterium enträtselt, aber diese seltsamste jugendliche Greisin ist ihm in gleich anziehender Art noch nie im Leben vorgekommen!

Man kann es weder lächerlich noch absurd finden!

Digitized by Google

Dazu ist sie viel zu amüsant und klug! Es ist ja eine Wonne für ihn, mit schlagfertigen Damen so geistreich plaudern zu können wie mit Frau Wala, wenn es fürerst auch nur bei Neckereien bleibt. Man merkt doch aus allem, daß sie vielseitige Interessen hat und sehr schöngeistig gebildet ist.

Wie entzückend sinnig hat sie eben über eine Meerlandschaft gesprochen, wie scheint sie selbst philosophisch diesem oder jenem Problem nachzugrübeln!

Dies alles ist ihm so neu und überraschend.

Wenn sie die Bilder ansieht, guckt er auf ihre Hände.

Das jüngste Mädchen könnte eitel darauf sein!

Wenn man sagt, in der Hand präge sich der Charakter aus, so muß Frau von Welten tatsächlich eine Idealgestalt sein! Es hat ihm ja kaum bei jungen Damen so viel Freude gemacht, sich zu unterhalten. Und die schönen, interessanten Frauen moderner Zeit?

Ohne Flirt sind sie es nicht.

Er hat oft behauptet, die Frauen, welche sich „unverstanden" finden, tuen es nur, weil man nicht versteht, sie mit der Kost zu speisen, welche sie einzig sättigt. Eben beschäftigt sie die Hamlet-Terrasse.

„Sein — oder nicht sein!"

„Nicht allzuoft da sein!" schüttelte Giselher ablehnend den Kopf. „Die Steinwildnis mag imposant sein, das Meer gewaltig, und die Beleuchtung ist wunderbar schön; aber der ganze Schloßbau hat mir etwas zu Düsteres, beinah Unheimliches."

„Weil es dort spukt?"

„Spuken? Ich mache einen großen Unterschied zwischen Geistererscheinungen und Spuk!"

„Das höre ich gern, aber selten!"

„Spuk hat immer etwas Grausiges, Angstliches an sich, wie er armen kleinen Kindern als Beruhigungsmittel meist vor dem Schlafengehen von den Kinderfrauen erzählt wird."

„Der Mann ohne Kopf!"

„Das obligate Gerippe —"

Digitized by Google

Giselher lachte. „Das nenne ich tatsächlich Spuk; wenn man aber an eine lichte Engelserscheinung denkt, an eine schöne, schützende Ahnfrau —“

„Erschein o weiße Dame!
Sag' an, wie ist dein Name?“

Wieder sang es Frau Wala ganz impulsiv, mit leiser Stimme und einem Blick — — Er fühlte ihn förmlich durch die Brille! So ein neckischer, kokketter kleiner Seitenblick.

„Hier finde ich gerade das Bild von dem Kopenhagener Opernhaus! Hätte wohl gern einmal die weiße Dame oder Hoffmanns Erzählungen darin gehört. Ich bin ein wunderlicher Gesell. Das Geheimnisvolle, Verschleierte reizt mich und lockt mich gewaltiger an wie der Magnet das Eisen!“

„So muß man Ihnen also Scharaden aufgeben!“

„Solche in Fleisch und Blut, welche ein gewisses Geistestournier voraussetzen! Übrigens, was ich sagen wollte —“ er hatte mit feinem Humor ihre Brille gemustert: „Singen Sie mir doch einmal ein solches Rätsel aus der Urzeit vor, Frau Wala, — ich bin überzeugt, daß es für mich ein sehr genußreiches Raten wäre, zu ergründen, wie frisch sich eine Stimme bei einem beschaulichen Leben erhält!“

Lobelia besah sich das Opernhaus und hielt die Photographie recht ostentativ bald nah, bald fern, bald schräg, bald gerade, um ihre wirklich sehr schwachen Augen zu markieren.

„Ich habe nie Gesangunterricht genommen,“ lachte sie harmlos, „und jetzt, als Urahne es nachzuholen, selbst bei der größten Langenweile, dürfte doch recht verfehlt sein!“

„Aber Sie sangen doch soeben!“

„Wenn Sie derartige Erinnerungen an eine Melodie Gesang nennen —“

„Natürlich tue ich das. Ihrem Kunstsinn dürfte es vielleicht ein zu dilettantenhafter Geschmack scheinen, wenn

Digitized by Google

man von jedem schlichten Volkslied, ohne Triller und Kadenzen, entzückt ist!“

„Ich bin es auch, — hier in den Bergen hat man oft größeren Kunstgenuß als wie in den hochmodernen Konzertsälen, wo die Melodie so fremd geworden ist wie die Reiher am Nil!“

„Auch alle abgefischt?“

„Vielleicht fehlt es gerade an Fischern!“

„Die gibt es schon, aber die fangen nichts!“

„Das wäre zu viel gesagt. Es wird noch viel Anmutiges komponiert, aber wenig Lieder, welche uns Schumann, Schubert, Lassen und Kurschmann nebst so vielen andern Alten ersetzen können! — Man deklamiert mehr in Tönen! Das ist das richtige Wort dafür!“

„Die Kunstjodler und Jodlerinnen lassen sich ja auch viel in Großstädten hören, aber sie gleichen dort doch oft Delikatessen, welche in ihrem Heimatland genossen werden müssen, sollen sie das wahre ‚Aroma‘ haben! Zu ländlichem Gesang gehört die ganze Staffage, der Zauber einer alpinen Mondscheinnacht oder ein Alpenglühn, oder die heiße Mittagssonne, unter welcher Germer und Thymian im Heu duften!“

„Ja ja, man muß Höhenluft dabei atmen und die Firnen leuchten sehn!“

„Ich freue mich auf den Sommer, das Berner Oberland kennenzulernen!“

„Das Jodeln ist mehr in Bayern daheim!“

„Machen Sie noch gern und oft Partien in die Alpen?“

Lobelia blickte lebhaft auf, sie machte unwillkürlich eine Bewegung, als wolle sie die lästige Brille zurückschieben.

„O, leidenschaftlich gern! Es gibt ja nichts Entzückenderes, als wie in schöner Gegend eine Kraxelpartie zu machen! Wir haben in Meran weite Fußtouren gemacht, bis dann die ...“

Sie verstummte erschreckt.

Der Oberst starrte sie an, als wolle er beißen.

Digitized by Google

„Donnerwetter — jetzt wird's gut!“ dachte er, und dann intonierte er mit schallender Stimme ein Schnaderhüpfel.

„Aber Onkel!“

„Wird ja immer hübscher“, dachte dieser und unterbrach sich lachend. „Siehst du, Großchen, gleich erinnere ich dich an Fronleichnam in Schönna! Da hat zum Schluß der Allerweltsonkel Vinzenz uns dieses Ständchen gebracht!“

Der Freiherr von Achtringen aber schlug vor Staunen beinah die Hände über dem Kopf zusammen.

„Gekraxelt? Frau Wala? Gnädigste Großmama — Sie sind noch gekraxelt?“

„Sie renommiert ja, lieber Achtringen, das Blaue vom Himmel herunter! daß sich die Balken biegen! — Im Wagen sind wir auf ganz bequemer Chaussee bis an Ort und Stelle gefahren, und dann lustwandelten wir ein wenig auf dem Hochplateau herum! So etwa, als ob Sie Ihnen erzählt, wir waren auf dem Rigi — oder dem Pilatus — eine ganz entzückende Kraxelpartie! Proste Mahlzeit! Die Alp hinauf! Höchstens ums Hotel rum, und dann den Lift hinauf!“

Es war gut, daß Frau Adele eintrat und der ganzen nervösen Szene ein Ende machte.

Siebzehntes Kapitel.

Man hatte sich erhoben.

Mit leisem Frou-Frou rauschten die eleganten Seidenröcke Lobelias mit den vielen, spitzenbesetzten Volants über den Perserteppich.

Giselher stand einen Augenblick und umfaßte die zierliche Gestalt mit langem, wie so oft staunendem Blick.

Digitized by Google

Noch nie hatte er eine betagtere Dame so schmiegsam und graziös-jugendlich schreiten sehn!

Seiner Erinnerung nach zeigte das letztgesandte Bild der Frau von Welten eine behagliche Matrone, welche, namentlich in Taille und Hüften, schon recht zur Fülle neigt.

Als junger Mensch interessiert man sich ja nicht so lebhaft für Mamas Pensionsfreundin, — sondern mehr für deren so bildschöne Enkeltöchter!

Wie hätte er vor dem Photographienständer in dem Pariser Boudoir seiner Mutter ahnen können, daß die alte Frau noch einen derart unbeschreiblichen Jugendreiz verkörpert?

Und doch ist es ein wirkliches, echtes Wunder, denn die weißen Haare sind der Taufschein, welchen sie nicht fälschen wollte!

Der Oberst und Frau Adele folgten etwas langsamer dem voranschreitenden Paar, und Herr von Welten kniff plötzlich seine Gattin in den Arm.

„Um alles in der Welt, Adelchen! Sieh mal, wie Achtringen Großchens Figur soeben mustert!“

Frau von Welten wurde beinah blaß vor Schreck.

„Lobelia hat sich nicht wattiert!“ flüsterte sie. „Und ich habe ihre Gestalt nicht noch einmal geprüft, ob es sehr auffällig wirkt!“

„Potz Birnbaum und Holunderstauden! Das ist ja wieder eine nette Bescherung! Warum ist denn das Mädel so leichtsinnig?!“

„Liebstes Ottchen! Bedenk' die Hitze heute! Es sind fünfzehn Grad im tiefsten Schatten, Nordseite!“

„Ist das so schlimm?“

„Unser armes Kind kam ja beinah um unter all den Schals und Umschlagtüchern, die sie sich um die Taille hüten mußte! — Auf jede Hüfte hatte sie ja sechs Servietten gepackt!“

Welten pruschtete vor Lachen in sich hinein.

„Das genügt!“

Digitized by Google

„Weil der Kroate nun fort ist, glaubte sie sich ein wenig Erleichterung schaffen zu können!“

„Natürlich! — Warum hat sie denn kein Kleid von Großchen an? Das wirkt so hübsch pummelig!“

„Mama hat doch keine so Riesenauswahl in ihrem Kleiderschrank! Bei dem zurückgezogenen Leben braucht sie keine Toiletten!“

„Verstehe schon! Und Sonntags- und Alltagsrobe hat sie natürlich mitgenommen!“

„Bis auf das Morgenkleid, welches Lobelia bisher trug!“

„Donnerwetter — ich fand, sie sah immer wie so ein alter Römer ohne Toga in dem Kittel aus!“

„Man kann es Lobelia nicht verdenken, wenn sie nicht den lieben langen Tag, noch dazu vor Gästen, darin herumlaufen mag!“

„Jetzt stehen sie vor der ‚Tellskapelle‘, und anstatt das Gemälde zu betrachten, über welches sie sprechen, huscht sein Blick immer wieder verstohlen an ihr herunter!“

„Und so überraschend kommt er immer! Ein lieber, famoser Bengel! Aber rasend unbequem jetzt, — so ein Diplomat scheint ja ständig mit den Augen politische und unpolitische Fäden zu spinnen!“

„Bengel? Für wie alt hältst du ihn denn?“

„Na — genau fünf Jahre älter wie die Wala!“

„Eben fällt es mir selber auf, wie unnatürlich ihre Figur wirkt!“

„Hätte sie nur nicht einen so schicken Rock an!“

„Was soll man denn machen? Das arme Wurm hält ja solche Grönlandsmontur auf die Dauer nicht aus!“

„Im Sitzen fällt es ja nicht so auf!“

„Und Lobelia rechnete damit, viel, fast ausschließlich in seiner Gegenwart zu sitzen!“

Die Unterhaltung war sehr hastig, im Flüsterton geführt, dann trat Frau von Welten in die Tür des Speisezimmers voraus und überzeugte sich, daß die Suppe schon bereit stand. Das Essen interessierte Giselher weniger als die interessante Frage, ob wohl während des

Digitized by Google

Diners die Brille von Frau Walas reizender kleiner Nase verschwinden würde!

Es war nicht der Fall.

Geradezu kokett wehrte sich die Urewige gegen solche Demaskierung.

Warum eigentlich?

Sie scheint doch wirklich nicht so schlimm mit den Augen daran zu sein, wie er anfänglich dachte, und wie man nach den Briefen von Frau Kornelie auch annehmen mußte!

Ob das Licht wirklich so sehr blendet?

Wie so ein neugieriges Kind ist er plötzlich, welches nun absolut einmal hinter ein Geheimnis kommen möchte, und wären es auch nur die so gewaltsam versteckten Augen einer Großmama!

Man unterhält sich wieder so brillant bei Tisch, — humorvoll und schlagfertig pariert Frau Wala all seinen lustigen Offensiven, und gerade das ist ein Etwas, welches ihn begeistern kann.

Immer von neuem muß er es sich eingestehn.

Er spricht es auch laut aus.

„Sie haben so viel Sinn für Heiterkeit, gnädigste Großmama. — Wie liebenswürdig gehen Sie auf jede Tonart ein, welche Ihre Umgebung so launig anschlägt! Ich entsinne mich, daß Sie meiner Mutter einmal schrieben, Ihre Enkelin Lobelia sei von all Ihren Anverwandten diejenige, welche Sie am besten verstehe!“

Großchen kaute plötzlich ein wenig langsamer und sah nach Frau Adele herüber.

„Wir harmonieren ganz vorzüglich! Sind so viel beisammen gewesen —“

„Tatsächlich!“ nickte der Oberst und blinzelte verschmitzt über seinen Teller herüber. „Sie sind sozusagen ein Herz und eine Seele!“

„Hat Fräulein Lobelia Ihr heiteres Temperament geerbt?“

„Im großen ganzen ja! Wie alle jungen Mädchen etwas schwärmerisch beanlagt!“

Digitized by Google

Großchen machte eine beinah beleidigte Bewegung. „Aber Onkel! Ich denke gar nicht daran —!“

„Dir so etwas im Namen deines Lieblings sagen zu lassen!“ fuhr Herr von Welten gelassen fort und machte ein paar wahre Spitzbubenaugen.

„Darum wird auch sofort der ‚Onkel‘ der verleumdeten Nichte aufgerufen!“

Lobelia hatte sich schon wieder nach dem neuen Schrecken gefaßt.

„Da reagiert er am besten drauf!“ drohte sie mit dem Finger. „Das ‚Onkel‘ ist für uns alle zu einer Kriegserklärung an ihn geworden!“

„So energisch beißt Fräulein Lobelia dann wohl auch zu, Großchen, wie Sie, soeben in das Hühnerbein! — Bis auf die Augen kann man wirklich alles an Ihnen bewundern —“

„Und gerade die sind doch so groß und voll und tiefblau, wie aufgepfropft!“

„Könnte ich mich mit Ihrer Fräulein Enkelin wohl ebenso vortrefflich und amüsant unterhalten wie mit Ihnen, Frau Wala?“

„Warum nicht, Freund Methusalem? Mein Enkeltöchterchen findet sich ja tatsächlich gleich uns schon viel zu alt zum Tanzen, Schlittschuhlaufen, Theaterspielen —“

„Das ist eine Eigenart, welche meist die noch sehr gefeierten und jüngsten jungen Mädchen kultivieren! Sie sprechen sogar davon, ins Kloster gehen zu wollen —“

„Au!“

„Ottfried, was ist dir denn?“

Der Oberst zog eine Grimasse und fixierte einen Augenblick starr das harmlose Gesicht des Sprechers, während die Damen so unvermittelte Bewegungen machten, als wollten sie vor Schreck über des Oberst Aufschrei — oder hatte Frau Wala denselben ausgestoßen — beinah unter den Tisch fallen!

Gott sei Dank, — Achtringen sah so arglos bei seinen verräterischen Worten aus wie ein Osterlamm! Sie waren ein Zufall gewesen!

Digitized by Google

„Was hast du denn, Ottfried?“

Der Oberst tupfte mit der Serviette gegen die Lippe.

„Auf die Zunge habe ich mich gebissen!“

„Wenn sie nicht auf dem Menü steht, so tut man das nicht, lieber Sohn!“

„Ich bin Feinschmecker!“

„Was sind dann erst Damen, welche ihr Herz auf der Zunge tragen und beißen unversehens darauf?“

„Mißgünstige Naturen! Sie gönnen es keinem andern!“

„Ist Ihnen das schon einmal passiert, gnädigste Großmama?“

„Nur ein einziges Mal, dann nie wieder!“

„Warum nicht?“

„Ich hatte mir einen Zahn daran ausgebissen!“

„So lauteres Gold war es?“

„Doch nicht — ein echter Brillant! Der kaut sich noch schwerer!“

„Plaudern Sie es nicht aus! — Wenn man hier im Hause den Kohinur vermutet, so sind wir vor Dieben und Einbrechern nicht mehr sicher!“

„Wie galant!“

„Nur schwer im Magen liegt solch ein unverdaulicher Leckerbissen!“

„Übrigens dabei fällt mir ein, Leopold hat tatsächlich einmal ... beinah Diamantenfelder in der Lüneburger Heide entdeckt!“

„Na nu! Ihr Herr Bruder?“

„Im Sand des hohen Nordens ... wie kam denn das?“

„Er maulwurfte an einem vermeintlichen Hünengrab herum und stieß auf eine Lage von Feuersteinen und Findlingen!“

„Und fand Diamanten darin?“

„Ja, tatsächlich! Solche zum Aufessen, — von Kochsalzkristallchen!“

„O, die Enttäuschung!“

„Durchaus nicht. Was so ein echter, rechter Professor ist, der freut sich über eine Dosis Glaubersalz ebenso herzinnig wie über hundert Gramm Brillanten!“

Digitized by Google

„Ihr Herr Bruder lebt für gewöhnlich hier?“

„Wenn es Sie interessiert, führe ich Sie einmal in sein Studierzimmer. — Aber Sie dürfen nicht niesen darin!“

„Warum nicht, gnädigste Gönnerin?“

„Weil sonst ein Stäubchen von seinem gewohnten Fleck weggepustet werden könnte, und solch ein Kriminalverbrechen duldet er nicht.“

„Das kann ich ihm nachfühlen, ohne Forscher und Gelehrter zu sein!“

„Das Aufräumen Ihres Schreibtischs mögen Sie auch nicht?“

„Ich stehe ihm manchmal skeptisch — oft direkt feindselig gegenüber!“

„Es muß ja auch ein grauenhafter Wirrwarr darauf sein!“

„Gehorsamsten Dank für dies Wort der Milde! Woraus schließen Sie das! — Habe ich meine Weste schief geknöpft, oder sitzt der Kragenknopf über der Krawatte?“

„O nein! Solch kleine Äußerlichkeiten stören meinen großen Geist nicht! — Ich dachte in diesem Augenblick nach, wieviel feine Fädchen diplomatischer Intrigen auf dem Schreibtisch zusammenlaufen! Für den staubwischenden Laien muß es schwer sein, sich dazwischen herauszufinden!“

Giselher machte eine kurze, huldigende Verbeugung vor der Sprecherin.

„Hätten Sie es zu tun, Frau Wala — ich bin überzeugt, Sie löften mit genialer Hand selbst die fatalsten kleinen Knoten darin!“

„Bravo!“

„Adelchen, — sag' mir auch mal eine Eloge, ich sitze hier so vollkommen ungewürdigt beiseite, wie die Trumpfsieben!“

Frau von Welten hob lachend die Fleischgabel, welche vor ihr auf der kleinen Assiette lag.

Digitized by Google

„Ich besorge es, Ottfried! Die... Dame sticht die Sieben!“

„Einen Hochachtungsschluck, Großchen! Das war ja glänzend!“ jubelte der alte Militär und hob ritterlich das Glas. „Daß es nur aus der Entfernung geschah, beweist dabei, daß du dir den Zahn sicher nur an der Fassung, aber nicht an dem Juwel deines weichen Herzens abgebrochen hast!“

Giselher hob ebenfalls den Kelch mit dem roten Wein. „Es leben die Damen!“

„Aber Methusalem, — jetzt schon? Wir essen weder Gans noch Pute, bei denen gewöhnlich dieses Hoch ausgebracht wird!“

„Sie sprechen von Zeiten, die vergangen sind!“

„Wo es noch hieß: Mein Arm dem Kaiser, und mein Herz der Dame!“

„Ganz unmodern! Das müssen Sie, als in Paris erzogen, doch am besten wissen!“

„Inwiefern?“

„Sie sagt Monsieur — er sagt Madame.“

„Ganz nach Pariser Art!“

„Diese Art habe ich nicht kennengelernt, Frau Wala! Das Haus meiner Eltern war bis in den Kern hinein deutsch — auch unser Bekanntenkreis lieferte die Intimas und besten Freunde aus dem deutschen Konsulat oder der deutschen Gesandtschaft.“

„So taxierte ich ja auch meine Armgard!“

„Deren Sohn aber soeben nicht, wie mir scheint, und dennoch bin ich ‚unser‘ Junge!“

„Ich bin vorsichtig.“

„Wer lebt — wird's sehen!“

„Bravo! Sogar eines der bekanntesten französischen Worte sprechen Sie in der deutschen Übersetzung!“

„Ich liebe italienischen Salat in seiner Mischung von allem Guten sehr. — So auch von einer gewissen Sprachmelange geredet! Nicht zu viel und nicht aufdringlich, nur so, wie es zu einer vielseitigen Bildung gehört.“

Digitized by Google

„Manche Ausdrücke lassen sich auch beim besten Willen nicht übersetzen!“

„Man nahm sie in den deutschen Sprachschatz auf, daß sie die unsern wurden! Um aber auf Ihr — Bonmot — da haben wir gleich etwas schwer zu Übersetzendes! — zurückzukommen, teuerste Gönnerin, so scheinen Sie mit dem Trumpfen und Stechen gut Bescheid zu wissen! Ich denke mir während langer Winterabende Ihren so gemütlichen Salon nun mit dem obligaten Whisttischchen! — Sie spielen doch sicher auch Karten?“

„Nicht passioniert, — meist nur zur Aushilfe!“

„Glauben Sie es nicht, Achtringen —! Soeben haben Sie es ja selber erlebt, wie sie à la carte stichelt!“

„Nun lassen wir die Herren leben! Von Cicero an bis auf den Oberst von Welten!“

„Danke schön; quittiere hochachtungsvollst. Meine Frau kann's übrigens auch! Daß sie aber schlecht ‚Schafskopp‘ spielt, sahen Sie an den Stecknadeln in den Sesselquasten, dadurch bekam ich die meisten Stiche!“

„Wie ist es nur möglich, daß man bei dieser Hitze so viel lachen kann!“

„Wir wollen doch eine bunte Karte an Fräulein Lobelia schreiben. Wer macht mit!“

Wieder so eine plötzliche kleine Verlegenheitspause.

„Zehn Reichspfennige an die Ausreißerin wenden?“ schüttelte Herr von Welten indigniert den Kopf. „Soviel ist sie gar nicht wert!“

„O Verblendung, dein Name heißt Welten!“

„Wenn Sie das an Fräulein von Welten schreiben — vielleicht auf die soeben proponierte Karte, — so wird sie Ihnen sackstiedegrob!“

„Den Inhalt nannte ich ja soeben schon. Wir fassen denselben poetisch ab. ‚Wir sitzen so traulich beisammen, und haben einander so lieb!‘ Nur Sie — resp. du, Lobelia, fehlst noch in unserm Kreise!“

Frau Walas Antlitz flaggte wieder die Trikolore.

Blaue Brille, feuerrote Wangen, weiße Haut.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Ottfried sagt ja eben, er wendet keine zehn Pfennige an sie an!“

Digitized by Google

„Legen wir doch alle zusammen!“

„Bei dem schweizer Frank würde das dann für uns alle herben Verlust bedeuten!“

„Oder wir schreiben ‚Soldatenbrief‘ drauf!“

„Na ja, — wenn ich überstimmt werde, verkaufe ich eine Stammaktie vom Berliner Zoo, und wir schreiben.“

„Gewöhnliche Postkarten habe ich noch!“

„Die sind so gefühllos nüchtern. Man müßte erst etwas Buntes, Lebhaftes besorgen, was das Auge einer Malerin erfreut!“

„Vielleicht Totalansicht vom ‚Riesen‘...“

„Wenn sie gerade Schnupfen hat, denkt sie, wir wollen sie verulken!“

„Höchstens ‚veräppeln‘, wie der klassische Ausdruck dafür heißt!“

„Diese Ansichtskarte also auf keinen Fall!“

„Zu lyrisch. dürfen wir es auch nicht machen, sonst wird sie gerührt und fängt an zu weinen!“

„Es gibt Damen, die entzückend hübsch weinen können!“

„Ohne rote Nase...“

„Wie Tau auf Rosenblüten!“

„Wie macht die Thräne dich so engelschön —
Ich könnt dich ewig weinen sehn!“

„Nein! — Um alles nicht! Grauenhafter Gedanke! Da sieht man mal wieder, wie die Dichter übertreiben!“

„Das passiert ihnen öfters! Kennen Sie das Poem, dessen Schluß lautet:

„Ich möchte dir so gern mein ganzes Innere zeigen —
Allein das Schicksal will es nicht!“

„Ist mir neu! — Also den — oder die Betreffende im Querdurchschnitt?“

Der Oberst knudderte indigniert: „Adelchen, wenn du mir als deinen Bräutigam eine Photographie von deinem Gekröse oder gar deinem Prägen geschickt hättest!“

„Das Schicksal wollte es auch bei mir nicht!“

Digitized by Google

„Probatum est!“

„Geradezu perfide finde ich aber Strachwitz —“

„Wieso Großmama?“

„Ich hätte den Menschen für seinen poetischen Geburtstagsglückwunsch verklagt!“

„Welch einen?“

„Dir aber wünsch' ich Maiengrün —
Wohin dein Auge fällt!“

„Können Sie sich das hübsch denken? Wenn plötzlich mein Liebling, der kleine Terrier, maigrün vor mir herliefe, — oder wenn Sie bei Ihrem Chef Marcius Visite machten — und er schimmerte Ihnen maigrün entgegen?“

„Ich würde ihn für einen Frosch halten!“ seufzte Giselher betrübt.

„Oder Sie wollten eine Rehkeule essen — und sie duftete Ihnen maigrün entgegen?“

„Schon etwas abgehangen!“

„Die Dichter wissen oft gar nicht, wie schwer sie sich versündigen!“

„Das Gedicht soll aber nur von Strachwitz nachempfunden sein! — Der wirkliche Urheber ist Ovid.“

„Ah! Ovid!“

„Ja, der Kaiser hat ihn ja darum in die Verbannung geschickt, weil er seit jener Zeit lauter grüne Maulesel vor sich sah.“

„Doch nicht! Er sah grüne statt blauer Mäuse um sich laufen, und das brachte ihn aus dem Text!“

„Wir allein können ja gar nicht so viel lachen! Fräulein Lobelia muß herkommen und uns dabei helfen! — — Wo ist sie zur Zeit? Noch immer am Rhein?

„Doch nicht, sie wird gerade bei Mahrendorfs angelangt sein!“

„Nun greift die göttliche Komödie sogar schon auf harmlose Postkarten über!“ jammerte der Oberst in Gedanken.

Man erhob sich, um eine „Friedenspfeife“ im Salon zu *rauchen.*

Digitized by Google

„Geniert es Ihre Augen nicht, Großmama?“

„Meine Augen? Warum das?“

Er wunderte sich abermals.

„Wer an einem Augenleiden laboriert, erträgt in der Regel keinen Rauch! — Schon gesunde vermögen ihn oft nicht auszuhalten, geschweige gar kranke!“

„Unbesorgt! Mich hat er noch nie geniert! Leopold raucht sehr stark und selbstverständlich in allen Zimmern!“

„Wir besehen uns die Bildermappe des weiteren, und wenn es etwas kühler geworden ist, setzen wir uns vielleicht in den Garten!“

„Darf ich um Ihren Arm bitten, Frau Wala?“

„Warum verwöhnen Sie mich so?“

„Für die paar Schritte vorhin kamen Sie mir zuvor, — diesmal ist der Weg nicht so kurz!“

Sie legte harmlos die Hand auf seinen dargebotenen Arm, und doch hatte er das Empfinden, als erbebte dieselbe.

Wieder und wieder traf ihr Blick verstohlen sein schönes Angesicht.

Noch nie hatte ein Mann in so stürmischem Siegeslauf all ihr Interesse gefangengenommen, wie Giselher von Achtringen. Sollte auch für ihr so ängstlich gehütetes Herz die Stunde geschlagen haben, in welcher sich auch die Zeit einer Wala erfüllt?

— — — — — — — — — —

Auf der Veranda fielen die goldenen Sonnenlichter schräger durch das dichtlaubige Gerank der Klematis und Glitzinias.

Wie feurige Streifen flutete es über die zartweißen, jung erschlossenen Blüten, und das weiche Lila der tiefhängenden Blumentrauben färbte sich purpurn unter den heißen Küssen eines Helios.

Es wehte ein frischer Hauch von der Aar empor. Balsamische Düfte trug er herzu, nicht nur von den Rosenbeeten des eignen Heims, sondern auch aus all den Nachbargärten. Giselher stand einen Augenblick tief und wohlig aufatmend an der geschnitzten Balustrade.

Digitized by Google

In der Nebenvilla, auf einer Gartenbank unter vollblühendem Baum, saß ein Brautpaar.

Blond-Gretelein im Arm des Geliebten, welcher ihr die rotflammenden Tulpen an die Brust steckt. Sie flüstern und kosen, in seligen Wonnetraum versunken.

Welch wundersamer Anblick für einen Mann, dessen ganze Seele Sehnsucht atmet.

Wenn Großmutterchen doch sänge!

In diesem Augenblick würde er sie flehentlich bitten, um das eine Lied, welches er kürzlich in einem Konzert gehört, und welches ihm nicht wieder aus dem Sinn kommt.

„Gebt mir ein Weib, das ich herzen kann —
Gebt mir ein Weib, das ich küssen kann —
Mein Weib! mein Weib!

Der Glückselige unter den Blütendolden küßt soeben seinen Schatz, wieder und wieder. Unaussprechliche Himmelsluft spiegelt ihr Auge.

Hand in Hand.

Recht bald vereint und verbunden für immer.

Und er steht wie ein Verschmachtender, wie ein Bettler so arm am Wege.

Er sucht und sucht schon lang und findet nicht. Wenn Lobelia in ihrem Wesen der Großmutter gliche! — Bei ihrer Schönheit müßte sie ja sein Ideal verkörpern!

Ob sie herkommen wird?

Gott sei Lob und Dank, daß er hierbleibt und Zeit hat, auf sie zu warten!

Das Brautpaar hat ihn entdeckt.

Ganz verlegen lacht das Bräutchen zu ihm auf.

Ihre Augen strahlen.

Der junge Mann lacht noch mehr, sieghaft, wie in stolzem Triumph.

Und dann stehen sie schnell auf und verschwinden Arm in Arm in dem Buchengang am Ufer der Aar.

Der Oberst tritt mit brennender Zigarre heraus auf die Veranda.

Er sieht gerade noch die Entschwindenden.

Digitized by Google

„Ein neugebackenes Liebespaar!“ lacht er schmunzelnd zu Giselher herüber. „Mein Faktotum Schmid erzählte natürlich alle Details! Schon von Kindesbeinen an lieben sich die jungen Leute! Schule, Tanzstunde, Studentenzeit, alles haben sie gemeinsam durchgemacht, durchgelitten und durchgefreut!“

„O diese Glücklichen!“

„Man sagt, daß sie schon längere Zeit heimlich verlobt waren!“

„So bei Nachbarsleuten nimmt man ja unwillkürlich Anteil an allen Ereignissen. Ostern sollen die Eltern das Jawort gegeben haben, dann hat der junge Mann flugs eine recht gute Anstellung in einem überseeischen Kaufhaus erhalten und bringt nun bald sein junges Weib als ersten ‚Export‘ hinüber in die neue Heimat!“

Großmama trat durch die Tür.

Eine Flut von Licht glänzte auf der Wala duftigem Silberhaar.

Giselher schob schnell einen der roten Gartensessel heran und legte ebenso fürsorglich wie galant eines der hübschen Leinenkissen gegen die Rücklehne.

Er sah voll Interesse auf das künstlerisch schön entworfene Kirschenmuster und dessen ebenso geschickte Ausarbeitung nieder. Die Tischdecke zeigte dasselbe, — volle, rote Früchte inmitten dicklaubiger grüner Zweige.

„Wie originell ist diese Auffassung!“ sagte er voll aufrichtiger Bewunderung. „Wie passend für Gartenmöbel! — Wer hat diese fleißige Arbeit geleistet!“

Der Oberst blickte just scharf nach der Straße hinüber, wo in dem großen Eckladen etliche neue Körbe und Kisten voll frisch angelangter Fische und Gemüse ausgestellt wurden.

Er legte mechanisch den Arm um die alte Dame: „Die Decke hast du doch gestickt, Kleinchen? Sie ist schon so viel bewundert!“

Großmama schien nervös zu sein.

Ohne Grund und Ursache zuckte sie merklich zusammen.

Digitized by Google

Seltsam! Nur, wenn der Stiefsohn mal den Arm um sie legt!

„Das ist aber schon lange her, Ottfried!“ wehrte sie schnell ab. „Zu solcher Stickerei gehören gute Augen!“

„Ja, sehr gute Augen!“ nickte Achtringen gedankenvoll. „Und doch sieht das Leinen so frisch und neu aus, als käme es eben erst unter der Nadel hervor!“

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Die Wala nahm sichtlich müde Platz und streckte einen sehr zierlichen kleinen Fuß unbewußt unter dem Spitzenvolant des Kleiderrocks hervor.

„Sie sind eigentlich noch gar nicht so lange augenleidend, gnädigste Großmama?“ fragte er teilnehmend. „Ich entsinne mich gar nicht, wann Mama mir zuerst davon erzählte! — Wie namenlos schwer muß es Ihren geschickten, so emsigen Händen fallen, nun nicht mehr so wie früher mit Pinsel und Nadel derartige Kunstwerke zu schaffen!“

„Man findet sich in alles!“ seufzte die alte Dame recht beklommen und rückte sich vorsorglich tief in die Ecke der Veranda, wo das dicht wuchernde Gerank der Schlinggewächse seine grünen Schatten warf, „Ich habe manchmal gedacht, es türmten sich Unmöglichkeiten vor mir auf, aber wunderbarerweise habe ich sie bis jetzt noch überwinden können und eingesehn, daß man von einem gütigen Gott nie mehr zu tragen bekommt, als man Kraft dazu hat!“

Der Oberst lachte. „Wenn du einem jungen Mann so zuversichtliche Worte redest, so mußt du wenigstens noch hinzusetzen, daß Amorchen als Götterssohn das gleiche, barmherzige Prinzip befolgt!“

„Ich möchte mich gern möglichst gut mit ihm stellen!“ scherzte Giselher, „daß er mich nie in die Versuchung führt, solch schöne Kirschen wie diese hier aus Nachbars Garten zu stehlen!“

„Aha!“ Herr von Welten lachte leise auf. „Er hat soeben das neugebackene Brautpaar in dem Garten drüben gesehn, und das niedliche Bräutchen scheint ihm gefallen zu haben!“

Digitized by Google

„Hat sie ein solches Kirschenmündchen?“

Frau Adele trat auf die Veranda heraus, um auf dem Tisch für die Mokkatassen Platz zu schaffen, welche Schmid hinter ihr auf silbernem Tablett herzutrug.

„Sie sprechen von Kirschen?“ nickte sie fröhlich. „Picken Sie nur keine von der Decke hier, — alles andere sei Ihnen verziehen!“

„Und ein Plündern dieser Tantalusorgie nicht?“

„Nein! Lobelia hat sie uns mit so viel Mühe für dauernd serviert, daß sie es sicher sehr krumm nehmen würde, wenn ein kecker Spatz daran naschen, resp. die Fäden herausziehen würde!“

„Lobelia? — Hat sie Anrecht an diese schöne Arbeit?“

„Aber gewiß... da sie dieselbe doch geleistet hat... aber Ottfried!“

„Verzeih', Adelchen, — ich wollte die Füße ein wenig ausstrecken!“

„Fräulein Lobelia stickte diese Decke?“

Es soll Momente geben, wo selbst ein Diplomat nicht geistreich aussieht.

„Ja, gewiß! Bezweifeln Sie es?“ wunderte sich die Frau Oberst harmlos.

Großchens schlanke Gestalt krümmte sich geradezu in die Sesselecke hinein, dann faßte sie die Hand der Stiefschwiegertochter und versuchte zu scherzen: „Aber Adele, willst du so ungerecht an meinem Lorbeer rupfen?“

„Es sind ja Ammern!“

„Wenn Lobelia meine Arbeit mit ein paar Stichen vollendet, so hat sie doch dieselbe nicht vollkommen ausgeführt!“

Frau Adele sah zuerst auch nicht direkt schlau aus, aber sie fand sich überraschend schnell in eine Situation, welche ihr vorläufig noch unklar war.

„Davon weiß ich ja zu wenig, Frau Wala! Wenn man nur alle Jubeljahre mal bei dir zu Gast weilt, so ahnt man nicht, inwieweit du dich mit deiner Enkeltochter in alles Bestricken, Besticken und Behäkeln teilteſt!“

Digitized by Google

„Bestricken ist sehr hübsch gesagt, gnädigste Frau! und gut, daß ich gewarnt bin; sonst wären diese roten Fädchen dem frechen Spatz womöglich zum Strick gedreht worden!“

„I wo!“ knurrte der Oberst vergnüglich; „als erstes Schreckmittel kommen nur Stecknadeln hinein, — erst bei unverbesserlichen und unheilbaren Fällen fahren die Damen schwereres Geschütz an.“

„Vielleicht ‚Fußangeln‘?“ kokettierte die Gattin etwas anzüglich und rettete ihre Lackschuhe vor weiteren Attentaten unter dem Sessel.

Dann schenkte sie Mokka ein, denn Lobelia hielt ihre Hände möglichst versteckt, seit der Legationssekretär sie so ungeniert und dauernd musterte.

„Also sticken kann Fräulein von Welten auch?“ fuhr er in der begonnenen Unterhaltung fort; „ich nahm an, daß sie, nach Ihren brieflichen Konduiten zu urteilen, welche Sie ihr des öfteren ausstellten, hauptsächlich schöngeistig tätig sei!“

„Durchaus nicht! Manchmal kann sie sogar recht hausbacken sein!“

„Heißt das: sie bleibt manchmal zu Hause, um Kuchen zu backen?“

„Mehr Teeplätzchen und Kräpfeln! Die mißraten am wenigsten!“

„Schäm' dich, Ottfried! Das klingt ja ganz mokant.“

„Um alles nicht! Ich bin stets ihr bester Gast gewesen, darum war sie so wohlwollend gegen mich, daß sie mir sogar die Handschuhknöpfe nachnähte!“

„Ist höchstens einmal vorgekommen! Erstens ziehst du sehr selten mal Handschuhe an —“

„Die Gummischuhe konnte ich ihr doch unmöglich zumuten!“

„Abermals Strohrenommage! Das einzige Paar, welches im Hause existiert, gehört Schmid!“

„Sag' ich's nicht? Die verflossene Köchin Brigitte sagte stets, der Mann sei eine gute Partie!“

Digitized by Google

„Aber unnahbar! — Er zieht alles in seinem Garten, nur keine Myrten!“

„Also kein guter Gärtner?“ lächelte Achtringen fein. „Und ein törichter obendrein, denn wer sich selbst im Lichte steht, wendet es auch keiner Blume zu!“

„Er steht sich selbst im Schatten?“

„Gewiß, Frau Wala! Der Mann nimmt ja nur mit Gummischuhen fürlieb; denn wenn er keine Myrten zieht, muß er auf das Pantöffelchen verzichten!“

„Andere würden ihm dieses Vakat eher beneiden!“

„Andere!“ Giselher summte leise eine Melodie:

„Warum soll ich denn wandern
Mit andern gleichen Schritt?
Ich paff' nicht zu den andern
Und Liebchen geht nicht mit!“

„Bei Mitgliedern vom Auswärtigen Amt, ferner bei Landbriefträgern und Stafettläufern ist das oft beim besten Willen und der größten Liebe nicht möglich!“

„Aber Großmama!“

„Bravo, Altchen! Das hast du gut gesagt!“

„Gut? Wenn Frau Wala mich durch solchen Zynismus zerschmettert? Das nennen Sie gut?“

„Sie haben übrigens eine sehr hübsche Stimme, Giselher! — Ich taxiere Sie auf Tenor!“

„Das verbitte ich mir ebenso höflich wie dringend! Weder das hohe C noch das tiefe ‚Muh'!“

„Ist ja eine ganz veraltete Ansicht, daß ein heller Kehlkopf einen dunklen Hirnkasten bedingt!“

„Wer weiß! Als Resonanzboden?!“

„Meine Frau singt auch sehr niedlich und enorm hoch! Da habe ich tatsächlich manchmal die Ansicht, daß sie keinen Resonanzboden, aber einen kleinen, melodischen Räsonierboden in ihrem Oberstübchen hat!“

Frau Wala entzog dem Stiefsohn die Zuckerdose, nach welcher er soeben griff.

„Wenn du bösartig wirst, Ottchen, so entziehe ich dir zur Strafe jedwedes Zuckerkandel.“

Digitized by Google

„Ich würde nie, nie so ketzerische Ansichten von meiner musikalischen Frau haben, Großmama!“ Achtringen sah beinah anbetend zu ihr empor. „Ich hoffe sogar, daß sie immer den Ton angibt.“

„Wenn Sie den ‚guten‘ haben wollen, verehren Sie ihr ‚Knigges Umgang mit Menschen‘!“

„Still Ottchen! Stör' solch schöne, seltene Bekenntnisse nicht!“

„Ich werde stets in ihrer Gegenwart die zweite Violine spielen.“

„Ich habe immer mehr den Baß gebrummt!“

„Das tue ich nie! Wenn meine kleine Frau mir das hohe Lied der Liebe singen oder spielen würde — ich wäre sogar niemals ‚verstimmt‘ — beim Akkompagnieren!“

„Bravo!“

„Da würde ich nun was drauf ‚pfeifen‘!“

„Höchstens, wenn's auf dem ‚letzten Loch‘ wäre! Dann kann man ja nicht anders!“

„Jedenfalls würde ich alles tun, um solch ein Duett zur wahren Sphärenmusik voll nie gestörter Harmonien zu gestalten!“

„Sie sind wirklich ein Ideal von einem Menschen!“

„Glaub's nicht, Adelchen! Es scheint nur so! In Wirklichkeit ist er der reine Tartüff, welcher soeben ganz doppelzüngig redet! Mit dem einen Mundwinkel ein Frauenlob — mit dem andern leckt er nach der Zuckerdose hinüber!“

„Oh! oh! oh!“

„Merkst du es denn nicht, Großchen, wie er als artiges Kind nach dem Stückchen Kandis angelt, welches du mir, dem bösen Buben, soeben entzogst?“

Frau Wala rückte die große Brille noch statiöser auf der allerliebsten Nase zurecht.

„Du willst intrigieren, Ottchen, und das ist sehr verwerflich. — Du weißt, wie streng reell ich bin. — Hier hast du ein halbes Stückchen Zucker — —“

„Ah! der Glückliche! Und ich, Frau Wala?“

Digitized by Google

Da traf den Sprecher etwas Wunderliches durch die großen, runden Blaugläser. War's ein Blick... ein Blitz? ein lachendes Aufglühn?

Dann klappte sie die Zuckerdose zu.

„Mit guten Vorsätzen ist bekanntlich der Weg zur Hölle gepflastert, Giselher, — wie dürfte ich Sie darin bestärken und nur diese jetzt schon belohnen? — Ein Mann — ein Wort! Erst wollen wir Taten sehn! — Wenn später Ihre Frau unter Eid aussagt, daß Sie mit besagten Vorsätzen nicht den Weg ins Fegfeuer, sondern in den Himmel asphaltieren — dann —"

„Dann — — dann... Frau Wala?"

„Dann bekommen Sie die andere Hälfte von jenem Zuckerstückchen in meines Stiefsohns Tasse —!"

Jubelnde Heiterkeit.

„Wo ist ein Notar und Rechtsanwalt? Dieses edle Zugeständnis muß zu Protokoll genommen werden!"

Achtzehntes Kapitel.

„Es ist so schwül, als ob wir heute noch ein Gewitter bekämen!"

Frau Adele blinzelte durch das Gerank der Klematis nach dem Himmel empor.

Ein leichter Luftzug strich von dem Fluß empor und ließ die Ranken graziös hin und her wehen.

„Ah, wie wohltuend, dieser frische Hauch!"

„Die Alpen verschleiern sich so auffällig —"

„Schmid blickt auch schon so schmunzelnd hinüber!"

„Er hofft wohl, seine Gießkanne für heute abend zur Disposition stellen zu können!"

„Der Herr auf dem Balkon uns gegenüber scheint sich den Fall auch zu überlegen!"

„Ein Herr auf dem Balkon, Giselher?!"

Digitized by Google

Alles schaute jählings auf, Lobelia kroch noch tiefer in ihren Sessel zurück und warf dem Onkel einen ängstlich fragenden Blick zu.

Dieser strich gelassen die Zigarrenasche an dem Cuivrebecher ab.

Er ließ das gegenüberliegende Haus selten, fast nie aus den Augen; sowohl die zweite Etage wie die Haustür.

„Der Baurat!“

„Er selber?“

„Niemand anders denn er!“

„Anscheinend will er auch die Blumen gießen!“

„Die Wohnung scheint noch nicht wieder vermietet zu sein!“

„Gab er sonst Zimmer an Fremde ab?“

„Wir haben es kürzlich einmal erlebt!“

„Das ist in großen Städten und Badeorten so amüsant, diese stets wechselnde Nachbarschaft zu beobachten!“

„Hm —“ grollte der Oberst trocken, „macht sich.“

„Wir hatten kein sehr angenehmes Visavis.“

„Ausländer?“

„Und was für einen! So von der wilden Walachei her!“

„Die Walachen sind keine so unebenen Leute! Sie sind auch besser wie ihr Ruf. Das lernt man in Paris kennen, wo sich fast jeden Winter der walachische Adel des Bluts und des Geldes amüsiert!“

„Unser Gegenüber rekrutierte sich mehr aus Kroatien!“

„Kroatien? Diese Reisenden trifft man selten, sie haben anscheinend für das höhere Europa nicht viel übrig, weil sie ja alle Arten landschaftlicher Schönheit bei sich selber vor der Tür haben!“

„Kennen Sie kroatische Familien, lieber Giselher?“

„Gewiß, was man beim diplomatischen Korps so kennenlernen nennt! Ich habe gleich bei Beginn meiner Karriere eine kurze Gastrolle in Konstantinopel gegeben und machte damals unserm Konsul in Agram einen Besuch, weil mich Land und Leute interessierten!“

Digitized by Google

„Hörten Sie zufällig die Namen von ehemaligen Offiziersfamilien, welche an der türkischen Grenze angesessen gemacht wurden?“

„Deren gibt es ja viele! Die Rukuljevic Ljubie und andere mehr! Oft ist es schon ein Kunststück für uns, die Namen auszusprechen. Die kroatisch-slawonischen Magnaten lernt man ja auch in Budapest und Wien kennen. In Altgradisca, wo unser Konsulat auch einmal zu tun hatte, aß ich in dem Offizierskasino und lernte so viele Herren kennen und ließ ihre Namen wie einen Mückenschwarm an meinen Ohren vorüberssummen, daß ich tatsächlich den einzelnen gar nicht behalten konnte!“

„In den Gebirgen soll noch sehr viel gepascht werden?“

„Wo geschieht das an Landesgrenzen nicht? In Griechenland hatte sich ja eine Zeitlang ein regelrechtes Räuberwesen ausgebildet, an welchem sich oft sogar die Behörden kleinerer Flecken beteiligten!“

„Man erachtet dies kaum für ein Verbrechen!“

„Die Grenzsoldaten erinnern zur Genüge an das Strafbare!“

„Aber es fruchtet nichts?“

„Schon in unserm ‚gemäßigten‘ Klima gibt es verwogene Gesellen, welche das Hieseln — und nicht immer nur auf Rehböcke und Hasen — für einen Sport halten, wie leidenschaftliche Spieler va banque sagen! Nun gar in solchen Hitzköpfen, wie bei den Balkanvölkern! — Da ist gerade solch ein lukrativer Nervenkitzel nichts anderes als die Aufforderung zu einem Hasard, welches tollkühne Wagehälse nicht nur einer Spielbank, sondern einer ganzen Landesregierung anbieten!“

„Dieses Wort kennzeichnet die Art solcher Glücksritter!“

„Das Wort Ritter hat mit Konterbande wohl nichts gemein, obwohl es tatsächlich genug Leute gibt, welche auch diesem Handwerk eine gewisse Poesie nicht absprechen können! Ich habe mich oft gewundert, wie sportlich man derartige ‚Wagnisse‘ beurteilte!“

„Habgier, welche verwandte Seelen auf den gleichen Ton stimmt!“

Digitized by Google

Achtringen zuckte die Achseln. „Nicht immer! Es gibt derart wilde Fanatiker für die Romantik der Gefahr, — welche solchen Anreiz ebenso brauchen wie Nikotin oder Haschisch! Man erzählte gerade in Altgradisca damals von einem Fall, wo ein junger Schmuggler den Vater, Großvater, vier Brüder und soundso viele Onkels vor seinen Augen im Kampfe mit Grenzsoldaten fallen sah und noch an demselben Abend, über die Leichen hinweg, während das Militär Rast halten mußte, das weitere Zollgut voll glühender Begeisterung durch die Ketten brachte!“

„Hörten Sie zufällig den Namen dieses Unberechenbaren?“

„Wohl möglich! Wie aber derartige Mißklänge sich merken?“

Wieder wechselten Onkel, Tante und Nichte einen schnellen Blick.

„Wir haben nur einmal einen Kroaten kennengelernt, — er war Besitzer eines alten, schloßähnlichen, ehemaligen Türkenforts im Ivantschitzkagebirge, nebenbei Gutsbesitzer, und nannte sich Gaj Ghurkovics!“

„Gaj Ghurkovics! Der Name kommt mir tatsächlich bekannt vor, — aber da die Endungen meist dieselben sind, so kann man sich auch leicht irren!“

Der Oberst erhob sich und dehnte einen Augenblick die Arme.

„Es ist barbarisch heiß, und der Kaffee hat mich nicht gerade abgekühlt! Ich schlage vor, wir promenieren noch ein Weilchen im Garten, ehe das Wetter heraufkommt.“

„Immer grauer wird's am Himmel!“

„Gut! Schneiden wir noch die schönen Rosen ab, ehe sie im Sturm entblättern!

„Neulich hatte der starke Regen uns auch die schönsten Blüten entblättert!“

„Auch auf den Beeten ist schon manches stark im Abblühen begriffen!“

Digitized by Google

„Ich helfe den Damen! Nur einen Korb trage ich nicht dabei!“

„Aber! Wie renitent!“

„Nein, — einen Korb lasse ich mir nicht geben!“

„Ich glaube, Achtringen, solche Angst ist unbegründet, Sie bekommen gar keinen angeboten!“

Herr von Welten sagte es schmunzelnd; seinem scharf beobachtenden Blick war es nicht entgangen, wie Lobelia, oft in tiefes Sinnen verloren, das schöne Antlitz Giselhers mit dem Blick umfaßt hatte.

Verhüllte die Brille auch ihre Augen, so sah er doch, was ein Harmloser kaum beobachten konnte, die Richtung ihres Angesichts, welches sich ihm zukehrte, wie die Sonnenblume ihrem Helios.

„Wir können ja die Gießkanne gleich als Vase benutzen!“

„Wie ketzerisch an allem Idealismus gedacht! — Hier stellen wir einen Sessel am Weg auf und schütten unsere Ernte Frau Wala in den Schoß, welche mit den Händen einer ewig unverwelklich Jungen die Schwesterlein von Veilchen und Nelken in einer Schale sammelt!“

„Fällt mir ja gar nicht ein! Ich blamiere mich bloß, wenn sie dann zumeist, gleich mir, recht alt und matt zerfledern!“

„Hier ist schon ein Füllhorn —!“

„Alias Bierkrug!“

„Warum soll der arme Kerl immer nur Hopfen in sich aufnehmen —“

„Sehr richtig!“

Hoffen und Harren
Machen den Menschen zum Narren,
Aber Malz und Hopfen
Machen den Menschen . . . besopfen!“

„Oh! Wir sprechen solch sternhagel besoffenem Menschen unser tiefstes Beileid aus!“

„Befehlen die Damen einen Sonnenschirm?“

„Kein Gedanke! ‚Überspanntheit‘ lieben wir nicht!“

Digitized by Google

„Aber ich sorge mich um Ihre Augen, allergnädigst ungnädige Frau Wala!“

„Ach so!“

„Die haben ja immer ihr blaues amerikanisches Sommerverdeck über sich!“

„Wissen Sie, was ich glaube, Großchen?“

„Nun, ‚unser‘ Junge?“

„Sie können mit ihren matten Blumenaugen noch ganz unangenehm scharf sehen!“

„Wieso das?“

„Sie fixieren schon seit geraumer Zeit den einen von meinen Manschettenknöpfen so mißbilligend, und jetzt entdeckte ich, daß ...“

„Eine Perle daraus verloren ist?“

„Danke; das wollte ich nur aus Ihrem eignen Munde hören. Sie haben es tatsächlich erkannt. — Nun bemitleide ich Sie nicht mehr so gewaltig — — Sie sehen noch viel — viel zu gut!“

„Sogar bis ins Herz hinein erkennt sie jedes Tüpfelchen! Seien Sie sehr auf Ihrer Hut, Achtringen!“

„Wozu ist dann eigentlich die häßliche Brille noch da?“

„Beleidigen Sie dieselbe nicht. Ich finde sie schön!“

„Und ich erkläre ihr den Krieg!“

„Strecken Sie nur gleich die Waffen, diese Festung ist uneinnehmbar!“

„Gerade in diesem Fall hat oft ein gütiger Zufall geholfen!“

Die Gartentür klappte.

Die kleine Gesellschaft stand neben dem so reizend gepflegten Rasenrondell, und die Damen hatten derselben den Rücken zugekehrt.

Lobelia warf den leichten Burnus, welchen Frau Adele ihr vorsichtshalber umgelegt hatte, auf einen Gartenstuhl.

„Ich ertrage das Dings nicht mehr, Tantchen! Ich komme ja um vor Hitze!“ stöhnte sie voll Qualen.

„Na, dann laß ihn ab! Die Luft ist ja rein!“

Digitized by Google

„Nur Achtringen ist oft so wunderlich! Mir kommt es manchmal vor, als glaube er nicht recht an die Komödie, welche ich spiele!“

Sie flüsterte es, und die Frau Oberst schüttelte staunend den Kopf. „Ich bitte dich, Kind, er ist ja ganz ahnungslos! Daß er dir so huldigt, ist die scharmante Pariser Art, welche die Frau selbst in weißen Haaren noch als Weib verehrt!“

„Es ist so ungewohnt!“

„Bei ritterlichen Männern nicht! Seine Heiterkeit und das behagliche Gefühl, im Hause hier eine Heimat und in der besten Freundin seiner Mama eine quasi zweite Mutter gefunden zu haben, lassen ihn manchmal übermütig erscheinen.“

Lobelia neigte plötzlich das Köpfchen. „Nur die Huldigung für eine Wala!“ nickte sie leise. „Man vergißt das weiße Haar, welches man trägt, so oft!“

Und just in diesem Augenblick ging die Tür zu dem Garten.

Das eiserne Gitter öffnete sich und ward hastig wieder zugeschlagen.

Schnelle, derbe Schritte näherten sich.

Alle schauten jach empor, die Herren, welche ein paar Schritte an der Villa entlang gegangen waren, kehrten um und traten neben die Damen.

Giselher mehr höflich wie interessiert, denn die Gestalt, welche ihnen auf dem schmalen Kiesweg entgegenkam, ließ ihn durchaus gleichgültig.

Ein leiser Aufschrei neben ihm.

Ein doppelstimmiger.

Frau Adele und die Großmama umkrampften gegenseitig ihren Arm.

„Berta!“

„Berta? Ist sie eine so schreckerregende Erscheinung?“

Aufs höchste überrascht hatte Giselher es gefragt, und das gab den beiden Damen die Fassung wieder.

„Aber Berta! Welch eine Überraschung! Wir vermuten Sie in Zollikofen!“

Digitized by Google

Die Trägerin des so wiederholt gerufenen Namens tobte näher.

Feste Nägelschuhe, Gummimantel, hohen Hut mit viel bunten Blumen und noch mehr saftgrünem Laub. Ohne Handschuhe, — einen braunen Pappkarton in der derben, roten Faust.

Ein sehr vergnügliches Lachen lag auf ihrem frischroten Gesicht, feste Zähne blinkten mehr wehrhaft wie perlenartig durch den vollen Mund.

„Da bin ich wieder!“ begrüßte sie freudig erregt ihre Herrschaft. „Ich hätte wohl erst anbimmeln sollen? — Ach nee! Kost' ja nur unnötig Geld! — Und ausgehalten hätte ich es ja doch nicht mehr bei den Alten! Die sind grad für sich allein genug! — Na, da dacht' ich, du reist man zurück!“

„Gewiß, Berta, das war ja auch das Beste, was Sie tun konnten!“ belobte Frau Adele etwas neben dem Herzen her. „Wir haben es doch recht gemerkt, daß uns Ihre Hilfe fehlte!“

„Na ja, auch gleich vierzehn Tage war ich ja weg! — Wenn man noch der Neffe von Frau Barbe geblieben wäre, dann hätte ich ja auch gerne noch ausgehalten. Aber kaum, daß man sich so ein bißchen näher kennenlernen mochte, kriegt er ein Kommando nach Basel ...“

„Wer war das?!“

„Na, der Neffe von der Frau Barbe, gnädige Frau! Sie wissen doch, unsere Flickfrau! Und was ich man gleich fragen wollte, wo wohnt denn die eigentlich?“

„Frau Barbe?“

„Ja gewiß! Ich habe da nämlich etwas bei ihr anzufragen, wegen dem Neffen.“

„Ahnst du, Ottfried, wo die Frau wohnt?“

„Keine Spur! Woher soll ich das wissen?“

„Seltsam,“ dachte Achtringen, „die ganze Familie sieht so betroffen aus, — die Adresse der Flickfrau regt sie ersichtlich auf!“

„Gnädige Frau hatten sie doch bestellt?“

„Ich? — Nein ... ich entsinne mich gar nicht — Großchen — du sprachst wohl davon?“

Digitized by Google

„Wir können ja nachher in meinem Adreßbuch nachsehn!“

„Den Adreßkalender habe ich schon auf dem Bahnhof nachgesehn! Ich wollte nämlich gleich mal zu ihr hin, — ob etwa der Neffe längere Zeit in Basel bleibt.“

„Sie wissen das nicht genau?“

„Gar nicht genau! — Der eine Wachtmann glaubte man bloß, er sei nach Basel gekommen, — ich solle aber nicht gleich hinterhermachen, da es doch nicht sicher sei, ob er dabliebe!“

„Ach so!“

„Was seine Hauswirtin war, die sagte, er sei überhaupt so ein flügger Kandidate, noch kein Vierteljahr sei er an einem Ort gewesen, und die meinte, er wäre wohl nach Solothurn!“

„Also ganz unbestimmt!“

„Ich dachte, bei Frau Barbe sei vielleicht ein Brief für mich, denn er will ja natürlich schreiben, daß ich doch mal weiß, wie ich mich einrichten möchte!“

„Dann wird sich Frau Barbe wohl selber melden!“

„Das gnädige Fräulein hat sie damals wohl bestellt?“

„Ja natürlich! Lobelia bestellte sie!“

„Und nun ist das Fräulein schon in ihr Kloster abgereist?“

„In ein Kloster?!“ — Giselher blickte sprachlos von dem Oberst auf die Damen und von den Damen auf den Oberst.

„Ja, sie ist abgereist, — fürerst noch zu Besuch ihrer Verwandten!“

„Und dann wird sie erst Nonne?!“

„Großer Gott! Nonne? Warum denn das? — Davon hörte ich ja noch kein Wort?“ entsetzte sich Freiherr von Achtringen.

Welten tätschelte ihn beschwichtigend auf den Arm.

„Regen Sie sich doch nicht auf, Bester, Sie sehen, wir sind schon alle beunruhigt!“

Digitized by Google

„Ja natürlich! Die Kleine will sich mal ein Konvent ansehn!“

„Nur ansehn?“

„Ihre Freundin wird dort erzogen!“

„J—wo, gnädige Frau!“ beharrte Berta energisch. „Fräulein Lobelia hat uns allen in der Küche gesagt, sie wolle den Schleier nehmen und ganz aus der Welt abscheiden, und wenn jemand nach ihr frage, dann sollten wir das ganz sicher und bestimmt sagen!“

„Das ist ja fürchterlich! So eine junge Dame!“

„Damals, Berta! damals! Das hat sich jetzt alles wieder geändert!“

„Wenn aber jemand aus der Umgegend noch nach ihr frägt, dann versichern Sie nach wie vor, daß sie ins Kloster gegangen sei!“

Herr von Welten und seine Damen hatten hochrote Köpfe und sahen sich an, als wollten sie immer heimlich die Hände ringen, — was mag dahinter stecken?

Giselher hat das Gefühl, als spuke etwas geheimnisvoll Unsichtbares um ihn herum, was ihm das Blut durch die Adern jagt.

Unverständlich! Absolut unverständlich! Warum soll ein so reizendes junges Mädchen in das Kloster gehn? Warum für immer aus Welt und Leben scheiden, und warum ihm dies verheimlichen? — Steckt ein Roman dahinter?

Noch nie hat er ein so ängstlich unbehagliches Gefühl gehabt als wie bei diesem Gedanken. Wie ein plötzliches Erdbeben kommt es. Der Boden schwankt, und man weiß nicht woher!

Was verschlägt es ihm?

Je nun, auch Zukunftsgedanken kann man hegen, pflegen und liebgewinnen. Nicht umsonst hat er aus Mamas Salon in Paris das Bild des süßesten kleinen Angesichts gestohlen, welches er je geschaut.

Warum freute er sich so über seine Versetzung nach Bern?

Ist das alles eitel Wahn gewesen?

Digitized by Google

„Wie geht es denn nun eigentlich mit Ihnen, gnädige Frau?“ wandte sich Berta noch einmal nach Großmama zurück, ehe sie Kurs auf die untern Regionen nahm; ihr Blick überflog in langem, etwas dämlichem Staunen die Gestalt der Genannten. „Ist denn die Operation glücklich überstanden?“

„Daß dich die Erde verschlingen möchte!“ keuchte der Oberst im tiefsten Innern und hätte in seiner Zerstreutheit beinah Berta und nicht dem Legationssekretär eine Beschwichtigungszigarette angeboten.

„O, danke! Es ist jetzt wieder alles ganz gut!“ hüstelte Großmama, wodurch sie recht undeutlich durch die Zähne sprach.

„Sie sehen ja man so furchtbar schlank aus! Gar nicht so wie früher?“ wunderte sich das Stubenmädchen beharrlich weiter.

„Was denken Sie denn, Berta! So eine Kur nimmt die Leute mit! — So ein Stillsitzen im dunkeln Zimmer strengt wahnsinnig an!“

Der Oberst brüllte es ihr fast in die Ohren, wohl um seinen Worten Nachdruck zu verleihen.

„Seltsam — das habe ich eigentlich noch nie gehört!“ staunte Giselher in Gedanken. Man lernt doch nie aus!

„Und dann ... wie weiß sehen Sie mal bloß im Gesicht aus?!“

Großchen schwankte schier in den Armen von Frau Adele.

„Das ganze Gesicht so frisch! Gar nicht mehr all die Fältchen darin — so rot mit den Lippen — —“

„Na ja! Sie sehen doch — du meine Güte! — daß die alte Dame furchtbar unter der Hitze leidet!“ Der Oberst versenkte die Hände in die Taschen und sah aus, als ob er das Mädchen zum Dank für die Teilnahme beißen wolle. „Bei dreißig Grad im Schatten habe selbst ich rote Lippen und sehe aus wie ein Backfisch!“

„Ist mir auch neu“, meditierte Achtringen. „Die ganze Welt scheint plötzlich Kopf zu stehn!“

Digitized by Google

„Na nee!“ lachte Berta. „Ich meine ja bloß, das fällt mir hier im hellen Lichte so auf! — Und — dann — früher hatte die gnädige Frau doch so 'n ganz kleinen Schnurrwichs hier auf der Oberlippe — der ist ja man total weg!“

„Komm, setz dich, Großchen! Du kannst ja nicht so lange stehn!“ jammerte Frau Adele und schob die Wala etwas mehr in den Schatten, — der Oberst aber hohnlachte: „Wenn Mutter je einen Schnurrbart hatte, dann habe ich mit meiner kleinen Bürste über der Lippe wohl einen ganzen Fußsack im Gesicht!“

„Ist ja doch interessant, Herr Oberst! Die gnädige Frau machte sonst doch selbst immer ihre Scherze damit und sagte: Ich bin ganz Pariser — oder Berliner Mode! Da kokettieren die Damens jetzt auch mit dem interessanten Schatten überm Munde!“

„Gewiß! Ist ja auch das Neueste!“

„Gehen Sie nur schnell in die Küche, Berta, und trinken Sie eine Tasse Kaffee, daß Sie Ihre enteilende Vernunft wiederfinden!“ lachte der Oberst, — ja, er lachte, lachte ... „Kinder — ich kann ja gar nicht mehr!“ stöhnte er auf und sah dabei gar nicht mehr so fuchtig aus wie zuvor, sondern wie einer, der an innerem Gelächter zu ersticken droht.

„Nun kommen Sie, Achtringen, nehmen Sie einen Augenblick Platz, ich will Ihnen erzählen, was das mit dem Kloster zu bedeuten hat —“

„Hm — hm ...“ nickte Adelchen dem Gatten zwar zu, aber sie machte dazu ein Paar Augen, als wolle sie ihm mit Fäusten drohen: Untersteh' dich!

Er blinzelte ihr zu, denn der Sohn Frau Armgards neigte sich so besorgt über Frau Wala, als wolle er neugierig nach dem flotten Schnurrbärtchen suchen.

„Sie ist natürlich gar nicht in das Kloster gegangen? — War nur ein Scherz?“ fragte er dabei, wie beschwörend, zu ihr nieder.

„Sie denkt ja gar nicht mehr an die Ursulinerinnen!“ schüttelte die Großmama verlegen das Köpfchen. „So

Digitized by Google

völlig hat sie tatsächlich noch nicht mit dem Leben abgeschlossen!"

„Hm — das scheint mir jetzt beinah selber so!" konstatierte der Oberst vergnügt und rieb sich die Hände, und dann fuhr er laut fort: „Das war ja nur ein Bluff von Lobelia! Sie hatte nämlich einen Verehrer hier, den sie nicht mochte; na, und um dem Menschen jede Hoffnung zu nehmen, streute sie das Gerücht aus, sie wolle Nonne werden! — Nun alteriere dich nicht mehr, Großchen, denn du weißt, daß dein Liebling gerade jetzt in besten Händen ist!"

„Einen Verehrer hier? — Der so zudringlich wurde, daß man zu derartigen Mitteln greifen mußte?" entrüstete sich Giselher und warf einen Blick umher, als suche er den verhaßten Gegner, um ihn zu packen und zu würgen. „Das war wohl äußerst peinlich für die junge Dame?"

„Entsetzlich! Sie glauben gar nicht, wie unerträglich so etwas ist!" seufzte Frau Wala, als sei sie durch die Enkelin in direkte Mitleidenschaft gezogen.

„Darum kommt sie womöglich nicht wieder hierher?" fuhr Giselher zornwütig auf. „Wir müssen ihr unter allen Umständen schreiben, daß ihre Ausrede mit dem Kloster eine ganz enorme Wirkung gehabt hat!"

Welten warf einen schrägen Blick nach den aufblitzenden Augen des Sprechers.

„O ja, die Wirkung scheint ganz gut gewesen zu sein!"

„Möchtest du nicht deinen Burnus wieder umnehmen, Großchen?" bat Frau von Welten und kniff die Genannte in den Arm. „Die Figur ist ja so rasend verändert! Hier im freien Tageslicht sieht man das erst so recht!" murmelte sie durch den schiefgezogenen Mundwinkel.

„Ich kann nicht! Ich platze vor Hitze" streikte Lobelia mit allen Anzeichen gelinder Verzweiflung. „Wir wollen uns lieber wieder in die Veranda setzen!"

Achtringen hatte sich währenddessen wieder dem Oberst zugewandt.

Digitized by Google

„Ist der unliebsame Freier etwa noch hier in Bern anwesend?“ forschte er voll Eifersucht.

„Wir hoffen, daß er abgereist ist, jedenfalls hielt er sich nur vorübergehend hier auf.“

Der Legationssekretär schien es mit Genugtuung zu hören.

„Jedenfalls müßten wir Herren doch Mittel und Wege finden, daß dem Unerwünschten die fernere Werbung unmöglich gemacht wird!“

„Ich denke, daß er weitere Versuche, sich zu nähern, bereits aufgegeben hat. Aber man kann derartige Internas unmöglich den Dienstboten mitteilen!“

„Selbstredend, — ich verstehe!“ — Giselher atmete hoch auf. „Ah, die wundervolle frische Luft, — ich bin wirklich begierig, ob das Gewitter noch heraufkommt, oder ob es sich zerschlagen hat.“

„Letzteres wäre sehr zu wünschen!“ seufzte Frau Adele, und Großchen sekundierte ihr dabei. „Gerade hier am Flußlauf halten sich die Gewitter so lange auf!“

„Sie kommen dadurch sehr nah!

„Und sind gewiß besonders schwer!“

„Ja ja, eine der größten Schattenseiten des Sommers.“

„Im August, wo man besonders darunter zu leiden hat, flüchten wir uns meist in das Oberland.“

„Auch dieses Jahr, Frau Wala?“

„Ich weiß es noch nicht. Vorläufig verspüre ich noch keinerlei Lust dazu. Hasle, Grindelwald und Lauterbrunnen sind mir reichlich bekannt geworden, und nach etwas Neuem sahen wir uns vorläufig noch nicht um.“

„Schwärmen Sie für Modebäder?“

„Respektive Luftkurorte?“

„Kommt auf eins heraus. Der obligate Invalide mit dem Leierkasten, auf welchem der Saisonschlager gespielt wird, und die Sennerin in blauen Hosen, welche Edelweiß und Alprosen verkauft, stören hier wie dort!“

„Ich habe alles das gern, was am Platz ist. Die Eleganz in den Salons, und das urwüchsige Leben auf der Alp.“

Digitized by Google

„Hat Fräulein Lobelia Kostüm in den Bergen getragen?“

„Nein, es paßt so gar nicht zu ihr!“

„Das dachte ich mir schon. Ihr Gesichtchen ist so zart, daß sie mehr ein Meißner Porzellan wie ein holzgeschnitztes Dirndel repräsentiert!“

„Das Kostüm ist auch mehr in Bayern wie hier daheim!“

„Die Großstädter führen es überall ein!“

„Salontiroler! — Es mag für die Damen sehr amüsant sein, solch kleine Maskerade aufzutischen, aber trotz aller Bemühungen halte ich es für ausgeschlossen, daß dieselbe jemals echt wirkt!“

„Es ist nicht immer Eitelkeit, sondern tatsächlich oft eine gebotene Notwendigkeit. Bequem und angemessen. Wenn man viel auf den Bergen herumklettert, muß man den fußfreien Rock und sehr nachgiebige Korsage tragen. Es darf nichts den Atem beengen, ebenso wie Hackenschuhchen unmöglich zu Bergpartien zu gebrauchen sind!“

„Unmöglich? — Lobelia trug auch in Tirol keine Nagelschuhe, aber sie gab zu, daß so alles ‚Kraxeln‘ ermüdend und doppelt anstrengend ist!“

„Was haben Sie bisher von der Schweiz kennengelernt, Herr von Achtringen?“

„Außer Savoyen und der französischen Schweiz nichts.“

„Genf ist lediglich Großstadt.“

„Und Montreux wurde von ein paar lebenslustigen Leuten, welche nicht gern durch den Anblick ernstlich Kranker an ein eventuell baldiges Ende erinnert sein mochten, sogar ‚Monstreux‘ genannt!“

„Das ist hart — aber wie alles Geschmackssache.“

Achtringen blickte nachdenklich vor sich hin.

„Ich habe mir so oft gewünscht, einmal eine Fußwanderung durch Gottes schöne Natur zu machen, nicht auf der ‚fahrplanmäßigen‘ Landstraße, sondern einen Schritt vom Wege, querfeldein, wie die Autler eine Fahrt ins Blaue machen. Dazu eine liebe, fröhliche Ge-

Digitized by Google

sellschaft, mit keckem Mut und künstlerischem Empfinden, welche durch gleiche Gesinnung und gleiche Bewertung alles Schönen dem Schauen erst wahren Genuß verleiht."

Frau von Welten hatte an dem Souterrainfenster mit der Köchin zu verhandeln, und der Oberst ließ sich von Schmid einen Defekt in dem Dach der Hühnervoliere zeigen. Lobelia saß dem jungen Freiherrn allein gegenüber und schüttelte etwas nervös den Kopf.

„Sie denken sich das schön, aber es ist nicht so! Hat Ihnen Ihre Mutter nie von meinen Berichten aus Meran erzählt?"

„Nein; sie glaubte, daß gerade aus jener Zeit Briefe abhanden gekommen sind. Sie weilte dermalen nicht in Paris, und bei dem Nachsenden wird so viel verbummelt."

„Gerade als wir dort waren, passierte ein paar Touristen, welche auch abseits von dem Weg gewandert waren, ein so grausiges Abenteuer. Sie hörten durch Armgard nichts davon?"

„Nein, nicht das Mindeste. Herr von Welten deutete es schon einmal an, doch mußte ich mich auch zu voller Unkenntnis bekennen. Natürlich die übliche Räuberromantik? — Nun, dagegen gibt es doch noch Revolver!"

„Nicht immer in dem richtigen Moment. Jedenfalls verleiden solche Vorkommnisse uns Damen den Geschmack an dem Querfeld- oder Querwaldeingehn!"

Sie atmete sichtlich erleichtert auf.

Onkel Ottfried hatte schon einmal vorsichtig angehorcht, ob das Bärenabenteuer bis Paris gedrungen sei. Die Großmama hatte es erst kürzlich hier in Bern erfahren und anscheinend noch nichts darüber mitgeteilt. Das war ein sehr glücklicher Umstand; denn hätte Giselher eine Ahnung von ihren weißen Haaren gehabt, so wäre ja die ganze Komödie dieser Irrungen von vornherein unmöglich geworden. Achtringen erzählte von ein paar sehr gewagten Jagdausflügen in Norwegen, wo die Gefahr des Einschneiens ihnen zweimal das Messer an die Kehle gesetzt habe.

Digitized by Google

Lobelias Blick schweifte derweil auch ohne sonderliches Interesse über die jetzt belebtere Straße.

Ein Herr schritt langsam an der Gartenfront entlang und musterte die Veranda.

Nicht auffällig.

Die lebhaften Gesten Achtringens schienen ihn wohl aufmerksam gemacht zu haben. Anscheinend wartete er auf jemand. Ein paarmal schritt er hin und her. Dann beachtete ihn Lobelia nicht weiter.

Berta eilte durch den Garten nach dem Delikateßgeschäft. — Auch der Fremde trat in dasselbe.

„Fräulein — ist der Herr drüben auf der Veranda nicht der Assessor Bentheim?“

„I wo! Den kennen wir gar nicht!“

„Na aber so eine Ähnlichkeit! Wer ist er denn dann?“

„Weiß ich nicht —“ zuckte das Mädchen gleichgültig die Achseln. „Der war früher noch nie bei uns! Scheint eine neue Bekanntschaft von der Herrschaft zu sein!“

„Na ja, auch so ein Fremder! Wo kommt er denn her?“

„Ich glaube aus Paris! — Schmid meinte, er habe bei Tisch so viel von Frankreich gesprochen.“

„Soso! Na, das ist ja nichts Neues hier. Bitte um zwei Zigarren, Frau Siebert, keine italienischen ... na ja — Habanna! Geben Sie mal her ... zwei Franken, wenn ich bitten darf!“

„Schön, mein Herr, gebe Ihnen gleich heraus!“

Neunzehntes Kapitel.

Das grüne Dämmerlicht unter dem knospenden und blühenden Gerank der Veranda machte müde.

Man schlief nicht, aber man träumte mit offenen Augen.

Blumenduft wirkt wie eine Narkose. Süß und bal-

Digitized by Google

samisch stieg er in der schwülen Luft empor und legte sich wie ein feiner Sonnennebel über alle Sinne.

Giselher hätte eigentlich an den Heimweg denken müssen, aber er lehnte sich nur behaglicher in die weichen Kissen seines Korbsessels zurück und dachte nicht an Abschiednehmen.

„Störe ich Sie nicht, Frau Wala?“ fragte er nach kleiner Pause: „Ich fühle mich nach all dem irren, wirren Wanderleben in der Fremde so unbeschreiblich heimisch hier im Hause, daß Sie mich mit dürren Worten davonjagen müssen, wenn ich gehen soll!“

Das silberglänzende Haupt neigte sich tiefer zur Brust.

Die Stimme der alternden Frau klang leiser und weicher wie sonst.

„Sie können mir kaum eine größere Freude bereiten, Giselher, als durch dieses freundliche Geständnis, daß mein Haus Ihnen zur zweiten Heimat wird! Sie sehen, daß sich niemand durch Ihre Anwesenheit stören läßt; Adele regiert ihren Haushalt, und Ottfried arbeitet nach wie vor in Hof und Garten. Man erachtet Sie bereits als neues Inventarstück und rechnet sehr zufrieden und fröhlich mit einem neuen Freund im Familienkreis!“

Er griff abermals nach ihrer Hand und zog sie an die Lippen.

„Ich danke Ihnen, Großchen. Es ist so schön, ein Plätzchen auf der Welt zu wissen, wo man hingehört.“

Nach kurzem Sinnen fuhr er fort:

„Glauben Sie an Suggestion?“

Sie schien ihn überrascht anzublicken.

„Selbstverständlich, ich glaube sogar aus Erfahrung sprechen zu können!“

„Es gibt fraglos einen seelischen Einfluß, welcher, so rätselhaft er auch scheinen mag, große Gewalt über uns Menschen ausübt.“

„In gutem oder bösem Sinne?“

„Je nachdem. Es kommt darauf an, von wem er ausgeht. Was sind Sympathien und Antipathien? — Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht?“

Digitized by Google

„Sie kommen beinah meiner Frage zuvor," lächelte sie, „so lebhaft beschäftigte mich in letzter Zeit gerade diese ‚Philosophie des Unbewußten'. — Ich neige mehr der Ansicht zu, daß genannte Empfindungen Äußerungen unseres Seelenlebens sind und mit der Materie kaum etwas zu tun haben!"

„Man sprach eine Zeitlang sehr ernst und wissensdurstig von einer Seelensubstanz ‚Od', welche gleich geheimnisvoll magnetischer Kraft gleiche Pole in Menschenkörpern bindet, welche sich für gewöhnlich ganz fremd stehen!"

„Die Seelenriecherei!" — Lobelia lachte. „Ich hörte davon. Dem Haar entströmt ein ganz individueller Duft, bei jedem Lebewesen verschieden, gleichsam eine Art von Ausstrahlung der Gehirnmasse. Dieser Seelenduft lockt andere, gleichgestimmte Geister an, gleich wie eine Blume die Schmetterlinge und Bienen dadurch magnetisch an sich zieht!"

„Sehr recht! Oft sind es ganz unscheinbare, farbendürftige Wegekräutlein, um welche es am meisten surrt und schwirrt; ja, man beobachtete, daß oft schon die welkenden Blüten die stärksten Zauberfäden von Seele zu Seele spinnen!"

„Bienen und Schmetterlinge haben auch eine Seele?"

„Würden sie sonst Leben und Odem haben? — Der Glauben an die Seelenwanderung, welchen die Forschung ja sogar auch aus unsrer Bibel schöpft, spricht viel von einer besonders innigen Wechselbeziehung zwischen Menschen und Insekten."

„Eigentlich nicht sehr schmeichelhaft; denn die populäre Wissenschaft nennt die Insekten doch sehr dumme Tiere."

„Wer weiß, ob man hierbei dieselben nicht unterschätzt und den Menschen übertaxiert! Sollten wir in diesem Falle nicht viel mehr die Dummen sein, welche die Insekten töricht nennen, weil wir sie nicht verstehen?"

„Die Sozialpolitik der Bienen und Ameisen ist doch recht beachtenswert, und die Weisheit Salomos befiehlt

Digitized by Google

es uns sogar: ‚Gehe zur Ameise, du Fauler und lerne von ihr!‘“

„Bravo! Die Tatsachen reden! In einem Ameisenstaat wird nie gestreikt und der Fleiß nährt alle!“

„Man könnte einwenden, daß die Ameisen keine Schuhe, Strümpfe und Wirtschaftsgeld brauchen und in derart gesegnetem Haushalt Gottes als Gäste leben, daß sie überhaupt keinen Mangel kennen!“

„Um so beachtens- und bewundernswerter ihr Fleiß! Wie würden sie erst arbeiten, wenn sie jeden Ultimo die Rechnungen präsentiert bekämen!“

„Um auf die Sympathien zurückzukommen, Frau Wala —, erklären Sie mir mal etwas in dieses Ressort Gehöriges!“

„Eine Frage hat man frei an das Schicksal!“

„Gut, so nehme ich an, daß Frau Wala eigentlich eine Schicksalsnorne ist, in deren Händen mein Lebensfaden läuft! Das klingt wunderlich, beinah absurd — Sie sehen mich so staunend an, als mißbilligten Sie dieses schöne Bekenntnis, und dennoch kommen wir gerade dadurch auf des Pudels Kern! — Ich muß nämlich wie durch geheime Zaubergewalten immer Ihre Hände ansehn! — Diese Hände haben es mir geradezu angetan. Nicht nur, weil sie so schön geformt sind und meinen Kunstsinn fesseln, es muß ein Etwas in diesen Händen liegen, was geradezu suggeriert!“

Lobelia preßte einen Augenblick die Lippen zusammen, als müsse sie sich gewaltsam beherrschen.

Dann sah sie lächelnd auf ihre Hände nieder.

„Diese Lösung dürfte doch sehr einfach sein! Form und Art meiner Hand weckt irgendeine Erinnerung in Ihnen, welche sehr für dieselben spricht. Ich entsinne mich nicht mehr genau, was Armgard für Patschchen hatte.“

„Gar keine! Eine große, magere, langfingerige Hand, welche für mich als Kind schon etwas sehr Imponierendes der herrlichen Ringe wegen hatte!“

Digitized by Google

„Es soll sich oft sehr viel Herzensgüte, ja ganze Charaktereigenschaften in der Hand ausdrücken!“

„Ich weiß es. Daraufhin studiere ich die Ihre! Ist diese Theorie richtig, so müssen Sie ein Engel an Güte sein!“

„Ich bedanke mich.“

„Selbst diesen kleinen Spott rechne ich Ihnen nicht zur Schuld, sondern weiß, daß Sie für freundliche Wahrheiten, selbst aus unberufenem Mund, aufrichtig dankbar sind!“

„Das gestehe ich zu. Höflichkeiten, welche man dem Alter erweist, sind seltene Delikatessen für dasselbe, und wenn das Herz nach einem guten Wort hungert, so ist es auch für Brosamen erkenntlich!“

„Das Alter!“ — Er blickte nachdenklich über die so zierlich schlanke Gestalt hin.

„Eine Frau ist so alt wie sie aussieht, und ich nenne Sie tatsächlich mit voller Berechtigung Wala, die Unverwelkliche. Pensionsfreundinnen sind oft so sehr verschieden in den Klassen, und ich glaube, Mama sagte einmal, Sie wären um etliche Jahre jünger wie sie!“

„Kaum beachtenswert! Im Denken und Fühlen standen wir stets auf einer Stufe!“

„Und das ist doch das erste Kennzeichen für tatsächliche Altersunterschiede! Das Alter versteht die Jugend nicht mehr, und die Jugend —“

„Hat keine Zeit mehr für betagte Leute!“

„Was man nicht begreift, stößt uns unwillkürlich ab, daher kommt wohl im gewöhnlichen Leben die Entfremdung. Um so mehr grüble ich über das Problem, wie es kommt, wenn sich Jugend und Alter, entgegen aller Norm, doch noch nahestehen können wie Altersgenossen!“

Ein unmerkliches Beben ging um die Lippen Lobelias.

„Das beruht wohl meistens auf Illusion und Selbsttäuschung! Die Kluft, welche die Natur zwischen alt und jung gezogen, läßt sich nicht überbrücken!“

„Und Ninon de Lenclos?“

Digitized by Google

„Eine seltene Ausnahme, welche die Regel bestätigt Man hört so oft, daß Damen, welche viel der Ruhe pflegen, sich lange frisch erhalten!“

„Sollte das nicht böser Leumund und üble Nachrede sein?“ scherzte Großmama mit erhobenem Finger.

„Sie drohen mir dabei! Glauben Sie, daß ich jemals wagen würde, über das Ewig-Weibliche zu lästern?“

„Anzüglichwerden ist genau dasselbe Kriminalverbrechen!“

Sein schönes Antlitz wandte sich ihr voll zu, groß und ehrlich schauten die klugen Augen sie an, und ein schalkhaftes Blitzen ging durch sie hin.

„Anzüglich wird man nur, wenn ein Anwesender sich getroffen fühlt! Sie machen mir als Großmama ein ‚Dudufingerchen‘, und ich konstatiere mit Vergnügen, daß Sie dadurch selber zugeben, wie auffallend frisch und jung Sie sich erhalten haben!“

Eine lebhafte Bewegung.

„Solch eine erneute Verleumdung! Auf meine Tatenlosigkeit, welche die Hände schonend in den Schoß legt, haben Sie angespielt, das wollte ich sagen! Und weil Sie ein hartgesottener Sünder sind, so werden Sie exemplarisch bestraft!“

„Entziehung aller bürgerlichen Ehrenrechte oder in der dunklen Stube im Eckerl stehen? — Ich warne Sie! Einmal hat Mama mich in dieser Weise gestraft und mich aus Versehn zwei Stunden lang im dämmrigen Salon stehenlassen, und als sie wieder kam, hatte ich aus Langeweile die ganze Tapete aus der Ecke abgepflückt! Das sah nicht hübsch aus, und ein Neutapezieren war während der Saison peinlich!“

„Erstens haben wir die Wände noch unter Olstrich, und zweitens würden Sie allerhöchstens in die Speisekammer kommen!“

„Ei, famos! Backpflaumen liebe ich nicht, Vorräte an Schokolade und Kakes lasse ich gelten! Wie steht es mit Gänseleber und Spickaal darin?“

„Gut; gegen alle feindlichen Eingriffe sicher, denn die Kammer ist leer!“

Digitized by Google

„Den ‚Engel an Güte' nehme ich jetzt auch vorsichtshalber zurück!"

„Sehen Sie! Und was werden Sie erst sagen, wenn diese meine Hände sehr fleißig sind und Sie sogar provozieren, desgleichen zu tun!"

Die Sprecherin erhob sich und griff nach einem kleinen Körbchen, welches abseits neben dem Blumentisch stand. Eine begonnene Häkelarbeit nebst ein paar noch ungewickelter Lagen weißer starker Wolle lag darinnen.

„Ah — Sie wollen tatsächlich selbst bei dieser Temperatur fleißig sein?"

„Und ob! Nicht ich allein, auch Sie werden aufs beste beschäftigt!"

„Ich? — Ungeschick läßt grüßen! — Wie soll ich mich bei solchen Kunstwerken wohl betätigen?"

„Sie üben die oberste Kontrolle und Macht aus und geben acht, daß keine Masche durchbrennt!"

„Welch ein angenehmer Schutzmannsposten! — Ich sehe mehr auf freundliche Behandlung wie hohen Lohn!"

„Bei Familienanschluß?"

„Der ist mir bereits garantiert! Ich habe immer gern die Beschützerrolle gespielt, — sozusagen die Damen stets auf Händen getragen!"

„Alle?"

Er war zu eifrig interessiert, warum Großchen zwei Stühle herzurückte; sonst wäre ihm ein ganz eigentümlicher Klang in ihrer Stimme sicher aufgefallen. Außerdem staunte er abermals über ihre geschmeidige Gestalt mit den so elastisch kraftvollen Bewegungen.

So eine Großmutter war ihm ja im ganzen Leben noch nicht vorgekommen, und er war eine viel zu grüblerisch beanlagte Natur, als daß ihn solch ein Rätsel nicht auf das äußerste angereizt hätte.

„Erkläre mir, Graf Örindur
Diesen Zwiespalt der Natur!"

„Alle?" wiederholte er mechanisch — „wenn das Weib als Sammelnamen gedacht wird, ja! Dann hebe ich ‚es'

Digitized by Google

auf den Schild, gleichviel, wer eines Lohengrins Schutz und Arm anruft!“ — Er lachte. — „Wenn es aber ein persönliches Rittertum der Dame ist, die ich kenne, aber nicht nenne, sondern nur ihre Farben trage, dann mache ich selbstverständlich eine große, gewaltige Ausnahme —“

„Hoffentlich nicht nur so lange, bis die gedruckten Anzeigen den Namen doch verraten?“

„Großchen! Diese Frage muß ich Ihnen verzeihen oder mich totschießen!“

„Ich bitte um das erstere!“

„Was gibt das mit den beiden Stühlen, wenn ich fragen darf?“ — Seine Augen wurden immer größer. „Sollen die beiden die ‚dos à dos‘-Tour in der Quadrille tanzen!“

Lobelia lachte hell auf.

„Bless me! Welch ein Gedanke! Nein, dazu ist das Paar zu steifbeinig! Sehen Sie, daß selbst ein Diplomat, welcher doch sonst das Gras wachsen hört —“

„Nur, wenn er keine Pfropfen in den Ohren hat und das Gras besondern Spektakel dabei macht!“

„bei Großmutter immer noch neues dazulernen kann.“

„Ich habe es nie bezweifelt. Ist das Garn vielleicht ein Band der Liebe, mit welchem die beiden Strohgeflochtenen aneinandergefesselt werden sollen?“

„Da sie von Stroh sind, würde das Liebesfeuer, welches sie unrettbar fangen würden, nicht viel taugen, da es — wie gesagt — Strohfeuer sein würde! Es handelt sich nur um ein ganz prosaisches Joch, in welches beide eingespannt werden sollen!“

„Ah, nun begreife ich!“

„Endlich!“

„Danke. — Sie legen das Garn um die beiden Stuhllehnen, um es wickeln zu können?“

„Ich dekoriere Sie in Gedanken aus Hochachtung vor solchem Scharfsinn!“

Wie niedlich sie das immer sagt! So liebenswürdig neckisch, mit lachendem Mund... nein, Mündchen! Man kann von diesem Kirschenmäulchen mit den blitzblanken Zähnen nicht anders reden.

Digitized by Google

„Wie eine Reihe Zwillingslämmer“, nennt sie der Psalmist in dem Hohen Lied der Liebe, und der Vergleich hat ihn immer entzückt, auch jetzt, wo er in einer Wala Antlitz schaut. Wala! Das sagt eben alles, — bis auf die Augen!

Die scheinen ihm verhüllt bleiben zu sollen, und gerade die möchte er nun für sein Leben gern einmal sehn!

Oder nicht?

Vielleicht stören sie alle Illusionen!

Wenn er sich nur auf das Bild dieser seltsam jungen Greisin in Mamas Album besinnen könnte!

Aber das vermag er beim besten Willen nicht.

Was interessierte ihn damals irgend so eine würdevolle Ahne? Sie saß wie alle andern Altersgenossinnen preisherrlich auf einem Plüschfauteuil, meist in der gut gewählten Form eines Thronsessels, hielt ein Buch, ein paar Blumen oder ein Arbeitstäschchen in den Händen und sah mehr oder minder wohlwollend in das Publikum!

Damals versenkte er das reizende Bild der Enkeltochter, fern von aller Ehrlichkeit, in die Brusttasche und überließ die alte Dame ihrem wohlverdienten Ruhestand. Und jetzt?

Zum Kuckuck noch eins! Diese alte Dame ist ein verschleiertes Bild zu Saïs, — vielleicht heißt's auch für ihn „wehe!“, wenn es in indiskreter Form die Brille lüften möchte.

Aber neugierig ist er!

Mama behauptete es früher manchmal, jetzt glaubt er es selber.

„Nun wird der Faden abgewickelt! Aber Maschen mit einem Drang nach mehr Freiheit und Licht gibt's dabei nicht!“

„Noch nicht.“

„Ich möchte Ihnen einmal eine Rede halten, Großchen!“

„Ich höre; bitte aber in umgekehrter Fasson um einen langen Sinn bei kurzer Rede! — Als Diplomat verstehen Sie sich ja darauf!“

Digitized by Google

„Sie legen mir den Anfang besagten Vortrags schon in den Mund; das hat gleich eine Achsenumdrehung des Zeitrades gespart! Also Diplomat! ‚Ja, ich bin's, du Unglückselige — ja, ich bin's, den du genannt!'"

„Also Diplomat mit seinem Stich in den Räuber Jaromir! — Unglückselig bin ich übrigens nicht, sondern fühle mich in diesem Augenblick wirklich ganz zufrieden und glücklich!"

„So will ich kurz sein, um Sie nicht dabei zu belasten, sondern Sie selig zu machen. Also, wir Diplomaten sind doch dazu auf der Welt, um ‚verwickelte Angelegenheiten' zu lösen und manchen roten oder schwarzen, wie man hofft aber meist sich golden färbenden Faden abzuspulen!"

„Sehr schön gesagt!"

„Wie wäre es nun, wenn Sie nicht diesen beiden Ignoranten von Stühlen, sondern mir, als Fachmann, die Ehre antäten, Ihnen diplomatische Ritterdienste zu leisten?"

„Aber selbstverständlich! Ehre, wem Ehre gebührt! Gib Pfotchen, Legationssekretär!"

Giselher lachte schallend auf und hielt, wie ihm Großchen durch drastische Geste befohlen, beide Hände hin.

„Auf Wunsch mache ich auch noch ‚Schönchen'!" rief er höchlichst amüsiert.

„Das kommt erst nachher, mit einem Stückchen Zucker auf der Nase, wenn Sie brav ‚stillgesessen' haben!"

Und nun lachten beide, — und Großchen gar nicht so hohl und blechern wie sonst alte Frauen, sondern so frisch und hell...

Elende Brille!

„Das geht ja glänzend. Ich garantiere Ihnen eine gute Karriere!"

„Im Grunde genommen wickeln Sie aber den Faden ab als Frau des Parlaments!"

„Das ‚Stillehalten' ist oft für den Parlamentarier eine größere Kunst wie das Draufgehn!"

Digitized by Google

„Das stimmt. ‚Ballt die Faust, doch nicht im Sack!‘ — Je nun, wir mußten sie doch manchmal in der Tasche krampfen, wenn man Amboß ist!“

„O ja! Ich denke es mir nicht leicht, wenn man auf sich loshämmern lassen muß!“

„Glücklicherweise ist das theatro mundi ein großer Spielsaal geworden, auf welchem die Roulettekugel schnurrt. Heut fällt sie diesem — morgen jenem zu und beweist, daß das Glück der Nationen ein flüchtig Ding ist.“

„Im ewigen Kreislauf der Dinge!“

„Oft möchte man es beklagen, daß die Dauer eines Menschenlebens zu kurz bemessen ist, um nach dem Kreislauf auch noch die Wiederbringung aller Dinge auf dieser Erde schauen zu können!“

„Sie geben Ben Akiba recht?“

„Und wie recht! ‚Alles schon dagewesen!‘“

„Doch nicht.“

„Kennen Sie Ausnahmen?“

„Ja, daß Sie schon einmal Garnwinder waren, ist zum Beispiel noch nicht dagewesen! Sehen Sie mal, hier ist Ihnen ein ganzer Strang über die Finger geglitten.“

„Ich erkläre mich besiegt! Aber ich bin überzeugt, daß wir den Flüchtling wieder einfangen, und daß ich das nächstemal auf Posten bin!“

Lobelia neigte sich näher und legte ihm die weiße Wolle wieder über die Hände. Welch ein feiner, eleganter Duft wehte von dem silbernen Haar zu ihm herüber! Wenn man ihm sagte, eine kokette kleine Rokokodame treibt bei hellem Sonnenlicht ihren Spuk hier im Hause, er würde es glauben.

Sie blickt auf seine Rechte nieder.

„Was für einen seltsamen Ring tragen Sie, Giselher? — Eine ‚Jugendstil‘fassung ist das doch nicht?“

Er schüttelte den Kopf. „Auch er zierte einst einen Jüngling mit lockigem Haar — aber das war schon Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo es einem Vor-

Digitized by Google

fahren von mir tatsächlich geglückt ist, einmal genau acht Ringe an seinem Finger zu vereinen."

„Dunkel ist der Rede Sinn! Was bedeutet das?"

„Erkennen Sie den Ring genau?"

„Gewiß, — wie ein breitgeripptes Band sieht er aus!"

„Ein Band mit Schnalle? Honni soit, qui mal y pense?"

„Doch nicht! Es sind acht schmale, feste Goldreifen, welche aneinander gefügt sind und durch eine Brillantrosette zusammengehalten werden!"

„Hat dies eine besondere Bedeutung?"

„Das will ich meinen! Hat Mama Ihnen nie die Legende unseres Namens erzählt?"

„Ich entsinne mich nicht!"

„Sie tut es sonst ganz gern, obwohl sie die Geschichte jedesmal mit einem Seufzer schloß: Mein Mann und ich haben es leider, wie seltsamerweise vieler meiner Vorfahren, nicht zu acht Ringen bringen können, obwohl unsere Ehe im großen, allgemeinen doch tatsächlich einer Neigung entsprang!"

„Ihre Eltern lebten doch sehr glücklich?"

„Was man in der großen Welt glücklich nennt! Man bezweifelt es ja oft, daß Romeo und Julia ein sehr harmonisches Ehepaar geworden wären! Wenn mit zu viel Überschwänglichkeit und Illusion begonnen wird, ist ein gewisser Rückschlag in das triviale Alltagsleben unvermeidlich!"

„Ich weiß! Die Verlobungsgeschichte Armgards glich einem Roman —"

„Bei welchem Sie ja auch eine so gütige Rolle spielten!"

„Aber der Roman gipfelte in einer quasi Entführung, und es ist seltsam, daß solch gewaltsam erzwungene Ehen die nötige Festigkeit erhalten."

„Das liegt in der Anlage der beiden Gatten. Charaktere, welche so hitzig ins Zeug gehn und eigenwillig Schranken niederbrechen, welche ihnen nun einmal vom Schicksal gesetzt sind, bekennen sich schon von vornherein als Durch-

Digitized by Google

gänger und derart willensstarke Individuen, daß es einer beinah übermenschlichen Liebe bedarf, um solch Exzentriker dauernd aneinander zu fesseln!"

„Armgard hat nie geklagt."

„Sie empfand ein selbständiges Leben nicht unangenehm; ebensowenig wie mein Vater. Das materielle Glück fiel ihnen ja in den Schoß und blieb auch treu; aber das, was selige Geister als wahrhaftiges Eheglück bezeichnen, das scheint doch anders, wohl hauptsächlich seelischer Natur zu sein. Denn zu den acht Ringen haben es die Eltern nicht gebracht."

„Das klingt so geheimnisvoll! In den Spinnstuben erzählte man sich früher so gern Geschichten!"

„Und in den Kinderstuben war es meist Sache der Großmama!"

„Wir besitzen keine Familienlegende, sonst würde ich sie ‚unserm' Jungen gewiß nicht vorenthalten."

„So geben Sie mir Wort und Stimme?"

„Ich rotte mich zusammen und wähle Sie zum Abgeordneten einer Engelbotschaft!"

„Sie ahnen bereits?"

„Weil sie von seelischem Glück sprachen, welches sich die Engel anders vorstellen als wir im Reiche dieser Welt!",

„Sollte wahres Glück überhaupt von diesem Erdreich stammen?"

„Die Menschen beanspruchen es zum mindesten für sich und lassen dem Himmel die Seligkeit."

„Wie fein und doch so groß ist solch ein Unterschied! Unsere Wappensage liegt allerdings noch in einer Zeit zurück, wo himmlische Geister auf dieser Welt verkehrten."

„Fangen Sie, bitte, genau von vorne an! Von solch seliger Kunde möchte ich kein Wort verlieren."

Ein bunter Schmetterling flatterte durch das Gerank von Laub und Blüten, ließ sich sekundenlang auf den duftenden Rosen in der Schale nieder und erhob sich abermals, um wie ein geheimnisvoll verkörperter Gedanke über den beiden Menschen zu kreisen, welche in

Digitized by Google

dieser Stunde selber so fern und weltentrückt waren wie suchende Falterseelen, welche nicht in jeder Rose das Urbild der Liebe finden.

„Es ist einmal — es war einmal — so fangen alle Märchen an —“

„Aber Sie wollen doch Wahrheit berichten?“

„Soweit man sich für einen Chronisten verbürgen kann —“

„Die Entstehung des Namens ‚Achtringen‘ bedarf kaum eines weiteren Bürgen!“

„Laß die Jahre reden!“

„In welchem Jahr spielt die Legende?“

„Welch eine ließe sich auf Tag und Stunde bestimmen? — — Es war einmal.“

Lobelia wiederholte leise: „Also... es war einmal.“

„Ein Rittersmann, welcher mit Weib und Kind auf seiner Burg im Rheingau saß und einen Namen führte — ja, welch einen? Er wurde ausgelöscht aus den Annalen, und nur noch unter dem Titel: ‚Bran der Trutzige‘ erinnert man sich seiner in späteren Berichten.“

Also dieser Bran der Trutzige saß auf seiner Burg im Jülichschen, und da bei ihm ein Wilhelm der Erste, Herzog von Jülich, erwähnt wird, so muß wohl seine Lebenszeit sehr frühe Daten aufweisen.

Geschichtliche Anhaltspunkte gibt es noch so gut wie keine, darum setzt die Phantasie oder Erinnerung ein, welche sich als mündliche Tradition von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzte.

Bran der Trutzige scheint ein kampflicher Herr gewesen zu sein, welcher aus irgendeinem Anlaß, wie die Historie berichtet aus Eifersucht, Herzog Wilhelm dem Ersten den schuldigen Gehorsam und Tribut verweigerte.

Es kam zu einer offenen Fehde, während welcher Bran im Zweikampf einen Prinzen von Jülich tödlich verwundete. Ehe er sich in seine Burg zurückzog, um dieselbe gegen den anstürmenden Feind zu verteidigen, wollte er sein Weib und das einzige ihnen geborene Söhnlein in Sicherheit bringen.

Digitized by Google

Bei Frau Surevand, seiner so herzlich geliebten Hausfrau, stieß er auf heftigen Widerstand.

„Es fehlt dir an Mannen, Bran!“ sagte sie, „und ich habe als einzige Schwester unter Brüdern in der elterlichen Pfalz gar gut die ritterliche Hantierung gelernet. Nun stell' mich an deine Seite und laß mich um dein Leben kämpfen, wie du es um das meine tun willst! So ich mir das Angesicht schwärze und mein Haar abschneide, mag kein fremder Gesell ein Weib oder gar die Burgfrau in mir vermuten!“

Da lachte Herr Bran und rief mit blitzenden Augen: „Nun zieht herauf, Herr Herzog, anitzt bin ich stark wie die Liebe, denn Ihr wißt, selbe überwindet alles!“

Noch einmal küßte er das schöne, langflutende Haar seiner Eheliebsten, dann legten sie es am Altar in der Kapelle nieder und baten den, der da allmächtig von den Toten auferwecket, sie in alle Ewigkeit vereint zu lassen.

Ihr Söhnlein aber herzte Frau Surevand noch einmal unter viel Gebet und Tränen und sprach zu der Mutter Gottes: „Hast selbsten ein Kind liebgehabt; so ich dies Waislein in die Welt hinausschicken muß, gib ihm einen heiligen Engel mit, der selb Söhnlein guten Weg führe!“

Und damit wickelte sie das Büblein in seines Vaters Rittermantel, hing ihm das Kleinod um und gab ihn dem Alten, der sonst die Lämmer hütete und ein einfacher Bauer war, in den großen Korb auf den Rücken, daß er das Kind rheinaufwärts bringe, so weit, als ihn seine Füße tragen möchten.

Würde alsdann ein Kloster finden, da solle er das Lämmlein der Maria niederlegen, damit es die frommen Brüder weiden möchten.

So geschah es. Und als der Schafhirt sah, daß die Burg seines Herrn in Flammen aufging und der Ritter am Gemäuer droben todwund in die Arme eines Trautgesellen niedersank, der alsbald auch durch ein Wurfgeschoß vom Leben zu Tode gebracht ward, da nahm

Digitized by Google

er seine zappelnde Last auf den Rücken, Wegzehrung dazu und eine scharfe Axt in die Hand, daß er mächtig Raubzeug und Wegelagerer getreulich von dem Jungherrlein abwehre.

Bis hinauf zu dem Kloster Mattenburg ist er gekommen, in welchem just ein drittgeborener Sohn vom Katzenellenburger Grafen als Abt ein mild und gottesfürchtig Regiment führte.

Da legte er eines toten Ritters einzigen Sproß nieder und schlug mit dem starken Stahlklopfer an das Tor.

Er selber aber entwich eilend in den Wald zurück.

Sie mögen die Augen wohl weit aufgerissen haben, die frommen Mönche, als da ein Knäblein vor ihnen lag, das durch keinerlei Schreiben beglaubigt war, aber von welchem der ritterliche Schmuck ein seltsam Zeugnis ablegte. Kam auch alsbald die Kunde von der benannten Burg und der Fehde des Herzogs von Jülich, und der Alte sprach: „So nicht alles täuschet, ist's ein Leibessproß des Ritter Bran! — Selber ist mit seinem Weib umgekommen, und sein Namen ist in die Acht getan. — Scheret das aber solch ein unvernünftig Geschöpflein, welches noch nicht lallen kann? — Steht es doch geschrieben: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich."

So behielten sie den Knaben im Kloster, nannten ihn „Himmelsgab", als von Gott Gegebenes, und keiner erfuhr seinen Namen.

So ist er herangewachsen und hat das Blut von Bran dem Trutzigen nicht verleugnet.

Zeit und Lust zum Stillsitzen und Pergamenteschreiben hatte er nicht.

„Gebt mir den Speer und die Hunde, dann hol' ich auch aus dem Tann all die leckeren Braten, die der Küchenbruder oft so sehnlich begehrt!"

Das war ein gutes Wort. Himmelsgab ward ein Weidmann, und ihm und den kommenden Brüdern war's zu Willen getan.

Digitized by Google

Keiner im ganzen Gau konnte den Speer so sicher werfen und mit der Axt so unheilbare Wunde in der Eber Haupt schlagen, wie Jung-Himmelsgab.

Fromm und rechtschaffen war er, hielt alle Messen und Andachten fast ernster noch wie die Klosterbrüder selbst, aber selbsten ein Mönch werden und sich scheren lassen, das wies er mit blitzenden Augen ab.

Am liebsten wollte er hinausziehn in die weite, fremde Welt, der Frau Aventiure aufzuwarten, welche allerorten am Wege saß.

Da schallte es plötzlich durch die deutschen Lande am Rhein, wie Trompetenschall und Schwerterklirren.

Die Glocken läuteten von den Türmen, und Reiter zogen daher, denen flatterte vom Spieß ein Fähnlein, auf welchem ihres Heilands Angesicht zu schauen war. Die klopften an die Tore von Städten und Burgen und verkündeten, daß die große Zeit gekommen sei, während welcher das Heilige Grab des Erlösers solle aus der Ungläubigen Hand gerissen und zur Ehre der Christenheit geheiligt werden.

Papst Urban der Zweite forderte zum Zug nach Palästina auf. Herr Walter von Habenichts rief alle zu sich, die im Gelobten Land finden könnten, was ihnen daheim versagt war, des Namens Ehre und Ansehn und eine Krone im Himmelreich.

Auch zu dem Mattenburger Kloster drang der Alarmruf, und der Graf von Katzenellenbogen rieb das Kinn und sah nachdenklich auf den jungen Weidmann, welcher mit glühendem Angesicht vor ihm stand und sprach: „So Ihr mich einen Himmelsgab genannt, Herr Abt, deß Namen auf der Erd' zerschellet ist, daß man seiner nicht mehr gedenken darf, so wäre es wohl um Gottes Willen zu Recht, wenn Ihr mich hinaussenden möchtet wider die Ungläubigen, daß ich ein Schild möchte heimbringen, auf welches mein Herr und Gott selber einen neuen Namen sonder Makel und Fehl geschrieben hat."

Da nickte der Katzenellenbogener bedächtig und hub also an: „Vor selbe Klostertüre hat man dich als artig

Digitized by Google

vaterlos Fantlein niedergelegt, und ich habe dich aufgenommen um aller Heiligen willen, daß ich dich dem Dienste deines Gottes weihen mochte. Nun brauchet der Gekreuzigte fromme Streiter, die seine Schmach vom Heiligen Grab abtun, und da vermein' ich, weil du denn einmal dem Herrn verschworen bist, so ziehe getrost hinaus, mein Sohn, und verdiene dir den Sporen unter der Kreuzesfahne!"

Einen feierlichen Abschied gab es im Kloster.

Der Abt schrieb ihm noch einen Pergamentbrief, den solle er wohl verwahren, so ein Edler im Zug möchte freundlich auf ihn merken.

Dann hing er ihm den wohlverwahrten Rittermantel des Vaters um, gab ihm das Kleinod um den Hals und schickte ihn hinüber in seines Bruders Veste Katzenellenbogen, daß selber ihn um seines Gottes Willen mit Schwert und Stahlhaube, Panzer und Stiefeln möchte ausrüsten.

Das bekam er alles gar willfährig zugeteilt; der Graf reichte ihm mit seltsamem Blick die Hand und dachte: „Ich habe den Bran gekannt! Wie aus den Augen geschnitten ist der Junghern dem Alten."

Aber Sporen gab er ihm noch nicht.

„Die sollst du dir erst verdienen!" sagte er. Die Gräfin und ihre beiden Jungfräulein traten auch herzu, den Kreuzfahrer zu sehn, und sie baten, daß er doch möchte am Heiligen Grab für ihre arme Seele beten, und so er es vermöchte, brächte er ihnen vielleicht ein Stücklein vom heiligen Kreuzholz mit, oder gar ein Krüglein voll Jordanwasser!

Schmuck und schön sah der edle Sproß in der neuen Rüste aus, und Gräfin Agnes, welche ein weiches Gemüt hatte, fing an zu weinen, „daß er vielleicht auf solch gefährlicher Fahrt möchte zu Schaden kommen."

Da blickte ihr Himmelsgab in die Augen, ein-, zweimal — und noch öfters.

Die Hand wagte er ihr kaum zu reichen.

Aber er sprach:: „So die Jungfrau Gräfin möchte dahier in der Heimat auch einmal ein Gebetlein vor

Digitized by Google

dem Gottesbild für mich sprechen, so dürft' ich wohl mit heiler Haut heimkommen."

Sie versprach's und stand im Wurzgärtlein, und ihr Tüchlein wehte ihm noch freundlich nach, als er so allein davon ritt; denn Gräfin Agnes sprach: „Ich habe lang keine Almosen gegeben und der Himmelskönigin kein Geschenk gemacht zur Absolution; da will ich nun das Meine für die Ruhe meines Herzens tun und meinen Zelter mit dem Himmelsgab hinaussenden in das Heilige Land. — Ist ein fromm und gut Rößlein, das vermag ein Mann zu reiten, so er auch noch keine ritterliche Hantierung lernte."

Dagegen hatte der Graf nichts einzuwenden. Machte es ihm doch das Herz schwer, daß keiner von seinen Mannen Lust verspürte, so weit hindann zu reiten.

Er selber war schon ein alter Mann und zum Kriegszug nicht mehr tauglich. Da war es gut, wenn man so vielerlei als möglich aus dem Grafenhaus in das Gelobte Land mitschickte. — Fiel doch vielleicht ein bißchen Segen auch auf ihn, Weib und Kind daheim.

Zwanzigstes Kapitel.

So trabte der namenlose junge Ritter wohlgemut die ausgefahrene, holprige Landstraße hinab, die ihn gen Frankfurt führen sollte.

Vom Kloster hatten ihm die Mönche noch lange Zeit nachgeschaut, etliche waren sogar ein Stücklein im Nachen neben ihm her den Rhein hinab gerudert, riefen ihm noch allerhand zu und beschrieben, ehe sie endlich Umkehr halten mußten, noch das Zeichen des Kreuzes über ihn. Nur die beiden alten Küchenbrüder standen am Herd und zogen sauere Gesichter.

Digitized by Google

„Nun heißet es fein Lebewohl gesagt, carne vale!“ seufzte der Chrisostomus. „All die leckeren Wildbretlein haben wir zum letztenmal in der Pfanne gehabt!“

„So nicht ein frommer Herr vom Rheinstein oder Sonneck um ein besonderes das Kloster versorgt, haben wir das Fleisch nicht allzufrisch!“ klagte der andere, und dann überlegten sie, wieviel Tagreisen es wohl bis Jerusalem seien, und ob der Himmelsgab nicht möchte von den Walfischen gefressen werden, so der Weg über das Meer voll grausiger Ungeheuer führe. Davon hatte ein Pilgersmann einst schlimme Historien erzählt und die Narben aufgewiesen, die er von allerhand fabelhaften Bestien und Menschenfressern davongetragen.

Den Himmelsgab hatte diese unholde Aventiure nicht geschreckt, im Gegenteil, er verschwor sich hoch und teuer, daß eine Reise ohne Fährnisse doch kein Geschehnis sei, davon man ein Aufhebens mache!

Und nun ging es all diesen neuen Wunderdingen entgegen, und das einzig Alte, was in seinen Gedanken merkwürdig jung und lebendig blieb, waren die weinenden Augen der Gräfin Agnes.

Dann streichelte er ihrem Rößlein die Mähne und ließ es an den besten Flecken grasen, und so es müde schien, stieg er ab und ging zu Fuß.

Manchmal sprach er auch mit der Mähre, von daheim, — ein weniges über das Kloster Mattenburg, ein vieles über das feste Schloß Katzenellenbogen, wo das Jungfräulein Gräfin im Wurzgärtlein wandert und vielleicht ein Gebet für ihn und das Roß zum Himmel spricht.

Dann fiel ihm ein Erschreckendes ein. Das Pergamentstreiflein, welches der Abt ihm gegeben, daß es ihm zeitweise ein Gutes schaffe, hatte er im Rand seiner Kappe stecken lassen und auch mit keinem Gedanken mehr daran gedacht, als Gräfin Agnes ihm den Stahlhelm gereicht.

Je nun, er war ein fahrender Gesell im Ritterkleid, bis er heimkehrte und der Katzenellenbogner ihm vielleicht doch noch die Sporen anschnallte.

Vielleicht?

Digitized by Google

Himmelsgab schüttelte jäh das wilde Haar aus der Stirne: „Gewiß ist's, ganz gewiß! — Und die Gräfin Agnes ...“ — — Da strauchelte das Roß und hatte ein Eisen verloren.

Der junge Kreuzfahrer steckte es zu sich; langsamer ging's fürbaß.

Die Waldschmieden lagen oft am Weg, denn über diese Straße führte der Weg nach Köln, den die meisten Kaufleute zogen.

War auch nicht allzu fern mehr, so leuchtete ein Köhlerfeuer durch den Tann, und das Schmiedeeisen klang daneben auf dem Amboß.

Dieweil dem Pferd das Eisen neu angelegt ward, streckte sich Himmelsgab in das weiche Moos, schaute erst ein Veilchen dem Spiel etlicher Vöglein im Gezweig droben zu, und dann schlief er ein.

Da hatte er einen seltsamen Traum. Das Waldesdickicht teilte sich, und mit gar lichtem Glanz und einer Musik, die noch viel zauberschöner war wie der frommen Mattenburger Brüder Gesang und Saitenspiel, trat eine blonde Frau ihm entgegen.

Die trug eine Krone wie ein Engel und in der Hand eine Kette von glänzenden Ringen.

Sie lächelte gar wunderhold und neigte sich ihm zu.

„Nimm diese acht Ringe, Streiter Christi,“ sagte sie freundlich, „und leg' sie auf deine Brust. Dann zieh getrost ins Heilige Land. Du sollst in Ehren heimkehren und zum Lohn für deine Treue ein glücklicher Mann werden. Die acht Ringe sind dir gesegnet. Trenne dich nie von ihnen, und so du oder deine Nachkommen acht Seelen — dabei sechs Söhne gerechnet — selbander in einem Hause als eine Familie seid, so wird der Himmel über euch aufgetan, und ihr sollt erfahren, daß der Herr mit euch ist!“

Dann wehten rosige Wolken um sie her, und die Himmelskönigin entschwand.

Der junge Kreuzfahrer rieb sich die Augen.

Dann schaute er umher und faltete andächtig die Hände.

Digitized by Google

Als er so niederblickte, sah er etwas im Moos blinken, und wie er es aufhob, war es ein Stück prächtiger Stahlkette, wie sie die hohen Herren am Rüstzeug tragen.

Acht Ringe.

Da lobte und dankte er Gott, und dann trat er zu dem Schmied und sprach: „So du es vermagst, schmiede mir diese Ringe auf mein Panzerhemd!“

Der tat's.

„Nun brauche ich mich nie davon zu trennen!“ nickte Himmelsgab voll Andacht.

„So dir das Hemd von den Heiden gestohlen wird, hast du es nimmer!“

Das erschreckte den Kreuzfahrer, und er meinte: „So muß es sicherer bei mir sein!“ — — Und überlegte.

Da kam ihm ein guter Gedanke.

„Weißt du, wer ich bin?“ fragte er den Schmied und seine Gesellen.

„Wir wissen es nicht.“

„So höret und merket es fein. Ich bin der Kreuzfahrer Achtringen genannt; so soll der Name bleiben für alle Zeit.“

— — — — — — — — — —

„Das ist ja entzückend!“ rief Lobelia lebhaft. „Und erzählen können Sie, als ob man ein Buch liest!“

„Kunststück das!“ lachte Giselher. „Diese Sage habe ich oft als Geschichte gelesen und erzähle sie wörtlich wieder!“

„Aber sie hat doch noch einen Schluß? Ist der Achtringen glücklich heimgekehrt, und hat Gräfin Agnes bei seinem Anblick diesmal Freudentränen geweint?“

„Davon meldet der Chronist keine Details!“

„Wenn er nur überhaupt noch etwas meldet!“

„Ob Tatsachen? Wer weiß es! Der Sohn von Bran dem Trutzigen hat den ersten Kreuzzug siegreich mitgemacht. Er soll sein Leben siebenmal dem glücklichen Umstand zu verdanken gehabt haben, daß im Kampf mit den Sarazenen die Waffe des Gegners an den Ringen abbrach, welche sein Kettenhemd unüberwindlich machten.“

Digitized by Google

„Wie hatte er sie auf demselben anbringen lassen?“

„Genau wie hier in meinem Wappen“ — der Sprecher hielt Großmama seinen Siegelring entgegen. „Auf güldenem Schild acht stahlblaue Ringe zu einem großen Ring im Kreis vereinigt.“

„Wie sinnig und schön!“

„Wie man wissen will, soll ihn Balduin, Herzog von Niederlothringen, als erster König von Jerusalem, in der heiligen Stadt selber zum Ritter geschlagen haben!“

„Dies ist sicher eine Tatsache, denn sie klingt viel zu schön, um nicht wahr zu sein!“

„Wir haben es den alten Urkunden auch gern noch als Vorgeschichte angegliedert!“

„Und wie ging es weiter?“

Großchen konnte zu niedlich fragen, wie ein ganz kleines, naives Mädchen.

„Dann kehrte er nach sechs Jahren als Ritter von Achtringen heim. Er hatte nicht umsonst für Gräfin Agnes am heiligen Grab gebetet, und sie nicht vergeblich so treu an ihn gedacht.

Allerlei Reliquien brachte er heim, Muscheln, Sand, Steine, Wasser- und Jerichorosen, die sollten noch ein Dank für sein Rößlein sein.

Als Revanche schenkte sie ihm ihr Herz und ward sein Weib.

König Balduin belehnte ihn mit einer Burg in Niederlothringen.

Von dort aus ist die Familie später nach dem Rhein übergesiedelt und hat sich alsdann mit wechselndem Wohnsitz über Deutschland verbreitet!“

Noch während Giselher erzählte, war der Oberst eingetreten und hatte Großchen gegenüber in der andern „kuscheligen“ Ecke der Veranda Platz genommen.

Auch Frau Adele war wieder von ihren Obliegenheiten aus der Küche zurückgekommen und hatte, an einen der Pfosten gelehnt, aufmerksam zugehört.

Digitized by Google

„Solche alten Kapitel aus der Familienchronik sind immer interessant und finden stets ihr dankbares Publikum", nickte Herr von Welten lebhafte Zustimmung. „Wie war das nun eigentlich mit den acht Ringen? Ich bin zu spät gekommen und habe die Prophezeiung aus Engelsmund — oder war es die Himmelskönigin selber? — Jeanne d'Arc beweist, daß unsere Voreltern, in stärkerem Glauben wie wir, noch an ein sichtbares Erscheinen der Götter deren Wundertaten knüpften — nur unvollständig gehört!"

„Die acht Ringe sollten Himmelsgab und seinen Nachkommen ein großes Glück bringen, wenn er sich nie von ihnen trennte!"

„Daß er dieselben unablöslich zu seinem Namen machte, welcher jeden seiner spätesten Urenkel selbst dieser Segnung teilhaftig machte, war sicher ein Zeichen von Geist und Phantasie! Aber ich glaube, die Worte des Engels waren noch spezifizierter! Sagten Sie nicht, lieber Giselher, daß die Bedingung an eine besondere Begnadigung an die Zahl acht geknüpft sei, welche die Zahl der Familienmitglieder ausmachen mußte?"

„Sehr recht. Vater, Mutter und sechs Kinder! Diese Acht in einen Ring im Hause vereint, garantierte allen ein besonderes Glück!"

„Man sollte denken, diese Bedingung sei recht oft erfüllt, denn Familien mit sechs Kindern sind keine Seltenheit!"

„Und dennoch findet man sie nicht allzuoft! Gerade in unsrer Familie war der Fall recht selten. Nicht die Menge spricht hier mit, sondern, daß es sechs nacheinanderfolgende Söhne ohne weitere Geschwister sein mußten!"

„Das ist allerdings schon schwieriger!"

„Aber doch tatsächlich bei Ihnen vorgekommen?"

„Ritter Himmelsgab von Achtringen selber erfüllte diese Bedingung, welche als Beispiel für all seine Nachkommen galt!"

„Sechs Söhne und keine Tochter?"

Digitized by Google

Giselher lachte voll Schalk. „Das klingt etwas nichtachtend gegen das schöne Geschlecht, und dennoch ist es die größte Huldigung für dasselbe, welches die stets als Frauenlobe bekannten Achtringens den Damen darbringen konnten!“

„Ich verstehe nicht!“

„Ich auch nicht!“

„Aber bestes Großchen, die Sache liegt doch so klar! Welch ein größeres Glück gibt es als den Besitz eines Weibes? — Wenn die Eltern sechs Söhne haben, so garantiert ihnen dieser wichtige Faktor, daß sie mit Bestimmtheit noch auf sechs Töchter rechnen können, welche die Söhne der Familie zuführen! Hätten sie nur sechs Töchter, so kämen sie wohl alle aus dem Haus hinaus, und die Familie würde aussterben. Da man des Guten nie zuviel haben kann, so hat ein Gott der Liebe, und das sind unsere Christengötter, seinen Segen gerade an das Weib im Hause geknüpft! Denn die Söhne bringen durch die Frauen das Glück herzu, während die Mädchen ihm den Rücken kehren und ihr Vaterhaus verlassen!“

Laute, jubelnde Anerkennung.

„Das ist ja reizend hübsch gesagt! Tatsächlich, von diesem Standpunkt aus muß man dem Engel unbedingt beistimmen! Und Ritter Himmelsgab hatte als erster die vorschriftsmäßigen Knaben?“

„Welche einen Kranz lieblicher Edelfräuleins um des alten Burgherrn Tafel setzten!“

„Das verheißene Glück traf ein?“

„Die Chronik berichtet mit kurzen Worten darüber: Da aber das letzte Söhnlein in der Mutter Armen lag, kam dem Himmelsgab aller Segen und fehlte ihm nichts an all dem Guten, welches ihm verheißen war. Ein treu und tugendsam und gar viel holdes Ehgemahl, edle Söhne und Schwiegertöchter und Enkelkindlein bis ins hohe Alter. In seines Fürsten Gunst, reich an Hab und Gut, ging Himmelsgab zu seines Herrgotts Freude ein, als seine Zeit erfüllet war.“

Digitized by Google

„Das ist viel Schönes auf einmal!“ nickte Frau Adele, und ihr Blick verweilte dabei mit seltsamem Ausdruck auf Großmütterlein, welche einen Fauschel in der Wolle entdeckt — oder verursacht? — hatte und nun mit emsigen Fingern den Knoten löste.

„Und wie war es mit späteren Fällen in der Familie?“

„Sie sagten, Herr von Achtringen, daß sich die sechs Söhne nicht oft, aber doch etliche Male ereignet haben!“

Giselher wies abermals auf den Ring an seinem Finger.

„Dieser achtfache Goldreifen stammt von meinem Urgroßvater, so weit man es mit Sicherheit annehmen kann. — Er hatte sechs Söhne, von welchen aber während einer Epidemie fünf starben. Der sechste war ein ausgesprochenes Glückskind. Seine Schönheit war bis über des Landes Grenzen gerühmt; — sein Geist und Witz erwarben ihm Sympathien, wo er sie gar nicht vermutete. Menschen, welche er kaum kennengelernt im Leben, vermachten ihm Geld und Güter. Nahm er eine Spielkarte in die Hand, so gewann er, nahm er Vieh in seine Ställe, so vermehrte es sich, gleich wie bei Hiob! Seine Heirat war die glänzendste Partie, dazu aus innigster Neigung geschlossen. Tat er Gutes — und das geschah oft, denn er war ein frommer Mann — so strömte der Segen doppelt und dreifach auf sein ganzes Haus zurück. Selbst sein Tod kann nur eine Art Verklärung gewesen sein, denn sein unentstelltes Angesicht lächelte so selig, als sei der Himmel über ihm aufgetan!“

„Er selber hatte aber keine sechs Söhne?“

„Nein, nur zwei. Dazu aber noch fünf Töchter!“

„Diese Kautionen und Ausstattungen!“

„Das große Vermögen schmolz tatsächlich dadurch sehr zusammen. Einer dieser beiden Söhne fiel in den Befreiungskriegen bei Jena und hinterließ auch nur zwei Töchter. Der einzige direkte Nachkomme blieb mein Vater, — der vierte Sohn von sechs Brüdern!“

„Ihre Großeltern hatten auch sechs Söhne?“

„Welche alle starben, teils klein, teils erwachsen; die letzten beiden fielen sechsundsechzig bei Königgrätz.“

Digitized by Google

„Und Ihr Herr Vater?“

„War er auch ein solcher Glückspilz?“

Giselher lächelte: „Das will ich meinen, und er wäre vielleicht ein Ausbund allen Glücks geworden, wenn er in sein Schicksal in gewisser Beziehung nicht allzu eigenwillig eingegriffen hätte.“

„Armgard schrieb mir einmal, alle Spekulationen seien ihm fabelhaft geglückt?“

„Das ist Tatsache. Das sehr große Vermögen des Urgroßvaters war bis zu einem Nichts zusammengeschmolzen; als mein Vater nach Paris kam, verfügten die Eltern anfänglich nur über ihr bescheidenes Gehalt. Aber schon nach wenig Monaten strömten ihnen die Silberquellen zu, welche sich mit den Jahren immer intensiver vergoldeten.“

„Sie waren stets nur das einzige Kind?“

„Meine Mutter wünschte sich absolut keinen Kindersegen, und seltsamerweise mein Vater auch nicht. Es lag wohl an der Pariser Luft!“

„Auch Sie wurden erst nach Jahren geboren?“

„Ich hatte diesen Ausläufer eines großen Glücks als erstes zu verzeichnen!“

Leises Lachen.

„O ja, Achtringen, Sie konnten tatsächlich von viel Glück sagen, in eine solche Wiege gelegt zu werden!“

„Und was ist es auch für ein Behagen, wenn ein Kind bei seinen Eltern nur zufriedene, fröhliche Gesichter sieht!“

„Die Ehe Ihres Vaters war eine sehr glückliche?“

„Die Eltern hatten beide, was sie wollten, und bekanntlich ist ja des Menschen Wille sein Himmelreich!“

„Das stimmt!“

„W i e man sich hält amüsiert!“

„Waren dies die einzigen Fälle in Ihrer Familie, wo sich die Prophezeiung der sechs Söhne erfüllte?“

„Doch nicht. In meiner direkten Linie allerdings, bei den Achtringens, welche sich schon sehr früh abzweigten

Digitized by Google

und von dem Rhein nach Holland auswanderten, ist es noch ekklatanter vorgekommen. Das erstemal erwarb der sechste Sohn — der Reihenfolge nach der fünfte — für seine Familie den Grafentitel, indem er eine ausländische Fürstin mit enormem Vermögen heiratete und in den Grafenstand erhoben wurde. Er ist der Stammvater eines weltbekannten Hauses geworden, welches aber ausstarb, als der letzte Sprosse aus Egoismus den Glauben änderte. Die andern Brüder dieses ‚fünften' machten alle, jeder in seiner Weise, ihr Glück. Nicht so auffällig wie der Graf, aber doch sehr beachtenswert. Kriegsruhm, Künstlerruhm, alle Ehren, sehr glückliche Heiraten, — die Hauptsache war, daß sie sich alle tatsächlich glücklich fühlten, obwohl bei dreien die Ehen kinderlos blieben und die andern sich nur schwach fortpflanzten."

„Also doch die Erfüllung der Familientradition!"

„Von einem ‚sechsten' Achtringen erzählt man sich noch die obligate Entführung einer gefangenen Sultanin, deren Juwelen ein Kaiser — man glaubt, es sei Siegmund gewesen — gegen ein Markgrafentum eintauschte. Mit demselben soll der Namen abgeändert und die Familiensage erloschen sein. Aber dies sind alles nur Vermutungen; denn es kamen viel schwere, unruhige Zeiten, wo Klöster, Kirchen und Schlösser mit unersetzlichen Archiven niederbrannten. Eine neue Zeit schafft neue Menschen, und aus den Ruinen sproßt nicht nur neues Leben, sondern auch das Kräutlein der Vergessenheit."

„Nur der Ring besteht noch und mahnt an die Vergangenheit!"

„Respektive an die Zukunft!" — —

„Das Gewitter scheint sich zerschlagen zu haben!"

„Vielleicht findet es eine Visite zur Nachtzeit geeigneter!"

„Es ist nach wie vor drückend schwül; wenn es zur Entladung kommt, wird es sicherlich recht schwer."

„Haben Sie nicht hier in der Nähe einen Schlosser?"

„Gewiß! Bedürfen Sie seiner Hilfe?"

„Sicherlich hat er den Hausschlüssel verloren!"

Digitized by Google

Giselher lachte. „Noch nicht, aber es könnte leicht dazu kommen! Ich sehe eben, daß mein Schlüsselhalter abgebrochen ist!“

Der Sprecher griff in die Tasche und holte etliche lose Schlüssel heraus. Vielleicht finde ich schnellen Ersatz, damit es keine Deserteure gibt!“

„Berta kann hinüberlaufen und sehen, ob sie Ersatz findet!“

„Wenn es nur ein Reif für die größern ist, — nicht zu eng, daß man die Ohren einzwängen kann!“

„Geben Sie mal her, Achtringen, das Mädel kann ja eine Probe entnehmen! Kenne den Zustand, wenn einem der ganze Klamauk einzeln in der Tasche herumklirrt!“

„Tausend Dank, Verehrtester, das wäre ja fabelhaft liebenswürdig!“

„Ist auch der Schlüssel zum Herzen dabei?“

„Nein! Das steht sperrangelweit offen, damit die Königin Minne jeden Augenblick ihren Einzug halten kann!“

„Lassen Sie es mich rechtzeitig wissen, damit ich die Ehrenwache übernehmen kann!“

Welten lachte, nahm zwei der größten Schlüssel, welche Giselher auf das kleine Nebentischchen ausgekramt hatte, zur Hand und schritt zur Tür.

Der Wollknäul fiel zur Erde; der Legationssekretär hob ihn auf und jonglierte ihn zwischen den Händen.

„Frau Wala — wollen Sie vielleicht mit ‚unserm‘ Jungen Fangball spielen?“

„Sind Sie so leichte Ware?“

Achtringen lachte abermals sehr belustigt auf. „Wenn auch das nicht, so erachte ich Ihre Hände, trotz aller Kleinheit, für dennoch stark genug, mich direkt in einen Himmel zu versetzen!“

„Bravo, gut pariert!“

„Gefällt es Ihnen auf unsrer schönen Erde nicht mehr?“ — Frau Adele sah ihn beinah vorwurfsvoll an.

„Nein, gnädigste Frau! Nur Lumpe sind bescheiden, und wenn man in einen Himmel kommen kann, ist doch die Erde leicht zu verschmähen!“

Digitized by Google

„Es kommt ganz darauf an, was Sie sich unter einem Himmel vorstellen?“

„Das ist kurz gesagt und umschließt doch alles —: Siel“

„Sie ... unsre Großmama?!“ Die Frau Oberst saß beinah platt vor Überraschung, und nur Frau Wala hob erstaunt den Kopf: „Das ‚sie‘ ist klein geschrieben und nennt nur ganz diskret die Dame, deren Namen er verschweigt!“

„Wie gern würde ich ihn nennen, wenn ich ‚sie‘ nur erst hätte!“

Er lächelte wieder so eigentümlich und dachte: „Wie rot das Großchen noch werden kann! Es amüsiert mich närrischen Kerl nun bald aufs höchste, sie so ein bißchen verlegen zu machen! Wie manch junges Mädchen könnte von ihr lernen, solchen Charme unter derart weißen Haaren noch zu haben!“

Wieder klappte die Gartenpforte.

Frau von Welten eins und zwei schauten a tempo auf.

Beinah sah es aus, als ob sie ganz nervös zusammengezuckt wären.

„Erkennst du, wer kommt?“

„Nein, Großchen, — aber ...“

„Ich werde sofort nachsehn —“ Giselher erhob sich und schritt ein paar Stufen der Treppe in den Garten herab.

Herr von Welten kehrte in demselben Augenblick zurück, und Lobelia flüsterte ihm zu: „Ich möchte mich nicht gern von der Straße aus sehen lassen, Onkel! Man wird ja schon ganz klapprig vor Angst an allen Gliedern, was nun wieder für verräterische Dinge kommen könnten.“

„Ich glaube es dir, Kind, es muß in der Tat oft das wahre Martyrium für dich sein! Aber wer sollte jetzt kommen?“

„Wenn es Gumprechts sein sollten, vor denen ich mich im geheimen schon fürchte, so führe sie, bitte, durch das Haus in den Salon!“

Digitized by Google

„Gumprechts sind unsre besten Freunde! Schon Großmama zuliebe würden sie nie etwas verraten!“

„Wenn sie orientiert sind!“

„Vorläufig sind sie ja auch noch ganz ahnungslos und müßten mich ja rettungslos verraten!“

„Ich werfe mich dazwischen, — wenn es dich beruhigt, telephoniere ich nachher bei ihnen an und erzähle, wie es dir geht, und daß Adele und ich nächster Tage eine Partie nach Freiburg machen!“

„Mir ist alles recht, wenn nur keine neuen Fährnisse entstehen!“

Herr von Achtringen kam eilig zurück. Hinter ihm klangen die Schritte eines andern.

„Der Depeschenbote, gnädigste Frau!“

„Eine Depesche?!“

„Aber Adelchen, schrei doch nicht so! Es ist seltsam, daß viele Menschen bei dem Anblick eines Telegramms jedesmal einen gelinden Nervenschock bekommen!“

„Weil es jedesmal etwas Unvorhergesehenes und Wichtiges ist!“

„So Gott will nur etwas Gutes!“

Herr von Welten hatte das zusammengefaltete Papier in die Hand genommen und den Boten abgefertigt.

„Von wem denn, Ottchen?“

„Vielleicht von Fräulein Lobelia? Sollte sie überraschend hierher zurückkehren?“

Der Oberst steckte das Portemonnaie ein und sah den erregten Frager beinah humorvoll an.

„Haben Sie nicht neulich den Witz in den Fliegenden Blättern gelesen: ‚Die Kleine kommt während des Essens‘?“

Ah so, — wir übersetzen aber doch nicht aus dem Französischen, und es ist ja bald Abendessenzeit!“

„Gib doch mal her, Ottfried!“

„Ich öffne schon. — Aufgepaßt: ‚Komme heute zurück —‘“

„Hurra! Ich sage es ja, Fräulein von Welten!“

„Du scherzest, Alter! Laß mal lesen —“

Digitized by Google

Giselher schaute eifrig in das Papier, welches der Oberst in seinem ersten Schreck darbot.

„Stimmt! ‚Komme heute zurück' — aber doch nicht Lobelia?!" rief Großchen ganz aufgeregt.

„Ach nein, es steht leider nur ‚Leopold' darunter!"

„Leopold?!"

„Ihr Herr Bruder, der Professor?"

Wie bitter enttäuscht das klang.

Frau Adele schlug die Hände zusammen.

„Was soll denn das heißen? Hat er sich aus lauter Zerstreutheit in den Zug anstatt auf sein Sofa gesetzt?!"

„Er wollte doch mindestens noch drei Wochen in der Lüneburger Heide bleiben!"

„Warum? Wenn das Grab leer war?"

„Wie verrückt das klingt!"

„Ganz schauerlich!"

„Sag' wenigstens, das Hünengrab!"

„Ich taxierte ihn darauf, daß er zum Entzücken aller Heidebauern erst halb Hannover mit dem Spaten umlegen würde, um ‚neues Altes' zu finden!"

„Ganz beruhigt! Er reist auch jetzt schon mit sicherlich viel Überfracht! Jeder alte Feuerstein ist ja äußerst interessant."

„Sei ganz still, Adelchen! Die ‚Steine von Odri' wären nicht so bekannt in ihrer vorsintflutlichen Wichtigkeit geworden, wenn Leopold nicht solch gründliche Forschungen angestellt hätte!"

„Er war wenigstens der erste, welcher die These aufstellte, daß diese Steine eine Zahl versinnbildlichen sollen, welche prähistorische Leute zu einem besondern Merkmal aufgerichtet haben!"

„Eine norddeutsche Sphinx!"

„Daß er aber seine Ankunft anmeldet, ist kolossal höflich; so etwas hat er ja noch nie zuvor getan!"

„Du hast es ihm ja bei Todesstrafe eingeschärft, Großchen! Das letztemal hatte er uns nachts um drei Uhr aus den Federn getrommelt, und da wurdest du ungemütlich!"

Digitized by Google

„Wie machen Sie das, Frau Wala?“

„Fordern Sie Ihr Schicksal nicht in die Schranken!“

„Reagiert Fräulein Lobelia darauf?“

„Und ob! Wie eine gute Remonte auf jeden Fingerzuck!“ Der Oberst freute sich über seinen kavalleristischen Vergleich, dessen feine Ironie Achtringen durch drohend erhobenen Finger rügte.

„Warum fragen Sie, Herr Legationssekretär?“

„Man könnte vielleicht mal die Wirkung ausprobieren und ihr eine recht ‚ungemütliche‘ Depesche schicken, wo sie eigentlich bliebe? — Unter dem bekannten Refrain: Im Kloster ist's so dunkel, — die Kette wiegt so schwer!“

„Um alles, rühren Sie nicht an den unliebsamen Freier, sonst heißt es plötzlich auch wieder bei ihm: Die Geister, die du riefst, die wirst du nicht mehr los!“

„Sollte er als Deus ex machina aus der Versenkung steigen, so bin ich jetzt doch auch da, ihm den nötigen Klapp auf den Hirnkasten zu geben.“

„Ich glaube, Lobelia fürchtet sich vor allen Freiern, gleichviel ob gut oder böse!“

Der Oberst sagte es sehr ernst, mit martialischem Gesicht, und sah Großmama dabei recht herausfordernd an.

Diese kramte gerade wieder in dem Arbeitskorbe, um nach dem großen Häkelhaken zu suchen.

Sie hob jäh den Kopf.

„Wie kommst du auf diese Idee? Das klingt ja, als ob sie eine Ehefeindin sei?“

„Na, — so ein bißchen! Das ewig Männliche hat doch noch nie Gnade vor ihren Augen gefunden!“

„Weil der Rechte noch nicht gekommen ist! Kannst du verlangen, daß sie sich ohne Liebe bindet?“

Der Oberst verlangte es gewiß nicht, denn er grunzte vor Vergnügen heimlich in sich hinein. Der junge Freiherr aber wandte sich an das so lebhaft gewordene Großchen und stimmte hastig zu.

„Es wäre doch auch eine himmelschreiende Unnatur, wenn solch eine reizende junge Dame als moderne Turandot — oder Diana —“

Digitized by Google

„Auf die Jagd geht sie nicht, — und gegen Totenschädel hat sie eine chronische Abneigung, selbst für garnierten Schweinskopf!“

„Sie sind furchtbar, Herr Oberst — in solch lyrischem Moment —“

„Herr von Achtringen hat recht, Ottfried, du bist ein Barbar!“

„Ah — erachtetest du Giselhers liebenswürdige Bekenntnisse auch für einen lyrischen Moment, Großmama?“

Du liebe Zeit, wie die alte Frau wieder errötet!

Achtringen hat seine hellichte Freude daran.

Sonst kommt das in dem Alter doch nicht mehr vor!

Allerdings Alter! Großchen ist ja eine Stiefgroßmama, und ihre Jahre sprechen bei ihrem Aussehn noch gar nicht mit! Er kennt in Paris und andern Großstädten so viele Damen, die fraglos älter sind wie Frau von Welten, oft schon mit grauem Haar, welches stark weiß nachgepudert ist, kokettierend, welche noch mit beiden Füßen in jedem nur möglichen Flirt stehen! Es gibt ja keine betagten, wie ehemals Strümpfe für die Enkelchen strickenden Großmamas mehr, sie sind alle nur „ältere Damen“, und das mit Fug und Recht! Warum die ohnehin so kurze Blütezeit des Lebens noch unnötig verkürzen?“

Wer kennt den Geburtstagskalender eleganter, geistreicher Frauen?

Es ist der Spiegel, — und der lügt bekanntlich ganz gewaltig, obwohl er gewöhnlich als ein Ausbund an Wahrhaftigkeit gepriesen wird!

Ein junges Mädchen kann bis zu sechzig Jahren hoffen — eine junge Witwe tut es bis über das biblische Alter hinaus. — Erlaubt ist, was gefällt.

Digitized by Google

„Wenn Ihr Herr Stiefsohn erwartet wird, Frau Wala, wäre es eigentlich schicklich, mich jetzt zu empfehlen, denn ein Wiedersehn will ungestört genossen sein, und Sie haben doch alle — namentlich Sie, Herr Oberst, Ihren sehr geehrten Bruder längere Zeit nicht gesehn?“

Fröhliches Lachen.

Welten hatte sich erhoben und drückte mit beiden Händen den Sprecher freundlich und sanft, aber doch recht gewalttätig auf seinen Korbsessel nieder.

„Sie würden uns nicht im mindesten dabei stören, lieber Achtringen, denn Sie sagen selbst, daß Sie seit unsrem Kennenlernen sich wie zu Hause hier fühlen, dieweil wir Sie ganz zu den unsern rechnen.“

„Fürerst kann Leopold ja auch noch gar nicht eintreffen!“

„Wann kommen eigentlich Züge aus Basel an?“

„Wenn man das in fremdem Lande so im Kopf haben könnte! Hast du nicht ein Kursbuch zur Verfügung, Großmama, daß ich einmal nachschlagen kann?“

„Gewiß!“

„Und wo liegt es? Im Bücherschrank?“

„Doch nicht! In meinem Schreibtisch genießt es Bürgerrecht!“

„So bitte ich um den Schlüssel!“

„Das könnte dir so passen, in meinen Geheimnissen herumzukramen! Ich begleite dich!“

„Also doch Geheimnisse, Großchen! Ich wollte Ihnen schon sagen, daß ich ein klein wenig komponiere, — so zum Hausbedarf! Bitte, vertrauen Sie mir rückhaltlos alle Gedichte an, welche je an Sie gerichtet waren, und ich vertone dieselben!“

Frau Wala lachte ihr leises, frisches Lachen.

„Mit Speck da fängt man Mäuse! Ich begreife Rubinsteins Kummer, daß ‚sein zärtliches Geheimnis‘ schon der ganze Wald wußte!“

„Wir singen nicht so laut!“

Digitized by Google

„Dann schlafen mir alle dabei ein, und das ist wieder kompromittierend für eine so eitle Frau, wie mich!“

Sie stand vor ihm, die so schlanke, reizend graziöse, jugendliche und doch so volle Figur gegen die helle Mauerwand abzeichnend.

Wirklich eine ideale Frau, welche ihm täglich besser gefällt!

Les extrêmes se touchent! Ja, die Gegensätze berühren sich! Jugend und „ausgereifte“ Jugend können noch so herrlich harmonieren! Könnte er nur einmal ihr Angesicht vollständig sehn, wie weit die zarte, frische Haut die Illusionen aufrechterhält!

Infame Brille! Er haßt die Entstellerin immer mehr.

Obwohl der Oberst ihn auf so freundliche Weise zum Bleiben eingeladen, erhebt er sich doch noch einmal mit den Damen zugleich.

„In vollem Ernst, gnädige Frau, ich möchte nicht lästig fallen und bitte für heute um meinen Abschied, allerdings mit dem Zuckerplätzchen darauf, daß ich bald wiederkommen darf!“

Die Wala schüttelte ebenso ernsthaft das silberleuchtende Haupt.

„Sie haben nur angst, daß mein guter Stiefsohn diesmal die hundert Zentner Steine von Adri in natura eingesammelt hat und zu näherem Studium hierher mitbringt! Da würden Sie, im Fall unsre Kräfte nicht ausreichen, auch mit anfassen und die kostbare Last zwei Treppen hoch schleppen müssen! Das scheuen Sie und wollen darum, was man so landläufig sagt: kneifen!“

„Scharfblick, dein Name ist Weib!“

„Daraus wird nichts, — mit dem Ausreißen nämlich!“ fuhr Großchen gelassen fort. Mitgegangen, mitgehangen! Außerdem sagten Sie selber, daß Sie in Bern noch sehr fremd sind und Abendstunden in einem kalten — hm, hm — es sind noch immer achtundzwanzig Grad im Schatten — —“

„Sie sind ja so kurzsichtig! Ich taxiere auf höchstens siebenundzwanzig! Wie kann man durch eine blaue Brille das Thermometer erkennen! Nehmen Sie dieselbe, bitte,

Digitized by Google

erst einmal ab! Dann führe ich Sie hin, und wir einigen uns auf vielleicht ... na, sagen wir mal auf achtzehn bis neunzehn Grad!"

„Meine Brille ist tabou für Sie! — Ich weiß gar nicht, was Ihnen mein Liebling angetan hat, daß Sie das hübsche Gestell so sehr mit Ihrer Ungnade verfolgen —"

„Liebling! Dieses Biest! Ich hasse solche Eulenspiegel!" Giselher rang humorvoll die Hände.

„Ist es nicht ein berechtigter Schild für allerhand Eulenspiegeleien? Wenn Sie diese Halbmaske selber so nennen, so dürfen Sie mir keinen Bluff übelnehmen, welcher sich dahinter versteckt!"

Es lag ein sonderbarer Klang in ihrer Stimme, trotz allen Schelms doch beinah etwas Angstliches, welches Kommendem vorbeugen will.

„Sie haben mir wohl schon angemerkt, Frau Wala, daß ich nichts lieber tue, als mich im Geisteskampf mit Ihnen auf dieser reizenden Walstatt tummeln!"

„Ich vermutete es, weiß es aber in diesem Augenblick erst bestimmt, als Tatsache! Sie haben sich durch dieses Bekenntnis eine Blöße gegeben, Herr Rittersmann, im Geisteskampf bedeutet es den Sieg, den Gegner mundtot zu machen. Gut; so verfüge ich jetzt als Respektsperson über Sie und lade Sie unter allen Umständen zum Abendbrot ein. Wenn ich Ihnen den Mund stopfe — sind Sie erledigt!"

Sein Lachen klang wie heller Jubel. Er haschte nach der wunderhübschen kleinen Hand und zog sie chevalresk an die Lippen.

„Ich bin Ihr Sklave, — und wenn es bei seiner Kleinheit möglich wäre, würde ich voll Genugtuung, als ein echter Achtringen, Ihr Füßchen auf meinem Nacken fühlen!"

„Endgültig besiegt?"

„Wehe dem, der frägt!"

„Ich kenne das Wort nur im Urtext: Wehe dem, der lügt!"

Digitized by Google

„Es gibt auch fromme Lügen! Zum Beispiel, wenn ich sagen würde: ich habe keinen Hunger — ich kann nicht essen, Frau Wala? Was dann?“

„Dann würde ich diese — nur zu Ihren Gunsten fromme, das heißt, verzeihliche Lüge, sofort in das grausigste Schicksal verwandeln, welches es geben kann!“

„Da bin ich gespannt!“

„Es gibt nämlich ‚Baiser‘ zum Nachtisch, und wenn Sie, als ein echter Achtringen, so freundlich angebotene Küsse verweigern, dann sind Sie kein echter Achtringen mehr, denn Sie haben versichert, daß diese alle als Troubadours und Frauenlobs der Göttin Minne huldigten!“

„Mutterchen, wo bleibt der Schlüssel zum Schreibtisch?“ amüsierte sich der Oberst und überlegte, wo wohl gegebenenfalls das beste Hochzeitsdiner ausgerichtet würde, in Bern oder Hannover? Denn das stand bei ihm fest — Baiser hin — Baiser her — wenn es man ein guter, delikater Happenpappen war!

Na endlich!

Großchen trennt sich tatsächlich von ihrem Turnierplatz.

Das muß ja ein Blinder sehn, daß Lobelia durchaus nicht mehr fest im Sattel sitzt! Wenn erst der sichere Harnisch, die blaue Brille gefallen ist, dann bedarf es nur bei der letzten Ronde, dem Ringstechen, eines energischen Vorstoßes von seiten Giselher Frauenlobs, und die schöne Siegerin fliegt von ihrem Rößlein herunter, direkt in seine Arme hinein!

Also liebes Kindchen, sing' das neue Lied von dem Sklaven zu deinen Füßen noch nicht zu laut, — es könnte noch anders kommen und im schönen, grünen Jungfernkranz ausklingen, mit dem Refrain: „Er soll dein Herr sein!“

Durch zwei Zimmer hindurch schritten sie nach dem Boudoir der wirklichen Großmama Welten, und dort angelangt, verließ die Pseudo-Ahne aller stolze Mut, und sie sank leise aufstöhnend in die Sofaecke.

„Onkel, es läßt sich ja um keinen Preis mehr durchführen! Ich habe das entsetzlich unsichere Gefühl, daß

Digitized by Google

er den ganzen Schwindel durchschaut und uns den Bluff am Ende doch noch übelnimmt!"

„Aber Kleinchen! Das fällt ihm ja gar nicht ein! Dazu ist Großchen viel zu niedlich! Es ist ja zum Heulen komisch, wie der arme Junge dir den Hof macht!"

„Armer Junge?"

„Nun, die Liebe zu solch einer alten Dame hat doch etwas so Hoffnungsloses und Aussichtsloses, daß er einem leidtun kann!"

„So alt bin ich doch noch gar nicht!"

„Denk' mal, wie jammervoll für ihn, wo du doch immer gesagt hast, du hättest unsern Vater so zärtlich geliebt, daß du nie eine andere Ehe eingehen würdest. Das hast du so und so oft an Armgard geschrieben!"

„Seine Verehrung gilt mir ja gar nicht, Onkel! Den Sack schlägt man und den Esel meint man! Du merkst es doch aus allem, daß er sich für Lobelia interessiert!"

Das klang ja direkt eifersüchtig! Wirklich und wahrhaftig eifersüchtig.

Der Oberst schnitt eine Grimasse als ob er diese Tatsache bemeisen wolle.

„Ein widerwärtiges Frauenzimmer, diese Lobelia! Ich bin überzeugt, sie schiebt sich noch als Schlange — als Lady Tartuffe zwischen die Frau Wala und ihren Methusalem!"

„Aber Onkel!" Jetzt merkte sie seinen Ulk und sprang erschreckt empor.

Wieder färbten sich ihre Wangen zu königlichem Purpur.

„Na, nun gib mal den Schlüssel her, Mäuschen — wo ist er denn?"

„Ich habe ja gar keinen! Ich wollte ja nur von der Veranda fort, um mit dir zu besprechen, was das eigentlich geben soll, wenn Leopold kommt?"

„Du leidest um der Liebe willen und wickelst dir wieder sechs wollene Plaids um die Taille und ein Rückenkissen auf jede Hüfte und zweie vorn über den Magen, wie du das im Anfang so täuschend ähnlich für Herrn Gaj Gyurkovics in Szene gesetzt hast!

Digitized by Google

„Das ist ja nicht mehr zu ertragen! Ich schmore sowieso schon unter dem Spitzenschal auf dem Kopf!“

„Und er steht dir doch so herzig!“

„Giselher hat es ja auch schon gesehn, daß ich eine ganz andere Figur habe—“

„Giselher? Ah so, ‚unser‘ Junge!“

„Pardon — ich wollte sagen: Herr von Achtringen würde höchstens noch mißtrauischer werden.“

„Warum dir diese feierliche Anrede erst mühesam angewöhnen, es ist ja doch nur auf kurze Zeit —“

„Warum, ich hoffe, er bleibt doch, wie er selbst sagt, etliche Jahre hier!“

„Na ja, aber wir müssen doch nach Hannover zurück, Kindchen, und da heißt es eben Abschied nehmen!“

„Wir müssen? Wenn Großmama aus der Klinik nach Hause zurückkehrt, ist es doch ganz selbstverständlich, daß ich noch bei ihr bleibe, bis sie sich unter guter Pflege erst völlig erholt hat!“

„So; aber es ist ja so maßlos langweilig bei den alten Leutchen hier! Du sollst doch in Hannover die große Geselligkeit mitmachen und deine Malstunden fortsetzen!“

Sie war viel zu aufgeregt, um zu merken, wie sehr er sie neckte.

„Aber bester Onkel! Du weißt, daß ich mir herzlich wenig aus großen Festen mache, und Malstunden habe ich doch früher auch hier bei Professor Franzius gehabt!“

„Der ist ja längst tot!“

„Denkt nicht daran, — er hat ja vorgestern die permanente Kunstausstellung mit eröffnet!“

„J, was du sagst! So ein alter Kerl und noch so rüstig?“

„Er ist ja höchstens Ende der Vierzig!“

„Wirklich? Weißt du, man wird ganz irre an Menschenaltern, wenn man so täglich mit einer Wala zusammen ißt! — Da liegt übrigens das Kursbuch!“

„Meinetwegen! Sag' mir nur, was fangen wir an, wenn Onkel Leopold kommt?“

Digitized by Google

„Gar nichts Besonderes, er wird mit in das Geheimnis gezogen!“

„Das ist unmöglich! Bei seiner Zerstreutheit verrät er mich doch während der ersten fünf Minuten!“

„Er sitzt ja meist über seinem alten Kram in seiner Gelehrtengruft, und bei Tisch ißt er und redet nicht viel mit!“

Das klang sehr überzeugend, aber Lobelia wollte sich anscheinend nicht trösten lassen!

„Wir können diese Farce auf die Länge der Zeit doch nicht durchführen, Onkel! Wäre es nicht tatsächlich besser, wenn wir die Schleier vor ... vor Herrn von Achtringen ...“

„Sag' doch Giselher — ich höre es lieber!“

„Lüften würden? Wir können ihn doch ebensogut in das Geheimnis ziehen, wie Onkel Leopold!“

Herr von Welten sah todernst, beinah etwas vorwurfsvoll aus.

„Das ist ja gar nicht möglich! Schon aus Gründen der Schicklichkeit nicht! Wo der Mann ganz unverhohlen und offen andeutet, daß er sich für Fräulein Lobelia interessiert, ja, daß er sich anscheinend direkt in dein Bild verliebt hat, da kannst du anstandshalber ja gar nicht auf der Bildfläche erscheinen, — denn erst dem guten Jungen mit ‚Geisteskampf‘ und ‚Minnerittertum‘ und ‚Sklaven zu Füßen sehn‘ etwas weißmachen, und ihm dann zum Schluß einen Korb geben, das kann ich als anständiger Mensch und verantwortlicher Pflegevater von dir gar nicht zugeben!“

„Einen Korb — —“

„Na ja! Hast ihn heute nachmittag ja schon so greiflich nahe gerückt und gleich, so recht grausam — das ‚Zauberfädchen, welches sich nicht zerreißen läßt‘, um seine Hände gelegt!“

„Du machst ja nur deine Witze, Onkel, und treibst mit Entsetzen Scherz! — Ich versichere dir, es ist nur die Hitze, die furchtbare Hitze... ich kann nicht mehr!“

„Einen Augenblick — das Telephon!“

Digitized by Google

„Ich eile! Ach, wenn es nur nicht Gumprechts sind, welche auch noch kommen wollen, um diesen Wirrwarr zu vergrößern!“

„Laß sie doch! Wenn es uns zu bunt wird, hauen wir den Gordischen Knoten, alias blaue Brille in Tutten, daß die Lappen fliegen! Der Herr Kroate scheint ja endgültig das Feld geräumt zu haben!“

„Hier... Oberst von Welten... Ah... Sie, geehrter Herr Fehrenburg! Lassen Sie auch mal wieder von sich hören?“

Lobelia war näher herzugetreten und lauschte, anfänglich etwas zerstreut und ohne sonderliches Interesse auf das einseitige Gespräch, um ihm einen gewissen Sinn zu entnehmen.

Der Onkel fuhr fort.

„Selbstredend! Wir halten noch in allen Dingen vollste Diskretion!“

Das junge Mädchen seufzte tief auf.

„Wieso? — Was? Neue Anhaltspunkte? Zum Schockdonnerwetter neue Spuren hier in Bern?“

Lobelia zuckte zusammen.

„Hier in unserer Nähe ein verdächtiges Individuum? — Wo das? — Sie haben vorhin auch erst eine verschleierte Meldung bekommen? — So was! — Solch ein Hundsfott! — Aber selbstredend, sowie sich die Verdachtsgründe mehren, kommen Sie selber vor! — Werde es meinen Damen ausrichten! Leider Gottes ist ja das Stubenmädchen Berta auch Knall auf Fall aus Zollikofen zurückgekehrt!“

Lobelia preßte die Hände gegen das Herz und lauschte atemlos.

„Das glaub' ich, der arme Kerl konnte sich vor ihren Nachstellungen kaum noch retten! — Ja, sie ist ja wie eine Unsinnige hierher zurückgetobt, ohne Ersatz abzuwarten! — Zu allem Schrecken verlangt sie ebenso energisch wie dringend nach Frau Barbes Adresse! Bitte dies ad notam zu nehmen! — Soso! Na, dann wird sich ja alles logisch entwickeln. Wir sind selbstredend sehr auf der Hut. — Verstehe, Verehrtester! Alles Nähere

Digitized by Google

mündlich. Wenn Sie Ihren andern Hochstapler dingfest gemacht haben, kommen Sie also her! — Tausend Dank! Glaube es wohl, daß Sie alle Hände voll zu tun haben! Die Wogen der Zeit gehen ja immer noch sehr hoch! Auf Wiedersehn! Gleichfalls."

„Onkel!"

„Du hast gehört und weißt, was los ist!"

Der Sprecher sah gar nicht mehr so fidel und zuversichtlich aus. „Eine neue Persönlichkeit ist aufgetaucht, anscheinend ein Komplice des gottverfluchten Schurkenlümmels Ghurkovics!"

„Hier in Bern?"

„Ja, ja — soll sich unser Haus schon ausbaldowern! — Die Spuren laufen nach Paris, wo der Kroate anscheinend Unsummen verschwendet, um ‚Sacré Coeur' nach dir abzusuchen!"

„Das ist ja furchtbar! Der Entsetzliche wieder in unsrer Nähe!"

„Er selber nicht, anscheinend ein Spion als Helfershelfer. Die Sache liege ernst, alle Vorsicht sei zu beachten. An ein Demaskieren ist also noch auf keinen Fall zu denken!"

Lobelia barg einen Augenblick das Antlitz in den Händen.

„Nein, daran ist nicht zu denken! Jetzt am allerwenigsten!"

„Ich werde einmal in die Küche gehn und die Mädchen aushorchen, ob sich ihnen irgendwelch' verdächtige Elemente genähert haben!"

„Und ich, Onkel, was soll ich anfangen?"

„Geduld haben, Herzenskind! Mir deucht', Gottes Führungen treten schon jetzt in mancher Beziehung so klar zutage, daß wir uns um die Entwicklung der Dinge nicht zu sorgen brauchen!"

Lobelia schritt nach der Veranda zurück. In dem ersten Salon, vor derselben, stand Giselher.

Er wanderte von einem der kleinen Etablissements desselben zum andern und hielt scharfe Umschau.

Digitized by Google

Frau Adele trat in demselben Augenblick zu ihm heran.

„Suchen Sie etwas, Herr von Achtringen, oder interessieren Sie die verschiedenen modernen und unmodernen Bric-à-Bracs, welche hier aufgespeichert sind?“

Der junge Freiherr blickte immer noch forschend umher.

„Es gibt hier so viele Photographien in allen Fassons, Größen und Ausführungen; nur diejenigen, welche mich zur Zeit sehr interessieren würden, kann ich nicht entdecken!“

„Von meinem Mann und mir steht die letzte Aufnahme hier unter Glas und Rahmen!“

„Ich bewunderte sie bereits! Sehr ansprechend, aber noch immer nicht lebenswahr genug aufgefaßt! — Ist denn in dem ganzen Haus kein Thronsessel aufgestellt, von welchem aus Frau Wala, die Allbeherrscherin, in effigie Huldigungen entgegennimmt?“

„Da eine solche Defiliercour sehr mager ausfallen würde —“ scherzte Lobelia nähertretend, „so habe ich von vornherein auf eine solche verzichtet!“

„Besitzen Sie kein neues Bild von sich, ohne den afrösen Liebling?“

„Nein, da wir uns nicht trennen, und ich nicht noch bei andern Leuten außer Ihnen Ärgernis erregen möchte mit meinem exklusiven Geschmack, so habe ich auf solche Verewigung verzichtet!“

„So nehme ich auch mit einer alten Aufnahme fürlieb!“

„Bei so jungen Urahnen wie mir gibt es keine ‚alten‘, das ist eine Beleidigung. Warum solch deprimierendes Verlangen? Wenn man ein solcher Glückspilz ist, einer Großmutter im Original Order parieren zu müssen, warum noch eine Kopie hinzufügen?“

„Selbstkasteiung! — Man sucht Dornen auf und findet sie!“

„Das war wieder sehr nett von Ihnen gesagt, denn Dornen gibt es zumeist nur an Rosen, wenigstens diejenigen Dornen, von welchen Ihr soeben zitiertes Lied spricht!“

Digitized by Google

„Das Lied: ‚Freut euch des Lebens!‘ Wenn Sie selber, verehrteste Großmama, mittels Ihrer Rosendornen alle andern Damen ausstechen wollen, so seien Sie wenigstens gegen Ihre Fräulein Enkelin tolerant und lassen Sie uns während ihrer Abwesenheit wenigstens ihr Lichtbild bewundern!“

„Das ist sehr zu überlegen!“

„Wenn ich nicht irre, stand hier auf dem kleinen Etagerentisch neulich noch die so entzückende Aufnahme einer Dame in Balltoilette; ich taxierte gleich, daß es Fräulein von Welten sein müsse. Heute suche ich vergeblich danach!“

„Das wundert Sie?“

„Und ob! Ich bin Schönheitsgourmet, und wenn ich höre, daß es zum Nachtisch Baisers geben soll, so sehr möchte ich mich zuvor recht hungrig schauen!“

„Gerade dies ist die Gefahr für mein Küchen, denn es ist eine verbürgte und eingestandene Tatsache, daß solch hungrige Herrn derartige Photographien direkt ‚übergeschluckt‘ haben! Nicht mit dem Mund, wohl aber mit der Rocktasche oder dem Portefeuille!“

Giselher lachte abermals höchlichst animiert, und Frau Adele amüsierte sich heimlich in Gedanken. ‚Als ob wir nicht alle indiskreten Bilder, welche zu Verrätern hätten werden können, längst in Sicherheit gebracht hätten, mein Jungchen!‘

„Sie wissen, Frau Wala, daß es selbst nach dem rigorosesten Gesetz etliche Dinge gibt, welche, falls man sie entwendet, nicht gestraft werden!“

„Und das sind?“

„Zum Beispiel Küsse!“

„Keineswegs! Das Strafgesetzbuch ist nicht lyrisch tolerant!“

„Aber in Viktualien um so mehr! Was ist ein gestohlener Kuß anderes als ‚Mundraub‘? Und dieser ist bekanntlich, falls aus wirklichem Hunger geschehn, nicht strafbar!“

Lautes Beifallslachen.

Digitized by Google

„Ich strecke die Waffen, — das blanke Schwert der Justitia!“

„Eine Stecknadel darf man im Notfall auch stehlen, — eine Photographie ohne Rahmen auch, — also ich bitte, sehen Sie mich nicht so kriminell an wie einen Paletotmarder! Ihr Portemonnaie können Sie selbst in der Wüste, wo es keinen Schutzmann gibt, unter zwei Augen mit mir alleine liegenlassen, — ich sehe höchstens mal nach, wieviel drinnen ist, — aber ich nehme nichts davon! Mit einem persönlichen Abdruck von Ihnen jedoch auf Glanzpapier, oder einem solchen Ihrer Fräulein Enkelin, trauen Sie mir, bitte, nicht um die Ecke, — ich stehe in dieser Beziehung für nichts!“

„Der Bilderraub in Paris blieb übrigens ganz in der Familie!“ nickte Adele versöhnlich. „Wenn es hieß ‚unser‘ Junge, mußte ja bei ihm der Begriff für mein und dein aufhören!“

„Ich ersterbe in Dankbarkeit für diese Ehrenrettung, gnädigste Frau! Hätte ich Fräulein Lobelias Bild aus dem Louvre stehlen wollen, es hätte sicher noch mehr Spektakel ausgelöst wie die Mona Lisa!“

„Ich quittiere für meine Enkelin!“

Und Großmama neigte das Köpfchen so würdig wie eine Königin!

„Habt Ihr eigentlich die Züge in dem Kursbuch aufgefunden?“

Lobelia hielt den dicken roten Band empor.

„Noch war keine Zeit, nachzuschlagen“, sagte sie. „Gerade als Onkel... als Ottfried sich informieren wollte, klingelte das Telephon.“

„Darf ich vielleicht behilflich sein?“

„Dadurch würde das Maß Ihrer Güte überlaufen! Ich habe nämlich keinen blauen Dunst von diesen grausigen Zahlenreihen!“

„Mir sind sie recht gewohnt geworden. Also von Basel aus wird der Herr Professor eintreffen? — Bitte, mich einen Augenblick zu entschuldigen.“

Adele legte den Arm um Großmutterchen und dirigierte sie wieder nach der offenen Balkontür.

Digitized by Google

„Hast du dich mit Ottfried besprochen?“ flüsterte sie.

„Ja, Onkel Leopold muß so gut es geht in meine Verkleidung, ohne Angabe des wahren Grundes, eingeweiht werden, so hatten wir zuerst verabredet; dann klingelte plötzlich Fehrenburg an!“

„Fehrenburg?“

Lobelia seufzte wieder beklommen auf.

„Denk' dir, Tantchen, das Ungeheuer von einem Kroaten läßt sich wieder verspüren!“

„Entsetzlich! Um Himmels willen, wo?“

„Hier in Bern, — unser Haus hat er schon wieder auf das Korn genommen!“

„Das ist ja grauenhaft! Er selber? Wohnt er uns wieder gegenüber?“

„Das will Fehrenburg erst alles mündlich mitteilen. Er schien sehr vorsichtig und ersuchte uns, ebenfalls alle Vorsichtsmaßregeln noch streng zu befolgen!“

„Wie soll das geschehn, wenn so viel Unvorhergesehenes passiert?“

„Bei Onkel Leopolds Zerstreutheit müssen wir ja auf die unglaublichsten Enthüllungen seinerseits gefaßt sein!“

„Armer Liebling! Man kann dir doch nicht zumuten, dich krank zu stellen, um dich völlig zurückzuziehen!“

„Welche Qual wäre das!“ flüsterte das junge Mädchen tonlos und ließ das Köpfchen tief zur Brust sinken. „Gerade jetzt, wo Giselher sich so behaglich bei uns fühlt und so dankbar für dies neue ‚zu Hause‘ ist!“

„Wo steckt denn Ottfried jetzt?“

„Er will vorsichtig die Mädchen verhören, ob sich verdächtige Elemente genaht haben!“

„Da kommt er durch den Garten zurück! Wir gehen ihm entgegen!“

Herr von Welten sah ganz ungewohnt ernst aus.

„Berta gibt sicher Anlaß zu Besorgnissen?“

Der Oberst nickte. „Es stimmt tatsächlich, Kinder! Als Berta neulich Fische bei dem Kaufmann drüben bestellt hat, ist ihr ein ‚Herr‘ nachgefolgt, welcher hier vor dem Hause promeniert und sie gleich so scharf gemustert hat!“

Digitized by Google

„Nun, und?“

„War es der Schwarzbärtige oder Gaj Gyurkovics selbst?“

„Sie kennt ja die beiden!“

„Nein, ein ganz neuer Fremder! Der hat sich an sie herangemacht und versucht auszuforschen!“

„Um Himmels willen! Über Lobelia?“

„Über das Kloster?“

„Wohl auch das! Schließlich hat er absolut wissen wollen, wer der Herr sei, welcher jetzt bei uns verkehre?“

„Achtringen!“

„Wer sonst? Er hat sogar gewußt, daß er aus Paris sei!“

„Wie ist das möglich?“

„Aha! Der Kerl soll ja in Sacré Coeur in Paris nach Lobelia forschen!“

„Wer sagt das?“

„Fehrenburg teilte es mir eben mit. Das stimmt ja also ganz genau! Er sagte, die Fäden spielten nach Paris, und ein Komplice des Kroaten sei hier, welcher uns ausspioniert!“

„Vielleicht hält er Achtringen für einen Verehrer von Lobelia, vielleicht gar für den heimlichen Bräutigam? Denn an ein ernsthaftes In-das-Kloster-gehn glaubt ja doch kein vernünftiger Mensch. So war das ganze Wesen nicht von dir, Kind, er hat dich doch auch zuvor schon in Meran beobachtet, der Herr Kroate, und erkannt, daß du ein ganz lebensfrohes, recht verwöhntes und von einem gütigen Gott verschwenderisch ausgestattetes Mädchen bist!“

Lobelia sah ganz blaß aus.

„So darf ich mich um keinen Preis jetzt demaskieren, sonst würde ja Achtringen in den gefährlichsten Verdacht kommen, den man sich denken kann!“

„Wenn nur Leopold dicht hält!“

„Falls es nicht anders möglich ist, muß ich von der Bildfläche verschwinden und pro forma krank sein!“

„Auf keinen Fall! Das würde ja die Sache erst verdächtig machen!“ Welten lachte. „Umgekehrt! Mein

Digitized by Google

guter Bruder ist nicht umsonst zerstreuter Professor; zur Not suggerieren wir ihn, daß er sich stark erkältet hat, wie er ja meistens annimmt, und verordnen ihm Stubenarrest, so oft wie Achtringen herkommt!"

„Natürlich!" nickte Adele resolut. „Er hat ja einen Balkon an seinem Zimmer, da schütten wir einen Sandhaufen auf, buddeln ein paar alte Tonvasen oder Sardinenbüchsen hinein und hetzen ihn auf die Fährte dieses neuen Hünengrabs; dann ist er für längere Zeit gut beschäftigt!"

Giselher trat mit dem Kursbuch in die offene Tür der Veranda.

„Frühestens heute abend um zehn Uhr kann er hier sein, wenn er überall guten Anschluß hat und in der Eile nicht in einen falschen Zug steigt!"

„Kann auch passieren!"

„Hoffnung läßt ja nicht zuschanden werden!"

„Er benutzt doch wohl nur Schnellzüge? Lokalbeförderung spricht wohl nicht mit!"

„Mensch, wie sind Sie einem überstudierten Mann gegenüber so naiv! Ich habe es selber erlebt, daß mein Bruder in einem D-Zug stieg und dem Schaffner zurief: ‚Villa Welten in der Nießenstraße Nr. 2.'"

„Ach so; er dachte, er säße in einer Droschke?"

„Wer weiß nach welch stillem Heidekrug er das Dampfroß jetzt hinlenken wollte! Wenn er so spät kommt, ist es ja unmöglich, auf ihn zu warten, und ich bitte ohne ihn zu Abend zu essen!"

„Da erscheint Schmid und will wohl auch zum Futterschütten blasen!"

„Immer Kavallerist!"

„Sagen Sie mal, Achtringen, haben Sie eigentlich auch mal eine Gastrolle als Sommerleutnant gegeben?"

„Nein, dazu war ich viel zu sehr internationaler Stieglitz!"

„Wieso das?"

„Von allerlei Landesfarben wurden die Pinsel an mir abgestrichen, wie ehemals der liebe Herrgott in seinem

Digitized by Google

großen Laboratorium den Stieglitz noch mit allen Resten so schön bunt färbte!"

„Sie sitzen wieder an Ihrem alten Platz neben Großmama!"

„Famos, Stammsitz!"

„Und nun erklären Sie uns den Stieglitz! Von einem Kiebitz beim Skatspielen habe ich schon gehört, von ersterem noch nicht!"

„Meine Eltern lebten als Deutsche in Paris, mein Vater Schlesier, meine Mutter Württembergerin. Obwohl ich Papas Nationalität führen mußte, hatten mich erst meine Pariser Studien- und Schulgenossen, später die deutschen Kommilitonen als ganz selbstverständlich zu den ihren machen wollen. — Um diesem Zwiespalt zu entgehen, kaufte mir Mama das Schweizer Bürgerrecht. Dies behielt ich nicht länger als notwendig, denn als ich von Tante Beagon eine ganz reizende, umfangreiche Fasanenherrschaft in Schottland erbte, mußte ich — resp. wollte ich wieder umsatteln und mich dort als ansässig erklären. Als ich mich endgültig für die diplomatische Karriere erklärte, wollte ich nur in Deutschland angestellt werden, — na — und wenn man so viel Konnexionen hat, so tut der deutsche Name das seine, und Alter und Gesundheit sprechen auch noch ein Wort mit. — An Soldaten war kein Mangel, aber Diplomaten, welche so alles Zeug zum Beruf mitbringen wie ich, die kann man jederzeit gebrauchen!"

Man lachte und zollte einer derartigen Internationalität vollste Bewunderung.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

An der Entreetür des Flurs klopfte es.

Niemand achtete sonderlich darauf, da die Unterhaltung lebhaft weitergeführt wurde.

Erst als Stimmen laut wurden und Bertas helles

Digitized by Google

Organ in einem Schrei der Überraschung erklang, horchte man auf.

„Ist das nicht Leopolds Stimme?!“

Lobelia sah so entsetzt aus, als wolle sie aufspringen und nach der Nebentür entfliehen.

Zu spät.

Schon öffnete Schmid eilig die weißlackierten Türflügel, und Großchen wäre dem Stiefsohn direkt in die Arme schassiert, wenn sie ihren Fluchtgedanken ausgeführt hätte.

„Guten Abend, meine lieben Leutchen!“ klang es etwas matt von den Lippen des Professors, er hüstelte und setzte mit großem Kraftaufwand eine Handtasche neben sich nieder.

Ein mächtiger grauer Havelock umgab seine Gestalt, eine Kuriertasche hing, wurstartig gefüllt, auf den Magen nieder, und obwohl ein Lackhut allen Witterungsunbilden trotz bot, hatte er doch einen seltsam unschönen, dick zugeknäulten Regenschirm unter den Arm geklemmt.

„Leopold! Wo um alles in der Welt kommst du denn um diese Zeit her? — Gestatte erst, daß ich dich bekannt mache, unser verehrter Freund, Freiherr von Achtringen!“

Der Gelehrte streckte sogleich die Hand entgegen und murmelte etwas Unverständliches. Es konnte heißen: „Sehr angenehm“ oder auch „ist mir ganz schnuppe“ — womöglich gar: „Hol' dich der Kuckuck!“

Giselher nahm es freundlich für das erstere, der Oberst aber umarmte den Bruder, indem er ihm gerührt den Rücken tätschelte und versicherte: „Na, da biste ja, Poldchen!“

„Ja, da bin ich! — Eigentlich hätte ich schon um sechs Uhr hier sein können!“ klagte der Begrüßte; „meine Droschke war schon beinah vor dem Hause hier—“

„Na nu? Hast du einen Pneudefekt mit dem Droschkengaul gehabt?!“

„Ach nein — ich hatte den Kopf so voll Gedanken, ob ich es in Drögenhusdorf mit tatsächlich megalithischen

Digitized by Google

Gräbern, aus großen Steinblöcken gebildet, zu tun hatte. Die Dolmen sprachen dafür. Falls man sie nicht nur als Halbdolmen rechnen muß, — sogenannte Teufelskeller, wißt ihr, Kinder —"

„Ja, ja, wir wissen alles, bester Leopold! Du hast uns ja schon so oft darüber gesprochen! Aber erzähl' erst, was mit der Droschke passiert war?"

Frau Adele hatte hinter sich gegriffen und von einem Stuhl, welcher als überzählig die Reihe der wanddekorierenden vergrößerte, einen schwarzen Spitzenumhang hastig an sich genommen.

Sie eilte zu Großmama und sagte besorgt: „Die Tür steht offen, es zieht, Großchen! Bitte, nimm die Mantille um!"

„Die Mantille!" stöhnte Lobelia, aber sie ließ sich gehorsam drapieren und hauchte nur zu der Tante empor: „Jetzt kann's ja heiter werden!"

„Laß nur! Ich decke dich, so gut es geht, mit meinem Leibe!" lächelte die Frau Oberst und postierte sich so geschickt vor die alte Dame, daß ihre Figur, dank der schwarzen, so reichlich Falten schlagenden Spitzen und ihrer eigenen reputierlichen Persönlichkeit, fast völlig versteckt wurde.

„Die Droschken in Bern sind doch sonst im großen ganzen recht gut!"

„Schade, daß meine Equipage von Kopenhagen bis hierher so lange Zeit braucht! Ich hätte sie Ihnen sonst so gern zur Verfügung gestellt, bester Herr Professor!"

„So, so! Sie haben Wagen und Pferde! Für mich ist das nichts. Wir haben erstens keine Stallung, und dann ... ja, wenn man den Pferden die Beine abschrauben und sie für die Zeit, wo man sie nicht benutzt, auf den Boden stellen könnte ... Außerdem kann ich Ihnen nicht einmal bestimmt sagen, ob das Roß in seiner jetzigen Form ein prähistorisches Geschöpf ist oder nicht. Die Forschung glaubt erwiesen zu haben, daß das Pferd in der Urzeit eigentlich fünf Beine gehabt hat! Das fünfte noch unter dem Bauch, um sich auf dem sumpfigen Gel[illegible] zu können!"

Digitized by Google

„Donnerwetter! Fünf Beine? Das ist mir neu!“

„Der Laie ahnt meistens nichts von dem, was die Wissenschaft erst mühsam ausgraben muß! Wenn man die Fossilzeiten bedenkt, wo das Pferd tatsächlich eine Art von Tellerfüßen hatte, welche man nach gewissen Anzeichen, welche sich bei Nachgrabungen in der Gegend von Amiens gefunden —“

„Tellerfüße? Was sind denn das für Gewächse?“

„Das ist ein deformierter Huf, bester Herr... pardon ... wie war doch gleich Ihr geschätzter Name...“

„Freiherr von Achtringen —“

„Freut mich sehr! Ich glaube, du hast den Namen schon einmal in meinem Beisein genannt —“

„Des öfteren, Poldchen! Sehr des öfteren!“

„Wohl möglich... ja, was ich sagen wollte, mein bester Achtrich — was ich Ihnen gerade erklären wollte, dieses Pferd der älteren Tertiärzeit, gewöhnlich Anoplotherium genannt —“

„Wie genannt?“

„Anoplotherium, lieber Ottfried —“

„Meine Stute hieß Blanka, und mein Rappe Demetrius.“

„Dieses Pferd der älteren Tertiärzeit —“ der Sprecher schloß die Augen und memorierte — „ist charakteristisch für die Huftiere, deren Körper die Merkmale der Wiederkäuer, Dickhäuter und Schweine in sich vereinigt!“

„Bei einem modernen Töle würde man Promenadenmischung sagen!“

Unterdrücktes Lachen. — Aber Professor von Welten stand in Gedanken auf dem Rednerpult und fuhr fort: „Ich nenne in erster Linie das Paläotherium, meine Herrn, von welchem ein vorzüglich erhaltenes Skelett um 1875 in der Deckschicht eines Stollens in den Gipsbrüchen von Vitry bei Paris gefunden wurde!“

„Das schlägt also in Ihre Gegend, Giselher! Haben Sie das Vieh etwa da eingekocht?“

„Oh... meine Herrn — ich bitte! Nicht allein bei Paris... nein — auch in dem Gebiet der heutigen

Digitized by Google

schwäbischen Alb muß dieses Tier zu tausenden von Exemplaren vorhanden gewesen sein — uff! Es ist sehr heiß... Bitte, nehmen Sie mir mal den Regenschirm ab, Berta!"

„Sie sehen, Achtringen, Equipagehalten ist hier bei uns unmöglich! Mein Bruder würde den ganzen Tag im Pferdestall sitzen und nach dem fünften Bein und dem sechsten Tellerhuf suchen!"

„Wie war das aber mit der Droschke, Leopold? Hattest du tatsächlich einen Unfall?"

Der Professor wunderte sich, daß er ganz vergessen hatte, die Geschichte zu erzählen, der Oberst aber flüsterte Frau Wala ganz heimlich zu: „Er hat glücklicherweise seine Brille nicht auf! Ich eskamotiere sie ihm, dann sind wir ja ganz sicher!" — Und er trat zurück und sagte voll teuflischer Heuchelei, den Arm um den lieben Bruder: „Also was war los! — Raus mit der wilden Katze —"

„Aber Kinder, es war tatsächlich nichts los, gar nichts, als ich auf dem Bahnhof ankam."

„Wunderbar glückliche Verkettung von vorseherischen Umständen!"

„Ja, Großmama! Ich hatte viel Glück! Also da fuhr ich sofort hierher, nachdem ich all meinen vielen Kram an Reisegepäck glücklich beisammen und aufgeladen hatte! Als ich beinah hier am Hause war, fiel mir ein, daß ich dir, liebste Großmama fest versprochen hatte, vor meiner Ankunft zu telegraphieren. Gott sei Dank, daß es mir noch einfiel! Ich ließ also den Kutscher umkehren. Wir fuhren nach dem Bahnhof zurück; leider, leider mußte ich all das viele Gepäck wieder abladen — und nun setzte ich mich in den Wartesaal, während der Kellner die Depesche für mich aufgab. — Der Mann schien mich zu kennen. Er lachte so freundlich. Nach einer Stunde meinte er, nun könne ich wohl fahren!"

„Heiliges Linksschwenkt und Kanonenrohr! — Kerl ... das hast du fertiggebracht?"

Der Professor nahm den Sturm im Wasserglase, welcher um ihn her tobte, als hohe Anerkennung.

Digitized by Google

„Ein Mann, ein Wort, Großmama! Du mußt dich doch auf mich verlassen können!“

„Das also war die wilde Katz' —!“

„Katzen? Von welchen Sorten sprichst du? — Gerade von Katzen haben wir so gut wie gar keine Kunde aus unsern Funden sammeln können!“ — Professor von Welten sah ganz beleidigt aus, daß der liebe Gott so rücksichtslos gegen ihn und seine doch wirklich hochverdienten Mitarbeiter war. „Wir haben da gehörnte Reptile aus der Kreidezeit, wo man vielleicht, aber leider nicht unumstößlich nachweisbar, Vorahnungen des Katzengeschlechtes feststellen könnte! Zum Beispiel an dem Iguanodon, welches sich in der untersten Kreide — namentlich in England und Belgien — vorfindet.“

„Haben Sie schon mal ein Iguanodon gesehn, mein lieber Herr von Achtrich?“

„Wenn Sie mich vielleicht mal in unsern Kinderjahren hingeführt haben, Frau Wala —“

Der Oberst tauchte vorsichtig die Hand in eine Rocktasche nach der andern und suchte des Bruders Aufmerksamkeit abzulenken.

„Ja, ich entsinne mich! Sah es nicht ähnlich wie eine Angorakatze mit so 'nem riesigen Bolzenkopp aus?“

„Nein, nein, Ottfried! Total anders.“

Wieder schloß der Redner die Augen, um das Gedächtnis zu unterstützen. „Das Iguanodon ist beinah eine Art von Känguruh — auf den Hinterbeinen springend, bewegt es sich vorwärts, wobei ihm der lange Schwanz dienlich gewesen zu sein scheint. Sein Name bedeutet eigentlich so viel wie Leguanzahn — und dies bringt uns der Katze um einen Spatenstich näher. — Nun die Zähne dieses Reptils... ja, eigentliche Katzenzähne sind es ja auch nicht! Aber man kann eine Deformierung annehmen, daß sich aus dieser abweichenden Form im Lauf der vielen Jahrtausende tatsächlich der charakteristische Katzenzahn entwickelt hat!“

„Ich hab' sie!“ triumphierte der Oberst und machte

Digitized by Google

eine heimliche Geste nach Lobelia herüber, zog aus der tiefsten, hintersten Rocktasche des Gelehrten das Brillenfutteral und steckte es seiner Gattin zu.

„Das ist alles äußerst interessant!“ versicherte Frau von Welten und schassierte etwas seitlicher von Großchen weg, welche sie, immer hin und her wiegend, wie eine Blume im Wind, dem Auge des Forschers verbarg.

„Nun leg', bitte, erst mal ab und setz' dich zu uns und iß zu Abend! Es wird tatsächlich hohe Zeit! Berta und Schmidt Schaffen Sie das Gepäck in die Zimmer des gnädigen Herrn!“

„Darf ich behilflich sein?“ dienerte Giselher ebenso königlich amüsiert wie scharmant und griff nach dem Nacken des Professors, ihm den Havelock abzustreifen.

Dieser krallte ihn entsetzt mit beiden Händen fest und retirierte nach der Tür zu.

„Danke! Danke verbindlichst! Ich habe aber leider keine Zeit zum Ablegen, ich muß ja sofort auf den Bahnhof zurück!“

„Nanu?! Was heißt das?“

„Nach der Bahn zurück?“

„Willst du weiterreisen?“

„Nein, das nicht, meine Herren! Aber ich hatte mir aus Langerweile ein Abendessen dort bestellt, um die Wartezeit abzukürzen. Im Drang meiner Gedanken vergaß ich dann dasselbe und bestellte die Droschke! Gerade als die kam, trug der Kellner auf. Da ich euch nun aber depeschiert hatte, konnte ich euch unmöglich länger warten lassen. Darum sagte ich dem Kellner, ich würde wiederkommen und mein Souper einnehmen ...“

„Mensch ... das ist ja gar nicht möglich!“

Ein allgemeines Grunzen, Murksen, Niesen, Pruschten ...

„Es ist nicht so schlimm — man fährt ja höchstens einundeinhalb Stunde —“

„Ist ja längst kalt geworden, das Essen, alter Junge! Laß das mal dem Kellner zugute kommen und bleib' hier!“

Digitized by Google

„Hm ... es wäre mir lieb, ehrlich gestanden, bin ich doch recht müde, — die letzten Nächte waren schlecht."

„Warum das?"

„Ich bin das so gewohnt, daß ihr mich zur Zeit daran erinnert, daß man schlafen geht. In dem Gasthaus nahm man aber gar keine Rücksicht auf mich, — nicht mal, daß man mir um elf Uhr das Licht abdrehte! Da habe ich nun die Nacht durch gesessen und meine Aufzeichnungen gemacht, und am Tag war es zu hell zum Schlafen; die Sonne schien direkt auf mein Bett!"

Das klang sehr kläglich, und der Oberst klopfte ihm kondolierend den Rücken und fragte: „Aber Junge — hattest du denn keine Rouleaux an den Fenstern?"

„Ich weiß tatsächlich nicht ... Daran habe ich nicht gedacht! Berta — gute Berta ... Sie machen ja die Fenster immer auf und zu — erinnern Sie sich, ob in dem Gasthof ... ich dächte, ‚Zur fröhlichen Einkehr' hätte er geheißen ... ob da Gardinen waren?"

Berta packte gerade ein paar Kartons vom Handgepäck unter den Arm.

„Nee, Herr Professor, — so weit kann ich nun doch nicht gucken!"

„Die Betten waren auch nicht so gut gemacht wie hier! Es müssen Insekten darin gewesen sein, — denn am ersten Morgen war ich am ganzen Körper feuerrot — und es juckte ganz entsetzlich!"

„Das werden man Flöhe oder Wanzen gewesen sein", meinte Berta lakonisch. „Die hatten wir in Zollikofen auch! Wenn Sie man nicht noch Läuse aufgelesen haben, Herr Professor, — in solchen Dorfspelunken is ja kein Mensch vor was sicher!"

Schmid nickte, als könne auch er ein Lied davon singen. Mißtrauisch schielte er seinen Gebieter an. „Da haben wir vielleicht heute auch noch eine unruhige Nacht vor uns, Herr Oberst!" murmelte er durch den Mundwinkel zu Welten hinüber, und dann wurde das letzte Handgepäck abtransportiert.

„Das glaube ich, daß es dir heiß war, Leopold; wir haben die tollste Gewitterschwüle draußen, die es gibt,

Digitized by Google

und du hast über deinen schweren Tuchanzug noch den Havelock an!"

„Wir dürfen ihn nicht mehr allein loslassen, Berta!" stöhnte Schmid noch auf der Türschwelle. Der Professor aber wischte sich den perlenden Schweiß von der Stirn.

„Ja, liebste Großmama, das kam ganz unwillkürlich! Als wir in Basel in den Zug geklettert waren, fing es an zu regnen, sehr stark sogar. Die Leute, welche auf der nächsten Station ausstiegen, zogen alle die Mäntel an — nun, und ich war so sehr in meine Forschung vertieft, und da ich nicht genau wußte, wann meine Station Bern kam, so zog ich vorsichtshalber den Mantel auch gleich an —"

„Himmel! hast du keine Flinten? Du siehst das an und donnerst nicht!"

„Du mußt ja gestorben sein vor Hitze, Leopold!"

„Doch nicht, — ich fühle immer noch Anzeigen einer Weiterexistenz in mir, obwohl es tatsächlich sehr heiß war! Außerdem saß ich so eng, denn ich hatte nicht genug Platz für mein Gepäck in dem Netz oben, und da nahm ich die meiste Bagage noch zu mir auf den Sitz; aber das Schlimmste war, daß ich den Schirm immer offen halten mußte!"

„Wa ... wa ... was?!"

„Den Schirm aufspannen? — Im Abteil? Warum denn das?!"

„Draußen regnete es so stark, — und da dachte ich, es regnete vielleicht in dem Coupé durch, denn es fiel von oben immer so naß auf mich ..."

„Undenkbar!"

„Die Dame neben mir glaubte es anfangs auch!"

„War denn überhaupt so viel Platz in dem engen Raum, daß du deine große Musspritze entfalten konntest?"

„Das schon, lieber Ottfried! Ich saß mit der Dame allein —"

„ trotzdem kein Raum in dem Gepäcknetz?"

Digitized by Google

„Nein, die gegenüberliegenden Teile gehörten nicht zu meinem Platz, und das Stück, direkt über mir, hatte die Dame auch für sich belegt! Ich wußte nicht genau festzustellen, wie weit ihre — und wie weit meine Grenze ging! Sie sagte: ‚Da oben habe ich schon meine Sachen verstaut‘, und dabei sah sie so ... so energisch aus ... Du weißt, ich liebe keinen Zank!“

„Nun, und es regnete in dem Abteil tatsächlich durch?“

„Doch nicht. Nach zwei Stunden schon, als draußen wieder die Sonne schien, klärte sich der Irrtum auf. — Die Dame hatte ein Körbchen voll Kirschen über mich in das Netz gestellt, die waren sehr saftig — und da tröpfelten sie unaufhörlich auf mich herunter!“

„So eine verfluchte Frechheit! So eine Gemeinheit!“

„Nicht wahr, lieber Ottfried? Das dachte ich auch! Die schönen Kirschen! Der süße Saft, und nun so für nichts auf meinem Mantel und Schirm verkommen!“

„Betend, daß Gott dich erhalte so ... lieb und freundlich, alter Junge! Nun komm aber und setz' dich her, — nicht so dichte an Großmama heran, ehe du nicht von Schmid auf alle Eventualitäten hin frisiert und abgeschwemmt bist, damit du sie nicht etwa infizierst! — So, an meine Seite! — Der Hecht ist hoffentlich nicht kalt geworden —“

„Und die Baisers nicht zu kühl!“ Giselher sah ganz dunkelrot aus vor Vergnügen und sah Frau Wala neckend an. „Die verheißenen Schaumküsse warte ich noch ab, dann aber heißt es auch für mich, die Füße in die Hand nehmen! Ich glaube, das Gewitter zieht nun doch herauf!“

„Mir deucht es auch so! — Da stehen die Baisers ... ich bitte zuzulangen, — selbst außer der Reihe vor dem Käseauflauf!“

„Darf ich zulangen? — Es klingt ungalant, wenn ich von diesen Küssen der Hausfrau gegenüber sage ‚faute de mieux‘ — in Ermangelung von Besserem — und dennoch spreche ich es in vollster Überzeugung aus!“

„Süßer können Sie dieselben tatsächlich nicht verlangen, aber auf Wunsch steht hier noch Zucker bereit!“

Digitized by Google

„Es gibt Süßigkeiten, welche mit Zucker nichts zu tun haben, Frau Wala!“

„Und ich scheide dabei alles ‚Gekünstelte‘, auch Sacharin, in erster Linie aus!“

„Bravo! Ich glaube, wir harmonieren sehr in all unsern Ansichten!“

„Sie sehen sich immer so besorgt nach dem Fenster um! — Fürchten Sie den Sturm?“

„Durchaus nicht. Ich liebe ihn sogar sehr.“

„Also auch darin d'accord!“

„Ich begreife es, daß Wagner die entzückendsten Motive aus seinem ‚Fliegenden Holländer‘ dem Seesturm abgelauscht hat.“

„Der Wind ist nichts anderes wie ein Singen und Klingen der Luft, der Sturm läßt dasselbe zum Orchester anwachsen! Musikalische Menschenseelen hören die köstlichsten Melodien darin, welche sich bis in das Rauschen der windbewegten Blätter oder das Donnern der Fluten auswächst, welche ein Orkan durchwühlt.“

„Wenn es derselbe ist, der einem ganzen Weltenall den Odem gibt, so mag man ihn nicht fälschlich das Wiegenlied der Urewigen nennen! Als Wala müßten Sie sich doch noch erinnern, wie es sich dabei so gewaltig in den Wolkenbetten schaukeln ließ!“

„Die Urewigen sind Götter, und die schlafen nicht, im Gegenteil, in ihrem Sinn mag es mehr das Hussa und Halli-hallo eines Wotans sein, welcher mit seiner wilden Jagd über die Wälder dahinbraust!“

„Sie begleiteten ihn, Frau Wala?“

Lobelia lächelte. „Selbstverständlich! Wenn ein Erdenweib treu ist, so hat sie es von den Urewigen gelernt! Walhall war schön, es offenbarte die Götter in Kränzen von Weinlaub und Rosen, — gewaltiger aber waren sie zu schauen, hinreißender in ihrer Gewalt und Kraft, wenn sie mit Donner und Blitz daherfuhren, daß die Welten unter ihrem Dräuen erbebten!“

Der Professor hob den Kopf und blickte mit seinen *blödgelesenen* Augen etwas lebhafter auf.

Digitized by Google

„Donner und Blitz, Großmama! Ganz recht! Da fällt mir etwas ein, was euch gewiß auch auf das lebhafteste interessieren wird. Ich habe im Heidesand einen köstlichen Fund gemacht, welchen man sonst meist nur an der Küste, in der Dünenbildung findet. Einen sogenannten Fulguriten! Die Dorfkinder nannten ihn 'n ollen Dunnerflitz' —"

„Was für ein Ding? Was ist das?"

„Das sind Schmelzungen, meine Herren, welche durch den Blitzstrahl erzeugt werden, röhrenförmige, zuweilen mehrfach verästelte Gebilde, welche senkrecht im Sande stecken bleiben und dadurch entstehen, daß der Blitz in Sandhäufungen einschlägt, wobei die in seiner Bahn liegenden Quarzkörner zu einer Röhre verschmelzen!"

„Sehr interessant, — Sie sehen, Frau Wala, wie Poesie und Wissenschaft immer Hand in Hand gehn! — Küsse sollen Sternen gleichen; ist der erste einmal aufgegangen, so folgen bald tausend andre nach! In baisers übersetzt ist zu gefährlich, weil nicht das Herz, sondern der Magen dagegen revoltieren würde! — Aus dem Universum scheint tatsächlich ein Hauch alter Götterherrlichkeit über Bern daherbrausen zu sollen; und ich möchte gern den Heimweg antreten, ehe ich ihn vielleicht zurückschwimmen muß!"

„Diesen Wunsch begreife ich! — Onkel Leopold verzeiht, wenn ich die Tafel aufhebe!"

„Es ist noch kein Regen, nur die Ranken des wilden Weins schlagen an die Fenster!"

„Rette sich wer kann!"

„Tausend verbindlichsten Dank für all Ihre Güte, gnädigste Großmama! Man soll ein edles Werk der Barmherzigkeit nie halb tun, — darum nehmen Sie einen sturmverschlagenen Weltenbummler bald wieder so freundlich auf wie heute!"

„Weltenbummler sind Kometen! Darüber sprechen wir noch!"

Ein langer, ausdrucksvoller Handkuß, dann schied Giselher, und Lobelia drückte Frau Adele die Hand. „Ich

Digitized by Google

ziehe mich gleich in mein Zimmer zurück, der Spitzenschal auf dem Kopf ist eine Folter!“

— — — — — — — — — —

Achtringen tritt auf die Straße.

Es ist gegen sonstige Abende früh dunkel geworden.

Der Sturm scheint von den Alpen direkt herniederzufegen, er zerfetzt die düstern Wolkenmassen, welche über den Himmel jagen, — der Mond ist von der Finsternis verschlungen, nur die Blitze flammen auf und tauchen die Häuserreihen der Straßen sekundenlang in helles Licht.

Der Legationssekretär kämpft sich bis an die Promenade längs der Aar durch. Das Wasser braust schäumend gegen den gemauerten Uferrand.

Plötzlich bleibt Giselher stehen und tastet mit der Hand nach der Tasche.

Seine Schlüssel!

Mit keinem Gedanken hat er mehr an sie gedacht.

Auf der Veranda liegen sie wohl noch friedlich beisammen, Haus-, Entree-, Zimmerschlüssel. Er ist so eilig in die ruhige Privatwohnung übergesiedelt, da er Hotels nicht liebt. Seine Dienerschaft kommt erst mit Wagen und Pferden nach.

Was nun?

Es hilft nichts, es ist ja noch nicht spät, er kehrt um und holt sich die Vergessenen.

Der Regen wird hoffentlich noch nicht so bald einsetzen, auch ist die Luft nach der drückenden Schwüle des Tages wahrhaftes Labsal.

Er wendet sich und schreitet zurück. Als er die Front der Weltenschen Villa erreicht, geht er langsamer und blickt mechanisch über die Fensterreihe hin. Die Straße ist leer, es fällt nicht auf, daß er stehenbleibt und nach dem Fenster der ersten Etage emporschaut, aus welchem es hell bis auf das Trottoir herniederscheint.

Ein glatter, weißer Vorhang ist straff, ohne Falten, vor die Scheiben gezogen. Drollig! Ein dunkler Schatten bewegt sich silhouettenhaft auf demselben. — Brennt

Digitized by Google

das Licht mehr im Hintergrund des Zimmers, daß es den Umriß der vor ihm stehenden Persönlichkeit so scharf gegen den Vorhang wirft?

Doch wohl!

Wer ist es?

Amüsiert bleibt er stehn, — sein Blick schärft sich, wie ein leises, triumphierendes „Ah!“ klingt es von seinen Lippen.

Die Wala!

Ihr Schlafgemach! Sie selber, welche für die Nacht Toilette macht.

Wie haarscharf und deutlich zu erkennen! Sie hat die bummelige Bluse und die Spitzenmantille abgelegt, — alle Wetter, was für ein paar wundervoll geformte Arme heben sich nach dem Kopf empor! Sie scheint vor dem Spiegel zu stehn. Ahnungslos, daß sie beobachtet wird! Ist es möglich, daß eine ältere Frau einen so wunderbar schönen, jugendlichen Arm und Hals hat?

Die weiche Fülle und Rundung spricht dafür! Aber gerade diese kann leicht etwas Überreifes haben, und bei der Wala atmet alles und jedes einen undefinierbaren Hauch der Jugend. Unerklärliche Anziehungskraft geht von ihr aus, ein Magnetismus, wie er sonst nur der Jugend eigen ist und ihren Zauber auf dieselbe in Gegenseitigkeit ausübt! Ist es ihm doch selber unerklärlich, was ihn so in der Nähe dieser Frau, — einer Großmutter! — fesselte.

Nichts! und doch alles!

Wie mit unsichtbaren Fäden zieht es ihn zu den reizenden kleinen Händen hin, sie zu halten und zu küssen, — das rosige Oval ihrer Wangen ist jung, fraglos jung! Und ein einziges Mal hinter die abscheuliche, entstellende Brille zu sehn, erfüllt ihn mit immer größerem und brennenderem Verlangen.

Wie ist's nur möglich?

Ein Scherz, — seinen Willen durchzusetzen und die geheimnisvoll verschleierten Augen zu ergründen?

Ihm deucht es, als würde der Scherz immer ernsthafter.

Digitized by Google

Manches Modeparfüm ist ihm schon süß und berauschend zu Kopf gestiegen; der zarte Blütenduft, welcher die Wala umhaucht, scheint Seele zu sein, welche die seine sucht und findet.

Er begreift sich selbst nicht mehr.

Angestrengt blickt er zu dem Fenster hinauf.

Wie reizend graziös sie die Arme hebt! Sie nestelt die Spitzen, welche auf dem weißen Haar liegen, ab und legt sie beiseite.

Dann löst sie die vollen, duftigen Silberwogen ... Du liebe Zeit! Kann denn eine alternde Frau noch über solch eine Haarfülle verfügen? — Alles echt! Sie lockert dieselbe und schüttelt sie zurück — und nun nimmt sie etwas zur Hand — aha! einen Aufsteckkamm — und bäumt die duftigen Wogen empor und steckt sie auf dem Hinterhaupt fest.

Welch ein Kamm? — Er kennt ihn!

Die Form zeichnet sich grell ab: unverkennbar eine kleine Goldkrone, dieselbe, welche Lobelia auf dem einen ihrer Bilder als Rokokodame trägt!

War er von Großchen entliehen?

Und nun?

Eine ungeduldige Bewegung, als ob sie ersticken mußte.

Sie faßt die Brille, die greuliche ...

Hurra!

Beinah ebenso gewaltsam ärgerlich, wie er es tun würde, wirft sie dieselbe beiseite.

Wala!

Nun sieht er ihr Profil!

Welch eine reizend schöne Linie!

Diese kleine, kokette Nase, diese Stirn, das Oval der Wangen, welches nun vollkommen sichtbar wird! — Himmel, wie jung! Nur die Augen! Auch jetzt ist es nicht möglich, sie im Schatten zu erkennen! Nur die Umgebung: Wimpern, Brauen, feingezeichnet und hochgewölbt — aber alles nur im Profil.

Groß und voll muß das Auge sein — weit offen im Blick, das sieht man wie eine unbegreifliche Tatsache.

Träumt er?

Digitized by Google

Ist es überhaupt möglich, daß ihm ein Zufall so viel verrät?

Wenn sie das Antlitz nach dem Fenster wendet, so verschwinden die Augen — es ist ja nur eine Silhouette, welche er sieht, selbst die Wimpern erscheinen undeutlich.

Manchmal ist es ihm, als lägen sie lang, in seidener Fülle auf den Wangen — dann eine schnelle Drehung ihres Kopfes, und sie sind entschwunden! Ein greller Blitz zischt vor den Augen herunter, mit unerwarteter Heftigkeit folgt ein Donnerschlag, und die ersten Regentropfen schlagen, vom Sturm geschleudert, ihm klatschend entgegen.

Die Verandatür wird geöffnet.

Der Oberst und Frau Adele treten hastig aus dem Salon und raffen die schöne Kirschendecke zusammen und nehmen die Kissen von den Sesseln.

Achtringen tritt an das Gitter des Gartens und ruft den Oberst an.

„Nanu? Achtringen! Wo kommen Sie her? Gott sei Dank, daß Sie nicht weit gekommen sind! Wir haben uns ja alle schon die bittersten Vorwürfe gemacht, daß wir Sie ziehen ließen!“

„Schnell, schnell herein! Sie regnen ja in ein paar Minuten bis auf die Haut naß!“

„Tausend Dank, gnädigste Frau! Sie gestatten ...! Ich habe nämlich in der Eile meine Schlüssel hier auf der Veranda liegen lassen!“

„Um alles in der Welt, auch das noch! Und doch — in diesem Falle, wie gut!“

Sie schütteln sich alle lebhaft die Hände.

„'s ist nicht so schlimm, wie man es denkt, versichert uns Strabella, und er hat auch diesmal recht!“

„Nun sind Sie wenigstens unter Dach und Fach!“

„Das Wetter scheint bös zu werden! Schmid hat so seine Anzeichen und bereitete uns auf eine heftige Kanonade der himmlischen Heerscharen vor!“

„Hier sind auch die Schlüssel! Nun aber schnell her-

Digitized by Google

ein! — Puh! man bekommt ja eine ganze Traufe in das Gesicht!"

„Das Gewitter hat lang gezögert, jetzt scheint es mit doppelter Wucht einzusetzen!"

Wieder krachte ein Donner und rollte in langem Echo über die Häuser hin.

„An Schlafen ist ja doch nicht zu denken! Wir setzen uns noch alle in dem Salon zusammen und rauchen eine Friedenspfeife!"

„Wird es auch Großchen nicht stören?"

„Die ist schon in ihr Zimmer gegangen! Sie ängstigt sich nicht vor Gewitter und schläft vielleicht ganz friedlich, während wir nachtwächtern!"

„Wenn es schlimmer wird mit der Revolution zwischen Himmel und Erde, müssen wir sie aber wecken!"

„Selbstredend!"

„Dann kommt sie schon ganz von allein!"

„Wenn es so stark blitzt, wird der Herr Professor sicher denken, das Licht ist auch hier rücksichtsloser- und liebloserweise noch nicht abgedreht, und studiert auch diese Nacht noch durch!"

„Ein verrückter Kerl, aber eine Seele von einem Menschen! Wie Schmid in seinem Schweizer Dialekt von ihm sagt:

„Aber so gescheidt und schriftgelehrt,
Daß er hat d' Flöh huasten gehört!"

„Ja, herzensgut! Das merkte man an den tropfenden Kirschen! Altertümer scheinen seines Lebens Inhalt zu sein! Interessiert er sich eigentlich nur für prähistorische Funde oder auch für alle sonstigen Antiquitäten?"

„In künstlerischem Sinne?"

„Ja! Zum Beispiel fiel mir ein Haarkamm auf, welchen Ihre sehr geehrte Fräulein Nichte auf einem ihrer Bilder trägt! Die Form einer Krone, in ihrer ganzen Art, zeugt davon, daß es ein sehr altes Schmuckstück sein muß!"

„Ja, der Kronenkamm! Der ist Ihnen aufgefallen?" Der Oberst lachte und steckte sich eine der „Echtesten aller Echten" an, welche Achtringen anbot. „Ist auch

Digitized by Google

ein altes Erbstück; soviel ich weiß, stammt es von Lobelias Mutter her, welche ihn auch gern und viel getragen!"

„Ihre Frau Stiefmutter besitzt denselben?"

„Großmama? — Keine Spur!"

„Ich glaubte, ihn auf einem Bild, welches sie an Mama gesandt, gesehen zu haben!"

„Da irren Sie sich! — Solch ein Kamm würde ja gar nicht zu Großchens Frisur und Kopf passen!"

Giselher machte immer größere Augen, aber er war Diplomat und verleugnete das nicht.

„Hat Fräulein Lobelia das interessante Stück mitgenommen? Ich gestehe Ihnen nämlich offen und ehrlich, daß ich als Gegenstück zu dem Herrn Professor ein Freund aller antiken Schmuckstücke bin! Das habe ich von Mama geerbt, welche sie mit Leidenschaft sammelt. Eine sehr schöne Ausgrabung aus Pergamon, den Schmuck einer Junopriesterin, wie man annimmt, ließ ich, durch Konnexion ermöglicht, für Mütterlein nacharbeiten."

„Alle Achtung! — Sicher würde Lobelia den Kamm gern zur Verfügung stellen, sie hat denselben aber bestimmt mit sich genommen!"

„Nun wird ja die Sache ganz mysteriös!" dachte der Legationssekretär. „Wenn ich ihn nicht soeben unverkennbar geschaut hätte, würde ich es ja glauben, aber unter diesen Umständen ... hm ... was steckt dahinter?"

Ein furchtbarer Krach, welchem ein heftiges, unterirdisches Rollen folgte und das ganze Haus erbeben ließ, unterbrach seine Gedanken.

Alle sprangen auf, — Adele leichenblaß und bebend. Gleicherzeit riß Schmid die Tür nach dem Salon auf.

„Herr Oberst, es hat eingeschlagen! Aus dem Schornstein und der Mansarde schlagen Flammen!"

Ein lauter Aufschrei.

Adele klammerte sich einen Augenblick entsetzt an dem Tisch fest, der Oberst kam wie aus jäher Betäubung zu sich, und Achtringen stürzte nach dem Flur, um den oberen Stock zu erreichen.

Digitized by Google

„Lobelia! Lobelia!“ gellte hinter ihm die Stimme Frau von Weltens, und in demselben Augenblick taumelte auch schon eine schlanke Gestalt in demselben lichten Morgenkleid, welches seinerzeit Vinzenz so verwirrt hatte, gegen den oberen Treppenabsatz.

„Tante! — Onkel Ottfried! Es hat eingeschlagen! Allbarmherziger Gott!“

Sie starrt einen Augenblick fassungslos die Treppe hinunter, sie sieht Achtringen stehen, wie er zu ihr emporstarrt, als schaue er eine Vision.

Ein neuer, beinah noch gewaltigerer Schlag, und zischende, hell aufflammende Blitze —

„Lobelia!“

Sie stürmt die Treppe herab — er rast ihr, geschüttelt von maßlosem Staunen, Entzücken und Sorge, welche sich der grausigen Gefahr bewußt ist, entgegen und fängt die Wankende in den Armen auf.

Ein einziger Blick in ihr Antlitz, ihre Augen, die großen, dunkeln, wundersamen — und sein Herz schreit jauchzend auf in seligem Erkennen seiner selbst. Lobelia!

Frau Adele ist ihm gefolgt.

Sie umklammert seinen Arm.

„Um alles in der Welt, schweigen Sie! Schweigen Sie gegen jedermann! Dieses Geheimnis geht um Tod und Leben!“

Er versteht nicht; er nickt nur mechanisch.

Wohin? Der Regen stürzt in Wogen!

Der Oberst tobt über den Flur nach dem Zimmer des Professors.

„Alles in das Waschhaus retten! Es steht geschützt und außer Wind!“ Er hält das Reiseplaid, welches Berta aus dem Koffer Leopolds ausgepackt hat, empor und wirft es Lobelia um Kopf und Rücken.

„Wickle dich ein, Kind! Halte dich ganz zurück! — Bitte, Achtringen, bleiben Sie fürerst hier im Hause und helfen Sie mir Wertgegenstände retten!“

„Ich kehre sofort zurück, erst müssen die Damen in *Sicherheit* sein!“

Digitized by Google

„Da kommt Leopold!“

„Nehmen Sie Decken um! Reißen Sie doch die Portieren herunter und wickeln Sie sich ein!“

„Nur fort mit Lobelia!“

„Hier die Schlüssel zum Waschhaus!“

Das junge Mädchen hatte zitternd vor Schreck erst jetzt die ganze Situation erfaßt. Sie wollte voll Entsetzens und dennoch bebenden Entzückens aufschreien: „Wo kommen Sie her, gerade jetzt in dieser Stunde?“

Aber sie vermag keine Silbe zu sprechen, sie schrickt nur aus seinem Arm zurück und hüllt Haupt und Gestalt in die schwere Plüschdecke.

Giselher reißt den Waschhausschlüssel an sich. Die Mädchen kommen halb ohnmächtig vor Schreck aus dem Souterrain gestürzt.

„Zeigen Sie den Weg nach dem Hof und Waschhaus!“ ruft ihr der junge Freiherr zu, und wie eine Wahnsinnige stürmt Berta voraus in den Regen.

Noch einmal umschließt Achtringen die lebende Gestalt des jungen Mädchens, und ohne ein Wort zu sprechen, trägt er sie mehr, als daß er sie führt, in wilder Hast nach dem bergenden Unterschlupf. Er faßt ihre Hand und küßt sie.

„Herr von Welten bedarf meiner, hier sind Sie, so Gott will, vor allen Gefahren geborgen!“ flüstert er atemlos, wendet sich und hastet zurück in die Villa, aus deren Dach schon die hellen Flammen schlagen.

Adele kommt ihm, beide Arme mit Sachen beladen, entgegen; die Mädchen stürmen ebenfalls zurück, um zu retten, was zu greifen ist. Nur Lobelia muß tatenlos verharren, das unglückselige Geheimnis nicht zu verraten!

„Es wird nicht schlimm! Es regnet zu stark!“ ruft ihr Frau Adele zu.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

In den umliegenden Häusern hatte man den zündenden Blitz in Villa Welten gesehn.

Aus fast allen Türen stürmten beherzte Männer, so gut es anging, gegen den wolkenbruchartigen Regen geschützt, um bei dem Rettungswerk mit Hand anzulegen.

Es war gut, daß das Wetter bei so verhältnismäßig früher Stunde kam, wo noch niemand zu Bett gegangen war und alle Familienmitglieder sowie Dienstboten allsogleich zur Stelle waren.

„Es wird nicht schlimm, die Flammen sinken schon zusammen!“

„Der Blitz hat nur im Schornstein gezündet, ist durch die eine Mansarde gefahren und dann seitlich durch das Fenster abgesprungen.“

„Die Tanne im Garten, dicht davor, hat noch etwas abbekommen!“

„Hier oben löscht der Regen schon ganz von selbst!“

„Sind viel Schindeln vom Dach geflogen?“

„Nein! Wunderbarerweise nur dicht um den Schornstein herum!“

„Gut, daß der Wind von der entgegengesetzten Seite kam!“

„Nun bloß Obacht, daß das Wasser nicht die Decken aufweicht!“

„Die Mädchen sollen gleich mal raufkommen mit Eimern und Aufziehtüchern!“

„Es donnert und blitzt ja noch immer so schrecklich!“

„I wo! Das Wetter steht längst nicht mehr über uns!“

„Jetzt kommt ja ein Feuerschein hinten aus der Vorstadt!“

„Also dort steht es bereits!“

„Die Feuerwehr kommt!“

„Hurra!“

„Werden sich freuen, daß sie keine Arbeit mehr fin-

Digitized by Google

„Doch, doch! Das Wasser auf dem Boden muß ausgepumpt werden!“

„Was sagen denn die Sanitäter?“

Über den Hof klang eine laute Kommandostimme:

„Die Herrschaft kann gleich in das Haus zurückkommen! — Es besteht keine Gefahr mehr!“

„Auch nicht für eventuellen Einsturz der Decken?“

„Woher denn? Es ist ja nur ein kleines Leck im Dach — das wird verwahrt!“

„Stellt Waschkübel unter!“

„Unten die Zimmer sind ja völlig in Ordnung!“

„Im ersten Stock auch!“

„Du liebe Zeit, die blinde alte Frau! Und der Professor ist ja auch heut abend zurückgekommen!“

„Wenn sich die Großmama nur nicht in dem kalten, feuchten Waschhaus erkältet!“

Frau Adele stürmte über den Hof und holte hastig zwei Handtaschen mit Wertpapieren, welche Lobelia gehütet hatte, zurück.

„Wir können hierbleiben, Liebling!“ flüsterte sie hastig. „Die Droschke braucht nicht geholt zu werden! — Aber was nun? Das größte Malheur bei der Sache war der Umstand, daß Giselher dich erkannt hat!“

„Wenigstens der größte Schreck!“ — Das junge Mädchen wickelte sich fester in die Reisedecke, — wie ein Schauer ging es durch ihren Körper; aber sie fror nicht, und ihr Herz hämmerte in der Brust.

„Die Männer aus der Nachbarschaft verabschieden sich schon wieder,“ fuhr die Frau Oberst fort, „und die Feuerwehr läßt eine Nachtwache da, die Spritzen müssen weiter in die Vorstadt! — Nun bleib' noch ein paar Minuten hier, und dann hole ich dich, daß du unbemerkt dein Schlafzimmer wieder erreichen kannst!“

„Es ist noch bewohnbar?“

„Vollkommen! Nur bei Leopold regnet es wieder ein, und er meinte gelassen und geduldig wie immer: ‚Siehst du, Adelchen, ich habe ja schon den halben Tag unter dem Regenschirm gesessen, nun kann ich ihn ja nachts auch noch über mich halten!‘“

Digitized by Google

Die Damen lachten. „Und er hat noch den Trost, daß keine schönen Kirschen dabei verkommen!“

„Wo steckt er eigentlich?“

„Mitten im höchsten Wirrwarr oben auf dem Boden!“

„Ich kann um keinen Preis von Achtringen sehen lassen!“ flüsterte Lobelia. „Er hat zu viel von mir gesprochen! Ich will und muß morgen abreisen, irgend wohin in eine kleine Sommerfrische!“

„Das dachte ich auch! Darüber sprechen wir morgen noch! Jetzt ist es ganz still unten, — komm schnell mit, wir können unbemerkt dein Zimmer erreichen!“

Hastig eilten die Damen in die Villa zurück.

Gerade, als sie die Treppe emporsausen wollten, hörten sie Giselhers Stimme auf dem oberen Flur.

„Schnell in Großchens Ankleidezimmer neben dem Salon!“

Frau Adele riß die Tür auf und schob das junge Mädchen über die Schwelle.

„Riegle dich ab! Es ist doch noch zu viel Fremdes im Hause!“

Oben auf dem Boden stand der Professor. Um ihn her die Leute von der Löschmannschaft und die Mädchen, welche sich noch bei dem Wasserpumpen und Wegschleppen desselben beteiligten.

Alles befand sich noch in großer Aufregung und Hast, nur der Professor stand ganz ruhig inmitten und sah voll Interesse ein paar Ziegelstücken durch die Lupe an.

Sie waren von dem Blitz zerschellt und auf den Sparren herumgestreut.

„Meine Herren! Meine Herren!“

Alle horchten auf, hielten in der Arbeit inne und lauschten.

„Meint er uns auch?“ fragten die Mädchen, richteten sich ebenfalls von ihren Wassereimern empor und setzten sich in Positur. Der Professor hob die Hand, wie er es beim Vortrag gewöhnt war, — seine Gedanken weilten fern ab.

„Sie werden sich interessieren und gern Gewißheit darüber haben wollen, meine Herren, ob es sich hier

Digitized by Google

um einen gewöhnlichen Blitzschlag oder um einen andern Blitztypus, zum Beispiel um einen Flächenblitz oder einen Kugelblitz handelt. Im großen ganzen kann ich Ihnen an der Hand der Wissenschaft und neusten Forschung folgendes nachweisen. Wir müssen zuerst auf die Farbe des anzunehmenden Kugelblitzes zu sprechen kommen, welche aber in diesem Falle nicht nachweisbar ist, da uns die Erscheinung desselben zu plötzlich gekommen ist. Wie nun aus verschiedenen Beweisführungen hervorgeht, ist die Farbe der Kugelblitze sehr wechselvoll, und zwar, wie wahrscheinlich, aus denselben Gründen, die für die ebenfalls sehr verschiedene Färbung der gewöhnlichen Blitze maßgebend sind. Ist Wasserstoffgas reichlich an der Erscheinung beteiligt —"

„Na, das leckt ja alles hier!" murmelte Berta zustimmend; sie hörte die Vorträge gerne mit an, denn wie sie sagte, lernte man doch viel dabei, was zur Bildung nötig ist.

„Reichlich beteiligt, — so wird rötliche Färbung, verstehen Sie, meine Herren, rötliche Färbung."

„Ja, ja, Herr Professor, wir verstehn!"

„Bei Ermangelung dieses Stoffes — wenn also Stickstoff überwiegend zur Geltung gelangt, blaue oder blauviolette Färbung eintreten!"

„Ich glaube man an rote!" nickte Berta.

„Nee, Herr Professor, mir war das eine ganze Zeitlang grün vor die Augen, als es so blitzte!"

„Sie vermuten es, mein Herr! Positiv feststellen läßt sich so etwas nicht, denn im Augenblick der Angst oder des Schreckens leidet der Mensch an Halluzinationen. Diese schlagen aber nicht direkt in mein Fach; ich möchte Sie in dieser Beziehung auf die ausgezeichneten Vorlesungen meines verehrten Kollegen Brintheimer hinweisen.

Um auf die Blitze, unsern status quo, zurückzukommen, so möchte ich noch bemerken, daß die Kugelblitze zuweilen einen Geruch hinter sich zurücklassen."

„Dann war's sicher ein Kugelblitz, Herr Professor! Der

Digitized by Google

ganze Boden stinkt ja noch wie'n Deiwel sein Schwefelpfuhl!"

Berta hielt sich die Nase zu, die Männer wurden unruhig und schielten nach ihrer so äußerst dringlichen Arbeit; da erschien der Oberst auf der Bildfläche und bat den Gelehrten, die Dachziegel doch mit in sein Zimmer zu nehmen, um die Abschleifungen des Blitzes wissenschaftlich festzustellen.

Herr von Welten war sofort bereit. Das lange Stehen strengte ihn, wie er seufzend versicherte, doch sehr an, außerdem seien seine Augen plötzlich derart schwach geworden, daß er auch vor dem Gewitter schon nicht mehr imstande gewesen sei, zu lesen."

„Aber Leopold, wenn du die Brille nicht aufhast, konntest du das nie!"

Der Professor griff verdutzt nach der Nase.

„Du hast recht, Ottfried, — ich habe vergessen, die Brille aufzusetzen!"

— — — — — — — — — —

In dem Salon saß man wieder zusammen wie vor der Katastrophe, äußerlich fast ebenso, innerlich aber total verändert. Giselher hatte Frau Adeles Hand festgehalten und leise gefragt: „Wie geht es Fräulein Lobelia? — Ist sie in ihr Zimmer zurückgekehrt?"

„Ja, sie hat sich sofort wieder zurückgezogen!"

„Darf ich sie heute abend noch einmal wiedersehn?"

„Ich bitte davon Abstand zu nehmen. Erst möchten mein Mann und ich Ihnen ein Rätsel lösen, welches uns in Ihren Augen gewiß in ein recht schiefes Licht gestellt hat!"

„Ich habe sonst selten Schwierigkeiten gehabt, Unerklärliches dennoch zu erklären, in diesem Fall aber streiche ich die Segel; denn ich kenne mich in einem Irrgarten, welcher doch der Vorhof zum Paradies sein soll, nicht mehr aus!"

Der Oberst trat ein.

Er hatte zu dem Imbiß, für welchen seine Frau gesorgt, noch das nötige Getränk auf den Tisch geliefert;

Digitized by Google

auch jetzt stellte er die Weinflaschen auf das Tablett voll Gläser nieder und schenkte seinem Gast ein.

„Sind Sie müde, lieber Achtringen? Oder haben Sie Lust und Zeit, noch die Auflösung eines anscheinend recht törichten Maskenscherzes zu hören, zu welchem meine Nichte allerdings die wichtigste und dringlichste Veranlassung hatte?“

Und ob der Legationssekretär Zeit für diese originellste aller kleinen Komödien hatte!

Da saßen sie zusammen, und Weltens erzählten dem voll fieberhafter Spannung Lauschenden das Bärenabenteuer aus Meran, die unerhörte Zudringlichkeit des Kroaten, welcher Lobelia so beunruhigend verfolgte, daß es Pflicht der Pflegeeltern war, die Polizei in Anspruch zu nehmen.

Achtringen war außer sich.

„Hätte ich das eher geahnt, ich würde allsogleich meine Vorstellungen bei dem Konsulat in Agram oder direkt bei dem Botschafter gemacht haben! Der Verdacht des Schmuggels hätte mir ja die beste Handhabe gegeben, und bei meinen weitgehendsten Beziehungen hätte ich Ihrer sehr geehrten Fräulein Nichte sicherlich bald Ruhe verschafft!“

„Oder Sie hätten sich der vielleicht bübischen Rache des gewissenlosen Kerls ausgesetzt!“

„Vor dieser hätte ich mich nie gefürchtet, und werde es auch in Zukunft nicht tun!“

In dem Nebenzimmer, dem Ankleideraum der Großmama, saß Lobelia und lauschte wie im Traum auf die Stimmen nebenan.

Wie gut, daß sie hiergeblieben! In der Einsamkeit ihres Stübchens hätte sie es jetzt gar nicht ausgehalten.

Bei Giselhers letzten Worten schrak sie nervös empor und preßte die Hände gegen das stürmende Herz.

Das wußte sie, daß er für sich keine Rücksicht kennen würde, wenn es galt, sie von dem Verfolger zu befreien. Er ahnte ja gar nicht, was für ein unheimlicher Mensch dieser Kroate war, und ehe sie Giselher einer

Digitized by Google

solchen Gefahr aussetzen würde, eher gab sie sich selber preis!

Wie eine geheime Zaubermacht ist die Liebe über sie gekommen, welche ihr in Giselher das Ideal ihrer geheimsten und seligsten Träume verkörperte!

Aus all seinen Worten ging hervor, daß sie ihm schon auf dem Bild gefallen, und die eigenartige Zuneigung, welche er, der junge Mann, einer alten Frau entgegenbrachte, eine Zuneigung, welche sie aus tiefstem Herzen heiß und innig erwiderte, die bewies ihr, daß sie heimlich über Nacht gekommen war, die süße Huldin Minne, die goldenen Fäden der Sympathie von Herz zu Herz zu spinnen, unzerreißbar und unlöslich, dauernd für Zeit und Ewigkeit!

Fraglos wird er um sie werben — das sagte ihr der Klang seiner Stimme, als er so außer sich vor staunendem Entzücken ihren Namen rief, — das sagten ihr seine Augen, die seine ganze Seele, sein volles Herz in jenem Sehen spiegelten.

Darf sie jemals die Seine werden, solange jener unheilvolle Schatten eines diebischen Verbrechers auf ihren Weg fällt?

Würde Gyurkovics nicht ihr Herz am sichersten töten, wenn er das ihres Verlobten oder Gatten mit mörderischer Kugel treffen würde?

Er liebt sie nicht, er kann sie nicht lieben, er ist ein Teufel, welcher nur Rache für seine verletzte Eitelkeit nehmen will. Darum wird er sie niemals schonen, weder sie, noch den Mann ihrer Wahl.

Wie in heißer, qualvoller Sehnsucht breitet sie die Arme nach dem Nebenzimmer, nach Giselher aus.

„Ich habe dich lieb, lieber wie alles in der Welt, lieber wie mich, darum gehe ich!“

Und dann eilte sie lautlos davon in ihr Zimmer, kniete an dem offenen Fenster nieder, zu welchem wieder die ersten Sterne nach Sturm und Wetterqual herableuchteten gleich tröstender Hoffnung, und weinte bitterlich.

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

Drunten in dem Salon aber saßen drei fröhliche Menschen beim Wein, denn sie wußten es und hatten es aus Giselhers Mund erfahren, daß alle Sorge um ihn niemals sein Vorhaben, Lobelia um jeden Preis zu erwerben, ändern könne.

Sein frischer, zuversichtlicher Mut verfehlte seine Wirkung nicht.

An die Verandatür klopfte es leise an. Der Oberst sprang auf und griff jäh nach dem Revolver, welchen er für alle Fälle stets bereitliegen hatte.

Achtringen erhob sich ebenfalls voll Hast, Herrn von Welten zu folgen.

Dieser öffnete.

„Ah — Fehrenburg —? Sie?!“

„Eigentlich kompromittierend, daß Sie mich als Feuerwehrmann sofort erkennen, Herr Oberst! — Als ich hörte, daß es hier gebrannt hat, machte ich mich sofort zu Ihnen auf den Weg, um vor allen Dingen mal zu forschen, ob das Feuer tatsächlich durch einen Blitz entstanden ist!“

„Das dürfte bereits erwiesen sein! Aber, bitte, treten Sie näher — und vor allen Dingen, erlösen Sie uns aus der qualvollen Ungewißheit, welch neuer Spion von dem Kroat abgesandt ist, uns hier auszubaldowern, wie Sie schon per Telephon andeuteten!“

„Gerade deswegen komme ich heute noch!“

Giselher hatte sich diskret zurückgezogen und Frau Adele erzählte ihm höchlichst amüsiert von Frau Barbe und all den originellen Hilfen, welche Fehrenburg bereits geleistet.

Dieser neigte sich im Nebenzimmer sehr leise flüsternd zu dem Oberst.

„Sie wissen, Herr Baron, daß ich kurze Zeit auf der Reise war. Ich bekam nur ganz flüchtige, verschleierte Nachrichten von dem Schutzmann, welchen ich hier in Ihre Nähe postiert hatte. Dieser beobachtete, daß ein fremder Herr in Ihren Garten gekommen und sich den Damen und Ihnen erst durch Vorstellung bekannt gemacht habe. Er sei bei Ihnen aufgenommen worden, und

Digitized by Google

das Zimmermädchen habe ihm nur mitteilen können, daß der Herr von Paris gesprochen habe, wo seine Mutter lebe und wo er herkomme. Eine nähere Beobachtung des Fremden sei nicht möglich gewesen, da derselbe meist eine Droschke vom Schweizer Platz aus genommen habe. Aber es sei sehr auffällig gewesen, wie scharf er die ‚Großmama' stets gemustert hätte, so oft sich die Herrschaften im Garten oder auf der Veranda hätten blicken lassen! — Kurz vor dem Gewitter habe er sogar auf der Straße gestanden und sehr scharf und aufgeregt einen Schatten beobachtet, welchen die Gestalt des Fräuleins gegen das Fenster geworfen habe! Nun wollte ich gern wissen, Herr Oberst, wer dieser Ihnen auch erst seit kurzem bekannte Herr ist, und ob Sie von seinen eventuellen Namensangaben überzeugt sind?"

Herr von Welten hatte den Sprecher erst ganz entsetzt angestarrt.

Dann lachte er leise, aber sehr animiert auf.

„Gott sei Lob und Dank, diese Sorge war nur eine Seifenblase und viel Lärm um nichts! Jener Herr, von welchem einzig nur die Rede sein kann, ist der Legationssekretär Freiherr von Achtringen, welcher von Kopenhagen nach Bern versetzt und dem Grafen Marcius schon von früher her persönlich bekannt ist!"

Fehrenburg lachte ebenfalls. „Das nenne ich allerdings einen Mißgriff von dem guten Kapreuter! Na, er ist noch nicht lange im Amt und hat gut beobachtet!"

„Bitte, treten Sie näher, bester Fehrenburg; der Freiherr hat viele Beziehungen nach Kroatien und will nun seinerseits nach dem Kerl recherchieren! Da können Sie vielleicht noch persönlich mit ihm so manches besprechen, da doch, wie Sie sagen, der Gyurkovics noch andere gravierende Sachen auf dem Kerbholz haben soll!"

„Wäre ja äußerst interessant! Tausend Dank, verehrtester Herr Oberst! Da könnten wir vielleicht mit Hilfe des Herrn Legationssekretärs die ganze internationale Schwefelbande dingfest machen! Am Simplon haben

Digitized by Google

sie vor acht Tagen erst wieder geschmuggelt und zwei unserer Grenzwachtmeister zusammengeschossen."

„Unglückliche Männer! — Es muß ein mehr wie saueres Stück Brot sein, diese ständige Verbrecherjagd!"

Giselher amüsierte sich sehr, die heilige Hermandad ahnungslos so auf den Fersen gehabt zu haben, und war bald in lebhafter Unterhaltung mit dem Detektiv begriffen.

An der Tür klopfte es abermals.

Berta stand schämig in leichter Nachttoilette auf dem Flur.

„Ach, Herr Oberst, der Herr Professor klingelt in einem zu nach Schmid, der ist doch aber mit auf dem Boden und kann es nicht hören!"

„Ich komme."

Und er kam und fand den Bruder ganz verzweifelt in seinem Zimmer an dem Tisch sitzen.

„Lieber Ottfried! Du sagtest mir doch, du hättest meine Brille hier auf meinen Schreibtisch gelegt, ich würde mit derselben besser sehen können, — und nun — ich bin schon ganz verzweifelt, lieber Bruder, nun sehe ich überhaupt nichts mehr!"

Das klang ganz verzweifelt, und Herr von Welten neigte sich erschrocken näher. Dann schlug er die Hände über dem Kopf zusammen.

„Unglücksrabe! Du hast ja meine blaue Schießbrille von besonderer Schärfe erwischt!"

„Sie lag aber doch hier, wo sonst die meine zu liegen pflegt?"

Da fiel es dem Oberst schwer auf das Gewissen, daß er in der Eile selbst diese Verwechslung besorgt hatte, indem er die eskamotierte dem Professor zurückerstatten wollte und vergessen hatte, daß er noch seine Gletscherbrille von Meran her in derselben Tasche trug.

„Armer Kerl! Du hast dich wohl sehr erschrocken?"

„Tatsächlich, lieber Ottfried, ich wollte mir gern noch die Zeit kürzen, bis ich zu Bett gehen konnte!"

„Warum liegst du nicht schon längst?!"

Digitized by Google

„Es war zu naß, lieber Bruder!“ jammerte der Gelehrte; „es muß wohl durchgeregnet haben! Berta meinte zwar, den Schirm brauchte ich nicht mehr aufzuspannen, aber so ein durchgeweichtes Bett halte ich auch nicht für gesund!“

„Hatzkuckuck! über so was!“ Der Oberst klatschte auf das Bett, und die Spritzer flogen ihm ins Gesicht. „Hat das Kamel in der Aufregung das Bett nicht nachgesehn!“

„Es kann ja passieren, Ottchen! Es war so viel zu tun... aber auch das Sitzen hier im Zimmer fällt mir auf die Dauer beschwerlich. Kalte, nasse Füße stören mich so sehr beim Studium, ich kann sie bei meinem Rheuma nicht gut vertragen...“

„Was hast du?“ Und Herr von Welten bückte sich und sah unter den Tisch.

Da spiegelte ein großer See, so groß, daß es dem sonst so gewissenhaften Professor beinah verlegen war, — und er selber saß mit hochgezogenen Beinen, hatte große Galoschen an die Füße gezogen und dieselben gegen das Tischbein hochgestemmt!

Das war eine Pose, die er nach allen Strapazen des heutigen Tages kaum noch auf die Zeit ertragen konnte, wie er mit seinem wehmütigen, geduldigen Lächeln versicherte.

„Diese Berta! Dieser Schafskopf!“ tobte der Oberst, „nicht mal die Stube hat sie aufgewischt, wo das Wasser doch durch die Decke heruntertuschte!“

Und der Sprecher nahm den Bruder am Schlafittchen und führte den so Todmüden in Großchens verlassenes Zimmer, legte ihn fürsorglich ins Bett und drehte das Licht ab.

„Dies war auch das letztemal, Poldchen, daß ich dich allein auf Reisen gehen ließ. Gott sei Lob und Dank, daß du überhaupt wieder zu Hause gelandet bist!“

— — — — — — — — — —

Auch Achtringen erhob sich, um Frau von Welten Lebewohl zu sagen und sich von dem Oberst zu verabschieden.

Digitized by Google

Fehrenburg stand noch an seiner Seite, um sich ihm für den Heimweg anzuschließen.

„Wie doch alles zu etwas gut ist, auch dann, wenn man es zuerst nicht versteht und womöglich gar an ein Mißgeschick glauben möchte! — Hätten Sie die Schlüssel nicht vergessen, hätten wir in diesen Stunden der Angst und Aufregung Ihre so freundliche Hilfe entbehren müssen!“

„Die war nicht weit her, gnädigste Frau!“ lachte Giselher mit strahlenden Augen, „aber das Unglaubliche, so entzückend Wunderbare war das, daß ich zu den vermißten Schlüsseln noch einen neuen hinzufand, denjenigen, welcher mir das interessanteste und erfreulichste Geheimnis erschloß, welches vielleicht noch die gewichtigsten Punkte in meinen Lebensschicksalen mit entdecken ließ!“

„Jedenfalls verargen Sie es uns nicht, daß wir, ‚der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe‘, so lang und peinlich mit Ihnen Versteckes spielen mußten!“

„Es war ein Schach der Königin! so aufregend und doch so launig und Herz und Seel’ erfreuend dabei, daß ich diese Partie nie bereuen oder Ihnen gar verargen werde!“

„Die arme, kleine Königin dürfte nach all dem Vorgefallenen doch schachmatt sein!“

„Im Gegenteil! Jetzt ist erst die Dame auf die Bahn gerückt, wo sie, so Gott will, bald sieghaft im Kampf um die Krone landet!“

„Lobelia ist so wenig ehrgeizig! Ihr Verstand muß immer dem Herzen nachstehn!“

„Um so lieblicher der Siegesschmuck, welcher ihrer harrt! Wenn sie die güldene Krone der Herrlichkeit nicht befriedigen kann, so ist es vielleicht eine Myrtenkrone, bei welcher das Herz Trumpf ist!“

„Jedenfalls wird sie die Maske noch eine Zeitlang tragen müssen, bis wir gewiß sind, daß der Kroate die Segel gestrichen hat! — Dieser Ansicht sind Sie doch auch, Herr Fehrenburg?“

„Durchaus! Ich denke aber, daß wir an dem Herrn Legationssekretär einen derart einflußreichen Verbün-

Digitized by Google

beten gewannen, daß wir bald volle Sicherheit in Händen haben!"

„Da mir gestattet ist, mich als Kämpe in dieses Turnier einzureihen, so soll es mir eine gar liebe und schöne Aufgabe sein, das verwunschene Königskind aus seiner Verschanzung hinter der blauen Brille zu erlösen und es der Welt und dem Leben zurückzuführen!"

— — Auf der Straße stand er noch einmal still.

Droben in ihrem Zimmer brannte noch Licht.

Wenn der Wind, in welchen der Sturm abgeflaut hatte, durch die Gebüsche strich, stob eine Wolke von Milliarden blitzender Tropfen aus dem Gezweig.

Der Mond stand schon wieder an dem Himmel, still und menschenleer lag die Straße, nur die Wasser der Aar rauschten noch wildbewegt durch den Frieden der klaren Sommernacht.

„Sie sind ja bei mir, bester Wachtmeister!" lachte Achtringen beinah übermütig, „da darf man es schon wagen, der Großmama noch gute Nacht zu sagen!"

Er griff in die Blütenzweige der Gebüsche hinein und pflückte Flieder und Jasmin, Rotdorn und Akazien.

„An die Rosen wage ich mich nicht, ich möchte falsche erwischen, welche noch gehegt werden sollen, darum muß ich bescheiden sein! — Einen Augenblick! Diesen kleinen Hortensienbaum hat Schmid mit frischem Bast angebunden; verraten Sie mich nicht, wenn ich in diesem Augenblick mein und dein verwechsle!"

Der Detektiv lachte sehr amüsiert, und Achtringen löste schnell ‚dies Zauberfädchen' und band die Blütenzweige zusammen.

„Nun steht mir bei, alle guten Jongleure!" flüsterte er voll Humor, holte geschickt aus und schleuderte die Blumen in das nicht allzu hoch gelegene Fenster.

„Gute Nacht, Frau Wala!" rief er mit lauter, klangvoller Stimme.

Einen Augenblick Stille.

Dann hob sich eine weiße Hand, an derem Gelenk ein breiter Goldreif funkelte; ein Spitzentüchlein flatterte durch die Luft.

Digitized by Google

Dann schlossen sich leise die Scheiben.

Schweigend schritten die beiden Herren aus; einem jeden war es zumute, als habe die Göttin Poesie selber zu ihnen herabgegrüßt.

— — — — — — — — — —

Am nächstfolgenden Tag regnete es.

Wie so oft nach einem schweren Gewitter, setzte erst nach mehreren Stunden ein Landregen ein.

Der Himmel lag grau in grau, eintönig rieselten die kleinen Rinnsale über die Straße.

Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter.

Lobelia kniete selber vor ihrem Koffer und packte eilig die notwendigsten Habseligkeiten zusammen.

Am Vormittag hatte der Legationssekretär einen Boten geschickt, der trug zwei Blumensträuße.

Einen für Frau Oberst von Welten, der sah bunt und fröhlich aus, von allen Blumensorten des Spätfrühlings gemischt.

Einen für Fräulein Lobelia von Welten, der duftete wonnevoll nach lauter Orangenblüten, von glutroten Rosen umgeben.

Der Freiherr ließ sich erkundigen, wie den Damen die so ungemütliche Nacht bekommen sei?

Frau Adele schrieb ein paar Zeilen Antwort, die lakonische Seemannsmeldung: „Auf der Back ist alles wohl, — Laterne brennt!“ und dann heiteren Dank für die Sträuße.

Lobelia schreibe nicht selber, da sie ihr Inkognito sehr streng wahren müsse, und halb blinde Frauen die Feder nicht gut führen könnten. Die blaue Brille regiere wieder.

Keine Aufforderung, daß er kommen möge.

Fehrenburg hatte ein sehr hübsches Buen Retiro in den Alpen angegeben, wo kaum ein Spion den Weg unbemerkt hinfinden könne, und nun galt es baldmöglichste, unauffällige Abreise nach dort.

Die wirkliche Großmama hatte einen kleinen, operativen Eingriff sehr gut überstanden und konstatierte voll Ent-

Digitized by Google

zücken eine merkliche Besserung; sie war sehr erfreut, als ihr Stiefsohn Ottfried anfragte, ob er sie heute nach Hause holen dürfe?

Die Umstände erlaubten, ja bedingten es sogar.

So fuhr der geschlossene Wagen an der Villa vor, und niemand bemerkte es sonderlich, daß die alte Dame von einer Ausfahrt heimkehrte.

Spät abends wurde Lobelias und Tante Adeles Gepäck heimlich expediert, und am nächstfolgenden Morgen, in aller Frühe, kam abermals ein geschlossener Wagen, in welchem die Damen unbemerkt abreisten.

Die Straßen waren so einsam.

Lobelia hätte gern gewußt, in welchem Hause Herr von Achtringen wohnte. Aber sie lehnte sich nur tiefer noch in die Wagenpolster zurück und schied so traurig, als ahne sie gar nicht, welch ein Paradies voll Wiedersehnswonne ihrer harre.

— — — — — — — — — —

Herr von Achtringen hatte viel in diesen Tagen zu schreiben.

Depeschen flogen hin und her.

In Agram schien man hochgradig interessiert für die Nachrichten, zu sein, welche durch die Gesandtschaft der Polizeibehörde als streng geheim zukamen.

Man hatte wohl schon mancherlei vermutet.

Nach ein paar Tagen kam eine Depesche, welche sogleich an Fehrenburg weiter wanderte.

Man hatte den Aufenthalt Gyurkovics ausfindig gemacht. Er befand sich in Meran. In dem Hotel hatte er angegeben, nur wenige Tage zu bleiben.

Selbstverständlich ward er von nun an überwacht.

Der Legationssekretär fuhr umgehend bei Villa Welten vor.

In dem Salon, wie stets in grünes Dämmerlicht gehüllt, kam ihm eine Dame entgegen.

Er wollte mit leise jubelndem ‚Frau Wala!' ihr entgegeneilen.

Digitized by Google

Da stockte er.

Was war das?

Nicht die reizend graziöse, biegsame Gestalt mit dem schwebenden Gang kam ihm entgegen, sondern eine dicke, schwerfällige Matrone mit respektablem Umfang, einem fetten kleinen Doppelkinn und dem von Berta bei Lobelia vermißten Anflug eines dunklen Bärtchens auf der Oberlippe.

Und die Stimme!

Giselher erschrak bis in das tiefste Herz hinein — nein, dieser etwas scharfe Diskant hatte nichts, aber auch nichts mit seiner Wala gemein!

Die wirkliche Großmama!

Auch über ihre Hand neigte er sich und küßte sie sehr respektvoll, aber da war keine samtweiche Haut, keine süßen Grübchen und rosig gewölbte Nägel — eine welke, trotz aller Fülle runzliche kleine Hand lag kühl und resigniert in der seinen.

Hier wäre es ja gar nicht möglich gewesen, den kecken, scherzend verehrungsvollen Ton eines flirtenden Mannes, „unsres“ Jungen, anzunehmen!

Seltsam! Was mag es für ein gewaltiger Magnet sein, welcher durch alle Schleier und Masken dennoch Jugend zu Jugend und Liebe zu Liebe zieht!

Er hörte heimlich, ganz heimlich, daß Lobelia abgereist sei.

Wohin?

Niemand weiß es.

Er lächelt. „Vielleicht kommt bald der Tag, an welchem ich es doch erfahre!“

— — — — — — — — — —

In Uskodovne schlägt es Mitternacht.

Anscheinend schläft alles in dem grauen, düsteren Felsennest.

Im kleinen Speisesaal steht die gedeckte Tafel.

Wüst, unordentlich.

Der Wein ist aus umgestoßenen Gläsern über das Tischtuch geflossen.

Digitized by Google

Speisereste, stark nach Pfeffer und Knoblauch duftend, stehen noch abseits.

Zigarettenstummel und deren Asche liegen, ohne an Aschenbechern abgestreift zu sein, schmutzig auf dem Damasttuch.

Spielkarten, Würfelbecher, sogar noch einzelne kleine Goldstücke scheinen mehr zurückgeworfen wie geschoben zu sein. Ein starker Geruch von Wein und Schnaps schwängert die Luft.

Gaj Gyurkovics liegt in dem hochlehnigen Armsessel und stiert mit verquollenen Augen auf die beiden Männer in kroatischer Landestracht, welche neben ihm sitzen und die Schnurrbärte zwirbeln oder aufgeregt daran nagen.

„Nun soll es noch einmal losgehn?“ frägt der eine. „Mastick sagt, das Reisen ist langweilig.“

„Mag sein. Für ihn!“

„Hatteſt doch das Madel aufgegeben?“

„Nicht für immer. In Meran haben mich die Höllenhunde gehöhnt. Der Sturmlechner hat seinen Spott gehabt. Da ist es wieder anders mit mir geworden. Ein Vermögen hab' ich ausgegeben für den Larifari — das soll nicht umsonst gewesen sein!“

„Warst auch in Paris?“

„Das Sacré Coeur sollte ihr Versteck sein!“

„War's aber nicht?“

„Nein! Gold tut schließlich jeden Mund auf, aber nicht zu knapp gemessen darf's sein!“

„Und nun?“

„Ich hab' alles rausgeschmissen. Dazu immer Pech im Spiel!“

„Hast welche gefunden, die 's raus hatten?“

„Da läßt sich oft wenig machen.“

„Am Simplon hat's malheurt?“

„Drei Kerls tot, die besten Packungen in den Abgrund runter! — Aber zwei Gendarmen haben wir ihnen auch weggeputzt!“

„Nun brauchst du neues Geld?“

„Viel, sehr viel. Ich will's erreichen. Sie sollen nicht *triumphieren* in Meran. Da steht so ein Maulaff von

Digitized by Google

einem Rekrut, kenn' ihn, war eh' Löselbub, als er mit dem Bär und dem Madel in der Massul kam. Der hat eine Dirne aus dem Parkhotel, die Broni, am Arm, und als ich daherkomm, lacht er gell auf, und das Fratz von Madel auch. Ist mir die Galle ins Blut geschossen. Mit dem Hund rechne ich auch noch ab! Nicht jetzt, wo sie alle ein Aug' auf mich haben — später, wenn keins an den Gyurkovics denkt!"

„Hast recht. Verlachen lassen wir uns nicht. Und nun?"

„Es geschieht. Der Mond scheint hell. Da finden wir uns schon aus. Es ist die beste Konterbande, die seit Jahr und Tag über die Grenze gesollt hat!"

„Ich mein' grad jetzt sollst du vorsichtig sein! Es schleichen plötzlich so viel ums Schloß hier."

„Einbildung!"

„Gewiß nicht. Früher sind auch keine Händler gekommen!"

„Meinst, es sind Spione? Wollen mal unsre Keller nachsehn? Da mögen sie lange suchen. Wer einen Fehltritt in den alten Festungsgängen tut, der stürzt gar plötzlich in die dunkle Tiefe."

„Dann gibt's andere."

„Willst du Lump mich feige machen?"

„Hast genug getrunken, um Mut zu haben, Gaj Gyurkovics!"

„Ihr bekommt euern Anteil. Um weiteres habt ihr euch nicht zu kümmern!"

Die Männer zucken die Achseln. Der eine tritt wieder an den Tisch und schenkt sich ein.

„Die Pferde werden bereitstehn!"

„Bis an den ersten Pratkoj reiten wir, dann lassen wir die Gäule bei den Karren und Maultieren."

„In drei Tagen sind wir wieder hier?"

„Kann früher, kann auch später sein. Wie sie drüben fort können!"

„Also vorwärts."

Die langen Büchsflinten werden über die Schulter geworfen, die Pelze umgehängt.

Digitized by Google

Es ist kalt droben.

Dann geht's fort.

Gaj Gyurkovics Augen glühen. Er weiß es, es geht diesmal auf Tod und Leben. Gleichviel, er muß Geld haben, viel Geld. Seine Rache will er kühlen, seinen Willen durchsetzen.

Vorwärts!

— — — — — — — — — —

Wild und schlüftig ist das Gebirge.

Wenn der Mond nicht schiene, wäre es eine Unmöglichkeit, die Wege zu reiten, bei derem Anblick es einem jeden schon im hellen Sonnenlicht grausen würde.

Die Felsen ragen oft senkrecht empor, dunkle Wälder bauen ihre Kulissen dazwischen, Wasser stürzt mit unheimlichem Rauschen ab, und Raubwild erhöht die Gefahr.

Schritt für Schritt klettern die kleinen, struppigen Gebirgsgäule die felsigen, oft kaum meterbreiten Saumpfade empor.

Die Büchse liegt im Anschlag.

Gaj Gyurkovics stiert in die Nacht hinein, als wolle er sie mit dem Blick zwingen. Er fletscht die Zähne wie ein Tier, welches einen Angreifer erwartet.

„Wenn sie bereits durchkonnten, so wäre es nicht unmöglich, daß wir bald auf die Vorhut stoßen!"

„Still! Da raschelt's!"

Alle Muskeln straffen sich, alle Nerven zittern und fliegen.

Ein leiser Ruf, wie ein Nachtvogel.

Gyurkovics hält das Pferd zurück. Er atmet kaum.

Alles still.

Noch ein Ruf... noch einer, — alle verschieden.

Ein breites Grinsen geht über das Gesicht des Kroaten.

„S' ist richtig. Die Kerle haben Glück gehabt, sie sind schon drüben."

Aber noch keine Antwort geben! Nur die Büchse fest im Griff — ein Ruck, dann liegt sie am Backen, und der Verräter im Blut.

Digitized by Google

Heute ist er so hitzig! Ungeduld und Leidenschaft, mit Raki gesäugt, sind keine gute Mischung.

Sie steigt allmählich doch zu Kopf.

Noch einmal piept ein Vogel.

Da lacht der Schloßherr von Uskodovne leise auf.

„Holla — Pedri!“

„Ich bin's! Reit zu! Sie warten am Graldo auf dich!“

Das Pferd macht noch ein paar vorsichtige Schritte bis zur Wegbiegung.

Gaj Gyurkovics will sich gerade seitlich beugen und seine Komplicen anrufen — da knallt es scharf neben ihm. Zwei-, dreimal...

Ein Aufschrei, Röcheln!

Das Pferd bäumt wild auf, die Büchse poltert hart auf die Felsen, und in dreimaligem Aufschlag, drei Felsenterrassen hinab stürzt Gaj Gyurkovics in die düstere, gähnende Tiefe.

Lautes, gellendes, kreischendes Durcheinander.

„Verrat!“ murmelten die beiden Reiter, welche Gaj Gyurkovics folgten.

Umwenden auf dem schmalen Schmugglerpfad können hier die Pferde nicht, vor ihnen tauchen die Grenzsoldaten auf und schreien sie an.

Resigniert lassen die Männer die Büchsen sinken und heben die Hände in die Höhe.

„Wie ein Diavolo ist der Schurke abgestürzt,“ ruft ein Wachtmeister in die Schlucht zurück. „Genau wie sein Alter ehemals ums Leben gekommen ist, nur daß es dermalen nicht an die große Glocke kam!“

„Art läßt nicht von Art!“

„Nun bin ich mal gespannt, was die Behörden in dem Eulennest Uskodovne alles finden werden!“

„Habe ich es nicht gesagt? Der Kerl hat längst die Hände bei all den letzten rasenden Paschereien im Spiel gehabt!“

„Seine Kugel sollte ja keinen Bär fehlen, aber Grenzgendarmen auch nicht!“

„Höllenhund!“

Digitized by Google

„Erstattet Anzeige! Daß sie ihn heraufholen, falls er noch lebt!“

Schallendes Gelächter. „Was da hinabstürzt, das sieht kein Tageslicht wieder! Vorwärts, Leute, bringt erst mal die Gefangenen in Sicherheit!“

„Wir haben sie noch nicht alle!

„Müssen die Halunken erst verhören!“

„Na, für heute ist ganz gut abgeschnitten! Die ganze Ware ist auch in unserer Hand!“

„Vorwärts, Gesindel! Jetzt habt ihr eure Rolle ausgespielt!“

Mit zusammengebissenen Zähnen folgen die Begleiter des Gaj Gyurkovics.

Man hat sie von den Pferden heruntergerissen und treibt sie mit Kolbenstößen in die vernebelnde Schlucht hinein.

Still wird es.

Der Mond versteckt sich.

Wie schaurige Totenklage um einen, für den es kein Vergeben gibt, heult der Wind um die Felsschroffen.

Aufgeschreckt streicht ein Raubvogel durch die Nacht.

Dann deckt gähnende Finsternis das Land, und auf das Grab des Schmugglers poltern die letzten kleinen Steine herab, welche sich unter den Füßen seines fahlen Rosses gelöst.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Freiherr von Achtringen bekam ein Telegramm aus der Hauptstadt Kroatiens. Ein jauchzender Schrei rang sich von seinen Lippen, sein ganzes Angesicht leuchtete wie verklärt.

Und dennoch war es eine Todesnachricht, welche er erhielt.

Digitized by Google

„Der von Ihnen recherchierte Besitzer des Schlosses Uskodovne, Gaj Gyurkovics, ist anläßlich eines sehr gewagten Schmuggelunternehmens von den Grenzsoldaten gestellt und abgeschossen. Er hat drei Kugeln bekommen, eine jede tödlich. Die Leiche ist geborgen und beschlagnahmt; anscheinend werden dem Verstorbenen noch weitere Verbrechen und Mordtaten an unsern sowohl wie türkischen Grenzwächtern nachgewiesen werden können. Die Amtsgerichte zu M. lassen Euer Hochwohlgeboren einstweilen verbindlichsten Dank für die so wertvollen Hinweise aussprechen."

Giselher ließ das Papier sinken.

Er atmete hoch auf.

„Nun sollst du dich nicht mehr ängstigen, du süße, kleine Wala, die Urewigen im Himmel haben auch die Tage deiner Leiden gezählt!"

Dann fuhr er zu Graf Marcius und bat in dringenden Familienangelegenheiten um einen längeren Urlaub.

„Er soll unbegrenzt sein", lächelte der Legationsrat verbindlich, mit einem ganz eigentümlichen Lächeln. „Sobald es die ‚Familienangelegenheit' gestattet, kehren Sie wohl zurück. Apropos — haben Sie schon Ihr eigenes Nest eingerichtet?"

Da war es wieder an Achtringen, zu lachen.

Sah er denn schon von außen, ohne alle Abzeichen von Myrtenstrauß mit weißer Schleife, wie ein Hochzeiter aus?

Seltsam, daß das Glück so verräterisch ist! — Das heißt nur dann, wenn es sich um einen wirklichen, waschechten Bräutigam handelt, bei welchem die Liebe selber die Brautbitterin war!

Dann fuhr er zu Weltens.

Alle Wetter! Alle Türen verschlossen, die gesamte Familie heimlich bei Nacht und Nebel abgereist?

Wohin?

Das ahnte natürlich niemand.

Einen Augenblick war es Giselher gar nicht so sieghaft zu Sinne.

Jetzt, wo alle Gefahr vorüber war!

Digitized by Google

Und nun spielte sein süßes Lieb immer noch Versteckens mit ihm?

Das wäre noch besser!

Aber was tun?

Aha! Fehrenburg!

Welch ein Glück, daß er den netten, liebenswürdigen Mann kennenlernte, und daß derselbe für seinen Fliedergruß durch das offene Fenster ein so sinniges Verständnis zeigte. Hoffentlich befindet er sich nicht gerade auf einer Dienstreise!

An seiner Ungeduld, seinen fliegenden Pulsen merkt er es erst, wie unaussprechlich lieb er seine Wala gewonnen hat. Nur einen Augenblick konnte er in ihr reizendes Gesichtchen sehn, aber diese kurze Frist genügte, um ihr Bild unauslöschlich in sein Herz zu zeichnen.

„Je höher die Glocke,
Desto schöner der Klang,
Und je ferner das Mädel,
Desto lieber der Gang!

Wie fuhr er so ungestüm von einem Polizeiamt zum andern, um endlich Fehrenburg zu treffen!

Mit leuchtenden Augen schwenkte er ihm die Depesche entgegen.

„Herr Legationssekretär ... da gratuliere ich aber von ganzem Herzen! Niemand von uns hätte es für möglich gehalten, daß diese leidige Angelegenheit so bald aus der Welt geschafft sein würde! In diesem Falle tue ich ja kein Unrecht und begehe keine Indiskretion, wenn ich Ihnen die Adresse, welche ich den Herrschaften selber angab, verrate. Darf ich sie Ihnen aufschreiben? Unser kleines Versteck liegt tief im Herzen der Alpen, und es ist nicht leicht, hinzugelangen!“

„Sie verpflichten mich zu größtem Dank, Verehrtester!“

„Berufen Sie sich bei den angegebenen Adressen nur auf mich! Es ist mir ja eine besondere Freude, Ihnen in jeder Hinsicht behilflich sein zu können! Soll ich zuvor Nachricht schicken, daß keine Gefahr mehr im Verzug ist?“

Digitized by Google

„Um alles nicht! Dann reisen sie womöglich gleich nach Hannover ab, und solchen Fluchtversuch müssen wir auf alle Fälle verhindern! Auch würde es mir der schönste Lohn für meine ausgestandenen Angste um das junge Mädchen sein, wenn ich ihr die Nachricht von ihrer Befreiung aus Feindes Not selber überbringen könnte.“ — Das begriff der Detektiv sehr wohl, und nachdem er noch einmal ganz besonders darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der Sommeraufenthalt der Familie von Welten nur per Saumtier zu erreichen sei, und daß diese lediglich aus Freundlichkeit gegen den Wachtmeister von dem Heini Schrießli an Fremde abgegeben würden, trennten sich die Herren mit herzlichem Händedruck.

— — — — — — — — — — —

Es ist immer schön auf der Alm, am Sonntag aber ganz besonders; und wenn es gar Patronatstag ist, dann ist's eine Schönheit und Herrlichkeit über alle Maßen!

Das Pferd, welches Achtringen reitet, klettert geschickt wie eine Gemse den moosigen Felspfad empor, um das kleine Alpgut, die Senne des Hans Stucki, zu erreichen.

Sie liegt tief eingebettet in den köstlich grünen Alpmatten, am Südhang der gewaltigen Bergriesen, welche hoch und schlüftig in den Himmel emporragen, mit schneegekrönten Zinkenkronen sich schmückend und die weißen, sonneglitzernden Gletscherfelder weit hinab zwischen das Chaos gestürzter und zermalmter Steinkolosse schiebend. Droben, zwischen den Sennhütten, steht ein Landhaus im Schweizer Stil, das Dach mit Granitblöcken beschwert, über welche sich grünschillerndes Moos gleich schmucker Decke zieht. An der Südseite springt der lange, hölzerne Balkon vor, und eine Reihe blinkender Fenster zeigt den Raum an, welcher sich für Gäste bietet.

Man nimmt deren nicht viel und oft, nur aus Gefälligkeit, wenn die Berner Herren darum ersuchen.

In diesen Frieden tiefster Einsamkeit findet kein Unbefugter den Weg, steigt kein Tourist empor, für die Reisehandbücher Nahrung zu suchen.

Die weit gedehnten Kieferwälder strömen beinah berauschenden Duft aus. Je höher sie an den Halden

Digitized by Google

emporklimmen, desto mehr nehmen sie die oft recht bizarren und krüppelhaften Formen der Legföhren an, welche mit weitverzweigten Ästen höher und höher zwischen Moos und Alpkräutern emporkriechen.

Von fern läuten Herdenglocken.

Es ist ein besonderer Tag heute. Das merkt man aus allem. Dem heiligen Patron Leonhard sein Weihfest.

Jauchzendes Leben und Treiben in dem sonst so stillen Tal.

Zwischen den einzelnen Berghängen, wo irgend nur eine Senne hinter dem grünen Tannenschopf sichtbar wird, oder wo es über einen Bühl hinaufführt und der schmal gewundene Pfad übers Tal hinweg zur Nachbaralp läuft, nahen in fröhlicher Hast die Sennen.

Schwer weiße Hemdsärmel blinken über nußfarben gebräunten Armen, rote Westen, Tücher und Bänder leuchten und flattern im grellen Sonnenschein.

Laute Zurufe von hüben und drüben. Man nennt es „Löckeln", wenn die jauchzenden Stimmen unter johlenden „Tauern" einander das Grüß Gott zurufen. Der Geißbub, welcher neben Giselhers Pferd einherschreitet, den Weg zu zeigen, stimmt oft aus heller Kehle ein.

„Da gibt es heute wohl Tanz droben?" frägt der Legationssekretär, und so weit das Bübli zu verstehen ist, erfährt er von all den ungeheuern Genüssen, welche die Alpler heut noch erwarten.

Die Freimesse unter dem tiefblau gewölbten Himmel, wo es sich so ganz besonders gut Andacht halten läßt, ist schon gewesen. Nun kommt der eigentliche Jubel und Trubel.

Die Maidli sind ganz besonders übermütig. — Sie wissen, daß in den Felsrinnen und Höhlen noch Kobolde, verzauberte Ziegen, der Waldbutz, gar Viehschelmen oder auch böse Gauliweiblein hausen. Da ziehen die kecken, muskel- und nervenstarken Maidli von Platz zu Platz und singen trutzige Lieder, bis eins oder das andere der Wichtel oder Unholde aufwacht und fern aus den G[illegible] Antwort ruft.

Digitized by Google

Echo? — Was nicht gar! Der Walli weiß das beſſer. Furcht hat er nicht, niemand, nur grad zur Nachtzeit geht man nicht zur Plaugge oder dem Wildgaden, wo der Steinmaundli lebendig wird und die Leut an den Kiefern aufhängt!

Auf dem Wieſenplan gibt's einen Tanz, nachher unter den Buas wohl noch ein „Schwinget oder Steinſtoßen", was eine gewaltige Kurzweil iſt.

So hat's ſchon der Altervater getrieben und Muskeln gehabt wie Eiſen, und einen Stolz, der allzeit ſiegen will.

„Weißt du, ob im Stucki-Haus noch andere Fremde wohnen?"

„In dieſem Sommer noch nicht, aber es kamen ſchon eine ganze Schar, kaum, daß man all ihre Kleiderkäſtli hat hinaufbringen können!"

„Ich will dir was ſagen, Walli. Jetzt ſeh ich das Alpgut ſchon liegen, ich ſteige ab vom Roß und gehe gleich den Wieſengang hier empor, dann bin ich eher da wie du! Gib nur gut Obacht auf den Mantelſack, daß du nichts verlierſt!"

Der Geißbub war's zufrieden, und Achtringen ſchwang ſich von ſeinem martervollen Holzſattel herunter und ſtieg gemächlich zwiſchen Alpenklee, Rapunzel, Eberwurz und Ehrenpreis die Matte empor.

Wenn ihn nicht alles täuſchte, ſah er den Oberſt im Geſpräch mit ein paar Sennen an dem kleinen Bergwaſſer entlang gehn, welches ſchäumend über Kies und Geröll von der ſteilen Felswand herabſtürzte, um ungebärdig in das Tal weiter hinabzutollen.

Welten hielt momentan die Hand über die Augen, ſtutzte und kam ihm alsdann haſtig entgegen.

„Achtringen! Menſchenskind, wo kommen Sie her?" Er ward ordentlich bleich vor Schreck. „Iſt es möglich, daß ſelbſt unſer tiefgeheimſter Unterſchlupf hierſelbſt ausgekundſchaftet werden kann?" Sie drückten einander herzlich die Hand.

„Unbeſorgt, Verehrteſter! Sie wohnen hier ſo ſicher wie in Gottes Schoß!"

„Aber woher wiſſen Sie ..."

Digitized by Google

„Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich? Dann lassen Sie uns etwas früher in den Wald hier einbiegen.“

„Ich bitte — tuen Sie es nicht! Lobelia sitzt mit ihrem Skizzenbuch an dem entzückenden Aussichtspunkt jenseits des Felsens, — sie würde bei Ihrem unerwarteten Anblick sehr erschrecken!“

Giselher lachte mit strahlendem Blick.

„Fürerst möchte ich dies allerdings noch vermeiden! Also bleiben wir einen Augenblick in der Deckung des Unterholzes hier stehn.“

„Das klingt so geheimnisvoll, — just als ob Sie irgendeine Neuigkeit mitzuteilen hätten! Daß es eine gute ist, sehe ich schon Ihrem Gesicht an!“

„Und was für eine gute, wenn ich anders nicht als Unmensch in Ihren Augen erscheine, wenn ich mich so innig über den sichern Tod eines Mannes freue, welcher im Grunde genommen recht guten Geschmack zeigte, ja in demselben durchaus mit mir harmonierte!“

„Sprechen Sie von dem Kroat', und ... schmuggeln Sie etwa auch?“

„Ich bin auf dem besten Weg dazu, wenn Paschen und Stehlen identisch ist. Ich habe keinen andern Plan als den, Ihnen so schnell und dauernd wie nur möglich die reizendste aller Nichten zu stehlen!“

Herr von Welten drückte des Sprechers Hand, welche derselbe im Fortschreiten auf seinen Arm gelegt, herzlich an sich.

„Ich hätte ja noch blinder wie das gute Großchen sein müssen, wenn ich Ihre warmen Sympathien für Lobelia nicht aus Ihren Worten heraus gehört hätte! — Daß Sie mir als Adoptivneidam von Herzen willkommen sind, merkten Sie mir wohl an, denn nicht jeden Sohn einer jeden Jugendfreundin hätte ich so warmherzig in unserm Hause aufgenommen wie Sie!“

„Das stimmt, liebster Onkel, — denn tatsächlich, ich habe mich von dem ersten Augenblick unsres Sehens an wie völlig zu Ihrer Familie gehörend erachtet!“

„Ihr Verkehrston mit der alten Wala war so eigenartig or[illegible] es für uns Eingeweihte ja einen

Digitized by Google

namenlos komischen Eindruck machte! Wennn Eisen und Magnet des Herzens je ein launiges Spiel getrieben, so waren Sie beide es, — so total und grundverschieden von außen, und so vollste Seelenharmonie von innen!"

„Ehe ich um Lobelia werbe, wollte ich mich erst Ihres Einverständnisses sichern, mein lieber, teuerster Onkel — so darf ich nun wohl auch sagen — und auch hören, ob ich Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin als Freier im Hause willkommen bin?"

„Das selbstredend, denn Adele teilte unser aller warme Zuneigung Ihnen gegenüber. Aber nun eins: Wir wollen die Rechnung nicht ohne die Wirtin machen; denn so lang' wie Ghurkovics für uns alle eine so schwere Gefahr bildet, wird Lobelia nie daran denken, zu heiraten!"

„Ich verstehe diese Vorsicht, welche jedoch an Aufopferung grenzen würde, wenn nicht auch in dieser Beziehung ein allmächtiger und barmherziger Gott der Liebe alle Hindernisse aus dem Weg geräumt hätte! Bitte, lesen Sie!"

Er bot dem alten Offizier die Depesche aus Agram dar, und Welten setzte erst mit ganz feierlichem Gesicht den Kneifer auf und las dann voll sichtbarer Erregung. Er atmete hoch auf und ließ das Blatt sinken.

„Giselher! Wenn es so steht —!"

Da umarmten sie einander in stummem Jauchzen.

„Ich möchte mir mein Lieb bald holen!"

„Soll ich sie nicht vorbereiten? Es ist in letzter Zeit wieder so viel auf das arme Mädchen eingestürmt, und man sieht es ihren glänzenden Augen an, daß sie die Nächte durch weint!"

„Glück und Fröhlichkeit gehen Hand in Hand! Lassen Sie mich bei diesem Vorbereiten beteiligt sein! — Ich sage Ihnen auch wie, liebster Onkel. Der Zufall dieses Wiedersehns kommt uns ja trefflich dabei zu statten!"

Ein paar hastige, leise geflüsterte Worte.

Der Oberst lacht über das ganze Gesicht.

„Vortrefflich! Natürlich können Sie hier durch den Wald gehen und unbemerkt die gegenüberliegende Halde erreichen!"

Digitized by Google

„Sie geben das Signal!“

„Sollen schon zufrieden mit mir sein!“

„Tausend innigen Dank! Gott vergelt's!“

Dann trennten sie sich.

Es ist vielleicht das reizendste Plätzchen in der ganzen Schweiz, welches Lobelia sich zum Sinnen, Träumen und zu ein klein wenig Beschäftigung ausgesucht hat.

Über ihr strotzt der Himmel in tiefstem, sonnedurchglühtem Azurblau, — Alpbildungen von pittoreskester Form steigen kühn hinan, Vogelschwingen kreisen majestätisch vor dem flimmernden, ewigen Schnee.

Felsblöcke liegen im Grund.

Teppiche von Moos, Blüten und Sonnengold weben ihr zauberhaftes Muster darüber hin.

Wie trunken vor Entzücken hängen die blauen Schmetterlinge am Algenmaßlieb, Frauenschuh, Riz- und Adelgras, welches der Alpenrose Hofstaat bildet und ihrem Erscheinen voraufzieht.

Alpenveilchen, Agley- und Edelweiß halten bald ihren Einzug, — denn nicht nur Waldmeister macht eine Brautfahrt, auch hier droben, die Nächsten zum Himmel feiern ein Hochzeitsfest, welchem tausend jubelnde Vogelkehlen dabei aufwarten, fromm und feierlich, wie einst der Klostermeier von Mörlischachen den Brautlauf hielt!

Lobelia sitzt auf einer sturmgebrochenen Tanne, hält das Buch mit dem Zeichenstift tatenlos auf den Knien und träumt hinaus in die fern vernebelnde Landschaft, welche sich zwischen den hohen, im dunklen Tannengrün versteckten Felskulissen auftut.

Weit hinaus schweift der Blick, sieht so viel des Herrlichen, was Schöpfers Hand zum Entzücken der Menschenkinder aufgebaut, und dennoch gäbe sie gern all diese singende, klingende, farbentriefende Pracht dahin, für einen einzigen Blick in zwei Augen, die nur einmal sie angeschaut haben mit dem heißen, seligen Geständnis —: „Das bist du, Lobelia!“

Ja, sie war es, die unerkannt an seiner Seite saß und schritt, verhüllt und entstellt durch das traurigste Attribut des Gebrechens, des Alters, welches sie von Ju-

Digitized by Google

gend und Glück trennt, solange die Hand ihres Verfolgers einen Abgrund zwischen sie und den Geliebten gräbt!

Ja, der Geliebte!

Sie liebt Giselher, sie hat nur noch einen Gedanken bei Tag und Nacht: ihn! Nur noch eine Sehnsucht im Wachen und Schlafen: ihn! Nur noch eine Hoffnung in Tod und Leben: ihn!

Wie in langem Sinnen schaut sie auf ihre Hand nieder, welche er zum letztenmal, als er sie bei dem Feuer verließ, so heiß, so inbrünstig und beredt an die Lippen drückte.

Dieser Kuß sagte wohl mehr wie tausend Worte. „Ich gehe jetzt, aber ich komme wieder, denn ich habe dich lieb!“

Glänzt nicht ein goldner Ring an ihrem Finger, der ewige, unzerbrechliche, heiligste, von Lieb' und Treue? Ein Verlobungs- — ein Ehering?!

Nein, — nur wie im Fieberwahn der Sehnsucht schaut sie ihn.

Ihre Hand liegt kühl und schmucklos, wehmütig gefaltet in ihrem Schoß. Darf und wird sie je den Ring der Liebe von ihm tragen?

Niemals, solang' sein so heißgeliebtes teueres Leben dadurch gefährdet wird! Tausendmal lieber vergehen in Jammer und Herzeleid, als wie den Geliebten vor die mörderische Waffe eines Wahnsinnigen liefern!

Die Stunde wird kommen, wo sie entsagen muß, wo ihre Liebe sich bewähren muß, die mutige und selbstlose, welche alles duldet, alles trägt, alles opfert, auch sich selbst, die Liebe, welche noch stärker ist wie der Tod!

Wie die Blumen duften — wie zärtlich die Sonnenstrahlen ihre wundgeweinten Augen küssen!

Ja, es ist schwer, grausam schwer, dieses Dahingehn in ein ewiges Nichts.

Schritte hinter ihr im Moos.

Ohne zu erschrecken, gleichmütig, wie sie es sein muß, wendet sie das Köpfchen.

„Onkel Ottfried!“

Digitized by Google

„Na, Kleinchen, wieder fleißig?“

Er raucht so emsig an seiner Zigarre, um das Lachen zu verbergen, — sie merkt es nicht.

„Ach nein, — sträflich faul sogar! Heute ist's ja Festtag, da arbeitet man doch nicht! Nur mal diese Bergkonturen, welche gestern so tief im Dunst und Nebel lagen, wollte ich heute bei hellem Tagesschein noch einmal vergleichen!“

Er neigte sich über ihre Schulter. „Sehr hübsch! Ein Stückchen Paradies! Nur die seligen Herzen fehlen noch darin! — Festtag! Ja tatsächlich, heute ist für die ganze Gegend ein besonders weihevoller Tag. Du wirst dich wundern, wieviel Alpner von allen Ecken und Enden herzupilgern! Sie jodeln sich so famos an! Ich habe auch schon Studien gemacht! Hör' mal zu!“

Und Herr von Welten legte die Hände hohl an den Mund und setzte ein kräftiges „Löckeln“ ein.

Wie schön das klingt!

„Horch ... ganz nah da drüben im Wald schallt Antwort!“

„Sicher auch Festgäste! Hör' nur, wie sich einer da anstrengt! Du kannst doch auch so schön singen, Liebling! Zwitschere dem Senn' doch mal Antwort, es ist Sitte hier! Der Bub sieht uns und würde durch dein Schweigen beleidigt!“

Lobelia lacht. Sie richtet sich auf.

„Holdrihohoho!“

„Holdrihohoho!“

„Wie ein Echo klingt's! Sing' doch mal!“

„Hab' auch schon was profitiert! Will ihnen mal imponieren!“ Und mit ihrer vollen, köstlich klaren Stimme setzt Lobelia ein bekanntes „G'sangel“ ein.

„He-ei-juhê! Frisch auf die grean Alma!
He-ei-juhê! Maidli woas nix zun Gâlma!
He-ei-juhê! Frisch auffa da!
He-ei-juhê! Gên i umi g' Giaßn —
He-ei-juhê — Tua mir mei Schatz schön gruaßn
Juhê!

Digitized by Google

„Donnerwetter, der Dialekt! Na ja, er soll deinen Schatz also schön grüaßen! Horch, er antwortet."

„Du silberhaaret Dierndel,
Du schönstes auf Erden,
I kunnt um dei Silberhaar
A Goldschmied glei werden!"

Der Oberst lacht hell auf, während Lobelia aufs höchste betroffen aussieht.

„Der Kerl kennt dich! Dein Haar ist ja das staunende Entzücken aller Leute!"

„Lobelia!"

Sie zuckt empor. „Welche Frechheit!"

„Warum denn?" schmunzelt der Oberst. „Ruf' doch mal einen Namen zurück, den du gern hast!"

Sie schüttelt jach das Haupt und starrt plötzlich wie gebannt nach den Tannen herüber.

„Lobelia! — Ich habe dich lieb!"

„Onkel!"

„Es ist ja nur ein Echo!" Antworten wir: „Ich habe dich lieb!"

„Frau Wala — hast du mich lieb?"

Da schreit sie leise auf und preßt die Hände gegen die Brust.

Der Oberst aber wendet sich und schreitet schnell durch die Tannen zurück.

„Frau Wala! Hast du mich lieb?"

Sie starrt auf die Tannen, sie fühlt, wie ein süßer Schauer ihren Körper durchrieselt, wie ihr ein Zittern vom Scheitel bis zu den Zehen läuft.

Und abermals klingt es aus dem dichten Gebüsch zu ihr herüber: „Frau Wala — hast du mich lieb? — Frau Wala — hast du mich lieb?"

Sie möchte weinen, lachen ... und steht doch regungslos und schaut ihm entgegen.

Da teilt sich das buschige Unterholz.

Gegen sein Lichtgrün hebt sich die hohe, schlanke Gestalt ab, — so gehört sie nur einem an — und er breitet ihr die Arme entgegen und schreitet auf sie zu.

Digitized by Google

Sie regt sich nicht, nur ihre Augen zeigen das heiße, glückselige Leben, welches sich in diesem Augenblick in ihrem Herzen zur Freiheit ringt.

Er steht vor ihr, — er blickt sie an — und leise, ganz leise, wie in zärtlichem Flüstern, frägt er noch einmal: „Wala — hast du mich lieb?“

Wo sind all die guten, opfertreuen Vorsätze hin? Zerstiebt wie Spreu im Winde. Ja, die Liebe ist stark, stärker nicht nur wie der Tod, sondern sogar wie das Leben.

Mit leisem, halbersticktem Aufschrei unaussprechlicher Seligkeit sinkt sie an sein Herz.

„Du weißt es — daß ich dich liebhabe!“

Von diesem Augenblick an wußte er es, darum fragte er nicht mehr, sondern schloß sie in die Arme, so fest, so stürmisch, so allgewaltig, als könne keine Macht des Himmels und der Hölle das Weib seiner Liebe ihm mehr entreißen, geschweige ein erbärmlicher Schurke, welcher zerschmettert in der Schmugglerkluft des Ivantschitzka liegt!

Wo ist die Zeit geblieben?

Den Glücklichen schlägt keine Stunde.

Sie schauen sich in die Augen, wieder und wieder, sie küssen sich.

Dann plötzlich richtet sich Lobelia wie in angstvollem Schrecken auf.

„Ich habe dich gefunden, Giselher — und kann und darf dich doch nie und nimmermehr halten!“

Er lächelt und küßt ihr die Worte von den bebenden Lippen.

„Lies einmal, süßer Schatz!“ Und er reicht ihr die Depesche.

Kaum vermag sie zu lesen.

„Sag's mir!“ bittet sie.

„Gaj Gyurkovics tot, Lobelia, die Nachricht ist durchaus zuverlässig, denn sie kommt aus M. von den dortigen Gerichtsbehörden.“

„Tot!“ — Wie ein Aufatmen der Erlösung aus tiefster Not klingt es zu ihm empor.

Digitized by Google

„Wie ist das so plötzlich gekommen?“

„Das Ende eines Verbrechers! Der Kroat hat sein Vaterland bestohlen und kostbare Waren nach der Türkei geschmuggelt; da haben ihn die Kugeln der Grenzsoldaten niedergestreckt.“

— — — — — — — — — —

Das war ein Jubeln und Tirillieren in dem ganzen Alptal, bergauf und bergab!

Wo die lichte, weißgekleidete Gestalt der reizenden Braut sich zeigte, gab es einen Tusch von der Musik und ein brausendes Hoch, namentlich bei dem Tanz auf der Matte, um den ‚Gigeli-Ma‘ und den ‚Hackbrettli-Ma‘, welche das primitive Orchester unter ausgespanntem Weiberrock als Zeltdach bilden.

Herr von Achtringen hat sie alle zu Gästen geladen, und im Stucki-Haus wird köstlich aufgetischt: Krapfen und Küchli, Birnenweggen und ‚geschwungenen Nidel‘ —

Das wirkliche Großchen mit der blauen Brille ist wieder ganz jung geworden vor Freude, aber seltsamerweise kommt es Giselher vor, als sei er nie einer älteren Frau begegnet wie ihr.

Der einzige, welcher in seiner Zerstreutheit die Sache fürerst noch falsch auffaßte, war der Professor.

Auch an ihn wurde die Depesche, welche den Tod des Gaj Ghurkovics verkündete und im Kreise herumgereicht wurde, weitergegeben.

Er las, stand erschüttert auf, umarmte Achtringen und flüsterte, ihm teilnehmend und mit leisem Aufschluchzen die Hand drückend: „Ich kondoliere dir, mein bester Achtrich... du hast ihn gewiß sehr liebgehabt!“

— — — — — — — — — —

Jahre sind vergangen.

Sie bringen gewöhnlich viel Wechsel und Wandel mit sich; wenn aber ein Paar aus Scherz „Wala und Methusalem“ genannt wird, so mag ihnen auch die Zeit nichts anzuhaben.

Sie machen jedes Jahr von neuem eine Hochzeitsreise.

Auch in Meran waren sie und haben den Vinzenz vom Brunnecker Hof besucht. Der ist mit der Broni

Digitized by Google

verheiratet und sagt nur mit glückseligen Augen ganz lakonisch: „Mit einem Tiroler Glücksringel san ma kopuliert! Dös hat sei Wort wahrgemacht!“

Oberst von Welten sitzt am Fenster und liest Zeitung. Frau Adele tritt mit hochrotem Kopf in das Zimmer und schwenkt ein Telegramm.

„Ottfried! — Nachricht von Achtringens! Rate mal, was für eine!“

Er streicht den stark ergrauten Bart.

„Nun?“

„Der sechste Junge!“

„Ei — da gratulier' ich!“

GENERAL BOOKBINDING CO.
81 53 A
545T 005
ADH
6008
Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2609 .S52 .E9 C.1
Ewige Jugend :
Stanford University Libraries
3 6105 035 421 770

Digitized by Google

S52E9

Date Due

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Digitized by Google

Digitized by Google